UC-NRLF
B 3 148 027

HOFFMANN BROS.
CHURCH
Ornaments, Vestments,
BOOKS,
MILWAUKIE,
WIS.

Leonard Batz.
pervolvi.

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

MONASTIC ... RY
OF THE
ABBEY OF GETHSEMANI.

B9T38163 F68

MONASTIC LIBRARY
OF THE
ABBEY OF GETHSEMANI.

BAIL MEMORIAL LIBRARY, THE ABBEY OF GETHSEMANI, KY.

Die Theologie

des

heiligen Thomas von Aquin

in Betrachtungen

von

L. Bail,
Doctor der Theologie an der Sorbonne und Subpönitentiar von Paris.

In's Deutsche übertragen von

J. B. Kempf,
Hospitalpfarrcurat zu Mainz.

MONASTIC LIBRARY OF THE ABBEY OF GETHSEMANI

Vierter Band.

1. Von der Menschwerdung. 2. Von der allerseligsten Jungfrau.

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim.
1870.

Imprimi permittitur.

MOGUNTIÆ, die 25 Januarii 1870.

Ex speciali mandato Reverendissimi.

Dr. J. B. Heinrich,
Vic. general.

LOAN STACK

Mainz, Druck von Florian Kupferberg.

BATZ MEMORIAL LIBRARY, THE ABBEY OF GETHSEMANI, KY.
BX1749
T7B3
v.4

Inhaltsverzeichniß.

Erste Abhandlung.

Von der Menschwerdung.

Seite

I. Betr. Von der Erkenntniß der Menschwerdung und von unserem Herrn Jesus Christus 1
1. Diese Erkenntniß ist sehr hoch und erhaben.
2. Diese Erkenntniß ist dem Menschen sehr nützlich.
3. Diese Erkenntniß ist auch zum Heile nothwendig.

II. Betr. Von der Erklärung des Geheimnisses der Menschwerdung durch drei Gleichnisse 8
1. Das Geheimniß der Menschwerdung kann unter dem Gleichnisse eines Gewandes,
2. unter dem Gleichniß der Vereinigung der Seele mit dem Leibe,
3. unter dem Gleichniß des Anhängen des Zufälligen an dem Wesen erklärt werden.

III. Betr. Die Menschwerdung ist möglich, ist geziemend und ist wirklich geschehen 19
1. Die Menschwerdung ist möglich,
2. war geziemend und
3. ist wirklich geschehen.

IV. Betr. Von der Ausdehnung, der Kraft und der Besonderheit der Vereinigung, welche in der Menschwerdung geschehen ist 26
1. Die Ausdehnung der Menschwerdung.
2. Die Kraft und der Adel dieser Vereinigung.
3. Die Besonderheit dieser persönlichen Vereinigung.

V. Betr. Von der Nothwendigkeit der persönlichen (hypostatischen) Vereinigung, um Gott für die Sünde Genugthuung zu leisten 35
1. Gott wollte, daß ihm eine Genugthuung nach strenger Gerechtigkeit geleistet werde.

Seite

2. Die außerordentliche Schwierigkeit, nach der Sünde diese Genugthuung zu leisten.
3. Jesus Christus hat eine vollgültige Genugthuung für alle Sünden der Menschen geleistet.

VI. Betr. Wegen welcher Sünden die Menschwerdung nothwendig war, und ob sie ohne die Sünde stattgefunden hätte 43

1. Wegen der Todsünde, wegen der läßlichen Sünde und wegen der Erbsünde war die Genugthuung Jesu Christi nothwendig.
2. Man kann nicht sagen, die Menschwerdung sei vollzogen worden, wenn die Sünde Adams nicht geschehen wäre.
3. Wenn aber Adam unschuldig geblieben und nur einige Menschen gesündigt hätten, so wäre Jesus Christus um ihrer willen Mensch geworden.

VII. Betr. Von einigen Umständen der Menschwerdung 54

1. Umstand der Zeit.
2. Umstand des Ortes.
3. Einige Ursachen, welche zum Vollzuge dieses Geheimnisses beigetragen haben.

VIII. Betr. Die Liebe der drei Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit in der Menschwerdung . . 62

1. Die Liebe des Vaters.
2. Die Liebe des Sohnes.
3. Die Liebe des heiligen Geistes.

IX. Betr. Von den Gnaden und von den Tugenden unseres Herrn Jesu Christi 72

1. Wie viele Gnaden Jesus Christus besaß.
2. Die Tugenden Jesu Christi.
3. Wie wichtig es ist, dieselben nachzuahmen.

X. Betr. Von der Weisheit und Wissenschaft Jesu Christi 83

1. Die Seele Jesu Christi war mit dem größten Verstande und mit dem glücklichsten Gedächtnisse ausgestattet.
2. Darum war die Seele Jesu Christi voll Weisheit und Wissenschaft.
3. Seine Wissenschaft war affectiv.

XI. Betr. Von der Macht der Seele Jesu Christi . . . 92

1. Die Menschheit Jesu Christi besaß eine ganz vortreffliche Macht.
2. Jesus Christus hat sich nur auf heilige und weise Art seiner Macht bedient.

Seite

3. Die Macht Jesu Christi zeigt sich besonders in der Ueberwindung der Welt.

XII. Betr. Ob Jesus Christus einigen Mängeln sowohl in seinem heiligen Leib als auch in seiner heiligen Seele unterworfen war 99

1. Der heilige Leib Jesu Christi war den allgemeinen Gebrechen der menschlichen Natur unterworfen.
2. Die heilige Seele Jesu Christi besaß das körperliche und das seelische Gefühlsvermögen.
3. Welch mächtigen Beweggrund wir haben, das göttliche Wort zu lieben, weil es sich mit einer Menschheit vereinigt hat, welche sowohl dem Leib als der Seele nach duldend und leidend war.

XIII. Betr. Die Seele Jesu konnte aus drei Gründen nicht sündigen: 110

1. vermöge ihrer persönlichen Vereinigung mit dem Worte,
2. vermöge ihrer Seligkeit,
3. vermöge ihrer vollkommenen Erkenntniß von der Sünde.

XIV. Betr. Von dem menschlichen Willen Jesu Christi und wie er in drei Dingen wunderbar gewesen ist 117

1. Der menschliche Wille Jesu Christi war wunderbar in seiner Freiheit.
2. Derselbe war wunderbar in seiner Festigkeit und Beständigkeit.
3. Der menschliche Wille Jesu Christi war besonders in der Liebe wunderbar.

XV. Betr. Von dem Verdienste Jesu Christi 127

1. Jesus Christus hat viel verdient.
2. Er hat durch die inneren und die äußeren Werke der eingegossenen Tugenden verdient.
3. In welcher Zeit hat Jesus Christus verdient?

XVI. Betr. Was Jesus Christus für sich, für die Engel und für die Menschen verdient hat 136

1. Jesus Christus hat Vieles für sich selbst verdient.
2. Auch den Engeln hat er die Gnade und die Glorie verdient.
3. Sehr Vieles hat Jesus Christus den Menschen verdient.

XVII. Betr. Von der Unterwerfung und von der Dienstbarkeit Jesu Christi 144

1. Jesus Christus war seiner menschlichen Natur nach Gott unterworfen.

Seite

2. Er war als Mensch auch Diener Gottes.
3. Er hat alle Härten des dienenden Standes getragen.

XVIII. Betr. Vom Gebete Jesu Christi 153
1. Jesus Christus hat oft gebetet.
2. Eigenschaften seines Gebetes.
3. Das Gebet Jesu Christi ist immer erhört worden.

XIX. Betr. Von dem Priesterthum und Hoheprieſterthum Jesu Christi 161
1. Jesus Christus war wahrhaft Priester.
2. Er war der oberste Hoheprieſter.
3. Jesus Christus war auch ein sehr großer Lehrer im geistlichen Leben.

XX. Betr. Von der Königswürde Jesu Christi 170
1. Jesus Christus ist als Mensch in geistlicher und zeitlicher Beziehung König der ganzen Welt.
2. Vorzüge Jesu Christi als König über alle Könige.
3. Wie viele Dienste die Heiligen diesem unvergleichlichen Könige geleistet.

XXI. Betr. Von der Sohnschaft Jesu Christi 178
1. Jesus Christus kann auch als Mensch Sohn Gottes von Natur genannt werden.
2. Jesus Christus leistet Gott gegenüber als Mensch die drei großen Pflichten.
3. Jesus Christus hat uns verdient, Kinder Gottes zu werden.

XXII. Betr. Von der Auserwählung Jesu Christi . . . 185
1. Jesus Christus ist als Mensch und seiner Menschheit nach auserwählt.
2. Seine Auserwählung ist der Beweggrund und die Veranlassung der Auserwählung der Heiligen.
3. Dieselbe ist auch das Vorbild der Auserwählung aller Heiligen.

XXIII. Betr. Von den Größen Jesu Christi, von der ihm gebührenden Anbetung und von seinen Bildern . 192
1. Die Größe Jesu Christi.
2. Jesu Christo gebührt vermöge seiner Größen der Cultus latriae und adorationis.
3. Die Bilder Jesu Christi sollen aus Liebe zu ihm mit Ehrfurcht behandelt werden.

XXIV. Betr. Jesus Christus ist Erlöser, Mittler und Oberhaupt der Kirche 201
1. Er ist Erlöser.

Seite

2. Mittler.
3. Oberhaupt der streitenden und triumphirenden Kirche.

XXV. Betr. Jesus Christus ist das Licht der Menschen, ihr Befreier und ihr Fürsprecher 209
1. Er ist das Licht der Menschen.
2. Ihr Befreier.
3. Ihr Fürsprecher.

XXVI. Betr. Von der Geburt Jesu Christi 217
1. Jesus Christus wurde, sowie er dem verschlossenen Grabe entstieg, wunderbar geboren.
2. Die ersten Gedanken, Empfindungen und Werke Jesu Christi.
3. Die heiligen Gemüthsbewegungen der allerseligsten Jungfrau bezüglich Jesu Christi.

XXVII. Betr. Von der Beschneidung Jesu Christi und vom Namen Jesus 225
1. Die ersten Worte des hierauf bezüglichen Evangeliums.
2. Die Beschneidung.
3. Der Name Jesus.

XXVIII. Betr. Jesus Christus wird von den Königen angebetet 232
1. Drei Gründe, warum Jesus Christus von den drei Königen im Stalle zu Bethlehem angebetet sein wollte.
2. Drei Haupttugenden dieser Könige.
3. Ihre Geschenke, die sie Jesu Christo darbringen, geistlich betrachtet.

XXIX. Betr. Jesus Christus wird in seiner Kindheit verfolgt, von den Schriftgelehrten im heranwachsenden Alter bewundert, und führt in seiner Jugend ein verborgenes Leben 240
1. Jesus Christus wird verfolgt.
2. Jesus Christus im Tempel von den Schriftgelehrten bewundert.
3. Jesus führt bis zu seinem dreißigsten Jahre ein verborgenes Leben.

XXX. Betr. Die Jahre, die Tage und die Nächte des Lebens Jesu Christi 250
1. Seine Jahre.
2. Seine Tage.
3. Seine Nächte.

XXI. Betr. Von den Eigenschaften des Lebens Jesu Christi 262

Seite

1. Das Leben Jesu war wunderbar in sich.
2. Das Leben Jesu war allen Geschöpfen und besonders dem Menschen sehr nützlich.
3. Es bereitete Gott sehr viele Ehre.

XXXII. Betr. Von der Taufe unseres Herrn Jesu Christi 271

1. Die Taufe des heil. Johannes bereitete die Menschen auf die Taufe Jesu vor.
2. Wie Jesus bei der Taufe des heil. Johannes sich verdemüthigte.
3. Die großen Ehrenbezeigungen, die Jesus Christus bei seiner Taufe empfängt.

XXXIII. Betr. Von der Zurückgezogenheit Jesu Christi in der Wüste, von seinem Fasten und von seiner Versuchung 279

1. Seine Zurückgezogenheit.
2. Sein Fasten.
3. Seine Versuchung.

XXXIV. Betr. Von den drei Begleitern des Lebens Jesu Christi, nämlich von der Armuth, von der Demuth und von seinem beständigen Schmerze über die Sünden 288

1. Die Armuth Jesu.
2. Seine Demuth.
3. Sein beständiger Schmerz über die Sünden.

XXXV. Betr. Von drei sehr lobenswerthen Gewohnheiten unseres Herrn Jesu Christi 297

1. Durch die Betrachtung und bei Gelegenheit körperlicher Dinge erhob er sich zu Gott und zu geistlichen Dingen.
2. Er pflegte stets bei der Mahlzeit eine geistliche Unterredung.
3. Er hat seine Handlungen stets auf die vollkommenste Art verrichtet; er wählte den vollkommensten Gegenstand, hatte die reinsten Absichten und verrichtete sie mit dem größten Eifer.

XXXVI. Betr. Von den Predigten unseres Herrn Jesu Christi 304

1. Es war geziemend, daß Jesus Christus predigte.
2. Welche Lehren Jesus Christus gepredigt hat.
3. Seine Predigten waren sehr wirksam an sich selbst.

XXXVII. Betr. Von den Wundern Jesu Christi 313

1. Es war nothwendig, daß Jesus Christus Wunder wirkte.

Seite

2. Er hat sehr viele verrichtet.
3. Er hat seine Wunder mit sehr vortrefflichen Tugenden begleitet.

XXXVIII. Betr. Von der Auferweckung der drei Todten, gewirkt durch unseren Herrn Jesum Christum . . 322
1. Die Erweckung des Mädchens.
2. Des Jünglings von Naim.
3. Des Lazarus.

XXXIX. Betr. Von der Verklärung unseres Herrn Jesu Christi 328
1. Die Absichten Jesu Christi in der Verklärung.
2. Die Unterredungen, welche während dieses Geheimnisses gepflogen wurden.
3. Der Unterricht des vollkommenen Lebens, der in diesem Geheimnisse angedeutet ist.

XL. Betr. Von dem Abendmahle unseres Herrn Jesu Christi mit seinen Aposteln 338
1. Jesus Christus handelt als liebevoller Freund seiner Apostel.
2. Wie ihr Diener.
3. Als Bischof.

XLI. Betr. Von dem Tode Jesu Christi und von dessen Nothwendigkeit zur Genugthuung für die Sünde 344
1. Der Tod Jesu Christi war nothwendig, um Gott eine vollgültige Genugthuung zu leisten.
2. Jedoch so, wie ihn Jesus Christus geduldet, war er nicht nothwendig.
3. Indessen hat eben diesen Tod Jesus Christus aus Liebe zu uns geduldet.

XLII. Betr. Jesus Christus hat für die ganze Welt den Tod gelitten 353
1. Jesus Christus hat für die ganze Welt den Tod gelitten.
2. Woher kommt es, daß so Viele sind, die in dem Stande der Sünde sich befinden und welchen sein Tod keine Erlösung bringt? Die hinreichende Gnade ist für alle Menschen von sehr großem Nutzen.
3. Die Reue und der Schmerz der Ungläubigen und bösen Christen im Gerichte, daß sie die Gnade Gottes nicht benützt.

XLIII. Betr. Welches die Gedanken, die Worte und die Werke Jesu Christi am Kreuze waren 366

Seite

1. Seine Gedanken.
2. Seine Worte.
3. Seine Werke.

XLIV. Betr. Von der Vereinigung drei entgegengesetzter Dinge im Leiden unseres Herrn 376
1. Ein gewisser Schmerz und eine gewisse Freude war in Jesus Christus bei seinem Leiden vereinigt.
2. Eine äußerste Verachtung und eine außerordentlich große Erhöhung waren ebenfalls verbunden.
3. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit waren ebenfalls bei seinem Leiden verbunden.

XLV. Betr. Von der bewirkenden und unmittelbaren Ursache des Todes Jesu Christi 386
1. Es ist wahrscheinlich, daß Jesus Christus durch seinen Willen starb und sein Leben hingab, obwohl er noch leben konnte, wenn er gewollt hätte.
2. Es ist wahrscheinlicher und allgemeiner angenommen, daß er in Folge der Leiden und Schmerzen starb; jedoch auch Dieses mit seinem Willen.
3. Die unmittelbare Ursache seines Todes war, daß sein Herz in der äußersten Angst brach.

XLVI. Betr. Von dem Hinabsteigen der Seele Jesu Christi in die Vorhölle 396
1. Die Seele Jesu Christi, getrennt von ihrem Leibe, aber vereinigt mit dem Worte, stieg in die Vorhölle der Gerechten hinab.
2. Was einzeln in der Vorhölle bei dieser Hinabkunft geschah.
3. Es ist nicht eine unwahrscheinliche oder verwegene Meinung, daß die heilige Seele Jesu auch die übrigen Orte der Verstorbenen besucht habe.

XLVII. Betr. Von der Auferstehung Jesu Christi . . . 403
1. Jesus Christus ist auferstanden und er mußte auferstehen.
2. Einzelne Besonderheiten der Auferstehung.
3. Man muß sich das Andenken an die Auferstehung Jesu recht sorgfältig einprägen.

XLVIII. Betr. Von der Offenbarung der Auferstehung Jesu Christi 413
1. Es war sehr wichtig, daß die Auferstehung geoffenbart, verkündigt und durch sehr viele Beweise als wahr erwiesen würde.

Seite

2. Die Auferstehung ist durch vierlerlei Zeugen verkündigt worden.
3. Jesus Christus selbst hat sie recht deutlich kund gegeben.

XLIX. Betr. Von den letzten, ganz liebevollen Worten, welche unser Heiland vor seiner Himmelfahrt sprach 422

1. Zuerst gab er seinen Aposteln einen liebevollen Verweis.
2. Er gab Aufträge.
3. Er verabschiedete sich ganz liebevoll von ihnen.

L. Betr. Von der Himmelfahrt Jesu Christi 428

1. Es war geziemend, daß Jesus Christus in den Himmel auffuhr.
2. Seine Größe und seine Glückseligkeit daselbst.
3. Gemüthsbewegungen und Empfindungen einer Jesum liebenden Seele bei seiner Himmelfahrt.

LI. Betr. Schluß dieser Abhandlung. Von der Liebe Jesu Christi 436

1. Warum sollen wir Jesum Christum lieben? Besonders aus vier Gründen.
2. Wie sollen wir Jesum Christum lieben? Besonders auf vier Arten der Liebe.
3. Vier Uebungen, um sich in der Liebe zu Jesus Christus zu bewahren und darin zuzunehmen.

Schilderung der Persönlichkeit Jesu Christi nach dem Berichte des heidnischen Statthalters Publius Lentulus von Judäa an den römischen Senat.

Zweite Abhandlung.

Von der allerseligsten Jungfrau.

I. Betr. Von den drei Empfängnissen der allerseligsten Jungfrau 450

1. Die allerseligste Jungfrau wurde nach Jesus Christus im Verstande Gottes durch die ewige Vorherbestimmung empfangen.
2. Sie wurde in den heiligen Seelen und in den heiligen Engeln empfangen.
3. Ihre körperliche Empfängniß im Schooße der heil. Anna.

II. Betr. Erklärung der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau 456

Seite

1. Es war Gott möglich, die allerseligste Jungfrau in ihrer Empfängniß von der Erbsünde rein zu bewahren.
2. Es war aus drei Gründen geziemend.
3. Sie wurde in der That davor bewahrt.

III. Betr. Fortsetzung von der unbefleckten Empfängniß 463
1. Die heilige Schrift lehrt ziemlich deutlich die unbefleckte Empfängniß.
2. Die Kirche begünstigte die Meinung von der unbefleckten Empfängniß.
3. Die Vernunft überzeugt von dieser Wahrheit. Die Kirche hat wirklich so entschieden.

IV. Betr. Von drei Vollkommenheiten der allerseligsten Jungfrau vor ihrer Geburt 471
1. Sie wurde nicht durch eine gewöhnliche Gnade von der Erbsünde ausgenommen.
2. Außer dieser vortrefflichen Gnade erhielt sie auch noch in ihrem Verstande große Erleuchtungen und wirkliche und übernatürliche Erkenntnisse.
3. Von da an war sie von einer glühenden Liebe entzündet.

V. Betr. Von der Geburt der allerseligsten Jungfrau 477
1. Der Adel ihrer Geburt.
2. Die Zeit ihrer Geburt.
3. Ihre Gedanken und Empfindungen bei ihrer Geburt.

VI. Betr. Von der Aufopferung der allerseligsten Jungfrau im Tempel in ihrem dritten Lebensjahre . . 485
1. Warum man sich Gott in der Jugend weihen soll.
2. Maria opferte sich Gott.
3. Unter anderen Uebungen verrichtete Maria im Tempel täglich sieben Bitten.

VII. Betr. Von der Verlobung der allerseligsten Jungfrau mit dem heil. Joseph 491
1. Die Verlobung Mariä mit Joseph war aus drei Gründen geziemend.
2. Ihre Ehe war die erhabenste und edelste von der Welt.
3. Die Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit der Eigenschaften, des Lebens und der Sitten fand sich zwischen beiden Ehegatten.

VIII. Betr. Von der Verkündigung der allerseligsten Jungfrau 500
1. Gott sandte an Maria den Engel ab, um ihr das Geheimniß der Menschwerdung zu verkündigen.

Seite

2. Das Verhalten der allerseligsten Jungfrau, als der Engel sie begrüßte, und welche Tugenden sie übte.
3. Bei der Einwilligung Mariä bildete Gott in dem Schooße Mariä wunderbar einen Leib, goß ihm zugleich eine ganz heilige Seele ein, und alsogleich vereinigte sich das göttliche Wort mit beiden.

IX. Betr. Von der Heimsuchung der allerseligsten Jungfrau 508
1. Nachdem die allerseligste Jungfrau den Sohn Gottes empfangen hatte, begab sie sich alsogleich auf den Weg, um ihre Base Elisabeth zu besuchen.
2. Die allerseligste Jungfrau ging durch Felder, Thäler und über Berge, in Begleitung des heil. Joseph, der glückseligen Engel und der heiligen Schaar ihrer Tugenden.
3. Die heil. Elisabeth nahm die allerseligste Jungfrau in Ehrfurcht, Freude und Lob auf.

X. Betr. Das geistliche Lied, welches die allerseligste Jungfrau bei der Heimsuchung sprach 515
1. Bei der Begrüßung der heil. Elisabeth erhob sich Maria zu Gott und pries ihn.
2. Grund des Lobpreises, welchen sie Gott darbrachte.
3. Das vielfältige Lob, welches sie Gott spendete.

XI. Betr. Betrübniß der allerseligsten Jungfrau wegen des Zweifels des heil. Joseph 523
1. Als die allerseligste Jungfrau auf dem Gipfel der Freude und des Glückes sich befand, befiel sie eine große Betrübniß, nämlich wegen des Zweifels des heil. Joseph.
2. Gott ließ die allerseligste Jungfrau und den heil. Joseph nicht lange in ihrer Betrübniß.
3. Nachdem der Engel den heil. Joseph beruhigt hatte, that und handelte der heil. Joseph wieder wie zuvor.

XII. Betr. Von der Reise der allerseligsten Jungfrau nach Bethlehem 528
1. Die allerseligste Jungfrau gehorcht dem Gebote des Kaisers.
2. Die Geburt Jesu Christi.
3. Die glühende Liebe der allerseligsten Jungfrau zu ihrem neugebornen Jesus.

XIII. Betr. Die Mutterwürde der allerseligsten Jungfrau 535
1. Sie ist wahrhaft Mutter Gottes.

Seite

2. Sie ist Mutter aller Gerechten.
3. Sie kann auch Mutter der Engel genannt werden.

XIV. Betr. Von der Reinigung der allerseligsten Jungfrau 543
1. Die allerseligste Jungfrau ist mit einer vollkommenen Reinheit ausgestattet.
2. Sie war deßhalb nicht zum Gesetze der Reinigung verpflichtet.
3. Die Gründe, warum der heilige Geist die allerseligste Jungfrau antrieb, sich dem Gesetze der Reinigung zu unterwerfen.

XV. Betr. Nähere Erklärung des Schmerzenschwertes, welches das Herz der allerseligsten Jungfrau durchdrang 550
1. Dasselbe war ein Schwert der Liebe.
2. Ein Schwert, weil die Schmerzen Jesu Christo ihre Seele durchdrangen.
3. Ihre Geduld und Standhaftigkeit.

XVI. Betr. Von den Verdiensten der allerseligsten Jungfrau während dem ganzen Verlaufe ihres Lebens und wie groß ihre Gnade war 558
1. Von ihrer ersten Heiligung an bis zum Ende ihres Lebens hat sie die Vermehrung ihrer Gnade und ihrer Glorie verdient.
2. Sie hat durch alle und jeden ihrer Acte verdient, durch alle ganz vollkommenen Acte des beschaulichen und thätigen Lebens, in allen drei Ständen ihres Lebens, bei Tag und bei Nacht.
3. Die Fülle und der hohe Grad ihrer Gnade.

XVII. Betr. Von dem glückseligen Tode der allerseligsten Jungfrau 569
1. Maria starb in ihrem dreiundsechszigsten Jahre.
2. Sie starb durch die Gewalt der Liebe.
3. Sie war von drei Armseligkeiten frei, welche den Tod der Menschen begleiten.

XVIII. Betr. Fortsetzung vom Tode der allerseligsten Jungfrau und von ihrer Himmelfahrt 576
1. Einige Vorrechte der allerseligsten Jungfrau in ihrem Tode und nach demselben.
2. Der hohe Grad geistiger und äußerer Glorie und der Glückseligkeit der allerseligsten Jungfrau.
3. Sie wurde unter Jesus Christus Königin des Weltalls.

Seite

XIX. Betr. Schluß dieser Abhandlung. Von der Andacht gegen die allerseligste Jungfrau 586

1. Worin diese Andacht besteht.
2. Einige Beweggründe, um zur allerseligsten Jungfrau eine große Andacht zu hegen.
3. Eine Art ihr zu dienen.

XX. Betr. Fortsetzung von der Andacht zur heiligen Jungfrau 594

1. Ein besonderes Mittel, die allerseligste Jungfrau im allerheiligsten Sacrament zu ehren.
2. Man muß der allerseligsten Jungfrau für das allerheiligste Sacrament danken.
3. Man kann die allerseligste Jungfrau auch ehren, indem man nach ihrem Beispiele communicirt und sich zu Empfindungen anregt, welche den ihrigen ähnlich sind.

Erste Abhandlung.

Von der Menschwerdung.

Erste Betrachtung.

Von der Erkenntniß der Menschwerdung und von unserem Herrn Jesus Christus.

I. Betrachte, daß die Erkenntniß des Geheimnisses der Menschwerdung und unseres Herrn Jesu Christi sehr hoch und erhaben ist. Der heil. Paulus bestätigt diese Wahrheit, wenn er die Menschwerdung das Geheimniß nennt, welches verborgen gewesen von Weltaltern und Geschlechtsfolgen her (Col. 1, 26.). Und der heil. Cyrillus[1]) von Alexandrien sagt, daß die Vereinigung des Wortes mit der menschlichen Natur alle menschlichen Gedanken und Erkenntnisse übersteigt und daß die Art, wie sie sich vollzogen hat, unaussprechlich ist und den Verstand überragt; denn wenn wir nicht erkennen, was in uns vorgeht, wenn wir die Vereinigung unserer Seele mit dem Leibe nicht begreifen, so werden wir sicherlich noch viel weniger die Vereinigung des Wortes mit der menschlichen Natur begreifen. Doch was ist Dieses, daß der Mensch, dessen Verstand durch das Fleisch verdunkelt und durch die Wunde der Erbsünde blind gemacht, ganz und gar unfähig ist, etwas so Erhabenes zu fassen? Selbst die Engel mit ihrem scharfsinnigen und durchdringenden Verstande wurden geblendet bei dem Anblicke dieses Gegenstandes, welchen sie natürlicher Weise und ohne Offenbarung weder begreifen noch sich vorstellen können; denn Job sagt:

1) L. de incarn. Unigen.

Verhüllt ist die Weisheit den Augen aller Lebenden, verborgen selbst den Vögeln des Himmels (Job 28, 21.), nämlich den Engeln, unter welchen der heil. Dionysius[1]) selbst den größten und den erleuchtetsten von allen nicht ausnimmt. In der That vermag das Geschöpf nicht die Allmacht Gottes zu erfassen und alle Werke, die ihr möglich sind, zu verstehen; denn Dieses hieße sie vollständig begreifen. Da nun die Menschwerdung eines der größten und ganz besonderen Werke der Allmacht Gottes ist, so steht es nicht in dem Vermögen eines geschaffenen Geistes, darüber Aufschluß zu geben. Ueberdieß muß man, um die Menschwerdung zu begreifen, die Dreifaltigkeit begreifen, und wissen, daß es in der Einheit der göttlichen Natur drei unterschiedene göttliche Personen gibt, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, um alsdann sich zu sagen, daß die zweite Person allein, weder die erste noch die dritte, sich der menschlichen Natur mitgetheilt und derselben ihre (Subsistenz) Daseinsweise, d. h. ihre Persönlichkeit eingeprägt hat, um ihr zu verleihen, daß sie in sich selbst leben konnte. Wenn nun in diesen Dingen der Verstand vom Glauben und von der Gnade nicht unterstützt ist, so verliert er sich und wird ohnmächtig, er muß bekennen, daß er überwältigt ist, und daß seine Kraft und seine Fähigkeit hier nicht ausreichen können. Endlich da die Menschwerdung ein ganz einziges und besonderes Geheimniß in der Welt ist, welches der heil. Johannes Damascenus das Neueste von allen neuen Dingen und das allein Neue unter der Sonne[2]) und der heil. Hierotheus[3]) ein Neues nennt, das alles Neue übertrifft, so findet der Verstand in der Betrachtung der geschaffenen Dinge kein Licht, um sich zu diesem Geheimnisse zu erheben; so sehr ist es erhaben über die Natur. Darum ziehen die Theologen den Schluß, daß er des Glaubenslichtes nöthig hat, um einzutreten in die Erkenntniß Jesu Christi und des Geheimnisses

1) De div. nom. c. 2.
2) De fide orth. l. 3. c. 1.
3) Apud *Dionys.* l. cit.

der Menschwerdung. Auf Grund des Glaubens kann man sich alsdann einiger Gleichnisse bedienen, mehr um zu zeigen, daß dieses Geheimniß wahrscheinlich ist und daß es in sich keinen Widerspruch enthält, als um einen ungläubigen Verstand von seiner Möglichkeit und Wirklichkeit zu überzeugen.

Ich will aus dieser Betrachtung lernen, daß ich vom heiligen Geiste mir Erleuchtung erbitten muß, um in die Erkenntniß des heiligen Geheimnisses der Menschwerdung und des menschgewordenen Gottes Jesus Christus, der das Ziel und die Wirkung davon ist, einzudringen. Komme o meine unerschaffene Liebe und sende mir den Strahl des himmlischen Lichtes. Vervollkommene in meiner Seele die Gabe des eingegossenen Glaubens und deiner Weisheit, um die Wunder deiner Wirkung in der allerseligsten Jungfrau und in der Menschheit meines Erlösers Jesu Christi, meines höchsten Gutes, betrachten zu können, damit ich ihn erkenne und recht glühend liebe, und um seiner Liebe willen alle vergänglichen Dinge verachte.

II. Betrachte zweitens, daß die Erkenntniß des Geheimnisses der Menschwerdung und unseres Herrn Jesu Christi dem Menschen sehr nützlich ist. Dich zu erkennen, sagt der Weise, ist vollkommene Gerechtigkeit und zu wissen deine Gerechtigkeit und Macht ist Wurzel der Unsterblichkeit (Weish. 15, 3.). Der seraphische Lehrer lobt deßhalb mehr als alle geistlichen Uebungen die andächtige Betrachtung des Lebens Jesu Christi. Er sagt, ich halte Dieses für nothwendiger und nützlicher, und für geeignet, um eine Seele zu einem erhabeneren Grade von Vollkommenheit zu erheben. Denn du wirst nie Etwas finden, das dich ebenso stark gegen die eitlen und trügerischen Schmeicheleien der Welt, gegen die Trübsale und die Widerwärtigkeiten, gegen die Versuchungen und die Laster waffnen kann. In der Erkenntniß Jesu Christi findet sich auch Alles reichlich, was man für das geistliche Leben wünschen mag. Denn wir haben daselbst drei hauptsächliche Dinge zu beobachten. Das Erste ist die Flucht vor jeder Sünde und die Buße für jede Sünde; das Zweite

ist die Uebung aller Tugenden; und das Dritte ist Erweckung glühender Affekte und enge Vereinigung in der Liebe und im Wohlwollen mit Gott. Die Erkenntniß des Geheimnisses der Menschwerdung Jesu Christi erzeugt diese drei Dinge in uns. Sie flößt uns Abscheu vor der Sünde ein, indem sie uns zeigt, wie schwer es war, der göttlichen Gerechtigkeit eine vollständige Genugthuung dafür zu leisten. Sie verleiht uns die Begierde, die Tugenden zu üben, indem sie uns ein ganz vollkommenes Vorbild im Umgange und die Vollkommenheiten der heiligen Menschheit Jesu Christi vorstellt. Sie regt uns mächtig an zur Liebe Gottes, dessen unaussprechliche Güte und ganz entzückende Liebe in diesem Geheimnisse sich zeigt. Und in der That, Gott hat sich dabei eines wunderbaren Kunstgriffes bedient, um alle Menschenherzen zu seiner Liebe anzuziehen; denn da sie geneigt waren, die körperlichen Dinge zu lieben und sie sogar anzubeten, so daß sie deßwegen vor Götzen von Holz und Stein sich niederwarfen, so hat er sich, damit sie sähen, was sie anbeteten, in diesem Geheimnisse sichtbar und körperlich gemacht, um sich den Neigungen der Menschen mehr anzupassen, die sehen wollten, was sie lieben und mißvergnügt wurden, wenn sie nicht schauten, was sie anbeteten[1]); und damit die Menschen, indem sie einen Menschen lieben, der sich über alle Begriffe und Beschreibung liebenswürdig gemacht hat, Gott selbst liebten, hat ihm seine heiligste Menschheit gewissermaßen als Band gedient, um alle Seelen mit sich zu vereinigen. Darum sagte er: Mit Adams Banden will ich sie ziehen, mit Fesseln der Liebe (Os. 11.). Unter Adam ist Jesus Christus selbst zu verstehen, der Mensch und Gott zugleich ist und der nicht geliebt werden kann, wenn Gott nicht geliebt wird.

Hieraus will ich lernen, mit welcher Liebe man diesem Theile der betrachtenden Theologie sich widmen muß, der die Reichthümer entfaltet und die Geheimnisse des Geheimnisses der Menschwerdung und der Eigenschaften Jesu Christi ent-

1) *Chrysol.* serm. 147.

hüllt. Denn wir dürfen einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit, aus welchem so bedeutende Vortheile entspringen, nicht vernachlässigen. Die Betrachtung Jesu Christi muß darum andächtig, ernstlich, tief und eingehend sein, nicht aber leichtfertig und oberflächlich. Und da uns die Lehre der Schule in dieser Erkenntniß sehr behilflich ist, so wollen wir nicht unterlassen, ihre wichtigen Erörterungen zu vernehmen und zu erwägen; der Nutzen, der daraus entsteht, ersetzt doppelt alle Mühe.

III. Betrachte, daß diese Erkenntniß selbst auch zum Heile nothwendig, und daß man verpflichtet ist, sich damit zu erfüllen. Dieses wird uns von Jesus Christus selbst gezeigt, der seine Augen zum Himmel erhob und von seinem himmlischen Vater erbat, er möchte ihn von der Welt erkennen lassen und bewirken, daß er derselben nicht unbekannt bliebe. Vater verherrliche mich, verleihe, daß die Seelen wissen, wer ich bin. Und als Grund seiner Bitte fügte er bei: Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen den einzigen wahrhaften Gott und den, so du gesendet hast Jesum Christum (Joh. 17.). Er wollte sagen, daß diese Erkenntniß die Ursache des ewigen und glückseligen Lebens ist, sowie man im Gegentheile behaupten kann, daß die Unwissenheit in Bezug auf sein Dasein und seinen Stand die Ursache des ewigen Todes von vielen verdammten Seelen ist, welche auf elende Art zu Grunde gegangen sind, weil sie ihren Heiland nicht erkannt haben. Es gibt auch gewisse Glaubensartikel, bei welchen es nicht hinreichend ist, dieselben blos im Allgemeinen zu glauben, indem man glaubt, was die Kirche glaubt, sondern die man mit ausdrücklichem Glauben für wahr halten muß. Zu diesen gehört aber derjenige der Menschwerdung des Wortes und der Erlösung. Darum sind Diejenigen, welche Jesus Christus nicht erkennen und über seine Person, seine Eigenschaften und seine Handlungen sich in Unwissenheit befinden, in einem sehr beklagenswerthen Zustande; denn wie können sie Demjenigen ihren Dienst leisten, den sie nicht kennen? Wie werden sie

Jesus Christus anrufen, wie werden sie ihm danken und wie werden sie ihn lieben, wenn sie Nichts weiter von ihm wissen als seinen Namen, aber von Demjenigen keine Kenntniß haben, der diesen anbetungswürdigen Namen trägt und welche Erhabenheiten derselbe besitzt und welche Aemter er einnimmt? Er sagt von sich selbst: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14.). Wenn er der Weg ist, so muß man ihn kennen, um sich nicht zu verirren; wenn er die Wahrheit ist, so ist Alles, was außer ihm ist, Irrthum und Täuschung; und wenn er das Leben, so ist das der Tod, seiner Erkenntniß und seiner Liebe beraubt sein. Darum gibt es nichts Großes und Heiliges, wo diese Unkenntniß herrscht und die erste Beleidigung und die größte Schmach, welche eine Seele Jesu Christo zufügt, ist diese, wenn sie ihn nicht erkennt und nicht weiß, wer er ist, und die erste Beschimpfung und Verunehrung, die sie ihm anthut, ist, wenn sie es an Liebe und Ehrfurcht gegen ihn mangeln läßt, nachdem sie ihn erkannt, und erwogen hat, wer er ist. Solche Menschen verdienen nicht, daß sie Christen genannt werden, und da Gott ihnen sagt: Wer mich ehrt, den werde ich ehren; die aber mich verachten, werden zu Schanden (1 Kön. 2), so haben sie Grund genug, zu fürchten, Jesus möchte sich in der Stunde ihres Todes der Verachtung erinnern, welche sie gegen ihn gehegt haben, weil sie sich nicht bemühen wollten, ihn kennen zu lernen, sondern vielmehr tausend eitle und unnütze Dinge. Wenn sie in den Finsternissen dieser strafwürdigen Unwissenheit bleiben, so können sie mit Recht fürchten, was den thörichten Jungfrauen gesagt wurde, möchte auch gegen sie einst gesprochen werden: Wahrlich sage ich euch, ich kenne euch nicht (Matth. 25.). Endlich ist die Menschwerdung die größte Wohlthat, welche Gott der Welt erwiesen hat. Dieses Geheimniß hat die Menschen mit Ehre überhäuft und die Geschöpfe sind dadurch unendlich geadelt. Darum ist es auch eine der Hölle würdige Undankbarkeit, wenn man dieses Geheimniß nicht erkennt.

Habe Mitleid mit der Dummheit und Thorheit von so

vielen christlichen und nichtchristlichen Völkern, welche mit so großem Eifer den Geschäften und Eitelkeiten der Welt sich zuwenden, unterdessen aber die Wissenschaft des Heiles und die Erkenntniß ihres wunderbaren Erlösers vernachlässigen. Ach die Welt hat ihn nicht erkannt (Joh. 1.). Ein Hund erkennt seinen Herrn und weiß ihn von jedem anderen zu unterscheiden, aber eine christliche Seele kennt Jesum Christum nicht! Es kennt der Ochs seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel hingegen kennt mich nicht (Is. 1.). O höchste und göttliche Güte! erleuchte mich, damit ich die Größe dieser Wohlthat, so weit es mir möglich ist, erkenne und dankbar anerkenne, und damit ich durch diese Erkenntniß von Liebe zu dir entzündet werde. Verleihe mir auch, daß ich mit großem Eifer thätig bin, damit Jesus Christus in der Welt erkannt werde und damit ich irgend ein armes Geschöpf, das aus Mangel an Unterricht in innerer Trockenheit und Trostlosigkeit dahinlebt oder vielmehr dahinsiecht und Gefahr läuft, seine Seele zu verlieren, über ihn belehren könne. O ewiger Vater, o heiligster Vater, neige dich herab zu dem Gebete und zu der Bitte deines Sohnes Jesu Christi, er hat zu dir gefleht, seine Erkenntniß möchte in der Welt verbreitet werden, weil das Heil der Seelen und ihr ewiges Leben davon abhängt. O heiligster Vater, lasse nicht zu, daß so viele Personen ihn nicht kennen, verleihe den Predigern Eifer, damit sie ihn mit Erfolg verkündigen, und den Seelen, daß sie über ihn betrachten, um ihn vollkommener zu verherrlichen[1]).

Anmerkung. Es folge hier eine Erklärung des heil. Thomas (Compend. theolog.) aus Deharbe, Erkl. 2. Bd. S. 287. Der Ausdruck „Person" (Hypostase) bezeichnet bei den Theologen überhaupt ein Ganzes, ein vollkommen Vollendetes, etwas an und für sich Bestehendes, das mithin, weder ein ergänzender Theil, noch selber einer Ergänzung bedürftig ist, auch nicht in zufälliger Weise an einem Anderen haftet, wie z. B. die Gestalt oder Farbe an einer Substanz. Unser Leib und unsere Seele als von einander getrennt gedacht, sind keine Person; denn sie sind bestimmt, als Theile der menschlichen Natur miteinander verbunden zu sein

Zweite Betrachtung.

Von der Erklärung des Geheimnisses der Menschwerdung durch drei Gleichnisse.

I. Betrachte, daß das Geheimniß der Menschwerdung, welches in der Vereinigung des göttlichen Wortes mit der

---

und erst in ihrer Vereinigung ein für sich bestehendes Ganze, eine menschliche Person zu bilden. Wäre nun die göttliche Natur in Christo kein vollkommen vollendetes Ganze, sondern wie die menschliche Seele gleichsam ein Theil, welcher in Verbindung mit einem anderen Wesen erst vollendet und ergänzt werden müßte, so würde durch ihre Vereinigung mit der Menschheit eine neue (gottmenschliche) Person entstanden sein, bestehend aus Gottheit, Leib und Seele, ganz in derselben Weise wie aus der Vereinigung unserer Seele mit dem Leibe die Person des Menschen entsteht. Da aber die göttliche Natur in Christo von Ewigkeit ein aus und für sich bestehendes Ganze, ein in jeder Beziehung unendlich vollendetes, jeder Vervollkommnung unfähiges Wesen ist, so blieb seine Persönlichkeit, was sie vor der zeitlichen Annahme der Menschheit war, eine rein göttliche. Die Seele hingegen und der Leib Christi wurden zur Theilnahme an der Persönlichkeit des ewigen Wortes erhoben, erhielten in derselben ihren Bestand, und somit ist die eine Person des Gottessohnes zugleich Person (Hypostase) des Menschensohnes.

Es wurde soeben gesagt, daß durch Vereinigung der Seele mit dem Leibe die menschliche Person entstehe. Da nun aber in der allerheiligsten Menschwerdung eine Vereinigung der Seele Christi mit dem Leibe Christi stattfand, so könnte man veranlaßt sein zu folgern, daß Christus auch eine menschliche Person sein müsse; es sei denn, daß die menschliche Natur durch die Vereinigung mit dem ewigen Worte ihre Persönlichkeit verloren habe und aus Person Nicht-Person geworden sei. Derlei Folgerungen wären aber ganz und gar unrichtig. „Denn das göttliche Wort," sagt das Concil von Toledo, „hat nicht die Person des Menschen, sondern die Natur angenommen." Diese menschliche Natur hat eigentlich ihre Persönlichkeit nie verloren, weil sie niemals eine eigne hatte, niemals an und für sich, abgesondert von der Person des Wortes, sondern stets in derselben und durch dieselbe bestand (subsistirte). Denn in ebendemselben Augenblicke, wo durch Wirkung des heiligen Geistes die Seele mit dem Leibe vereinigt wurde, vereinigte der Sohn Gottes beide in sich mit seiner göttlichen Natur, und auf diese Weise bildete der Leib und die Seele Christi niemals, wie das bei uns Menschen der Fall ist, ein für sich be-

Menschheit besteht, die in dem Schooße der allerseligsten Jungfrau gebildet wurde, unter dem Gleichnisse eines Gewandes

---

stehendes Ganze, sondern hatte stets in Gemeinschaft mit der göttlichen Natur ihren Bestand in der Person des Wortes, so daß nur Ein und derselbe Sohn Gottes in zweifacher Natur ist.

Hat aber Christus, wie gesagt, nicht die Person, sondern nur die Natur des Menschen angenommen; wie kann denn Christus, so ließe sich hier fragen, von sich als vom Menschensohne reden? Der Menschensohn ist doch wohl eine Person. — Hierauf antwortet der heil. Anselm (de Incarn. c. 5.) ebenso bestimmt als bündig: „In Christo ist Gott Person und der Mensch Person; und dennoch sind nicht zwei sondern nur Eine Person." Denn „dieselbe Person (Hypostase) des ewigen Wortes" sagt der heil. Johannes Damascenus (de orthod. fide l. 3. c. 9.), „ist die Person beider Naturen, so daß keine derselben unpersönlich, noch die Persönlichkeit der einen von der Persönlichkeit der anderen verschieden ist." Dadurch nun, daß der menschlichen Natur ihre eigenthümliche Persönlichkeit abgeht, hört sie nicht auf, als solche vollkommen zu sein. Denn, bemerkt Petavius (de incarn. l. 3. c. 15. n. 6.), sie hat nicht nur alle wesentlichen Bestandtheile in ihrer ganzen Vollständigkeit, sondern sie hätte auch ihrer Beschaffenheit nach ihre eigne jeder menschlichen Natur eigenthümliche Daseinsweise (Subsistenz), wenn nicht vermöge göttlicher Dazwischenkunft die gewöhnliche, der Natur zukommende Weise des Bestehens durch eine außergewöhnliche und unvergleichlich erhabenere ersetzt würde. Allerdings gehört es zur Vollkommenheit der menschlichen Natur, daß sie auf irgend eine ihr angemessene Weise bestehe (subsistire); es ist aber für dieselbe weit vollkommener in einer göttlichen Person, als in und für sich selbst zu bestehen. Und eben dadurch unterscheidet sich die hypostatische Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur von jeder anderen Vereinigung, daß die Eine göttliche Hypostase auch die Trägerin der menschlichen Natur, oder, was dasselbe ist, daß diese nicht durch eine eigene, sondern durch die göttliche Persönlichkeit des Wortes Person ist. Derartige auf das unbegreifliche Geheimniß der Menschwerdung bezügliche Erörterungen dürften zwar Manchen unnütz und spitzfindig scheinen, als dreheten sie sich nämlich um leere Wortstreitigkeiten, nicht um Fragen, die einen praktischen Werth haben; welche letztere doch den eigentlichen Gegenstand der Belehrung bilden sollen; beim christlichen Leben komme es ja nicht auf die Theorie, sondern auf die Praxis an; nur in Beobachtung der Gebote sei der schmale Weg einzuhalten. Dieser Ansicht waren aber unsere Lehrer und Erzieher im Glauben, die heiligen Kirchenväter, keineswegs. „Nicht blos in der Ausübung tugendhafter Werke,"

erklärt werden kann; denn da dieses Geheimniß groß und den Engeln des Himmels verborgen ist, welche es natürlicher Weise und ohne die Offenbarung des Glaubens zu erkennen nicht vermögen, so muß man sich bekannter Gleichnisse bedienen, um der Schwachheit des Verstandes zu Hilfe zu kommen und sich dieses sehr erhabene und unvergleichliche Wunderwerk, dieses ganz göttliche Geheimniß mehr auf einfache und natürliche Art vorzustellen. Nun erklären es aber die Theologen gewöhnlich durch das Gleichniß von drei Personen, welche eine aus sich mit einem neuen Gewande bekleideten; denn gleichwie in diesem Falle drei Personen sind, welche bekleiden, und eine allein, welche mit diesem Gewande umgeben und bekleidet wird, so geschieht es in dem Geheimnisse der Menschwerdung. Die

---

sagt der heil. Leo (sermo 5 de nativit), „und in der Haltung der Gebote, sondern auch im rechten Glauben besteht der schmale und beschwerliche Weg, der zum Leben führt. Es ist eine Sache von nicht geringer Anstrengung und Gefahr, zwischen schwankenden Meinungen und täuschenden Scheinwahrheiten hindurch ohne Anstoß den Einen Pfad der gesunden Lehre zu wandeln, und da, wo man allerwärts den Schlingen des Irrthums begegnet, jeglicher Gefahr der Täuschung zu entrinnen!“ Und der heil. Fulgentius (1 ad tras. c. 3.) bemerkt, „daß fast alle Glaubensirrthümer bald so bald anders sich einschlichen, indem man das große Geheimniß der Menschwerdung entweder nicht glaubte, so wie es ist, oder es gar nicht glaubte.“ — Der Glaube an dieses Geheimniß, welches gleichsam den Angelpunkt bildet, um den sich unser ganzes Heil dreht, wie der römische Katechismus bezeugt, liegt aber hauptsächlich darin, daß bei der Zweifachheit der Natur nicht nur die äußere, sondern auch die innere, wesenhafte (physische) Einheit der Person oder die Eine Hypostase (Eine Ichheit) festgehalten werde. Ist nämlich Christus Gott und Christus Mensch nicht die Eine und selbe Person (Hypostase), so ist das Wort nicht Fleisch geworden, so ist Maria nicht Mutter Gottes, so ist Gott nicht für uns gekreuzigt worden, nicht gestorben, nicht auferstanden, so hat Gott uns nicht erlöst, so ist Christus, der Menschensohn, nicht Gottessohn, nicht wahrhaft Gott, so verleitet uns die katholische Kirche zur Abgötterei, indem sie uns den Leib und das Blut Jesu Christi anbeten heißt, verleitet uns zum gröbsten Irrthum, wenn sie uns lehrt, „das Fleisch Jesu Christi sei ein lebendig machendes (vivificatrix), weil es das eigene Fleisch des Wortes, welches Alles zu beleben vermag, geworden.“

drei Personen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist bekleiden eine unter sich mit der Menschheit wie mit einem Gewande, und diese Person, welche sie bekleiden, ist die zweite Person, das Wort, welches allein mit der Menschheit bekleidet und bedeckt bleibt, obwohl die ganze heilige Dreifaltigkeit bei diesem Geheimnisse wirkt und thätig ist. Die heilige Schrift unterstützt diesen Vergleich, wenn sie die Menschheit Jesu Christi ein Kleid oder ein Gewand nennt. So sprechen die Engel bei Isaias: Warum ist roth dein Gewand und deine Kleider wie von Keltertretern? (Is. 63.) Der heil. Paulus sagt auch von Jesus Christus: Gefunden wie ein Mensch dem Aeußeren nach. Und der heil. Johannes sagt in der geheimen Offenbarung, daß er auf seinem Kleide und an seiner Hüfte diese Inschrift habe: König der Könige und Herr der Herren (Offb. 19, 16.). Unter seiner Hüfte ist die Person des Wortes zu verstehen, welche die Menschheit erhält und trägt, und unter dem Kleide ist die Menschheit selbst zu verstehen, da Jesus Christus König der Könige ist nach der einen und nach der anderen Natur, insofern er Gott und insofern er Mensch ist. Nun stellt das Kleid die Menschheit dar; denn gleichwie eine Person um nach Außen sich zu zeigen, ein Kleid anzieht, so hat auch das göttliche Wort, um in der Welt zu erscheinen, sein Kleid, nämlich die Menschheit, angezogen. Und gleichwie das Kleid etwas Aeußeres ist, welches nicht zur Wesenheit des Menschen gehört, so ist auch diese Menschheit nicht aus der Wesenheit des göttlichen Wortes und es kann ohne dieselbe bestehen. Gleichwie ferner der Leib, der bekleidet ist, nicht zerrissen wird, obwohl das Kleid in Stücke gehen mag, so bleibt auch das göttliche Wort in den Leiden und selbst beim Tode seiner Menschheit unversehrt und leidensunfähig[1]).

Anmerkung. Die Lehre der Kirche gestattet uns nicht, daraus, daß die Menschwerdung das gemeinsame Werk der heiligen Dreieinigkeit ist, den Schluß zu ziehen, daß nicht der Sohn allein, sondern auch der Vater und der heilige Geist Mensch geworden seien. Sehr deutlich drückt sich hierüber der heil. Ildephons aus, indem er die Worte des Engels an

Bewundere in dieser Betrachtung die Güte des göttlichen Wortes, welches unendlich an Größe und Majestät, um dich auf der Erde heimzusuchen, sich mit einem so niedrigen und geringen Gewande umhüllt. Die Königin Michol fand es seltsam, daß ihr Gemahl, der König, bei einer Procession, bei der die Arche des Bundes mitgetragen wurde, erschien, ohne mit seinen königlichen Gewändern umhüllt zu sein. Staune du noch mehr darüber, daß das göttliche Wort ohne seine königlichen Gewänder und ohne den Glanz seiner Gottheit zu zeigen, in die Welt kam. Verschmähe es nicht mehr, Kleider zu tragen,

---

Maria umschreibt. „Die ganze Dreieinigkeit," spricht er, „wird in dir die Empfängniß bewirken: aber die Person des Sohnes allein wird in dir geboren werden und von dir Fleisch annehmen."

Wie dieses geschah, ist und bleibt ein unerforschliches Geheimniß; indessen läßt sich doch eine Spur von Aehnlichkeit entdecken in der Bildung des äußeren Wortes, wobei wir einen unwahrnehmbaren Gedanken, (das innere Wort) durch hörbare Laute Anderen wahrnehmbar machen und mittheilen. Zur Bildung eines wahrnehmbaren Wortes gehören Gedächtniß, Gedanke und Wille. Niemand kann nämlich einen Gedanken aussprechen, ohne daß er denselben vorerst im Geiste habe, und das Gedächtniß ihm die geeigneten Laute (Wörter) darbiete, und ohne daß er den Willen habe, denselben wirklich durch das Wort auszudrücken. Wiewohl aber das Gedächtniß sowohl als der Wille zum Ausdrucke eines Gedankens mitwirken, so kleidet sich dennoch nur der Gedanke in das hörbare Wort und wird so nach Außen anderen Menschen wahrnehmbar. Auf ähnliche Weise, sagt ein heiliger Vater, waren bei der Menschwerdung der Vater und auch der heilige Geist thätig; aber nur der Sohn nahm die menschliche Natur an, um als Mensch unter Menschen zu wandeln. Nur der Sohn zog das Kleid unserer Sterblichkeit an, wenn gleich alle drei Personen dabei mitgewirkt haben. Der göttliche Sohn allein hat demnach die menschliche Natur in sich mit der göttlichen vereinigt, nicht zu Einer Natur, welche ihm mit dem Vater und dem heiligen Geiste gemeinsam ist, sondern zu Einer Person, wodurch er sich vom Vater und heiligen Geiste unterscheidet. Daher sagen wir vom göttlichen Sohne mit Recht, daß er Mensch geworden, gekreuzigt, gestorben und auferstanden sei; aber vom Vater und heiligen Geiste, sowie von der heiligen Dreieinigkeit, sowie von der Gottheit überhaupt dürfen wir es nicht sagen. (Deharbe, Bd. 2. S. 257.)

die nicht reich sind, da der Sohn Gottes sich mit Armuth umgibt. Was thuest du, göttliches Wort? das du bekleidet bist mit einem unnahbaren Lichte, du umhüllest dich mit dem Sacke unserer Menschheit. Ein Mensch würde wahrhaft etwas Staunenswerthes und Wunderbares vollbringen, wenn er, gebissen von einer Ameise, mit der Haut einer Ameise sich umgäbe, um sie von dem Tode zu befreien. Aber dein Handeln ist noch viel seltsamer und wunderbarer. Nachdem du vom Menschen beleidigt worden, bekleidest du dich mit der Haut des Menschen, um ihn vor dem Tode zu retten. O gebenedeit sei allezeit deine unermeßliche Liebe und deine unendliche Güte gegen deine niedrigen und verbrecherischen Geschöpfe[1])!

II. Betrachte ein zweites Gleichniß[2]) der Menschwerdung. Dasselbe ist die Vereinigung der vernünftigen Seele mit dem Leibe. Gleichwie die vernünftige Seele, sagt der heil. Athanasius, und der Leib ein einziger Mensch sind, so ist auch Gott und Mensch der einzige Jesus Christus. Der englische Lehrer, der heil. Thomas, schätzt dieses Gleichniß sehr hoch und meint, daß es am geeignetsten sei, um dieses ganz erhabene und anbetungswürdige Geheimniß auszusprechen. Man muß jedoch die Vereinigung der Seele mit dem Leibe insofern betrachten, als dieser jener als Organ und Werkzeug zum Handeln dient, aber nicht insofern, als er ihr als Materie dient, um mit ihr zur Bildung einer einzigen Natur beizutragen; denn der Leib hat der Seele gegenüber eine zweifache Beziehung, als Organ und als Materie. Und die Vereinigung des göttlichen

---

Anmerkung. Dieser Vergleich darf indessen nicht mißverstanden werden; denn er hinkt sehr. Das Kleid macht mit dem Menschen, der es trägt, nicht eine und dieselbe Person aus. Wer z. B. ein seidenes Kleid anzieht, kann deßhalb nicht sagen, er sei Seide geworden, das Kleid mache mit ihm einen und denselben Menschen aus. Der Sohn Gottes hingegen hat die menschliche Natur so enge mit sich vereinigt, so unaussprechlich innig an sich gezogen, daß die heilige Schrift sagt: „Er ist Fleisch (d. h. Mensch) geworden," und daß die Kirche lehrt, Gott und Mensch sei Einer, Eine und dieselbe Person. (Deharbe, Erkl. Katech.)

2) *Bernard.* Sen. de Christ. relig. ser. 15.

Wortes mit der Menschheit ist der Vereinigung der Seele mit dem Leibe vergleichbar, insofern der Leib der mit ihm vereinigten Seele als Werkzeug dient, durch welches sie wirkt und verschiedene Verrichtungen vornimmt, gleichwie die Hand ein mit dem Menschen vereinigtes Organ ist, um verschiedene Werke zu vollbringen, nicht aber insofern als sie ihm als Materie zur Bildung derselben Natur dient, denn es entsteht nicht, wie der Irrlehrer Eutyches fälschlich behauptete, aus Gott und dem Menschen eine einzige Natur, gleichwie blos die menschliche Natur aus der vernünftigen Seele und dem Leibe, der mit ihr vereinigt ist, gebildet wird. In der Menschwerdung bleibt die göttliche Natur und die menschliche Natur jede in ihrer Vollständigkeit, und machen keineswegs nur eine Natur aus[1]). Nachdem wir nun so, um jeden Irrthum, der in diesem Gegenstande sehr gefährlich ist, zu vermeiden, dieses Gleichniß eingeengt haben, können wir uns an die Betrachtung begeben. Gleichwie die vernünftige Seele an Adel und Würde über dem Leibe, mit welchem sie vereinigt ist, sehr erhaben ist, so steht auch das göttliche Wort an Vortrefflichkeit und Erhabenheit sehr hoch über der Menschheit, mit welcher es in der Menschwerdung vereinigt ist. Gleichwie die Seele durch ihre Vereinigung innerlich in dem Leibe gegenwärtig bleibt, in welchem sie ihre Wohnung hat, so ist auch das Wort innerlich in der Menschheit gegenwärtig und nimmt darin ihren Aufenthalt und ihre Wohnung. Gleichwie die Seele den Leib belebt und beseelt und ihn zu einem ganz neuen Wesen erhebt, an welchem er durch sie Theil nimmt, so verwirklicht

---

Anmerkung. Auch dürfen wir uns diese Vereinigung nicht so denken, als hätte sich zuerst die Seele mit dem Leibe zu einer menschlichen Person vereinigt, und das göttliche Wort hierauf diesen Einen Menschen zu seiner Wohnung erwählt und mit seinen Gnadengaben erfüllt. Denn das göttliche Wort hat, indem es Fleisch ward, nicht eine menschliche Person, sondern die menschliche Natur angenommen, und diese, sagt der heil. Leo, wurde nicht so von ihrem Schöpfer in seine Gemeinschaft aufgenommen, daß er nur der Bewohner und sie lediglich die Wohnung sei. (Deharbe, Erkl.)

und belebt auch das göttliche Wort die Menschheit auf eine neue Art, indem es ihr ein neues Wesen verleiht, welches sie über alle Geschöpfe erhebt. Und gleichwie ohne die Seele der Leib unbeweglich, ohne Lebenskraft, ohne Stärke und Thätigkeit ist, aber mit der Seele, welche ihm Form ertheilt, sich bewegt, thätig ist und sehr große Werke hervorbringt, so wäre auch die Menschheit ohne das göttliche Wort unbeweglich und besäße wenig Thätigkeit, so schwach und ohnmächtig wäre sie. Dagegen aber wird sie durch diese Vereinigung mächtig, um sehr erhabene und sehr edle Handlungen verrichten zu können. Gleichwie ferner die Seele das ganze Gut, die ganze Ehre und die ganze Glorie ihres Leibes ausmacht, so ist auch das unerschaffene Wort das ganze Gut, die ganze Ehre und die ganze Herrlichkeit der Menschheit — ein Gut, das um so schätzbarer, und eine Ehre, die um so kostbarer ist, als Gott erhaben ist über dem Menschen, der Allmächtige über dem Nichts, der Unendliche über einem sehr kleinen und nach seiner ganzen Ausdehnung begrenzten Wesen. Gleichwie endlich die Seele zum Leibe sagen könnte, daß sie ihn, dadurch daß sie mit ihm sich vereinige, sehr ehre, und gleichwie auch der Leib verpflichtet ist, seine Seele zu lieben und ihr zu dienen, so ehrt das göttliche Wort die Menschheit unendlich, welche darum auch sehr dankbar und ihm sehr verbunden ist, und in größter Liebe zugethan bleibt.

Erkenne die Erhabenheit der Menschheit, die mit dem göttlichen Worte vereinigt ist, welches ihr als eine zweite Seele dient, die sie erhält und sie in ihrem Wesen und in ihren Werken weit mehr adelt als die vernünftige Seele. O geheiligter Leib! o gebenedeite Seele! o heilige Menschheit Jesu! wie glücklich bist du durch dieses Bündniß, das für dich so vortheilhaft ist! Ich freue mich über deine Erhöhung. Ich wünsche dir von ganzem Herzem Glück, daß du durch deine Vereinigung mit dem göttlichen Worte und durch den Sohn Gottes mehr Güter empfängst, als ein Leib durch die Vereinigung mit seiner Seele erhält! In dieser Hinsicht sind also unsere menschlichen Naturen gleichsam nur Leiber

ohne Seelen und Leichname ohne Kraft im Vergleiche mit dir, die du allein auf sehr vortreffliche Art belebt bist. Ach lebe allezeit in dieser Größe und in diesem wunderbaren Vorrange! Bewundere alsdann die wunderbaren Zwiegespräche der Menschheit und der Gottheit über ihr gemeinsames Wirken in der Menschwerdung, gleichwie wenn die Seele und der Leib sich miteinander darüber unterhielten, was sie einander gegenseitig leisten. Menschheit, meine Geliebte, wie sehr habe ich dich geehrt! Gottheit, meine Herrin, wie viele Leiden habe ich getragen, um dich zu ehren! Menschheit, die ganze Welt ist für dich erschaffen! Gottheit, die ganze Welt ist für dich in mir wiederhergestellt! Menschheit, du kannst dich nicht über mich beklagen! Gottheit, verleihe, daß ich erkannt und verehrt werde! Menschheit, wie schön bist du, wie reich bist du geziert! Gottheit, aus Liebe zu mir habe Erbarmen!

III. Betrachte ein drittes Gleichniß der Menschwerdung. Dasselbe ist das Anhängen des Zufälligen an dem Wesen, gleichwie die Weiße an der Mauer. Und obwohl die zwei ersten Gleichnisse und viele andere, die man anführen könnte, bezüglich dieses großen Geheimnisses Etwas erklären, so bieten sie doch nur sehr grobsinnliche Bilder und drücken keineswegs Das aus, was ihm so recht innerlich ist, bis auf den Grund geht und ihm ganz wesentlich ist. Die Vereinigung des Zufälligen (Accidens) mit der Substanz kommt der inneren Natur dieses Geheimnisses näher, unter der Bedingung jedoch, daß das Gleichniß in seine rechten Grenzen eingeengt und nur soweit ausgedehnt wird, als es noch geziemend angewendet werden kann. Wir bemerken also mit allen Philosophen, daß ein großer und sehr bedeutender Unterschied zwischen dem Wesen, wie etwa der Mauer, und dem (Accidens) Zufälligen, wie etwa der Weiße besteht, welche an jener angelegt ist und ihr anhängt. Denn das Wesen subsistirt in sich selbst und durch sich selbst, ohne an einem von ihm verschiedenen Subjecte anhängend, innig mit demselben vereinigt und durch es erhalten zu sein. Es hat diesen Vorzug vermittelst (der Subsistenz) der Daseinsweise, welche ihm eigenthümlich und natürlich ist,

und wodurch es in der Art in sich abgeschlossen und vollendet ist, daß es durch sich subsistirt, ohne einem Inhaber (suppositum) oder einem fremden Träger anhängend zu sein oder von demselben unterstützt zu werden. Das Zufällige dagegen ist ein viel unvollkommeneres Wesen. Es kann sich nicht in sich selbst und durch sich selbst erhalten: darum ist ihm das Anhängen eigenthümlich und natürlich, und durch dasselbe lehnt es sich an das Wesen an, um an ihm zu sein und sich in ihm zu erhalten. Nun ist allerdings wahr, daß die Menschheit, in welcher die Menschwerdung sich vollzogen hat, nicht (ein Accidens) etwas Zufälliges ist; denn sie ist eine wesentliche Natur oder eine vollkommene Wesenheit, zusammengesetzt aus einer wesentlichen Seele und einem wesentlichen Leibe, d. h. aus zwei unvollkommenen Wesen, welche in Verbindung miteinander ein vollkommenes und vollständiges Wesen bilden. Jedoch müssen wir hier mit Aufmerksamkeit und Bewunderung erwägen, daß diese Menschheit, um zum Zwecke der Menschwerdung zu dienen, in gewissem Sinne zuerst gleichsam in den Zustand (eines Accidens) von etwas Zufälligem eingeengt worden ist; denn in dem Augenblicke, wo sie empfangen, wurde sie ihrer eignen Persönlichkeit (Subsistenz) beraubt, welche durch ein Wunder verhindert wurde, aus ihr zu entstehen und auszugehen, so daß diese ihrer eignen und natürlichen (Subsistenz) Persönlichkeit beraubte Menschheit nicht durch sich selbst und in sich selbst subsistiren sollte, ebensowenig als etwas Zufälliges (ein Accidens), welches in Ermangelung der (Subsistenz) eignen Daseinsweise in einem substantiellen Wesen aufgenommen und von demselben erhalten werden muß. Nun besteht aber das Wesen der Menschwerdung darin, daß das göttliche Wort um die Menschheit zum Abschluß zu bringen gleich im Augenblicke ihrer Empfängniß seine eigne (Subsistenz) Persönlichkeit unterschob und sie, ohne jedoch sich selbst derselben zu berauben, der Menschheit mittheilte und verlieh, um ihr als (Person oder Ichheit) Subject und Hypostase, sagen die Griechen, als Inhaber und Träger zu dienen, damit sie in ihr erhalten würde. Und auf diese Art nicht durch sich selbst subsistirend, subsistirte sie vermöge der unendlichen (Subsistenz) Persönlichkeit des göttlichen Wor-

tes. Da nun die Subsistenz und die wesentliche Natur eine Person bilden, so machen auch diese Menschheit und diese Subsistenz in ihrer innigen Vereinigung eine Person aus, aber eine Person, welche dieselbe ist, die wir unter der göttlichen Natur verstehen, die vermöge der Subsistenz des Sohnes subsistirt. Das göttliche Wort schien Etwas von diesem großen Geheimnisse durch den königlichen Propheten erklärt zu haben: Ich bin versunken in den Schlamm der Tiefe und kein Grund ist da; nach dem griechischen Texte: und es ist keine Hypostase da (Ps. 68.). Denn dieser Lehm, aus welchem der erste Adam gebildet wurde, deutet die Menschheit an, in welche sich der Sohn Gottes tief und innig hinabließ und in welcher er keine menschliche (Persönlichkeit) Hypostase und Subsistenz vorfand; deßhalb schob er, um sie zum Abschluß zu bringen, die seinige unter und verlieh dadurch dieser Menschheit unendlich mehr und bereicherte sie unendlich mehr, als sie vorher durch Sonderung von der eignen und natürlichen Persönlichkeit (Subsistenz), und den Untergang derselben arm geworden war. Hierüber ließe sich noch viel mehr sagen, doch wir begnügen uns, ein so erhabenes Werk oberflächlich zu berühren und wollen es nicht genau untersuchen.

Gleichwie die menschliche Natur mit dem göttlichen Worte nicht durch ihre eigne (Subsistenz) Persönlichkeit vereinigt worden ist, wodurch sie in sich selbst subsistirt hätte, sondern derselben beraubt werden mußte, um nicht in sich selbst zu subsistiren, so darfst auch du, um mit Gott vereinigt zu sein, nicht an dir selbst, an deinem Urtheile, an deiner Klugheit und an deiner Eigenliebe festhalten, sondern du mußt dich derselben berauben und entäußern. O Jesus, mein Heiland! in diesem Gedanken, daß deine Menschheit nicht in sich selbst subsistirt hat, um durch persönliche Vereinigung in dem Worte subsistiren zu können, entsage ich mir selbst und all meiner Eigenliebe. Ich will niemals bei mir selbst und bei meinem eignen Sinn beharren und darin mich abschließen, damit ich nicht mir gehöre, sondern ganz dein und ganz dir zu eigen sei[1]).

Anmerkung. Diese Vereinigung des ewigen Wortes mit der menschlichen Natur nennen wir die Menschwerdung Jesu Christi.

Dritte Betrachtung.

Die Menschwerdung ist möglich, ist geziemend und ist wirklich geschehen.

I. Die Menschwerdung ist möglich und Nichts hindert, daß die menschliche Natur mit der Person des Wortes durch die Allmacht Gottes vereinigt werde. Die Christen, welche glauben, daß die Menschwerdung wirklich bestehe, zweifeln nicht an dieser Wahrheit; denn wenn sie wirklich geschehen, ist sie doch auch möglich. Sie konnte vor sich gehen, ohne daß irgend Etwas dem Willen Gottes in diesem wunderbaren Werke ein Hinderniß in den Weg legte. Vor Gott ist Nichts unmöglich, sagte der Engel Gabriel, da er die allerseligste Jungfrau über dieses

---

Indem nämlich der Sohn Gottes einen Leib und eine Seele annahm, wie wir Menschen haben, ist er wahrhaft Mensch geworden, ohne jedoch aufzuhören, Gott zu sein. Der Ausdruck geworden bedeutet demnach hier nicht eine Verwandlung, wie wenn wir sagen: zu Cana ist Wasser Wein geworden, oder eine Veränderung, wie in der üblichen Redensart: der Mensch ist alt, krank und dergleichen geworden. Wie ein Fürst, der von seinem Throne herabstiege, und sich wie der geringste seiner Unterthanen kleidete, um einen Unglücklichen in seinem Gefängnisse zu besuchen und zu trösten, in dieser Hülle seine ganze königliche Würde und Macht behalten würde, so hat auch der Sohn Gottes, indem er Mensch wurde und sich mit unserer Natur nicht blos bekleidete, sondern auf das Innigste vereinigte, keineswegs aufgehört, im ungeschmälerten Besitze der göttlichen Natur und all ihrer unendlichen Vollkommenheiten zu sein. Der heil. Augustin sucht dasselbe durch ein vom Ausdrucke unseres Gedankens durch Worte hergeleitetes Gleichniß einigermaßen zu erklären. (Serm. 187. al. 27. de temp.) Wenn wir nämlich irgend einen Gedanken aussprechen, so kleidet sich derselbe in vernehmbare Laute, ohne jedoch in diese Laute umgewandelt zu werden. Er bleibt, nachdem er eine wahrnehmbare Gestalt angenommen, sich gleichsam verkörpert hat, unverändert im Geiste. Die Idee des Malers bleibt im Geiste des Malers, auch nachdem er dieselbe in einem Gemälde dargestellt hat. So ist auch das ewige Wort durch Annahme der menschlichen Natur nicht in dieselbe umgewandelt worden; es ist nach der Menschwerdung verblieben, was es vor derselben gewesen, der eingeborne Sohn Gottes, Einer Wesenheit mit dem Vater. (Deharbe, Erkl. Bd. 2. S. 239.)

Geheimniß belehrte (Luc. 1.). Allerdings kann man dieſe Möglichkeit durch natürliche Vernunftgründe nicht einſehen und beweiſen, weil dieſe Gründe nie überzeugen werden, daß die menſchliche Natur ihrer eignen Perſönlichkeit (Subſiſtenz) beraubt und daß dieſe Beraubung durch die Perſönlichkeit (Subſiſtenz) der einen von den drei göttlichen Perſonen erſetzt werden könne. Die Philoſophie des Plato, Ariſtoteles und der ſcharfſinnigſten Geiſter, die aber den Glauben nicht beſitzen, hat einen zu niedrigen Blick, um ſich auch nur ein Geſchöpf unter einer anderen als der eignen Subſiſtenz vorſtellen zu können. Aber ſie kann auch durch alle Kunſtgriffe nicht das Gegentheil beweiſen. Ein gläubiger Chriſt, der gut unterrichtet iſt, wird ſie auflöſen und immer dieſelbe Wahrheit behaupten, daß Nichts beweiſe, die Allmacht Gottes habe dieſes Geheimniß nicht wirken können. Denn obwohl man nichts Gleiches in der Welt wahrnimmt und obwohl man einen hartnäckigen Verſtand nicht zwingen kann, ſie zuzugeſtehen, ſo ſind dennoch dieſe Erwägungen zu ſchwach, um den Schluß zu ziehen, die Menſchwerdung ſei unmöglich. Denn wie der heilige Auguſtin ſagt, da er hiervon handelt, wenn man die Gründe dieſes Geheimniſſes mit der Hand greifen will, ſo iſt es nicht wunderbar, wenn man will, daß man ein gleiches Beiſpiel vorführe, ſo iſt es nicht beſonders; geſtehen wir vielmehr zu, daß Gott Etwas wirken kann, wovon wir bekennen müſſen, daß wir es nicht zu begreifen vermögen; alsdann iſt auch der ganze Grund des Werkes die Macht des Werkmeiſters. Indeſſen bleiben die Lehrer hierbei nicht ſtehen, ſie gehen noch weiter und betrachten, was in dieſem Meiſterwerke möglich iſt, und was ſie ſagen, verdient reiflich erwogen zu werden, um daraus erhabene Sittenlehren und gründliche Belehrungen zu ziehen. Sie behaupten, daß nicht blos Eine göttliche Perſon mit der menſchlichen Natur ſich vereinigen könne, ſondern daß alle drei göttliche Perſonen, entweder getrennt oder zuſammen, durch die perſönliche Vereinigung eine und dieſelbe Natur (terminiren) abſchließen und tragen könnten. Sie lehren, daß nicht blos die menſchliche Natur dieſer wunderbaren Vereinigung fähig ſei, ſondern auch die engliſche Natur, die

sensitive Natur der Thiere, die vegetirende der Pflanzen und selbst die des Lebens beraubte, wie der Stein, und daß es keine menschliche Natur im Einzelnen gibt, welche nicht durch diese Vereinigung geadelt werden könnte, wenn Gott seine Macht dazu anwenden wollte. Wahre Meinungen, die man mit Stillschweigen übergehen muß, um fromme Ohren nicht zu beleidigen. Sie liefern die Beweise für alle diese Wahrheiten, die wir insgesammt den Scholastikern zur Prüfung und zur Vertheidigung überlassen.

Indessen wollen wir bei diesen Gedanken die ganz erhabene Macht Gottes bewundern, welche zwei Wesen, die miteinander in großem Mißverhältnisse stehen, das göttliche Wesen und das menschliche Wesen, so innig und in Einheit der Person zu vereinigen vermag. O höchste Macht, welche Wunder und ganz hinreißende neue Dinge kannst du zur Erhöhung deiner Geschöpfe wirken! Ich freue mich, daß kein Hinderniß und kein Widerspruch dich auch nur einen Augenblick im Vollzuge dieses großen Geheimnisses aufhalten kann! O Herr mein Gott, wenn du also das geschaffene Wesen mit deinem unerschaffenen Wesen durch die substantielle Vereinigung der Menschwerdung vereinigen kannst, wie vielmehr vermagst du es durch die Vereinigung der Seligkeit, die doch nur eine zufällige (accidentielle) ist? Wer das Größere kann, vermag derselbe nicht auch das Geringere? Ich hoffe also durch deine Macht in der glückseligen Anschauung deiner göttlichen Wesenheit mit dir vereinigt werden zu können. Aber o Herr, wie, du kannst eine Menschheit mit den drei göttlichen Personen zugleich wesentlich vereinigen? Ach, zu welcher Stufe kann nicht das menschliche Geschöpf emporsteigen! Allein da alle geschaffenen Wesen dieser höchsten Würde theilhaftig gemacht werden könnten, müssen wir da nicht einsehen, daß kein Geschöpf zu niedrig ist, als daß es nicht unendlich über uns erhoben werden könne? Endlich kann eine göttliche Person zahllosen menschlichen Naturen ihre Persönlichkeit mittheilen und ihnen als Subject (Inhaber) dienen, weil du, o unendlicher Gott, für die ganze Welt hinreichst und durch Einen allein nicht weniger besessen wirst, wenn du es durch viele andere bist. Möchten alle

Geister deine Allmacht anbeten! Ach, warum bist du nicht das Ziel von allen! Ja, möchten nur Alle nach dir, o mein Gott, seufzen, um nur in dir zu ruhen, der du allein das höchste Gut bist.

II. Es war sehr geziemend, daß Gott durch dieses unaussprechliche Geheimniß Mensch wurde. Dieses Werk, sagt der heil. Thomas, war für Gott geziemend, dem es gebührte, seine Macht, Weisheit und Güte hervortreten zu lassen. Was zeigt aber mehr die Macht, als Dinge miteinander verbinden, die am weitesten von einander entfernt sind? Was ist bezüglich der Vollkommenheit des Weltalls weiser, als das erste der Wesen mit dem letzten vereinigen, das göttliche Wort, welches der Ursprung aller Dinge ist, mit dem Menschen vereinigen, der in dem Werke der Erschaffung zuletzt hervorgebracht wurde? Was gibt es Besseres und Lieblicheres, als daß der Schöpfer sich selbst seinen Geschöpfen mittheilt? Seine Milde ist groß, da er sich allen Wesen durch seine Gegenwart hingibt; sie ist noch größer, da er sich den gerechten Seelen durch seine Gnade theilhaftig macht; aber sie ist im höchsten Grade groß, da er sich in Einheit der Person der menschlichen Natur in Jesus Christus mittheilt. Endlich ist dieses Geheimniß die Erneuerung und die Wiederherstellung Dessen, was in der Welt mangelhaft war. Durch dieses Geheimniß wird die Welt geadelt und vervollkommnet, die Ehre Gottes wiederhergestellt, sein Dienst befördert, seine Herrlichkeit wunderbar vergrößert, seine Geschöpfe werden gerettet und seine Feinde werden beschämt. Kurz, dieses Geheimniß hat eine Unendlichkeit von Uebeln geheilt, und hat dem Menschen und der ganzen Natur unaussprechliche Güter bereitet. Es ist doch auch Gott geziemend und seiner würdig, seine Werke vollkommen zu machen, seine Geschöpfe zu retten, seine Feinde zu beschämen, seinen Dienst und seine Ehre zu befördern, das Böse zu verscheuchen, Gutes zu verursachen und alle Dinge in einem guten Zustande zu erhalten. Darum sagt der heil. Paulus: Daß Gott uns gesegnet hat mit jeglichem geistlichen Segen in Christus und daß er sich vorgenommen hat, auf die Anordnung der Fülle der Zei-

ten wieder aufzurichten Alles in Christus, was im Himmel und was auf Erde ist, in ihm (Epheſ. 1.). Man könnte allerdings hier die äußerste Unbedeutendheit, die Niedrigkeit, die Unwürdigkeit und das Nichts der menſchlichen Natur im Vergleiche mit der Perſon des Wortes entgegenhalten, deſſen es nach dem Urtheile der Weltklugheit unwürdig ſcheinen könnte, mit einer Natur ſich zu vereinigen, die ſo niedrig und von der ſeinigen ſo weit entfernt iſt; denn die ärmſte, unedelſte und niedrigſte von allen Jungfrauen der Welt ſteht dem größten Monarchen der Erde gegenüber nicht in ſo großem Mißverhältniſſe, wenn ſie mit ihm vermählt werden ſollte, als die erſchaffene Menſchheit gegenüber der Perſon des Sohnes Gottes. Allein man muß die Menſchheit Jeſu Chriſti nicht in den Laſtern und in dem Verderben der unſerigen betrachten; denn obwohl ſie derſelben Gattung iſt, ſo iſt ſie dennoch von einem höheren Stande und beſitzt Eigenſchaften, die ſie über alle Geſchöpfe, ſelbſt über den erſten der Engel erheben. Das Fleiſch derſelben iſt ganz rein, durch die Wirkung des heiligen Geiſtes wunderbar gebildet aus dem heiligſten Fleiſche einer ganz reinen Jungfrau. Der Strahl der Sonne iſt nicht rein im Vergleiche mit dieſem unbefleckten Fleiſche: und mit dieſem Fleiſche hat Gott eine Seele vereinigt von unausſprechlicher Schönheit, voll von Gnaden, Erkenntniß und allen möglichen überaus erhabenen Tugend-Tüchtigkeiten (habitus) und Geneigtheiten, ſo daß dieſe Menſchheit vortrefflicher iſt als Alles, was wir uns denken können; denn Gott hat ſie ſo edel und vollkommen gemacht, daß es ſeiner nicht unwürdig, ſondern höchſt geziemend geweſen iſt, ſich perſönlich mit ihr zu vereinigen und ſie zur Würde ſeiner Braut zu erheben. Dieſes geheiligte Geheimniß iſt alſo ganz geziemend und Nichts ſteht ihm von dieſer Seite im Wege.

Freuen wir uns Deſſen, daß es Gott geziemend und angemeſſen iſt, ſich durch die Menſchwerdung mit einer ganz reinen Menſchheit zu vereinigen. Beglückwünſchen wir dieſe heilige Menſchheit, daß ſie durch die Größe ihrer Reichthümer, ihrer Vorzüge, ihrer Eigenſchaften würdig erachtet wurde, die Braut der anbetungswürdigen Majeſtät zu werden. Ein Kleid von

Leinwand ist eines Königs nicht würdig, aber wenn es mit Diamanten und kostbaren Steinen bedeckt ist, kann es für ihn angemessen sein. O jungfräuliche und unbefleckte Menschheit, du bist ganz strahlend in unvergleichlichen Gnaden, dein Glanz ist größer als der der Sonne, die Weiße des Schnees kommt deiner heiligen Reinheit nicht gleich und du bist ein Gewand, das würdig ist, daß der König der Glorie in Ehren damit sich umhüllt und die Bewunderung der Erde und der Himmel so sehr erregt, daß wir, wenn wir dich in Vereinigung mit dem Worte betrachten, mit großer innerer Freude ausrufen können: Mein Herr, mein Gott, groß bist du gar sehr! Herrlichkeit und Pracht ist dein Kleid, in Licht gehüllt gleichwie in ein Gewand. Der Herr ist König, mit dem Schmucke ist er angethan, angethan ist der Herr mit Macht (Ps. 103, 92.).

III. Betrachte, daß die Menschwerdung nicht blos möglich und geziemend, sondern auch, daß sie wirklich ist. Und das Wort ist Fleisch geworden (Joh. 1.), sagt der Liebesjünger. Gott ist Mensch geworden, das göttliche Wort, die zweite Person der heiligen Dreifaltigkeit hat ihre unendliche Wesenheit mit einer Menschheit vereinigt, die aus dem reinsten Blute der allerseligsten Jungfrau gebildet wurde, und es ist in der Welt ein Mensch Gott, ein Mensch, der zugleich Gott oder ein Gott, der wunderbar zugleich Mensch, Gott-Mensch ist, der von den Christen der Erde erkannt und angebetet wird, von den Teufeln der Hölle gefürchtet ist, und der von allen seligen Geistern des Himmels verherrlicht wird. Diese Wahrheit ist ganz unzweifelhaft und ist der Grundartikel der christlichen Religion. Darum beweisen alle Beweggründe des Glaubens, welche die christliche Religion beweisen, gleichfalls auch die Wirklichkeit der Menschwerdung. Die Werke und die Wunder Jesu Christi legen Zeugniß dafür ab; denn er hat Werke vollbracht, welche die Welt nicht begreifen kann, um sie zu überzeugen und zu dem Bekenntnisse zu zwingen, daß er nicht blos Mensch war, wie er äußerlich erschien, sondern daß er auch wahrer Gott war, daß er dem Weltall gebot und daß seine Macht unendlich war. Die

Martyrer haben ein Meer von Blut vergossen, um diese Wahrheit allen Tyrannen gegenüber zu bezeugen. Die alten Prophezeiungen haben sie einmüthig bestätigt; denn Alles, was von dem Erlöser, der den alten Vätern verheißen und von dem Gott-Menschen vorhergesagt und verkündigt war, ist in Jesus Christus erfüllt worden, und ihre Weissagungen sind nur in ihm wahr geworden. Er ist geboren zu der Zeit, welche Jakob und nach ihm Daniel angegeben hatte. Er ist von einer Jungfrau geboren, ohne Mitwirkung eines Mannes, wie Isaias prophezeit hatte; er hat die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Stummen redend gemacht und die anderen Werke verrichtet, die derselbe Prophet aufzählt, wie wenn er ein Evangelist gewesen wäre und seine Lebensgeschichte geschrieben hätte. Er hat den Tod so sanftmüthig geduldet wie ein Lamm, wie es derselbe vorherverkündigt hatte. Zu Bethlehem ist er geboren, wie vom Propheten Michäas vorhergesagt war. Er ist in Jerusalem eingezogen auf einer Eselin und einem Eselsfüllen, wie die Verkündigung des Isaias es sagt, er ist aus dem Grabe auferstanden und hat über den Tod triumphirt, wie es der Prophet Oseas geschrieben. Er selbst also und nicht ein anderer als er ist Christus, ist Emmanuel und Gott mit uns, bekleidet mit unserer menschlichen Natur. Ganz offenbar begünstigt und billigt Gott, der im Himmel regiert, den Glauben an Jesus Christus; denn er wird von den Christen als Gott angebetet und empfängt Ehrenbezeigungen von ihnen, die nur dem wahren Gott gebühren. Wenn er nun nicht der wahre Gott wäre, so dürfte derjenige, welcher alsdann der wahre Gott wäre, nicht so lange Zeit seit achtzehnhundert Jahren eine solche Anmaßung gestatten. Gleichwie er die Götzen umgestoßen und vernichtet, so würde er auch das Reich Desjenigen zerstören, welcher die Ehre Gottes sich anmaßt, wenn er es nicht wahrhaft wäre; denn er versichert selbst feierlich, daß er seine Ehre nicht einem Anderen geben werde. Indessen hat der wahre Gott des Himmels gegen alle Mächte der Erde und der Hölle die Christen und das Christenthum erhalten, die Juden dagegen stößt er in's Elend, er hält sie in allen Gegenden der Erde in Knechtschaft und in Schmach; er hat ihre Stadt verwüstet

und behandelt sie wie seine Feinde, weil sie Jesus Christus nicht erkannten und weil sie ihm die Ehre nicht zollten, welche seiner Gottheit gebührt. Dieses ist also ein ganz sicheres Zeichen, daß die Christen recht glauben und die Juden falsch glauben, und daß Jesus Christus ebensowohl wahrer Gott sowie auch wahrer Mensch ist und daß in ihm die Menschwerdung vollzogen wurde.

Erwecke Acte eines lebendigen Glaubens über diese Wahrheit. Sprich zu Jesus Christus mit Isaias: Du bist wahrhaft ein verborgener Gott (Is. 45.). Sage mit den Jüngern des heil. Johannes: Bist du es, der da kommen soll oder sollen wir auf einen Anderen warten? (Matth. 11.) Bekenne mit Petrus, dem Vater der Gläubigen: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes (Matth. 16.) Ach wie muß diese wichtige Wahrheit uns Vertrauen und Trost in unserem Glauben einflößen; denn die Lehre, die er uns mitgetheilt hat, ist ganz göttlich. Wenn wir sie befolgen, gehorchen wir Gott, und wenn wir in der Kirche sind, die Jesus gegründet hat, sind wir in der Familie und Gesellschaft des Sohnes Gottes. O wie erhaben ist Dieses! O Jesus, du bist Gott; dieser Gedanke allein ist meine Freude und mein süßester Trost. O Jesus, mein Herr und mein Gott, lebe immer in dir selbst und in dem Glauben des ganzen Weltalls. O Jesus! o Mensch-Gott, die Stütze und Subsistenz aller Menschen, du bist die wahre Sonne aller Geschöpfe, der Vater der Lichter und die Quelle alles Guten! es ist kein Heil außer dir!

Vierte Betrachtung.

Von der Ausdehnung, der Kraft und der Besonderheit der Vereinigung, welche in der Menschwerdung geschehen ist.

I. Betrachte die Ausdehnung, den Umfang und das Ziel der Menschwerdung. Auf der einen Seite erstreckt sie sich auf das göttliche Wort, die zweite Person der heiligen Dreifaltigkeit; d. h. zuerst und unmittelbar auf seine unendliche (Subsistenz) Persönlichkeit und vermittelst dieser auf die göttliche

Natur. Darum sagen die Väter, die über dieses Geheimniß[1]) handeln, oft, daß die göttliche Natur mit der menschlichen Natur und die Gottheit mit der Menschheit vereinigt worden sei. Andererseits erstreckt sie sich auf die menschliche Natur, die aus Seele und Leib und allen Theilen zusammengesetzt ist, die zu ihrer Vollständigkeit oder zu ihrer Zierde gehören. Erstens erstreckt sich diese Vereinigung auf die vernünftige Seele, denn sie ist der vorzügliche Theil der menschlichen Natur, ohne welchen sie nicht bestehen kann. Die Seele war auch durch die Sünde befleckt worden; darum hat sich der Sohn Gottes, der heilen wollte, was krank war, zuerst mit der vernünftigen Seele vereinigt, welche in Jesus Christus war und durch welche er alle inneren Uebungen der Gottesverehrung und Liebe bildete, durch die er für uns verdient und genuggethan hat. Allein da die menschliche Natur aus Geist und Fleisch zusammengesetzt ist, oder vielmehr aus Seele und Leib, so hat es dem göttlichen Worte nicht genügt, seine Persönlichkeit (Subsistenz) blos der Seele mitzutheilen, sondern er hat sie auch dem Leibe mitgetheilt, um zu bewirken, daß er in ihm und in seiner Person subsistire. Und das Wort ist Fleisch geworden (Joh. 1.), sagt der heil. Johannes und dieses Geheimniß trägt den Namen incarnatio, Fleischwerdung und nicht animatio, Seelwerdung, obgleich das Wort sich ebensowohl mit der Seele als mit dem Leibe vereinigt hat. Aber die heilige Schrift will uns die Größe seiner Liebe vorstellen. Dieselbe war so außerordentlich, daß dasselbe es sogar nicht verschmäht hat, sich mit dem Leibe zu vereinigen, um ihn zu heiligen und vermittelst seiner Thätigkeit und seiner Leiden unser Heil zu wirken, das wir meistens durch die Werke unseres Leibes zerstören. Und dieser Leib war seinem Wesen nach keineswegs blos ein fantastischer oder eingebildeter Leib, wie die häretischen Manichäer geglaubt haben, sondern er war ein wirklicher und wahrhafter Leib. Er war nicht einer himmlischen Natur

1) *August.* serm. 58. de verb. Dom. — *Damas.* lib. 4. Fidei orthod. c. 4.

und durch die allerseligste Jungfrau wie durch einen Canal vom Himmel herabgestiegen, wie ebenfalls die Valentinianer fälschlich gelehrt haben, weil sie nicht begreifen konnten, daß Gott eine solche Herablassung besitze, um seine unendliche Größe mit einem so niedrigen Wesen vereinigen zu wollen, wie das körperliche Wesen ist. Es war ein Leib, der auf der Erde von der reinsten Substanz der allerseligsten Jungfrau gebildet wurde [1]). Die Väter der Kirche erkennen auch drei Wesen in Jesus Christus und eine einzige Person; nämlich die göttliche Wesenheit, die geistige Wesenheit der Seele und die körperliche Wesenheit des Leibes, und die eine Person, die in diesem Geheimnisse ist, ist diejenige des Wortes. Sie sagen, da sie dieses Geheimniß mit dem der heiligsten Dreifaltigkeit vergleichen, daß es in diesem eine Einheit der Wesenheit und Dreifaltigkeit der Personen gebe, aber in jenem eine Dreifaltigkeit der Wesen und eine Einheit der Person [2]). Indessen ist das göttliche Wort hierbei nicht stehen geblieben; denn es hat sich auch mit all dem Blute vereinigt, welches in dieser Menschheit war; dasselbe subsistirte ebenfalls in dem Worte. Der heil. Paulus scheint diese Wahrheit zu lehren, da, sagt er, die Kinder nun des Fleisches und des Blutes theilhaftig sind, so hat er (Jesus Christus) gleichermaßen dasselbe angenommen (Ephes. 2.). Die Väter der Kirche haben darüber ganz deutlich gesprochen und unter anderen der heil. Cyrillus. Seine Erklärung, in welcher er sagte, daß das Wort Fleisch und Blut angenommen habe, ist durch die Autorität des vierten allgemeinen Concils der Kirche approbirt worden. Darum besaß dieses Blut die Kraft, die Sünden der Welt abzuwaschen und in dem heil. Opfer der Messe wird es als hypostatisch mit der Person des Wortes vereinigt angebetet.

Man muß über die wunderbare Güte Gottes in diesem

---

1) Apud Epiph. haeres. 77. num. 9. Apud *Aug.* l. de haeres haeresi. 11.

2) *Bernard,* ser. 3. in vigil. Nativ.

heiligen Geheimnisse staunen. Gott konnte sich darauf beschränken, sich mit einer geistigen Seele zu vereinigen, die mehr zu ihm paßte, obwohl sie das niedrigste von den geistigen Wesen ist, und er konnte unsere Erlösung durch die Uebungen dieser heiligen Seele wirken; dennoch hat er sich mit dem Leibe vereinigt, um ihm auf dieselbe Art anzugehören, wie der vernünftigen Seele. Es ist also wahr, o gütigster Gott, du hattest keinen Abscheu vor deinem Geschöpfe und vor dem, was du in ihm gebildet. O freigebigster Gott, wer wird dich nicht preisen, da du so sehr erhöhest, was in uns so niedrig und so verächtlich scheint? O wie wahr hast du gesprochen: Kein Haar wird von deinem Haupte fallen (Luc. 21.). Du selbst, o Jesus, bist dieses Haupt und eines deiner Haare ist mehr werth als die Sonne und die ganze Welt.

II. Betrachte zweitens die große Kraft und den Adel dieser Vereinigung. Gewiß hat der Verstand hier Stoff genug, um sich in diesen Gedanken zu üben. Denn was kann es Größeres geben als zwei Wesen, die unendlich von einander abstehen und entfernt sind, für eine Ewigkeit miteinander verbinden und vereinigen? Was ist größer, als das menschliche Wesen bis zum göttlichen Wesen, bis zum Throne Gottes selbst erheben? Dieses aber bewirkt diese Vereinigung; sie verbindet miteinander in Einheit der Person Gott und den Menschen, den Unendlichen und den Endlichen, den Unsterblichen und den Sterblichen, den Reichen und den Armen und erhebt die menschliche Natur bis zu einem so hohen Grade von Größe, daß man keine höhere sich vorstellen kann; überdies ist diese verwirklichte Vereinigung und der Erfolg davon Jesus Christus, Gott-Mensch und Mensch-Gott. Diese Vereinigung bewirkt, daß Gott Mensch ist und daß der Mensch Gott ist und daß dennoch Gott Gott bleibt, ohne irgendwie verändert zu werden. Könnte es eine größere Vereinigung geben als diejenige der Menschwerdung? Um nun die Größe und Erhabenheit der Menschwerdung besser zu verstehen, können wir sie mit der Einheit der drei göttlichen Personen der

heiligsten Dreifaltigkeit in der göttlichen Natur vergleichen, mit der Vereinigung der vernünftigen Seele mit dem Körper, und mit der Vereinigung des glückseligen Geistes mit Gott durch die Seligkeit, welche ihn in den Besitz Gottes selbst setzt. Wenn wir sie mit der ersten Einheit vergleichen, so ist sie ohne Zweifel geringer als dieselbe; denn die göttlichen Personen sind dieselbe Wesenheit durch Identität, in welcher sie vereinigt sind, so daß dieses nur insoweit eine Vereinigung als es eine Einheit ist, um eigentlich hiervon zu reden. Aber nach dieser Vereinigung oder Einheit behält diejenige der Menschwerdung die Oberhand über alle anderen; denn was die Vereinigung der Seele mit dem Leibe betrifft, so kann sie der Tod lösen; aber, sagt der heil. Leo, die Natur Gottes und die des Menschen sind der Art vereinigt, daß sie durch das größte Strafurtheil nicht getrennt und durch den Tod nicht gesondert werden konnten. Und was die Vereinigung der seligen Geister mit Gott betrifft, so ist Dieses nur eine zufällige Vereinigung, aber die Vereinigung der Menschwerdung ist wesentlich; jene macht die Menschen zu adoptirten Kindern Gottes und diese macht den Menschen zum Sohne Gottes der Natur nach. Durch die selige Anschauung gibt und theilt sich Gott als Gut mit, welches die Handlungen und die Kräfte des Engels oder des Menschen zum Ziele haben und das dieselben vervollkommnet; aber durch die hypostatische Vereinigung gibt und theilt sich die Person des Wortes mit, um durch sich selbst das Wesen der Menschheit selbst zu (terminiren) tragen und zum Abschluß zu bringen, so daß sie, weil sie auf solche Art von dem göttlichen Worte innig durchdrungen und von demselben getragen ist, ohne Vergleich größere Ehrenbezeigungen und mehr Liebe verdient, als alle geschaffenen Geister wegen aller Gaben der Gnade und der Glorie, welche sie empfangen können oder welche sie in der That empfangen.

Wer könnte also das Glück dieser heiligen Menschheit hoch genug schätzen?

Und da alle Welt das Glück eines armen Landmädchens bewundern würde, welches mit dem größten Monarchen der

Welt vermählt worden, weil es alsdann Theil nähme an seinen Würden, seinen Ehren, seiner Macht, seinem Vergnügen und an allen seinen Reichthümern, warum bewundern wir dann nicht unaufhörlich im Geiste der Liebe und Ehrfurcht diese ganz glückselige Menschheit, welche das unendliche Wort mit sich vereinigt und sich angeeignet hat? O geheiligte Menschheit, wann werden wir uns denn damit vollkommen befassen, über dich zu betrachten und dich zu verherrlichen? Viele sind mit Reichthümern überhäuft (Sprichw. 31.), alle Seraphinen und alle himmlischen Hierarchien genießen in ihrer beseligenden Vereinigung eine vollkommene Glückseligkeit, ebenso auch die tugendhaften Seelen, welche am Ziele der Herrlichkeit angelangt sind: Aber du übertriffst Alle und was der ewige Vater dir gegeben hat, übersteigt Alles, was sie besitzen. O Menschheit, besitze immer diesen Adel und diese Erhöhung! Genieße allezeit das Glück deiner Vermählung mit dem erhabenen Sohne Gottes, dem Könige des Weltalls. O herrsche ewig und triumphire in alle Ewigkeit in deiner Glorie[1]).

Anmerkung. Die eine Person Jesus Christus ist offenbar keine rein menschliche; denn sonst müßte man die gotteslästerliche Behauptung aufstellen, das ewige Wort habe durch Annahme der menschlichen Natur aufgehört, die zweite Person in der Gottheit, der göttliche Sohn zu sein. Auch ist sie keine gottmenschliche; denn wie die heiligen Väter einstimmig lehren, ist durch die Vereinigung der beiden Naturen in Christo ebensowenig eine neue Person als eine neue, etwa gottmenschliche Natur entstanden; was doch sein müßte, wenn aus der göttlichen eine gottmenschliche Person geworden wäre. Mit Recht nennen wir zwar Christus einen Gottmenschen; denn er ist in Wahrheit Gott und Mensch zugleich. Mit Recht unterscheiden wir auch in ihm eine gottmenschliche Thätigkeit oder Wirksamkeit (gottmenschliche Handlungen oder Verrichtungen), weil in ihm eine zweifache natürliche Thatkraft und Wirkungsweise, eine göttliche und menschliche, vorhanden ist; wir nennen Christus aber nicht eine gottmenschliche Person, weil in ihm nicht eine zweifache, eine göttliche und eine menschliche Persönlichkeit ist, d. h. weil er nicht göttliche und menschliche Person zugleich ist. — Christus ist also keine andere als göttliche Person, die zweite

III. Betrachte die Besonderheit dieser persönlichen Vereinigung; denn sie ist zweifach besonders und sie enthält zwei Eigenthümlichkeiten, die einer längeren Betrachtung höchst würdig sind. Die erste dieser Besonderheiten kommt ihr zu, insofern sie sich auf die zweite Person der heiligsten Dreifaltigkeit bezieht, welche ist das göttliche Wort, der ewige Sohn des Vaters der Natur nach; denn von den drei anbetungswürdigen Personen der heiligsten Dreifaltigkeit ist nur die zweite mit der Menschheit persönlich und wesentlich vereinigt

---

Person der hochheiligen Dreifaltigkeit, der eingeborne, von Ewigkeit erzeugte Sohn Gottes des Vaters. Dieser göttliche Sohn nahm in der Zeit die menschliche Natur an, und vereinigte sie auf eine so innige und unvergleichliche Weise mit seiner göttlichen, daß die Menschheit Christi nicht abgesondert für sich selbst besteht, sondern ihren Bestand in der Persönlichkeit des göttlichen Sohnes hat, daß sonach nur Eine göttliche in zwei Naturen bestehende Person ist. Daher erklärt die V. allgemeine Kirchenversammlung im 10. Kanon: „Wer nicht bekennt, unser dem Fleische nach gekreuzigte Herr Jesus sei wahrer Gott und Herr der Glorie und Einer von der heiligen Dreifaltigkeit, der sei im Banne."

Wären zwei Personen in Christo, eine göttliche und eine menschliche; so dürften wir, ohne uns einer Abgötterei schuldig zu machen, die Menschheit Christi nicht anbeten. Da aber dieselbe mit der Gottheit in Einer und derselben göttlichen Person vereinigt ist, so hatten die Väter des benannten Concils Grund genug, den 9. Kanon abzufassen, der so lautet: „Wer nicht der ursprünglichen Ueberlieferung der heiligen Kirche Gottes gemäß, Gott, dem Mensch gewordenen Worte, sammt dessen Fleische Eine und dieselbe Anbetung zollet, der sei im Banne."

Ganz treffend bemerkt hierüber der heil. Athanasius: „Wir beten nicht ein Geschöpf an, sondern den Fleisch gewordenen Herrn der Schöpfung, das göttliche Wort. Denn, wiewohl das Fleisch, für sich betrachtet, ein Theil der Schöpfung ist; so ist es doch Gottes Leib geworden. Nun beten wir aber diesen Leib nicht an in der Absonderung vom ewigen Worte, noch trennen wir dasselbe vom Fleische, wenn wir es anbeten wollen." Auch die heilige Schrift macht keinen Unterschied zwischen der Gottheit und Menschheit, wo sie von der Anbetung des Gottmenschen redet, wie schon aus den Worten des heil. Paulus (Hebr. 1, 6.) „Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes," zur Genüge erhellt. (Deharbe, Erkl. Bd. 2. S. 253.)

und verbunden. Die zweite dieser Besonderheiten dieser Vereinigung ist, daß sie blos die Menschheit Jesu mit dem göttlichen Worte vereinigt und nicht ein anderes Geschöpf, von welcher Gattung oder Beschaffenheit es auch sein mag. Lassen wir jetzt die erste Besonderheit und begnügen wir uns zu betrachten, daß diese Vereinigung der Menschheit Jesu, der gebenedeiten Frucht der allerseligsten Jungfrau und Mutter, besonders und ganz eigenthümlich ist; denn, sagt der heil. Paulus, er nahm sich nicht der Engel an, sondern der Nachkommen Abrahams nahm er sich an (Hebr. 2.). Er will sagen, das göttliche Wort habe sich nicht mit der Natur der Engel durch persönliche Vereinigung verbunden, sondern mit der Natur der Menschen und noch mit einer besonderen Natur, die durch die allerseligste Jungfrau von Abraham abstammt. Gewiß war es nicht geziemend, daß eine unvernünftige Natur, die niedriger ist als der Mensch, zu dieser Würde erhoben würde; denn sie wäre unfähig gewesen, für diese Wohlthat Uebungen der Liebe, der Ehrfurcht und Dankbarkeit zu erwecken, wie es doch geziemend war. Es war wohl mehr Grund vorhanden, den Engeln gütig zu sein und sie mit der Gunst dieser Vereinigung zu begnadigen. Indessen sei es nun, weil alle sündigen Engel durch ihren eigenen Willen, die Menschen dagegen durch den Willen Adams die heiligmachende Gnade verloren hatten, sei es aus anderen Rücksichten, die wir nicht ergründen können und die Gott in seinem Rathe verborgen hält, er wurde nicht von Liebe ergriffen um sich mit den Engeln zu verbinden, sondern blos mit dem Sohne einer aus allen Jungfrauen bevorzugten Jungfrau. Er hat sich nicht der Engel angenommen, sondern der Nachkommen Abrahams. Und als Gott diesen Plan, den er von aller Ewigkeit gefaßt, den Engeln geoffenbart hatte, damit sie ihn billigten und sich ihm unterwürfen, wurde Lucifer und sein Anhang von tödtlichem Neide gegen diese glückselige Menschheit durchdrungen; sie betrübten sich über das Glück derselben, von welchem sie in Vermessenheit dachten, daß es ihnen gebühre. Dieses machte sie wanken

in der Pflicht ihrer Treue und ließ sie unglückseliger Weise fallen. Vielerwähnte Gunst ist indessen ganz besonders dem Sohne Mariä eigenthümlich, sie ist den Seraphinen nicht gestattet, noch einem anderen Geschöpfe. Gott hat zur Erhöhung und Verherrlichung Jesu so gewollt, damit er ganz allein diese Erhabenheit besitze und damit er, weil dieselbe ganz besonders, ohne Gleiches und ganz einzig ist, mehr bewundert und mehr verehrt würde. Denn die Dinge leuchten nie besser hervor als in ihrer Besonderheit, gleichwie es bei einem Könige der Fall, der einzig ist wie die Sonne einzig am Himmel steht. Allerdings ist die persönliche (hypostatische) Vereinigung das große Heilmittel aller von der Sünde befleckten Seelen, allein gleichwie es nicht nothwendig ist, daß das Heilmittel bei allen Theilen des kranken Körpers angewandt werde, sondern nur an einem Theile, der die Kraft davon auf die anderen überträgt, so war auch zur Erlösung der menschlichen Natur nicht nothwendig, daß alle Menschen mit dem Worte vereinigt würden; es genügte, daß die Menschheit Jesu, die Herrin aller menschlichen Naturen, es wurde, damit alsdann durch sie die anderen die Wirkungen der Erlösung empfingen.

Erwecke dieselben Empfindungen und Gemüthsbewegungen wie beim zweiten Punkte und verherrliche fortwährend hoch und feierlich diese besondere Menschheit, die von Gott selbst über alle Engel so einzig begünstigt und begnadigt worden ist. Ach welchen Dank und welches Lob wird diese Menschheit Gott für die Bevorzugung geleistet haben, die sie in dieser unaussprechlichen Gnade empfangen hat! O heilige Maria! O besondere Jungfrau und einzige Mutter, welcher keine gleiche an die Seite gestellt werden kann! O wie glorreich bist du, weil die gebenedeite Frucht deines Leibes den Vorzug dieser persönlichen Vereinigung erhalten hat! Gepriesen seist du, o großer Gott, der du es so gewollt hast! Möchten alle glückselige Geister und heilige Seelen, den Teufeln zum Trotz und Aerger; dich loben und verherrlichen in alle Ewigkeit.

Fünfte Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit der persönlichen (hypostatischen) Vereinigung, um Gott für die Sünde Genugthuung zu leisten.

I. Gott wollte, daß die Schmach, welche seiner Ehre durch die Sünde zugefügt wurde, wieder gut gemacht werde, und er forderte, daß ihm nach strenger Gerechtigkeit Genugthuung geleistet werde. Diese Erwägung ist nothwendig, um den Ursprung der Menschwerdung und zugleich auch die Nothwendigkeit dieses Geheimnisses zu begreifen. Betrachten wir also zuerst, daß Gott nach der Sünde Adams und nach den Sünden aller Menschen, die mit Verachtung seiner Ehre und Majestät begangen worden sind, von seiner Vollgewalt Gebrauch machen und in Barmherzigkeit und Freigebigkeit Verzeihung üben konnte, ohne irgend eine Genugthuung zu fordern oder seinen rebellischen Geschöpfen eine Strafe aufzulegen. Denn wenn ein irdischer König, der von seinen Unterthanen beleidigt wurde, die Macht besitzt, sie, sofern es ihm beliebt, freizusprechen und ihnen für jedes Verbrechen Straferlassung zu gewähren, mit wieviel mehr Recht konnte der Gott des Weltalls gegen Adam und gegen alle Menschen, die Erben seiner Schuld sind, dieselbe Nachsicht gebrauchen und dieselbe Barmherzigkeit üben. Allein da es nicht immer angemessen ist, zu thun, was man gemäß seiner Gewalt vermag, und da Gott gewöhnlich in allen seinen Werken den Weg der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit zugleich einhält, so erachtete er es auch nicht für geeignet, die Sünden zu erlassen ohne Genugthuung und Wiederherstellung seiner Ehre zu fordern, die im höchsten Grade verletzt war; denn der rebellische und ungehorsame Sünder handelt gegen Gott unwürdig und verächtlich, ohne Ehrfurcht für seine Größe, als wenn er ein unbedeutendes Wesen wäre, das nur die Verachtung seiner Geschöpfe verdiente. Er verlangte also Wiederherstellung seiner Ehre und eine (condignam) Genugthuung nach strenger Gerechtigkeit. Sonst wäre auch Gott, nachdem er Alles erschaffen hatte zu seiner Verherrlichung

und um von seinen Geschöpfen verehrt, geliebt und ehrfurchtsvoll hochgeschätzt zu werden, durch die Sünden der Welt um den Zweck betrogen worden, den er sich bei der Erschaffung gesetzt hatte. Und da er unter den geschaffenen Dingen Nichts mehr liebt, als dieses Ziel, diesen Zweck, um dessenwillen er Alles erschaffen hat, so wäre er ewig Desjenigen beraubt worden, was er über Alles liebte. Er wäre eines Gutes beraubt und verlustig geworden, das gleichsam unendlich ist und das er so hoch schätzt, daß er alle seine Werke in der Ordnung der Natur und der Gnade um dieses Gutes willen verrichtet. Es war sicherlich nicht billig, nicht gerecht, daß er diesen Nachtheil erlitte, besonders da er unendlich weise und allmächtig ist; vermöge seiner Weisheit kann er die Mittel finden, um Ehrenersatz zu erlangen, sowie er durch seine Macht dieselben in Ausführung zu bringen vermag. Er betheuert in der That hoch und feierlich, daß er auf seine Ehre nicht verzichten werde: Meine Ehre gebe ich nicht einem Anderen (Is. 42.). Voll Eifer, um dieselbe sich zu erhalten oder sie wiederherzustellen, entrollt er seine ewigen Pläne und verwirklicht seine unsterblichen Absichten. Da er also durch die Sünde Adams und des Menschengeschlechtes in seiner Glorie und Ehre verletzt war, so wollte er eine Genugthuung nach strenger Gerechtigkeit, die der Verachtung, welche er empfangen hatte, an Werth gleich kam oder gleich war.

Es ist gerecht, o Herr, daß du in Ehren seiest. Wenn der armselige Mensch, der ganz besonders zu deiner Verherrlichung erschaffen ist, dich entehrt und durch seinen Ungehorsam dich schimpflich behandelt hat, so ist es billig und recht, daß dir dafür Ersatz geleistet werde, denn du bist groß, unendlich und Herrscher des Himmels und der Erde, der Geister und der Leiber; einmüthig wirken auch alle Geschöpfe zusammen zu deiner Ehre und verkünden dein Lob. Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, die Werke seiner Hände machen kund das Firmament (Ps. 18.). Würden denn etwa die Menschen, die nur Erdwürmer sind, mit Recht die Rückerstattung der Ehre verlangen, die ihnen gebührt;

dir aber, o Gott, sollte es nicht gestattet und für dich sollte es nicht einmal geziemend sein, dein eigenes Erbgut und das Recht, welches dir als Herrn zukommt, nämlich die Ehre, die dir ganz gesetzmäßig gebührt, zurückzufordern? Dein Verlangen, o Herr, ist ganz gerecht, dein Wille ist ganz heilig und die menschliche Natur ist vor dir zu sehr schuldbeladen, weil sie deine Ehre nicht bewahrt, sondern sie durch gottesschänderisches Attentat und durch die Verachtung deiner Gebote anzugreifen gewagt hat. Erhebe dich über die Himmel, o Gott, und über die ganze Erde hin sei deine Herrlichkeit (Ps. 56.). O Herr, möchte ich nie deine Ehre, die mir theurer und kostbarer sein sollte als alle Güter der Welt, verletzen oder zerstören!

II. Betrachte die außerordentliche Schwierigkeit, die nach der Sünde und nach der Verderbtheit des menschlichen Geschlechtes vorhanden war, um diese Genugthuung zu leisten und diese Wiederherstellung der Ehre zu bewerkstelligen. Um diese Schwierigkeit zu begreifen, ist nur zu bedenken, daß hier zwei Dinge zugleich nothwendig waren, die jedoch natürlicher Weise sich nicht zusammen vertragen und nicht vereinigt werden können. Es war nothwendig, daß eine Person von einer unendlichen Größe wie Gott diese Genugthuung wirkte, und daß sie dieselbe durch einen Act der Erniedrigung vor Gott wirkte, ohne welchen es keine Genugthuung und Wiederherstellung der Ehre geben kann. Nun ist es aber unmöglich, daß eine Person von einer unendlichen Größe sich erniedrige und sich verdemüthige. Die Monarchen der Erde können wohl sich verdemüthigen, und sie verdemüthigen sich bisweilen in der That, weil sie derselben Natur wie die anderen Menschen sind, aber der Unendliche kann nicht erniedrigt werden. Es war also unmöglich für die Sünde Genugthuung zu leisten, wenn es wahr ist, daß zu diesem Zwecke eine unendliche Größe in Verdemüthigung sein muß. Daß nun eine Verbindung dieser beiden Dinge zu einer Genugthuung nothwendig sei, welche der Bosheit der Sünde entsprach, beweisen zwei wahre Grundsätze oder Prinzipien ganz überzeugend und gewaltig. Der erste dieser

Grundsätze ist, daß die Bosheit der Sünde sich nach der Größe der beleidigten Person bemißt und der Werth der Genugthuung nach der Größe der Person, welche genugthut. Aus dem ersten Grundsatze folgt, daß die Sünde eine unendliche Bosheit enthält, weil der unendlich große Gott durch sie beleidigt wird. Denn wenn die Beleidigung, die einem Prinzen zugefügt wird — bei sonst gleichen Umständen — als größer geschätzt wird als diejenige, die einem einfachen Edelmanne angethan wird, und mithin diejenige, die gegen einen König geschieht noch schwererer und größerer Strafen würdig ist als diejenige, welche der Prinz empfing, der seine Würde vom Könige hat und von ihm abstammt, weil die Person des Königs viel größer ist als die des Prinzen ꝛc., so muß auch die Beleidigung, die gegen Gott begangen worden, dessen Größe unendlich ist, ebenso hoch (d. h. für unendlich) erachtet werden. Hinzufügen muß man noch, daß der Mensch unendlich gering und niedrig unter Gott steht; denn alle Nationen sind vor ihm als wären sie Nichts (Is. 40.). Aus dem zweiten Grundsatze, der darin besteht, daß der Werth der Genugthuung sich nach der Größe der Person bemißt, die genugthut, ergibt sich dieser Folgesatz: da die Sünde eine unendliche Bosheit enthält, so waren alle Geschöpfe zu niedrig, alle Seraphinen und Thronen, alle Erzengel und Engel und noch vielmehr alle Menschen der Welt waren zu ohnmächtig, um für die Sünde genug zu thun. Wenn sie durch die tiefste Unterwürfigkeit sich vor Gott alle vernichtet, so hätten sie dennoch nicht genuggethan, weil die beleidigte Person unendlich und das Geschöpf nothwendig endlich ist. Zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen findet aber keine Proportion statt. Was also thun, da das Geschöpf ohnmächtig ist? Ohne Zweifel muß Gott selbst, der unendlich ist, in dieser Angelegenheit thätig eintreten. Aber wie! wenn Gott einfach bleibt, kann er sich nicht verdemüthigen und seine sehr erhabene Größe macht ihn hierin ohnmächtig. Welchen Rath, welches Auskunftsmittel wird man finden, um diese Genugthuung nach der Strenge der Gerechtigkeit zu leisten? Das Geschöpf kann sich verdemüthigen, allein da es endlich ist, so

kann es nicht eine Genugthuung leisten, welche eine unendliche Beleidigung aufwiegt. Gott besitzt wohl Größe und Unendlichkeit, soviel zu einer solchen Genugthuung nothwendig ist, aber seine Majestät gestattet ihm nicht, sich zu verdemüthigen, worin es immerhin sein mag. Doch wohlan, der Rath Gottes, der wunderbare Rath über diese Angelegenheit ist dieser gewesen, daß Gott selbst sich persönlich mit dem Geschöpfe vereinigte, um diese Genugthuung zu leisten, die auf andere Art nicht gewirkt werden konnte; sein Rath ist gewesen, daß das göttliche Wort, die zweite Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit sich incarnirte und Mensch wurde, damit es einen Mensch-Gott gäbe, einen Jesus, Gott und Mensch zugleich, der, insofern er Mensch ist sich in dem Acte der Genugthuung verdemüthigte und insofern er Gott ist, diese Genugthuung unendlich werthvoll machte, um die unendliche Beleidigung der Sünde gut zu machen und auszugleichen.

O der Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte! (Röm. 11, 33.) Wie wunderbar ist seine Handlungsweise in der Menschwerdung seines Sohnes! Welche vortrefflichere Entrichtung unserer schwierigen Genugthuung kann man sich denken? Welcher englische Geist oder welcher andere Geist außer Gott selbst hätte jemals ein solches Heilmittel zu erfinden vermocht? Bei diesen Gedanken bezeugt der heil. Augustin von sich selbst, daß er am Anfange seiner Bekehrung nicht habe satt werden können, mit einer wunderbaren Süßigkeit die Höhe des Rathes Gottes über das Heil des menschlichen Geschlechtes zu betrachten[1]). Ahmen wir diesen großen Heiligen und diesen großen Lehrer der Kirche nach, werden wir nicht sobald müde, dieses wunderbare Geheimniß zu betrachten, überdenken wir lange und mit Bewunderung diesen Zug der unendlichen Weisheit. Erkennen wir weiter unsere Schwachheit; sehen wir ein, in welches Unglück und in welche Angst uns die Sünde gestürzt hat. O wahrhaftig wie gräßlich, wie entsetzlich und wie schrecklich ist die Bosheit der Sünde, für deren Wiedergut-

1) L. 7. Conf. c. 4.

machung es kein Heilmittel gibt, wenn Gott sich nicht mit dem Geschöpfe vereinigt. Wie groß ist also der Stumpfsinn und die Verblendung der Menschen, welche sich so leicht in die Sünde stürzen; denn, sagte Heli, *versündigt sich ein Mensch gegen den andern, so kann Gott Genüge geschehen für ihn; wenn aber ein Mensch sündigt gegen den Herrn, wer soll da für ihn bitten?* (1 Kön. 2, 25.) Wer könnte für ihn genugthun? Endlich lernen wir aus diesem Geheimnisse uns demüthigen; denn, sagte ein großer Martyrer Jesu Christi, wenn Gott nur Erlöser geworden ist, weil er sich freiwillig verdemüthigt hat, wie könnte der Mensch gerettet werden oder die Anderen retten, wenn er sich nicht verdemüthigt?

III. Betrachte, daß Jesus Christus eine Genugthuung nach strenger Gerechtigkeit für alle Sünden der Menschen geleistet hat. Die Wahrheit dieses Punktes kann nicht besser erfaßt werden, als wenn man alle Bedingungen im Einzelnen betrachtet, welche zu einer solchen Genugthuung erforderlich sind. Die erste dieser Bedingungen ist, daß die Genugthuung mit der Beleidigung, die begangen worden ist, gleiche Geltung habe und derselben gleich komme; denn wenn sie geringer wäre, so würde dadurch keine Genugthuung in strengem Sinne geleistet. Nun hat Jesus Christus diese Bedingung erfüllt, sogar im Ueberflusse; denn er hat durch seine Genugthuung für die Menschen Gott ebensoviel und noch mehr Ehre erwiesen, als ihre Sünden ihm Schmach und Schimpf angethan hatten, weil seine Person, die dabei selbst thätig war und sich in dem Acte der Genugthuung opferte, eine unendliche Größe besaß. Da nun die Ehre um so größer ist, je würdiger und erhabener die Person ist, welche ehrt, so war auch die Ehre, welche Jesus Christus Gott darbrachte, indem er ihm alle heiligen Handlungen seines Lebens opferte, von unendlichem Werthe, denn seine Menschheit war durch die hypostatische (persönliche) Vereinigung zur Würde der Gottheit selbst, zu einem göttlichen Wesen erhoben und wurde gewissermaßen durch die Person des Wortes vergöttlicht. Gleichwie darum durch die heiligmachende Gnade

die Werke, welche im Stande der Sünde Nichts verdienen würden, der ewigen Seligkeit würdig gemacht werden, so waren noch vielmehr durch das göttliche Wort, welches diese Menschheit innig belebte, alle ihre Handlungen von unendlichem Werthe, sie waren gottmenschliche, wie sie der heil. Dionysius nennt, d. h. göttliche und menschliche Handlungen, oder Handlungen, die auf göttliche Weise menschlich und auf menschliche Weise göttlich sind. Und da das göttliche Wort in seine Handlungen tiefer eindrang, als Gott in der Sünde ist — denn er ist nur der äußere Gegenstand davon und nicht der Gegenstand, der angewandt wird, sondern dieselbe ist für ihn ein Gegenstand des Widerwillens — so war die Unendlichkeit, welche diese heiligen Handlungen besaßen, ganz anders und vollkommener als die Unendlichkeit, welche der Bosheit der Sünde zukommt. Die zweite Bedingung, welche zu einer vollgültigen und strengrechtlichen Genugthuung erfordert wird, besteht darin, daß sie davon geschieht, was der Person, welche genugthut, eigenthümlich ist und gehört; denn die Genugthuung, die von dem Gute eines Anderen geschieht, ist sogar nicht einmal gerecht. Auch Dieses findet sich in Jesus Christus vor; denn er war Herr seiner Handlungen, sie gehörten ihm zu eigen, weil er Gott-Mensch war und weil unter diesem Titel seine Menschheit und die Früchte aller ihrer Werke dem göttlichen Worte gehörten und auf eine ganz besondere Weise in seinem Besitze waren; dieser Besitz stand weder dem Vater noch dem heiligen Geiste zu; denn die Menschheit war nicht die Natur des Vaters und des heiligen Geistes, wie sie die Natur des Wortes ausmachte, welches ihre Person und ihr Subject war. Darum sagte Jesus Christus: Was ich nicht geraubt, soll ich jetzt erstatten (Ps. 68.). Denn, sagte der heil. Paulus, er hielt es nicht für Raub, Gott gleich zu sein; er aber entäußerte sich dessen selbst und nahm die Knechtsgestalt an (Philipp. 2.). Die dritte Bedingung ist, daß diese Genugthuung freiwillig und gern geschehe; denn die Gerechtigkeit ist eine Tugend, die nur durch einen freien Willen geübt werden kann. Und ohne

Zweifel war diese Bedingung in Jesus Christus vorhanden, der voll Liebe sich ganz freiwillig und in großem Muthe für die Menschen geopfert hat. Er ist geopfert worden, sagt Isaias, weil er wollte (53.). Die vierte Bedingung ist, daß die Genugthuung von einer Sache geschehe, die nicht schon unter dem Titel der Gerechtigkeit der Person, an welche sie geschieht, aus einem anderen Grunde gebührt; denn ein Kaufmann könnte nach strenger Gerechtigkeit für seine Schuld nicht genugthun, wenn er z. B. ein Kleinod gäbe, das er sonst schon nach Gerechtigkeit schuldete. Jesus Christus hatte auch diese Bedingung bei seiner Genugthuung besessen, denn obwohl er alle seine Werke Gott unter dem Titel der Dankbarkeit schuldete, so schuldete er sie doch nicht unter dem Titel der Gerechtigkeit und er war nicht verpflichtet, sie unter diesem Titel für das Heil der Menschen aufzuopfern; wer würde auch es wagen, ihn ungerecht zu nennen, wenn er nicht für die Sünden der Menschen gestorben wäre? Darum hat seine Genugthung in Acten bestanden, die nicht schon aus einem anderen Haupt-Grund nach der Gerechtigkeit pflichtmäßig und geschuldet waren. Und da zu einer vollkommenen Genugthuung Nichts weiter nothwendig ist, so muß man den Schluß ziehen, daß Jesus Christus für uns vollkommen genuggethan hat. In Folge hievon behaupten einige Theologen, daß Gott verpflichtet war, seine Genugthuung anzunehmen und von seinem Zorne gegen die Menschen abzulassen; denn die Umstände dieser Genugthuung waren solche, das Elend und die äußerste Armuth des menschlichen Geschlechtes waren so drückend und Jesus Christus opferte seine Genugthuung für sie so vollkommen und so überfließend und mit so vielen Bitten, so vielen Thränen, so großer Andacht und Liebe, die unendliche Würde seiner Person, die dabei thätig war, war so groß, daß Gott, da er unendlich gut ist und seinen Charakter nicht verläugnen konnte, diese Genugthuung nicht zurückzuweisen vermochte.

Erkenne durch diese Betrachtungen die unaussprechliche Pflicht der Dankbarkeit, die du gegen Jesus Christus hast, der allein für deine Schuld genugthun konnte und wollte. Ver-

gib nicht die Gnade deiner Vorsehung; denn er hat sein Leben für dich hingegeben (Eccl. 29.). Er hat den Armen befreit von Gewaltigen und den Schwachen, der keinen Helfer hat (Ps. 71.). Darum zieht der heil. Augustin[1]) den Schluß, daß wir all unseren Ruhm und unsere Ehre auf Gott allein setzen müssen, weil jedes Geschöpf in dieser Hinsicht ohnmächtig war. Jeder, sagt er, soll sich nur in Gott rühmen, denn wir wären durch unseren Erlöser Jesus Christus nicht erlöst, wenn er nicht Gott wäre. In dich also, o fleischgewordenes Wort, setzen wir unseren Ruhm, denn durch dich sind wir von unserer Schuld befreit, die wir nicht bezahlen konnten und durch die wir des Todes würdig waren. O Uebermaß der göttlichen Liebe, welche jeden Verstand und jede Einsicht übersteigt. Denn gewiß, wenn der Sohn Gottes in der Versammlung aller Engel verkündigt hätte, er liebe eine arme Verlassene auf der Erde, die mit Schmutz bedeckt und äußerst verächtlich ist, und seine Absicht in der Liebe die er zu ihr trüge, wäre keine geringere als sie zur Braut zu nehmen und sie zur Königin des Himmels zu erheben, und um sie zu reinigen von ihren Mängeln, ihre unermeßlichen Schulden zu bezahlen und für ihre Sünden genugzuthun, willige er ein, mit Nägeln durchbohrt und an's Kreuz angeheftet zu werden, was hätten da die Engel gesagt? O Jesus, Gott und Mensch, wie du wahrhaft bist! O Jesus, mein Herr, nur durch die Wirkung deiner Erlösung bin ich und werde ich sein in der Gnade, in der Glorie. O liebenswürdige und anbetungswürdige Erlösung!

Sechste Betrachtung.

Wegen welcher Sünden die Menschwerdung nothwendig war, und ob sie ohne die Sünde stattgefunden hätte.

I. Betrachte wegen welcher Art von Sünde die Menschwerdung und die Genugthuung Jesu Christi nothwendig waren. Der Liebesjünger sagte, Jesus Christus hat für die Sünden der Welt genuggethan. Er ist das Sühn-

1) In Enchir. c. 108.

opfer für unsere Sünden, nicht aber allein für die unsrigen, sondern auch für die der ganzen Welt (1 Joh. 2.). Wenn er sagt für die Sünden der ganzen Welt, so macht er keine Ausnahme. Erstens also ist die Genugthuung Jesu Christi geschehen für den Ungehorsam Adams und die Erbsünde, die wir im Augenblicke unserer Empfängniß mitbekommen. Gleichwie demnach, sagt der heil. Paulus, durch einen Menschen die Sünde ist in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, so ist auch das Leben und die Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit und den Gehorsam des Einen gekommen (Röm. 5.). Und der heil. Johannes der Täufer zeigte auf Jesus und sagte: Sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Der griechische Text hat die Einzahl: das hinwegnimmt die Sünde der Welt, nämlich die Erbsünde, wie die Väter der Kirche es verstehen. In der That hatte diese Sünde die ganze menschliche Natur angesteckt, und ihr Gift ergießt sich in alle Seelen und in alle Leiber, in welchen sie das Unheil verursacht, das wir betrachtet haben. Da nun dieses Uebel allgemein war, so mußte auch gegen dieses vorzüglich das Heilmittel angewandt werden. Der heilige Lehrer behauptet, der Sohn Gottes sei vielmehr wegen der Erbsünde Mensch geworden, welche das allgemeine Wohl der ganzen Welt verhinderte, als wegen der wirklichen und persönlichen Sünden. Da es jedoch für ein vollkommenes Heilmittel kein unheilbares Uebel gibt, noch für eine unendliche Barmherzigkeit Sünden, die nicht nachgelassen werden können, so hat auch der Sohn Gottes nach der Erbsünde seine Genugthuung für alle wirklichen und persönlichen Sünden aufgeopfert, die tödtlich waren und welche die Menschen mit Ueberlegung und durch eigene Bosheit begangen hatten. Diese Sünden hatten auch etwas Aergeres an sich, als die Erbsünde, welche die Seele zwar der Anschauung Gottes für die ganze Ewigkeit beraubt, sie aber nicht in die Flammen der Hölle stürzt. Die Todsünden dagegen, die man mit seinem eigenen Willen begeht, machen die

Seelen von Grund aus unglücklich und unterwerfen sie den Strafen des Verlustes und der Sinne, der Beraubung Gottes und den schrecklichen Qualen des höllischen Feuers. Der Sohn Gottes, der lauter Güte ist, sah das Unheil dieser Sünden und opferte sein Leben und seinen Tod, um auch für sie Genugthuung zu leisten. Nun erübrigt noch die Schwierigkeit bezüglich der läßlichen Sünden, nämlich ob der menschgewordene Sohn Gottes der göttlichen Gerechtigkeit auch für die Beleidigung, die sie Gott zufügen, habe genugthun müssen; denn man könnte denken, das Geschöpf wäre im Stande, seinem Gott für diese Art von Sünde, die nur eine zeitliche Strafe verdient, genugzuthun. Zuerst muß man festhalten, daß, die Erbsünde in allen Menschen vorausgesetzt, nicht ein einziger Gott für die geringste läßliche Sünde nach strengem Rechte (de condigno) Genugthuung bieten konnte. In der That, ohne die heiligmachende Gnade sind die guten Werke des Menschen weder verdienstlich noch genugthuend. Da nun nach der Erbsünde alle Menschen ohne die heiligmachende Gnade sind, so wäre es ihnen unmöglich, Gott eine würdige Genugthuung für die läßlichen Sünden zu leisten, die sie begangen hätten, und alle guten Werke, welche sie in diesem Stande verrichtet, hätten der Bosheit dieser Sünden kein Gegengewicht bieten können. Wenn man bei den seligen Engeln, die mit der heiligmachenden Gnade ausgerüstet sind, Hilfe sucht, so wird man auch sie ohnmächtig finden, um die sündigen Menschen auf dem Wege der Gerechtigkeit nur von einer einzigen Sünde zu befreien, weil ein einfaches Geschöpf nicht (de condigno) nach strengem Rechte die heiligmachende Gnade verdienen kann, welche die läßlichen Sünden auslöscht. Dieses Vorrecht ist Jesus Christus besonders eigen, dem es allein zukommt, sie den Anderen zu verdienen. Dieses vorausgesetzt, ist es nothwendig gewesen, daß Jesus Christus seine Genugthuung für die läßlichen Sünden der sündigen Menschen ebensowohl aufopferte, als für ihre anderen persönlichen Sünden und für die Erbsünde. Der heil. Anselm bestätigt sehr die Wahrheit dieser Ansicht, wenn er behauptet, daß der Mensch nicht für

die geringste Sünde, welche dieses auch sei, wie etwa ein Blick gegen den Willen Gottes, Genugthuung leisten könnte. Wenn du dich in Gottes Gegenwart sähest, sagt er, und Jemand sagte: Schaue hierhin, während dagegen Gott dir es verbieten würde, da er nicht will, daß du dorthin schauest, überlege, ob es Etwas in der Welt gibt, wofür du diesen Blick gegen den Willen Gottes thun dürftest? Ohne Zweifel nicht. Wenn es nun aber besser wäre, es ginge eher die ganze Welt zu Grund, als daß man auch nur etwas so Geringes gegen den Willen Gottes thue, so muß man ohne Zweifel bekennen, daß man sogar um alle Geschöpfe zu erhalten Nichts gegen den Willen Gottes thun dürfte. Selbst wenn es unendlich viele Welten voll von Geschöpfen gäbe, wie diese ist, so dürfte man nicht zu ihrer Erhaltung einen Blick gegen den Willen Gottes thun[1]). Er zieht aus diesen Erörterungen den Schluß, daß ein Gott-Mensch nothwendig war, um auch für die geringeren Sünden Genugthuung zu leisten und daß alle Geschöpfe zusammen nicht im Stande waren, sie zu bieten, weil du, sagt er, Gott für deine Sünde nicht genugthuest, wenn du nicht etwas Größeres vollbringst, als Alles ist, um dessenwillen du nicht sündigen dürftest. Da man also um aller Geschöpfe willen nicht sündigen darf, so kann man auch nur durch Etwas genugthun, was größer ist als Alles, was einfachhin Geschöpf ist. Folgendes Gleichniß wird zur Erklärung dienen. Wenn ein Diamant um dreißig Denare verkauft wurde, den man nicht um viele Millionen hergeben sollte, weil er so kostbar war, so kauft man ihn nicht wieder um dreißig Denare ein, denn man hätte ihn nicht um einen so geringen Preis verkaufen sollen. Um ihn also auf gerechte Art einzukaufen, muß man Millionen anwenden.

Ich will Jesu Christo danken, der für alle unsere Schulden und für alle unsere Sünden, große und kleine, genuggethan hat. Ich will darüber Uebungen des Schmerzes und der Reue erwecken, indem ich über ihre Schwere nach der Größe

1) L. 1. cur deus homo c. 21.

des Heilmittels und der Genugthuung urtheile, deren es bedurfte, um von der drückenden Last der Gerechtigkeit befreit zu werden. Erkenne o Mensch, sagt der heil. Bernhard[1]), wie schwer die Wunden sind, um welcher willen Jesus Christus verwundet werden mußte. Allein wer wird in's Besondere über die läßlichen Sünden nicht staunen, die sogar dieser Genugthuung bedurften. Ach in welchen beklagenswerthen Zustand setzen uns die läßlichen Sünden! Wer wird sie also nicht von ganzem Herzen verabscheuen? Wer wird nicht bemüht sein, immer mehr sich von ihr zu befreien, um Jesus Christus nicht von Neuem zu kreuzigen und ihm nicht ein neues Leiden zu bereiten.

II. Nach dieser ersten Betrachtung erwäge nun, ob, wenn Adam nicht gesündigt hätte und alle Menschen im Stande der Unschuld geblieben wären, die Menschwerdung dennoch geschehen und das göttliche Wort auch Mensch geworden wäre. Hierüber gibt es zwei Meinungen. Nach der ersten hätte das göttliche Wort Fleisch angenommen und wäre Mensch geworden, aber ein Mensch, der immer glorreich, leidensunfähig, unsterblich war und ohne sich etwas so Niedrigem und Geringem zu unterwerfen, indem er immer in einer Größe und Glückseligkeit erschien, die dem eingebornen Sohne Gottes geziemend war. In diesem Zustande hätte Gott die Menschwerdung wegen der Vortrefflichkeit dieses Meisterwerkes gewollt, das für ihn das glorreichste von der Welt ist; in dieser Menschwerdung mußte aber die Mittheilung eines unendlichen Wesens, einer unendlichen (Subsistenz) Persönlichkeit geschehen, welche die größte Mittheilung ist, die es geben kann nach der Mittheilung der göttlichen Wesenheit in der ewigen Zeugung des Sohnes und in dem anbetungswürdigen Ausgehen des heiligen Geistes. Diejenigen, welche dieser Meinung huldigen, sagen der Gott-Mensch Jesus Christus ist der erste Gegenstand des Gedankens und des Willens Gottes, der vor Allem die ganz erhabene Herrlichkeit seiner Seele will, so daß Gott so-

1) Serm. 5. de Nativ.

gar vor der Zulassung und vor dem Gewahren der Sünde Adams sie vorherbestimmt hätte. Die andere Meinung ist die des englischen Lehrers, des heil. Thomas, eine Meinung, die mehr der heiligen Schrift und der Meinung der alten Väter entspricht. Diese Meinung sagt, die Unschuld Adams und des menschlichen Geschlechtes vorausgesetzt, wäre das göttliche Wort niemals Fleisch geworden, weil wir in Bezug auf Das, was Gott den Menschen nicht schuldet, sondern was blos von seinem freien Willen abhängt, Nichts wissen können, als blos durch seine Offenbarung. Nun gibt es aber keine Offenbarung, welche uns lehrt, daß Jesus Christus zu einem anderen Zwecke gekommen sei als um die Sünde zu heilen. Wenn mithin die Sünde nicht geschehen, so wäre auch Gott nicht Mensch geworden, obwohl er es gekonnt hätte. Der heil. Augustin[1]) zieht auch bei Erklärung der Worte beim heil. Lucas: Der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren war (Luc. 19.) diesen Schluß: Wenn also der Mensch nicht gesündigt hätte, so wäre der Menschensohn nicht gekommen. Und der Verfasser der Erklärung über die Stellen des heil. Paulus: Christus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten (1 Tim. 1.) sagt, es sei kein anderer Grund vorhanden gewesen, zu kommen, als die Sünder zu retten: nimm die Krankheiten hinweg, entferne die Wunden und es ist kein Arzt mehr nothwendig. Aber welchen Anschein hat es, sagen die der Gegenpartei, daß ein so großes Werk nur gelegentlich und zwar durch Veranlassung der Sünde geschehen sei? Ist es nicht viel geziemender, daß Jesus Christus auch unabhängig von der Sünde und dem Unglücke der Menschen hätte kommen sollen? Allein gerade hierin zeigt sich das Wirken der unendlichen Vorsehung wunderbarer, daß sie die Uebel und die Sünden zuläßt, um daraus größere Güter zu erzielen, so daß sie vom Falle Adams Veranlassung genommen hat, dieses unaussprechliche Geheimniß in der Welt zu wirken. Darum singt die Kirche: O glück-

1) Serm. 9. de verb. Apost.

selige Schuld, die verdient hat, einen solchen und einen so großen Erlöser zu haben. Und was die Ordnung der Auserwählung betrifft, aus welcher man das Vorhandensein dieses Geheimnisses schließen will, so heißt Dieses, Gründe weit herholen, und Zweifel durch sehr dunkle Grundsätze, welche die Weisheit Gottes beeinträchtigen, aufklären wollen; denn wir würden gewiß nicht zugestehen, daß ein Mensch weise und klug wäre, welcher wichtige Entschlüsse bildete, ohne Alles überlegt und erwogen zu haben, was sich darauf bezieht. Indessen soll aber Gott den großen Rathschluß der Menschwerdung blindlings gefaßt und nicht Alles vorgesehen haben, was sich auf denselben beziehen kann. Wo bliebe da seine unendliche Klugheit? Es kommt sicher der Wahrheit näher, wenn man nach unserer Denkungsart annimmt, daß Gott voraus erkannt hat, bevor er wollte. Er hat alle möglichen Dinge absolut und bedingnißweise erkannt. Und durch diese letztere Erkenntniß, deren Name mittlere Wissenschaft, obwohl sie neu ist, eine ewige Wahrheit in ihm ausdrückt, hat er erkannt, daß Adam, wenn er ihn in dem Stande erschaffen würde, in welchem er ihn wirklich erschuf, sündigen und seine Nachkommenschaft in's Verderben stürzen werde. Zugleich erkannte er auch, wenn das Wort Fleisch würde, um allen verlornen Menschen Mittel des Heils zu erwerben, und wenn er Alles thun würde, um der Sünde zu steuern und gegen die Sünde das Heilmittel anzuwenden, welche Seelen sich seiner Wohlthaten bedienen und welche dieselben zu ihrem ewigen Untergange mißbrauchen würden. Durch diese wunderbare Wissenschaft von Allem unterrichtet, hat er durch einen einzigen Willensact die Schöpfung der Welt, die Erschaffung Adams, das Werk der Menschwerdung, Mittel des Heils für Alle nach der Sünde gewollt, und was daraus weiter folgt. Nach dieser Meinung, welche der Wahrheit am nächsten kommt, kann man nicht den Schluß ziehen, daß das göttliche Wort Mensch geworden, wenn der Mensch nicht Sünder gewesen wäre, und so steht also Nichts der Meinung des englischen Lehrers im Wege.

Bleiben wir hierbei stehen, um die Frucht daraus zu

ziehen, welche alle Theologen einstimmig daraus ziehen, nämlich die Anregung zu einer größeren Liebe Gottes, der uns in unserem Elende angesehen und in seiner übergroßen Barmherzigkeit uns von der Höhe des Himmels heimgesucht hat, um unsere Krankheiten zu heilen und unsere tödtlichen Wunden, die zum ewigen Tode tödtlich sind, zu verbinden. Wenn ich schon einem Arzte zu Dank verpflichtet sein würde, der aus eigenem Interesse an den Ort, wo ich krank wäre, gekommen, gelegentlich auch mich daselbst besuchen und mir Heilmittel geben würde, so schuldete ich ihm noch mehr Dank, wenn er absichtlich aus seinem weit entfernten Hause herbeigeeilt wäre, um mir Hilfe zu leisten. Ebenso, o göttliches Wort, wäre ich auch dir sehr zu Dank verpflichtet, wenn du blos zu deiner Ehre und Verherrlichung Mensch geworden wärest und mich bei Gelegenheit in der Sünde sehend, mir in Güte beigestanden hättest, damit ich die Sünde verlassen könnte. Du bist indessen Mensch geworden und bist in diese niedrige Welt herabgestiegen ganz ausdrücklich und absichtlich für mich, weil ich Sünder war; darum fühle ich mich auch um so mehr verpflichtet, dir meinen Dank dafür zu bezeugen. O göttliches Wort, du bist vor meiner Armseligkeit und vor meiner äußersten Armuth nicht zurückgeschreckt. Du hast mich in meinem Unglücke nicht verlassen. Obwohl du nur Schmutz und eiternde Geschwüre in mir wahrnahmest, so hast du mich doch in Liebe ertragen. Ach welch zärtliche Liebe werde ich dir dagegen erweisen! O gebenedeit sei der Rath der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit, welche dieses Werk als Heilmittel gegen die Sünde beschlossen hat!

III. Betrachte noch mit den Theologen, welche die christlichen Wahrheiten gründlich erforschen, ob nämlich, wenn Adam nicht gesündigt hätte, sondern blos einige von seinen Nachkommen, etwa dreißig oder vierzig, das Wort Fleisch geworden wäre, um sie von der Hölle zu erlösen und für sie genugzuthun. Diese Frage setzt voraus, daß Adam in der Unschuld geblieben und daß seine Nachkommen, mit der ursprünglichen Gerechtigkeit begabt, hätten sündigen können. In der That

wären sie doch auch nicht stärker gewesen als er (Adam selbst), der trotz der ursprünglichen Gerechtigkeit, in welcher er erschaffen war, gefallen ist. Allerdings scheint bei dieser Untersuchung Vorwitz vorzuwalten. Wenn indessen der Patriarch Abraham nicht tadelnswerth war, da er Gott fragte, ob er denn nicht Sodoma verzeihen würde, sofern fünfzig Gerechte, und dann sofern nur vierzig, nur dreißig, nur zwanzig oder auch nur zehn Gerechte unter diesen verabscheuungswürdigen Sündern sich fänden, so darf man wahrlich auch die Theologen nicht tadeln, da sie untersuchen, ob das göttliche Wort auch wegen fünfzig oder vierzig Sündern, die unter den Gerechten sich vorgefunden hätten, Fleisch geworden wäre. Allerdings kann man diese Frage nicht mit großer Gewißheit entscheiden; denn wer ist in die Geheimnisse Gottes eingeweiht, um zu wissen, was Gott gethan hätte, wenn die Welt anders gewesen wäre als sie wirklich ist? Man kann also blos als wahrscheinlich sagen, das göttliche Wort habe auch zu einer kleinen Anzahl von Sündern schon Liebe genug getragen, um Mensch zu werden, der göttlichen Gerechtigkeit genugzuthun und jene auf den Weg des Heils zu bringen. Einige Vermuthungen machen diese Behauptung wahrscheinlich. Die erste ist das Gleichniß von dem verlorenen Schafe, um dessenwillen der gute Hirte neun und neunzig in der Wüste zurückließ. Denn es ist im Himmel mehr Freude über einen Sünder der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen (Luc. 15.). Denn wer anders ist dieser gute Hirt als Derjenige, der von sich selbst sagt: Ich bin der gute Hirt; und welches ist dieses einzige verirrte Schaf wenn nicht ein Sünder, der sich vom Wege der Gerechtigkeit abgewendet hat. Der zweite muthmaßliche Grund erhellt aus dem Worte des heil. Paulus, der von Jesus Christus sagt: er hat mich geliebt, er hat sich selbst für mich dargegeben (Gal. 2.). Es ist als wollte der heil. Paulus sagen, Jesus Christus sei für ihn ebenso vollkommen gestorben, als wenn er bei seinem Tode nicht auf andere Sünder geschaut hätte, sondern nur auf ihn, gleichwie

auch die Sonne sich erhebt, um jedem Menschen auf der Erde zu leuchten, als wenn er allein da wäre. Der dritte muthmaßliche Grund ist der Erscheinung des heiligen Priesters Carpus entnommen, welche der heil. Dionysius erzählt, was ich beifüge, damit Niemand dieselbe für verdächtig halte. Diesem heiligen Manne waren Erscheinungen vom Himmel alltäglich und ganz gewöhnlich. Als derselbe nun eines Tages sich vorbereitete, um die heilige Messe zu lesen, ließ er sich von bitterem Eifer gegen zwei Abtrünnige von der christlichen Religion so weit fortreißen, daß er denselben zur Strafe für ihren Unglauben die ewige Verdammniß wünschte. Hierauf wurden ihm diese beiden Personen in einer Erscheinung am Rande eines Abgrundes gezeigt, mitten unter Schlangen, die um ihre Beine sich wickelten, sie zärtlich beleckten und sich bemühten, dieselben in den Abgrund hinabzustürzen. Diese Erscheinung gefiel Carpus und er verlangte danach, daß die Schlangen ihr Werk vollendet und diese beiden elenden Sünder tief in den Abgrund hinabgeworfen hätten. Allein Jesus Christus zeigte sich ihm; gehüllt in Glorie und umgeben von Engeln war er von seinem glänzenden Throne gestiegen. Während seine Engel die zwei Unglücklichen vor dem verhängnißvollen Sturze bewahrten, streckte er selbst seine Hand gegen Carpus aus, indem er zu ihm sprach: Siehe, schlage mich; denn ich bin noch bereit, für die Menschen zu sterben, und ich wollte es gern thun, wenn die anderen Menschen nicht mehr sündigen. Der heil. Johannes [1]) Chrysostomus spricht hierüber deutlicher: Gott, sagt er, hätte nicht gezögert, auch nur für einen Einzigen Mensch zu werden und er liebt Jeden im Einzelnen mit einer ebensogroßen Liebe, als alle Menschen zusammen. Dieses läßt sich auch bestätigen aus den Offenbarungen der heil. Brigitta [2]), wo Jesus Christus in folgender Weise spricht: Wenn es möglich wäre, so würde ich gern für jeden Menschen eine ebensogroße Pein dulden, als ich für alle

1) In cap. 2. ad Gal.
2) Revel. c. 58.

ertragen habe, damit sie ihr verheißenes Erbtheil erlangten. Diese Gründe genügen, um uns die Liebe Jesu Christi zu zeigen, der bereit sein würde, selbst für eine sündige Seele allein zu sterben, wenn es der Wille Gottes, seines himmlischen Vaters, wäre. Es ist also nicht unvernünftig, anzunehmen, daß der Sohn Gottes wenigstens für einige Sünder Mensch geworden wäre, um nach strenger Gerechtigkeit die Schulden ihrer Sünden zu bezahlen und sie von den ewigen Strafen zu befreien.

Wenn aber dem so ist, wie groß ist alsdann der Eifer Jesu Christi für das Heil der Seelen! Wie tief müssen wir beschämt werden, daß ihre Verdammung uns so wenig zu Herzen geht! Ein Lastthier fällt zur Erde und es findet sich Jemand, der bereit ist, es wieder aufzuheben; eine Seele geht verloren und ihr Untergang rührt uns nicht, es findet sich Niemand, der sie aufrichtet[1]). Ach, wir Elende, die Menge der Todten hat uns gefühllos gemacht und wir haben kein Mitleid für so viele schöne Seelen, welche die Beute der Hölle sind. O göttliches Wort! glühender Eiferer für das Heil der Menschen, entzünde in unseren Herzen das Feuer deiner Liebe für das Heil so vieler armseligen Geschöpfe, damit wir von Eifer entflammt unsere Studien, unsere Kräfte, unsere Arbeiten, unser Vermögen, unsere Zeit und selbst unser Leben und unser Blut zum Heile einer Seele verwenden, welche vor dir so theuer und kostbar ist. Ach göttlicher Erlöser, verleihe uns, daß wir dir mithelfen zu einem so edlen Vorhaben, nämlich die verirrten Seelen aufzusuchen und zurückzubringen, gewähre uns, daß wir sie lieben wie du. Welchen Dank müssen wir indessen dir nicht zollen, da du ja das Heil aller Einzelnen so sehr liebst, daß du keinen Augenblick säumen würdest, dein Leben zu ihrer Erlösung zu opfern? Es ist geziemend, sagt der heil. Johannes Chrysostomus, daß Jeder Jesu Christo solchen Dank leistet, als wenn er für ihn allein gekommen und gestorben wäre. O mein liebenswürdiger Erlöser, ich bin besiegt durch

1) *Bernard* l. 4. de consid. c. 6.

die Größe deiner Liebe; denn du haſt mich geliebt und du haſt dich für mich hingeopfert.

Siebente Betrachtung.

Von einigen Umſtänden der Menſchwerdung.

I. Betrachte, daß die Menſchwerdung zu einer geziemenden Zeit geſchehen iſt, nämlich ungefähr in der Mitte der Dauer dieſer Welt, zur Zeit der allerſeligſten Jungfrau Maria und des heil. Joſeph, ihres Gemahls, eine Zeit, welche der Prophet Habakuk geweiſſagt hatte, wenn er ſpricht: In Mitte der Jahre wirſt du deinen Erlöſer erkennen laſſen (Habak. 3.). Der Grund dieſes Umſtandes iſt, daß es nicht geziemend war, daß dieſes Geheimniß am Anfange oder am Ende der Welt vollzogen würde — nicht am Anfange, weil dieſes Geheimniß wohl verdiente lange erſehnt zu werden, damit es höher geſchätzt würde und damit die ganze Welt auf den Glauben an daſſelbe und auf den Empfang deſſelben ſowohl durch die Vorbilder als auch durch die Prophezeiungen und die Belehrungen, die ihm vorausgegangen ſind, vorbereitet würde. Je größer der Richter war, der kam, ſagt der heil. Auguſtin[1]), um ſo größer mußte die Zahl der Herolde ſein, die ihm vorangingen. Zudem mußte der Menſch ſein Uebel und die Sünde empfinden, die er begangen hatte. Darum mußte das Heilmittel ein wenig verſchoben werden, damit es nützlicher würde. Hiermit iſt jedoch nicht geſagt, daß die Menſchen während dieſer ganzen Zeit aller Heilsmittel beraubt geweſen ſeien; denn man konnte durch den Glauben an Jeſus Chriſtus, der kommen ſollte, ſelig werden; die künftige Menſchwerdung hat gewirkt wie die bereits vollzogene Menſchwerdung, und das Geheimniß der Erlöſung hat in dem alten Bunde nicht einen Augenblick gefehlt, ſagte der heil. Leo[2]). Darum behauptete ein Abtrünniger mit Unrecht, Gott hätte dieſes Geheimniß viel früher wirken müſſen, um die Verdammung

1) Tract. 31. in Joann.
2) Serm. 3. in Nativ.

vieler Menſchen zu verhindern, welche im Himmel ſein würden, wenn die Ausführung deſſelben beſchleunigt worden wäre; denn da die Menſchen die Mittel des Heils zum Voraus gehabt hatten, ſo iſt für ſie kein Grund zur Klage vorhanden, beſonders da ſie auf ein ſo hohes Gut kein Recht beſaßen. Sowie es indeſſen ungeeignet war, daß dieſes Geheimniß am Anfange der Welt verwirklicht würde, ſo durfte es noch viel weniger bis zum Ende verſchoben werden, damit die menſchliche Natur in ihrem äußerſten Elende nicht ſo lange Zeit ſchmachte, ohne die Güter zu genießen, welche es brachte. Und da die Welt alle Tage ſchlimmer geworden iſt und die Erkenntniß des wahren Gottes täglich abgenommen hat, bis ſie faſt in die Grenzen Judäa's eingeengt war, ſo hatte es den Anſchein, die Menſchen wären zu ſchlecht vorbereitet geweſen, um an Jeſus Chriſtus zu glauben, wenn er erſt am Ende der Welt Menſch geworden wäre. Hieraus iſt erſichtlich, daß die geziemende Zeit für die Menſchwerdung die Mitte der Dauer dieſer Welt war. Da nun ſeit dem Anfange der Welt die heiligen Seelen nach Jeſus Chriſtus, ihrem Meſſias und ihrem Erlöſer ſeufzten, ſo ertheilte ihnen Gott zuerſt die Kunde, man ſolle ihn ſo lang nicht erwarten, als es noch Könige im Reiche Juda gebe; Dieſes ſchließt aber ab mit der babyloniſchen Gefangenſchaft, welche zugleich ihrem Königthum ein Ende macht. Dies iſt der Sinn der Weiſſagung Jakobs: Nicht weichen wird der Scepter von Juda und nicht der Führerſtab von ſeiner Lende, bis kommt, der geſandt ſoll werden und der ſein wird die Erwartung der Völker (Gen. 49.). Denn dieſe Worte gaben blos die Zeit an, in welcher der Meſſias nicht kommen würde, nicht aber diejenige, in welcher er geſandt werden ſoll — eine Zeit, welche der Prophet Daniel bezeichnete: als diejenige am Ende der ſiebenten Jahrwoche. Damals war auf der Erde ein keuſcher Mann, der heil. Joſeph, vermählt an eine ganz heilige Jungfrau, die höchſt erhabene Maria, und Dieſes verlangte der Sohn Gottes, um Menſch zu werden. Es geziemte der Reinheit und Würde ſeiner Perſon, nur aus einer Jung-

frau geboren zu werden und diese Jungfrau mußte vermählt sein, damit bei seiner Geburt kein Aergerniß entstände. Und da Joseph und Maria seit der Erschaffung der Welt die ersten waren, welche zu diesem Plane Gottes durch ihre Jungfräulichkeit im Ehestande sich eigneten, so wurde der Sohn Gottes eher in ihrer Zeit Mensch, als zu irgend einer anderen. Der Engel wurde eigens vom Himmel zu dieser reinsten Jungfrau gesendet, um ihr anzukündigen, daß sie von Gott zu diesem so wichtigen Werke auserwählt wäre, und in demselben Augenblicke, als sie zu dem Plane Gottes ihre Zustimmung gegeben hatte, indem sie sprach: Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn, in demselben Augenblicke empfing ihr reinstes Blut, das zuvor an einer passenden Stelle vereinigt war, mit der Beschaffenheit des menschlichen Leibes eine vernünftige Seele, und indem das göttliche Wort beiden seine (Subsistenz) Persönlichkeit zueignete und mit ihnen verband, ist dasselbe durch die Wirkung des heiligen Geistes, d. h. durch die göttliche Güte und durch die göttliche Kraft Mensch geworden. Das sechste Concil spricht über das Fleisch Jesu Christi und sagt: Zugleich das Fleisch des Wortes Gottes ist es zugleich beseelt und mit Vernunft begabt.

Lobe die Weisheit Gottes, der zum Vollzuge der Menschwerdung eine so geeignete Zeit hat auswählen wollen. Er will, daß alle Jahrhunderte der Welt auf dieses Geheimniß ihre Augen richten: die ersten Jahrhunderte um Jesus Christus zu weissagen, ihn vorzubilden, zu verheißen, zu verkünden, ihn zu begehren und zu erwarten; die Jahrhunderte der mittleren Zeit um ihn aufzunehmen, ihn zu sehen, ihn reden zu hören, die Früchte seiner Gegenwart und seines irdischen Aufenthaltes zu genießen; die Jahrhunderte nachher, um ganz ausdrücklich an ihn zu glauben, ihn zu lieben, ihn anzubeten, seine Wunder und seine Leiden zu verkünden und sich ihm ganz zu weihen. O wie sehr hast du verdient, Erlöser der Welt, daß alle Zeit der Welt dir geweiht sei! Nimm hiervon auch Veranlassung zu großem Vertrauen in allen deinen Armseligkeiten, hoffe, daß Gott wohl die Zeit wissen wird, wo er dich davon

befreit. Aber wer wird nicht Maria und Joseph aus allen Kräften glücklich preisen, welche zuerst in ihrer Ehe sich Gott ganz geweiht und sich würdig gemacht haben, daß zu ihrer Zeit die Menschwerdung sich vollzogen hat; denn Gott wartete auf eine Ehe von keuschen Personen, um daraus seine zeitliche Geburt zu entnehmen, und er fand keine, bis Maria und Joseph die ihrige schlossen. O Königin der Reinheit! vor dir wollte kein verehelichtes Weib das Amt der Mutter Gottes übernehmen, weil alle Frauen ihre Liebe sterblichen und hinfälligen Dingen zugewendet haben, nämlich ihren sterblichen Männern und dem Verlangen, sterbliche Kinder zu empfangen. O unvergleichlicher Gemahl! du bist der erste der Männer gewesen, der du die Jungfräulichkeit deines Weibes durch ein Verlangen deinerseits immer jungfräulich zu bleiben begehrt hast, so daß sie durch deine standhafte Keuschheit geeignet und tauglich wurde, die Mutter des Welterlösers zu werden. O heilige und unbefleckte Jungfräulichkeit! du hast Denjenigen in deinen Schooß herabgezogen, nach welchem die Engel und die Menschen sich sehnten und den die ganze Welt in Ungeduld erwartete. O ganz erhabene Fürstin, wie groß ist deine Würde und zu welchem Dank ist dir die ganze menschliche Natur um dieses heiligen Geheimnisses willen verbunden!

II. Betrachte den Ort, wo die Menschwerdung vollbracht worden ist. Derselbe ist die Stadt Nazareth in Galiläa. Der Engel Gabriel wurde von Gott in eine Stadt in Galiläa gesandt, die Nazareth heißt, zu einer Jungfrau, die vermählt war mit einem Manne, Namens Joseph (Luc. 1.). Dieses ist der Ort, den der Sohn Gottes unter allen Orten der Erde ausgewählt hat, um ihn durch die Größe des Geheimnisses seiner heiligen Menschwerdung zu ehren. Er hat dieses aus drei Hauptursachen gethan. Die erste ist, weil die Stadt Nazareth unter den Juden wenig berühmt und wenig geachtet, nie Aufenthaltsort für einen Propheten oder eine große Persönlichkeit war. Darum sagte Nathanael zum heil. Philippus: Kann von Nazareth auch etwas Gutes kommen? (Joh. 1.) Der

Sohn Gottes wählte diesen Ort aus, um den Menschen durch sein Beispiel die Demuth und die Verachtung aller Größen der Welt zu lehren. Zweitens war diese Stadt an den Grenzen von Judäa und dem Lande der Heiden gelegen, weßhalb es Isaias das Galiläa der Heiden nennt. Nun wurde der Sohn Gottes für alle Völker der Erde Mensch, darum wirkt er dieses große Wunder mitten zwischen beiden, um ihnen die Früchte davon gemeinsam mitzutheilen. Der seraphische Lehrer fügt noch als dritten Grund diesen hinzu, daß Nazareth bei den Hebräern eine Blume bedeutet, und Jesus Christus ist die Blume alles Guten; er sagt von sich selbst: Ich bin die Blume des Feldes und die Lilie der Thäler (Hohel. 2.), eine wahre Blume, welche als Vater nur die Sonne des Himmels anerkennt, die Alles belebt, und die Erde als Mutter, sowie Jesus Christus nur seinen Vater im Himmel und seine Mutter auf der Erde anerkennt. Nun war es geziemend, sagt der große Lehrer, daß die Blume in einer Blume empfangen, in einer Blume gepflegt wurde, sowie er im Monate der Blumen und im Frühlinge empfangen war. Doch mag der Grund, weßhalb dieser Ort auserwählt wurde, sein welcher er immerhin sei, Gott wollte, daß die kleine Kammer, wo die allerseligste Jungfrau war und in welcher dieses Geheimniß vollzogen, ehrenvoll würde unter den Völkern. Darum wurde dieses Kämmerlein seitdem in der Kirche heilig gehalten, und nachdem die Ungläubigen diese Gegenden erobert, haben es die Engel, um es vor Verunehrung zu bewahren, wunderbarer Weise nach Dalmatien übergetragen und von da nach Italien, wo es noch bis heute von den christlichen Völkern verehrt wird, welche von allen Seiten kommen und Loretto besuchen, wo dieses Kämmerlein in einem prachtvollen Tempel eingeschlossen ist. Dieses Geheimniß ist so groß, so hehr und so anbetungswürdig, daß selbst der Ort, wo es gewirkt wurde, davon auf so vielfache Art geheiligt und geehrt ist.

Lerne aus allem Diesem zuerst die Demuth, und daß du nicht die niedrigen und geringen Orte verachten darfst, denn an denselben wirkt Gott das Werk aller Werke. Zweitens er-

kenne die Güte Gottes, welcher die ganze Welt retten will, die Juden und die Heiden, diejenigen seines Hauses und diejenigen außer demselben. Er ist bereit, so viel es an ihm liegt, alle Seelen zu retten, wenn sie nur seiner Erleuchtung nicht widerstehen. So soll auch dein Eifer sich bestreben, das Heil Aller zu befördern. Drittens, wenn du den Sohn Gottes in dir selbst empfangen willst, mußt du eine Blume der Unversehrtheit und Reinheit sein, welche einen ganz lieblichen und einen ganz angenehmen Wohlgeruch duftet. Endlich mußt du dieses Geheimniß sehr hochschätzen, da schon das Zimmer, in welchem es gewirkt wurde, auf der Erde so sehr in Ehren ist und wunderbar erhalten wird, damit wir nie das Andenken an dasselbe und die Hochachtung gegen dasselbe verlieren.

III. Betrachte einige Ursachen, welche zu dem Vollzuge des Geheimnisses der Menschwerdung mitgewirkt haben und vor allen die große Liebe Gottes. Erstens haben die heiligsten Seelen des alten Testamentes unzählige Seufzer der Liebe und des Verlangens nach der Menschwerdung des Wortes ausgestoßen und fortwährend ihre Gebete ausgegossen, um die Erscheinung dieses Geheimnisses schauen zu dürfen. Thauet Himmel aus der Höhe und Wolken regnet den Gerechten, aufthue sich die Erde und lasse erblühen den Heiland. O daß du zerrissest die Himmel und stiegest herab! (Is. 45, Ps. 64.) So beteten sie. Suche uns heim mit deinem Heile (Ps. 105.). Daß doch von Sion käme Israels Heil! (Ps. 13.) Gleichwie ein Mensch, der in eine Stadt gekommen, welche von einer Seuche angesteckt ist und wo die Pest allenthalben wüthet, weil nirgends ein Arzt daselbst sich findet, ausruft: Wer weiß einen Arzt, wer gibt uns einen Arzt, der dem Dahinsterben Einhalt thut, so rief der Prophet, da er sah, daß die Sünde Alles in der menschlichen Natur zerstöre und zu Grunde richte, in großem Verlangen und heißem Sehnen nach einem Erlöser. Denn Moses hatte ihn nicht gegeben, sein Gesetz noch viel weniger, noch Elias, noch Isaias, noch alle Propheten, und alle Werke des Gesetzes besaßen keine Kraft und keine Wirksamkeit gegen

dieſe ſo große Peſt: daß doch von Sion käme Iſraels Heil. Dieſe ſo feurigen Gebete, die von den heiligſten Seelen der Erde ſo oft mit Beharrlichkeit wiederholt wurden, haben wohl gebührender Maßen die Beſchleunigung dieſes großen Geheimniſſes verdient. Darum ſagte Gott: Wegen der Hülfloſen Elend und der Armen Seufzen werde ich mich jetzt erheben, ſpricht der Herr (Pſ. 11.) und von ihm wurde beim Propheten Daniel, der wegen ſeiner glühenden Sehnſucht nach der Ankunft Jeſu Chriſti der Mann des Verlangens heißt, geſagt, daß vor ſeiner Ankunft die ſiebente Jahrwoche nicht verſtreichen werde. Siebenzig Wochen ſind abgekürzt (Dan. 9.). Der Patriarch Abraham hat ebenfalls dazu beigetragen, indem er ſich würdig vorbereitete und durch einen ganz heroiſchen Act verdiente, daß der Meſſias vielmehr aus ſeiner Familie als aus jeder anderen, die im Weltalle war, geboren werden wollte. Darum durfte er auch bei dem Acte ſeines wunderbaren Gehorſams, in welchem er ſeinen Sohn Iſaak opfern wollte, hören: Weil du dieſes gethan haſt, ſo will ich deine Nachkommenſchaft vermehren wie die Sterne des Himmels und geſegnet ſeien in deiner Nachkommenſchaft alle Völker (Gen. 22.), da ſie durch Jeſus Chriſtus die heiligmachende Gnade empfangen ſollten. Allein die allerſeligſte Jungfrau hat mehr dazu beigetragen als alle Heiligen des Weltalls; denn von den ganz beſonderen Gnaden Gottes zuvorkommend unterſtützt, hat ſie in ſo großer Heiligkeit gelebt und einen ſo erhabenen Wandel geführt, daß ſie würdig vorbereitet war, die Mutter Jeſu Chriſti zu ſein. Der heil. Epiphanius[1]) ſagt: Wer möchte ſich unterſtehen, dieſe unbefleckte Jungfrau tadelnd anzugreifen, welche durch ihre Reinheit würdig geweſen iſt, die Wohnung Jeſu Chriſti zu ſein. Der heil. Bernardin[2]) ſagt, daß ſie durch den Act ihrer Einwilligung, welche ſie dem Erzengel Gabriel ausgeſprochen hat,

1) Haeres. 78.
2) Serm. 7. in fest. B. Virg.

mehr verdiente, als alle Engel und Gerechten jemals durch alle ihre Handlungen verdient haben. Nun hat sie aber nicht blos durch die Uebungen ihrer Seele beigetragen, sondern auch durch die reinste Wesenheit ihres jungfräulichen Leibes, welche durch die wunderbare Wirkung Gottes dem Leibe Jesu Christi als Substanz und Materie gedient hat. Jedoch waren alle diese Ursachen schwach und wirkungslos ohne die Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen, die er von der Sünde befreien wollte. Darum schreibt die heilige Schrift dieses Geheimniß hauptsächlich der Liebe Gottes zu: Gott hat so sehr die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn für sie dahingab (Joh. 3.). Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe (Luc. 1, 78.). Und ein alter Vater nennt die Menschwerdung die Quelle der Liebe Gottes gegen die Menschen. In der That, alle Begierden der alten Väter und alle Heiligkeit in den Engeln und in den heiligen Seelen konnte das Wesen des Geheimnisses der Menschwerdung nicht (de condigno) nach strenger Gerechtigkeit verdienen. Denn wenn man alle Uebungen der Demuth, welche in den Heiligen gewesen sind und sein werden, vereinigt, so ist es doch Nichts im Vergleich mit der Verdemüthigung, in welcher der Sohn Gottes erscheinen wollte, da er in der Knechtsgestalt erschien und war wie ein Mensch. Wenn man alle Seufzer, alle Thränen, alle Peinen, alle Qualen und alle Todesarten sammelt, welche die Heiligen für Jesus Christus erduldet haben und auf der anderen Seite eine Thräne Jesu Christi bei seiner Geburt oder bei seiner Flucht nach Aegypten, oder bei seinen Gebeten, oder bei seinen Leiden, oder bei seinem Tode dagegensetzt, so hat diese Thräne allein, die aus dem Glühofen seines heiligen Herzens kommt und mit dem göttlichen Worte vereinigt ist, mehr Werth als alles Andere, was wir uns in den Heiligen denken und vorstellen könnten. Darum ist dieses anbetungswürdige Geheimniß nicht ein Geheimniß, das durch den Werth irgend eines menschlichen oder englischen Verdienstes hervor-

gerufen ist, es ist ein Geheimniß der ganz erhabenen Güte und hohen Milde Gottes.

Treten wir also ein in diese gerechten und billigen Gesinnungen von der unermeßlichen Güte Gottes; ahmen wir die glühenden Begierden der heiligen Seelen nach, indem wir recht inbrünstig verlangen, Jesus möchte in unserem Herzen geboren werden. Loben wir den Eifer der Patriarchen und Propheten, bekennen wir, daß Abraham durch seinen Gehorsam und die allerseligste Jungfrau durch ihre unvergleichliche Reinheit Vieles gewirkt hat. Aber besonders zollen wir die erste und vorzüglichste Ehre dieses Gutes der Liebe Gottes, die er zu uns getragen hat, da wir in der Masse des Verderbens und als Feinde und Rebellen ausgeschlossen waren von seiner Glorie. Staunen wir über diese Liebe. Ist es möglich, o Herr, unendlicher und allmächtiger Gott, daß wir so niedrig im Vergleiche mit deiner Größe, Gegenstand deiner so außerordentlich großen Liebe gewesen sind? Ist es möglich, o ganz erhabener Herr und unermeßlicher Gott! daß du, nachdem die Welt nur alle Tage sich bemüht, durch neue Sünden dich zum Zorne zu reizen, daran gedacht hast, uns mit so viel Milde zu versöhnen? O höchster Erschaffer! Gebenedeit sei deine so große Liebe! Liebe, Dank, Anbetung, Ehrfurcht, Lob und ewige Verherrlichung werde dir von allen Heiligen des Himmels und der Erde dafür erwiesen, daß das Wort Fleisch geworden ist.

Achte Betrachtung.

Die Liebe der drei Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit in der Menschwerdung.

I. Betrachte die Liebe der drei göttlichen Personen in der Menschwerdung und zuerst die Liebe des ewigen Vaters; denn seine Liebe gegen uns war so groß, daß Jesus Christus mit Verwunderung und Staunen davon sprach, als er zu einem Gesetzesgelehrten sagte: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin-

gab, damit wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe (Joh. 3, 16.). Vernehmen wir diese Worte, sagt der Cardinal Berulle bei diesem Geheimnisse, verehren und durchgründen wir sie; denn Derjenige, der sie spricht, ist Gott und Derjenige, von dem er sie spricht, ist Gott und Das, worüber er spricht, ist die Liebe, welche in Gott Gott selbst ist. Und er redet von einer so hohen, so vortrefflichen Liebe Gottes, die auch so göttlich ist in ihren Wirkungen, daß sie der Welt einen Gott schenkt und ertheilt; denn o Größe! o Wunder! gleichwie es in Gott eine Liebe gibt, welche eine göttliche Person erzeugt, nämlich die gegenseitige Liebe des Vaters und des Sohnes, welche sich in der Hervorbringung des heiligen Geistes vollendet, so gibt es auch eine Liebe, welche diese höchste Thätigkeit nachahmt und welche sich ebenfalls in einer göttlichen Person (terminirt) vollendet, indem sie dieselbe der menschlichen Natur mittheilt und gibt, um sie mit ihrer eigenen Persönlichkeit (Subsistenz) (zu terminiren) zum Abschluß zu bringen und zu tragen. Die eine ist eine natürliche und nothwendige Liebe, die andere ist eine freie und freiwillige Liebe. Die eine ist eine in der Gottheit wirkende Liebe, die andere ist eine außer der Gottheit wirkende Liebe. Die eine vollendet das Geheimniß der Dreifaltigkeit, die andere vollbringt das Geheimniß der Menschwerdung, und das ist diese Liebe, wovon Jesus in Lob und Staunen spricht, obgleich er alle Schätze der Weisheit besitzt: Gott hat so sehr die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn der Welt dahingab. Der heilige Lehrer sagt, daß in diesen Worten die Liebe Gottes unter vier Beziehungen als sehr groß erklärt wird. Erstens wegen des Standes der liebenden Person; denn wenn das sehr hoch zu schätzen ist, von einem mächtigen Könige der Erde geliebt werden, wie viel mehr vom ewigen Vater, dem Ursprunge ohne Ursprung von Allem, was lebend ist, geliebt werden? So sehr hat Gott geliebt. Zweitens wegen des Standes der geliebten Person, welche der Mensch in der Welt, der durch die Sünde verderbte und befleckte Mensch ist, der gegen seinen höchsten Herrn rebellische

und ungehorsame Mensch, der Mensch, der nur ein Wurm und Fäulniß und die Beute des höllischen Feuers ist, welches er verdient. Gewiß ist es höchst wunderbar, daß der in sich selbst vollkommene Gott, der Nichts bedarf, ein Geschöpf lieben will, das so niedrig ist, so weit von ihm absteht und ihm so wenig Etwas zutheilen kann. Indessen hat aber der ewige Gott, der voll ist von Majestät, diesen Menschen zärtlich geliebt, *so sehr hat Gott die Welt geliebt.* Drittens zeigt sich diese Liebe in der Größe der Gabe, welche sie mittheilt; denn es ist der Liebe eigenthümlich, um so mehr zu spenden, je größer sie ist; und welche Gabe ist größer, als diejenige des ewigen Vaters, der seinen einzigen Sohn hingibt, in welchem seine ganze Liebe ruht, seinen Sohn, welcher ihm gleichewig, gleichwesentlich, gleich an Größe und Majestät ist! Er gibt nicht einen seiner Engel, einen seiner Seraphinen, was immerhin eine große Gabe wäre, er gibt Denjenigen, der größer ist als alle Engel und der sie unendlich übertrifft. *So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn für sie dahingab.* Viertens zeigt sich diese Liebe in der Größe der Frucht und des Gutes, welches der Welt aus dieser unermeßlichen Gabe erwächst, denn diese Frucht ist für sie, daß sie nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat, vor der Hölle gesichert ist und die Freuden des Himmels besitzt, *damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe;* denn Dieses ist der Zweck und das Ziel der Liebe Gottes des Vaters und Dieses erstrebt er, da er seinen Sohn auf die Erde sendet, um Mensch zu werden. In dieser Liebe hat Gott Vater den Menschen nicht nachstehen wollen, welche wohl den Muth besaßen, ihm ihre heißgeliebten Söhne zu opfern; denn der Patriarch Abraham wollte ihm seinen Sohn Isaak als Opfer schlachten und der König der Moabiter, um nicht weniger zu thun als Abraham und um von Gott begnadigt zu werden wie er, opfert in der That seinen erstgebornen Sohn, der nach ihm die Regierung antreten sollte. Gott Vater hat nicht ertragen können, daß Menschen ihm ihre Söhne gegeben hätten,

ohne ihnen mit Gleichem zu erwidern. Sobald darum Abraham sich anschickte, ihm seinen Sohn zu opfern, machte er ihm die Verheißung des Geheimnisses der Menschwerdung. Weil du Dieses gethan hast, daß du mir deinen Sohn geopfert hast, will auch ich dir meinen Sohn geben. In deiner Nachkommenschaft werden alle Völker gesegnet werden (Gen. 22.). Gott, sagt Origenes[1]), wetteifert mit den Menschen in der Freigebigkeit. Abraham opfert Gott seinen sterblichen Sohn der nicht sterben sollte, und Gott gibt seinen unsterblichen Sohn in den Tod dahin für Alle, was sollen wir denn dazu sagen? (Röm. 8.)

Wahrlich wir haben Ursache über diese Liebe Gottes des Vaters in Verwunderung zu gerathen, worüber Jesus Christus selbst sein Staunen ausdrückt; denn welche Liebe war jemals dieser Liebe gleich? Ist es möglich, o sterblicher Mensch, daß der Gott voll Majestät so sehr für die Niedrigkeit eines Geschöpfes eingenommen gewesen sei? O Liebe Gottes gegen die Welt, die du verdienst von der Welt bewundert und angebetet zu werden! O Liebe Gottes gegen die Welt, der es zukommt die Welt, welche ohne Liebe ist, zu beschämen und zu verurtheilen! O große und übermäßige Liebe, durch welche Gott der Welt seinen Sohn dahingibt! Isaias staunte, daß ein Weib auf der Erde ihres eignen Sohnes vergessen und das Andenken an ihn verlieren könnte: Kann ein Weib vergessen des Sohnes ihres Schooßes? (Is. 49.) Aber wie viel seltsamer ist es, daß der ewige Vater die unendliche Größe und Würde seines Sohnes, der ihm selbst ganz gleich ist, wegen eines ganz niedrigen Geschöpfes zu vergessen scheint? Was zögern wir also, o mein Herz? Warum sind wir nicht von Liebe zu dem höchst mächtigen Vater ergriffen, entzündet und entflammt? O Liebe, Liebe, ganz süße und ganz liebliche Liebe! O unbegreifliche Liebe! Gebenedeit sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi! (2 Cor. 1.)

II. Betrachte auch die besondere Liebe des Sohnes Gottes

1) Hom. 8. in Genes.

in diesem Geheimnisse, da er sich seit der ganzen Ewigkeit aufgeopfert hat, um Mensch zu werden, und standhaften Willens in diesem Verlangen bis zum Vollzuge beharrt ist. Um das Wunder dieser Liebe zu verstehen, muß man vorausschicken, daß Gott von Ewigkeit die Sünde Adams und dieser tausenden Millionen Männer und Frauen, die ohne Hilfe und ohne Hoffnung auf ihr Heil verloren waren, schaute und dabei erwog, daß um sie auf dem Wege der Gerechtigkeit zu erlösen, eine göttliche Person sie durch Vereinigung mit dem Geschöpfe retten müßte; daß es viel geziemender wäre: daß der Sohn zu diesem Zwecke Mensch werde, damit die Eigenschaft des Sohnes nicht einer anderen göttlichen Person zugeeignet werde; und daß der Mensch geschaffen nach dem Bilde Gottes durch Denjenigen wieder hergestellt werde, der das lebendige Bild Gottes ist; und daß er ferner die Annahme an Kindesstatt durch Vermittlung Desjenigen erwerbe, welcher der Sohn von Natur aus war; und daß weiter dieselbe menschliche Natur, die durch den Teufel überwunden und durch die Sünde erniedrigt war, zur Bekämpfung dieses Feindes und zur Heilung des Uebels, welches sie angerichtet hatte, beitrüge. Im Hinblicke auf diese Dinge und diese Gedanken in Gott bot sich der Sohn Gottes selbst von freien Stücken dar, in der Zeit Mensch zu werden, um den unglücklichen Menschen zu Hilfe zu eilen und sie vor den Flammen der Hölle zu bewahren. Dieser erste Zug der Liebe ist für Jeden, der ihn wohl erwägt, ganz entzückend; denn was sonst konnte den Sohn Gottes, der im Schooße des Vaters in unsterblichen Größen war, antreiben, sich auf solche Art für Geschöpfe darzubieten, welche nach einer Unendlichkeit von Zeit, wann die Welt erschaffen sein würde, erst geboren werden sollten? Indessen hat sich der Sohn Gottes selbst von aller Ewigkeit her hingegeben und er wollte mit dem Willen des Vaters und des heiligen Geistes Mensch werden, um die Menschen zu retten. Dieser Gedanke allein ist mehr geeignet, die frommen Seelen der Welt in Staunen zu setzen, als wenn der Sohn eines Königs seinem Vater sich darböte, Galeerensclave zu werden, um viele Ruchlose aus dem Galeerenkerker zu

retten, in welchem sie ihrer Verbrechen wegen sind. Müßte nicht dieser Königssohn eine übermäßig große Liebe für diese Unglücklichen haben? Und muß nicht der Sohn Gottes ebenfalls eine ganz seltsame Liebe für die Menschen hegen? Was man hier aber noch mehr erwägen muß, ist, daß der Sohn Gottes, nachdem er von diesem Verlangen von Ewigkeit her beseelt war, ohne während der Millionen und unendlich vielen Jahrhunderten, die unsichtbar vor der Erschaffung der Welt sich wälzten, seinen Willen irgendwie zu ändern, darauf beharrt ist. Darum kann er sagen: Ich habe dich mit ewiger Liebe geliebt (Jerem. 13.). Betrachte weiter, daß der Sohn Gottes auch Engel werden, zu einem Seraph sich machen und das Heil der Menschen durch die englische Natur wirken konnte; diese stand in näherer Beziehung zu ihm und war viel würdiger mit seiner Person vereinigt zu werden; denn sie besitzt nicht den tausendsten Theil von den Armseligkeiten und Niedrigkeiten der menschlichen Natur. Da es indessen viel geziemender war, daß die Menschen durch einen Menschen-Gott eher erlöst würden als durch einen Engel-Gott — um also das Geziemende in unserem Heile zu beobachten — entsagte das göttliche Wort dem so erhabenen Stande der Engel, um den der Menschen anzunehmen. Heißt Dieses nicht einen Wurm der Erde, wie der Mensch ist, im Uebermaß lieben? Dieß ist jedoch noch nicht Alles, woraus die Liebe des Sohnes Gottes hervorleuchtet; denn wenn er Mensch werden wollte, so konnte er sich mit einer Menschheit von vollkommenem Alter, von Majestät und Glückseligkeit vereinigen; indessen wollte er alle Niedrigkeiten und Zustände der so armseligen menschlichen Natur durchwandern, soweit es unbeschadet der Reinheit geschehen konnte; er wollte ein Kind werden und obgleich er voll Erkenntniß war, wollte er gebunden und eingeengt leben und bleiben ohne einen Fuß oder eine Hand zu bewegen, ohne zu reden und die Augen zu öffnen und Dieses während neun Monaten in dem Schooße einer Mutter, alsdann wollte er von ihr geboren werden, allmälig in einem armen, leidensvollen und dürftigen Leben heranwachsen, um für die Menschen reichlicher zu verdienen und denselben mehr Tugend-

beispiele zu geben. Ohne Zweifel erhebt dieser Umstand wunderbar seine Liebe; aber siehe weiter, was dieselbe über Alles erhöht. Der Sohn Gottes wollte Mensch werden und so viel verdienen, als für das Heil von einer Million Welten nothwendig war. Indessen sah er mit sicherem und untrüglichem Blicke, daß Viele aus seiner Menschwerdung keine Frucht ziehen, sondern sie verachten, sie beschimpfen, sie verläugnen, sie vergessen und keinen Nutzen aus seinem ganzen Leben und aus allen seinen Verdiensten schöpfen, ja daß nur einige Seelen Nutzen daraus ziehen und sich retten würden. Und aus Liebe zu diesen Seelen litt er überfließend, ohne auf die Bosheit und die Undankbarkeit der größeren Zahl Rücksicht zu nehmen. Und ohne in seinem Vorhaben sich aufhalten oder sich davon abbringen zu lassen, wurde er Mensch und drückte seine (Subsistenz) Persönlichkeit, diesen lebendigen Ausdruck der göttlichen Wesenheit einer menschlichen Natur ein, um die kleinere Anzahl, welcher seine Heilsmittel von Nutzen sein würden, wirksam und in der That zu retten: Und das Wort ist Fleisch geworden.

Was soll ich dir entgelten, o göttliches Wort und ewige Weisheit, für diese Liebe? Welchen Dank, welche tiefe Ehrbezeugungen, welche Inbrunst der Liebe soll ich nicht ebenso oft haben, als ich diesen Satz selbst aussprechen oder aussprechen hören werde, welcher mehr Liebe enthält, als im Feuerofen von Babylon Feuerflammen waren: Und das Wort ist Fleisch geworden? Müßte ich nicht mein Herz aus meinem Leibe reißen, wenn auch nur ein Fäserchen in ihm sein würde, das nicht von Liebe zu dem Sohne Gottes durchdrungen wäre, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat? (Gal. 2.) O Milde, o Liebe, die nicht ausgedrückt werden kann! Du, o unendliches Wort, du konntest deine Liebe, welche keine Grenzen hat, nicht anders befriedigen als dadurch, daß du dich uns gegeben hast. Und diese unermeßliche Hingabe glaubtest du nicht besser vollziehen zu können als dadurch, daß du unsere Natur angenommen hast, denn wir konnten nicht nach der deinigen verlangen. Ach, wer wird nicht von der Liebe Jesu entzündet werden? Wir

lieben einen armseligen Menschen, der uns ein Vergnügen bereitet hat, wir lieben sogar ein Thier bis zu dem armen Hund herab, das uns von einer Gefahr gerettet und wir sollten ohne Liebe sein für den Sohn Gottes, der aus unendlicher Liebe unendliche Abstände übersteigt, um mit uns sich in Verbindung zu setzen, um seine Größe mit dem Nichts unserer Natur zu vereinigen und Mensch zu werden wie wir? O göttlicher Erlöser, wir wollen dich lieben, wir wollen dich verherrlichen, wir wollen uns deiner Verehrung hienieden weihen, um uns würdig zu machen, deine große Liebe in der glückseligen Ewigkeit mehr zu erkennen.

III. Betrachte auch die Liebe des heiligen Geistes in demselben Geheimnisse; denn außerdem, daß er das gewollt hat, was der Vater und der Sohn gewollt haben, kommen ihm drei Dinge zu und werden ihm besonders zugeeignet, in welchen wir seine Liebe gegen uns und die Pflicht erkennen, die wir haben, ihn mit dem Vater und dem Sohne wegen der Menschwerdung zu lieben. Diese drei Dinge sind die inständigen Bitten, die wunderbaren Werke und die Leitung in den heiligen und Gott wohlgefälligen Werken. In diesen drei Dingen ist der heil. Geist mit der wichtigen Angelegenheit unseres Heiles beschäftigt. Erstens kommt es ihm zu, zum Zwecke der Verrichtung recht glühender Gebete zu Gott auf die Seelen einzuwirken. Denn, sagt der heil. Paulus, was wir bitten sollen, wie es sich gebührt, wissen wir nicht; der Geist aber selbst ist Fürsprecher für uns mit unaussprechlichem Seufzen (Röm. 8.). So hat er in dieser Beziehung die alten Patriarchen und die Propheten und alle Heiligen inspirirt, daß sie recht fromme Gebete vor Gott ausgossen, durch deren Kraft er bewirkt hat, daß die Zeit bis zur Menschwerdung abgekürzt wurde. Man könnte sagen, daß es dem heiligen Geist zu lange währte, bis die Welt ihren Erlöser hatte und bis alle Seelen die Wirkungen seiner Milde mit allen Früchten der Erlösung empfanden, so daß er deßhalb in den frommen Seelen glühende Begierden erweckte, um Abkürzung der Zeit zu erbitten und sie (einiger-

maßen zu verdienen) durch ein Verdienſt (de congruo) der Billigkeit zu erlangen. Zweitens eignet man dem heiligen Geiſt die Wirkung der Wunder zu: Wenn ich die Teufel, ſagte der Sohn Gottes, durch den Finger Gottes (Luc.), d. h. durch den heiligen Geiſt austreibe, ſo ꝛc. In dieſem Geheimniſſe wirkt aber der heilige Geiſt zu gleicher Zeit mehr Wunder als bei irgend einem anderen Ereigniß der Welt. Als darum der Erzengel Gabriel der allerſeligſten Jungfrau die Menſchwerdung verkündigte und ſie ihn demüthig fragte, wie ein ſo erhabenes Werk geſchehen könne, vernahm ſie von des Engels Munde: Der heilige Geiſt wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchſten wird dich überſchatten (Luc. 1.). Himmliſche Worte, engliſche Worte, göttliche Worte, die uns erkennen laſſen, wie ſehr die geheiligte Perſon des heiligen Geiſtes an dieſem wunderbaren Werke Theil nimmt. Der heilige Geiſt wird über dich kommen. Er wird dieſes Werk vollbringen, durch höchſt reine Thätigkeit wird er in deinem keuſchen Schooße einen Leib bilden und geſtalten; er wird die Vereinigung der Perſon des Wortes mit dem Leibe und mit der Seele vollbringen, nachdem er dieſelbe erſchaffen und dem Leibe eingegoſſen hat. Und da zur Vollendung dieſes Werkes mehrere Wunder zugleich geſchehen müſſen, ſo heißt es: Die Kraft des Allerhöchſten wird dich überſchatten. Der heilige Geiſt ſelbſt, der die Kraft des Allerhöchſten und die Stärke Gottes iſt, wird dich überſchatten und Alles wirken, was dazu erforderlich iſt. In der That mußten viele Wunder geſchehen, um dieſes Geheimniß zu verwirklichen; in der menſchlichen Natur mußte die eigne Daſeinsweiſe (Subſiſtenz) oder Perſönlichkeit verhindert werden. Die Subſiſtenz und die Perſönlichkeit des Wortes mußte innig mit derſelben verbunden werden. Der heilige Geiſt mußte die menſchliche Natur mit Gnaden, mit Tugenden und außerordentlichen Vorzügen zieren und verſchönern. Er mußte auf Seite der Mutter Wunder hervorbringen, denn bei derſelben iſt Jungfräulichkeit und Mutterſchaft in Verbindung vorhanden, und eine ſchmerzenloſe Geburt findet ſtatt; und

auf Seite der Frucht, wo er Vereinigung des Blutes, organische Bildung, Beseelung und Vergöttlichung in einem und demselben Augenblicke wirkt. Denn ein äußerst kleiner Leib, der noch nicht einmal so groß war, als die anderen nach einem Zeitraume von vierzig Tagen werden, empfängt eine vollkommene Seele in demselben Augenblicke, wo sie eingegossen wird, und beide nehmen das unerschaffene Wort in sich auf, das ihre Person wird. Und so werden zwei Naturen miteinander verbunden, die auf's Aeußerste einander entgegengesetzt sind und durch deren Vereinigung der Herr ein Knecht, der Ewige in der Zeit, der Allerhöchste erniedrigt, der Unermeßliche klein, der Unsterbliche sterblich wird: mithin sind hier Dinge zusammen, die auf's Aeußerste einander entgegengesetzt sind. Wenn aber der heilige Geist alle diese großen Wunder wirkt, beweist er damit nicht seine außerordentlich große Liebe, weil er so viele Werke und Wunder für die geliebte Person verrichtet? Endlich hat der heilige Geist die Glorie, die zu großen Werken bestimmten Seelen zu leiten; durch seine Liebe und seine Thätigkeit werden sie zu den Plänen Gottes tauglich gemacht. In diesem Geheimnisse hat der heilige Geist die allerseligste Jungfrau vorbereitet und ihre Seele mit Gnaden überhäuft, um sie zu dem Plane der Menschwerdung geeignet zu machen. Allmächtiger und ewiger Gott, singt die Kirche, der du den Leib und die Seele der allerseligsten Jungfrau unter Mitwirkung des heiligen Geistes zubereitet hast, damit sie würdig wurde, eine Wohnung deines Sohnes zu werden. Hierdurch ist der heilige Geist, der in der heiligsten Dreifaltigkeit das Ziel und der Abschluß der göttlichen Emanationen und anbetungswürdigen Zeugungen ist, welche in Gott stattfinden, in diesem Geheimnisse der Ursprung der Emanationen der Gnade und aller heiligen und heiligmachenden Wirkungen, welche außer Gott sind. Und während er in der heiligsten Dreifaltigkeit das Band des Vaters und des Sohnes ist, vollbringt er in diesem Geheimnisse die Verbindung desselben Sohnes mit einer geschaffenen Menschheit. Endlich gibt der heilige Geist, der die göttliche, die ewige und unerschaffene Wesenheit

von der zweiten Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit, als von seinem Ursprunge empfängt, ihm hier eine menschliche Wesenheit, eine neue Wesenheit und auf neue Art hervorgebrachte Wesenheit, nämlich die Wesenheit der heiligen Menschheit, mit welcher er ihn bekleidet, um auf der Erde einen Gott-Menschen und ein Meisterwerk der Liebe zu bilden.

Lasset uns also dem heiligen Geiste in dem Wunder dieses heiligen Geheimnisses danken und ihn anbeten; laßt uns ihn dafür loben und ihn aufrichtig lieben; bezeugen wir ihm in der That unsere Liebe, wie er uns die seinige bewiesen hat. O heiliger Geist, o ewige Liebe, die du ausgehest aus dem Vater und aus dem Sohne! ich liebe dich, ich lobe dich und danke dir für deine Mitwirkung mit dem Vater und dem Sohne in diesem Geheimnisse der Liebe. Ewig seist du gepriesen, weil du heilige Menschen mit heißen Gebeten entflammt, welche dieses Geheimniß beschleunigt haben, weil du in demselben alle Wunder gewirkt, weil du das ganz reine und wunderbare Gefäß zubereitet hast, welches das fleischgewordene Wort und die vergöttlichte Menschheit aufnehmen und tragen sollte. O heiliger Geist, Quelle des Lebens und der Liebe, verleihe mir beide in Fülle und in großer Vollkommenheit, damit ich fortwährend deine Werke verherrliche und dem Gott-Menschen und Menschen-Gott Jesus Christus von ganzem Herzen diene, dem sei Ehre, Liebe und Hochschätzung in alle Ewigkeit.

Neunte Betrachtung.

Von den Gnaden und von den Tugenden unseres Herrn Jesu Christi.

I. Betrachte die vielen Gnaden, die in die geheiligte Menschheit Jesu Christi ausgegossen wurden; denn das unzählbare Heer der Sterne, die am Firmamente glänzen, und der Blumen, welche die Erde im Frühlinge schmücken, kommt lange nicht der Zahl der Gnaden gleich, welche diese anbetungswürdige Menschheit, dieses Meisterwerk der Hände des heiligen Geistes zieren. Wir haben ihn gesehen, sagt der

Liebesjünger, voll Gnade und Wahrheit (Joh. 1.) und der Adler der Kirchenlehrer, der heil. Augustin[1]), sagt, gleichwie alle Sinne im Kopfe ihren Sitz haben, so sind auch alle Gnaden in Jesus Christus. Erstens besitzt er eine Gnade, die ihm ganz besonders eigenthümlich und keinem Geschöpfe mitgetheilt worden ist und werden wird. Diese Gnade ist diejenige der persönlichen (hypostatischen) Vereinigung. Sie ist eine wesentliche Gnade und nicht eine zufällige Gnade, wie die übrigen, eine Gnade, die ihn vorzüglich heiligt, welche ihn zum Heiligen der Heiligen macht und ihm die Quelle aller Heiligkeit mittheilt; endlich eine Gnade, welche ihm alle Güter und Wirkungen der in die gerechten Seelen eingegossenen heiligmachenden Gnade im Uebermaß und mit Vorzug spendet. Denn gleichwie die Seele durch die heiligmachende Gnade heilig wird, so ist auch die Menschheit Jesu Christi durch die persönliche (hypostatische) Vereinigung heilig, denn durch dieselbe wird sie mit der unendlichen Person des Wortes vereinigt und verbunden, welches die Reinheit und Heiligkeit selbst ist. Gleichwie die heiligmachende Gnade von der übernatürlichen Liebe Gottes begleitet ist, wodurch er geneigt ist, die übernatürlichen Güter mitzutheilen, so macht auch die hypostatische Vereinigung die Menschheit Jesu zu einem höchst würdigen Gegenstand der übernatürlichen Liebe Gottes. Gleichwie die heiligmachende Gnade jede Sünde ausschließt, so hält auch die hypostatische Vereinigung die Menschheit von jeder Sünde frei und bewirkt, daß sie wahrhaft nicht zu sündigen vermag. Und gleichwie die heiligmachende Gnade Vollkommenheiten und Tugendtüchtigkeiten (habitus) in ihrem Gefolge hat, um Gutes zu wirken und zu verdienen, so ist auch die hypostatische Vereinigung von allen Vollkommenheiten begleitet, die zum Verdienste der guten Werke und zu einem glückseligen Leben nothwendig sind. Gleichwie indessen die Wesen durch ihre (Accidenzien) zufälligen Eigenschaften vervollständigt werden, die Sonne durch ihren Glanz, das Feuer durch seine Hitze, die

1) Ep. 57. ad Dardanum.

Pflanzen durch ihren Geruch, so ist auch diese wesentliche Gnade durch die heiligmachende Gnade vollendet, damit hierdurch der Stand der Heiligkeit Jesu nach seiner Wesenheit und seinen (Accidenzien) zufälligen Eigenschaften vollkommen sei. Und diese heiligmachende Gnade war in Jesus Christus größer, als sie durch die gewöhnliche Macht Gottes in allen Geschöpfen sein kann, weil sie ihm als ein Zubehör und eine natürliche Folge seiner wesentlichen Gnade verliehen wurde, welches ein Grad von Vollkommenheit ist, wohin nie etwas Erschaffenes gelangen wird. Diese so große Gnade wurde ihm sogar schon im Augenblicke seiner Empfängniß verliehen und wurde nie vermehrt, weil sie bereits die höchste Höhe erreicht hatte, welche sie erringen sollte. Fügen wir noch bei, daß Jesus Christus vermöge des Genusses der Anschauung Gottes in der heiligmachenden Gnade ebensowenig zunehmen sollte, als in seiner Glorie, welche immer in demselben Zustande bleibt. Darum meint der seraphische Lehrer, Jesus Christus habe nie eine größere Gnade begehren können, und obwohl die Gnade, sagt er, etwas Geschaffenes ist, so kann sie dennoch bewirken, daß die Seele eine vollkommene Ruhe verkostet, weil sie dieselbe mit Gott vereinigt. Endlich da diese heiligmachende Gnade in Jesus Christus die Gnade des Hauptes aller Menschen war, so wurde sie auch die Ursache und die Quelle aller Gnaden, welche ihnen verliehen wurden sowohl im alten Testamente als im neuen Testamente, weil die Gnade in seiner Seele in einer solchen Erhabenheit, in einem so hohen Grade empfangen wurde, daß sie der Ursprung und die Ursache der Gnade aller anderen werden sollte. Deßhalb sagt der heilige Johannes: *Aus seiner Fülle haben wir Alle empfangen und zwar Gnade um Gnade* (Joh. 1, 16.), d. h. wir haben die Gnade auf Grund seiner Gnade empfangen, welche in ihm thätig war, um sich in Alle zu ergießen, deren Haupt er war. Was die wirklichen (actuellen) zuvorkommenden und weckenden Gnaden betrifft, so ist wahrscheinlich, daß sie ihm nicht nothwendig waren, da die Anschauung und die beseligende Liebe ihn hinreichend zur Uebung von allem mög-

lichen Guten anregten. Dem Stande der Glorie ist es auch eigenthümlich, sein Subject in der Wirkung des Guten und in der Vollziehung des göttlichen Willens zu bestärken, ohne daß nöthig wäre, einen Beistand von zuvorkommenden und weckenden Gnaden hinzuzufügen. Und da das göttliche Wort sich mit einer Seele vereinigt hatte, welche nicht im Stande der verderbten Natur, sondern im Stande der verherrlichten Natur sich befand, so war seine heilige Menschheit in Kraft ihrer Glorie mächtig und stark genug, um jedes Werk der Tugend und Heiligkeit zu denken, zu begehren und zu vollbringen. Jedoch mag es mit diesen vorübergehenden und weckenden Gnaden sich verhalten, wie es immerhin will, gewiß ist, daß er alle (gratiae gratis datae) umsonst (gratuit) verliehenen Gnaden besessen hat. Denn vermöge dieser Gnaden ist man geeignet, durch Belehrung und Ermahnung das Heil Anderer zu befördern, und Jesus Christus hat am Heile Anderer mehr als irgend Jemand gearbeitet und dazu beigetragen. Ferner ist er, sagt der heil. Thomas[1]), der erste Lehrer des Glaubens und der geistlichen Lehre, denn da er nur dazu in die Welt gekommen war, um die Sünder zu retten, so mußte er sie in erhabenem Grade von Vollkommenheit besitzen. Darum wurden ihm alle diese Gnaden, die einzeln verliehen werden, wie der heil. Paulus sagt: Dem Einen wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit, dem Anderen das Wort der Wissenschaft durch denselben Geist, einem Anderen Glaubenskraft durch denselben Geist, einem Anderen Gabe der Heilungen durch denselben Geist, einem Anderen Kraft der Wunderthaten, einem Anderen Weissagung, einem Anderen Prüfung der Geistesgaben, einem Anderen die Gabe verschiedener Sprachen, einem Anderen Erklärung der Sprachen (1 Cor. 12.), alle diese Gnaden, sage ich, wurden Jesu Christo zugleich und zusammen verliehen, so daß er die Gnade der Weisheit und der Wissen-

1) Qu. 7. art. 7.

schaft, des Glaubens und der Weissagung besaß, und sie waren in ihm ohne Dunkelheit; er hatte die Gabe der Sprachen, die Gnade Wunder zu wirken und Alles, was man wünschen könnte, um die Seelen auf dem Wege ihres Heiles mit Nutzen zu unterstützen.

Loben wir und schätzen wir hoch unser Haupt und unseren Erlöser wegen des Reichthums und der Fülle seiner Gnaden. Denken wir und reden wir nie gering von ihm. Ach wie schön war seine Seele, wie heilig und Gott wohlgefällig war sie! Wie wunderbar war seine Macht und wie wirksam war Alles, was er zur Bekehrung der Herzen unternahm! Gar schön bist du an Gestalt, mehr als die Menschensöhne, Anmuth ist ausgegossen über deine Lippen (Ps. 44.) von der Fülle der Gnade in deinem Inneren! O Jesus, ich freue mich all dieser Gnaden, ich wünsche dir Glück von ganzem Herzen, daß du diesen Schatz besitzest, der so reich ist an übernatürlichen Gunstbezeigungen Gottes. O Herr, im Hinblick auf so viele Gnaden, verleihe, daß meine Seele recht reichlich damit versehen sei und ich stets recht treu ihnen entspreche.

II. Betrachte auch die vielen Tugenden Jesu Christi; denn er besaß sie alle im höchsten Grade von Vollkommenheit, nur mit Ausnahme von zwei oder drei Tugenden, welche seiner großen Erleuchtung und seiner höchsten Reinheit nicht geziemend waren, wie der Glaube, der eine dunkle Erkenntniß ist, die Buße und theilweise die Hoffnung. Er besaß eine bewundernswerthe Klugheit in allen Gelegenheiten, in welchen er sich befand; eine ganz strenge Gerechtigkeit, eine unerhörte Mäßigkeit und unüberwindliche Stärke. Er besaß auch alle Tugenden, welche von den vier Cardinaltugenden herkommen: Die Tugend der Gottesverehrung gegen Gott mit ihren Uebungen, nämlich der Bewunderung, dem Gebete, der Anbetung, dem Opfer, dem Lob und der Verherrlichung Gottes; die Tugend der kindlichen Liebe gegen seine heilige Mutter, die Ehrfurcht, die Dankbarkeit, den Gehorsam, die Wahrheit, die Freundlichkeit, die Freigebigkeit. Er besaß mit der Stärke

die Freigebigkeit, welche er zeigte, als er in der Wüste durch Vermehrung der Brode und der Fische mehr als fünftausend Menschen speiste. Er besaß die Geduld und die Beharrlichkeit, und eine Großmuth und eine Höhe des Muthes, welche die Hölle überwunden hat. Seine Mäßigkeit war getreulich von guten Gehilfinen begleitet wie von der Enthaltsamkeit, der Nüchternheit, der Keuschheit, der Bescheidenheit, der Milde, der Demuth. Und da die Gaben des heiligen Geistes nur vollkommenere Tugenden sind, so kann man nicht in Zweifel ziehen, daß Jesus Christus damit reichlich ausgestattet gewesen ist, wie er auch vom Propheten Isaias deßwegen gerühmt wird, der von ihm sagt: Ruhen wird auf ihm (nämlich auf dem Reiß, das aus der Wurzel Jesse hervorgehen wird) der Geist des Herrn, ein Geist der Weisheit und der Einsicht, ein Geist des Rathes und der Stärke, ein Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit und erfüllen wird ihn der Geist der Furcht des Herrn (Is. 11.). Dieses sind lauter Tugenden, welche die Juden in ihm nicht erkannten. Indem darum der Prophet ihre Verläumdungen vor ihrem Entstehen schon zurückweist, lobt er ihn besonders wegen dieser Tugenden, wie wir bereits früher schon nach einem gelehrten Kirchenfürsten betrachtet haben; denn es ist hier zu bemerken, daß die heilige Schrift ihn ganz besonders wegen der Tugenden preist, welche von seiner Würde weit entfernt zu sein schienen. Darum nennt ihn Zacharias arm und der heil. Paulus sagt von ihm, daß er gehorsam war. Der heilige Geist hielt es für passend, uns die Wahrheit seiner Tugenden zu bestätigen. Und daher kommt es, daß sie nicht ausdrücklich von seiner Keuschheit Zeugniß ablegt, indem sie ihn keusch nennt, wie sie von ihm sagt, er sei gehorsam, denn die Keuschheit ist ihm, mögen wir ihn als Sohn Gottes oder als Sohn einer Jungfrau betrachten, so eigenthümlich, daß es nicht nothwendig war, ihn keusch zu nennen, um uns zu dem Glauben daran zu bewegen. Es hieße fast seine Schamhaftigkeit verletzen, wenn man meinte, sie bedürfe des Lobes, und man würde ihm gewissermaßen

eine Unbill zufügen, wenn man seine Unversehrtheit versicherte, als ob man sie in Zweifel zöge. Endlich würde das unbezweifelbare Zeugniß der Jungfräulichkeit der Mutter genügen, um zu bewirken, daß wir diejenige des Sohnes bekennen, der allein unter allen Sterblichen das Vorrecht oder vielmehr die Macht besaß, von einer Jungfrau geboren zu werden. Indessen mangeln uns auch nicht die Beweise für alle diese Tugenden, selbst wenn die heilige Schrift nicht ausdrücklich davon spräche. Da er voll von Gnaden war, muß man gestehen, daß er auch voll von Tugenden gewesen ist, denn die Tugenden entspringen aus der heiligmachenden Gnade, wie die Bäche aus der Quelle und die Strahlen aus der Sonne. Zudem ist er unser Vorbild, nach welchem wir uns bilden sollen; er ist das Ebenbild des ewigen Vaters in dem Vollglanz seiner Glorie, welchem wir gleichförmig sein müssen; denn, sagt der heil. Dionysius[1]), wenn wir nach seiner Gesellschaft verlangen, so müssen wir uns das göttliche Leben vor die Augen stellen, welches er als Mensch geführt hat, und durch Nachahmung seiner Unschuld sollen wir zu einem göttlichen und vollkommenen Stande emporsteigen. Nun wäre er aber nicht auf würdige Art das Vorbild und Urbild der Tugenden, wenn er nicht mit ihnen reichlich versehen wäre und sie nicht ganz vollkommen besäße. Gott Vater hätte ihn uns auch nicht auf dem Berge Thabor glänzend in Schönheit und mit dem Befehle vorgestellt, ihn zu hören, wenn er nicht ein vollkommenes Vorbild wäre, in welchem Nichts getadelt werden kann. Und der heil. Paulus würde uns nicht so oft ermahnen, den alten Adam auszuziehen und mit dem neuen uns zu bekleiden, wenn wir nicht die Makeln und das schändliche Bild des irdischen Menschen auslöschen müßten, um in das Antlitz unserer Seele die schönen Farben der Tugenden des himmlischen Menschen einzumalen.

Freue dich mit Jesus, daß er mit allen vortrefflichen Tugenden begabt ist. Singe mit David in freudigem Jubel:

1) De eccles. hierarch.

Der Herr der Tugenden ist dieser König der Herrlichkeit (Ps. 23.). Danke dem ewigen Vater für dieses wunderbare Vorbild aller Arten von Tugenden, das er dir zur Nachahmung vorgestellt hat. Schäme dich über deine Häßlichkeit und Unähnlichkeit mit diesem vollkommenen Vorbilde. Fasse Entschlüsse, dein Leben soweit es dir möglich sein wird, den erhabenen Tugenden deines Königs und Anführers nachzubilden, und bitte ihn um die Gnade, ihnen nachfolgen zu können. O vollkommenstes Vorbild! O Glanz und vollkommenstes Abbild des ewigen Vaters, ich bete dich an, ich glaube, daß du nicht blos die Quelle, sondern auch das Urbild der Tugenden bist! Ach, welche Schönheiten in dir! Ach, welche Freude und welchen Nutzen bereitet es, dich unaufhörlich anzuschauen! O wunderbare Sonne der Tugenden, ich bete dich an, ich bewundere dich, ich liebe dich von ganzem Herzen. O sei gelobt und gepriesen allezeit wegen der höchst schönen Tugenden, die in deine heilige Menschheit eingezeichnet sind. Ich weihe dir mein Herz und meine Seele, ich bitte dich um den Beistand deiner Gnade, damit ich stets meine Augen auf deine erhabenen Vollkommenheiten hefte und damit ich sie in diesem Leben nachahme, um dich dafür ewig in der Glorie zu loben.

III. Betrachte, wie wichtig es ist, die sittlichen Tugenden des Menschen-Gott Jesus Christus nachzuahmen: Die wahre Vollkommenheit der christlichen Seele besteht darin, sich demselben, soweit sie es vermag, gleichförmig zu machen. Wer mir nachfolgt, sagt er, wandelt nicht in Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben (Joh. 8.). Der Gott-Mensch Jesus Christus ist auch ein vollkommenes Vorbild aller erschaffenen Vollkommenheiten der Natur und der Gnade; denn man kann ihn betrachten, sagt der seraphische Lehrer, als göttliches und unerschaffenes Wort und als vermenschtes und fleischgewordenes Wort. Als göttliches und unerschaffenes Wort betrachtet ist er das Vorbild aller Vollkommenheiten der Natur; denn insofern ist er das Ebenbild und das lebendige Gleichniß Gottes, und die Geschöpfe sind

in ihrem natürlichen Wesen um so vollkommener, je mehr sie mit Gott Aehnlichkeit haben. So ist der Engel vollkommener als der Mensch, weil er Grade der Aehnlichkeit mit Gott besitzt, welche der Mensch nicht hat, der nicht einfachhin Geist ist wie der Engel. So ist auch die Pflanze vollkommener als der Stein, weil sie in dem Leben und in dem Sein Gott ähnlich ist, während der Stein ihm nur im Sein ähnlich ist, aber nicht im Leben. Als fleischgewordenes Wort betrachtet ist er das Vorbild aller Vollkommenheiten der Gnade und der Tugenden; denn Gott hat ihn der Welt als König und Haupt des geistlichen Lebens gegeben. Und gleichwie in jeder Art von Dingen Eines das Vortrefflichere ist, z. B. in der Philosophie Aristoteles, in dem Kriegswesen Alexander, unter den Metallen das Gold, unter den Planeten die Sonne, so ist in der Uebung der Frömmigkeit und der Tugend, dieser wahrhaft himmlischen und göttlichen Uebung Jesus Christus, als Mensch, der Erste und der Vortrefflichste; darum ist wahr, daß eine Seele um so mehr sittliche und geistliche Vollkommenheiten besitzt, je mehr sie seinen Tugenden gleichförmig ist. Deßhalb sagt der heil. Bernhard[1]), sei vielmehr das göttliche Wort Fleisch geworden als der Vater und der heilige Geist, weil es ihm zuerst und persönlich zukommt das Gleichbild Gottes zu sein. Die Wissenschaft wird ihm auch zugeeignet, er wird genannt die Weisheit des Vaters. Nun wollte im Himmel Lucifer in dieser Aehnlichkeit das göttliche Wort nachahmen und im irdischen Paradiese besaß der Mensch diesen Ehrgeiz ihm an Wissenschaft gleich sein zu wollen, und beide richteten sich aus dieser Veranlassung zu Grunde. Als das göttliche Wort sah, daß das Verlangen es in seiner göttlichen Größe nachzuahmen die Geschöpfe in's Verderben stürzte, wollte es, daß diese nämliche Begierde zu ihrem Heile sich wendete, und darum sprach er zum ewigen Vater: Siehe, ich gehe auf die Welt, ich will Fleisch werden, um die Menschen zu belehren, wie sie mir nachahmen und dir ähnlich werden können. Dieses

1) Serm. 1. de adventu.

ist das Glück, welches allen Heiligen sowohl im alten als im neuen Testamente, welche Figuren und Bilder seiner Tugenden und seiner Handlungen waren, zu Theil geworden ist, denn die großen Heiligen des alten Testamentes sind nur insofern groß gewesen, als sie Figuren und Schattenbilder seines Lebens und seiner Tugenden waren, wie z. B. Abel seiner Unschuld, Isaak seines Gehorsams, Jakob seiner Mühen, David seiner Sanftmuth; und die Heiligen des neuen Testamentes sind nur insofern groß gewesen, als sie in ihrem Leben die heiligen Sitten Jesu Christi ausgeprägt und dargestellt haben, wie z. B. der heil. Paulus, der sagte: Seid meine Nachahmer, wie auch ich der Nachahmer Jesu Christi war (1 Cor. 11.). Darin bestand ihre ganze Ehre, diesem König und Fürsten zu folgen; denn Das hieß Gott nachfolgen; Das machte ihre ganze innere Schönheit aus, seine Farben an sich zu tragen; dadurch waren sie königlich gekleidet; dadurch waren sie nach himmlischer Mode geziert und bereichert; endlich lebten sie dadurch in Sicherheit, da der Sohn Gottes eine unfehlbare Regel des Weges der Vollkommenheit ist. Du fragst, sagt ein gelehrter Cardinal [1]), wie die Heiligkeit, da sie eine Gottgleichförmigkeit ist, erworben werden kann, und ich sage dir durch die Christusgleichförmigkeit, d. h. indem du dich Jesu Christo gleichförmig machst. Hierauf kommt auch Das zurück, was der gelehrte Florentin sagt: Was war Jesus Christus Anderes als ein gewisses Sittenlehrbuch, oder vielmehr ein Buch der göttlichen Philosophie und ein vom Himmel auf die Erde geschicktes lebendiges Buch und die göttliche Idee von den Tugenden, welche den Herzen geoffenbart sind. Kehren wir also zu ihm zurück, richten wir auf ihn alle Gedanken unserer Seele. Er, der unwissende Menschen in einem Augenblicke ganz gelehrt gemacht hat, wird uns die wahre Weisheit lehren; er wird uns über die richtige Gerechtigkeit unterrichten, er, der Nichts zu eigen besaß und der Gott und den Menschen gab, was ihnen gebührte: Gott eine kindliche Verehrung und den Men-

1) De Cusa l. 10 Exer.

schen ein brüderliches Wohlwollen. Er wird uns unterweisen in der Großmuth und in einer ganz vortrefflichen Stärke, er, der nichts Großes auf der Erde begehrt und der keine Beschwerde gefürchtet hat. Er wird uns über eine ganz besondere Mäßigkeit unterrichten; die ersten Bewegungen der Seele, so sehr gemäßigt und geziemend sie auch sein mochten, haben sich kaum in ihm gezeigt. Er wird uns eine unglaubliche Milde lehren, wodurch wir den Stolz, diese Pest der menschlichen Gesellschaft vertreiben würden; denn wer war milder als er, der über Alle erhoben, den Geringsten sich gleichgemacht hat? Er wird uns eine ganz glühende Liebe gegen alle Menschen lehren; er hat nicht für sich gelebt, sondern für das ganze menschliche Geschlecht und er ist ganz freiwillig gestorben, um die Anderen vom Tode loszukaufen. Er wird uns eine ganz vollkommene Regel des thätigen und beschaulichen Lebens zeigen, er der oft die Krankheiten und die Irrthümer der Menschen geheilt und sehr oft die göttlichen Dinge betrachtet hat.

Ich will reiflich erwägen, wie wichtig es für mich ist, dieses Mittel zu üben, das wahrhaft verdient mit goldnen Lettern eingegraben zu werden; durch dasselbe schreitet man in der Tugend voran und macht sich zu einem würdigen Unterthanen Jesu, ein Mittel, das darin besteht, daß wir bei Verrichtung unserer Werke diejenigen anschauen, die er selbst verrichtet hat, damit wir sie auf dieselbe Art üben, wie er die seinigen verrichtet hat, gleichwie ein Kind, das schreiben lernt, sich bemüht alle Buchstaben denjenigen seines Lehrers nachzumachen. O Gott, wenn wir unser Gebet so verrichten, wie Jesus Christus das seinige übte, welche Andacht, welche Erhebung des Geistes! Wenn wir in der Kirche uns betragen würden, wie er im Tempel dem Gottesdienste beiwohnte, welche Ehrfurcht, welche Gedanken an die Majestät Gottes! Wenn wir mit dem Nebenmenschen verkehren würden, wie er, welche liebliche Bescheidenheit, welcher Anstand, welche Unterredungen! Wenn wir dulden würden wie er, welche Geduld und Hingabe! Wenn wir predigen würden wie er, welch ein Eifer um Seelen für die Ehre Gottes zu gewinnen! Wenn

wir einige üben, die von Jesus Christus nicht geübt worden sind, so können wir sie wenigstens so verrichten, wie er sie verrichtet haben würde, wenn er sich in denselben Verhältnissen befunden hätte. Wenn er z. B. das Bußsacrament verwaltet hätte, die Beichten der Sünder gehört, mit welcher Reinheit, Klugheit und mit welcher Liebe! O fleischgewordenes Wort! durch das Verdienst aller deiner Tugendwerke, verleihe mir die Gnade von nun meine Werke so zu verrichten, als wenn ich die deinigen nachbildete. Durch die Vollkommenheit deiner Werke ersetze in Barmherzigkeit alle Mängel der meinigen, damit ich, so viel es bei meiner Schwachheit möglich ist, in dem Stande deines irdischen Wandels dir gleichförmig sei und dir alsdann auch im Stande deines glückseligen Lebens im Himmel ähnlich werde, um dich daselbst in alle Ewigkeit zu verherrlichen.

Zehnte Betrachtung.

Von der Weisheit und Wissenschaft Jesu Christi.

I. Betrachte, daß Jesus Christus eine vernünftige Seele besaß, die mit dem größten Verstande und mit dem glücklichsten Gedächtnisse der Welt begabt war. Denn da diese Seele mit der Person des Wortes vereinigt und durch diese innige Verbindung die Seele eines Gottes war, so gebührte ihr ein solcher Verstand und ein solches Gedächtniß, daß sie von keinem englischen oder menschlichen Geschöpfe übertroffen wurde; es wäre für sie wahrlich schimpflich gewesen, wenn ein Geschöpf größere Einsicht gehabt hätte als der Mensch-Gott, und wenn es mehr hätte wissen und scharfsinniger sein, etwa ihm Erleuchtungen mittheilen und ihm Etwas lehren können, mag dieses sein, was es immer will. Gewiß sprach der heil. Hierotheus, den der heil. Dionysius lobend erwähnt, ganz mit Recht in diesen erhabenen Ausdrücken: In dem was uns natürlich ist, war er übernatürlich, in dem was der Wesenheit zukommt, war er über der Wesenheit, indem er alles Das in höchstem Grade über uns besaß, was wir von uns haben. Diese würdigen Worte können auf Jesus Christus hauptsächlich mit Rücksicht auf

seinen Verstand und sein wunderbares Gedächtniß angewandt werden; denn sein Verstand konnte im Vergleich mit demjenigen der Geschöpfe übernatürlich genannt werden. Ebenso verhält es sich mit seinem Gedächtnisse, er besaß beides, wie wir, jedoch in höherem Grade als wir; denn alle diese Kräfte waren in seiner Seele von einer vortrefflichen Art. Und was seinen Verstand betrifft, so hat er sich allerdings nie bestrebt, ihn nach Außen erscheinen zu lassen und hat ihn durch seine Demuth wie eine ganz glänzende Sonne hinter der dichten Finsterniß einer Wolke verborgen, welche die Strahlen derselben zurückhält und am Hervorleuchten hindert. Bei einigen Gelegenheiten jedoch, wo er es für geeignet hielt dessen Macht zu offenbaren, hat er die Welt freudig überrascht und zu seiner Bewunderung fortgerissen, wie z. B. in seinem zwölften Jahre in der Versammlung der Schriftgelehrten geschah, sowie auch bei vielen seiner Belehrungen und seiner Unterredungen, bei welchen man laut aussprach: Noch nie hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch (Joh. 7.). Wer wird nicht die Größe seines Verstandes aus der wunderbaren Führung seines Lebens erkennen, während dessen so viele boshafte und spitzfindige Feinde ihn belauerten, die ihm Schlingen legten und sich bemühten ihn mit List zu fangen; er aber bot ihnen nicht die geringste Blöße und nicht die geringste Veranlassung, mit Grund ihn zu tadeln, so daß die Welt ihm das ganz gerechte Lob spenden mußte: Er hat Alles wohl gemacht? (Marc. 7.) Wer wird nicht die Gewandtheit seines Geistes bei Gelegenheit des ehebrecherischen Weibes anstaunen, das ihm vorgeführt wurde, und bei der Antwort, die er auf die Frage der Schriftgelehrten und Pharisäer gab, ob es erlaubt sei dem Kaiser Tribut zu zahlen? Hätte ein gewöhnlicher Verstand je die Gewandtheit besessen, sich dieser ränkevollen Gegner auf so eigenthümliche Art zu entledigen? Dieses Alles aber ist Nichts im Vergleiche mit den Regeln und Vorschriften der christlichen Religion, die er in der Welt begründet hat. War nicht ein mehr als himmlischer Verstand nothwendig, um diese geistliche Regierung zu leiten, welche die Seelen trotz der Ränke und Unord-

nungen der Welt zur ewigen Glückseligkeit führt? Er kann alle weisen Staatsmänner, die Platone und Aristoteles, herausfordern, welche über den Staat und die Regierung der Städte geschrieben haben; nie wird ihre Staatsklugheit der Weisheit der christlichen Religion sich nähern. Was übrigens das Gedächtniß betrifft, obwohl es sehr schwer mit einem großen Verstande zusammen sich findet, so ist es dennoch in seiner Seele ebenso groß und ebenso wunderbar als sein Verstand. Denn sein Gedächtniß hat drei besondere Vorzüge über alle anderen. Der erste ist, daß es erlernt ohne zu vergessen; denn das Gedächtniß ist selten treu und sehr oft vergißt man viel leichter als man erlernt; aber Jesus Christus hat nicht vergessen und Nichts wird in seinem Gedächtnisse ausgelöscht. Der zweite Vorzug besteht darin, daß es mehr Dinge behält. Denn wenn der König Cyrus bewundert worden ist, weil er alle Soldaten seines Heeres mit dem Namen rief, was ist alsdann Dieses im Vergleiche zu allen Handlungen, Worten, Gedanken und Unterlassungen der Menschen, die seit Adam waren und die bis zum Ende der Welt sein werden, die alle Jesus Christus weiß und im Gedächtnisse behält, um in seinem allgemeinen Gerichte, wenn er die Lebendigen und die Todten richten wird, darüber sein Urtheil zu fällen? Der dritte Vorzug ist, daß er ohne Mühe lernt und behält; denn um sich anzueignen und im Gedächtnisse zu bewahren, was er der Erinnerung geziemend erachtete, bedurfte er weder der Wiederholung, noch des nochmaligen Nachsehens, noch der Repetition, während selbst die Gelehrtesten unglaublichen Anstrengungen sich unterziehen, um das, was sie wissen, im Gedächtnisse zu behalten; sie wenden Kunstgriffe an, gleichwie Diejenigen, denen eins oder beide Beine fehlen, sich der hölzernen bedienen.

Ich will Jesus Christus besonders wegen der Vollkommenheit seines so wunderbaren Verstandes und seines so wunderbaren Gedächtnisses hochschätzen. Ich will nie sagen, daß ein Mensch den größten Verstand von der Welt habe, wenn es auch der heil. Augustin oder der heil. Thomas wäre, sofern ich nicht immer Jesus Christus ausnehme und ihm die erste Ehre zueigne. O Mensch-Gott, es gab nie einen Verstand und wird nie einer

sein, der ebenso groß ist, wie der deinige. Ich weiß, daß du alle meine Geheimnisse und alle meine Absichten durchschauen kannst. Deinem Gedächtnisse entgeht Nichts, da es nicht schwach ist, und da ich dich sehr oft beleidigt habe, so bin ich gewiß, daß meine Sünden darin wie mit einer Diamantspitze eingezeichnet sind und daß es kein Mittel gibt, wodurch man dir das Andenken daran entziehen könnte. Ich bleibe also tief beschämt, ich will mich auch bemühen, recht viele gute Werke zu verrichten, deren Erinnerung dem Andenken an meine Bosheiten, Sünden und Missethaten ein Gegengewicht bieten soll.

II. Da nun Jesus Christus einen so großen Verstand und ein solches Gedächtniß besaß, so war er auch voll von Weisheit und Wissenschaft. Wir haben ihn gesehen, schreibt der Liebesjünger, voll von Gnade und Wahrheit (Joh. 1.). Und der Apostel sagt: In ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Wissenschaft verborgen (Col. 2.). Zuerst besaß er die selige Wissenschaft, welche die edelste, die offenbarste und die sicherste Wissenschaft der Welt ist. Ich will, sagte er, da er von dieser Wissenschaft redet, daß wo ich bin, auch sie seien, damit sie meine Herrlichkeit schauen (Joh. 17.). Diese Wissenschaft befand sich in seiner Seele von dem Augenblicke ihrer Erschaffung an, denn er war der Sohn und natürliche Erbe Gottes, und da Gott unsterblich ist, so brauchte er nicht seinen Tod abzuwarten, der ja nie eintreten wird, um in den Besitz seiner Erbschaft einzugehen, er genoß mithin vom Augenblicke seiner heiligen Empfängniß an das Erbtheil der wesentlichen Seligkeit. Durch die selige Anschauung sah und erkannte er aber die göttliche Wesenheit, die göttlichen Personen, die göttlichen Vollkommenheiten und er sah dieses Alles viel deutlicher als alle Engel und seligen Geister. Der heil. Paulus sagt: Gott setzte ihn zu seiner Rechten in den Himmeln über alle Fürstenthümer und Mächte und Gewalten und Herrschaften und über jeden Namen, der genannt wird nicht nur in dieser Zeit, sondern auch in der künftigen (Ephes. 1.). Zweitens besaß Jesus Christus die eingegossene Wissenschaft sowohl von

den natürlichen als von den übernatürlichen Dingen, sowohl von den vergangenen als von den gegenwärtigen und von den künftigen; denn er mußte Alles kennen, was zu seinem Staate gehört und zu seinen Aemtern als Haupt, als König, als Richter erforderlich ist. Da nun die selige Anschauung an und für sich nicht außer der Gottheit sich erstreckt und da er nicht studirte, um die Erkenntniß zu erlangen, die er von allen diesen Dingen besaß, so muß man den Schluß ziehen, daß er eine eingegossene Wissenschaft hatte. Oder welchen anderen Weg hätte es geben können, um die geheimen Gedanken des Herzens des Menschen kennen zu lernen? Der Evangelist sagt von ihm: er bedurfte nicht, daß Jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen; denn er wußte, was im Menschen wäre (Joh. 2, 25.). Vermöge dieser eingegossenen Wissenschaft war ihm Nichts von dem unbekannt, was die Engel, die Philosophen und Künstler wissen; und überhaupt ein bloßes Geschöpf konnte nicht den Vorzug haben, ihm ein neues Geheimniß zu entdecken. Endlich war diese eingegossene Wissenschaft immer thätig, hing nicht von der Einbildungskraft und von der Thätigkeit der Sinne ab, ebensowenig als seine Seele in irgend Etwas seinem heil. Leibe unterworfen war; darum erkannte er auch während des Schlafes: Ich schlafe, aber mein Herz wacht (Hohel. 5.). Und da er im Verstande immer die Gegenstände dieser Wissenschaft im Allgemeinen besaß, so beschloß er, sich mit Etwas ganz besonders zu beschäftigen, wann es ihm beliebte, oder auch er nahm von den vorkommenden Gelegenheiten Veranlassung dazu überzugehen. Wenn er vom Gerichtstage sagt, daß Niemand ihn wisse, selbst nicht der Sohn, sondern nur der Vater (Marc. 13.), so ist damit nicht gesagt, daß dieser Tag ihm durch die eingegossene Wissenschaft nicht bekannt war und daß er ihn nicht erkannte, sondern hiermit ist so viel ausgedrückt, daß er ihn als Lehrer der Apostel nicht wußte, um ihnen denselben zu offenbaren, obschon er ihn als Richter kannte. So sagt auch der Priester mit Wahrheit, daß er gewisse Dinge nicht weiß, welche ihm unter dem Siegel und in dem Geheimnisse

des Bußsacramentes mitgetheilt sind, obgleich er sie als Beichtvater ganz wohl weiß, aber um sie nicht zu offenbaren. Drittens besaß Jesus Christus auch eine erworbene Wissenschaft; denn durch Betrachtung der gegenwärtigen Dinge und vermöge der Lebendigkeit seines vortrefflichen Verstandes konnte er sehr viele ganz wichtige Wahrheiten erkennen und sich daraus mit sehr großer Leichtigkeit in sich selbst eine gewisse Wissenschaft bilden. Darum sagt der heil. Lucas: Jesus nahm zu an Weisheit und an Alter vor Gott und den Menschen (Luc. 2.). Indem er die Zunahme an Wissenschaft mit der Zunahme an Alter auf gleiche Linie stellt, gibt er uns zu erkennen, daß die eine und die andere wahrhaft stattgefunden hat. Und da er ein vollkommener Mensch war, so dürfen ihm die dem Menschen eigenthümlichen und geziemenden Handlungen nicht abgesprochen werden. Nun ist aber die Aneignung von Wissenschaften eine der dem Menschen eigenthümlichsten und geziemendsten Thätigkeiten und es scheint viel würdiger zu sein, durch eigne Mühe und Arbeit sich Wissenschaft anzueignen, als sie durch Eingießung zu besitzen. Und obwohl er durch die eingegossene Wissenschaft hinreichend erleuchtet gewesen ist, so war ihm dennoch diese erworbene Wissenschaft nicht unnütz und nicht müßig in ihm; denn sie diente zur Zierde seines Verstandes und bereitete ihm den Vorzug auf verschiedene Arten zu erkennen; was eine besondere Vollkommenheit ist.

O edelste und vollkommenste Seele! ich wünsche dir Glück, daß du so große Erleuchtung und so viele Klarheit besessen hast, daß du selbst den erleuchtetsten Engeln an Wissenschaft nicht nachstandest. O erhabenster Jesus, du überragest alle Weltweisen. Ach, wie wunderbar bist du deßwegen; denn wenn Salomo durch seine Weisheit so berühmt war, daß man von den Grenzen der Welt herzueilte, um ihn zu hören, wie vielmehr müßte man es thun, um dich zu vernehmen? Wie sehr ist es also zu beklagen, daß so wenige Menschen sich die Mühe geben, deine göttlichen Worte zu erwägen und in die verborgene Weisheit deines Evangeliums einzudringen? O König der Natur und der Gnade, wie gerecht ist es, deinen Geboten zu folgen und

alle Glaubensartikel fest zu glauben, welche du deinen Aposteln und durch sie deiner Kirche gelehrt hast! Denn da du so viele Erkenntnisse besitzest, so ist es unmöglich in Irrthum zu fallen, wenn man dir folgt. Darum sagst du: Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben (Joh. 8.). Ich glaube es, mein theurer Erlöser, du bist die Sonne der Wahrheit und zerstreuest alle Finsternisse. Ich will auf dich vertrauen und in welche Noth ich immerhin gerathe, ich werde stets glauben, daß dir vermöge der Größe und Tiefe deiner wunderbaren Wissenschaft Mittel genug zu Gebot stehen, um mich daraus zu befreien.

III. Betrachte, daß die Wissenschaft Jesu Christi (affectiv) von heiligen Empfindungen und Gemüthsbewegungen begleitet war und daß sie ihn zur Liebe und zu den heiligen Werken der Liebe antrieb. Solches scheint der heil. Paulus durch diese geheimnißvollen Worte andeuten zu wollen: erkennen die das Erkennen übersteigende Liebe Jesu Christi (Ephes. 3.). Der heil. Paulus sagt nicht: das die Liebe übersteigende Erkennen, sondern: die das Erkennen übersteigende Liebe Jesu Christi; denn die Wissenschaft Jesu Christi erzeugt die Liebe, welche gewissermaßen ihre eigenthümliche Frucht ist; nicht blos weil Diejenigen, welche die wahre Wissenschaft und die Erkenntniß Jesu Christi besitzen, Liebe zu ihm tragen, und von Liebe gegen ihn entzündet sind, sondern auch weil Jesus Christus durch seine eigne Wissenschaft zur Liebe gegen die Gottheit und zu den Werken der Liebe sich neigte. Gleichwie mein Vater mich erkennt, sagt er, so erkenne auch ich meinen Vater (Joh. 10.). Er wollte sagen, gleichwie der ewige Vater ihn mit einer (affectiven) liebenden und thätigen Wissenschaft erkannte, wodurch er für seine Interessen besorgt war, bis er ihn von seinen Feinden befreit und ihn zur höchsten Glorie erhoben, so erkannte auch er seinen Vater mit einer Wissenschaft, die (affectiv) liebend war, indem er alle seine Werke auf dessen Ehre bezog, anerkannte, daß er Alles von ihm erhalte und in diesen

Gedanken ihn zärtlich liebte. In der That trieb ihn die wahre beseligende Wissenschaft zur beseligenden Liebe an. Seine eingegossene Wissenschaft, durch welche er die geschaffenen natürlichen Dinge vollkommen erkannte, trieb ihn auch zur Anbetung Gottes und zur Liebe der Geschöpfe an, von welchen er erkannte, daß sie Gott ewig zu verherrlichen vermögen. Ebenso verhält es sich mit seiner erworbenen Wissenschaft. Er öffnete die Augen seiner Seele, um unsere Armseligkeiten zu sehen und wurde von Barmherzigkeit gerührt; der Anblick der Geschöpfe erhob ihn nicht weniger zu Gott als sehr viele Heilige, die von Allem Veranlassung nahmen, die göttlichen Vollkommenheiten zu betrachten. Richard von St. Victor sagt auch sehr vortrefflich: die Wissenschaft allein ohne den Erfolg der Heiligkeit und die Liebe des Guten, was ist sie anderes als ein nichtiges Götzenbild ohne Bewegung und ohne Empfindung? Mund haben sie, sagt der Prophet, und reden nicht, Augen haben sie und sehen nicht, Ohren haben sie und hören nicht, Nasen haben sie und riechen nicht, Hände haben sie und greifen nicht, Füße haben sie und gehen nicht (Ps. 113.). Dem Munde gebührt das Bekenntniß, den Augen die Umsicht, den Ohren die Aufmerksamkeit, der Nase die Unterscheidung, den Händen die Thätigkeit, den Füßen die Bewegung, der Luftröhre die Bitte. Siehe da deine eitle Wissenschaft, sie erkennt, welches die Kraft des Bekenntnisses ist und bedient sich desselben nicht, sie weiß, wie sehr man in seinem Leben umsichtig sein muß, aber sie ist es nicht. Du siehst ein wie groß die Tugend des Gehorsams ist und du gehorchst nicht. Das heißt Ohren haben und nicht hören. Du siehst ein, wie nothwendig die Uebung der guten Werke ist, du verrichtest jedoch keine. Du hörst wie sehr der Fortschritt in der Tugend nothwendig ist, indessen bewegst du dich doch nicht. Du hast also Füße und gehest nicht. Du bist unterrichtet im Gebete und willst nicht beten. Das heißt eine Luftröhre haben und nicht sprechen. Da nun also diese Wissenschaft ohne Erfolg und ohne Gemüthsbewegung und Empfindung nur ein eitles Götzenbild ist, so muß

man sich wohl hüten, etwa zu sagen, daß sie in der Seele Jesu Christi sich befinde, besonders da der englische Lehrer sagt, daß es den Teufeln zukomme der (affectiven) von frommen Empfindungen begleiteten Wissenschaft beraubt zu sein. Welche Einstimmung besteht zwischen Christus und Belial? (2 Cor. 6.) Deßwegen haben auch einige Theologen zwei von einander verschiedene Lieben Gottes in seiner Seele angenommen, eine nothwendige, welche seine (scientia beatifica) beseligende Wissenschaft begleitete und eine freie, welche seiner eingegossenen Wissenschaft folgte. Andere widersprechen Diesem und geben in dieser Seele nur eine einzige Liebe Gottes zu, welche die eine und die andere Wissenschaft begleitete. In der That, wer einen und denselben Gegenstand durch zweifaches verschiedenes Licht zugleich anschaut, bildet dabei doch nicht verschiedene Lieben. Und dann wäre es auch nicht glaublich, daß Jesus Christus bisweilen eine schwache und unvollkommene Liebe gehabt habe. Indessen aber wäre die Liebe, welche aus der eingegossenen oder erworbenen Wissenschaft hervorginge, sehr gering und sehr unvollkommen im Vergleiche mit der Liebe, welche aus der beseligenden Wissenschaft hervorkäme, welche vielerhabener und viel durchdringender ist. Doch überlassen wir diese Streitfragen den Schulen.

Begehren wir diese von frommen Empfindungen begleitete Wissenschaft und schätzen wir die eitle Wissenschaft nicht hoch, welche im Rauche unnützer Gedanken und unfruchtbarer Forschungen verschwindet und verdunstet, die ebenso wenig Etwas erzeugen als die Sonnenstrahlen, welche auf die Felsenspitzen fallen. Ich will mit dem heil. Paulus sagen: Wenn ich alle Geheimnisse und alle Erkenntniß wüßte, besäße aber die Liebe nicht, so bin ich Nichts (1 Cor. 13.). Ich will sie besonders im Studium der Menschwerdung erflehen, denn welche Unordnung wäre es, die Beweggründe, warum wir Jesus Christus lieben sollen, wissen und ihn dennoch nicht lieben? Ich will mich bemühen denselben heil. Paulus nachzuahmen und mit ihm zu sprechen: Ich erachte Alles für Verlust um der Alles übertreffenden Erkenntniß

Jesu Christi meines Herrn wegen (Phil. 3.). O höchster Meister! indem ich die Vollkommenheit deiner Wissenschaft betrachte, liebe ich sie und ich setze meine Seele ihrem Glanze und ihrer Gluth aus, damit sie mit deiner Gnade beide empfange und damit mein Wille dem wahren Lichte meines Verstandes folge. O guter Hirte! gleichwie du deinen Vater mit einer (affectiven) von heiligen Empfindungen und heiligen Gemüthsbewegungen begleiteten Wissenschaft erkennst, so wirst auch du von deinen Schafen und von den auserwählten Seelen erkannt. Möchte ich doch aus dieser Zahl sein und möchte die Erkenntniß deiner Größen, mit welcher du meinen Verstand gnädigst erleuchtest, zu deiner Liebe mich fortreißen, gleichwie die erhabene Erkenntniß, die du von deinem Vater hast, dich ganz zu seiner Liebe entzückt. O Mensch-Gott ganz würdiger Gegenstand der Liebe aller reinen Willen, gestatte also nicht, daß ich dir dieses Unrecht zufüge, daß ich nach Betrachtung der Vollkommenheiten deiner Menschheit, ohne Verlangen sie zu verehren und dich über Alles zu lieben bleibe.

Eilfte Betrachtung.

Von der Macht der Seele Jesu Christi.

I. Betrachte in der Menschheit Jesu Christi eine ganz vortreffliche Macht, große und wunderbare Werke zu verrichten, wie es die Evangelien und selbst Josephus, von Nation und Religion ein jüdischer Schriftsteller, bekunden, der hierüber ein ganz erhabenes Zeugniß ablegt[1]). Diese Macht war für ihn sehr geziemend, sowohl mit Rücksicht auf seine Würde als auch im Hinblick auf seine Eigenschaft als Lehrer der Menschen; denn da seine Menschheit ganz erhaben und hehr war, so kam es ihr auch zu, ausgezeichnete Werke zu verrichten, so wie es für alle großen Männer gebührt. Da er überdieß in die Welt gekommen war, um ein neues Gesetz zu lehren, welches die Seelen zur glückseligen Ewigkeit leitet, so mußte er diese Lehre durch wahre Wunder bestätigen, um Jeden zur Annahme der-

1) L. 18. Antiq. c. 4.

ſelben zu verpflichten. Dieſes war auch das Ziel, das er in allen ſeinen Werken ſich vorſteckte, indem er ſie alle übte, um die Menſchen zur Erkenntniß Gottes und ihres Heiles zu führen; denn ſein ganz reines und ganz unſchuldiges Leben, in welchem die Verachtung der Güter der Welt vollſtändig ausgeprägt iſt, hielt ihn von jeder anderen Abſicht fern. Wodurch aber ſeine Macht noch vortrefflicher wurde, iſt Dieſes, daß ſie in ſeiner Seele beſtändig und nach Art einer Fertigkeit (habitus) war, ſo daß er davon Gebrauch machen konnte, wann es ihm beliebte. Und gleichwie die perſönliche Vereinigung mit dem Worte in ihr immer fortwährte, ſo dauerte und beſtand auch dieſe wunderbare Macht fort, welche ihr als ein Zubehör oder eine Eigenthümlichkeit dieſer Vereinigung mitgetheilt worden war. Darum beſaß ſie dieſe Macht vom Augenblicke ihrer Empfängniß an und ſie iſt ſeitdem derſelben nie mehr beraubt worden, behielt ſie ſogar in der Schwachheit am Kreuze, wo ſie die Sonne am Himmel verfinſtern und die Felſen auf der Erde zerberſten ließ und andere Wunder wirkte. Noch viel mehr beſitzt ſie dieſelbe im Stande ihrer Glorie, wo zahlloſe göttliche Wirkſamkeiten (qualitates) von ihr ausgehen, welche die Seelen glückſelig machen, und wo ſie zu unendlich vielen Wundern mitwirkt, die wir in der Finſterniß dieſes armſeligen Lebens nicht erkennen. Obwohl nun dieſe Macht nicht eine Allmacht iſt, da die Menſchheit Jeſu Chriſti nicht ſich ſelbſt erſchaffen und ebenſo Alles vollbringen konnte, was abſolut möglich iſt, wie es der Allmacht zukommt, ſo vermochte ſie doch Alles zu bewirken, was ſie mit einer wirkſamen Begierde wollte, denn da ſie alle ihre Begierden weiſe ordnete, ſo begehrte ſie niemals, daß irgend Etwas durch ſie ſelbſt oder durch einen Anderen vollzogen würde, wovon ſie nicht wußte, daß es innerhalb der Grenzen ihres Vermögens war. Und obgleich ſie eine Wiſſenſchaft beſaß, durch welche ſie alle Dinge zu erkennen im Stande war, ſo hatte ſie dennoch nicht die Allmacht; denn wirken iſt etwas viel Größeres als wiſſen, gleichwie es für einen Menſchen viel leichter iſt, den Himmel und die Erde erkennen, als nur eine einzige Ameiſe hervorbringen. Indeſſen hatte der engliſche

Lehrer früher gemeint, die Menschheit Jesu wirkte ihre Wunder nur durch ihre Gebete und ihre Begierden, welche die Gottheit immer erhörte, und so wäre sie nur die moralische Ursache davon. Hierauf kommt auch das zurück, was der heil. Leo von den beiden Naturen Jesu Christi sagt: die eine ist ganz glänzend in Wundern, die andere ist überhäuft mit Schmach. Jedoch gegen das Ende seines Lebens änderte er seine Meinung und lehrte, daß sie das Werkzeug der Gottheit war, d. h. daß sie eine eingegossene Macht besaß, die ihr einwohnte und gewissermaßen natürlich war, um die Krankheiten zu heilen und die Todten zu erwecken durch ein bloßes Berühren oder durch ein anderes Mittel, welches sie anwenden wollte. Diese beiden Meinungen schwanken unter den Gelehrten und während die erste leichter zu verstehen, ist die zweite glorreicher für die Seele Jesu Christi. Jedoch lassen wir diese Streitfragen bei Seite und erheben wir unseren Geist zu Gott, preisen wir ihn nach dem Beispiele Derjenigen im Evangelium, *welche sich fürchteten und Gott lobten, daß er solche Macht den Menschen verliehen hat* (Matth. 9.). Bewundern wir Jesus, der *mächtig in Werken und in Worten war* (Luc. 24.). Hegen wir Liebe und Ehrfurcht gegen ihn wegen seiner so wunderbaren Macht; denn wenn Moses, Josue und Elias und die anderen Heiligen des alten Testamentes wegen ihrer großen Werke so sehr bewundert worden sind, mit wie viel mehr Grund werden wir von Bewunderung ergriffen und von bei weitem größerer Liebe bewegt gegen den Gott-Menschen Jesus Christus: *Denn die Winde und die Meere gehorchen ihm* (Matth. 8.), die Engel und die Teufel, die Himmel und die Elemente beugen sich unter seiner Macht, die Krankheiten und der Tod stehen unter seiner Gewalt; *denn eine Kraft ging von ihm aus und heilte Alle* (Luc. 6.). Unglückselig sind also die Seelen, welche sich einer so großen Macht und Gewalt nicht unterwerfen. O Jesus! ich verabscheue ihre zügellose Kühnheit und füge mich von freien Stücken all deiner Macht und Gewalt über mich.

II. Betrachte, daß Jesus Christus seine Macht auf eine ganz vortreffliche Art gebrauchte in großer Bescheidenheit, in

einer wunderbaren Sanftmuth gegen die Menschen und in ganz frommer und demüthiger Anerkennung gegen die Gottheit. Erstens gebrauchte er seine Macht in großer Bescheidenheit; denn während die Mächtigeren der Erde besonders begierig sind, ihre Macht mit Glanz und vorzüglich in großen und prächtigen Dingen zu zeigen, bestrebte er sich dagegen stets, die seinige zu verbergen und erschien gewöhnlich wie ein Mensch aus dem Volke mit einer wunderbaren Bescheidenheit. Und wenn es ihm zur Ehre Gottes geeignet geschienen, seine Macht in Glanz hervortreten zu lassen, so war es meistens in niedrigen Dingen. Da er z. B. im Stalle zu Bethlehem in der Krippe lag, ließ er die Engel herniedersteigen, einen neuen Stern erscheinen, er jagte dem Herodes Furcht ein, er ließ sich aufsuchen und anbeten von Königen. Da er am Kreuze zwischen zwei Räubern hing, wirkte er so viele Wunder, wovon das größte und wunderbarste, sagt der heil. Gregor von Nazianz[1]), dieses ist, daß diese kleinen Tropfen Blutes, die von seinem heil. Leibe herabflossen, die Welt erlöst haben. Zweitens gebrauchte er seine Macht in großer Sanftmuth und in großem Wohlwollen gegen die Menschen. Viele Kaiser und Könige der Erde zeigen ihre Macht nie größer, als wenn sie fürchterliche Kriegsheere in Bewegung setzen, um die blühenden Städte zu zerstören, die Provinzen zu verwüsten, die Ebenbilder Gottes zu zerschlagen, Feuer zu werfen und allenthalben Schrecken zu verbreiten; sie sehen nichts Anderes als Gegenstand ihrer Macht an als den Untergang, das Unglück Derjenigen, zu deren Heil und Wohlfahrt sie in der Welt sind, und sie gleichen den Schlangen und Vipern, die nur Macht haben, um Unheil anzurichten. Ganz anders dagegen Jesus Christus. So lang er auf der Erde war, hat er seine Macht nur angewandt, um allen Menschen an Leib und Seele Gutes zu erweisen. Und als er einst von seinen erzürnten Aposteln gebeten war, er solle Feuer vom Himmel kommen lassen und eine Stadt, welche ihn beleidigt hatte, durch dasselbe verzehren,

1) Or. 41.

tadelte er sie scharf: Ihr wisset nicht wessen Geistes ihr seid (Luc. 9.). Er weigerte sich auch, am Himmel Wunder zu wirken, wie Viele begehrten, weil diese Art von Wundern den Menschen nicht von Nutzen war, wie die wunderbaren Heilungen und die Erweckungen der Todten, die er lieber wirkte. Allerdings hat er ein Mal aus menschlichen Leibern Teufel ausgetrieben und diesen gestattet in Schweine zu fahren, die sich alsogleich in's Meer stürzten und zwar nicht ohne Verlust und Schaden ihrer Herren. Allein, sagt der heil. Rupert, nebstdem daß sie diese Strafe verdienten, weil sie gegen ihr Gesetz von diesen Thieren aßen, wurde ihnen dieser Schaden geschickt, sagt der heil. Hieronymus, damit sie durch diese Trübsal sich retteten und damit sie durch ein solches Wunder ihn erkannten und aufnahmen. Er verpflichtete sie also noch zu Dank, wenn ihre Bosheit sich seiner Güte nicht entgegengesetzt hätte. Endlich hat sich Jesus Christus seiner Macht mit Anerkennung gegen Gott bedient, dem er den Erfolg davon zuschrieb. Darum bekannte er ganz deutlich, sein Vater wirke so wunderbare Werke: Der Vater, der in mir bleibt, thut selbst die Werke (Joh. 14.).

Preise Jesus, weil er so weise und so mild sich seiner Macht bedient und einen so heiligen und so vollkommenen Gebrauch davon macht. Ach möchten alle Seelen, die in Macht und Ansehen stehen mit Bescheidenheit, Sanftmuth und solcher Anerkennung gegen Gott Gebrauch davon machen. Man würde nicht so viel weltliche Pracht, so viele Unterdrückungen und solche Gottvergessenheit wahrnehmen. O demüthigster, sanftmüthigster Jesus, der du in deiner Macht ganz gottesfürchtig bist, spende kräftig allen Seelen, welche die anderen regieren, deinen Geist, damit sie wohl erkennend, daß ihnen die Macht nicht zur Zerstörung, sondern zur Auferbauung verliehen ist, weder sich selbst zu Grunde richten, noch ihre Untergebenen, sondern sie zum Guten erbauen zu ihrem Heile und zu deiner größeren Ehre.

III. Betrachte, daß eine der vorzüglichen Wirkungen der Macht Jesu Christi die Ueberwindung der Welt gewesen ist.

Habet Vertrauen, sagte er seinen Aposteln, ich habe die Welt überwunden. Darum hätte man viel mehr Grund, zum Zeichen des Sieges ihm den runden Apfel in die Hände zu geben als den Kaisern. Nun hat aber Jesus Christus in drei Hauptbeziehungen die Welt überwunden: im Leiden, in der Bekehrung und in der Verurtheilung. Bei seiner ersten Ankunft hat er die Welt überwunden, indem er die Verfolgungen, die Verläumdungen, die Beschimpfungen und die Qualen erduldete. Dieser Sieg war für ihn viel glorreicher und ehrenvoller, als wenn er zur Rache gegriffen, seine Feinde mit dem Blitze zerschmettert und vernichtet hätte; denn indem er diese Gewalt über sich selbst übte, treibt er uns an, seine wunderbare Tugend anzuerkennen und geduldig und sanftmüthig zu sein wie er. Der heil. Petrus sagt: Jesus Christus hat gelitten für uns und euch ein Vorbild gegeben (1 Petr. 2.). Er hat auch die Welt überwunden, indem er die sündigen Seelen durch die Verdienste seiner heiligen Menschheit bekehrte, sie von den Ketten des Teufels befreite, sie heiligte und sie mit Tugenden und Gnaden erfüllte. Gleichwie darum Jesus als Gott durch die Schöpfung der Vater und der Ursprung der Natur ist, so ist er als Gott-Mensch der Vater und der Ursprung der Gnade auf der Erde und der Glorie im Himmel. Alle Wirkungen der Gnade entspringen von ihm, gleichwie die Bäche aus der Quelle und die Strahlen aus der Sonne. Er hat und übt auf den ganzen Stand der Gnade und der Glorie Einfluß, steht als Herr über ihm und besitzt Gewalt über denselben. Er wird von dem Propheten Isaias der Vater der Zukunft genannt (Is. 9.), und der heil. Johannes sagt von ihm: Er erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt (Joh. 1.). Endlich alle Acte der Liebe und der übernatürlichen Tugenden, welche die Seelen in ihrem vergänglichen Leben üben, oder welche sie in der ganzen Ewigkeit üben werden, entstammen der Macht Jesu, haben nur in ihm und nur durch ihn Bestand und Leben, gleichwie die Weinreben nur Frucht bringen können, wenn sie mit dem Weinstocke vereinigt sind: Ohne mich könnet

ihr Nichts thun (Joh. 15.). Da indessen Jesus nur die Seelen bekehrt, welche, von seinen weckenden Gnaden zuvorkommend unterstützt, von freien Stücken sich seiner Macht unterwerfen wollen, und da Viele in Bosheit sich gegen ihn auflehnen, so wird er bei seiner zweiten Ankunft einen dritten Sieg über die Welt haben, wo dieselbe in Schrecken seiner richterlichen Gewalt unterworfen sein wird. Durch Bestrafung der Sünder und Belohnung der Gerechten vollendet er alsdann seinen Sieg, und es wird ihm Nichts mehr zu überwältigen erübrigen. Alle Empörung wird gedämpft und erstickt sein, aller Ungehorsam wird aufhören. Er wird zuletzt Herr sein, die Sünder werden wider Willen unter seinen Willen sich beugen und dieser wird sein, daß sie ewig brennen und Sclaven des Satans bleiben, indessen die Guten ihn freudigen Herzens als den König der Glorie anerkennen und ihm den Zoll ihres Lobes und ihrer unsterblichen Liebe darbringen werden. Denn er ist von Gott als Richter der Lebendigen und der Todten aufgestellt (Apg. 10.). Er kann Leib und Seele in die Hölle stürzen (Matth. 10.). Er kann die Geheiligten beseligen für eine ganze Ewigkeit (Hebr. 10.). Er hat den Schlüssel David's, er öffnet und Niemand schließt (Offb. 3.).

O Macht, o wunderbarer Sieg Jesu! wer wird sich nicht freuen, dieses siegreichen und mächtigen Königs Unterthan zu sein? Warum haben die Nationen sich empört und warum haben so viele Völker gegen seine Macht Verschwörung angezettelt? Vergebens entzieht man sich der Unterwerfung unter sein heiliges Gesetz, die ganze Welt, sie mag wollen oder nicht, wird unter seiner Macht den Nacken beugen und die Ehre des vollständigen Sieges wird ihm bleiben. O Jesus, triumphire immer durch diesen so vollständigen Sieg über die Welt. Wer indessen wird uns hindern, die Siege unseres so mächtigen Hauptes nachzuahmen? Ueberwinden wir also die Welt nach dem Beispiele Jesu Christi, besiegen wir die Bosheit der Gottlosen, indem wir nicht Böses mit Bösem vergelten oder Beleidigung mit Beleidigung erwidern, sondern in Sanftmuth

dulden, vielmehr Gutes für Böses geben und Segen wünschen für Fluch; in den Verfolgungen den Muth verlieren, murren, sich zu rächen begehren das heißt nicht überwinden, sondern bereits überwunden sein, gemäß den Worten des heil. Paulus: Lasse nicht die Bosheit dich überwinden, sondern überwinde du die Bosheit durch Güte (Röm. 12.). Ueberwinden wir also die Bosheit der Weltkinder, indem wir sie durch unsere Beispiele, durch unsere Ermahnungen, durch unsere Bitten und Gebete bekehren. Führen wir, so viel es uns möglich sein wird, Seelen zu Gott zurück; werben wir für ihn neue Herzen, die seiner Liebe sich weihen. Und wenn wir auf diese Art die Welt in dieser Zeit besiegen, so hoffen wir auch in der Zukunft sie zu überwinden, indem wir uns über die Verstockten erheben, welche nicht sich ergeben wollten; denn es steht geschrieben: Und die Gerechten werden herrschen über sie gar bald (Ps. 48.).

Zwölfte Betrachtung.

Ob Jesus Christus einigen Mängeln sowohl in seinem heiligen Leib als auch in seiner heiligen Seele unterworfen war.

I. Betrachte, daß Jesus Christus während dieses Lebens in Bezug auf seinen heiligen Leib den allgemeinen Armseligkeiten der menschlichen Natur wie dem Hunger, dem Durste, der Ermüdung, der Hitze, der Kälte und der Nothwendigkeit mit der Zeit zu sterben, unterworfen war. Um diese Wahrheit von Grund aus zu erfassen und zu erforschen, muß man vorerst wissen, daß das göttliche Wort, indem es die menschliche Natur annahm, um den Zeitraum von drei und dreißig Jahren und einigen Monaten verschob, ihr alle Vorrechte und Vorzüge mitzutheilen, auf welche sie in Kraft und auf Grund ihrer Vereinigung mit ihm Besitzrecht hatte. Denn es ist eine Wahrheit, die man bei Erörterung dieses Geheimnisses nicht vergessen darf, daß nämlich das göttliche Wort, indem es der Menschheit seine unendliche Persönlichkeit, welche der Schatz

alles Guten ist, mittheilte, ihr naturgemäß auch alle Vortrefflichkeiten, Immunitäten und Größen verleihen mußte, deren sie fähig sein konnte. In der That ist diese heilige Menschheit damit wunderbar bereichert. Damit sie jedoch der Erlösung des menschlichen Geschlechtes dienen konnte, so wollte ihr das göttliche Wort bei all seiner Freigebigkeit gegen sie nicht die letzten Vollkommenheiten spenden, welche ihr vermöge ihrer innigen Vereinigung mit ihm gebührten und die sie im Himmel besitzt. Darum war das göttliche Wort während dieser Zeit in einem Zustande (infusionis), daß es seinen beseligenden Einfluß ausübt, und in einem Zustande (suspensionis) zugleich, daß es diesen beseligenden Einfluß hemmt[1]); daß es ihr mehrere ganz erhabene und ganz göttliche Eigenschaften eingoß und ihr bewilligte, und daß es viele andere gleichsam zurückstellte und ihr zu ertheilen verschob. Auf gleiche Art ist diese Menschheit im Besitze von vielen erhabenen Wirkungen, welche das göttliche Wort in ihr hervorbringt und in einem Zustande der Beraubung in Bezug auf viele Wirkungen, welche es vor ihrer Auferstehung nicht in ihr erzeugt. Diese Beraubung nimmt sie jedoch in Liebe an, um leiden zu können und um im Leiden bei dem Loskaufe der verlorenen Welt mithelfen zu können. Durch diesen Aufschub nun und durch diese Beraubung sieht sich diese reichlich ausgestattete Menschheit einigen Gebrechen und Beschwerlichkeiten ausgesetzt, jedoch nicht allen Gebrechen, welche die Menschen erfahren; denn sie haben Gebrechen, die der Vollkommenheit der heiligmachenden Gnade und der Wissenschaft zuwider sind; diese erfuhr auch Jesus Christus nie an sich, weil sie etwas seiner Person Unwürdiges und dem Zwecke Entgegengesetztes waren, welchen er sich vorgesteckt hatte, nämlich den Menschen zu erlösen. Hierfür mußte er aber voll Liebe und mit reicher Erkenntniß ausgestattet sein sowohl in Bezug auf die Majestät Gottes als auch in Bezug auf die Armseligkeiten der Welt, damit er angetrieben wurde, ihr beizustehen, und damit seine Genugthuung auf

1) Cardinal de Berulle disc. 2.

Grund seiner Liebe wirksamer werde. Deßwegen besaß er weder Unwissenheit, noch Sünde, noch fehlerhafte Neigungen. Es gibt noch andere Gebrechen oder Mängel in den Menschen, welche von besonderen Ursachen herkommen, wie z. B. davon, daß die belebende Kraft in ihrer Thätigkeit mangelhaft ist oder von Unordnung des Lebens. Solche sind üble Leibesbeschaffenheit und schlechte Säfte in dem Körper, Mißverhältniß der Glieder, Aussatz und Krankheiten, welche von Uebermaß in Speise und Trank herkommen. Diese Gebrechen sind ebenfalls nicht in Jesus Christus vorhanden. Denn der heilige Geist hatte durch eine wunderbare Wirkung seinen Leib aus der reinsten Substanz der allerseligsten Jungfrau gebildet und organisirt. Und da die Werke Gottes vollkommen sind, so war auch dieser Leib der am besten geordnete und der am besten proportionirte von allen Leibern. Seine Gesundheit war ganz außerordentlich und seine Schönheit ohne irgend eine Makel oder Häßlichkeit; diese Schönheit, nicht eine weibische Schönheit, sondern eine männliche und edle Schönheit strahlte in seiner majestätischen und hohen Leibesgestalt, in ihrer Proportion und in ihrer ganz lieblichen Farbe. Zudem lebte er stets in solcher Mäßigkeit, daß er nie seine Gesundheit schwächte und dieselbe hätte ohne die gewaltsame Anstrengung der äußeren Qualen mehrere Jahrhunderte gewährt. Endlich gibt es Gebrechen, welche allen Menschen gemein sind und von der Sünde Adams kommen, wie der Hunger, der Durst, der Schmerz, der Tod, und Dieses sind die Gebrechen und die Strafen der Sünde, welchen Jesus Christus sich unterworfen hat, um sie zur Sühnung unserer Sünden zu ertragen und uns das Beispiel der Geduld in Leiden zu geben. Es besteht indessen eine Schwierigkeit in Betreff des Todes und der Krankheit; denn wenn es wahr ist, wie ein gewisser Aegyptier sagte, daß der Mensch nicht in sich selbst den Ursprung des Todes habe und daß er nur durch äußere Ursachen in ihn komme, wie durch verdorbene Luft oder Unordnung in der Nahrung, durch ein unordentliches Leben oder andere Ursachen, so kann man sagen, daß Jesus Christus, der

sich vermöge seiner Weisheit vor diesen Dingen sichern konnte, immer gelebt haben würde, wenn er sich nicht freiwillig dem Tode überliefert hätte. Und sofern weiter wahr ist, daß ein Mensch ohne Fieber und ohne eine Krankheit blos durch das Alter sterben könne, so wäre Jesus Christus, wenn er hätte sterben sollen, nur im höchsten Alter ohne Krankheit gestorben. Jedoch überlassen wir den Aerzten diesen Streit. Begnügen wir uns hier zu erwägen, daß unser Herr Jesus Christus sich uns in vielen unserer Gebrechen und unserer Schwachheiten gleich machte, damit wir das Vertrauen hegten, daß er trotz unserer Armseligkeiten und Mangelhaftigkeit uns liebe, da er in denselben uns ähnlich ist. Ein König, sagt ein gelehrter Schriftsteller, hatte eine Adoptivtochter, die ihm von einem Betrüger geraubt und auf eine entfernte verlassene Insel entführt worden ist. Hier wurde sie mehrere Jahre hindurch erhalten und von gleichen Sitten durchdrungen wie dieser Bösewicht, so daß sie anfing, gegen ihn Liebe zu hegen. Nun ließ ihr Vater, der König, sie durch seinen eigenen Sohn aufsuchen. Und nachdem derselbe sie in dieser elenden Wüste gefunden, erklärt er ihr, wer sie wäre, wie sie von seinem Vater, dem König, als Tochter adoptirt, daß sie Miterbin mit ihm wäre und daß er ausdrücklich geschickt worden sei, um sie in das Königreich zurückzuführen, wo sie an Ehre und Glückseligkeit reichlichen Ueberfluß haben würde. Diese Tochter wollte merkwürdiger Weise schwer glauben, daß es ein Land in der Welt gebe, das besser sei als das, in welchem sie auferzogen wurde und daß sie daselbst eine Krone besitzen sollte; sie konnte sich von dem, was der Königssohn von sich selbst, von seiner Geburt und von seiner wunderbaren Macht sprach, nicht überzeugen, weil es über ihre Vernunft hinausging und ihr keineswegs glaubwürdig vorkam. Sie weigerte sich lange Zeit, an ihn und seinen Worten zu glauben. Dieses veranlaßte den Sohn, mehrere Wunder zu wirken, um sie zum Glauben zu bewegen. Da fing sie an sich überzeugen zu lassen, und obwohl der Betrüger ihr sehr widerrieth, so glaubte sie dennoch. Sie sah, daß der Königssohn sehr schön, liebenswürdig und von Liebe

gegen sie ergriffen war, sie liebte ihn wieder. Sie dachte indessen über alle ihre Armseligkeiten und Schwachheiten nach, die in Folge ihres langen dasigen Aufenthaltes und des Verkehrs, den sie mit dem Verführer, der sie geraubt, gepflegt hatte, entstanden waren. Sie gerieth in großes Mißtrauen, ob der Sohn des Königs, der dasselbe ganz wohl kannte, sie lange lieben könnte, was sie jedoch sehnlichst wünschte. Im Anblicke ihres vielfachen Elendes und unter dem Eindrucke dieser Furcht, seufzte sie fortwährend und ließ nicht ab bitterlich zu jammern. Obwohl der Königssohn sie hierüber tröstete, so antwortete sie doch, sie sei so häßlich und so armselig, daß sie nicht zu glauben vermöge, er könne jemals Liebe gegen sie hegen. Der Sohn des Königs wollte nicht, daß sie lange sich betrübe, sann auf Mittel ihr Trost zu bereiten. Er fand kein besseres als dieses: er bekleidete sich mit ihren Gebrechen und ihren Armseligkeiten, damit sie Muth fasse und Vertrauen bekomme im Hinblicke darauf, daß er in den Schwachheiten des Hungers, des Durstes, der Armuth, des Schmerzes und der Sterblichkeit mit ihr Aehnlichkeit habe.

O heiliger Liebreiz! unvergleichlicher Zug der Liebe in Jesus, dem erhabenen Sohne des ewigen Königs, der sich dargeboten hat, unsere Armseligkeiten und unsere Bedürfnisse zu empfinden! O menschliche Seele, lasse dich nicht lange von der Welt und von dem Teufel verführen, glaube dem Sohne Gottes. Trotz deinem Elende und deiner Häßlichkeit wird er dich aufrichtig und wahrhaft lieben. Hegen wir doch das Vertrauen, daß wir das Wohlwollen dieses himmlischen Bräutigams besitzen, da er zu uns sich gesellt und an unserer Niedrigkeit Theil genommen hat. Wie er, lernen wir geduldig sein; denn wenn Jesus Christus, der die Sünde nicht hat, die Strafen derselben nicht von sich weist, sind wir alsdann nicht ungerecht, wir, die wir die Sünde haben, wenn wir die Strafe dafür nicht übernehmen und sie nur unter Murren und Ungeduld ertragen? Und gleichwie die heilige Menschheit so lange Zeit den Aufschub der glorreichen Eigenschaften erduldet, arm und leidensvoll bleibt, und diesen Zustand ganz bereitwillig an-

nimmt, so wollen auch wir all die Trockenheiten und Trostlosigkeiten dieses gegenwärtigen Lebens annehmen.

II. Betrachte bezüglich der Gebrechen und der Schwachheiten der Seele, daß die Seele Jesu Christi das körperliche Gefühlsvermögen (sensibilitas) und das seelische Gefühlsvermögen besessen hat. Das körperliche Gefühlsvermögen ist die Empfindung von Schmerz oder Traurigkeit, welche die Seele niederschlägt und innerlich betrübt, wenn der Leib duldet und leidet; denn da die Seele die (belebende Kraft) Form des Leibes ist, so ist ihre enge Verbindung die Ursache, daß sie lebhaft seine Wunden empfindet. Daher kommt, daß die Seele Jesu Christi alle Armseligkeiten und Wunden ihres Leibes ganz heftig empfunden, weßhalb er auch ausgerufen hat: Meine Seele ist betrübt bis zum Tode (Matth. 26.). Es ist allerdings wahr, daß sie mit glückseliger Freude erfüllt war, welche natürlicher Weise jeden Zutritt von Schmerz zurückweisen mußte. Allein gleichwie Gott durch ein Wunder zwei Körper an einen und denselben Ort setzen kann, so machte er auch diese Seele für Schmerzen empfänglich, obwohl sie mit den Freuden der Seligkeit ersättigt war. Das seelische Gefühlsvermögen ist eine Thätigkeit des sinnlichen Begehrungsvermögens, welche bei Gelegenheit von Gutem oder Bösem, das man durch die Einbildungskraft empfangen hat, erregt wird, und da das Begehrungsvermögen sich in das begierliche und in das zornmüthige Begehrungsvermögen theilt, so entsteht in dem einen und in dem anderen Begehrungsvermögen ein ganzes Heer von Neigungen, wie früher betrachtet worden ist. Nun hat Jesus Christus auch diese Neigungen besessen, welche im Gefolge der menschlichen Natur sind und ein Zubehör derselben bilden. Er hatte die Liebe, die Begierde und die Freude; er hatte den Haß, die Flucht und den Schmerz, sowie auch die Furcht, die Hoffnung und die Kühnheit; allein er besaß alle diese Passionen in solcher Art und so gut geregelt, daß er von denselben keinen Nachtheil erfahren hat, sondern er hat sich derselben ganz vortrefflich und zur geeigneten Zeit zu großen Handlungen bedient, und um uns zu zeigen,

wie wir sie gut lenken, und um den Sieg den Händen unseres Feindes durch dieselben Bewegungen zu entreißen, durch welche er seit langer Zeit unsere Natur überwunden hat. Seine Neigungen waren auf drei Arten von denjenigen in uns verschieden; verschieden in Bezug auf den Gegenstand, in Bezug auf den Ursprung und in Bezug auf die Wirkung; denn was den Gegenstand betrifft, so neigen sich die Passionen, welche in uns sind, oft zum Bösen, unsere Liebe und unsere Begierde zur Sünde, unser Zorn zum Untergange eines Anderen; aber in Jesus Christus neigten sich die Passionen niemals zum Bösen, er hatte darum nicht wie wir den Heerd der Sünde, der nichts Anderes ist als die Bewegung der Neigung des Gemüthes oder der Leidenschaft, insofern sie uns zum Bösen versucht, hinbeugt und hinneigt. Was den Ursprung betrifft, so hängen unsere Neigungen gewöhnlich nicht von der Vernunft ab, sie entstehen nicht aus ihr, sie folgen ihr nicht, sondern sie kommen ihr zuvor und ziehen sie mit sich fort, gleichwie wüthende und ungezähmte Pferde, welche den Fuhrmann und den Wagen nachschleifen. Aber in Jesus Christus hatten die Neigungen immer seine Vernunft zur Quelle und zum Ursprunge, welche ihnen nach weiser Leitung den Zügel schießen ließ oder zurückhielt. Darum fand der heil. Hieronymus nicht für gut, sie passiones, sondern propassiones zu nennen, um sie von den unsrigen zu unterscheiden, welche gewöhnlich ungezähmt sind und ohne meisterliche Leitung kopfüber dahinlaufen. Endlich was die Wirkung betrifft, so haben unsere Neigungen häufig beklagenswerthe Folgen und einen schlimmen Ausgang, sie verursuchen all unser Unglück, verwirren unseren Verstand, wenden ihn ab von seinen heiligen und geistlichen Verrichtungen, um ihn unseren Ausschweifungen und Ausschreitungen zu unterjochen und für dieselben vollständig einzunehmen. Aber in Jesus Christus hatten die Passionen stets nur sehr gute Wirkungen, die Gott zur Ehre gereichten und den Menschen nützlich waren. Er beraubte nie Jemand seines Vermögens aus Begierde um es zu besitzen, er beunruhigte nie die Gesellschaft durch seine Traurigkeit oder

seinen heiligen Eifer. Darum sagt Isaias: Nicht wird er traurig sein und nicht heftig (Is. 42.), d. h. einer verdrießlichen Laune. Und wenn er einmal in seinem heiligen Eifer die Tische der Käufer und der Verkäufer und der Geldwechsler im Tempel umstieß, so that er Dieses, um ihres größeren Gutes willen und um ihnen die Ehrfurcht zu lehren, welche sie gegen Gott haben sollten, und daß sie das Heilige nicht verunehren durften.

Bewundere diesen Schmerz Jesu Christi, welcher ihm im Stande seiner Herrlichkeit Gewalt anthat; bewundere diese Macht über alle Neigungen und Bewegungen seiner Seele: Wer ist derjenige, welchem die Stürme und das Meer gehorchen? (Matth. 8.). Der Schmerz, die Traurigkeit, der Zorn, die Furcht und alle Passionen, welche wie ungestüme Winde unser Schifflein beunruhigen und wie aufgeregte Meere uns in den Abgrund des Verderbens hinabziehen. O Jesus, Vorbild jeder Heiligkeit und jeder Vollkommenheit, verleihe uns die Gnade, daß wir deine Tugend nachahmen und unsere Neigungen der Art ordnen, daß sie uns nicht zum Bösen hinneigen, daß sie unsere Vernunft nicht fortreißen und uns nicht mehr unseren Untergang verursachen. Hierin, o Jesus, unterscheidest du deine wahren Kinder und deine Jünger von den Kindern des Verderbens. Diese lassen sich ohne einen Rückhalt vom Laufe ihrer Passionen fortreißen, welche sie weit absondern von deinem unbefleckten Gesetze. Jene aber hören deine Stimme, welche sie einlädt dein Kreuz zu tragen, und sie zwingen ihre Neigungen trotz aller Schwierigkeiten unter das Joch deines heiligen Gesetzes. O Sohn des Allmächtigen, verleihe, daß ich mich im Tragen deines Kreuzes übe. Im Feuer erprobe meine Nieren und mein Herz (Ps. 25.). Verbrenne und verzehre Alles, was mir Lasterhaftes vom alten Adam noch erübrigt, und durch deine Barmherzigkeit geleite mich auf dem Wege der Ewigkeit (Ps. 138.).

III. Betrachte, welch' mächtigen Beweggrund wir haben, das göttliche Wort zu lieben, weil es sich mit einer Mensch-

heit vereinigt hat, welche sowohl dem Leib als der Seele nach leidend und duldend ist. Bei dieser Wahrheit muß man sich den heil. Alexius vorstellen, der eine Figur und Bild des fleischgewordenen Sohnes Gottes ist, und alsdann dieselbe erwägen[1]). Derselbe war der einzige Sohn aus einem reichen und vornehmen Hause der Stadt Rom; außerordentlich zärtlich geliebt von seinem Vater und seiner Mutter, die Alles besaßen, was man an Gütern und Freuden der Welt wünschen mochte, verließ indessen Alexius am Tage seiner Verehelichung von Liebe zu Gott ergriffen alle Größen und Wonnen seines Hauses, ging in ein fremdes Land und lebte als ein armer Pilger: er bettelte sein Brod, bedeckte seine Blößen mit einigen Lumpen und legte auf der Thürschwelle einer Kirche sein Haupt zur Ruhe, er war wie ein armer Mensch, dem Alles fehlt. Er that noch mehr; zurückgekehrt in seines Vaters Haus und aufgenommen als ein fremder und unbekannter Armer beschloß er daselbst sein Leben, oft mißhandelt von den Dienern des Hauses, ohne seinem Vater und seiner Mutter oder seiner Braut sich zu erkennen zu geben, die er täglich an sich vorübergehen sah, voll Jammer wegen Alexius und in seufzendem Verlangen nach ihm. Es wird wenige Personen geben, die aufmerksam diese Geschichte lesend, ohne Thränen bleiben können. Obwohl nun diese Geschichte einige Aehnlichkeit mit dem hat, was das göttliche Wort in der Menschwerdung that, so ist dennoch Derjenige, der hier handelt, nur der heil. Alexius. Das wunderbare Wort war von aller Ewigkeit her in dem Schooße seines Vaters, selig in Wonnen oder vielmehr versenkt in den Abgrund eines Oceans von Glückseligkeit. Kurz gesagt, er war Gott wie der Vater und der heilige Geist, und alle glückseligen Geschöpfe beteten ihn an. Indessen aus Liebe zu den Menschen wollte er sich mit einer Menschheit vereinigen, welche in der Seele und im Leibe leidend wurde, um drei und dreißig Jahre in Armseligkeiten, in Dürftigkeit, in Verachtung, in Schmach, und in größeren Leiden und

1) Joann. de S. Maria. medit. 13 et 15.

Schmerzen, als je ein Mensch geduldet, zu leben oder vielmehr zu schmachten. Man wird vielleicht sagen, daß seine Seele glückselig war und die Freuden der Glückseligkeit genoß, die alle Empfindungen seiner Schmerzen hinwegnehmen konnten, gleichwie ein großes Licht die Finsternisse zerstreut. Aber gerade hierin bezeugt uns der Sohn Gottes seine Liebe, indem er die Freude seiner Seele mit seinen Schmerzen durch ein wahres Wunder vereinigt, welches bei dieser Vereinigung nothwendig war und welches er wirkte, um aus Liebe zu uns dulden und leiden zu können; denn wer hat je sagen gehört, daß ein Mensch für seinen Freund große Heldenthaten vollbracht hat, blos um für ihn in Betrübniß zu sein und gemartert zu werden. Allerdings behaupten einige Theologen[1]), daß die Seele Jesu Christi auf eine Zeit lang der beseligenden Freude beraubt wurde, um den Schmerz an ihre Stelle treten zu lassen. Dieses würde auch alsdann jene jammervolle Klage am Kreuze erklären: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen? (Matth. 27.) Mag indessen diese Meinung wahr sein oder nicht, in jedem Falle können wir hier die Liebe des fleischgewordenen Wortes erkennen; denn wenn es auf eine Zeit lang der seligen Freude beraubt war, wer könnte alsdann seine Liebe genug bewundern, daß es sein Erbtheil von unschätzbarem Werthe verlassen hat, um sich mit dem von niedrigen Geschöpfen zu bekleiden? Und wenn es in dem Genusse der Freuden der Seligkeit beharrt ist, ohne sich auch nur einen Augenblick davon zu entäußern, so hat es viel lebhafter die Bitterkeit und die durchdringenden Schmerzen seines sterblichen und mühevollen Lebens empfunden; denn die Gegensätze werden durch die Nähe der Gegensätze bestärkt, gleichwie ein Mensch, der mit der einen Hälfte im Eise und mit der anderen Hälfte im Feuer wäre, viel lebhafter die Eindrücke ihrer entgegengesetzten Eigenschaften empfinden würde. Diese letzte Meinung kommt der Wahrheit näher und ist viel allgemeiner angenommen, denn da die Glückseligkeit jeder Traurigkeit ent-

1) Melchior Canus l. 12. de locis c. 14. De Valentia qu. 9. p. 2.

gegengesetzt ist, mag sie groß oder gering sein, so müßte auch die Seele Jesu Christi, die während ihres ganzen Lebenslaufes nie ohne Traurigkeit war, in einer beständigen Beraubung der seligen Freude gewesen sein bis zu dem Augenblicke des Todes, was die wahre Theologie verwirft, da der Heiland durch den Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen, der im irdischen Paradiese gepflanzt war, vorbedeutet ist, indem er zugleich das Gut der Glückseligkeit und das Uebel unserer Leiden verkostet.

Welche Gedanken werden hier in uns aufsteigen, da wir so sehr vom Sohne Gottes uns geliebt sehen, welcher der Abglanz der Herrlichkeit und Ebenbild des Wesens des Vaters ist? (Hebr. 1.) Hat er nicht mehr gethan, als Alexius? Denn Alexius hat es für einen Gott gethan und er, der Gott selbst ist, hat es für die Menschen gethan. Alexius hat es in der Hoffnung gethan, um dafür unsterbliche Kronen zu erlangen und das göttliche Wort hat es gethan, ohne von uns Etwas zu erwarten, sondern blos um uns seine glühende Liebe zu bezeugen. Wenn also Alexius durch seine Handlungsweise uns rührt und uns Thränen entlockt, wenn er zur Bewunderung seiner Liebe uns antreibt, was muß also nicht das fleischgewordene Wort verursachen, das vom Himmel und von der Erde angebetet worden wäre, wenn es sich hätte erkennen lassen wollen? Alexius ist der Sohn des Hauses und ist nicht erkannt. Ebenso Jesus Christus: die Seinigen nahmen ihn nicht auf, sondern haben ihn unwürdig behandelt. O Alexius, dein Herz war voll Liebe zu Jesus Christus! O Jesus, dein Herz war voll Liebe zu den Menschen! O Herr, wird die Liebe ihre Gewalt nicht über uns ausüben, wie sie dieselbe in dir gewirkt hat? Denn die Liebe hat dich bewogen, die Beraubung der Glorie, welche dir gebührte, vieler Vorzüge und Vortrefflichkeiten, die dir zukamen, und welche der persönlichen Vereinigung zustanden, auf dich zu nehmen. Sie hat dich alsdann den Strafen der Sünde ausgesetzt, hat dich angetrieben, den Mühen, dem Kreuze und dem Tode dich zu unterziehen. Warum sollte denn die Liebe uns nicht ver-

mögen, daß wir der Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Leibes uns entäußern, daß wir mit den Dornen der Buße uns vertraut machen, das Kreuz der Abtödtungen uns aufladen, in den Tod unserer Sünden und unserer irdischen Leidenschaften uns begeben? Sollte denn die Liebe dir allein Hartes auflegen? O Jesus, ich will wenigstens aus Liebe zu dir den verbotenen Freuden entsagen!

Dreizehnte Betrachtung.

Die Seele Jesu konnte aus drei Gründen nicht sündigen.

I. Betrachte, daß die Menschheit Jesu Christi von jeder Sünde, sowohl der tödtlichen als auch der läßlichen frei und ausgenommen war, und daß sie vermöge ihrer persönlichen Vereinigung mit dem Worte damit nicht befleckt werden konnte. Der englische Lehrer führt die Nothwendigkeit ihrer Unschuld und ihrer Reinheit auf diese Quelle zurück, denn in Folge dieser Vereinigung und dieser Verbindung hatte die göttliche Person das Amt, die menschliche Natur zu lenken und zu leiten, gleichwie der Gemahl seine Gemahlin und der Obere seine Untergebenen. Da nun aber die göttliche Person ihrer Pflicht nicht ermangeln konnte und allmächtig war, so daß Alles, was sie betrifft, einen guten Erfolg haben konnte, so war es der geheiligten Menschheit unter einer so mächtigen und so sicheren Leitung nicht möglich, auch nur im geringsten Dinge der Welt zu fehlen. Der heil. Epiphanius hat diesen Grund angedeutet, da er von Jesus Christus sagt: Wenn er im Hohen vollkommen ist, wird er es auch im Niedrigen sein. Er wollte sagen: Da er von Seite seiner göttlichen Person nicht sündigen konnte und ohne Unvollkommenheit war, so mußte er es auch von Seite seiner menschlichen Natur sein, denn es ist nicht möglich, daß die Niedere fehle, wenn sie von der Höheren gelenkt und geleitet ist, welche vollständig die Macht besitzt, die Sünde zu verhindern. In der That ist durch die hypostatische Vereinigung die menschliche Natur der Person des Wortes zugeeignet und hingege-

ben, und das Wort kann sagen, daß diese Menschheit seine Natur ist. Darum kommt es ihm zu, zu bewirken, daß sie würdig und göttlich lebt, sie zu erhabenen, himmlischen und ihrem göttlichen Verstande entsprechenden Werken anzutreiben, und da die Sünde diesem entgegengesetzt ist, sie von ihr vollständig fern zu halten. Zudem ist die Menschheit vermöge der Vereinigung mit dem göttlichen Worte durch die Gottheit selbst geheiligt. Diese Heiligkeit ist wesentlich, sie ist so hoch und so erhaben, daß die glückseligen Engel im Stande der Glorie Nichts besitzen, was ihr nahe kommt, und Gott kann selbst durch seine absolute Macht Nichts hervorbringen, was heiliger ist als diese heilige Menschheit; denn sie ist das Heiligste in der ganzen Welt nach der Gottheit, deren Salbung vollständig in sie ausgegossen ist. Da nun diese Heiligkeit so erhaben und so vollkommen ist, so ist es nicht möglich, daß die Sünde auch nur die geringste Gewalt über sie habe. Endlich macht diese Vereinigung die Menschheit Jesu Gott ganz wohlgefällig, würdig seiner Glorie und seiner ewigen Güter, sie macht sie allen Geschöpfen verehrungswürdig und erhebt sie zu einem Stande von Größe, der Alles übersteigt. Wenn nun die Sünde in derselben sein könnte, so würde sie des Zornes Gottes würdig sein, sie verdiente die Verachtung jedes Geschöpfes und wäre zur äußersten Niedrigkeit herabgekommen. Man muß also anerkennen, daß die hypostatische Vereinigung die Quelle der Heiligkeit Jesu und seiner (impeccabilitas) Unfähigkeit zum Sündigen ist. Darum wies er die Anschuldigungen seiner Gegner durch dieses Wort zurück: Wie sprechet ihr zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: du lästerst Gott? (Joh. 10.) Er wollte sagen, es ist ein Widerspruch, daß ich ein Sünder sei, da ich von dem Vater geheiligt bin, der die Person seines Sohnes mit einer menschlichen Natur vereinigt hat.

O mein Erlöser! welche besondere Freude ist es für mich zu wissen, daß du, nicht wie wir, keiner einzigen Sünde unterworfen bist. Wenn alle Teufel die Pfeile ihrer Versuchungen gegen dich abschießen, so bist du dennoch unverletzbar und kannst von denselben

nicht verwundet werden. Die Welt hat keine Reize und Lockungen, um dich zur Sünde zu locken und zu reizen, und die Neigungen sind dir gegenüber kraftlos und machtlos, sie können nicht bewirken, daß du auch nur die geringste Sünde der Welt zu begehen vermöchtest. O wunderbare Heiligkeit! o geheiligte Menschheit, wie glücklich, wie liebenswürdig bist du! wie hoch bist du zu schätzen wegen dieser Reinheit, die nicht befleckt werden kann, und durch diesen leuchtenden Glanz, den Nichts zu verdunkeln vermag. O mein Gott, sein Weg ist rein (Ps. 17.). Ach, es ist wohl geziemend gewesen, daß unser hoher Priester so heilig, unschuldig, rein, gesondert von den Sündern, höher als die Himmel war (Hebr. 7.). Darum wirst du, o Jesus, der Gerechte und der Heilige der Heiligen genannt. O göttliches Wort, würdige dich ähnlich in uns zu wirken, was du in dieser triumphirenden Menschheit gewirkt hast. Du hast sie ihrer eigenen Subsistenz beraubt, um sie mit deiner Größe zu erfüllen. Ach, beraube uns also unser selbst und unserer Eigenliebe und erfülle uns mit dir; vereinige uns mit dir, nimm uns an als die Deinigen, und da wir dir geweiht und gewidmet sind, so verleihe, daß wir alle unsere Werke in deinem Geiste und unter deiner ganz sicheren Leitung verrichten und so leben.

II. Betrachte, daß die geheiligte Menschheit auch vermöge ihrer Seligkeit nicht sündigen konnte; denn ihre Seele war vom Augenblicke ihrer Erschaffung an durch wirklichen, seligen Genuß und Besitz der göttlichen Wesenheit mit Gott und mit ihrem letzten Ziele vereinigt. Nun ist es aber dem Geschöpfe, das bei seinem letzten Ziele angelangt ist, unmöglich, sich davon abzuwenden und davon zu trennen. Dieses Ziel ist zu anziehend, es kann sich Desjenigen nicht entäußern, der daselbst angelangt ist, und deßhalb hat die Sünde, welche eine Seele von diesem Ziele abziehen würde, zu dem Geschöpfe keinen Zutritt, das einmal bei ihm angelangt ist. In der That, um dieser Wahrheit einiges Licht zu verleihen, es gibt zwei Dinge in der wesentlichen Seligkeit, nämlich die klare und deutliche Anschauung Gottes und seine Liebe. Nun ist aber das Eine

und das Andere hinreichend, um eine Seele in den Stand zu setzen, daß sie nicht sündigen kann; denn was die Anschauung betrifft, so bewirkt sie, daß eine Seele Gott so erkennt, wie er in sich selbst ist, unendlich vollkommen und vollendet, unendlich groß und anbetungswürdig, unendlich schön und ersehnenswerth. Die Seele, welche das Glück hat, ihn in diesem Zustande zu schauen, kann ihn nicht verachten, sei es auch nur wenig, oder ihn verlassen, indem sie auch nur im Geringsten ihn beleidigt. Jeder, der sündhaft ist, sah ihn nicht und kannte ihn nicht, sagt der Liebesjünger (1 Joh. 3.). Wenn wir so oft im Leben sündigen, so kennen wir Gott nicht, wie hehr und majestätisch er ist. Denn wenn wir Kenntniß von ihm hätten, so wäre es unmöglich, daß wir so viel Kühnheit und Verwegenheit besäßen. Wir kennen also nicht seine entzückende Güte und seine unbeschreibliche Schönheit. Denn wir hätten nie das Herz, diese Güte zum Zorne zu reizen und eine unendliche Schönheit zu beleidigen. Da nun die Menschheit Jesu Christi die Anschauung Gottes und seiner Vollkommenheiten besaß, so konnte sie ihm ganz und gar nicht widerstreben und ihn beleidigen. Aber ich kenne ihn, sagte er, und halte sein Wort (Joh. 8.). Was die Liebe betrifft, welche das Zweite, das in der Wesenheit seiner Seligkeit enthalten ist, so bewirkte auch sie, daß diese Seele nicht sündigen konnte; denn es ist für ein Herz, das wahrhaft liebt und so lang es in der Liebe Gottes ist, unmöglich, eine Sünde zu begehen, welche das Gegentheil von der Liebe Gottes ist. Der gelehrte Origines erklärt diesen Grund, indem er die Seele Jesu mit einer eisernen Stange vergleicht, welche im glühenden Feuerofen für Kälte nicht empfänglich ist; denn ebenso kann auch diese Seele, welche immer im Worte, immer in der Weisheit war, welche Nichts weiß, Nichts hört als Gott, für welche Gott der ganze und einzige Gegenstand der Erkenntniß ist, von der Kälte der Sünde nicht ergriffen und eingenommen werden. Ihre unermeßlich zärtliche Liebe bewirkt, daß sie der Gerechtigkeit anhängt und folgt, ohne sich derselben entziehen zu können, und die Gluth ihrer Liebe,

welche nicht ausgelöscht werden kann, hindert sie an Veränderlichkeit. In der That haben die Seelen der großen Heiligen einen Funken dieser Gluth empfunden, und derselbe bewirkte schon in ihnen, daß sie die Sünde für unmöglich hielten. Der keusche Joseph liebte seinen Gott und Herrn, und zur Sünde gereizt rief er aus: Wie kann ich dieses Uebel thun und sündigen gegen meinen Gott (Gen. 39.). Der heil. Paulus scheint alle Geschöpfe herauszufordern: Was wird uns scheiden von der Liebe Jesu Christi? Trübsal? oder Angst? (Röm. 8.) Denn die von der Liebe entzündete Seele kann in diesem Feuer nicht erkalten; sie ist nicht zu gleicher Zeit zweier so entgegengesetzter Bestrebungen und zweier so entgegengesetzter Bewegungen fähig. Allerdings konnten die Heiligen, absolut zu reden, in diesem Leben sündigen, weil ihre Liebesflammen ausgelöscht und ihre Inbrunst geschwächt werden konnte, aber der Seele Jesu war es unmöglich, nicht in Liebe zu einem unendlichen Gegenstande zu brennen, dessen Anblick sie beständig besaß. Vermöge ihrer Seligkeit konnte sie also nicht sündigen.

Fahre fort, dich mit der Seele Jesu Christi zu freuen und ihr Glück zu wünschen, weil sie vermöge der Erkenntniß und Liebe der göttlichen Vollkommenheiten nicht sündigen konnte. Wende dies auf dich an und bedenke, daß du oft sündigst, weil du deinen inneren Blick und deine Liebe von Gott abwendest; denn wenn du in deinem Verstande immer eine fromme Betrachtung über die Vollkommenheiten Gottes und in deinem Willen immer heilige Gemüthsbewegungen und Affecte unterhieltest, so wäre es dir höchst schwer, Gott zu widerstehen und der Ehrfurcht zu ermangeln, welche du ihm schuldest. O Jesus, der du der Heilige der Heiligen bist, der du nie gesündigt hast, weder in Werken, noch in Worten, noch in Gedanken, der du die ursprüngliche Ursache aller Reinheit der Engel und der Heiligen bist, gib mir Theil, soweit ich in diesem Leben desselben fähig bin, an der Beständigkeit deiner Gedanken an die Vollkommenheiten Gottes. Entflamme mein Herz mit einer glühenden Liebe für deine Ehre, damit ich

durch Beides mich reinige von meinen vergangenen Sünden und in Zukunft vor solchen mich bewahre.

III. Betrachte einen dritten Grund, warum Jesus Christus nicht sündigen konnte. Derselbe ist die vollkommene Erkenntniß, die er von der Sünde hatte und der äußerste Haß, den er gegen sie trug. Denn sowie wir eben betrachtet haben, daß er vermöge seiner vollkommenen Erkenntniß, die er von Gott besaß und vermöge der überaus großen Liebe, die er gegen ihn hegte, sich nicht von ihm abwenden konnte, so müssen wir auch annehmen, daß er sich der Sünde nicht hingeben konnte wegen der Erkenntniß, die er von ihrer Häßlichkeit besaß, und wegen des Widerwillens, welcher gegen dieselbe in seiner Seele herrschte. In der That, je mehr eine Seele Erleuchtung besitzt, um die Abscheulichkeit der Sünde einzusehen, um so mehr bekommt sie einen außerordentlichen Widerwillen dagegen. Daher kommt der unaussprechliche Abscheu gegen die Sünde bei einigen Heiligen, die Gott hierüber erleuchtet hatte. Der heil. Anselm sagte: Wenn ich auf der einen Seite die Schmach der Sünde sähe und auf der anderen Seite die Schrecken der Hölle, und wenn ich nothwendig eins von Beiden wählen müßte, so würde ich mich lieber in die Hölle versenken, als daß ich mich der Sünde ergäbe. Die heil. Katharina von Genua, die in diesem Gegenstande so tief weise und hoch erleuchtet war, sagte, sie sei sicher, daß ein lebender Mensch, der den Zustand einer Seele, die in der Todsünde und von Gott verlassen ist, deutlich sehen könnte, bei diesem Anblicke todt zu Boden falle, so abscheulich sei derselbe. Sie sagte weiter: Wenn diese mit der Sünde behaftete Seele viele Meilen weit entfernt wäre und man kündigte einem lebenden Menschen, der über den Zustand dieser Seele vollkommen unterrichtet wäre, dieses an, so wäre diese Nachricht hinreichend, ihm das Leben zu rauben, so entsetzlich würde die Furcht in ihm wirken, etwas so Häßliches und so Schreckliches zu sehen. Sie fügt noch bei: Als ich diesen Einblick hatte, wodurch mir die Erkenntniß gewährt war, wie wichtig auch der Schatten der geringsten Handlung gegen Gott ist, so weiß ich wirklich

nicht, warum ich nicht gestorben bin. Ich sage deshalb: ich wundere mich nicht, wenn die Hölle so schrecklich, da sie für die Sünde erschaffen worden ist. Sie glaubte sogar, die Hölle entspräche lange nicht der Abscheulichkeit der Sünde und sagte weiter, es wäre ihr unmöglich, in die Sünde einzuwilligen, weil eine Seele mit einem solchen Abscheu ihre Einwilligung nicht geben kann zu einer Sache, die so sehr schrecklich und entsetzlich ist. Nun denken wir nach über diese Beispiele und sprechen wir: Wenn diese Seelen, die nur eine halbe Erkenntniß von der Sünde hatten, einen solchen Haß gegen sie besaßen, was muß man erst urtheilen von der Seele Jesu Christi, welche mit der eingegossenen Wissenschaft begabt und auf alle mögliche Art erleuchtet war, um die Sünde zu erkennen? Welchen Widerwillen und welchen Abscheu hat alsdann nicht seine reinste und unbefleckte Seele gegen dieses fluchwürdige Ungeheuer gehabt? Man hat gewöhnlich eine ebensogroße Neigung zu einer Sache, von wie großem Widerwillen man wider ihr Gegentheil eingenommen ist. Da nun die Seele Jesu von unendlicher Liebe zu Gott durchdrungen war, so muß man den sicheren Schluß ziehen, daß ihr Haß gegen die Sünde, die Gott entgegengesetzt ist, dieser Liebe entsprach und mit derselben gleiches Maß hielt. Jesus Christus war auch von Eifer gegen die Sünde bis zum Tode erfüllt, und um sie zu vernichten duldete er gern alle Qualen und alle Beschimpfungen seines Leidens, er wollte sie tausend Mal lieber an sich selbst ertragen als die geringste läßliche Sünde.

Wenn also Jesus Christus die Sünde so sehr verabscheut und gehaßt hat, so wollen auch wir dieselbe mit einem vollkommenen Widerwillen hassen, damit wir in alle Ewigkeit niemals unsere Einwilligung dazu geben und damit wir so die Heiligkeit unseres göttlichen Oberhauptes dadurch nachahmen, daß wir nicht sündigen. O Wunder! es gibt kein Elend, das nicht an Jesus sich findet: er ist verläumdet, geschmäht, verrathen, verkauft worden, man hat ihm in's Angesicht geschlagen, ihn gegeißelt, mit Dornen gekrönt, gekreuzigt. Alles Dieses hat er nicht als seiner königlichen Person unwürdig

erachtet; aber die Sünde, selbst die läßliche Sünde ist seiner so unwürdig, daß er sie nicht ertragen kann und er duldet alle diese Peinen, um sie zu vernichten. Ja er ist bereit, tausend Höllen uud tausend Mal ihre Qualen eher zu leiden, als zur Sünde seine Einwilligung zu geben. Muß man nicht also einsehen, daß Nichts vor ihm so abscheulich war und daß der Haß, den er dagegen trug, der äußerste war? O Jesus mein Heiland, Spiegel ohne Makel und Sonne der Gerechtigkeit, theile mir einen Funken dieser vollkommenen Erkenntniß mit, welche du von der Abscheulichkeit der Sünde hattest, drücke in mein ganzes Herz wenigstens ein Theilchen dieses vollkommenen Hasses, den du gegen die Sünde hattest, damit ich zur Ehre deiner Unschuld in der Reinheit lebe und damit ich dir in der Heiligkeit des Lebens diene.

Vierzehnte Betrachtung.

Von dem Willen Jesu Christi und wie er in drei Dingen wunderbar gewesen ist.

I. Betrachte, daß die Seele Jesu Christi einen Willen besaß, der besonders in drei Dingen wunderbar gewesen ist, und zuerst in seiner Freiheit; denn man kann nicht läugnen, daß sein menschlicher Wille frei gewesen ist; sonst würde man ihn einer sehr großen Vollkommenheit berauben; denn nach einigen Vätern ist die Seele gerade dadurch nach dem Ebenbilde und Gleichnisse Gottes; man würde ihm auch das Princip des Verdienstes abschneiden, welches wiederum die Freiheit ist, ohne welche die menschlichen Handlungen nicht verdienstlich sein können. Wie konnte dieser Wille frei sein und besonders in Dem, was sein Leiden betraf, das ihm geboten war, und das er nicht zurückweisen konnte, ohne in Sünde zu fallen, was unmöglich ist, weil er nicht zu sündigen vermochte und unzertrennlich mit Gott vereinigt war? Einige haben gesagt, gerade hierin bestehe die Freiheit, daß man Gott anhänge und daß man sich nicht durch die Sünde von ihm trennen könne, und darum war, sagen sie, der Wille Jesu

Christi um so freier, je mehr Anhänglichkeit und Liebe er zu Gott besaß und je weniger er ihn beleidigen konnte. Zur Bestätigung hiervon führen sie Stellen des heil. Augustin an. Diese Antwort ist indessen falsch; sie vermengt die natürliche Freiheit mit der sittlichen Freiheit und mit der Liebe, ohne zwischen beiden einen Unterschied zu machen; sie mißbraucht die Worte und führt die Menschen in Irrthum, welche die Meinung und die Gedanken des großen heiligen Augustin[1]) weniger gründlich verstehen, der einen wahren Satz aufstellt, wenn er sagt, der Wille Jesu Christi war um so freier, je weniger er sündigen konnte; denn wie im ersten Theile betrachtet wurde ist der Wille ein Vermögen oder eine Kraft, die von Dingen, die in seiner Macht stehen, eines auswählt, und ein Vermögen oder eine Kraft, die nach den verschiedenen Zuständen, in welchen er sich befindet, bald geringer bald größer wird. Darum ereignet sich bisweilen, was bei Demjenigen geschieht, der ein kleines und einfaches Reich vergrößert und in ein blühendes Reich umwandelt. Man würde dadurch ebenso die Menschen in Irrthum führen als wenn man sagte, dieser Mensch habe durch diese Veränderung seine Macht verloren. Dieselbe wird vielmehr vortrefflicher, er wird dadurch ein größerer Herr, ein mächtigerer Herrscher, obwohl er in diesem kleinen und einfachen Reiche Nichts mehr vermag. Es verhält sich fast ebenso mit dem menschlichen Willen, der in dem Stande dieses verderbten Lebens mit Freiheit begabt, jedoch auch durch die Barmherzigkeit Gottes mit einigen Gnaden unterstützt ist. Er besitzt Macht über einige gute Werke und über viele böse, das heißt ein armes und armseliges Reich besitzen. Aber im Stande der vollendeten Gnade oder der persönlichen Vereinigung erstreckt er sich nicht mehr auf das Böse, hat aber eine sehr große Ausdehnung über viele Arten von Gutem, das er nach freier Entscheidung üben kann. Denn wer könnte mit Worten ausdrücken, wie groß das Reich der Glückseligen ist, und wie

1) L. de Praed. Sanct. c. 15.

viele große Dinge sie thun können, obwohl sie nicht mehr zu sündigen vermögen und nicht Gott nicht zu lieben vermögen? Da nun das Gute mehr Werth hat als das Böse, so ist im Stande der Glorie ihre Freiheit viel vortrefflicher als hienieden, indem die Abschneidung ihrer Ausdehnung auf das Böse und die Armseligkeit ersetzt ist durch einen sehr weiten Umfang auf sehr vieles und sehr erhabenes Gutes. Und in diesem Sinne sagt der heil. Augustin, die Freiheit Jesu Christi ist um so größer, je weniger sie der Sünde dienen konnte; denn die höhere Vollkommenheit der Freiheit besteht darin, sich auf mehr Gutes zu erstrecken. Und da der Ursprung und das Kennzeichen dieser Ausdehnung auf mehr Gutes die größere Vereinigung mit Gott ist, so ist die Seele um so freier und besitzt eine um so erhabenere Freiheit, je stärker und unzertrennlicher ihre Vereinigung mit Gott ist. Hiermit ist jedoch nicht gesagt, daß diese Vereinigung und dieses Anhängen formell die Freiheit sei; sondern sie ist das Princip und das Kennzeichen in der Art, daß sie bewirkt, daß sie eine Ausdehnung auf mehr Gutes besitzt, welches ihrer Entscheidung und Wahl anheimgegeben ist. Da es indessen, damit ein Leiden verdienstlich sei, nothwendig ist, daß man in Bezug auf dasselbe frei sei, so daß man es erdulden oder auch nicht erdulden kann, so ist schwer zu begreifen, wie Jesus Christus diese Freiheit in seinem Leiden wird besessen haben, wenn es ihm von Gott befohlen war. Wie mein Vater es befohlen hat, so thue ich. Denn da er nicht sündigen konnte, so vermochte er auch nicht ungehorsam zu sein. Jedoch, sagen Einige, dieses Gebot war nicht wie dasjenige, das uns unter der Strafe der Sünde verpflichtet, wenn wir es nicht erfüllen; denn Jesus Christus, welcher der natürliche Sohn Gottes, war nicht gehalten, unter der Strafe der Sünde die Gebote zu beobachten, ebendeßwegen weil er nicht sündigen und nicht verdammt werden konnte. Warum hätte er aber ein verpflichtendes Gebot erhalten? Das Gebot, das er empfing zu sterben, wurde ihm nur in der Art einer Regel und Anleitung auferlegt, wie sehr viele besondere Ordens-Constitutionen sind, die

nicht unter Strafe einer Sünde verpflichten, obwohl man durch ihre Beobachtung einen vollkommenen Gehorsam übt. Und so konnte auch Jesus Christus frei gehorchen, ohne Furcht zu sündigen, wenn er es nicht gethan hätte. Indessen wird dieser Lehre widersprochen und sie hat keineswegs die allgemeine Zustimmung. Darum sagen Andere, Gott der Vater gebot seinem Sohne seine Handlungen und seine Leiden nur im Allgemeinen, ohne ihm die Umstände genau zu bestimmen. Darum konnte er sie verrichten und leiden mit Freiheit, indem er die Zeit und den Ort aus freien Stücken wählte, indem er sich durch solch einen Beweggrund der Tugend zu seiner Wahl antrieb und sie mit einem weniger oder mehr glühenden Acte der Liebe vollbrachte. Da nun diese Umstände eine Verschiedenheit der Handlungen begründen, so folgt ganz wohl, daß er im Einzelnen Handlungen verrichtet hat, die er auch unterlassen konnte, und daß er einen solchen Tod gelitten hat, welchen er wollte, da er einen anderen wählen und dulden konnte. Allein was werden wir Denjenigen erwiedern, welche, um seinen Gehorsam lobenswerther zu machen, behaupten, sein Leiden sei ihm geboten gewesen, sowie sein ganzer Lebenslauf, mit allen Umständen, welche ihn begleiteten? Denn wenn es so sich verhält, so bleibt Nichts mehr für seine Freiheit übrig, sie scheint gefangen zu sein. Dieses jedoch sagt man ohne Beweis und es kann ohne Furcht geläugnet werden. Wenn es indessen wahr wäre, so folgt daraus eine Wahrheit, welche die ganze Schwierigkeit auflöst[1]). Dieselbe ist, daß Jesus Christus, nachdem er das Gebot in demjenigen Augenblicke, welcher gewollt war, zu sterben erhalten hatte, auch nicht sterben konnte, wenn er seinen ewigen Vater gebeten hätte, ihn von diesem Gesetze freizusprechen und seinen Tod zu verhindern, was er auch erlangt haben würde. Meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten und er wird mir jetzt senden mehr als zwölf Legionen Engel? (Matth. 26.) Das Gebot also, das ihn zum Tode verpflichtete, nöthigte

1) Cardinal de Lugo de Myst. Incar. disp. 26. sect. 8. n. 102.

ihn nicht zum Tode, denn er konnte nach seinem Belieben davon auch freigesprochen werden. Wenn er also die Freisprechung nicht begehren will, so stirbt er ganz frei und ohne Nöthigung, wie er selbst auch sagt: Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich gebe es hin von mir selber (Joh. 10.) und Isaias: Er ist geopfert worden, weil er wollte (Is. 53.). Also lassen sich das Gebot zu sterben, die Freiheit Jesu Christi und seine Unfähigkeit zu sündigen (impeccabilitas) ganz gut vereinigen. Dieses ist zugleich ein erhabener und würdiger Gedanke, der die Menschen weiteren Streitigkeiten über diesen Punkt enthebt.

O Jesus! mein höchster Erlöser und Urheber meines ganzen Heiles, ich erkenne, daß Alles, was du für mein Heil gethan hast, mit ungebundenem und freiem Willen ohne Gewalt und ohne Zwang von dir geschehen ist. Du gingest also deinen Feinden entgegen, um dich ihrer Wuth und ihrer Grausamkeit preiszugeben und deine Freiheit der ihrigen zu überlassen. O mein Herr Jesus Christus! diese unzweifelhafte Wahrheit läßt mich die große Dankpflicht erkennen, welche ich dir schulde; denn eine Wohlthat verpflichtet zu Dank, wenn sie aus freien Stücken, nicht aus Nothwendigkeit gespendet wird. Darum bin ich der Sonne, die mir leuchtet, nicht zu Dank verpflichtet, denn sie thut es mit Nothwendigkeit. Aber du, meine göttliche Sonne, die du freiwillig erleuchtest und entzündest, dir schulde ich Dankbarkeit. Verleihe, daß ich Dieses mit der ganzen Kraft meines Herzens und mit der ganzen Macht meiner Freiheit und mit meiner ganzen Gewalt thue. Und da du in einem so harten Gebote nicht um Freisprechung nachgesucht hast, obgleich du sehr wohl wußtest, daß dein himmlischer Vater so gegen dich gesinnt war, daß er dir Alles nach deiner Bitte und deiner Absicht bewilligen würde, so will auch ich nicht von irgend einem Gesetze, so streng es immerhin sein mag, dispensirt zu werden begehren, so lange mir die Beobachtung desselben nicht unmöglich sein wird.

II. Betrachte, daß derselbe Wille auch durch seine Festigkeit und durch seine Beständigkeit wunderbar ist, in der Ord-

nung und an der Stelle zu bleiben, die ihm geziemend war, nämlich zwischen dem göttlichen Willen und dem sinnlichen Begehrungsvermögen, unter jenem durch Unterwerfung und Gleichförmigkeit und über diesem durch Befehlen und Leitung. Um diesen Betrachtungspunkt besser zu verstehen, müssen wir erwägen, daß Gott Alles gemacht hat, wie der Weise sagt, mit Maß, Zahl und Gewicht (Weish. 11.), und daß er jedem geschaffenen Dinge seinen eigenthümlichen Ort und seine Stelle bezeichnet hat. Wenn wir in Gedanken die ganze geistige und körperliche Welt durchgehen, so nehmen wir bei den Engeln eine sehr schöne Anordnung wahr, denn es gibt unter ihnen drei Hierarchien und in jeder Hierarchie drei Chöre und in jedem Chore drei Ordnungen, es gibt Engel, die an erster Stelle in ihren Chören eingereiht sind, andere in der Mitte und andere an letzter Stelle. Die Himmel sind einander untergeordnet und in den Himmeln haben die Fixsterne, die Sterne und die Planeten ihren eigenthümlichen Platz, wohin sie durch den allmächtigen Schöpfer gesetzt sind. Wenn wir weiter herabsteigen, so sehen wir die Elemente ganz gut geordnet; das Feuer ist über und die Erde unter der Luft und das Wasser zwischen beiden. Wenn wir ebenso alle Werke des Allerhöchsten betrachten, so hat jedes Geschöpf seine Ordnung und seinen Platz, und da die Vollkommenheit des Weltalls in der Festigkeit und Beständigkeit dieser Ordnung besteht, so wäre die Zerstörung dieser der Untergang und die Auflösung jener. Da nun alle Geschöpfe ihre Stelle haben, so darf man nicht meinen, der menschliche Wille, der vernünftig ist und der Erkenntniß des Verstandes folgt, habe nicht einen Platz erhalten, der ihm eigenthümlich und an welchem er, um in guter Ordnung zu sein, bleiben und sich erhalten muß. Dieser Wille ist mithin unter den göttlichen Willen geordnet worden, um demselben unterthan und gleichförmig zu bleiben, und über dem sinnlichen Begehrungsvermögen, um es durch seine Leitung zu lenken und zu regieren. Dies ist der Platz dieses Willens und wenn er hier bleibt, so kann er nur gut sich verhalten und in gutem Zustande sein.

Wenn er dagegen sich davon entfernt, so kann er nur schlecht wandeln und elend werden. In der That ist dies meistens bei dem menschlichen Willen der Fall, der, weil er diese Ordnung verläßt, schwach und bis zum letzten Punkte verderbt wird. Denn der Wille von fast allen Menschen stellt sich, statt über ihrem sinnlichen und niederen Begehrungsvermögen sich zu erhalten, unter dasselbe, indem er sich seinen Bewegungen und seinen Neigungen unterwirft, sei es der Liebe oder der Begierde nach körperlichen Gütern, sei es dem Hasse und der Flucht der Dinge, welche Leiden verursachen, obwohl sie heilsam sind, sei es der Traurigkeit, sei es der Furcht, sei es dem Zorne, sei es der Freude, sei es dem Schmerze. Es ist ein Wunder, wenn man einen Willen trifft, der nicht unter eine Neigung sich beugt und derselben unterliegt, wodurch er unter ihrem Begehrungsvermögen seinen Platz einnimmt. Diesem gehorcht er, anstatt ihm zu gebieten, diesem folgt er nach, anstatt es zu leiten und nach sich zu ziehen. Und da keine Unordnung allein ist, so will dieser Wille über den Willen Gottes sich stellen, dem er durch vollkommenen Gehorsam und Gleichförmigkeit unterthan sein sollte; denn was heißt Dieses anders wenn man gegen die Gebote Gottes handelt, als seinen Willen mit Füßen treten! Diese Unordnung kam beim menschlichen und vernünftigen Willen Jesu Christi nie vor; er ist fest und unbeweglich an seiner eigenthümlichen Stelle geblieben, unterworfen dem göttlichen Willen durch eine vollkommene Gleichförmigkeit, und übergeordnet über seinem niederen Begehrungsvermögen, das immer nur unter seiner Einwilligung einherging. Und was diese Gleichförmigkeit dieses menschlichen Willens mit dem göttlichen Willen betrifft, so war sie die größte, die jemals in einem geschaffenen Willen gewesen ist; denn sie war so nach den vier Ursachen: der bewirkenden, der formellen, der materiellen und der End-Ursache. Er war gleichförmig gemäß der bewirkenden Ursache, indem er alle Acte hervorbrachte, welche Gott von ihm wollte; gemäß der formellen Ursache, indem er aus demselben Beweggrunde der Liebe oder der Gerechtigkeit wollte, durch welchen

Gott will was er will; gemäß der materiellen Ursache, indem er Dasselbe will, was Gott will, das Heil derselben Seelen, die Verdammung derselben Seelen; und gemäß der Endursache, indem er zu demselben Zwecke wie Gott will, d. h. zu seiner Ehre. Vermöge dieser Gleichförmigkeit wollte er das Leiden und den Tod, und er hätte ein viel längeres Leben begehrt, wenn es Gott so gewollt hätte. Ueberdies blieb derselbe Wille über dem sinnlichen Begehrungsvermögen. Dasselbe ging ihm in seinen Bewegungen nicht voraus, sondern gehorchte ihm und hatte so viel Zorn, Freude, Traurigkeit oder Furcht, als der Vernunft beliebte, und so blieb es ihr unterthan; denn Jesus Christus, als mit Vernunft begabter Mensch, handelnd durch die höhere Vernunft und nach den geistlichen Erwägungen, unterwarf dieses Begehrungsvermögen dem Tode, nachdem er ihm gestattet hatte, sich davor zu entsetzen. Nicht wie ich will, nach der Sinnlichkeit, sondern wie du willst. Jedoch nicht mein sinnlicher Wille geschehe, sondern der deinige (Matth. 26.), der ganz göttliche, welchem ich mich unbedingt unterwerfe, den ich innig liebe und mit ganzem Herzen umfasse. So ist dieser ganz vollkommene Wille an seiner Stelle in gehöriger Ordnung.

Ahmen wir, so viel es uns möglich sein wird, dieses Vorbild der Vollkommenheit unseres Willens nach. Halten wir ihn fest und unveränderlich in seiner Ordnung und an seiner Stelle unterthan und gehorsam gegen den Willen Gottes, als Herrn und Lenker des sinnlichen Begehrungsvermögens und der eilf Passionen; bereuen wir, daß wir in dieser Beziehung so oft in Unordnung waren. Und da Jesus sagte: ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu thun, sondern den Willen Desjenigen, der mich gesandt hat (Joh. 5.), so schämen wir uns, daß wir so oft keinen anderen Zweck haben, als unseren irdischen Willen zu vollbringen ohne Ehrfurcht vor Gott und ohne Furcht vor Schande. O Jesus, die höchste Regel jedes guten Willens, der du bei deiner Geburt in der Welt durch deine Engel den Menschen auf der Erde, die guten Willens sind, den Frieden

verkündigen ließest, verleihe uns diesen guten Willen. Es wird uns Nichts nützen, wenn wir einen guten Verstand und viel Wissenschaft besitzen, sofern wir nicht einen guten Willen haben; gib ihn uns, o gütigster Herr, und durch die vollkommene Eintracht deines menschlichen Willens mit dem deinigen gewähre uns eine vollständige Gleichförmigkeit des Willens mit deinem himmlischen Vater. Durch die Herrschaft deines Willens über alle Bewegungen deines sinnlichen Begehrungsvermögens, das ihm unterthan und gehorsam blieb, ertheile uns die Kraft alle unsere Passionen zu unterdrücken.

III. Betrachte, daß der menschliche Wille Jesu Christi vorzüglich in der Liebe wunderbar gewesen ist. Wenn nun die Liebe die Königin aller Tugenden ist, so ist die Liebe Jesu Christi die Königin aller Lieben (der Liebe aller Geschöpfe) gewesen. Diese Liebe ist der Diamant und der kostbare Rubin seines Willens, der ihm einen strahlenderen Glanz verlieh als derjenige der Sonne ist. Der heil. Paulus glaubt nicht, daß es Geister gebe, die fähig sind, die Kraft dieser Liebe zu begreifen. Zu wissen, was die Liebe Jesu Christi ist, übersteigt die Erkenntniß, sagt der heil. Paulus (Epheſ. 3.). Viele verstehen diese Stelle des heil. Paulus so[1]), daß er uns damit sagen wolle, alle Wissenschaften der Menschen und der Engel stehen unter dieser Liebe und besitzen nicht die Kraft, sie auszudrücken und zu begreifen. Denn wer könnte jemals sich denken, daß der Gott-Mensch, so erhaben an Größe und Adel, durch die Sünde verlorne und verworfene Menschen so sehr geliebt habe, daß er seine kostbare Menschheit einem ebenso schimpflichen als grausamen Tod aussetzte? Müssen wir nicht erkennen, daß er im höchsten Grade gütig war, weil er unsere Interessen so tief zu Herzen genommen und für Menschen sterben wollte, die nichtswürdig waren und alle Strafen dieser und der anderen Welt verdienten? Diesen Gegenstand betrachten wollen ist ganz schön, aber diesen Abgrund von Liebe vermag man nicht zu durchforschen; dieser Punkt ist unbegreiflich und diese Liebe übersteigt die Erkenntniß. Selbst die Seraphinen

1) *Thomas* in hunc locum.

sind vor Staunen entzückt und verehren diese Liebe vielmehr in Verwunderung, als dadurch daß sie dieselbe erkennen. Der Theologe nennt ihn deßwegen den Liebhaber der Menschen[1]) und sagt, daß Alles in ihm die Menschen liebt bis zu seinen Peinen und Leiden, die er von dieser Liebe empfindet. Man erkennt auch die Größe der Liebe aus zwei Wirkungen. Dieselben sind, daß man für die geliebte Person Vieles gibt und Vieles leidet. Wer Jemand mehr gibt und wer sich für denselben größeren Qualen aussetzt, von Demjenigen sagt man, daß er mehr liebe. Wer gab aber jemals so viel, wie Jesus Christus, der sein Leben und sein kostbares Blut bis zum letzten Tropfen hingab? Und wer duldete jemals schrecklichere und größere Leiden für seine Freunde als Derjenige, dessen Schmerz Nichts gleichkommt? Aber wer gab jemals so Vieles und litt jemals so sehr mit einer solchen Inbrunst als Derjenige, der aus Begierde zu sterben starb, bevor er in der That starb, welchem die Stunden zu Tagen und die Tage zu Jahren wurden, weil er nicht früher schon starb, wie das Verlangen seiner Liebe war. Denn Dieses bezeugt er durch jene Worte: Es steht mir eine Taufe bevor und wie drängt's mich, bis sie vollbracht wird (Luc. 12.). Indessen war diese Liebe, die er uns bewiesen hat, indem er für uns starb und sein Leben für uns hingab, nur ein Funke gewesen aus dem Feuerofen, der sein Herz verzehrte; sie war ein Tropfen aus dem unermeßlichen Oceane seiner großen Liebe; denn diese Liebe war viel größer in ihm als sie nach Außen sich zeigte, und seine Wunden waren viel zu klein, um sie in ihrer ganzen Größe zu entdecken; er hatte begehrt, länger zu leiden und mehrere Male zu sterben, wenn es zur Erlösung der Seelen nothwendig gewesen wäre. Wenn nun aber seine Liebe gegen die Menschen dieses Uebermaß erreichte, wie groß wird sie alsdann gegen Gott den ersten Gegenstand der wahren Liebe sein? Denn Jesus Christus liebte die Menschen nur weil er Gott liebte, in dessen Schooß er die Menschen gewahrte. Seine

1) *Greg. Naz.* or. 25.

Liebe ſtieg von Gott bis zu den Menſchen und dieſe Liebe gegen die Menſchen war nur gleichſam ein Wiederſchein, ein Abglanz und ein Ausſtrahlen ſeiner Liebe gegen Gott. Wenn man nun aus der Größe des Zurückpralls einer Kanonenkugel, die auf einen Felſen aufgefahren, erkennt, mit welcher Heftigkeit ſie gerade aufgeſchlagen iſt, ſo können wir aus der Gewalt der Liebe Jeſu Chriſti gegen die Menſchen einen Schluß ziehen, durch welchen wir uns bis zur Erkenntniß ſeiner unbegreiflichen Liebe gegen Gott erheben können. Denn dieſe Liebe kommt aus ſeinem Gemache, freut ſich wie ein Held zu laufen ihre Bahn. Von einem Himmelsende geht ſie aus und läuft bis hin zu ſeinem anderen Ende; Nichts iſt, was ſich vor ihrer Gluth verbergen könnte (Pſ. 18.).

O Jeſus, ganz inbrünſtiger Liebhaber der menſchlichen Seelen, wer wird ſich nicht freuen und ſich nicht rühmen deiner Liebe? Wahrhaftig wir haben wohl Urſache, uns ſelbſt hochzuſchätzen, weil ein ſo großer Herr, der Gott-Menſch uns ſo zärtlich geliebt und uns mit einer ſo glühenden Liebe gleichſam verfolgt hat. Und nach einer ſolchen Liebe, die ganz ohne allen Vergleich groß iſt, bemüht ſich der Menſch ſo wenig, ihm auch nur einen kleinen Dienſt zu leiſten. Vermöchte man ſich eine ſolche Grauſamkeit nur einzubilden? O Jeſus, mein liebenswürdigſter, mildeſter und gebenedeiteſter Herr! ich bitte dich im Geiſte einer ganz tiefen Demuth durch deine Barmherzigkeit, welche dich angetrieben hat, mir ſo viel Liebe zu bezeugen, gib mir ein Herz und einen Verſtand, die fähig ſind, dieſe große Gabe der Liebe zu verſtehen und zu empfinden, damit ich in alle Ewigkeit, o mein liebenswürdigſter Erlöſer, entweder kein Herz habe, oder damit es nur für dich in Liebe brenne.

Fünfzehnte Betrachtung.

Von dem Verdienſte Jeſu Chriſti.

I. Betrachte, daß Jeſus Chriſtus durch ſeine Handlungen Vieles verdient hat. Aus dem Bache wird auf dem

Wege er trinken, dafür das Haupt erheben (Ps. 109.). Er war gehorsam, sagt der heil. Paulus, bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze (Phil. 2.). Das Concil von Trient selbst spricht diese Wahrheit aus, wenn es lehrt, daß er die Ursache unserer Rechtfertigung ist[1]). Er hat auch alle erforderlichen Bedingungen besessen, um vor Gott zu verdienen. Er hatte die Freiheit für viele Arten von tugendhaften Handlungen. Er befand sich in der Prüfungszeit in Bezug auf seinen Leib, der nicht sobald verherrlicht wurde, und selbst in Bezug auf seine Seele, welche trotz ihrer Glückseligkeit für Schmerz und Furcht noch empfänglich war. Darum hinderte auch die Anschauung, die er besaß, nicht die Prüfung. Er war im Stande der heiligmachenden Gnade, welche in ihm in höchstem Grade und in größter Fülle sich vorfand, außerdem daß seine Menschheit durch die Vereinigung mit der göttlichen Person ganz heilig und auf viel edlere Art vergöttlicht war, als durch die bleibende (habituelle) und zufällige (accidentelle) Gnade. Von Seite Gottes war auch die Verheißung vorhanden, seine Werke zu belohnen. Gesprochen hat der Herr zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe heute dich gezeugt. Verlange von mir und als dein Erbe will ich dir die Völker geben und als dein Eigenthum der Erde Grenzen (Ps. 2, 7.). Der Herr wollte ihn zermalmen in Leiden; wenn er dahingegeben als Sündopfer sein Leben, wird er schauen dauernde Nachkommenschaft und des Herrn Wollen gelingt durch seine Hand (Is. 53.). Wer aber mit all diesen Bedingungen gute Werke für Gott verrichtet und ihm gehorsam ist, verdient vor ihm. Jesus Christus also, der viele ganz vortreffliche Werke zur Ehre Gottes vollbracht hat und der ihm gehorsamer gewesen ist, als alle Geschöpfe hätten sein können, wird vor ihm wirklich verdient haben. Diese Behauptung ist so sicher, daß der große

1) Trid. sess. 6. c. 7.

Meister[1]) der Theologen meint, es wäre ganz unmöglich, daß er Nichts verdiente, weil seine vortrefflichen Tugenden nicht müßig und unnütz bleiben konnten. Dieses ist in der That wahr, den Stand und die Bedingungen vorausgesetzt, die bereits erklärt wurden. Zudem ist sein Verdienst so groß, daß es weder Größe noch Reichthümer in der Welt gibt, die an Werth ihm gleich kommen könnten; es ist unendlich, weil seine Person göttlich ist, von welcher seine verdienstlichen Werke ausgingen, da die Handlungen den Personen zugehören, gemäß dem Grundsatze der Philosophen. Es ist unendlich auf Grund seiner Menschheit, insofern sie durch die Gottheit geheiligt und vergöttlicht war, die wie eine gewisse Form gewesen ist, welche diese geheiligte Menschheit heiligte und vergöttlichte. Nun wird aber die Größe des Verdienstes nicht blos nach der Beschaffenheit des verdienstlichen Werkes bemessen, sondern auch nach den Umständen und besonders nach der Würde der Person, die verdient. So ist ein Wort von größerem Gewichte, das von einer Person von größerer Auctorität gesprochen ist. Jesus war aber vermöge seiner Person unendlich und seine Menschheit war unendlich heilig. Mithin haben auch seine Handlungen einen unendlichen Werth und ein unendliches Verdienst besessen. Ja, Gott kann in alle Ewigkeit nicht so viel Gnade und Glorie ertheilen, daß diese das Verdienst seiner heiligen Handlungen überschritten. Ferner steht der Werth seines Verdienstes im engeren Sinne und der Werth seiner Genugthuung in Proportion; denn er hat uns auf dem Wege der Genugthuung und des Verdienstes erlöst. Auf dem Wege der Genugthuung, um uns von den Armseligkeiten der Sünde zu befreien; auf dem Wege des Verdienstes, um uns mit jeder Art von Glückseligkeit zu überhäufen; denn wenn er nichts Anderes gethan haben würde als genugthun, hätte er uns blos aus dem Elende herausgezogen, ohne uns mit Gütern zu erfüllen, indem seine Genugthuung den Zweck hat, uns aus dem Uebel zu ziehen, und sein Verdienst im engeren Sinne, uns Güter

1) Alensis 3. p. 9. 6. m. 3.

zu erwerben. Darum mußte er auch verdienen, um uns Glück zu bereiten, nachdem er bewirkt hatte, daß wir das Unglück verließen. Gleichwie also seine Genugthuung einen unendlichen Werth besitzt, der hinreicht, um unzählige Sünden auszulöschen, so ist auch sein unendliches Verdienst so groß, daß es endlosen Gütern für unzählige Geschöpfe an Werth gleichkommt, welche durch seine wunderbare Kraft in Gnade sein und die Glorie genießen könnten.

O Jesus, wie groß, wie würdig bist du also! Ach, ich lobe dich und verherrliche dich wegen deiner Verdienste, welche in's Unendliche gehen. Ich betrachte dich, o Mensch-Gott, als einen Kaufmann, der ein Goldstück von so hohem Werthe trüge, daß es hinreichte alle Dinge der Welt anzukaufen und zu bezahlen, obwohl sie sich immer vermehrten; denn, o mein Erlöser, deine Werke kommen allen Gütern der Gnade und Glorie an Werth gleich, welche Geschöpfen verliehen werden können. O Herr, wie gut ist es bei dir in Gunst zu stehen, mit dir und aus der Zahl deiner Unterthanen zu sein! Da hat man allen Grund zu hoffen, sich zu trösten und von dir Alles zu erwarten. Glückselig die Seelen, welche du an den Schätzen deiner Verdienste Theil nehmen lässest! O Herr, möchte ich derselben nicht beraubt sein! Wende meiner Seele in besonderer Weise das Verdienst einer deiner Handlungen zu, sei es auch nur das einer einzigen deiner Thränen oder eines Tropfens deines Blutes oder eines einzigen deiner Seufzer, und alsdann bin ich reich für ewig und fürchte keine Armuth.

II. Betrachte, daß Jesus Christus durch die inneren und äußeren Werke der eingegossenen Tugenden des Gehorsams, der Gottesverehrung, der Barmherzigkeit, der Mäßigkeit, der Demuth und anderer verdient hat. Der heil. Paulus gibt Dieses deutlich genug zu verstehen, wenn er sagt: Er ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes; darum hat ihn auch Gott erhöht (Phil. 2.). Er wollte durch diese Worte sagen, daß die Ursache seiner Erhöhung das Verdienst seines Gehorsams gewesen ist. Nun sind aber die Uebungen der anderen sittlichen Tugenden

nicht weniger wirksam. Seine Geduld, seine Standhaftigkeit, seine Sanftmuth sind nicht weniger mächtig. Sie waren höchst würdig vermöge der Würde seiner göttlichen Person und seiner durch die Salbung mit der Gottheit geheiligten und vergöttlichten Menschheit. Und da er alle Arten, die geistlichen Talente zu vermehren verstand, so erhob er sie auch, indem er sie durch ganz reine und ganz erhabene Meinungen, ohne welche er nie eine tugendhafte Handlung verrichtete, auf die größere Ehre Gottes bezog. Dies ist die Ursache, weßhalb er keine erworbenen sittlichen Tugenden besaß, welche blos die Ehrbarkeit der Handlung zum Ziele haben, sondern blos eingegossene und übernatürliche Tugenden, von welchen allein er, um zu verdienen, innere und äußere Acte bildete. Im Inneren war er auf eine höchst vollkommene, vor Gott höchst wohlgefällige und vor ihm höchst verdienstliche Art thätig, indem er nur seinen höchsten Willen suchte und Acte der Ehrfurcht, der Ergebung, der Anbetung und Verherrlichung einmischte. Ebenso verhielt es sich mit seinen äußeren Werken, die von wunderbarem Anstand und wunderbarer Bescheidenheit begleitet waren; denn er besaß die möglichst hohe Ehrbarkeit in seinen Reden, in seinem Gange, in seinen Geberden, in seiner Haltung und eine unvergleichliche Anmuth in seinem Umgange. Ein einziger seiner Schritte verdiente mehr als die Werke der heroischen Tugenden der Engel des Himmels und der größten Heiligen, die jemals auf Erden lebten. Die größte Schwierigkeit indessen, die sich in dieser Betrachtung darbietet ist die Frage, ob er durch die übernatürlichen Uebungen seiner Liebe verdient hat. Denn der verdienstliche Act muß frei und darf nicht nothwendig sein, er muß ein Act dieses Prüfungslebens und nicht des himmlischen Lebens sein. In ihm war der Act der Liebe nicht frei, weil er Gott durch eine selige Liebe liebte. Diese aber ist für die Seelen, welche Gott klar schauen, ein nothwendiger Act. Dieser Einwurf ist von den scholastischen Theologen vielfach behandelt worden und wird es noch. Die Einen sagen[1]), daß

1) *Suarez* disp. 29. sect. 2.

außer der Liebe, welche in seiner Seele die glückselige Anschauung begleitete, es noch eine andere gab, welche frei und die Folge der eingegossenen Wissenschaft war. Andere[1]) haben gesagt, Jesus Christus verdiente nicht durch den Act der Liebe, insofern sie sich zu Gott neigte, sondern blos durch die Acte der sittlichen Tugenden und der Liebe, insofern sie sich zum Nächsten neigte, der nicht die Reize der Schönheit der göttlichen Wesenheit hatte, so daß er nothwendig geliebt werden müßte. Andere[2]) haben gesagt, daß er durch den Act der Liebe verdiente, welche sich zu Gott neigte, nicht insofern als diese Liebe ein Act des Wohlgefallens an den inneren Gütern Gottes ist, — denn dieses Wohlgefallen war ihm ganz nothwendig — sondern insofern als sie ein Wohlwollen in Bezug auf viele äußere Güter war, in Bezug auf mehr Lob, Verherrlichung und Dienst von Seiten der Geschöpfe, welche er ihm aus freien Stücken wünschte. Andere haben gesagt, daß er bei der seligen Liebe durch eine heilige Reflexion verdiente, womit er sie begleitete, indem er bei sich selbst sagte: wenn der Act der Liebe ihm nicht nothwendig wäre, so wollte er ihn dennoch aus freien Stücken und während der ganzen Ewigkeit hervorbringen, so daß seine Liebe, die ihm in der That nothwendig war durch diesen Act auf gewisse Art, was den Willen betrifft, frei wurde. So ergehen sich die gelehrtesten Geister unter den Menschen über die Wunder des Gott-Menschen in ihren scharfsinnigen Gedanken, die während dieses sterblichen Lebens nicht vollständig verstanden werden können. Sie kommen indessen in einer Sache überein, daß nämlich alle seine Handlungen, obwohl sie so würdig und so kostbar waren, dennoch nur insofern verdienten als sie mit dem Verdienste des Leidens und des Todes vereinigt waren, der ihre Vervollständigung ausmachte und die Bedingung war, unter welcher Gott sie zu belohnen versprach, wie der Prophet zu erklären scheint: Wenn er dahingegeben als Sündopfer (für die Sünde) sein Leben, wird er schauen dauernde Nachkommenschaft und des Herrn

1) *Vasquez* disp. 74. c. 3.

2) *Maerat.* disp. 43. sect. 4.

Wollen gelingt durch seine Hand (Is. 53.), Gott wird wollen, was er begehren wird.

Ich will bei dieser Betrachtung lernen, aus allen Tugendhandlungen, die ich verrichten werde, mögen dieselben innerlich oder äußerlich sein, nach dem Beispiele meines Meisters Nutzen zu ziehen. Gibt es denn ein schöneres Vorbild, dem ich folgen könnte? Gibt es denn einen vollkommeneren Patron, den ich anschauen könnte? Ich muß also von nun an meine Werke mit ganz erhabenen und ganz reinen Meinungen im Geiste der Liebe, der Ehrfurcht und Verherrlichung Gottes verrichten. O ewiger Gott, ich opfere dir die Intentionen und alle vollkommenen Eigenschaften der Werke Jesu Christi auf, um den Mangel der meinigen zu ersetzen! Endlich will ich mich zur Beharrlichkeit und zu einem heiligen Tode ermuntern, in Erwägung, daß die Werke meines Meisters nur gekrönt und belohnt worden sind, weil das Leiden des Todes ihnen folgte.

III. Betrachte, in welcher Zeit Jesus Christus verdiente. Sein Verdienst begann mit dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß, wo seine glückselige Seele den Vernunftgebrauch hatte und durch die eingegossenen Wissenschaften mit himmlischem Lichte erleuchtet die Verpflichtung erkannte, welche ihr gegen Gott auflag, weil er sie nicht blos erschaffen, sondern auch ebensobald mit dem göttlichen Worte als mit ihrem Leibe vereinigt hatte. Sie erkannte auch den Willen und das Gebot Gottes, daß sie ihren Leib zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes in den Tod geben sollte. Nachdem sie diese Erkenntniß erlangt hatte, wandte sich ihr Wille alsobald den Uebungen der Liebe und der Dankbarkeit, den Uebungen der Ergebung, des Gehorsams und der Annahme des Todes zu, wodurch diese Seele mehr verdiente, als wir zu begreifen im Stande sind. Auch die Engel besaßen den Vorzug, in dem Augenblicke ihrer Erschaffung zu verdienen, warum sollte denn die Seele des Gott-Menschen denselben nicht besessen haben? Gewiß, wenn wir den Gedanken des englischen Lehrers folgen, so war sie dazu sogar verpflichtet. Er lehrt daß die Menschen, sobald die Vernunft ihre ersten Strahlen leuchten läßt und

sich zu erkennen gibt, verbunden sind, durch einen Act der Liebe sich zu Gott zu wenden. Hätte er denn Dieses nicht von der Seele Jesu Christi gesagt, welche in ihrem ersten Augenblicke in dem Glanze aller Erkenntnisse mehr strahlte als die aufgehende Sonne? Obwohl nun Wenige der Meinung des heil. Thomas beistimmen, so ist doch gewiß, daß es vollkommener ist, sobald als möglich sich zu Gott zu wenden und ihn zu erkennen, und daß Jesus Christus dieser großen Vollkommenheit nicht ermangelt haben wird. In der That gibt es David dunkel zu verstehen: Gott, unser König von der Urzeit her, hat Heil bereitet in Mitte des Landes (Ps. 73.). Nach der Auslegung des heil. Bernhard[1]) ist dieses Land die allerseligste Jungfrau, in deren Mitte er das Heil gewirkt hat, indem er die erste Zeit seines Lebens nicht müßig verstreichen ließ, sondern in verdienstlichen Werken für unser Heil zubrachte. Der heil. Paulus, der die Wolken der dunklen Weissagungen durchbrach, hat Dieses auch ganz deutlich erklärt: Da er kommt in die Welt, spricht er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; den Leib aber hast du mir bereitet. Siehe ich komme zu thun, Gott, deinen Willen (Hebr. 10.) und um das Verdienst dieser Opfergabe Jesu im ersten Augenblicke seines Lebens anzudeuten, fügt er bei: kraft dieses Willens sind wir geheiligt worden. Nachdem Jesus Christus von da an zu verdienen begonnen hatte, fuhr er beständig fort es zu thun bis zum letzten Seufzer seines Lebens und zu seinem letzten Herzschlag. Er verwandte seine verschiedenen Handlungen zu verschiedenen Gnaden und Gunstbezeigungen, die er wirksam für die Seelen erlangte, er wirkte immer mehr und wirkte Tag und Nacht; denn die Nacht hinderte nicht die innere Thätigkeit seines Verstandes, welche nicht der Mitwirkung der Phantasie bedurfte, weil sein Leib in der Art ruhte, daß seine Seele wachte und die Uebungen der Liebe gegen Gott und den Nächsten hervorbrachte, wodurch sie ihr

1) Serm. 2. in festo Pentec.

Verdienst fortsetzte. Er konnte sagen: Die Nacht ist meine Leuchte in meinen geistigen Wonnen (Ps. 138.). Wenn er aber im Schlafe verdiente, wie vielmehr alsdann außer dem Schlafe? Darum muß man annehmen, daß er sein Verdienst bis zum Augenblicke seines Todes fortsetzte, in welchem er nach der allgemeinen Meinung zu verdienen aufhörte, gemäß den Worten: Ich muß wirken die Werke Desjenigen, der mich gesandt hat, so lang es Tag ist; es kömmt die Nacht, wo Niemand wirken, d. h. verdienen kann (Joh. 9.). Jedoch war die Eröffnung seiner Seite, welche nach seinem Tode geschah, nicht ohne Verdienst; die Väter sagen, daß das Blut der Erlösung und das Wasser der Taufe daraus floß und der heil. Ambrosius spricht, daß das Leben der ganzen Welt daraus hervorging. Er sah nämlich in seinem Leben voraus, daß diese Grausamkeit seinem entseelten Leibe zugefügt werden sollte; er opferte sie Gott seinem Vater auf und nahm sie gern an. Darum verdiente er durch das Opfer und die Annahme dieser blutenden Wunde.

Also alle Augenblicke deines leidenvollen Lebens, o Jesus, sind bereichert mit Verdiensten, und vom Augenblicke deiner unbefleckten Empfängniß an besaß deine heiligste Seele, begabt mit dem Gebrauche der Freiheit und überfließend erleuchtet, unendliche Verdienste. Und obwohl du bis zum Tode nicht aufgehört hattest zu verdienen, so verdientest du dennoch von Neuem und unter neuen Titeln, was du von Anfang an erworben hattest. Oder vielleicht verdientest du durch deine verdienstlichen Handlungen, die du an verschiedenen Orten, in verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Gelegenheiten vollbracht hattest, den Menschen die Gnaden, welche ihnen in verschiedenen Ständen und bei verschiedenen Veranlassungen ertheilt worden sind. O Jesus, wer wird nicht deinen Muth und deine Opfer bewundern, die unendlich viel edler und erhabener sind, als die siegreichen Kämpfe der Monarchen gewesen, welche durch ihre Siege die Herrschaft und die Reichthümer von irdischen Provinzen gewonnen haben? Denn abgeschieden in dem geschlossenen Lande des Schooßes der allerseligsten Jungfrau bezwangest du durch die

Affecte deines Herzens, das zwar klein an Körper aber groß an Muth und Tugend war, die Mächte der Teufel, erwarbest du mehr, als alle Reiche der Welt an Werth besitzen, schlossest du die Pforten der Hölle und öffnetest die des Himmels. Ach, welche Wunder, die Entzücken zu verursachen vermögen! Wer könnte in Gedanken sie fassen? Denn bevor der Knabe wissen wird zu nennen seinen Vater und seine Mutter, wird man wegtragen die Schätze von Damascus und die Beute von Samaria, sagt der Prophet Isaias (8), wird die Hölle ihrer Beute beraubt werden, die Tyrannen besiegt und wird die Erde unterworfen sein. Indessen setzt er seinen Siegeslauf während vierunddreißig Jahren fort. O Jesus, wer ist an Verdiensten dir gleich? Ach, wie unglücklich bin ich, daß ich so lange Zeit in der Welt gelebt habe, ohne dich zu kennen. Seitdem ich zu deiner Erkenntniß berufen bin, habe ich so viele Stunden, so viele Tage, so viele Wochen, so viele Monate, so viele Jahre verloren, ohne in der Uebung geistlicher Werke Fortschritte zu machen. So soll es ferner nicht mehr sein, mein Gott. Ich habe gesagt: nun beginne ich (Ps. 76.), um fortzufahren bis zu meinem Tode. Und wenn mir nach demselben eine Ungnade oder ein Schimpf widerfahren sollte, so nehme ich es jetzt an und unterwerfe mich aus Liebe zu dir, ihn zu leiden, sowie ich auch Denjenigen von Herzen verzeihe, die mir ihn zufügen werden. Denn so hat mein Erlöser gethan, da er die Lanze vorher schon sah, welche sein Herz durchbohren sollte.

Sechszehnte Betrachtung.

Was Jesus Christus für sich, für die Engel und für die Menschen verdient hat*).

I. Betrachte, daß Jesus Christus Vieles für sich selbst verdient hat, nämlich die Auferstehung und die Glorie seines

*) Anmerkung. Verdienen heißt überhaupt eine Handlung verrichten, die ein Recht auf Lohn oder Vergeltung gibt. Christus hat aber nicht wie wir Menschen verdient, um ein Recht auf irgend Etwas zu erlangen, worauf er noch keines hatte; auch nicht um ein höheres Recht

Leibes, die Erhöhung seines Namens, mit der Herrlichkeit und Ehre in der ganzen Welt, und die Eigenschaft als Richter der Lebendigen und der Todten. Dieses deuten jene Worte an: Jesus Christus mußte Dieses leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen (Luc. 24.). Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, zum Tode am Kreuze. Darum hat Gott ihn auch erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist (Phil. 2.), d. h. er hat ihn glorreich gemacht in der Welt und hat bewirkt, daß man ihn als groß und wunderbar erkannte. Wir sehen Jesum, sagt der heil. Paulus, mit Herrlichkeit und Preis um des Todes Leiden gekrönt (Hebr. 2.). Der Grund dieser Wahrheiten ist, daß es vollkommener ist, wenn man ein Gut durch sein eignes Verdienst erwirbt, denn dadurch ist man in gewisser Beziehung Ursache seines Gutes. Darum hat Jesus Christus, der alle möglichen Vollkommenheiten besitzt, auf edle Art und mit eigner Anstrengung, mehrere glorreichen Vorzüge erworben, welche ihm von seiner Empfängniß an verschoben worden waren, damit er sie alsdann unter dem Titel der Belohnung besäße. Jedoch hat er nicht die wesentliche Seligkeit seiner Seele verdient, noch ebenfalls seine habituellen Gnaden und seine eingegossene Wissenschaft. Allerdings hätte er alle diese sehr großen Dinge durch die Werke, welche folgen sollten, verdienen können, gleichwie ein muthvoller Soldat, dem der König Pferd und Waffen gibt, sie bald darauf durch seine Tapferkeit verdienen kann. Da ihm indessen diese Dinge zur bestimmten Zeit, wo sie ihm vernünftiger und billiger Weise vermöge seiner Vereinigung mit dem Worte gebührten, verliehen worden sind, so ist Dieses ein Beweis, daß sie ihm gegeben wurden als Dinge, die seinem Wesen geziemen, und nicht als Belohnungen, sowie wir es auch von seinem Ver-

---

zu erwerben, als er bereits hatte, sondern einzig, um das Recht, welches er in Ansehung der hypostat. Vereinigung besaß, auch als Verdienst zu besitzen. Auf ähnliche Art kann ein königlicher Prinz das angestammte Recht auch durch persönliche Heldenthaten verdienen. (Deharbe.)

stande und seinen natürlichen Fähigkeiten sagen können. Indessen können wir hier betrachten, daß Jesus Christus seinen ewigen Vater verherrlicht, um zu verdienen, auch von ihm verherrlicht zu werden. Ich habe dich verherrlicht auf Erden, das Werk habe ich vollendet, das du mir gegeben hast, daß ich es thue. Und nun verherrliche mich, Vater. Und er hatte zuvor gesagt: Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen Sohn, auf daß dein Sohn dich verherrliche (Joh. 77.). Alle diese Worte sind merkwürdig; denn Jesus Christus hat seinen Vater auf vier Arten verherrlicht: 1) indem er seinen Namen auf der Erde verkündigte und seine Erkenntniß verbreitete; 2) indem er in seinem Namen außerordentliche Werke und Wunder wirkte; 3) indem er ihm allen Erfolg davon zuschrieb; 4) indem er sie auf seine Ehre bezog und sie aus Liebe zu ihm verrichtete. Zum Lohne dafür hat der ewige Vater seinen Sohn in vier Dingen verherrlicht: 1. in seiner Menschheit, da er sie auferweckt und zu seiner Rechten auf einen Thron der Herrlichkeit gesetzt hat; 2. in seinen Werken, indem er ihm die Macht verlieh, sehr große Wunder zu verrichten, sowohl vor als nach der Auferstehung, damit er als der wahre Sohn Gottes erkannt wurde; 3. in dem Glauben der Christen, welche seine Größen kennen und von seiner Gottheit überzeugt sind; 4. in der Macht als Richter, die er besonders über alle Seelen bei ihrem Austritte aus dem Leibe ausübt und am großen Tage des letzten Gerichtes über alle im Allgemeinen ausüben wird. Wenn man hier den Einwurf macht, Jesus Christus sei nicht für sich selbst gekommen, sondern blos für die Menschen, so antworten wir darauf, daß Jesus Christus dadurch, daß er für sich verdiente, nicht weniger für die Menschen verdient hat, die an ihm ein vollkommenes Beispiel finden, welches er ihnen hat hinterlassen wollen, damit sie in allen Peinen und Verachtungen dieses gegenwärtigen Lebens für sich selbst verdienen und Gott verherrlichen, um auch von ihm verherrlicht zu werden, und um verherrlicht zu werden, um ihn zu verherrlichen.

Folgen wir also dem Beispiele Jesu. Nachdem wir bewundert haben, daß er so viel für sich verdient hat, wollen auch wir nach seinem Beispiele für uns verdienen. Verherrlichen wir Gott hienieden auf alle möglichen Arten, damit wir verdienen, von ihm verherrlicht zu werden, denn sein untrügliches Wort und seine Verheißung sagt: Wer mich ehrt, den werde ich ehren; die aber mich verachten, werden zu Schanden (1 Kön. 2.). Verkündigen wir alle seine Größen den Menschen der Erde und sprechen wir von ihm in Hochachtung, um zu bewirken, daß er erkannt und geliebt werde. Verrichten wir unsere Werke in seinem Namen, zollen wir ihm davon alle Ehre und beziehen wir sie in reiner Meinung auf dieselbe Ehre. Und wenn Jesus Christus die Verherrlichung seines Leibes durch das Verdienst seiner Leiden erwerben mußte, so nehmen wir gern die Leiden dieses Lebens an, damit sie uns den Weg bahnen und eröffnen zu der Glückseligkeit des andern Lebens. Und wenn Jesus nur verherrlicht zu werden begehrt, um seinen ewigen Vater zu verherrlichen — Verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche (Joh. 17.), so begehren wir auch durch die Verdienste unserer Werke die Glorie des Himmels zu erlangen, nicht sowohl zu unserem Troste als zur Verherrlichung Gottes, die dadurch größer werden soll. O Jesus, Urheber und Vorbild jedes guten Verdienstes, verleihe uns die Gnade alles Dieses zu erfüllen und zu dir oft in Vereinigung mit den seligen Geistern zu sprechen: Würdig ist das Lamm, das erwürgt ward zu nehmen Macht, und Göttlichkeit und Weisheit und Kraft und Ehre und Herrlichkeit und Preis (Offb. 5.).

II. Betrachte, daß Jesus Christus auch den Engeln die Gnaden, die ihnen bei ihrer Erschaffung verliehen worden sind, und selbst die Glorie für diejenigen verdient hat, welche darin beharrten. Dieser Punkt ist ein Controverspunkt unter den großen Theologen. Viele bestreiten diese Wahrheit. Allein da sie für Jesus Christus glorreich ist, und da wir geneigt sein

müssen, zu behaupten und zu vertheidigen, was ihm — allerdings auf Grund von Wahrscheinlichkeit — mehr Ehre erwirkt, so müssen wir Gründe aufsuchen, welche sie zu unterstützen vermögen. Ich will, sagt der scharfsinnige Lehrer in einer Frage, welche dieser sich nähert, wenn ich von Jesus Christus rede, lieber mehr als weniger von dem Lobe behaupten, das ihm gebührt, mag ich auch aus Unwissenheit zu weit gehen oder in einen Fehler gerathen. Der heil. Dionysius, der besser erkannt hat, was die Engel betrifft als irgend ein Mann der Welt nach ihm, scheint dieser Meinung Ansehen zu verleihen. Er sagt: Jesus Christus ist der Ursprung der göttlichen Thätigkeit und der Heiligkeit jeder Hierarchie. Nach dieser Ansicht also haben die Heiligkeit der Hierarchien und ihre göttlichen Handlungen Jesus Christus zu ihrem Ursprung und zu ihrer Ursache, d. h. zu ihrem moralischen und verdienenden Princip[1]). Der heil. Gregor d. Gr. spricht hierüber ebenso bei Erklärung der Worte: Es ist Niemand außer dir. Man muß, sagt er, darunter mitverstehen, Niemand, der heilig ist, weil Jeder von den Engeln und von den Menschen nur durch Jesus Christus heilig ist. Und da man diese Stelle abschwächen könnte, wenn man die Gnaden und die Heiligkeit der Engel auf seine Gottheit bezieht, so fügt er gleich darauf bei: Niemand ist auserwählt als in ihm. Dies bezieht sich in der Art auf seine Gottheit, daß es nicht hindert, darunter auch seine Menschheit zu verstehen. Der englische Lehrer scheint ebenfalls dieser Meinung zu huldigen, indem er die Worte des heil. Johannes: Wir haben Alle von seiner Fülle empfangen, so erklärt: Die Apostel, die Patriarchen, die Propheten und die Gerechten, die gewesen sind, die sind und sein werden und auch alle Engel haben von seiner Fülle empfangen. Denn der heil. Johannes spricht an dieser Stelle von der Fülle der Gnaden Jesu Christi und von einer solchen Fülle, daß sie sich ausgießt und hinfließt auf Andere, auf alle Gerechten und selbst auf die Engel. Und darum kann man annehmen, daß gleichwie die Gerechten die

1) Eccles. hier. c. 1.

Gnade in Kraft der Verdienste Jesu Christi haben, die Engel sie auf dieselbe Art besessen haben. Vor dem heil. Thomas hatte bereits der heil. Cyrillus von Alexandrien über diese Stelle des heil. Johannes: Wir haben Alle empfangen von seiner Fülle dieselbe Meinung gehegt. Denn, sagt er[1]), jedes Geschöpf, nicht blos das sichtbare, sondern auch das unsichtbare hat Theil an Jesus Christus. Die Engel und die Seraphinen sind nicht anders heilig, als allein durch Jesus Christus im heiligen Geist. Nach diesen Auctoritäten haben viele neuere Schriftsteller dieser Meinung beigepflichtet, die für alle Jene sehr leicht zu verstehen ist, welche von der Ordnung der Rathschlüsse Gottes wahre Begriffe haben. Dieselbe ist, daß Gott in Bezug auf die Welt und die Menschwerdung Nichts beschlossen hat, ohne daß er durch eine mittlere Wissenschaft die Erkenntniß erlangt hatte, daß wenn Gott die Welt in dem Zustande erschüfe, in welchem er sie erschaffen hat, die Engel und die Menschen in Kraft der Verdienste Jesu Christi geheiligt werden könnten, sofern er ihn nach der Sünde auf die Erde senden würde. Denn nachdem er diese Erkenntniß besaß, hat er gewollt, daß die Engel und die Menschen in Kraft der vorhergesehenen Verdienste seines menschgewordenen Sohnes geheiligt worden sind. Gleichwie darum Abel, Noë, Abraham[2]) und alle Heiligen, welche vor der Menschwerdung waren, in Kraft der Verdienste, welche in Jesus Christus kommen sollten, die Gnade empfingen, so ist es auch mit den Engeln. Hierdurch ist Jesus Christus mehr erhöht, seine unerschöpflichen Verdienste sind dadurch nützlicher und glorreicher verwendet und er ist ebenso vollkommen das höchste Oberhaupt der Engel wie der Menschen. So ist also der Gott-Mensch das allgemeine Princip aller Heiligung, er ist das Haupt und der König in der Ordnung der Gnade und der Glorie. Man darf jedoch nicht sagen, daß er der Erlöser der Engel wie der Menschen sei, denn nicht ein einziger Engel ist von der Sünde befreit worden, nachdem er in

1) L. 9. de Adoratione in spiritu.
2) Idem l. 7. Glaphir. in Genes.

dieſelbe gefallen war, wie die Menſchen, welche, nachdem ſie Gefangene der Sünde geweſen, durch Jeſus Chriſtus befreit und losgekauft worden ſind. Er darf und ſoll alſo der Rechtfertiger der Engel, ihr Erleuchter, ihr Heiligmacher, ihr Verherrlicher genannt werden, aber beſonders der Erlöſer der Menſchen, für welche er ſein Blut als Preis des Loskaufes geopfert hat. Dieſes hat er jedoch bezüglich der ſündigen Engel nicht gethan, welche er nicht aus ihren Sünden hat befreien wollen, denn der heil. Paulus ſagt: Er hat ſich nicht der Engel angenommen, ſondern der Nachkommen Abrahams (Hebr. 2.), d. h. daß er nicht durch eine thatſächliche Bekehrung die ſündigen Engel, die ſich von ihm entfernten, ſondern blos die Menſchen zurückgeführt hat. Indeſſen bewundern wir dieſe Größe Jeſu, der den glückſeligen Engeln alle geiſtlichen Güter der Gnade und der Glorie verdient. Auf der Erde iſt er die Erlöſung der Menſchen, im Himmel die Standhaftigkeit und der Schatz der Engel. Preiſet Engel des Herrn den Herrn, lobet und hochrühmt denſelben in Ewigkeit (Daniel 3.). Lobet den Herrn vom Himmel aus, lobet ihn in den Höhen! Lobet ihn, alle ſeine Engel (Pſ. 148.). Es ſollen ihn anbeten alle Engel Gottes (Hebr. 2.). Ach ich freue mich, mein Herr, daß du für ſie am Kreuze gekämpft haſt, wie ſie für dich gleich bei ihrer Erſchaffung gegen Lucifer geſtritten haben, indem ſie zu deiner Vertheidigung verwendeten, was ſie von deinen Verdienſten empfingen! O Jeſus, lebe immer geliebt und angebetet von allen Engeln, die von deiner Fülle empfangen haben und dich als den Urheber ihrer Glückſeligkeit, als den Weg, die Wahrheit und das Leben erkannten! O welche Glorie beſitzen die Menſchen über die Engel! Ein Menſch iſt Gott aber nicht ein Engel iſt Gott. Die Engel erhalten ihre Gnade von einem Menſchen nicht aber die Menſchen von einem Engel.

III. Betrachte, daß Jeſus Chriſtus den Menſchen nicht blos die Nachlaſſung der Sünde, die heiligmachende Gnade, die ewige Glorie verdient hat, ſondern auch den Glauben, die weckende Gnade und alle Vorbereitungen und alle frommen Be-

wegungen, die zur Heiligung und zum Heile erforderlich sind. Diese Wahrheiten sind in der heiligen Schrift ausgesprochen: Da wir Feinde waren, sagt der heil. Paulus, sind wir versöhnt worden mit Gott durch den Tod seines Sohnes (Röm. 5.). Hierin hat uns Jesus Christus den sündigen Engeln vorgezogen, für deren Sünden er gemäß einem bewunderungswürdigen Rathschlusse, den zu untersuchen nicht gestattet ist, sein Leben nicht hingegeben hat, so daß selbst nicht ein einziger sündiger Engel von seiner Sünde losgesprochen und entbunden worden ist. Alsdann sagt der heil. Paulus in Bezug auf die heiligmachende Gnade noch, daß Jesus Christus sie uns verdient hat: Er hat uns begnadigt (wohlgefällig gemacht) in seinem geliebten Sohne (Ephes. 1.), und ferner Jesus Christus hat sich selbst überliefert für die Kirche, damit er sie heiligte. Und an einer anderen Stelle redet er von seiner Glorie: damit wir gerechtfertigt durch seine Gnade Erben werden nach der Hoffnung des ewigen Lebens (Tit. 3.). Indessen ist die Schwierigkeit in Bezug auf den Glauben, die weckenden Gnaden und die Vorbereitungen, welche der Rechtfertigung vorausgehen viel größer. Allein der heil. Paulus, der Verkünder der Erhabenheiten Jesu Christi, legt Zeugniß darüber ab: Er hat uns gesegnet mit allem geistigen Segen durch Jesus Christus (Ephes. 11.). Er macht keine Ausnahme, alle geistlichen Güter fließen aus der überströmenden Quelle seiner Verdienste. Er sagt anderswo: Er hat uns berufen mit seinem heiligen Berufe, der uns gegeben worden ist durch Jesus Christus (2 Tim. 1.). Endlich verpflichtet uns das Concil von Trient zu glauben, daß der Anfang der Rechtfertigung bei erwachsenen Personen von der zuvorkommenden Gnade Gottes durch Jesus Christus entsteht und es erklärt ganz deutlich, daß der Glaube durch ihn selbst uns gegeben worden ist. Der seraphische Lehrer sagt überdieß, daß uns auf Grund seines Verdienstes der heilige Geist gesendet worden, sowie auch die englischen Geister, durch deren Kraft unser Widersacher überwunden worden ist. Könnte Jemand nach

allem Diesem noch mit dem Häretiker Pelagius behaupten, Jesus Christus sei nur auf Erden erschienen, um uns Belehrungen und Beispiele zu einem frommen Leben zu geben? Heißt Dieses nicht, ihn seiner Eigenschaft als Heiland und Erlöser berauben? Er hat auch alle Gnadenhilfe verdient, welche den schon geheiligten Seelen ertheilt werden, damit sie heiliger werden, sowie auch die Gabe der Beharrlichkeit und die Nachlassung der zeitlichen Strafen, welche uns, nachdem wir Genugthuung geleistet, in diesem Leben verziehen werden. Was will ich noch weiter sagen? Die traurigen Folgen (Poenalitäten), die uns nach der Erbsünde noch zurückbleiben, um uns in der Tugend zur Uebung zu dienen, werden durch sein Verdienst in der glorreichen Auferstehung unserer Leiber hinweggenommen, denn er hat das Heil der Leiber ebensosehr verdient wie der Seelen, gleichwie die Sünde Adams unsere Leiber ebenso verderbt hatte wie unsere Seelen.

Erkennen wir aus allem Diesem die unaussprechlichen Pflichten, die wir gegen den Gott-Menschen Jesus Christus haben. Ehre, Liebe, Anbetung und Lob sei Jesu von allen Geistern der Welt zum Dank für seine Verdienste erwiesen. O Heiland der Welt! was bin ich in der Ordnung der Gnade ohne dich, als ein armes Nichts? Ich sehe ein, o mein theuerster Erlöser, daß du die lebendige und wahre Quelle jedes geistlichen Gutes bist! Ach, möchte ich nicht einen Augenblick meines Lebens der Theilnahme an deinen Verdiensten beraubt sein. Verleihe durch deine Barmherzigkeit, daß sie mir zu meinem Heile und zu deiner ewigen Verherrlichung zugewendet werden.

Siebenzehnte Betrachtung.

Von der Unterwerfung und von der Dienstbarkeit Jesu Christi.

I. Betrachte, daß Jesus Christus seiner menschlichen Natur nach Gott unterworfen, zur Beobachtung seiner Gebote verpflichtet und von seiner höchsten Herrschaft abhängig war. Der Grund hiervon ist, daß seine menschliche Natur trotz ihrer Vereinigung mit dem Worte dennoch immer Geschöpf blieb. Nun

ist es aber dem Geschöpfe so eigenthümlich, es ist für dasselbe eine so nothwendige Bedingung und eine so innig mit ihm verbundene und so natürliche Eigenschaft, von Gott abzuhängen und ihm unterthan zu sein, daß es ganz unmöglich ist, daß es davon ausgenommen sei. Denn da Gott der Schöpfer des Weltalls ist und Alles aus Nichts gebildet hat und Alles durch seine Allmacht erhält, so gehört ihm auch das Geschöpf zu eigen und es gehört nicht sich selbst, sondern ihm. Was gibt es, sagt der heil. Augustin[1]), was so sehr dir gehört, als du selbst und was gibt es, was weniger dir eigen ist, als du selbst, wenn du einem Anderen bist als dir? Denn gleichwie Alles, was das Hausthier ist, dem Menschen gehört, ebenso ist noch vielmehr Alles, was der Mensch ist, Gott zu eigen. In der That kann auch Gott nicht aufhören zu sein, was er ist, er kann seines Rechtes nicht beraubt werden, und es gibt Nichts, das seine wahrhaft unveräußerliche Herrschaft vermindern könnte. Jesus Christus ist ihm also als Mensch untergeordnet und unterworfen. Darum nennt er auch Gott seinen Herrn. O Herr, ich bin dein Knecht und der Sohn deiner Magd (Ps. 115.), und er sagt in ausdrücklichen Worten, daß sein Vater größer sei als er, d. h. daß jener der Höhere sei und er der Niedere. Mein Vater ist größer als ich (Joh. 14.). Daher kommt, daß er solchen Gesetzen unterworfen gewesen ist, welche ihm aufzulegen seinem Vater beliebte, nämlich dem natürlichen Gesetze, durch welches er gehalten war, Gott anzubeten, seine Mutter zu ehren, nicht zu lügen noch irgend eines aus den zehn Geboten zu übertreten, insofern sie die reinen Gesetze der Natur in sich begreifen. Denn zu dem Gesetze des Sabbats, das ein mit dem natürlichen Gesetze verbundenes ceremonielles Gesetz, war er nicht verpflichtet, ebensowenig wie zu den anderen Vorschriften des mosaischen Gesetzes, die Gott nur für Diejenigen gab, die auf dem Wege der gewöhnlichen Zeugung von Abraham abstammen würden. Da er von einer Jungfrau geboren, so war er diesem Gesetze nicht

1) Tract. 29. in Joann.

unterworfen, obwohl er es aus Demuth und Liebe sehr genau beobachtete, um den Juden, die verletzt worden wären, wenn er anders gehandelt hätte, kein Aergerniß zu geben. Wenn indessen Gott ihn nicht dem Joche des mosaischen Gesetzes zu unterwerfen beabsichtigte, so wollte er das Joch des Kreuzes ihm aufladen durch ein ausdrückliches Gebot, das er ihm gab, zu sterben. Dies erhellt aus den Worten beim heil. Johannes. *Niemand nimmt von mir das Leben, sondern* ꝛc. ... *Solches Gebot habe ich von meinem Vater bekommen*; und weiter: *Wie der Vater mir geboten hat, also thue ich* (Joh. 10, 14.), damit er sterbe aus Gehorsam und durch seinen Gehorsam bis zum Tode die Welt rette, welche der erste Mensch durch seinen Ungehorsam in's Verderben gestürzt hatte, gemäß den Worten des heil. Apostels: *Sowie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen Sünder geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen gerechtfertigt* (Röm. 5.). Und wenn ihm Gott der Vater dieses Gebot nicht in ausdrücklichen Worten und durch Auctorität gegeben haben würde, sondern es ihm blos angesonnen und ihn hätte erkennen lassen, daß er dieses Verlangen stelle und daß sein Tod für das Heil des menschlichen Geschlechtes nothwendig sei, so wäre Jesus Christus durch das natürliche Gesetz und durch das Gebot der Liebe dazu verpflichtet gewesen, welche die Menschen verbinden, ihr leibliches Leben für das geistliche Leben des Nebenmenschen preiszugeben. Und obwohl sein Leben einen unendlichen Werth besaß, so war er dennoch gehalten, es für das Heil der ganzen Welt hinzugeben, selbst in dem Falle daß er kein besonderes und ausdrückliches Gebot dazu empfangen hätte; denn er sollte es nur für drei Tage verlieren und nach denselben in der Auferstehung verherrlicht wieder erhalten.

Weit gefehlt, daß die Herrschaft Gottes durch die Menschwerdung vermindert worden sei, ist sie dagegen auf eine ganz vortreffliche Art vergrößert worden; denn vorher war Gott blos Herr von einfachen Geschöpfen und nach diesem Geheimnisse ist er der Herr eines Gottes, und ein Gott ist ihm unterthan.

O Größe des Geheimnisses der Menschwerdung, das du eine unendliche Würde in geschaffenem Wesen begründest und bewirkst, daß der höchsten Majestät durch einen Unterthan, der göttlich und unendlich in seiner Person ist, vollkommen und würdig gedient werde. O demüthiger, großer und wunderbarer Jesus, du bist der Vasall und Souverän zugleich, vor deinem Erscheinen konnte der Gottheit weder von Menschen noch von Engeln auf eine Art gedient werden, wie es ihrer Unendlichkeit entsprechend und geziemend war. Es gab wohl einen unendlich anbetungswürdigen Gott, aber es gab keinen Unterthan, der geeignet war, ihm die gebührende Unterwerfung zu zollen. Allein du, o Jesus, du bist dieser unendliche Unterthan, der vollständig genug leistet. O wie wunderbar bist du in deiner Unterwerfung [1]).

II. Betrachte, daß Jesus Christus als Mensch auch Diener Gottes war. Die heilige Schrift autorisirt diese Wahrheit, weil er in derselben Diener benannt wird. Siehe mein Knecht! ich stütze ihn, sagt Gott bei Isaias (Is. 42.). Fürchte nicht mein Knecht Jakob! (Is. 44.) Und an einer anderen Stelle: Mein Knecht wird erhöht, und wiederum: Mein Knecht wird Viele rechtfertigen. Und bei Zacharias: Siehe, ich werde ja kommen lassen meinen Diener, den Sprossen (Zach. 3.). Und beim heil. Paulus: Er entäußerte sich selbst und nahm die Natur des Knechtes an (Phil. 2.). Ein Papst indessen ist darüber unzufrieden und kann nicht zugeben, daß der Name Knecht, Diener Demjenigen ertheilt werde, welcher der Herr des Himmels und der Erde ist, und nachdem er die Stellen der heiligen Schrift angeführt, wo Jesus Christus Herr der ganzen Schöpfung genannt wird, ereifert er sich gegen einen Prälaten von Spanien und seine Anhänger, welche ihn Knecht, Diener nannten. Der heil. Paulus, sagt dieser Papst, das Gefäß der Auserwählung, lehrt, daß der Herr Jesus Christus in der Glorie seines Vaters sei (Philipp. 2.). Warum gehst du denn an dieser Stelle mit

1) Card. de Berulle disc. 2. des Grandeurs de Jésus.

taubem Ohre und mit einem Herzen vorüber, das mit der Finsterniß des Irrthums bedeckt ist? Der heil. Paulus sagt, schämt sich die Zunge nicht zu bellen, er sei Diener und ein angenommener Sohn? Diese Zunge, welche solche Thorheiten spricht, soll stückweise abgeschnitten und in tausend Stücke zerhackt werden. Der heil. Johannes Damascenus ist derselben Meinung und sagt, daß es nicht gestattet sei Jesus Christus Diener zu nennen. Wenn er aber so genannt werde, so sei Dieses blos ein Name, indem er unseres Heiles wegen die Gestalt und Aehnlichkeit eines Knechtes angenommen hat, obwohl er es in Wahrheit nicht gewesen ist. Denn obgleich die Menschheit außer dem Worte betrachtet im Unterthanenstande, im Knechtsstande und der Unwissenheit unterworfen ist, so hat sie dennoch die Ehre der Vereinigung mit dem Worte besessen und behielt alsdann Nichts mehr vom Stande der Dienstbarkeit zurück, ebensowenig wie von der Unwissenheit. Hiermit verhält es sich, sagt sein Ausleger, wie wenn ein armes Mädchen von dem Könige auserwählt worden ist, Königin und seine Gemahlin zu werden. Nach der Vermählung ist es nicht mehr ein armes Mädchen und es darf nicht mehr so genannt werden. Oder es ist auch, wie es sich mit dem menschlichen Leibe verhält, der an sich selbst ohne Leben, niedrig und elend ist, aber durch seine Vereinigung mit der Seele kräftig, stark und ehrenvoll wird. Ebenso verhält es sich mit der Menschheit, die mit der Person des Wortes vereinigt ist. Sie hat ihre Niedrigkeiten nicht auf das Wort übertragen, aber das göttliche Wort hat sie seines Adels und seiner Würde theilhaftig gemacht. Aus diesen Erörterungen ergeht, daß es nicht leicht ist diese Schwierigkeit zu lösen. Fügen wir noch hinzu, daß Jesus Christus als Mensch der Sohn Gottes von Natur aus ist und theilhaftig der Größen Gottes zu seiner Rechten sitzt. Nun kommt es aber nicht dem Diener zu, mit seinem Herrn bezüglich der Ehre und in allem Uebrigen in Gemeinschaft zu treten. Die Dienstbarkeit beraubt ihn dieses Anspruches, schließt ihn davon aus, und er hat kein Recht darauf. Diese Erwägungen haben den Theologen Veranlassung gegeben zwei Arten von Dienstbarkeiten zu

unterscheiden. Die eine ist niedrig, entehrend und ist durch die bürgerlichen Gesetze zur Bestrafung der Bösen eingeführt. Diese ist eine schmachvolle und erzwungene Dienstbarkeit, welche die Menschen infam macht und mit Verachtung belegt. Ohne Zweifel ist Jesus Christus auf diese Art nicht Diener gewesen; denn diese Niedrigkeit ist seiner königlichen Person unwürdig; die andere Dienstbarkeit ist Gott gegenüber natürlich und für das Geschöpf ehrenvoll, denn ihm dienen heißt herrschen. Auf diese Art der Dienstbarkeit ist jedes Geschöpf Gott unterworfen und seinen Willen erfüllen macht dessen größte Ehre aus. In diesem Sinne nennt die heil. Schrift Jesus Christus, insofern er Mensch ist Diener, Knecht Gottes. Da diese Dienstbarkeit zugleich ehrenvoll ist, so beeinträchtigt sie nicht den Adel der Sohnschaft; darum ist er in dem Hause des ewigen Vaters Sohn und Diener zugleich, immer Sohn und immer Diener, allein eigener Sohn von Natur aus unter allen Kindern Gottes und einziger Diener, Knecht Gottes. Allein auserwählter Diener Gottes, der Gott in einer Dienstbarkeit dient, die nur ihm zukommt, indem er ihm dient, um die Sünden der Erde auszulöschen, der Gerechtigkeit Gottes Genüge zu leisten und ihn mit der menschlichen Natur vollkommen auszusöhnen, was die Macht jedes von der unerschaffenen Gnade getrennten Geschöpfes übersteigt. Er ist endlich der auserwählte Diener, der allein Gott dient, wie er es verdient, daß ihm gedient werde, d. h. durch einen unendlichen und ausschließlichen Dienst, indem er ihn durch eine unendliche Anbetung anbetet, wie er unendlich würdig ist, daß ihm gedient und Anbetung gezollt werde. Also ist es ganz wahr, daß Jesus Christus nach seiner Menschheit der größte von allen Dienern Gottes ist, der seiner Ehre die erhabensten und die wichtigsten Dienste geleistet hat, deren Früchte in alle Ewigkeit bleiben werden. Und wenn die Väter das Gegentheil behauptet haben, so geschah es nur bei Widerlegung und Abfertigung der Häretiker, die wahre Nestorianer waren. Dieselben trennten Jesus Christus in zwei Personen und nannten ihn vielmehr Diener, als daß sie ihn Sohn Gottes von Natur nannten. Der Bischof Elipandus und alle seine Anhänger irrten hierin, wie aus der Kirchenge-

schichte und aus den Erörterungen des heil. Johannes Damascenus ersichtlich, der sagt, daß Diejenigen, welche Jesus Christus Diener, Knecht nennen, ihn in zwei Personen trennten, wie der Häretiker Nestorius that. Deßwegen mußten sie auch aus der Kirche ausgeschlossen werden; denn sie versetzten ihren Meister und Herrn in eine Dienstbarkeit, die ihm schimpflich war und die ihn der Eigenschaft als Sohn und des Standes der Größen beraubte, welche seine Menschheit durch das glorreiche Nichtentstehen ihrer Persönlichkeit und das kostbare Beschenken mit der Subsistenz (Persönlichkeit) des Wortes besitzt, welches sie über alle geschaffenen Größen des Himmels und der Erde erhebt.

Staune über die Menschheit des Sohnes Gottes, welche mit dem Titel Diener, Knecht benannt wird. Möchte Dieses dein Herz rühren, sagt eine heilige Seele, damit du deinen Bräutigam mehr liebest. Denn es gibt keinen Diener, der gern und aufrichtig sagt, daß er Diener ist, und es scheint, daß der gütige Jesus sich für geehrt hält es zu sein. O ewiger Vater, wie groß ist das Verdienst dieser Demuth! Im Hinblicke hierauf gib dich ihm ganz und sprich von ganzem Herzen und in voller Empfindung: O Gott-Mensch! o Jesus! zur Ehre deiner Dienstbarkeit, opfere ich mich dir auf und bringe ich mich dir dar, ich weihe und widme dir mein natürliches Leben und mein Gnadenleben[1]). Und indem ich dich als Diener Gottes deine höchste Größe unter ein demüthiges und mühevolles Leben erniedrigen sehe, biete ich mich dir als Diener deiner Majestät an. Ich gebe mich dir ganz, o Jesus, und deiner heiligen Menschheit in demüthiger Dienstbarkeit, welche dir gebührt, sowohl wegen der Hoheit, zu welcher sie erhoben ist, als auch wegen der Verdemüthigung, zu welcher sie sich aus Liebe zu mir erniedrigt hat. In dieser Absicht und zu diesem Zwecke unterwerfe ich dir meine Seele, mein Leben und alle meine Handlungen in Unterthänigkeit, in Abhängigkeit und in Dienstbarkeit, gleichwie deine geheiligte Menschheit im Stande der Unterwerfung, der Abhängigkeit, der Dienstbarkeit der göttlichen Person gegenüber war.

1) Theresia, Weg d. Vollk. c. 24.

III. Betrachte, daß Jesus Christus sich bis zur Duldung aller Härten des dienenden Standes erniedrigt hat, um uns im Werke unseres Heiles und unserer Versöhnung mit seinem Vater zu dienen. Du machtest mir's mühselig durch deine Sünden, bereitetest mir Plage durch deine Frevel, sagt er durch Isaias (43.). Das heißt: deine Sünden waren Ursache, daß ich das Fleisch annahm, den Mühen und Anstrengungen eines Dieners mich unterzog, das Kreuz und die Todesstrafe eines Sclaven auf mich nahm. In der That, was bei einem Leibeignen vorkommen kann, fand sich an Jesus Christus zur Vollendung unseres Heiles, und es gibt nichts so Schimpfliches in dem Stande der Sclaven, was nicht bei ihm stattgefunden, um den Angelegenheiten unserer Seele zu dienen. Ein Sclave wird um baares Geld verkauft wie ein Thier und Jesus Christus ist für dreißig Denare verkauft worden, um uns das Leben der Gnade zu erwerben. Ein Sclave wird von Denjenigen, die ihn gekauft, oft sehr hart behandelt. Dieselben gönnen ihm wenig Ruhe und setzen ihn den schwersten Arbeiten und Anstrengungen aus. Aber welche Behandlung war unbarmherziger als diejenige, welche Jesus von den Juden und von den Soldaten empfing? Er wurde mit Ketten und Banden beladen; er wurde vor Annas geführt und von Annas vor Caiphas und von Caiphas vor Pilatus; von Pilatus vor Herodes und von Herodes wieder vor Pilatus. Der Leibeigne wird zu den niedrigsten Dingen des Hauses verwendet, er trägt den Schmutz aus dem Hause, reinigt dieses, um es vor den Augen des Hausvaters angenehm zu machen. Und Jesus hat unseren Schmutz und unsere Bosheiten auf sich genommen, um seine Kirche vor dem ewigen Vater makellos zu machen. Der Leibeigne ist auch der Verachtung und dem Gespötte der Welt preisgegeben, wie Samson als Gefangener der Philister, wie die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft. Allein welcher Schimpf war größer als derjenige, der Jesus Christus zugefügt wurde, wenn man ihn wie einen Narren behandelte, wenn man ihn zur Verhöhnung mit einem weißen Gewande bekleidete, wenn man ihn

zum Spott als einen König begrüßte? Der Sclave wird mit der schlechtesten Nahrung des Hauses bedacht und welch' elenderes Mahl gab es, als das Mahl Jesu Christi am Kreuze, wo er mit Galle und Essig getränkt und mit Schmach überhäuft wurde? der Leibeigne wird mit einer schimpflichen Strafe gezüchtigt, mit der Peitsche und mit dem Kreuze, und welch' andere Strafe hat Jesus Christus erduldet, als die der Sclaven, nämlich das Kreuz? Denn der römische Redner wendet seine ganze Geisteskraft auf, sagt Lactantius, und spannt alle Nerven seiner Beredsamkeit, um zu zeigen, daß es ein Verbrechen sei, einen Bürger von Rom an's Kreuz zu heften, weil Dieses nur eine Strafe für Sclaven war.

Bewundere also, daß Jesus Christus sich verdemüthigte, um die Menschen zu erhöhen in dem Maße, wie er sich erniedrigt und für dieselben sich gering gemacht hat. Denn ihm kam es zu, insofern er Mensch war, und es gebührte seiner mit dem Worte persönlich vereinigten Menschheit allezeit ein glückseliges Leben, ein glorreiches Leben und ein triumphirendes Leben zu führen. Indessen aber unterzog er sich einem mühevollen, dienenden und leidensvollen Leben. Wenn die Liebe des heil. Bischofs Paulinus so hochgeschätzt wird, weil er sich an Barbaren verkaufte, um den Sohn einer armen Wittwe aus der Gefangenschaft zu befreien, welche Hochschätzung müssen wir alsdann gegen die Liebe des Sohnes Gottes hegen, der durch seine Dienstbarkeit uns in Freiheit setzt? O Erniedrigung der Liebe! erflehe von ihm, daß durch seine Gnade und seine Macht, zu Ehren des Dienstes, den er nicht blos dem ewigen Vater geleistet, sondern allen Menschen zu erweisen sich würdigte, alle Menschen ihn erkennen, seine Verdemüthigungen unter seinen Größen erwägen und seine Leiden in der Glückseligkeit betrachten, damit sie ihn lieben und ihm dienen. Denn wenn er Tag und Nacht gearbeitet, wenn er so viel Schmach und grausame Qualen um unseres Heiles willen gelitten hat, sind wir dann nicht die Undankbarsten von der Welt, sofern wir es ihm nicht entgelten, so viel es in unserer Kraft steht, sofern wir uns weigern für ihn verdemüthigt und erniedrigt zu werden? Ach, wenn Jesus also zu unserem Diener

sich macht, werden wir alsdann nicht die Diener Jesu sein? Wenn Jesus sich zum Sclaven unserer Sünden macht, werden wir dann nicht die Leibeignen seiner Liebe sein? Wenn er sich zum Sclaven unseres Unglücks, unserer Armseligkeiten macht, werden wir dann nicht die Leibeignen seiner Majestät und seiner Glorie sein, und wenn er sich also würdigt der Diener der Diener zu werden, werden wir dann nicht die leibeignen Diener des Sohnes und des einzigen Sohnes Gottes sein? Ja, ganz großer und ganz wunderbarer Jesus, wir werden deine Diener in diesem vergänglichen Leben sein und wir werden es in dem ewigen Leben bei dem Anblicke deiner anbetungswürdigen Erhabenheiten in freiwilliger Nothwendigkeit sein.

Achtzehnte Betrachtung.

Vom Gebete Jesu Christi.

I. Betrachte, daß Jesus Christus in seinem Leben oft gebetet hat. Er ging auf einen Berg zu beten. Und er brachte die Nacht zu im Gebete zu Gott (Luc. 6.); und er selbst sagt zum Apostelfürsten: Petrus, ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht wanke (Luc. 22.). Dieses war auch aus vier Gründen höchst geziemend für ihn [1]), nämlich um zu verdienen, um uns ein Beispiel des Gebetes zu geben, um zu zeigen, daß er wahrer Mensch sei und um sich seiner Pflicht zu entledigen. Erstens war es geziemend, daß Jesus Christus betete, um zu verdienen, denn er hat uns durch sein Gebet sehr viele Wohlthaten von Gott erlangt und verdient, zu deren Empfang wir wenig würdig waren. Zweitens, um das Beispiel des Gebetes zu geben und um seine Jünger und die anderen Menschen zum Eifer im Gebete anzuregen, das am allernothwendigsten ist, um die Angriffe unseres Feindes zu überwinden. Darum sagte er zu seinen Jüngern: Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet (Matth. 29.). Drittens

1) *Bonav.* in 3. dist. 17. art. 2. q. 1.

war es geziemend, daß Jesus Christus betete, um uns zu bezeugen, daß er wahrer Mensch und wahrhaft von Gott gesandt war. Als er daher sein Gebet für die Auferstehung des Lazarus verrichtete, fügte er bei: des Volkes wegen, das umherstehet, sagte Ich's, auf daß sie glauben, daß du mich gesandt hast (Joh. 11.). Viertens, um seinem Amte obzuliegen; denn er besaß die Würde des Priesters und des Hohenpriesters. Gleichwie ihm darum zukam, für die Sünden Opfer darzubringen, so war es auch ihm gebührend, für die Sünder zu beten, wie es im Hebräer-Briefe ausdrücklich geschrieben steht: jeder Hohepriester als aus den Menschen genommen wird für die Menschen angestellt, in dem was Gott anlangt (Hebr. 5.). Man fügt diesen vier Gründen noch hinzu, daß Jesus Christus gebetet hat, um Acte der Tugend der Gottesverehrung zu üben. Gleichwie er in seinem Leben Acte der Liebe, der Barmherzigkeit, der Geduld, der Milde, der Gerechtigkeit, der Stärke, der Enthaltsamkeit, des Gehorsams hat verrichten wollen, hat er auch Acte der Tugend der Gottesverehrung üben wollen. Endlich hat er gebetet, um viele Güter zu erlangen. Denn gleichwie Gott gewollt hat, daß die Menschen nicht erlöst würden als nur durch seinen Tod, so hat er auch gewollt, daß wir viele Dinge nur durch Vermittlung seines Gebetes erhalten. Denn sagt der seraphische Lehrer, wenn Gott Etwas anordnet oder zu thun beabsichtigt, so will er es nicht in jedem Falle und mag kommen was will, sondern nur unter Voraussetzung eines gewissen Falles und sofern gewisse Bedingungen eintreten; sowie er bestimmt hat uns selig zu machen, sofern wir jedoch gute Werke verrichten und darin beharren wollen. Ebenso muß man annehmen, daß er festgesetzt hat, uns viele Güter zu ertheilen, wenn Jesus Christus dafür sich verwendet und um deren Verleihung betet. Deßwegen hat er in diesem Leben gebetet, obgleich er wohl wußte, was eintreten werde, und er betet heute noch im Himmel nicht blos indem er seinem ewigen Vater seine Wunden und seine Leiden vorstellt, sondern auch indem er ihn demüthig um viele Dinge anfleht, von

welchen er weiß, daß sie nur auf sein Bitten kommen werden. Dieses bezeugt seine Liebe gegen uns deutlicher; und überdies ist es, obwohl er im Himmel in Macht und ganz in Majestät ist, seiner glorreichen Menschheit nicht unwürdig, vor dem unendlichen und unermeßlichen Gott sich niederzuwerfen, zu dessen Glorie sie erhöht ist. Darum sagt der heil. Paulus von ihm: Er ist zur Rechten Gottes, er ist auch unser Fürsprecher (Röm. 8.) und anderswo: er lebt immerdar, um zu bitten für uns (Hebr. 7.), und der heil. Johannes sagt: Wir haben einen Fürsprecher bei Gott, Jesum Christum (1 Joh. 2.).

Lernen wir aus diesen Erwägungen das Gebet hochschätzen; denn wenn es für Jesus Christus, den Sohn Gottes, der mit Herrlichkeit und Majestät erfüllt ist, sich als so geziemend und so nothwendig erweist, wie viel mehr wird es alsdann den Dienern geziemend und für sie nothwendig sein? Und wenn Jesus mitten in seinem Glanze und in seinem Triumphe das Gebet noch übt, obwohl er von jeder Furcht und von jedem Leiden befreit ist, was darf alsdann dich von der Uebung des Gebetes freisprechen? O unermeßlicher und ewiger Gott, der du gewollt hast, daß die Menschen dir mit Leib und Seele dienen, mit der Zunge und mit der Empfindung, reinige unsere Herzen durch die Eingießung der Gnade, und durch die christliche Bescheidenheit und das fromme Stillschweigen schneide unserer Zunge alle eitlen und überflüssigen Reden ab, damit, o Herr, unser Geist auf dich achte und unsere Zunge das Werkzeug deines Lobes und unserer ganz demüthigen Bitten sei, wodurch wir von deiner Barmherzigkeit Alles erlangen, was uns für das gegenwärtige und für das ewige Leben nothwendig sein wird.

II. Betrachte, wie das Gebet Jesu Christi beschaffen war und daß es hauptsächlich von vierfacher Begleitung verbeistandet war, nämlich von Ehrfurcht, von Vertrauen, von Beharrlichkeit und von Andacht. Erstens war das Gebet Jesu Christi von einer sehr großen und sehr tiefen Ehrfurcht begleitet, die er gegen die Majestät Gottes, wenn er betete, sowohl äußerlich bewies, als auch innerlich hegte. Dieses hat uns der heil.

Paulus erklärt: Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebete und Flehen mit lautem Ruf und mit Thränen dem, der ihn von dem Tode retten konnte, dargebracht und ist seiner Ehrfurcht wegen erhört worden (Hebr. 5.). Dieses Wort Ehrfurcht wird von Einigen von der passiven Ehrfurcht verstanden, nämlich von der Würde seiner Person, welche der Person des Vaters gleich und (consubstantial) mit ihr desselben Wesens ist, um deren willen er erhört wurde. Andere haben darunter die active sowohl innerliche als äußerliche Ehrfurcht verstanden, durch welche er beim Gebete mit unaussprechlichen Gesinnungen von seiner Größe, mit Acten der Gottesfurcht und der Gottesverehrung und sehr tiefen Verdemüthigungen Gott ehrte. Dieses wird uns durch die Stellung und Haltung seines Leibes bezeugt: er betete bald auf den Knieen: er knieete nieder und betete (Luc. 22.); bald mit dem Angesichte auf der Erde liegend: er fiel auf sein Angesicht und betete (Matth. 26.); bald richtete er seine Augen in Andacht zum Himmel: Jesus hob die Augen empor und sprach: Vater ich danke dir (Joh. 11.). Da nun bei ihm das Innere mit dem Aeußeren übereinstimmte, da er sich nicht verstellte und nicht heuchelte, so muß man glauben, daß seine innere Ehrfurcht und die Hochachtung, die er gegen Gott in seiner Seele trug sehr groß war. Zweitens war sein Gebet von einem großen Vertrauen begleitet, das er besaß, nicht blos daß Gott ihn erhören könnte, sondern auch daß er ihn in der That erhören werde. Darum begann er bisweilen sein Gebet mit Danksagung, da er sicher war, daß er erlangen werde, um was er ihn bitten wollte. Jesus hob die Augen empor und sprach: Vater ich danke dir, daß du mich erhört hast. Ich wußte, daß du mich allzeit erhöreſt (Joh. 11.). Darum ist das Gebet, von dem der königliche Prophet vorher sagt, daß er es verrichten werde, voll Beweisen seines Vertrauens gegen Gott, so daß die Juden ihm sogar dieses große Vertrauen zum Vorwurfe machten: Ich bin, sagt er durch den Mund des Psalmisten, der Leute Spott und

des Volkes Verachtung. Alle, die mich sehen, verlachen mich, schwätzen mit den Lippen und schütteln den Kopf: Er hat vertraut auf den Herrn, der rette ihn, der helfe ihm, denn Gefallen hat er an ihm. Du bist es ja, der aus dem Mutterschooße mich kommen ließe, du meine Hoffnung, von den Brüsten meiner Mutter an. Vom Mutterschooße an bin ich auf dich angewiesen, vom Leibe meiner Mutter an bist du mein Gott (Ps. 21.). Hier ist zu bemerken, daß Dieses, was Jesus Christus sagt, er sei vom Mutterschooße an auf ihn angewiesen, auf zwei Arten verstanden werden kann: die eine ist, weil seine Menschheit, ihrer eignen (Subsistenz) Persönlichkeit beraubt, von der des Wortes aufgenommen und getragen wurde. Vom Mutterschooße an bin ich auf dich angewiesen; denn ich konnte nicht aus mir selbst mich tragen. Die andere, weil seine Seele all ihr Vertrauen auf Gott setzte, um das große Geheimniß der Erlösung, das für das Heil der Seelen so wichtig ist, zu wirken. Daher kommt, daß sein Gebet immer von diesem Vertrauen beseelt war. Drittens besaß sein Gebet eine wunderbare Beharrlichkeit, wie z. B. dasjenige, welches er in der Wüste verrichtete, das wir ein Gebet nicht blos von vierzig Stunden, sondern von vierzig Tagen und von vierzig Nächten nennen können, die er zum Gebete für die ganze Welt verwendete. Daher kam, daß er sich oft in abgelegene Orte, auf Berge, in die Einsamkeit zurückzog, um ohne Zerstreuung dem Gebete obzuliegen. Er brachte die Nacht im Gebete vor Gott zu, sagt der heil. Lucas. Und im Oelgarten, wo er sich zum Tode vorbereitete, betete er drei Male. Er warf sich zur Erde nieder und brachte jedes Mal eine ganze Stunde im Gebete zu, so wie andererseits bemerkt wird, daß er mit solcher Andacht betete, daß er blutigen Schweiß vergoß. Hieraus können wir entnehmen, daß sein Gebet ganz glühend war und im Feuer der göttlichen Liebe vollbracht wurde; denn durch die große Erleuchtung seines Verstandes und die glühende Liebe seines ganz heiligen Willens wurde er leicht in Gott

ganz entzückt, ohne jedoch den Gebrauch seiner Sinne zu verlieren, wie die in Extase entrückten Seelen, die zu wenig Kraft besitzen, um die innige Vereinigung mit Gott auszuhalten und den strahlenden Glanz seiner Gottheit zu ertragen. Darum war das Gebet Jesu Christi nicht blos extatisch, sondern auch mehr als extatisch, indem es in sich faßte, was Vollkommenes und Gutes in der Extase ist, nämlich die Entzückung in Gott, und nicht enthielt, was darin von Schwäche und Gebrechlichkeit sich findet, nämlich der Wegfall des Gebrauches der Sinne[1]).

Welche Lehre, mein Herr und Meister, werde ich aus allem Diesem ziehen? Ich muß mich schämen und erröthen vor Scham, daß ich die Kühnheit habe, so oft mit so wenig innerer und äußerer Ehrfurcht zu beten, da ich in Gegenwart deiner anbetungswürdigen Majestät mich befinde, vor welcher tausend Millionen und Millionen von Millionen himmlische Geister, die in Liebe gegen dich brennen, dennoch vor Furcht und Ehrfurcht zittern. Mit welch großer Ehrfurcht, sagt der heil. Bernhard, mit welchem Zittern und mit welcher Demuth muß ein armer Frosch, der aus seinem Moraste hervorkommt, d. h. ein sterblicher Mensch, sich dir nähern? Ich will lernen, ein großes Vertrauen auf die unendliche Güte Gottes zu haben? Ich will fester und standhafter in meinem Gebete bleiben, ich will einen größeren Eifer der Andacht in mir erwecken und häufigere Liebesseufzer ausstoßen. O mein theurer Erlöser, durch das Verdienst deines ganz heiligen und in allen seinen Eigenschaften ganz vollkommenen Gebetes verleihe mir die Kraft diese gegenwärtigen Entschlüsse zur Ehre deines ganz heiligen Namens auszuführen.

III. Betrachte, daß das Gebet Jesu Christi immer erhört worden ist. So spricht hiervon der englische Lehrer in unbedingten Ausdrücken und ohne sein Gebet in ein wirksames und unwirksames zu unterscheiden. Ihm folgen viele Theologen[2]), welche auf die Worte Jesu Christi selbst sich stützen: Ich wußte, daß du mich immer erhörtest (Joh. 11.).

1) *Alvarez* de Paz medit sacr. p. 2. c. 2. med. 9.

2) *Vasquez* disp. 72. c. 5. Beccanus c. 17. qu. 3.

Der Grund hiervon ist, daß das Gebet, welches man verrichtet, um Etwas zu erlangen, und besonders wenn es recht andächtig und glühend ist, wie das Gebet Jesu Christi war, ganz deutlich zu erkennen gibt, daß der Wille zu einem Gegenstande ganz hingeneigt ist, für welchen man es verrichtet. Nachdem nun Dieses vorausgesetzt ist, wird es leicht sein den Schluß zu ziehen, daß das Gebet Jesu Christi immer erhört worden ist. Denn sein menschlicher Wille ist immer gelenkt und bewegt gewesen, durch den Geist Gottes zu wollen, und der Geist Gottes wird ihn nur angetrieben haben, Dinge zu wollen, die er selbst begehrte. Mithin hat Jesus Christus nur begehrt und gewollt, was Gott wollte. Was aber Gott will, geschieht immer, also wird jedes Gebet Jesu Christi, das nur Das erstrebte, was Gott wollte, seine volle Wirkung gehabt haben, und nie waren seine Bitten Gott mißfällig oder wurden von ihm zurückgewiesen. Wenn er also in seinem Gebete von Gott erfleht hat, daß ein Reich christlich werde und den Glauben annehme, so wird dieses Reich christlich geworden, der Glaube wird daselbst verkündigt und angenommen worden sein. Und wenn er von seinem Vater einige ganz besondere Gnaden für einzelne Seelen begehrt hat, so werden diese Seelen solche Gnaden empfangen haben, oder sie werden dieselben noch erhalten; denn er hat auf verschiedene Art gebetet, auf eine Art für gewisse Seelen, auf eine andere Art für andere. Er hat gebetet, damit alle Seelen hinreichende Gnaden empfingen, um selig werden zu können. Für andere Seelen hat er in größerer Gunst gebetet, damit sie mehr besondere und selbst ganz besondere Gnaden erhielten und mithin, daß sie selig würden. So betete er am Kreuze für seine Feinde, die ihn kreuzigten, damit Gott sein Vater ihnen hinreichende Mittel des Heils gäbe, obwohl sie derselben wegen ihres grausamen Unterfangens und ihres Vatermordes gegen ihn höchst unwürdig waren: Vater verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie thun (Luc. 23.). Zu anderen Malen flehte er besonders für seine Apostel: Ich bitte für sie, nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, weil sie dein sind (Joh. 17.). Denn Dieses sprach

er bei seiner Verabschiedung von seinen Aposteln und er bat besonders für sie, damit sie im Glauben und in der heiligmachenden Gnade erhalten blieben und damit sie zur Glorie gelangten. Und Alles, was er begehrt hat, seien es hinreichende Gnaden für alle Seelen, seien es mehr besondere und ganz besondere Gnaden für gewisse Seelen, Alles wurde ihm bewilligt. Mithin ist er immer erhört worden, obwohl nicht alle Menschen in der That selig werden. Wenn man den Einwurf erhebt, er habe in seiner Todesangst begehrt: Es gehe dieser Kelch an mir vorüber (Matth. 26.), und daß doch Nichts davon geschehen sei, so sagen die Einen, er habe damals nicht gebetet, sondern blos das Verlangen seines niederen Begehrungsvermögens und das Widerstreben seines Fleisches gegen die Grausamkeit des Leidens ausgedrückt. Andere sagen, er habe erbeten, daß die Martyrer gern an seinem Leidenskelche Theil nähmen, indem er von ihm auf sie übergehe und daß es also geschehe[1]).

Ich will aus diesem Punkte den Schluß ziehen, wie großes Vertrauen wir auf das Gebet Jesu Christi haben müssen. O wie glückselig sind die Seelen, die desselben theilhaftig sind, für welche er seinen ewigen Vater anfleht und mehr besondere Gnaden erbittet. O in dem Worte deines Gebetes höchst mächtiger Jesu! Gott Vater hat zu dir gesagt: Verlange von mir und als dein Erbtheil will ich dir die Völker geben und als dein Eigenthum der Erde Grenzen (Ps. 2.), du brauchst von deinem Vater nur eine Seele zu begehren und sie ist dir gegeben. Ach welch ein Glück für mich, wenn du für die meinige gebetet hättest! Ich will auch aus derselben Betrachtung nur Dinge von Gott zu begehren lernen, die ihm wohlgefällig sind, nach dem Beispiele Jesu Christi, der nur um Dinge bittet, welche Gott will und selbst verlangt. Warum denn, sagte eine heilige Seele (Theresia), will ich mehr verlangen, als das, was du selbst mir spenden wolltest? Wolle, o Herr, Alles, was dir beliebt von mir zu wollen; denn Dieses will ich, weil mein ganzes Heil darin besteht, deinen Willen zu

1) *Hilarius* can. 31. in Matth.

erfüllen. Und wenn du, o mein Gott, vollbringen wolltest, was ich will, indem du Alles vollzögest, was mein Begehren verlangt, so würde ich verloren gehen. O wie elend, o wie armselig ist die Weisheit der Menschen. Ach, strafe mich nicht so, daß du mir gestattest, was ich will, wenn deine Liebe, die immer in mir leben möge, es nicht begehrt ꝛc.

Neunzehnte Betrachtung.

Von dem Priesterthum und Hohepriesterthum Jesu Christi.

I. Betrachte, daß Jesus Christus wahrhaft Priester ist: Der Herr hat geschworen, sagt David, und nicht wird es ihn reuen: du bist Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs (Ps. 109.). Der heil. Paulus bestätigt es im Briefe an die Hebräer und die ökumenischen und allgemeinen Concilien haben es bestimmt ausgesprochen, es zum Glaubenssatz erhoben, so daß es nicht gestattet ist, Solches zu bestreiten. Diese Eigenschaft als Priester kommt ihm besonders auf Grund seiner Erstgeburt zu, insofern er der Sohn Gottes, der Erste, der Würdigste, der Edelste und das Haupt aller himmlischen und irdischen, englischen und menschlichen Geschöpfe ist. Denn vermöge dieser Erhabenheit und dieses Vorranges über allem Geschaffenen, gebührt es ihm eher, Gott diesen höchsten Cultus und die größte Ehre zu zollen, die ihm durch das Opfer geleistet werden kann, sowie auch der erste Prinz des Hofes der geeignetste ist, um dem Könige die höchsten Ehren zu erweisen. Darum steht von ihm geschrieben: Mit dir ist die Herrschaft am Tage deiner Macht im Glanze der Heiligen. Aus dem Mutterschooße vor dem Morgensterne habe ich dich gezeugt (Ps. 109.), vor den Engeln und den Sternen; du bist mein erstgeborner Sohn. Das Priesterthum war auch im Naturgesetze ein Vorrecht der Erstgeburt und des Hauptes der Familie, als Desjenigen, welcher der würdigste ist, zum Dienste Gottes verwendet zu werden. Und im mosaischen Gesetze wurde der Stamm Levi an die Stelle aller Erstgebornen gesetzt, welchen das Priesterthum zukommen sollte.

So sehr ist wahr, daß es gleichsam das natürliche Recht der Würdigeren und der Ersten unter Allen ist, dem Dienste Gottes geweiht zu werden und ihm mehr Ehre und Ehrfurcht zu erweisen, wie z. B. durch das Opfer, welches die hauptsächlichste Handlung des Priesterthums ist. In der That — um den Grundsatz dieser Wahrheit anzudeuten — wenn der Erste von Allen, das Haupt und der Edelste durch Opfern vor Gott sich erniedrigt, sich verdemüthigt und sich vernichtet, so ist alsdann in Folge hiervon auch Alles vor Gott verdemüthigt und vernichtet und es bezeugt, daß nur er allein ist und daß das Uebrige Nichts vor ihm ist; hierdurch leuchtet aber seine Größe hervor und wird er mehr geehrt. Nachdem darum die Größe, die Erstgeburt und der Adel Jesu Christi erklärt worden ist, kommt die Offenbarung seines Priesterthums als einer Eigenschaft, welche unmittelbar mit einem so hohen Adel verbunden ist. Der Herr hat geschworen und es wird ihn nicht reuen: du bist der Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs. Denn gleichwie Melchisedech König von Salem — nach ihm Jerusalem genannt — nach dem Siege Abrahams über fünf Könige zum Danke für diesen Sieg dem Allerhöchsten beim Opfer Brod und Wein darbrachte, so hat Jesus Christus seinen Leib und sein Blut unter der Gestalt des Brodes und Weines geopfert und fährt fort bis zum Ende der Welt Solches durch den Dienst der Priester der Kirche zu opfern. Dieses wollte der heil. Paulus zu verstehen geben, da er sagte, es erübrigte ihm von Mechisedech noch so Großes zu sagen, daß Diejenigen, welchen er schrieb, zu schwach und zu unvollkommen wären, um es zu begreifen. Nun ist aber dieses Opfer unter der Gestalt von Brod und Wein von allen Opfer-Handlungen der Welt das wohlgefälligste vor Gott. Deßwegen wird es auch Gott nie reuen, es angeordnet zu haben, und er wird es nie widerrufen wie das Opfer Aarons, welches vertauscht und aufgehoben worden ist. Der Herr hat geschworen und nicht wird es ihn reuen: du bist der Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs. Ohne Zweifel hätte Gott beim Anblicke der Unwürdigkeit von vielen Christen, welche ein so reines und so anbetungs-

würdiges Geheimniß ohne Ehrfurcht behandeln, indem sie entweder unwürdig celebriren oder unwürdig communiciren, sowie auch indem sie Jesus Christus in seinem Sacramente beleidigen, ganz gerechte Ursache zur Reue, das Priesterthum eingesetzt zu haben, und er hätte weiter Grund genug, die Menschen dieses Geheimnisses zu berauben und die Priester ihrer so großen Gewalt zu entkleiden, welche ihnen in der Weihe verliehen worden ist. Und dennoch ist seine Liebe so stark und so standhaft, daß er will, dieses Opfer solle fortbestehen, ja er hat sogar geschworen, allen Häretikern und verborgenen Feinden seiner Majestät zum Trotze, es fortbestehen zu lassen. Der Herr hat geschworen und es wird ihn nicht reuen: du bist der Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs.

Verehre Jesus Christus in der Eigenschaft als Priester, und da er in derselben Eigenschaft für unsere Sünden ein Opfer dargebracht hat, so erwecke die besonderen Acte der Liebe zu ihm. Hege auch Ehrfurcht gegen die Priester der Kirche, welche eine der erhabenen Würden Jesu Christi tragen, der sie durch eine unermeßliche Würdigung seiner Liebe Gott hat widmen und ihnen seine Eigenschaft als Priester hat mittheilen wollen, damit sie seine Absichten fortwährend vollzögen und unaufhörlich unterstützten, nämlich Gott durch dieses wunderbare Opfer zu verherrlichen, ihm zu danken und ihn zu versöhnen. Sprich mit einer in diesen Betrachtungen entzückten Seele[1]): O mein Gott, welch eine außerordentlich große Liebe des Sohnes und welche übergroße und unendliche Liebe des Vaters! O ewiger Vater! wie konntest du dazu deine Einwilligung geben? Warum willst du alle Tage deinen Sohn in so boshaften Händen sehen, nachdem du schon gewollt und eingestimmt hast, daß er ehemals in solchen gewesen ist? Welche Beleidigungen fügt man heut zu Tage dem heiligsten Sacramente zu? In wie vielen feindlichen Händen sieht es der ewige Vater? Wie viele Ehrfurchtlosigkeiten fügen ihm die Häretiker zu? O ewiger Herr! warum erhörst du die Bitte deines Sohnes und gestattest ihm, in diesem Sacramente

1) Heil. Theresia, Weg der Vollk. c. 33.

zugegen zu sein? Beachte nicht seine Liebe; denn um deinen Willen in größerer Ausdehnung zu erfüllen und Etwas für uns zu thun, würde er sich alle Tage zerstückeln lassen. Du, o mein Gott, mußt hier Acht haben. Warum muß denn unser Heil auf seine Kosten geschehen, warum bewahrt er Stillschweigen unter so vielen Beleidigungen und warum spricht er nicht für sich, sondern nur für uns? Wird denn Niemand sich finden, der für dieses höchst liebenswürdige Lamm redet?

II. Betrachte, daß Jesus Christus nicht blos Priester, sondern auch der oberste Hohepriester unter allen Priestern ist und die Vollmacht besitzt, in allen Dingen, welche sich auf Gott und das Heil der Seelen beziehen, nach seinem Willen anzuordnen, zu bestimmen und zu regieren. Er ist allein der große Priester und der einzige große Priester und er bringt vorzugsweise das Opfer dar, welches Gott ehrt und versöhnt; er opfert hauptsächlich durch sich selbst und er bleibt auf immer großer Hohepriester in dem Himmel, indem er nicht wie die Hohenpriester des alten Gesetzes Nachfolger hat, welchen nach ihrem Tode andere nachfolgten. Denn Jesus Christus ist Priester ewiglich und er hat nur (ministri) Diener, welche auf der Erde ihm dienen und welche durch ihren (ministerium) Dienst beim Opfer mitwirken, das er selbst als der erste und derjenige der vorzüglich Priester ist, darbringt, indem er opfert durch die Mithilfe der dienenden Priester der Erde, welche er bei der sehr hohen und ganz erhabenen Handlung des unblutigen Opfers zu verwenden sich würdigt. Durch diese Opferhandlung ehrt er unaufhörlich die unendliche Majestät Gottes, welcher er die edelste und kostbarste Opfergabe der Welt darbringt, nämlich seinen Leib und sein kostbares Blut unter den Gestalten von Brod und Wein. Diese Dinge sind wahrhaft groß und man darf sich nicht wundern, wenn der heil. Paulus sagt, es gäbe große Dinge von Melchisedech zu sagen, wenn er Zuhörer gehabt hätte, die fähig gewesen wären sie zu fassen. Wir begnügen uns indessen für jetzt mit diesem Gedanken, daß diese Dinge groß sind, und bleiben bei Dem stehen, was er sagt: Denn für uns gehörte ein solcher Hoheprieſter, der da

sei heilig, tadellos, unbefleckt, von der Sünder Zahl gesondert und höher als die Himmel (Hebr. 7.). Der englische Lehrer hat wahrgenommen, daß der heil. Paulus Jesu Christo vier Eigenschaften zueignet, welche den Hohepriestern des alten Gesetzes geziemten, wovon die erste ist die Heiligkeit, welche bedeutet eine Reinheit des Gott geweihten und gewidmeten Lebens, so wie es in Jesu Christo gewesen ist, welchen der Prophet Daniel den Heiligen der Heiligen nennt (9.) und von welchem der Engel beim heil. Lucas sagt: Was aus dir geboren wird, ist heilig (Luc. 1.). Die zweite Eigenschaft ist die Unschuld, welche eigentlich die Reinheit dem Nächsten gegenüber ist, indem man demselben kein Uebel zufügt. Diese fand sich in Jesus Christus, der allenthalben Wohlthaten gespendet hat, ohne irgend einen Schaden oder ein Leiden zu verursachen; er konnte darum die Worte auf sich anwenden: Ich bin auf den Wegen der Unschuld gewandelt (Ps. 25.). Die dritte Eigenschaft, unbefleckt zu sein in Bezug auf sich selbst, indem man keinen Flecken oder Häßlichkeit an sich trägt. So war Jesus Christus, der vollkommen gewesen ist, und von ihm steht vorbildlich geschrieben: Das Lamm aber wird fehlerfrei sein (Exod. 12.). Die vierte Eigenschaft ist, von den Sündern gesondert und nicht durch den Umgang mit ihnen befleckt sein. So war ebenfalls Jesus; er verkehrte auf solche Art mit den Sündern in glühendem Eifer nach ihrer Bekehrung, daß er dennoch ihnen sehr unähnlich in seinem Leben und in seinen Sitten blieb. Denn die Bösen anerkennen im Buche der Weisheit, daß er ihnen nicht gleich war. Sein Leben ist verschieden von dem der Anderen (Weish. 2.). Und mithin ist er gesondert von den Sünden; er ist selbst höher als der Himmel, weil die Engel des Himmels nicht eine Heiligkeit besitzen, welche der seinigen gleich käme, sie treten vor ihm in Schatten und sind niederer als er. Darum ist er nicht wie die anderen hohen Priester, welche nothwendig haben, zur Sühne ihrer eignen Sünden zu opfern, bevor sie sich herbeilassen für die Anderen zu opfern. Zu dieser Nothwendigkeit ist Jesus Christus nicht gezwungen. Er hat nicht nothwendig, sich selbst zu reinigen,

sondern er weiht sich dem Amte, die Anderen zu reinigen, zu erleuchten und zu vervollkommnen, um sie zu erheben und zu bewirken, daß sie von der Vollkommenheit und von den geistlichen Gütern dieses Lebens zur Vollkommenheit und zu den ewigen Gütern des anderen Lebens übergehen. Dieses hat derselbe heilige Paulus durch die bemerkenswerthen Worte ausgedrückt: Christus, ein hoher Priester der künftigen Güter (Hebr. 9.), wo er ihn den hohen Priester der künftigen Güter nennt, weil der Zweck seines hohepriesterlichen Amtes ist, uns zu der unsterblichen Glückseligkeit zu verhelfen, die wir hoffen, und weil er uns zwei Brücken gebaut hat, durch welche wir dahin gehen und dahin gelangen, die eine seines Kreuzes und die andere der Buße. Allein es ist vorzüglich zu erwägen, daß der heil. Paulus Jesus Christus den (pontifex assistens) hohen Priester nennt, der Mittler ist, um ihn den Prälaten und Bischöfen zum Vorbild zu geben, damit sie vor Gott ausharren, um Gebete und Opfer für ihre Schafe darzubringen, sowie auch, damit sie bei ihren Schafen bleiben, um sie zu vertheidigen und zu beschützen in ihren Nöthen, und sich nicht von ihnen entfernen und die Sorgfalt für sie nicht aufgeben. Dieser hohe Priester, sagt der heil. Thomas, da er von Jesus Christus redet, ist nicht nachlässig, sondern steht zur Seite; denn der hohe Priester ist Mittler zwischen Gott und dem Volke. Nun ist aber Jesus Christus Mittler, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus (1 Tim. 2.). Und darum steht er auch vor seinem Vater, um für uns zu bitten: Jesus Christus, sagt der heil. Paulus, der für uns bittet (Röm. 8.); denn er ist assistens, um uns zu helfen: Er ist zu meiner Rechten, damit ich nicht wanke (Ps. 15.). Und der heil. Stephanus sagte unter dem Steinregen, der über sein Haupt sich ergoß: Siehe ich schaue die geöffneten Himmel und den Sohn des Menschen stehen zur Rechten Gottes (Apgsch. 7.).

Fügen wir diesen Erwägungen des heil. Paulus die frommen Empfindungen desselben heil. Paulus hinzu: Da wir denn einen großen Hohepriester haben, der in

die Himmel eingegangen ist, Jesum den Sohn Gottes, so lasset uns festhalten am Bekenntnisse. Er will sagen: Hoffen wir auf ihn. Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern einen, der in Allem versucht worden gleich wie wir, die Sünde ausgenommen. So lasset uns denn hintreten mit Zuversicht zum Throne der Gnade, auf daß wir Erbarmung finden und Gnade erlangen in der hilfsbedürftigen Zeit (Hebr. 4.). Sprechen wir zu ihm als zum Hirte unserer Seele: Ganz liebevoller, höchst wachsamer, überaus mächtiger Hirt! O König der Seelen! o Jesus. Ich empfehle dir von ganzem Herzen meine einzige Seele als ein kleines Schäfchen. Sie gehört dir, denn sie ist durch dein Blut erkauft. Lenke sie, bewahre sie, leite sie auf rechte Wege, die von dem Aergernisse der Sünde frei sind; vertheidige sie gegen die Wölfe und Löwen der Hölle, welche ihr auflauern, führe sie endlich auf deines Himmels Triften.

III. Betrachte, daß Jesus Christus, weil er Priester war, auch ein großer Lehrer im geistlichen Leben gewesen ist. Ich habe ihn gegeben zum Führer und Meister den Nationen (Is. 55.), sagt Gott durch Isaias und durch den Propheten Joel: Ihr Söhne Sions! jubelt und freuet euch im Herrn, euerem Gotte; denn er gibt euch einen Lehrer der Gerechtigkeit (Joel 2.). Dieser ist Jesus Christus selbst, nach der gewöhnlichen Auslegung dieser Stelle. Auch der heil. Thomas nennt Jesus Christus den obersten Lehrer des Glaubens und der geistlichen Lehre. Diese Eigenschaft war ihm ganz geziemend, weil er Priester und hoher Priester war; denn wem kommt es mehr zu, das geistliche Leben zu lehren als den Priestern und den Hohepriestern, welche die Lehrer und die Führer im geistlichen Leben sind, um die Seelen der Liebe zu den Geschöpfen zu entäußern und sie mit Gott zu vereinigen? Wenn sie ihre Pflicht erfüllten und ihre Aufgabe und die Absichten Gottes in Bezug auf sie

nicht verließen, würden sie Nichts mit größerem Ernste betreiben und in Nichts beständiger sein, als zu bewirken, daß das geistliche Leben nach dem Beispiele Jesu Christi in der Welt die Oberhand gewinnt. Um aber dieser Betrachtung einiges Licht zu verleihen, ist es von Wichtigkeit zu wissen, worin eigentlich dieses geistliche Leben besteht; denn Viele haben in diesem Punkte keine rechte Kenntniß und erdichten sich ein geistliches Leben nach ihrer Phantasie. Solche sind Diejenigen, welche meinen ein geistliches Leben zu führen, wenn sie eine Anzahl mündlicher Gebete verrichten und um Anderes sich nicht kümmern, oder wenn sie ihren Leib durch große Strenge niederhalten, ohne sich oft innerlich zu Gott zu erheben, da sie meinen, Alles bestehe in einer harten Behandlung des Leibes. Die Einen und die Anderen haben nicht die rechte Idee von diesem Leben. Wie die tüchtigsten Geistesmänner sagen, besteht es in einer gut angelegten Ordnung und in einer fortwährenden Uebung der Abtödtung und zugleich in einer beständigen Uebung des Gebetes, wodurch der Mensch geneigt wird, seine Fehler und seine bösen Neigungen auszurotten, die Tugenden sich zu erwerben und die guten Werke zu üben, um mit Gott in Vereinigung zu bleiben, indem man ihn über Alles liebt und den Nächsten wie sich selbst, sowie es die wahre und aufrichtige Liebe vorschreibt. Nachdem dieses vorausgeschickt, kommt man leicht zur Erkenntniß der Wahrheit unserer Betrachtung; denn Jesus Christus hat wahrhaft dieses Leben im Evangelium gelehrt. Er ermahnt in demselben so oft, man solle sich selbst entsagen, ihm nachfolgen und mit ihm sein Kreuz tragen; dem Gebete obliegen und in demselben verharren, die Tugenden üben, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen seinen Kräften lieben, und den Nächsten so lieben, wie man sich selbst liebt. Endlich duldet seine Lehre kein Laster, sie umschließt alle Tugenden, sie erhebt den Menschen über sich selbst und seine Natur, obgleich es Nichts gibt, was der Vernunft mehr entspricht. Und nebst diesen Geboten ertheilt sie auch wunderbare Räthe der Keuschheit, der Armuth, des Gehorsams und anderer Tugenden, deren treue Beobachter

ſicher die Vollkommenheit erlangen und deutlich einſehen, daß Jeſus Chriſtus der größte Meiſter und der höchſte Lehrer des geiſtlichen Lebens iſt.

Ehre Jeſus Chriſtus als Lehrer des geiſtlichen Lebens. Danke dem ewigen Vater, daß er durch ſeinen Sohn dich in den Geheimniſſen eines vollkommenen und heiligen Wandels hat unterrichten wollen. Bedauere, daß ſo viele Menſchen ſeine Lehre und ſeine himmliſchen Unterweiſungen verachten und deßhalb nur den Namen eines Chriſten haben, deſſen ſie höchſt unwürdig ſind, weil ſie ihre Handlungen nur wie Türken und Heiden verrichten ohne den Geiſt Jeſu Chriſti und ohne eine innere Uebung, als wenn ſie nur für ſich ſelbſt in der Welt wären. Beklage beſonders deinen Zuſtand, wenn du dieſes geiſtliche Leben, worüber dich dieſer große Lehrer vom Himmel unterrichtet hat, noch nicht recht verkoſtet und geübt haſt. O mein Jeſus, wie unglücklich iſt Derjenige, der nicht mit dir vereinigt iſt, der mit deinem Geiſte ſich nicht bekleidet und ſich nicht unter deine heilige Leitung ſtellt! Denn, o mein wahres Licht! Gott Vater hat durch ſeinen Sohn deine Menſchheit an ſich gezogen und durch deine Menſchheit will er alle Seelen an ſich ziehen und ſich erwerben. Auf dieſelbe Art alſo, wie deine Menſchheit, o mein ſüßeſter Meiſter, mit dem Sohne des ewigen Vaters vereinigt iſt, als mit dem Mittel, wodurch er ſie zu ſich erhebt, ebenſo ſollen alle Seelen mit deiner Menſchheit als einem Mittel verbunden ſein, das ihnen gegeben worden iſt, damit ſie mit dem himmliſchen Vater vereinigt werden können. Es iſt alſo unmöglich, daß Jemand ſelig werde, wenn er nicht unzertrennlich deiner heiligen Führung zugethan iſt und ihr folgt. Was hält mich noch länger zurück? Warum laufe ich nicht nach deinen ganz lieblichen Wohlgerüchen und warum vertauſche ich nicht mein irdiſches in ein geiſtliches und himmliſches Leben, ſowie du es mich lehrſt?

Zwanzigste Betrachtung.

Von der Königswürde Jesu Christi.

I. Betrachte, daß Jesus Christus als Mensch in geistlicher und zeitlicher Beziehung König der ganzen Welt ist und daß seine Königswürde die eine und die andere Gerichtsbarkeit, die geistliche und die weltliche in sich einschließt. Diese Betrachtung hat zwei Theile, wovon der erste, der die geistliche Königswürde betrifft, bereits in der vorausgehenden von seiner Priesterwürde und hoheprieſterlichen Würde untersucht worden, welche dieselbe geistliche Königswürde ist, denn bei ihm ist es Dasselbe Hoheprieſter und geistlicher König sein. Es erübrigt also noch, den anderen Theil zu betrachten, welcher von seiner weltlichen Königswürde und seiner Jurisdiction über alle Könige und Kaiser der Welt handelt. Obwohl sie ihm von vielen Theologen bestritten wird und obwohl er höchst selten davon Gebrauch gemacht hat, weil er von Gott nur gesendet war, um zu leiden und sich zu verdemüthigen, um die Seelen zu erlösen und das geistliche Reich der streitenden Kirche zu stiften, so wird sie ihm dennoch von sehr vielen gewichtigen und gelehrten Autoren zugestanden, in Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift, welche ihm offenbar diese Königswürde zueignet. David hat gesagt: Du hast ja Alles seinen Füßen unterworfen (Ps. 8.). Da er Alles sagt, wie der heil. Paulus es auslegt, so wird Nichts ausgenommen. Er spricht selbst: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde (Matth. 28.). Er besitzt also auch die weltliche Obergewalt. Er ist, sagt der heil. Johannes, der Herrscher über die Könige der Erde (Off. 1.). Diese Königswürde kommt ihm aber nicht zu kraft des Titels oder des Rechtes seiner Geburt aus dem königlichen Hause David; denn unter diesem Titel wäre er höchstens nur Herr von Judäa. Er besitzt auch diese Königswürde weniger vermöge des Rechtes der Erwählung der Menschen oder einer siegreichen Errungenschaft oder auf irgend einem anderen menschlichen Wege. Er hat sie von Gott seinem Vater, der ihm alle

Rechte und Vorrechte und alle Größen verleihen wollte, welche einem Geschöpfe zukommen können, und welche das Werk unserer Erlösung nicht behindern. Deßhalb hat er von ihm die geistliche Salbung der hypostatischen Vereinigung empfangen, durch welche seine Menschheit vergöttlicht ist und Theil nimmt an den göttlichen Eigenschaften, soweit sie derselben fähig ist; denn sie ist vereinigt mit dem Ursprunge und mit der Quelle alles Guten, sie ist wesentlich und innig mit Gott vereinigt, welcher sie deßhalb bereichert und veredelt, indem er ihr allen Adel und alle Würde, für welche sie empfänglich ist, verleiht. Zudem ist Jesus Christus für alle Menschen der Erde, ohne die Könige und die mächtigsten Kaiser auszunehmen, gestorben; denn sie waren alle in der Sünde gefangen und Sclaven des Satans, und er hat sie auf Kosten seines Lebens und seines eignen Blutes losgekauft. Wenn aber Derjenige, der einen Gefangenen gekauft hat, rechtlich und gesetzlich der Herr desselben ist, wird alsdann Jesus Christus, der diese Gefangenen erkauft hat, nicht Macht und Recht über sie besitzen, wenn er davon Gebrauch machen will? Allerdings hat er vor Pilatus, der an dieser Wahrheit zweifelte, gesagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt (Joh. 18.). Allein er hat nicht gesagt, sein Reich wäre nicht in dieser Welt, weil er sein Reich nicht von der Welt empfing, obwohl es sich in der Welt ausdehnte, sondern er hat es von Gott erhalten. Ich bin ja eingesetzt von ihm als König über Sion, seinen heiligen Berg, um zu verkünden sein Gesetz (Ps. 2.). Er besaß also Recht und Macht, den Monarchen der Welt zur guten Regierung ihrer Staaten Gesetze zu geben. Er hat sich jedoch nur darauf beschränkt, ihren Unordnungen durch Verkündigung des evangelischen Gesetzes vorzubeugen, welches allein allen Ungerechtigkeiten abhelfen kann, wenn man dasselbe getreu und pünktlich beobachten will. Indessen hat er aber das Amt eines Priesters und eines hohen Priesters geübt, um die Seelen zu retten und zu beseligen durch die Heiligkeit seines Opfers, uns zu bereichern durch seine Armuth und uns zu ehren durch seine freigewollte Schmach. Alles

gehörte ihm also von Rechtswegen und Nichts besaß er in der That. Er ist der Größte gewesen und hat sich zum Niedrigsten gemacht; der Reichste und ist freiwillig der Aermste geworden, um den Prunk und Stolz der Welt niederzukämpfen, und uns ein allzeit verehrungswürdiges Beispiel eines armen und leidensvollen, aber ganz heiligen und ganz geistlichen Lebens zu hinterlassen. Aus dieser Erörterung kann man indessen nicht den Schluß ziehen, daß der höchste Hoheprieſter, der Papst, den er als seinen Stellvertreter auf Erden eingesetzt hat, eine weltliche Herrschaft über alle Fürsten und Reiche besitze; denn er hat ihm nur die geistliche Gewalt der Regierung seiner Kirche, aber nicht die Gewalt verliehen, in weltlichen Dingen auf der Erde zu herrschen, ebenso auch nicht diejenige, die er selbst über die Engel ausübt, oder diejenige, die er besaß, Wunder zu wirken. Man kann auch nicht den Schluß ziehen, daß alle Monarchen vom Augenblicke seiner Empfängniß oder seiner Geburt an, ihrer Herrschaft, bezüglich des Eigenthumsrechtes, beraubt worden seien, und daß sie nur mehr in seinem Namen regiert hätten, weil er sie in ihrem Amte beließ. Seine Königswürde gehört einer höheren Ordnung an, welche die Herrschaft der Einzelnen nicht beeinträchtigt, ebensowenig als die Herrschaft Gottes über Alles. Darum singt die Kirche: er nimmt nicht die sterblichen Königreiche hinweg, er der die himmlischen Reiche gibt.

Bete Jesus Christus in der Eigenschaft als König an, nicht blos weil er in geistlichen Dingen König ist, sondern auch weil in weltlicher Beziehung Alles seiner Verfügung anheimgegeben war und von ihm abhing. Und wenn die Fürsten der Erde mit so viel Hochachtung und Ehrfurcht behandelt werden, und wenn ihre Personen allen treuen Unterthanen so theuer und kostbar sind, wie viele Ehrfurcht und Liebe müssen wir alsdann gegen diesen höchsten König hegen? Und wenn er trotz seiner Majestät und Größe ein so sehr demüthiges und sehr armes Leben geführt hat, um nur dem geistlichen Wohle der Welt obzuliegen und ihr den Weg zum ewigen Heile zu lehren, sind wir alsdann nicht sehr tadelnswerth,

wir, die wir unser geistliches Wohl vernachlässigen und so ungeordnete Liebe für den Rauch der Eitelkeiten dieser Welt haben? O König der Glorie! der du großmüthig dem wirklichen Besitze aller Königreiche und aller Reichthümer der Erde entsagt hast, verleihe, daß wir von nun an der Art deine Größen verehren, daß wir deine Armuth, deine Demuth und dein verborgenes Leben nachahmen.

II. Betrachte die Vorzüge, welche Jesus Christus als König über die Könige und Monarchen der Erde besitzt; denn er übertrifft sie alle durch viele Vortrefflichkeiten, welche seine Königswürde zieren, aber nicht in der ihrigen sich finden. Die erste ist eine größere Ausdehnung des Reiches; denn nie beherrschte ein König oder Kaiser auch nur den vierten Theil der Erde und Jesus Christus ist König im Himmel und auf der Erde und seine Macht erstreckt sich bis in die Hölle. Und herrschen wird er vom Meere bis zum Meere und vom Strome bis an des Erdkreises Enden. Vor ihm werden niederfallen die Aethiopier und seine Feinde den Boden küssen (Ps. 71.). Im Namen Jesu sollen sich beugen alle Kniee, derer die im Himmel und die auf der Erde und unter der Erde sind (Phil. 2.), sagt der heil. Paulus. Die zweite Vortrefflichkeit seiner Königswürde besteht in der Dauer der Zeit, wie lange sie währt. Denn nie herrschte ein König so lange als er; sie aber wird dauern bis zum Ende der Welt und bis in alle Ewigkeit. Seine Macht ist eine ewige Macht (Dan. 7.); und der Engel sagte: er wird in dem Hause Jakobs ewig herrschen (Luc. 1.), d. h. in der Versammlung der Heiligen des Himmels, die durch das Haus Jakobs angedeutet wird, wo es keinen Verworfenen gab wie im Hause Isaaks. Diese Vortrefflichkeit ist ihm ganz besonders; denn die anderen Mächte werden in kurzer Zeit zertrümmert, entweder durch die Gewalt der Stärkeren, welche Fürsten entsetzen, oder wenigstens durch den Tod, der ihre ganze Autorität umstürzt und in Asche verwandelt. Selbst die Päpste, welche die erste Ehrenstelle einnehmen, erleben nicht das fünfund-

zwanzigste Jahr ihrer Regierung, wie lange der heil. Petrus den Vorsitz führte. Denn unter denjenigen, welche die längste Zeit in dieser Größe gelebt haben, ist Leo I., welcher den Stuhl Petri einundzwanzig Jahre einnahm; der heil. Sylvester, welcher ihn zweiundzwanzig Jahre inne hatte, Hadrian I. dreiundzwanzig Jahre und eilf Monate. Einige schreiben diesen Umstand dem Alter zu, in welchem die Päpste gewählt werden, und den großen Sorgen, die sie drücken und ihnen nicht ein langes Leben gestatten; Andere der besonderen Vorsehung Gottes, damit Jeder an den Tod denke, wenn er oft von dem Tode des Papstes hört, dessen Nachricht wegen der großen Ausdehnung seines Reiches ebensowenig in der Welt unbekannt bleiben kann, als die Verfinsterung der Sonne, die Allen sichtbar ist. Auch deßwegen mag diese Herrschaft so kurz sein, damit der Papst durch die Höhe seiner Würde nicht stolz werde, da er in wenigen Jahren sterben muß, und damit er sich Jesus Christus zum Vorbild nehme, dessen Stellvertreter er ist. Jesus Christus aber verließ sein sterbliches Leben in der Blüthe seiner Jahre, um zu einem unsterblichen Leben aufzuerstehen, und seine Macht wird die ganze Ewigkeit dauern. Die dritte Vortrefflichkeit der Königswürde Jesu Christi ist die wunderbare und unüberwindliche Kraft, welche er über alle Könige und alle Mächte besitzt, die ihm feindlich sind; in einem Augenblicke kann er sie nach seinem Wohlgefallen zerstören. Der Gott des Himmels, sagt Daniel (2.), wird ein Reich errichten, welches in Ewigkeit nicht wird zerstört werden und er fügt bei, daß es alle anderen Reiche zertrümmern und zermalmen werde. In der That hat er schon das Reich des Götzendienstes durch die Wahrheit seines Evangeliums besiegt. Er wird auch das des Antichristen überwinden, er wird dasselbe sogar ganz vernichten. Er wird alle Gottlosen überwältigen, welche seinem Willen Widerstand leisten, denn sie müssen seinem Gerichte sich unterwerfen. Bis ich lege deine Feinde als Schemel deiner Füße (Ps. 109.). Die vierte Vortrefflichkeit dieses Königs ist, daß er eine höhere Gerichtsbarkeit ausübt als die Könige der Erde, welche nur

ein Recht von niedriger Gerichtsbarkeit ihm gegenüber besitzen. Denn sie können ihre rächende Gerechtigkeit nur auf die sterblichen Leiber ausdehnen und ihre belohnende Gerechtigkeit ertheilt nur einen zeitlichen Lohn für ihnen geleistete Dienste. Aber Jesus Christus hat über die Seelen nicht weniger Macht als über die Leiber. Fürchtet den, der die Macht hat, Leib und Seele in die Hölle zu stürzen (Matth. 10.). Er belohnt seine Diener mit der ewigen Glückseligkeit des Himmels und er befreit sie von jedem Elende, um sie für immer glückselig zu machen. Jedoch wer könnte der Reihe nach und im Einzelnen alle seine Vorzüge aufzählen. Er übertrifft die anderen Könige an Adel, an Weisheit, an Heiligkeit, an Reichthümern, an Pracht und in jeder guten Eigenschaft. Wer ist also Jesu gleich, in welchem alle göttlichen und menschlichen, ungeschaffenen und geschaffenen Vollkommenheiten sich finden. Sein Thron ist wie die Sonne (Ps. 88.), er übertrifft die anderen Könige an Glanz, gleichwie die Sonne die Sterne an Helle. Er ward erhöht über alle Könige der Erde (3 Kön. 10.). Er ist der König der Könige und Herrscher der Herrschenden (Off. 19.).

Ich will mich freuen an der Vortrefflichkeit der Königswürde meines Erlösers: Ich werde in dem Herrn mich freuen und frohlocken in Gott meinem Heilande (Habak. 19.). Ich will voll Freude sein wegen aller Güter und wegen aller Vorzüge und Größen, die er genießt. O Herr, welch eine große Genugthuung ist es für mich, alle sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfe der Herrschaft deiner Menschheit unterworfen zu sehen, und wahrzunehmen, daß sie alle dir huldigen und deiner unumschränkten Macht Ehrfurcht erweisen. O ewiger Vater! sei gelobt und gebenedeit, daß du ihm eine so vollkommene Herrschaft verliehen hast, daß du ihn geweiht und gesalbt zum König der Könige und mit so vielen Vorzügen und Erhabenheiten über sie ihn ausgerüstet hast. O Jesus lebe immer in deiner höchsten Größe und möchten alle Geschöpfe dein wunderbares Reich erkennen und verehren.

III. Betrachte, wie viele Dienste die Heiligen diesem un-

vergleichlichen Könige geleistet und wie viele Mühen sie aus Liebe zu ihm unternommen haben. Denn nie hatte ein Monarch der Erde so viele treue Diener und so viele großmüthige Dienerinen als dieser große Jesus, der nach der Niedrigkeit dieses Lebens in den Himmel erhoben, mit Ehre und Herrlichkeit umkleidet ist und die Schätze aller Glückseligkeit besitzt. Erwäge die Mühen der Apostel, die es unternahmen, durch alle denkbaren Anstrengungen ihm die Welt zu unterwerfen. Wer wird nicht staunen über die Arbeiten des heil. Petrus und des heil. Paulus, welche so viele Gefängnisse geheiligt, so viele Bande und Ketten geadelt, die so viele Schmach und Beschimpfung empfangen, die so viele Peinen ausgehalten und dieses Alles, um den Namen Jesu zu erhöhen und ihm Herzen zu gewinnen, welche ihn aufrichtig liebten? Was haben nicht die Martyrer lieber erduldet, als daß sie ihm treulos wurden? Welches Lob zolle ich euch, sagte der heil. Cyprian, und mit welcher Lobrede werde ich die Festigkeit eures Muthes und die Standhaftigkeit eures Glaubens preisen? Ihr habet bis zur Vollendung eurer Glorie schreckliche Qualen ertragen und ihr seid nicht vor den Qualen zurückgeschreckt, aber die Qualen sind vor euch zurückgewichen; die Martyrer-Kronen haben euren Schmerzen, welche Grausamkeiten verlängerten, ein Ende gesetzt. Die Welt hat euren himmlischen Kampf bewundert, welcher der Kampf für Jesus Christus war; sie hat seine Diener bewundert, die in freimüthigem Bekenntnisse, in der Reinheit der Seele und umgürtet mit den Waffen des Glaubens und seiner Liebe standhaft geblieben sind. Nach den Martyrern, was haben nicht die Bischöfe und die Doctoren gearbeitet, welche so sorgfältig gewacht, um ihm die Seelen zu erhalten, so viele Bände geschrieben und so viele Disputationen unterhalten, um seine Lehre in Reinheit zu bewahren, indem sie nicht duldeten, daß man an seiner Lehre auch nur ein Wort änderte und die geringste Verfälschung vornahm? Nach ihnen, was haben nicht die Einsiedler und so viele tausend Ordenspersonen gethan, wovon die einen in Höhlen der Wüsten sich zurückzogen, die anderen in Klöster sich absonderten, um desto

freier und ungehinderter seinem Dienste obzuliegen, seine Vollkommenheiten zu betrachten und seine Tugenden nachzuahmen, die aber alle mehr wie den Tod die geringste Sünde flohen, die ihm hätte mißfallen können? Doch warum bewundern wir nicht in dem schwächeren Geschlechte diese edlen Jungfrauen, den glänzendsten Theil der Heerde Jesu Christi, welche aus Liebe zu diesem Könige und aus Begierde, ihm wohlgefällig zu sein, sich durch die feierlichen Gelübde verpflichtet und wie mit diamantenen Ketten gebunden haben, ihr Leben lang Jungfrauen zu bleiben, um unaufhörlich vor den Augen seiner Majestät Opfer von ganz wohlriechendem Rauchwerke darzubringen. Für Jesus Christus, o edelmüthige Thekla, hast du nicht die wilden und giftigen Thiere gefürchtet. Wegen Jesus Christus, o königliche Katharina, hat dir dieses schreckliche Rad keine Furcht eingeflößt. Allein für ihn, heil. Agatha, hast du dich dem scharfen Schwerte dargeboten. Für diesen König, o unschuldige Agnes, hast du nicht die Flammen gefürchtet. Für Jesus hast du, o erhabene Cäcilia, wie Nichts geachtet den Verlust deines Vermögens und deines Lebens. Sehen wir auch noch unter den Weltleuten; wie viele Kriege und Kämpfe haben die Monarchen und Könige geführt wegen des Glaubens und der Sache Jesu Christi! Wie viele Andere haben aus Liebe zu Jesus Werke der Barmherzigkeit während ihres ganzen Lebens geübt! Wie viele Andere haben harte Bußwerke unternommen, um seine Gnade wieder zu erlangen! Gewiß, diese Betrachtung faßt unzählig Vieles in sich; denn seit achtzehn Jahrhunderten ist die ganze Erde bemüht für diesen König, der glorreich ist über alle Könige und den der Himmel in alle Ewigkeit verehren wird.

Werden wir denn Nichts thun für dieses fleischgewordene Wort, für diesen so großen und so wunderbaren Jesus, der alle frommen Seelen und heiligen Geister zu seiner Bewunderung und zu seiner Liebe fortreißt und entzückt? Werden wir stumpfsinnig bleiben und im Nichtsthun verharren, während alle edlen Seelen mitten durch die lodernden Flammen, die schneidenden Schwerter und die schmerzlich stechenden Dornen

ihm folgen? O unsterblicher König, wie viel Liebe und Ehrfurcht verdienst du. Wehe den Seelen, welche dein Andenken vergessen haben und nichts Großes erstreben für dich und deine Ehre. Wir loben und preisen dich also, o Jesus unser Gott, wir bekennen dich als unseren Meister und als unseren Herrn. Wir benedeien und erheben dich, o Jesus, als den König der Könige und den Herrn der Herren! Wir beten dich an, wir werfen uns vor deiner Majestät nieder; wir verdemüthigen unsere Seelen vor deinem Angesichte, wir erbitten von dir die Gnade und die Glorie, damit wir dich hienieden auf der Erde und dort oben im Himmel verherrlichen und dir treu dienen während der ganzen Ewigkeit.

Einundzwanzigste Betrachtung.

Von der Sohnschaft Jesu Christi.

I. Betrachte, daß Jesus Christus der Sohn Gottes von Natur aus und nicht durch Adoption, natürlicher Sohn und nicht Adoptivsohn ist. Diese Wahrheit ist ein Glaubensartikel und auf einem alten Concil entschieden worden. In der That kann und darf Jesus Christus nicht Sohn Gottes durch Adoption genannt werden. Denn die Adoption ist die aus Gnade vollzogene Annahme einer fremden Person, um ihr Recht zur Erbschaft zu verleihen. Nun kann aber Jesus Christus nicht als eine in Bezug auf Gott fremde Person betrachtet werden; denn seine Person ist nicht erschaffen und nicht menschlich, sondern sie ist unerschaffen und göttlich, sie empfängt Nichts durch Gnade und durch Gunst, sondern Alles von Natur aus und durch ihre ewige Geburt, und deßhalb ist Jesus Christus nicht Adoptivsohn. Er ist also der Sohn Gottes auf eine höhere und erhabenere Art, und diese ist die natürliche Sohnschaft. Und da es unter den christlichen Seelen gewiß ist, daß Jesus Christus als das göttliche Wort und die zweite Person der heiligen Dreifaltigkeit, der Sohn Gottes vermöge seiner ewigen Erzeugung ist — wie bereits betrachtet wurde — so erübrigt hier nur, einen dunklen und schwer begreiflichen

Punkt zu erklären, nämlich wie er als Mensch Sohn Gottes von Natur genannt werden kann; denn in diesem Gesichtspunkte nennt ihn die heilige Schrift Sohn Gottes: Der aus dir geboren wird, sagt der Engel zu Maria, wird Sohn Gottes genannt werden (Luc. 1.). Und der heil. Paulus sagt von Gott Vater: Er hat seines Sohnes nicht geschont, sondern für uns Alle ihn hingegeben (Röm. 8.). Denn an diesen Stellen wird von Jesus Christus, insofern als er Mensch ist, gehandelt und in diesem Sinne ist er aus der allerseligsten Jungfrau geboren und dem Tode überliefert worden. Die Lösung dieser Schwierigkeit besteht darin, daß man in diesen Worten, insofern als er Mensch ist, einen zweifachen Sinn unterscheidet; denn diese Worte können bedeuten das (suppositum) Subjekt oder die Person der menschlichen Natur in Jesus Christus, welches Subjekt (suppositum) kein anderes ist als das unerschaffene Subjekt (suppositum) und die ewige Person des göttlichen Wortes. In diesem Sinne ist darum Jesus Christus, insofern als er Mensch ist, der Sohn Gottes des Vaters von Natur aus oder durch die ewige Zeugung. Indessen können diese nämlichen Worte auch die menschliche Natur oder die Menschheit Jesu Christi bedeuten und in diesem Sinne ist es wahrscheinlich, daß Jesus Christus der natürliche Sohn Gottes genannt werden kann, weil er durch die hypostatische Vereinigung ein natürliches Recht auf die Erbschaft Gottes besitzt, nämlich auf die ewige Glorie. In diese tritt er nicht als ein Fremder durch reine Gunst und durch reine Gewogenheit ein, sondern er tritt ein als in sein eigenthümliches Gut, das ihm gebührt, und ihm zukommt als ein Zubehör seiner persönlichen Vereinigung und seines persönlichen Seins, das ihm mitgetheilt worden ist, gemäß den Worten des heil. Paulus, daß Gott zu uns geredet hat durch seinen Sohn, den er zum Erben über Alles gesetzt hat (Hebr. 1.). Hieraus folgt, daß es in Jesus Christus eine doppelte Sohnschaft in Bezug auf Gott gibt. Die erste ist wahrhaft und im eigentlichen Sinne natürlich und begründet auf seiner ewigen Erzeugung. Die zweite ist gleichsam natür-

lich und fußt auf der hypostatischen Vereinigung. Die erste ist wesentlich und geht mit in die wesentliche Verbindung des Menschen-Gott, der ganz wunderbar aus einer einzigen Person und zwei Naturen gebildet ist, die von einander unendlich abstehen und in keiner Proportion zusammen stehen. Die zweite ist nur zufällig und kommt ihm nur als Zubehör zu. Durch die erste ist er der Sohn Gottes des Vaters allein und durch die zweite ist er der Sohn der ganzen heiligen Dreifaltigkeit und der drei göttlichen Personen auf deren Erbtheil und Gut er, gleichsam natürlicher Weise in Kraft und auf Grund der hypostatischen Vereinigung, Recht hat, welche ihm ganz besondere Größen verleiht, die nur ihm allein zukommen können. Vermöge dieser Sohnschaft hat die heiligste Dreifaltigkeit an ihm Wohlgefallen und läßt am Jordanfluß und auf dem Berge Thabor die Stimme ertönen: Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe (Matth. 3, 17.), d. h. an welchem ich mit den Anderen Gefallen habe. Denn Das ist die Bedeutung des Ausdrucks Wohlgefallen haben (complacere) mit Anderen Gefallen haben (se placere cum aliis) wie der Papst Hadrian in einem Schreiben an die spanischen Bischöfe bemerkt hat, wenn er sagt: An welchem ich mit Anderen Gefallen habe; er meint die ganze heilige Dreifaltigkeit, weil die ganze heilige Dreifaltigkeit an Jesus Christus Wohlgefallen hatte. Der Vater hat also allein gesprochen als die Gottheit: Dieser hier ist mein Sohn, und er hat es gesagt bezüglich der Menschheit, d. h. Jesus Christus hat er als seinen Sohn anerkannt, insofern er Mensch ist.

Wünsche Jesu Christo Glück, daß er der Sohn Gottes auf so vortreffliche und erhabene Arten ist, die nur ihm zukommen. Sprich mit dem heil. Petrus im Geiste der Liebe und des heiligen Wohlgefallens: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes (Matth. 16.). Denn wenn wir Anderen die Kinder Gottes durch Adoption sind, so sind wir nur Kinder eines sterbenden Gottes, der am Kreuze stirbt, um uns das Leben der Gnade zu verleihen. In der That hat

uns Jesus Christus geistiger Weise durch sein Sterben geboren, gleichwie Rachel vor Angst und Schmerz sterbend Benjamin gebar, und mithin sind wir nur die Kinder eines sterbenden Gottes. Aber du, o Jesus, du bist in deiner Sohnschaft der Sohn des lebendigen Gottes, denn von Ewigkeit bist du vom Vater durch einen Act des Lebens, ja des unendlichen Lebens, nämlich seiner Erkenntniß erzeugt, und in der Zeit empfängst du, da du Mensch geworden eine Sohnschaft von Seite der unendlichen und ewig lebenden Persönlichkeit (Subsistenz), welche deine Menschheit aller Rechte und aller ehrenvollen Eigenschaften theilhaftig macht, die einem geschaffenen Wesen zukommen können. O Sohn des lebendigen Gottes sei dafür allezeit verherrlicht!

II. Betrachte, daß Jesus Christus Gott gegenüber die drei großen Pflichten, zu welchen ein Sohn gegen seinen Vater verbunden ist, geleistet hat; nämlich die Liebe, den Gehorsam und die Ehre. Bezüglich der Liebe können wir es außer dem, was darüber bereits in verschiedenen Punkten dieser Betrachtungen erwogen worden, noch besser einsehen, wenn wir uns in's Gedächtniß rufen, was wir bis jetzt über so viele Gnaden und Gunsterweisungen, womit seine Menschheit bereichert wurde, und über die große Weisheit und die vielen Erleuchtungen gesagt haben, welche sie besaß, um dieselben zu erkennen. Denn es war unmöglich, daß seine Seele nicht von außerordentlich großer Liebe gegen einen solchen Wohlthäter ergriffen wurde, der sie so glorreich und zu so vielen Vorzügen erhoben hatte. Diese Liebe war in ihr so groß gegen Gott, daß die Zungen der Seraphinen und Cherubinen nicht fähig wären, sie vollkommen auszudrücken. Man bedenke nur, daß er aus Liebe, die er zu seinem Vater trug, das Kreuz sich auflud und das Leiden erduldete. *Auf daß die Welt erkenne*, sagte er, *daß ich den Vater liebe und wie mir der Vater geboten hat, ich also thue. Stehet auf, laßt uns von hinnen gehen* (zum Tode) (Joh. 14.). Er hat ihm auch die zweite Pflicht, des Gehorsams geleistet; denn da er vom Augenblicke seiner Empfängniß an Gottes

Willen kannte, entschloß er sich gehorsam zu sein bis zum Tode. Darum sagt der heil. Paulus von ihm, daß er gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze (Phil. 2.), damit die Welt, gleichwie sie durch den Ungehorsam Adams verloren war, durch seinen Gehorsam gerettet würde. Der Gehorsam hat aber diese drei Stufen: die erste, zu gehorchen in geringen Dingen; die zweite, zu gehorchen in mittelmäßig schweren Dingen; und die dritte, zu gehorchen in den allerhärtesten und der Natur mißliebigsten Dingen. Der Gehorsam Jesu Christi stand auf der höchsten Stufe: er starb auf grausame Art im Gehorsam und wollte lieber das Leben verlieren als den Gehorsam aufgeben. Was die dritte Pflicht betrifft, so hat er sie ebenfalls ganz vollkommen erfüllt: er machte seinen Vater der Welt bekannt, verlangte nur nach Gottes Ehre und bezog alle seine Werke auf ihn. Darum sagte er öffentlich: Ich ehre meinen Vater. Und der heilige Lehrer sagt, daß es ihm ganz eigenthümlich und besonders sei, seinen Vater zu ehren, wie geschrieben steht beim Propheten Malachias: Der Sohn ehrt den Vater. Jesus Christus ist aber auf besondere Art der Sohn Gottes. Seine Treue in Erfüllung dieser so gerechten Pflichten hat ihm das Herz seines Vaters zugeführt; denn wie sollte ein so sehr liebender, so demüthiger, so unterwürfiger und so ehrfurchtsvoller Sohn nicht vollständig das Herz seines Vaters besitzen? Darum legt er auch ein öffentliches Zeugniß von der Freude ab, die er deßwegen kostet: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe (Matth. 3.).

Ich verherrliche dich, o einziger Sohn Gottes, wegen all der Pflichten, die du Gott deinem Vater geleistet hast und welche dich seiner ganz besonderen Liebe höchst würdig machen. Ich bitte dich, o mein Erlöser, der du willst, daß ich deinen heiligen Tugenden gleichförmig werde, daß du meine Seele mit einer heiligen Liebe entzündest, daß du mir Gehorsam und Eifer zur Beförderung deiner Ehre verleihest. O himmlischer Vater, der du uns an Verstand deinem einzigen Sohne

ähnlich erschaffen hast, mache uns ihm auch an Gnade und Tugend ähnlich, damit wir dich lieben, dir gehorchen und dich ehren wie er, damit wir eine vollkommene Aehnlichkeit mit ihm an Glorie und ewiger Glückseligkeit erlangen.

III. Betrachte, daß Jesus Christus uns verdient hat, Kinder Gottes durch Adoption zu werden. Er gab ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden (Joh. 1.). Denn da wir in Bezug auf die Güter des Himmels gleichsam Fremdlinge waren, und da wir von unserer Seite und gemäß unserer Natur kein Recht darauf hatten, so nimmt uns dennoch Gott wegen Jesus Christus auf und nimmt uns an, damit wir die Erben der erhabenen und ewigen Güter werden. Dieses ist, sagt der englische Lehrer, die große Frucht seiner Ankunft in dieser Welt, daß die Menschen Kinder Gottes werden, sowie der heil. Paulus hierüber redet: Gott hat seinen Sohn gesandt, damit wir als Söhne angenommen würden (Gal. 4.). Denn wir werden Kinder Gottes durch drei Arten von Aehnlichkeit, die wir mit ihm haben können. Die erste ist durch die heiligmachende Gnade; die zweite durch die guten Werke, die uns zu Nachahmern unseres himmlischen Vaters machen; die dritte durch die Glorie, in welcher wir ihm ähnlich sein werden, indem wir ihn sehen wie er ist (Joh. 3.). Jesus Christus läßt uns diese drei Aehnlichkeiten sehen, und verleiht uns, Kinder Gottes zu werden auf drei Arten: Er hat ihnen Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden (Joh. 1.). Denn er hat die heiligmachende Gnade verdient und bietet sie allen Menschen an. Und da unser freier Wille durch die weckenden Gnaden zu ihrer Aufnahme bewegt und geweckt werden muß, verleiht er uns weckende Gnaden, um mit Milde unsere Zustimmung zu erlangen; und mit diesen gibt er uns die Macht, durch die heiligmachende Gnade Kinder Gottes zu werden. Da er uns alsdann nach der heiligmachenden Gnade noch andere Gnadenhilfe sendet, um zu bewirken, daß wir gute Werke verrichten, ertheilt er uns die Macht, durch ihre Uebung Kinder Gottes zu werden. Und endlich da die heilig geübten Werke für den

Himmel verdienstlich sind und uns die Glorie eröffnen, so spendet er uns die Macht, durch die Glorie Kinder Gottes zu werden. Erwägen wir, Geliebte, sagt ein alter Vater, wie groß die Gnade unseres Erlösers, wie groß die Fülle seiner Lieblichkeit ist. Er ist geboren als der einzige Sohn des Vaters und hat nicht der einzige bleiben wollen, er ist herabgestiegen zur Erde, wo er Brüder sich gesammelt hat, welchen er das Reich seines Vaters mittheilen kann. Er ist geboren als Gott von Gott und hat nicht allein Sohn Gottes bleiben wollen; er hat sich herabgelassen, der Sohn des Menschen zu werden, indem er nicht verlor, was er war, sondern sich zu dem machte, was er nicht war, um dadurch zu bewirken, daß die Menschen Kinder Gottes, Miterben seiner Glorie würden, und um zu verursachen, daß sie durch Gnade besitzen, was er immer von Natur aus besessen hat.

O der große Plan der Menschwerdung die irdischen Menschen zu Kindern Gottes zu machen! O die unaussprechliche Sanftmuth und Milde Jesu Christi, durch welchen wir erhoben sind! O irdische Menschen übergehet nicht so leicht diese Betrachtung, welche euch einen so erhabenen Vorzug in's Gedächtniß ruft. Bewundert das Glück, das euch durch Jesus Christus kommt; denn es ist ein Wunder, das den Himmel in Staunen versetzt, daß der Mensch, der nur Diener und Verbrecher ist, es wagt, Gott, der sein Herr und Richter ist, mit dem Namen Vater zu rufen. Danke Jesu Christo für diese besondere Gunst und treibe dich an, ein Leben zu führen, das der Würde des Sohnes Gottes entspricht; denn wenn Jemand durch einen irdischen König adoptirt wäre, so müßte er einen ganz königlichen Muth besitzen, und ein Leben führen, das eines Königs würdig wäre. O Mensch, sagt der Goldmund[1]), was hast du mit der Erde gemein, der du dich als Adoptirten des Himmels erkennst? Bewähre ein himmlisches Leben in einer irdischen Wohnung; denn wenn der Gedanke an die Erde dich hinabzieht, so thust du dem Himmel eine

1) *Petr. Chrysol.* serm. 7.

Schmach an, du entehrest deine himmlische Verbindung und Verwandtschaft. O milder Jesu! Urheber unserer Erhöhung, verleihe uns auch die Gnade dieser erhabenen Würde gemäß zu leben! O Sohn Gottes, erhalte in uns die Gnade der Adoption, damit wir, nachdem wir auf Erden Nachahmer deiner Tugenden geworden, deine Miterben im Himmel werden, um dich ewig zu verherrlichen.

Zweiundzwanzigste Betrachtung.

Von der Auserwählung Jesu Christi.

I. Betrachte, daß Jesus Christus, insofern er Mensch ist und nach seiner Menschheit von Ewigkeit auserwählt worden ist. Der heil. Paulus erklärt Dieß am Anfange all seiner Briefe: Er ist vorherbestimmt worden, sagt er, als Sohn Gottes in Macht nach Heiligungsgeist durch seine Auferstehung unter den Todten (Röm. 1.). Diese Worte legt der große heil. Augustin von der heiligen Menschheit aus, welche ohne ein vorhergehendes Verdienst, sondern aus reiner Gnade und durch die Barmherzigkeit Gottes, von Ewigkeit auserwählt wurde, um durch die Wirkung des heil. Geistes in der unbefleckten Jungfrau persönlich mit dem Sohne Gottes vereinigt zu werden. Da indessen diese Menschheit nicht blos mit dem göttlichen Worte vereinigt worden ist, sondern auch eine sehr erhabene Glorie genießt, welche sie durch ihre Verdienste erworben hat, so muß man auch erkennen, daß sie im Hinblicke auf ihre Leiden, durch welche sie diese Glorie erworben hat, wie bereits betrachtet wurde, dazu vorherbestimmt worden ist. Dieses wollte der heil. Paulus andeuten; denn um in seine erhabenen Gedanken tief einzudringen, muß man erwägen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes in zwei verschiedenen Zuständen ist. Er ist es in der Schwachheit und Armseligkeit eines leidenvollen und mühevollen Lebens, und er ist es auch in der Glorie und Herrlichkeit eines glückseligen und triumphirenden Lebens; darum sagt der heil. Paulus der Sohn Gottes in Macht. Und da er nur auf eine Zeit lang und

um das große Geheimniß unserer Erlösung zu wirken, in der Schwachheit und Armseligkeit eines leidensvollen Lebens sich befand, so war ihm von Gott nicht bestimmt, immer in diesem Zustande der Armseligkeit zu sein, sondern Gott hatte vielmehr festgesetzt, daß er nach einer glorreichen Auferstehung in Kraft, in Macht, in Glückseligkeit und in Majestät sein und auf diese Art würdig als Sohn Gottes erscheinen sollte. Dieses will der heil. Paulus andeuten, indem er sagt, daß er vorherbestimmt worden sei als Sohn Gottes in Macht. Wenn er hinzufügt nach Heiligungsgeist, so will er sagen, daß er diesen Zustand auf Grund seiner Heiligkeit erworben hat, durch welche er die Erhöhung seines Namens und die Herrlichkeit seines Leibes verdient hat. Dieses hat er von der Auferstehung der Todten besessen, d. h. nach und in Folge seiner Auferstehung, welche die Auferstehung der Todten ist, insofern sie die Ursache davon bildet. Dieses behauptet auch der heil. Augustin, wo er diese Worte Jesu Christi an seinen himmlischen Vater erklärt: Verherrliche mich, mein Vater, mit der Herrlichkeit, die ich ehe die Welt war hatte bei dir (Joh. 17.). Er versteht diese Herrlichkeit von der Glorie der Auferstehung, welche er vor der Erschaffung der Welt in seinem Vater durch die Auserwählung hatte. Die Menschheit Jesu Christi ist also auserwählt worden, um mit dem göttlichen Worte vereinigt zu werden und um erhöht und verherrlicht zu werden in einem Stande der Glorie und ganz erhabner Größe.

O Auserwählung der heil. Menschheit! Denn von aller Ewigkeit betrachtet sie Gott als diejenige, welche, weil sie eines Tages von dem göttlichen Worte als ganz besonderes Eigenthum besessen werden soll, alle Größen und alle Glückseligkeit seines unendlichen Reiches inne haben soll. O unvergleichlicher Mensch, genannt Jesus, wie glückselig bist du, daß dein Name geschrieben steht im Buche des Lebens, ja des ewigen Lebens! O glückselig Diejenigen, deren Namen nach dem deinigen in demselben Buche der Auserwählung verzeichnet sind! O ganz erhabene Vorherbestimmung Jesu! O göttlicher Blick! O Blick

voll Liebe und Ehre! O Blick, der unseren Blick, unsere Liebe und unsere Huldigung gegen diese Menschheit entzünden muß, die Gott ewig und unaufhörlich als die seinige anschaut, und welche wir vermöge der Hingabe des Vaters, vermöge der Wirkung des heiligen Geistes, vermöge der Subsistenz des Sohnes, die ihr zu unserem Heile verliehen worden ist, und endlich auf Grund der Macht des Kreuzes und des Todes, wodurch sie zum Opfer und zum Brandopfer für uns vollendet wurde, als uns gehörend ansehen sollen.

II. Betrachte, daß die Auserwählung Jesu Christi der Beweggrund und die Veranlassung der Auserwählung der Heiligen ist. Denn auf Grund der Auserwählung Jesu Christi ist Gott bewogen worden, Engel und Menschen auszuerwählen, die seine Unterthanen würden und welche Denjenigen ewig ehrten, den er über alle seine Werke erheben wollte. Wäre etwa Jesus der einzige Auserwählte gewesen, so würde er gleichsam ein König ohne Prinzen und ohne Adel gewesen sein; er wäre gleichsam ein Haupt ohne Glieder oder gleichsam eine Sonne ohne Sterne und ohne Planeten gewesen, deren (Inferiorität) Geringersein ihren Glanz um so mehr hervorhebt. Nachdem darum Gott Jesus Christus vorherbestimmt hatte, wählte er auch Heilige aus, um sein Gefolge, sein Haus und seinen Hof zu bilden. Deßhalb sagt der heil. Paulus: Er hat uns erwählt in Jesus Christus vor Anbeginn der Welt, daß wir heilig und unbefleckt seien vor ihm in der Liebe und uns vorherbestimmt zur Kindschaft durch Jesum Christum (Epheſ. 1.). Und an einer anderen Stelle sagte er, daß Alles durch ihn gemacht worden ist (Hebr. 2.), d. h. um ihn mit Herrlichkeit und Ehre zu krönen. Diesem fügt der Lehrer Rupert bei, daß man mehr mit Wahrheit sage, die Menschen seien nicht für die Engel geschaffen worden, sondern vielmehr die Engel und alle Dinge für einen gewissen Menschen, dieser sei, sagt er, Jesus Christus, damit er zu beiden Seiten eine Familie hätte, auf der einen Seite die Familie der Engel und auf der anderen die der Menschen, und damit auf diese Art der Schöpfer der Engel

und der Erlöser der heiligen Menschen unter ihnen, wie ein Herr in seinem Hause, ein König mitten unter seinem Volke und ein Gott in seiner ganzen Majestät erscheine. Weil, wie gesagt worden ist, alle Dinge für ihn und durch ihn bestehen. Dieses haben selbst die hebräischen Theologen auf vortreffliche Art gelehrt, indem sie sagen, Gott habe aus Liebe zum Messias die Welt erschaffen. In der That, wenn alle Dinge für die Auserwählten und wenn die Auserwählten für Jesus Christus sind, da er ihr Haupt und ihr König ist, so sind alle Dinge für Jesus Christus, Gott und Mensch zugleich und er ist das Ziel aller Dinge, welche zu seiner Ehre geschaffen und angeordnet sind, sowie er selbst zur Ehre Gottes ist, wie der heil. Paulus sagt: Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes (1 Cor. 3.). Gleichwie deßwegen die Absicht, welche Gott hegte, die Menschen zu erschaffen, ihn zur Erschaffung der Elemente und der Geschöpfe antrieb, welche ihnen nützlich sein sollten, so diente ihm auch die Absicht, welche er hatte, daß ein Gott-Mensch in aller Glorie und in aller Ehre erhöht würde, als Beweggrund, die Engel und die Menschen zu erschaffen und von ihnen einige auszuerwählen, gleichwie auch die Absicht, welche er bezüglich seiner eignen Ehre faßte, ihn antrieb, die Menschwerdung beschließen zu wollen und Jesus Christus auszuerwählen. Hieraus muß man den Schluß ziehen, daß die Auserwählung Jesu Christi der Beweggrund, die Ursache der Auserwählung der Heiligen ist, welche er Jesu Christo hat geben wollen, um sein Gefolge, sein Haus und sein ewiges Reich zu bilden.

Welches wunderbare Geschenk hat der Vater seinem Sohne ertheilt, da er ihm so viele Heiligen gab! Ach, mit welcher Empfindung wird er dieses Geschenk angenommen haben! Ach, welche große Liebe wird er nicht gegen sie tragen! Ach, welche große und unaussprechliche Pflicht haben wir nicht Jesus Christus zu lieben, weil er die Veranlassung der Wohlthat aller Wohlthaten Gottes ist und der Gnade aller Gnaden, nämlich der Auserwählung? Da er nur erst in den Ideen Gottes

war, ist er schon die Ursache dieses unaussprechlichen Gutes, was dürfen wir nicht erwarten und hoffen, nachdem er wirklich ist, und da er in der Herrlichkeit des Himmels thront? O großer Jesus, wie wunderbar und liebenswürdig bist du in deiner Auserwählung! Denn durch dich und für dich erhebt Gott seine Geschöpfe zu der Wohnung unsterblicher Glückseligkeit. Niemand kann dahin gehen als durch dich, der du das Leben bist, und der du das Mittel bist, wodurch man sich Gott nahen und sich mit ihm in der Glückseligkeit vereinigen muß. Siehe an, o mitleidvoller Erlöser, wie das verderbte Fleisch meinen Geist hinabzieht; erzeige mir die Gnade, durch die Funken deiner heiligen Liebesflamme mich aus meiner Erstarrung aufzuwecken, damit ich mich immer mehr in der Beobachtung deiner Gesetze und durch dein heiliges Lob erwärme, bis ich gelange zum Ziele und Bestimmungsorte der glückseligen Auserwählung. Amen.

III. Betrachte, daß die Auserwählung Jesu Christi auch das Vorbild der Auserwählung aller Heiligen ist. Der Erlöser, sagt der heil. Augustin[1]), der Mittler zwischen Gott und dem Menschen, der Mensch Jesus Christus ist das ganz erhabene Licht der Auserwählung und der Gnade. Und gleichwie das Licht alle Dinge hervorhebt und erscheinen läßt, ebenso, sagt der englische Lehrer, beleuchtet und stellt die Auserwählung Jesu Christi diejenige der Heiligen, wovon sie das Urbild ist, in ihrer Eigenthümlichkeit dar. In der That, gleichwie die Auserwählung der heiligen Menschheit Jesu Christi die Auserwählung zu der wesentlichen Gnade ihrer Vereinigung mit dem göttlichen Worte und die Auserwählung zur Herrlichkeit und Erhöhung in sich einschließt, welche sie in ihrer Auferstehung empfängt, ebenso begreift auch die Auserwählung der Heiligen die Auserwählung zur heiligmachenden Gnade und die Auserwählung zur Glorie in sich. Die Auserwählung Jesu Christi ist aber das Vorbild von beiden; denn die Auserwählung zur wesentlichen Gnade der Vereinigung mit dem Worte ist das Vorbild derjenigen der Heiligen zur heilig-

1) L. de Praedest. Sanct. c. 15.

machenden Gnade; gleichwie nämlich die Menschheit Jesu ohne irgend welches Verdienst und aus reiner Gnade und durch eine ganz gratuit verliehene Gunst Gottes zu dieser Vereinigung erhoben wurde, ebenso haben auch die Heiligen ohne ein wahres Verdienst, aus reiner Gnade und durch die Barmherzigkeit Gottes die erste heiligmachende Gnade empfangen, welche in ihnen die Nachlassung der Sünden wirkt. Durch diese Gnade und durch diese Gunst, sagt der heil. Augustin, ist Jeder im Anfange des Glaubens Christ geworden, gleichwie durch sie dieser Mensch im Anfange zum Christus gemacht wurde. Durch dieselbe Gnade, durch welche er von allen Sünden ausgenommen wurde, ist die Nachlassung der Sünden in uns gewirkt worden. Da indessen diese nämliche Menschheit durch die Verdienste ihrer Leiden zur Erhöhung ihres Namens gelangte, nach dem Worte des heil. Lucas: Christus mußte dieses leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen (Luc. 24.), und da Gott die Dinge ewig anordnet, wie sie in der Zeit vollzogen werden, so bestimmte sie Gott zu dieser Glorie im Hinblicke und im Vorherwissen ihrer Verdienste und ihres Todes. Wenn er dahingegeben, sagt Is., als Sündopfer sein Leben, wird er schauen dauernde Nachkommenschaft. Ich gebe ihm als Antheil Viele, dafür daß er hingegeben in den Tod sein Leben, und zu den Uebelthätern gezählt ward, und er die Sünden Vieler trug und für die Uebertreter Fürsprecher geworden (Is. 53.). Seine Kinder werden unsterblich sein, sie werden ihn preisen in alle Ewigkeit. Gleichwie nun Gott dem Haupte gegenüber handelt, so handelt er auch den Gliedern gegenüber. Er bestimmt die Auserwählten zur Glorie und zur Herrlichkeit des Himmels in Erwägung und in Anbetracht der guten Werke und Verdienste, welche sie sammeln, nachdem sie aus reiner Barmherzigkeit geheiligt worden sind. Denn, sagt der heil. Paulus, die welche er vorher erkannte, hat er auch vorherbestimmt, gleichgestaltet zu werden dem Urbilde seines Sohnes. Die er aber vorherbestimmt hat..... Diese hat er auch

verherrlicht (Röm. 8.). Und die Kirche bittet Gott in folgender Weise: Allmächtiger und ewiger Gott, der du herrschest über die Lebendigen und die Todten und der du mit Allen Mitleiden hegst, von welchen du vorhersiehst, daß sie durch den Glauben und die Werke die deinigen sein werden ꝛc. Also Alles stimmt überein, das Vorbild und das Nachbild sind einander ähnlich. — Gelobt und gepriesen und gebenedeit sei allezeit Gott in der Auserwählung der Seelen, er bildet sie nach dem Bilde derjenigen von Jesus Christus; denn durch eine außerordentliche Güte, welche er für seine Menschheit hegt, bestimmt er sie ganz allein zur Vereinigung mit dem Worte, damit ein Mensch und ein einziger Mensch in der ganzen Welt Gott und eine der anbetungswürdigen Personen der heiligsten Dreifaltigkeit würde; nicht die anderen Menschen wollte er zur Höhe dieser Stufe emporheben und nicht wollte er, daß Jesus Christus Gleiche neben sich habe, sondern daß er der einzige in seiner Art sei. Nach dem Urbilde seiner Auserwählung bestimmt er viele Menschen vorher, damit sie seine Glieder, seine lebendigen Bilder und Gleichnisse werden. O unendlicher Gott! Das Geheimniß deiner Güte wirkt diese Wunder in den Auserwählten, die du deinem Sohne gibst, damit sie auf ewig seine Vertrauten und seine Diener in dem Triumphe seiner Glorie seien. Zuerst bereitest du aus reiner Barmherzigkeit Gnaden für sie zu und indem du ihre Werke als Früchte und Erzeugnisse deiner Gnaden siehst, von welchen sie ausgehen und herkommen, so bestimmst du in diesem Schauen für sie die Glorie und die Vollendung ihres ewigen Glückes, gleichwie du deinem Sohne Jesus Christus die leibliche Glorie und die Erhöhung seines Namens im ganzen Weltall im Hinblick auf sein Leiden und seine Verdienste festsetzest. Ach, wer wird nicht voll Trost und voll Hoffnung sein im Hinblicke auf die ewige Auserwählung! Wer wird nicht diese Güte in Bewunderung ihrer anbetungswürdigen Rathschläge lieben! Aber wenn unsere Auserwählung der deinigen ähnlich ist, wird unser Leben der Gnade und der Natur nicht auch dem deinigen ähnlich sein? O Jesus verleihe, daß wir

dich in deinen heiligen Tugenden nachahmen, damit wir dir auch ähnlich werden in deiner Glorie! O ewiger Gott, gib uns zu diesem Zwecke alle Gnaden, die du uns von aller Ewigkeit her zubereitet hast.

Dreiundzwanzigste Betrachtung.

Von den Größen Jesu Christi, von der ihm gebührenden Anbetung und von seinen Bildern.

I. Betrachte die Größe Jesu Christi, wovon der Engel zur allerseligsten Jungfrau sprach: Er wird groß sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden (Luc. 1.). Denn er ist wahrhaft groß in allen Beziehungen. Er ist groß an Wesenheit; weil die Gottheit selbst seine eigene Wesenheit ist, sowie auch seine ganz vollkommene Menschheit, welcher die göttliche Subsistenz mitgetheilt ist. Er ist groß an Macht; denn er hat Gewalt über alle Dinge im Himmel und auf der Erde und in der Hölle. Als Gott hat er das Weltall erschaffen und erhält es, als Mensch verrichtet er Wunderwerke. Die Höhe und Erhabenheit seiner Glorie übertrifft diejenige der Engel und der glückseligen Geister. Seine Liebe ist allenthalben ausgegossen, die Ewigkeit ist seine Dauer und die Tiefe seiner Weisheit begreift Alles. Jesus Christus ist groß durch seine Eigenschaften; denn alle göttlichen Attribute kommen ihm zu. Seine Güte ist ohne Grenzen, seine Macht ohne Einschränkung, seine Gerechtigkeit erstreckt sich über das ganze Weltall, seine Barmherzigkeit umfaßt die ganze Welt, seine Schönheit ist entzückend und sein Glanz verdunkelt die Sonne und die Sterne. Er ist groß durch seine Beziehungen; denn er hat unendliche Beziehungen mit den göttlichen Personen; er ist der Sohn des Vaters und mit dem Vater ist er der Ursprung des heiligen Geistes. Er hat auch Beziehungen zu den Geschöpfen, die ihn über sie alle setzen; denn er ist der einzige Sohn einer jungfräulichen Mutter. In Bezug auf uns ist er das Haupt und wir sind sein Leib und seine Glieder. Er ist Bräutigam und wir sind seine innigst Geliebten und seine Wonnen; er ist Vater und wir sind seine Kinder; er ist der Hirt und wir sind seine Schafe; er ist Lehrer

und wir sind seine Schüler; er ist Erlöser und wir sind seine Gefangenen; er ist König und wir seine Unterthanen. Kurz er ist Alles, er ist das Leben, das Licht und das Heil der Welt. Er ist groß in seiner Thätigkeit, in seiner inneren Thätigkeit, in ewiger und zeitlicher Thätigkeit und in seiner äußeren Thätigkeit, in göttlicher und menschlicher Thätigkeit. Denn die Hervorbringung des heil. Geistes ist sein ewiges Werk und die Erschaffung der Engel und des ganzen Weltalls ist seine zeitliche Thätigkeit. Welche erhabene Beschauung in seinem Verstande und welche glühenden Empfindungen in seinem Willen! Welche wunderbaren Werke hat er nicht während seines Wandels auf der Welt vollbracht, und welche erhabene Thätigkeit setzt er nicht täglich fort in Reinigung, Heiligung und Verherrlichung der Seelen? Er ist groß durch sein Leiden; denn nie war ein Leiden dem seinigen gleich: er hat alle Arten von Schmerzen von allerlei Personen, in allen seinen Kräften und in allen seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten, in allen seinen inneren und äußeren Sinnen, in allen seinen heiligen Gliedern erduldet. Er ist groß an allen Orten, wo er war; denn er ist groß gewesen in dem Schooße Mariä; groß in dem Stalle zu Bethlehem; groß in dem Tempel zu Jerusalem, groß auf der ganzen Erde, wo er hinging; groß auf dem Meere, das er beruhigt hat, groß an dem Kreuze, groß in dem Grabe, groß in der Vorhölle; groß im Himmel, wo er zur Rechten Gottes sitzt, und groß auf den Altären in dem Sacramente seiner Liebe; denn überall glänzt seine Macht durch ganz erhabene Werke. Er ist groß in der Zeit, denn er war vor Abraham und vor der Erschaffung dieser Welt; er ist groß in allen Jahrhunderten, welche seit der Menschwerdung dahingeflossen sind, in denselben hat das Reich seiner Kirche ihm gedient, ihn erkannt und für ihn gekämpft; er wird auch groß sein in allen Jahrhunderten, die noch kommen werden und während der ganzen Ewigkeit. Jesus Christus ist groß durch die Throne, auf welchen er gesessen; denn er ist groß im Schooße des Vaters in der Ewigkeit; er hat in Mitte der bewohnten Erde gelitten, wo Jerusalem gelegen ist, um

zu zeigen, daß er für alle Menschen sterbe, und in seinem Gerichte wird er groß sein auf dem Throne seiner Majestät. Endlich ist Jesus Christus groß in dem, was er besitzt; er besitzt Alles, er besitzt alles Gute; denn seine Seele ist mit den Zierden und mit dem Schmucke jeder Gnade und jeder Tugend geschmückt, und sein heiliger Leib ist geziert mit den Gewändern seiner unsterblichen Glorie, durch seinen Glanz leuchtender als die Sonne, durch seine Schönheit entzückender als die Sterne.

O Größen Jesu, wie sehr verdient ihr, daß euch im Himmel und auf der Erde von allen Geistern, die sie zu fassen vermögen, gelobt, bewundert werdet und daß euch gedient werde! O Größen Jesu, wie sehr verdient ihr es, daß der Himmel und die Erde und Alles, was in dem Weltalle Leben hat, eure Feste feiern und mit großer und frommer Pracht sie begehen! O Jesus, o Mensch-Gott, in welchem alle möglichen Größen sich finden, möchten alle Geister zusammenwirken euch zu ehren und euch Huldigung darzubringen! O großer und wunderbarer Jesus, bei dem Anblicke so vieler Größen gebe ich mich dir auf ewig zum Diener hin, um dir zu dienen und dich auf die Art zu verehren, die dir am wohlgefälligsten ist. Ach glückselig Diejenigen, welche dir dienen und deine Größen betrachten, die unaufhörlich den Himmel entzücken! Verleihe, o mein allmächtiger und erhabener Herr, daß während dieses Lebens meine tägliche Speise und meine gewöhnliche Unterhaltung sei, deine Größen zu erwägen, zu lieben und zu ehren, bis ich gelange in die Stadt der Glückseligen, um dir daselbst alle Liebe und alle mögliche Ehrbezeigungen in alle Ewigkeit zu leisten.

II. Betrachte, daß der Dienst, der Jesu vermöge seiner Größen und seiner Erhabenheiten gebührt, ein Cultus latriae und der Anbetung (adorationis) ist. Um diese Wahrheit zu erklären, ist es wichtig zu bemerken, daß die Kirche nicht erlaubt, Jesu Christo zwei verschiedene Anbetungen darzubringen, und in Gedanken seine Menschheit von seiner Gottheit zu trennen, um der Menschheit den Cultus darzubringen, der ihr zukäme, wenn sie von der Gottheit getrennt wäre. Denn diese

heilige Menschheit war nie von der Gottheit gesondert und wird nie von ihr gesondert sein. Darum fügt man ihr ein Unrecht und eine Unbill zu, man raubt derselben ihre Ehre, wenn man sie in Gedanken als getrennt von der göttlichen Person betrachtet, welche mit ihr für die ganze Ewigkeit vereinigt ist. Durch den Gedanken dieses eingebildeten Falles zollt man ihr weniger Ehre und Ehrfurcht, als sie vermöge ihrer wirklichen und wahren Vortrefflichkeit verdient. Deßwegen haben die Concilien, um die Irrthümer und Mißbräuche falscher Einbildungen abzuschneiden, den Beschluß gefaßt, daß auf Demjenigen, der zwei Anbetungen einführt und das fleischgewordene Wort nicht mit seinem eigenthümlichen Leibe durch eine einzige Anbetung anbetet, das Anathem ruhen solle[1]). Denn es ist gewiß, daß wenn die Menschheit vom Worte getrennt wäre, es ihr nicht zukäme angebetet zu werden. Wenn du, sagt der heil. Augustin, den Menschen von Gott trennst, so werde ich ihm nicht glauben und ihm nicht dienen[2]). Und der heil. Johannes Damascenus sagt[3]), wenn du durch spitzfindige Begriffe Denjenigen, den man sieht, von Demjenigen trennst, den man glaubt, so darf er nicht angebetet werden, weil er alsdann nur ein reines Geschöpf ist. Betrachtet man ihn also so wie er wirklich ist, so muß er durch einen cultus latriae angebetet werden, weil er der unermeßliche Gott und der höchste Herr des Weltalls ist, von welchem alle Geschöpfe herkommen und abhängen. Und so hat er sich auf der Erde anbeten lassen, und so wird er im Himmel von den Seligen angebetet, welche ihre Kronen zu seinen Füßen legen und ihn als den ersten Ursprung anerkennen, von dem sie im höchsten Grade abhängen. In dieser Erkenntniß ist ihnen einerseits seine höchste Oberhoheit lieblich und andererseits ihre Abhängigkeit und Unterwerfung gegen ihn eine Wonne, was der reine Act der adoratio latriae ist. Auf dieselbe Art beten ihn die Gläubigen in der Kirche an, und zollen ihm Huldigung als ihrem höch-

1) Quinta Synod. Col. 8. can. 8.
2) Sermo 58. de verb. Domini.
3) L. 4. de fide c. 3.

sten Herrn gemäß der Weissagung Davids: Alle Könige werden ihn anbeten und alle Nationen werden ihm dienen (Ps. 71.); diese Anbetung erstreckt sich unmittelbar auf seine Gottheit und (per concomitantiam) vermöge der unauflöslichen Verbindung auf seine Menschheit, weil sie durch Theilnahme die göttliche Erhabenheit in sich enthält und der göttlichen Subsistenz sich erfreut, und durch sie alle göttlichen Vollkommenheiten besitzt. Deßwegen ist sie der Gegenstand des Actes der Anbetung, welcher sich immer auf die höchsten und erhabensten Eigenschaften des verehrten Gegenstandes bezieht. Hierin ist er von dem Acte der Liebe verschieden, welcher sich auch an die niedrigeren Eigenschaften seines Gegenstandes heftet. Daher kommt, daß die Menschheit mehr im eigentlichen Sinn geliebt als angebetet wird, und daß die Anbetung Jesu Christo vermöge seiner Gottheit zukommt.

Anbetung sei also Jesu Christo, dem fleischgewordenen Worte, dem Gott-Menschen, dem Menschen-Gott! Es sollen ihn anbeten alle Engel (Hebr. 1), Cherubinen, Seraphinen beuget euren Willen. Jedes Knie soll sich beugen im Namen Jesu (Phil. 2.). O großer und wunderbarer Jesus, du bist würdig Ehre, Verherrlichung und Macht zu empfangen (Off. 4.). Ach, ich erkenne dich als den Urheber meines Daseins und meines zeitlichen und geistlichen Lebens; ich erkenne, daß ich es von dir habe, und deßwegen bringe ich dir dafür Huldigung dar. Ich widme mich selbst dir und deiner heiligen Menschheit als Opfer und als fortwährendes und unwiderrufliches Weihegeschenk mit Allem, was ich von Natur aus und durch die Gnade bin; ich freue mich sehr, o mein unüberwindlicher König! dir ganz unterthan zu sein, d. h. deiner Macht, deinem Willen, deiner Oberhoheit und allen deinen Größen. O mein Herr, besitze immer diese unumschränkte Macht über mich und über jedes Geschöpf. Genieße allezeit das Recht, das du hast, uns deinem Willen zu unterwerfen.

III. Betrachte, daß die Bilder Jesu Christi aus Liebe zu ihm verehrt, mit Ehrfurcht aufbewahrt und behandelt

werden sollen. Er selbst verleiht dieser Wahrheit Ansehen, welche durch die Feinde seiner Ehre so stark bekämpft und bestritten wird. Denn er selbst hat als allmächtiger Meister zuerst ohne Farbe und ohne Pinsel ein Meisterstück eines Gemäldes von sich gemacht, als er sein Kreuz zum Calvarienberge trug und eine fromme Person von Mitleiden gerührt ihm ein linnenes Tuch darbot, um sein von Blut und Schweiß bedecktes Antlitz abzutrocknen. Er drückte die Züge seines mit Dornen gekrönten und mit der Schmach seines Leidens gekennzeichneten Angesichtes darin ab, sowie es von Isaias geschildert war: Es ist keine Schönheit mehr an ihm. Und dieses Bild wird der Ehrenpreis genannt von dem Namen der Person, Veronica, welche es zum Lohn für ihr Mitleiden empfing. Es wird heute noch in Rom aufbewahrt, und wird am grünen Donnerstage jedes Jahres zu St. Peter gezeigt. Nachdem er gestorben und im Grabe lag, ließ er auch das Bild seines heil. Leibes in zwei großen Tüchern zurück, in welche er eingehüllt war. Dieses wird das heilige Schweißtuch genannt und in Turin und Besançon aufbewahrt. So hat unser Heiland sich selbst in seinem Leben und in seinem Leiden abgebildet. Und da er nach seinem Tode ein Bild seiner Glorie nicht gegeben hat, so wird er es in alle glückseligen Seelen einprägen, welche ebensoviele Bilder seines glorreichen Standes sind. Dieses genügt wohl, um uns anzutreiben, daß wir seine Bilder hochschätzen und daß dieselben uns lieb und theuer werden. Sie haben überdieß vielfachen Nutzen, weßhalb sie auch sorgfältig aufbewahrt werden sollen; denn sie rufen uns lebendig in's Gedächtniß das Wirken und Leiden Jesu Christi, das uns durch dieselben augenfällig dargestellt wird. Darum sagte der heil. Gregor der Große, die Bilder seien die Bücher der Unwissenden d. h. der Einfältigen, welche besser durch Sehen als durch Hören lernen. Und an einer anderen Stelle fügt er bei, sie seien auf gleiche Weise den Gelehrten und Weisen nützlich. Sie regen an und treiben an zur Liebe Jesu Christi, wie bei vielen frommen Personen sich zeigt, welche nie ihre Augen auf ein Crucifix oder auf ein anderes Bild von

Jesus Christus werfen, ohne daß ihr Herz einen Seufzer der Liebe ausstößt. Hierin leuchtet besonders die heil. Theresia hervor. Wenn sie ein Bild von Jesus Christus oder von der allerseligsten Jungfrau in ihre Hände nahm, richtete sie so liebevolle und zärtliche Worte an dieselben, daß es schien ihre Seele zerfließe und ihr Herz zerschmelze. Sie locken ebenfalls zu Werken der Tugend und zur Nachahmung seines ganz heiligen Lebens, wie an den gläubigen Christen sich bekundet, welche beim Anblicke des Crucifixes, das man ihnen vorhält, bereit sind, muthig und heilig zu sterben. Und in unsrer Zeit ertrug ein Herr von Frankreich, der zum Tode verurtheilt war, anfangs kaum die Fesselung. Aber als man ihm ein Bild des von den Juden gebundenen und gefesselten Heilandes vor die Augen stellte, ließ er sich mit Entschlossenheit binden und fesseln. Diese Bilder dienen uns auch als Zeugnisse des Glaubens und der Religion, wozu wir uns bekennen. Denn wenn wir sie bei uns tragen und in unseren Kirchen haben, kann man nicht zweifeln, daß wir an Jesus Christus glauben und nicht zu jenen Irrgläubigen zählen, die sie nicht hochschätzen. Aus diesen und vielen anderen Gründen hat die Kirche von ihrer Wiege an und seit den ersten Jahrhunderten bis jetzt sie stets mit großer Ehrfurcht behandelt, in frommer Gesinnung verehrt und besondere Früchte der Andacht davon erzielt. Deßhalb hat auch der Feind des menschlichen Geschlechtes sich bemüht, Solches zu hindern, erweckte von Zeit zu Zeit Bilderstürmer, welche einen grausamen Krieg gegen sie geführt haben. Dieser unversöhnliche Feind hat wahrgenommen, daß Jesus Christus durch die Religion allenthalben alle seine Götzenbilder und Statuen, in welchen er angebetet wurde, niedergeworfen und zerstört hat. Deßhalb hat er Rache geschworen und erweckt die Häretiker, um die Bilder Jesu Christi und die der Heiligen umzustürzen. Zum Vorwande nimmt er die Frömmigkeit und sagt, die Christen treiben damit einen Mißbrauch und beten sie wie Gott selbst an, der deßwegen eifersüchtig sei und beleidigt würde. Welche so reden, mögen bedenken, daß der König, der verbietet Anderen die Ehren zu

erweiſen, die nur ihm gebühren, immerhin will, daß man die Prinzen und die Obrigkeiten nach ihrem Stande verehre und daß man ihre Bilder hochſchätze. Wenn Gott verbietet, den Cultus latriae, der ihm gebührt, irgend einem Anderen zu leiſten, ſo verbietet er nicht, ſeine Diener und ihre Bilder mit einem Cultus zu verehren, der niedriger iſt als derjenige, der ihm zukommt. So iſt auch das Verhalten der Chriſten in Bezug auf die Bilder von Jeſus Chriſtus. Sie lieben ſie und hüten ſich wohl ſie auf ſchimpfliche Weiſe zu behandeln. Sie ſtellen ſie an geziemende Orte, ſie beweiſen ihre Verehrung durch Küſſen derſelben, durch Kniebeugungen, durch Verneigungen oder andere Zeichen der Ehrfurcht, welche nicht die Anbetung ſind, die Gott allein gebührt. Sie beten auch Jeſus Chriſtus in ſeinen Bildern an, denn dieſelben beſitzen die Kraft, unſeren Geiſt bis zu ihm zu erheben, da ja die ſichtbaren Dinge als Leiter dienen, um zum Unſichtbaren emporzuſteigen. Zu anderen Malen betrachten ſie ihn als mit ſeinem Bilde umkleidet, und verehren beide als einen Gegenſtand und durch eine einzige Bewegung der Ehrfurcht, gleichwie Derjenige, der vor dem Könige erſcheint, welcher mit ſeinem königlichen Purpurmantel bekleidet iſt, ſeine Perſon und ſeinen Purpurmantel verehrt, jedoch mit einem Unterſchiede. Inſofern dieſe Bewegung der Ehrfurcht auf die Perſon Jeſu Chriſti ſich erſtreckt, iſt ſie eine wahre Anbetung, und inſofern ſie ſich auf ſein Bild bezieht, iſt ſie blos eine coadoratio, welche eine Art geringerer Verehrung iſt als die Anbetung. Möchten die Irrgläubigen dieſes einmal begreifen, ſie würden alsdann ihre Verläumdungen einſtellen, und das Bild Desjenigen, der für ihr Heil gekreuzigt worden iſt, würden ſie in der That und mit Worten ehrfurchtsvoller behandeln.

Wir wollem aus dieſem Punkte unſerer Betrachtung heilige Empfindungen ziehen. Erſtens werden wir darin einen beſonderen Zug der Liebe Jeſu Chriſti erkennen, daß er uns die Bilder ſeines Antlitzes und ſeiner heiligen Menſchheit, die mit ſeinem eignen Blute gemalt ſind, hinterlaſſen wollte. Dieſes iſt ein Beweis von Liebe, welchen Moſes in jenen Worten be-

gehrte: Wenn ich deinen Augen wohlgefällig bin, so zeige mir dein Angesicht (Exod. 33.). Dieses ist das Verlangen der Engel, sein Angesicht zu schauen. Dieses ist der ganze Lohn und das Ziel all unserer Hoffnungen, das Angesicht Gottes im Himmel zu schauen. Dieses ist auch der Anfang und der Beginn unserer Glückseligkeit, wenn wir es hier auf Erden auf gewisse Art betrachten. Nach diesem Glücke seufzte David: Zeige uns dein Antlitz und gerettet werden wir sein (Ps. 79.). Und die Braut im hohen Liede rief aus: Zeige mir dein Angesicht, laß deine Stimme ertönen in meinen Ohren (Hohel. 2.); denn deine Stimme ist lieblich und dein Angesicht ist schön. Es ist ein großer Trost für uns, sagte eine große Heilige[1]), das Bild Desjenigen zu schauen, welchen wir mit so vielem Grund lieben; ich möchte es gern überall sehen, wo ich meine Augen hinwende. Könnten wir auf etwas Besseres, etwas Erfreulicheres, etwas Lieblicheres unsere Blicke richten als auf Denjenigen, der uns so sehr liebt, und der alle Güter in sich begreift? Ach, unglücklich sind die Irrlehrer, welche durch eigne Schuld mit vielen Anderen diesen Trost verloren haben. Du Teufel, sagte der heil. Johannes Damascenus[2]), der du von Neid verzehrt wirst, du wolltest gern, daß wir das Bild unseres Herrn nicht betrachteten und daß wir nicht heilig würden. Du wolltest gern, daß wir seine für uns heilsamen Qualen nicht sähen, daß wir seine Demuth und die göttlichen Dinge nicht bewunderten, die durch ihn gewirkt sind. Gestatten wir nicht, daß uns ein Mensch unsere heiligen Bilder raube; sondern nimm du, o Herr, sie uns und gib uns dafür die Wahrheit, damit wir dich nicht mehr im Bilde schauen, sondern von Angesicht zu Angesicht, wie du in dir selbst im Himmel bist. Amen.

---

1) Theresia, Weg der Vollkommenheit c. 54.
2) Or. 3. de imag.

Vierundzwanzigste Betrachtung.

Jesus Christus ist Erlöser, Mittler und Oberhaupt der Kirche.

I. Betrachte, daß Jesus Christus der Erlöser der Menschen ist: Er hat sie, sagt David, aus der Hand des Feindes losgekauft (Ps. 106.) und der heil. Paulus sagt: Ihr seid um einen theuren Kaufpreis erkauft worden (1 Cor. 6.). So sicher diese Wahrheit ist, so wenig ist sie erklärt und so schlecht ist sie von Vielen verstanden worden, selbst von Denjenigen, die Nichts öfter im Munde führen als den Namen Jesu Christi ihres Erlösers. Es ist auch schwierig zu verstehen, in welcher Weise es dem fleischgewordenen Worte zukommt, der Auslöser, Loskaufer oder Erlöser der Menschen zu sein. Denn um genau hierüber zu reden, heißt eine Sache loskaufen den Werth dafür erlegen, und durch einen gerechten (d. h. gleichwiegenden) Ersatz ihres Werthes sie aus der Gewalt des Einen befreien, um sie in die Macht des Anderen zu bringen, welchem sie vorher zugehörte. Wenn nun die Menschen durch Jesus Christus losgekauft worden sind, der sie aus der Gewalt eines Anderen befreien mußte, so hat er sie, indem er den Preis und den Werth ihrer Seelen bezahlte, dem Teufel entrissen, um sie der Macht und Herrschaft Gottes zu unterstellen, welchem sie zuvor gehörten. In der That besteht hierin der Loskauf der Menschen, der durch Jesus Christus geschehen ist; er ist indessen schwer zu begreifen, wenn man nicht eine Erklärung beifügt und nicht erwägt, wie die Menschen, die natürlicher Weise Gottes Unterthanen sind, weil sie seine Geschöpfe sind, in die Gewalt des Teufels gefallen waren und wie sie daraus wieder befreit wurden, um in Gottes Macht, ihres gesetzlichen und alten Herren zurückgebracht zu werden. Betrachte also, daß durch die Sünde die Menschen in gewisser Beziehung aus der Herrschaft Gottes herausgehen, um in derjenigen des Teufels zu sein, der als ihr Herr sie antreibt, seinem bösen Willen zu gehorchen, und als Henker und Vollstrecker der göttlichen Gerechtigkeit sie schrecklich quält. Sie verlassen die Macht und Herrschaft Gottes, weil er während des Sündenzustandes von ihnen nicht den Dienst

ziehen kann, der ihm gebührt, nämlich den Dienst der heiligen Liebe und der Liebe über Alles. Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, dieses ist das erste und größte Gebot (Matth. 22.), denn die Sünde und die Liebe Gottes können nicht zusammen bleiben. Darum hat ein König über einen Unterthan keine Gewalt, der unfähig ist, ihm zu dienen und bei welchem er nicht erwirken kann, daß er seinen Willen vollzieht. So waren auch die Menschen durch die Sünde unfähig geworden, Gott durch Liebe zu dienen, und deßwegen waren sie außer seiner Herrschaft. Dagegen waren sie in die Gewalt des Teufels als ihres neuen Herrn und ihres grausamen Henkers gefallen, denn sie waren nur geeigenschaftet seinen bösen Willen zu erfüllen, indem sie ihren Leidenschaften und seinen Einflüsterungen folgten Gott täglich zu beleidigen, und sie waren von Gott des Teufels Grausamkeiten überlassen, wie Verbrecher, welche der Richter den Händen des (Executors) Scharfrichters übergibt. Dieses Unglück kam über sie, weil sie die Sünde des Standes der Gnade Gottes und aller Gnadenhilfe zum Heile beraubte, welche nothwendig ist, um die Gebote Gottes zu beobachten, und sich aus der Sünde zu befreien. Denn in Folge dieser Beraubung war es eine Nothwendigkeit, daß sie in dieser Abwendung und Entfernung von Gott und in der Knechtschaft des Teufels blieben. Aber Jesus Christus hat gegen dieses außerordentliche Unglück ein Heilmittel gebracht; und durch das Verdienst seines heiligen Lebens, und durch den Werth seines Blutes hat er verdient, daß die Menschen die Gnaden Gottes empfingen, um die Sünde zu verlassen, um sich davor zu bewahren und um seine Gebote beobachten zu können, ihm den Tribut zu bezahlen und ihm den Dienst der heiligen Liebe über Alles zu leisten, den er verlangt. Die heiligen Sacramente sind von ihm zu diesem Zwecke eingesetzt, und die weckenden Gnaden treiben und spornen den menschlichen Willen an, freiwillig zu thun, was er angeordnet hat, damit alsogleich seine rechtfertigende Gnade folge. Hierdurch empfangen die Menschen die Gnade, verlassen die Herrschaft

des Teufels, zerbrechen seine Ketten, sind nicht mehr genöthigt, in der Sünde zu bleiben, sind nicht mehr ohnmächtig, um ihrem höchsten Herrn und ihrem Gott den Dienst zu leisten, der ihm gebührt, in Folge hiervon hat der Teufel keine Gewalt mehr, ihr Henker zu sein, denn es ist kein Verbrechen mehr an ihnen zu strafen. Nachdem sie so aus dieser Gefangenschaft befreit sind, treten sie glücklich unter die Herrschaft Gottes ihres ersten Herrn, sie leben in Unterwerfung unter ihm, zollen ihm den Dienst der Liebe, gehorchen seinen Geboten vermöge der Hilfe der Gnade, welche ihnen der Menschgott Jesus Christus erworben hat. Und folglich ist er ihr Befreier und ihr Erlöser, weil er nach Erlegung des gerechten (d. h. gleichwiegenden) Ersatzes durch den Preis seines Blutes sie der fremden Herrschaft des Satans entzieht, und sie in die Herrschaft und in den Gehorsam gegen Gott zurückbringt, der ihr erster und rechtmäßiger Herr ist. Wenn Viele nach dieser Erlösung durch die Sünde noch in der Herrschaft des Teufels bleiben, so ist es ihre Schuld; sie sind immerhin durch Jesus Christus losgekauft, gleichwie die Sclaven, für die man den Kaufpreis bezahlt hätte, die der Herr auch nicht zwänge, ihm zu dienen, die aber dennoch Sclaven bleiben wollten, sich die Wohlthat ihres Loskaufs nicht zu Nutzen machten, dieselbe sogar verachteten.

Ich will aus dieser Betrachtung lernen, die Sünde zu verabscheuen, welche die menschlichen Seelen in eine fremde Knechtschaft zwingt, und sie einem grausamen Tyrannen, dem König der Finsterniß unterwirft. Denn was ist mehr zu fürchten, als diese schmachvolle und schändliche Knechtschaft? Ich will überdieß die große Verpflichtung kennen lernen, die ich habe, Jesus Christus zu lieben, zu ehren und hochzuschätzen, weil er mein Erlöser ist und mich aus der tyrannischen Gewalt des Satans befreit, um mich zur Unterwürfigkeit und zum Gehorsame gegen meinen Gott, meinen Schöpfer und meinen wahren Herrn zurückzubringen. O Erlöser der Menschen! Ist es denn möglich, daß die Erde Geschöpfe trägt, welche diese Wahrheiten einsehen aber dennoch stumpfsinnig und unem-

pfindlich bleiben und ſich nicht mit allen Kräften bemühen, dich zu ehren und zu lieben? Wie! Ich war Gefangener und Sclave der Türken und blutdürſtigen Mauren, welche mich in Ketten gelegt und ſo armſelig behandelt hatten, wie es nicht zu beſchreiben iſt. Ein edler, mächtiger und höchſt gütiger Prinz erlangte Kenntniß von meinem Elende und hat mich aus dieſer Knechtſchaft befreit, indem er den Preis zu meinem Loskauf erlegte, und um dieſen zu beſtreiten, hat er ſein ganzes Vermögen, ja ſelbſt ſeine eigne Perſon aufgeboten. Wie! Werde ich dieſen Prinzen nicht lieben, der ſo freigebig iſt und ſo zärtliches Wohlwollen gegen mich beſitzt? Werde ich nicht wünſchen ihn zu ſehen, um mich demüthig zu ſeinen Füßen zu werfen, ihm meinen Dienſt und mein Leben anzubieten und ihm für ſeine Güte zu danken? Wenn ich aber nicht Gelegenheit habe ihn zu ſehen, werde ich nicht mit Ehrfurcht von ihm reden und ihm nicht meine Liebe bezeugen, die ich gegen ihn hege, und die Hochſchätzung, die ich beſonders gegen ihn im Herzen trage? Ohne Zweifel muß ich alles Dieſes und noch viel mehr thun. Was werden wir dir entgegen thun, o Jeſus, mein liebenswürdiger Erlöſer, der du ſelbſt dein Leben aufgeboten, um mich aus der Sclaverei loszukaufen! Ach welche Hochachtung müſſen wir gegen dich tragen, welche Liebe, welche Ehre und welche Ehrfurcht dir erweiſen, bis wir das Glück haben, vor deinem höchſt liebenswürdigen Angeſichte zu erſcheinen, um dir für deine wunderbare Güte zu danken!

II. Betrachte, daß Jeſus Chriſtus auch Mittler iſt zwiſchen Gott und den Menſchen. Es iſt nur ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, der Menſch Jeſus Chriſtus (1 Tim. 2.). Dieſer Titel kommt ihm auf doppelte Art zu, gemäß der Natur und gemäß dem Amte; denn von Natur iſt er Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, inſofern er theilnimmt an der Gottheit und an der Menſchheit. Er iſt Gott-Menſch, er iſt Menſch-Gott und hält die Gottheit und die Menſchheit in ſich vereinigt und verbunden, die in unendlichem Abſtande von einander entfernt ſtehen.

Und in diesem Sinne ist er substantiell allein und der einzige Mittler. Er ist auch Mittler dem Amte und der Thätigkeit nach; denn man nennt Denjenigen Mittler, der zwischen zwei Personen, die entzweit sind, vermittelt, um sie auszusöhnen, sei es durch Bitten, sei es indem er die Bedingungen der Vereinigung in Vorschlag bringt, sei es daß er der beleidigten Person für diejenige, die beleidigt hat, Genugthuung leistet. Nachdem die Sünde zwischen Gott und die Menschen Uneinigkeit, Zwietracht gestreut hatte: Eure Missethaten scheiden zwischen euch und euerem Gott (Is. 59.), hat Jesus Christus zwischen Gott und den Menschen vermittelt, um sie auszusöhnen, und zu bewirken, daß Gott die Menschen liebte und daß die Menschen Gott liebten, und daß sie ohne Feindschaft Frieden und Eintracht zusammen hätten. Deßwegen hat er zu Gott gebetet, er möchte der Welt verzeihen und die nach seinem Bilde geschaffenen Seelen lieben; deßwegen hat er den Menschen die Bedingungen der Eintracht gestellt, nämlich die Beobachtung seiner Gebote und den Gebrauch der Sacramente. Aber besonders hat er Gott, der von den Menschen beleidigt war, Genugthuung geleistet, er hat sich selbst seiner Ehre geweiht und geopfert, und für die Beleidigung der Sünde der Menschen Ersatz geleistet. Und da er allein vermöge der Würde seiner Person diese Genugthuung zu leisten vermochte, so ist er allein der Mittler zwischen Gott und den Menschen, Mittler durch hinreichende Genugthuung und durch Erlösung. Wenn nun auch die Heiligen Mittler genannt werden, so sind sie es keineswegs auf die Art wie Jesus Christus, noch in einem so hohen Grade von Vortrefflichkeit; denn sie können Mittler sein, indem sie für die Menschen beten und Fürbitte für sie leisten. Sie können es auch dadurch sein, daß sie die Bedingungen der Eintracht und der Freundschaft vortragen, wie Diejenigen thun, welche die Sünder unterrichten und ermahnen, sich zu Gott zu bekehren, um wieder seine Gnade zu erlangen. Allein sie sind es nicht und können es nicht durch Leistung hinreichender Genugthuung für die Menschen sein oder durch Erlegung des Preises ihrer Erlösung.

Nur der Gott-Mensch Jesus Christus vermag Dieses, er allein ist Mittler zwischen Gott und den Menschen[1]). Er ist, sagt der heilige Lehrer, der gute Mittler zum Unterschiede vom Teufel, welcher ein böser Mittler und die böse Mitte zwischen Gott und den Menschen war. Denn der Teufel besitzt die Unsterblichkeit mit Gott und die Armseligkeit mit den Menschen. Und er stellt sich zwischen beide, zwischen Gott und den Menschen, er der unsterblich und elend ist, um zu verhindern, daß der armselige Mensch zur glückseligen Unsterblichkeit gelange, und um ihn einem unsterblichen Elende zuzuführen; darum ist er eine böse Mitte, welche die Freunde trennt. Aber Jesus Christus hat die Seligkeit mit Gott gemeinsam besessen und die Sterblichkeit mit den Menschen gemein gehabt, und dennoch hat er sich zwischen beide gestellt, damit wir verlassend die Sterblichkeit der Todten unsterblich und aus Elenden Glückselige würden. Der heil. Augustin sagt auch[2]): Es gibt eine trennende Mitte, aber dagegen gibt es auch einen versöhnenden Mittler, die trennende Mitte ist die Sünde, der versöhnende Mittler ist unser Heiland Jesus Christus. Damit die Mauer der Scheidung, die Sünde, verschwinde, ist dieser Mittler gekommen und der Priester selbst ist zum Sühnopfer gemacht worden.

Erwecke dieselben Empfindungen wie beim ersten Punkte, hasse die Sünde, welche dich von Gott trennt und dich in Feindschaft mit ihm stürzt. Liebe zärtlich und innig Jesus Christus, der dein Mittler geworden ist, um dich mit Gott zu versöhnen und dich mit ihm in Frieden zu setzen. Ach welch ein wunderbarer Mittler! Er hat sich zwischen Gott, der erzürnt ist und im Zorne seine Blitze schleudert, und den verbrecherischen Menschen in die Mitte gestellt, um ihn zu befreien, der in Gefahr war von den Blitzen dieses Zornes getroffen zu werden. Und da er sich in die Mitte gestellt hat, wollte er die Blitze und die Donnerkeile der Gerechtigkeit auffangen,

1) Qu. 26. art. 1.
2) Tract. 41. in Joann.

um den Menschen davor zu bewahren. Auf mich hat sich festgelagert dein Grimm (Ps. 87.), sagt David in seiner Person. O welche wunderbare Liebe in diesem mächtigen Mittler! Man rühmt eine Mutter, welche, mit ihrem kleinen Kinde von einem schrecklichen Gewitter, das von Regen, Hagel, Sturm und Donner begleitet tobt, mitten auf freiem Felde überrascht, über ihr kleines Kind sich bog, und mit ihrem Oberkörper es schützte, wobei sie auf ihrem Rücken und Kopf die ganze Wuth der aufgeregten Athmosphäre auffing. Jedoch was ist diese mütterliche Liebe im Vergleich mit der deinigen, o barmherzigster Mittler! Denn du stelltest dich zwischen den erzürnten Gott und die sündhaften Menschen, als du gekreuzigt wurdest, du hast alle den Sündern gebührende Strafen auf dich genommen und hast sie zur Genugthuung getragen. O Jesus! Könnten wir doch auch diesem edlen Amte uns widmen, alle Sünder mit dir auszusöhnen und alle deine erhabenen Absichten, die göttlichen Plane deiner Erlösungsliebe zu unterstützen? Ach verleihe mir den Eifer und die erforderliche Kraft zu diesem höchst wichtigen Amte.

III. Betrachte, daß Jesus Christus auch das Oberhaupt der Menschen und der ganzen auf Erden streitenden und im Himmel triumphirenden Kirche ist. Er hat ihn zum Haupt gesetzt über die gesammte Kirche, sagt der Apostel (Ephes. 1.). Diese erhabene und ehrenvolle Eigenschaft kommt ihm aus vier Gründen zu. Der erste ist, weil er unter allen Geschöpfen als das Haupt über allen seinen Gliedern erhaben steht; denn er ist mit Gott mehr vereinigt als alle englischen und menschlichen Geschöpfe. Der zweite ist, weil er mit allen Arten von Gnaden und Tugenden erfüllt ist, gleichwie der Kopf mit allen Sinnen, die in demselben ihren Sitz haben, geziert und reichlich ausgestattet ist. Der dritte ist, weil er auf die ganze Kirche seinen Einfluß ausübt, als das Haupt auf die Glieder. Und gleichwie das Haupt Empfindung und Bewegung ausgießt, welche die Glieder fähig machen zu empfinden und sich zu bewegen, so ist auch das, was Jesus Christus hauptsächlich in die Seelen ausgießt, die geistliche Gesinnung d. h. das Licht

und die Erkenntniß der himmlischen Dinge, welche die geistliche Gesinnung der Seele ausmachen, die Seufzer und die Empfindungen der heil. Liebe, welche die Bewegung der Seele sind. Und da er auch auf die Leiber seinen Einfluß ausübt, welche eines Tages auferstehen sollen und auf welche die Seligkeit der Seele ausstrahlen wird, so ist er das Haupt der Menschen bezüglich der Seelen und der Leiber. Und da die Ungläubigen und Diejenigen, die außerhalb der Kirche stehen, des Einflusses seiner Gnaden theilhaftig und Glieder der Kirche werden können, sowohl weil seine Kraft hinreichend ist für das Heil der ganzen Welt, als auch vermöge ihrer Freiheit, durch welche sie in die Kirche einzutreten vermögen, so ist er das Haupt der Menschen selbst derjenigen, die außer der Kirche stehen. Weil er ferner nach seiner Menschheit in Kraft der Gottheit, mit welcher sie vereinigt ist, auch auf die Engel Einfluß ausüben und ihnen Güter verursachen kann, so ist er auch das Haupt der glückseligen Engel. Der vierte Grund, weßhalb er das Haupt der Kirche, ist weil er ihr Stifter ist und weil er ihr das Sein und das Leben, ihre Natur und ihre Organisation, ihre Lehre, ihre Reichthümer und ihre ganze Vollkommenheit verliehen hat; denn in Folge hiervon gehört die Kirche ihm, und kommt ihm das Recht zu, das Oberhaupt derselben zu sein. Er hat ihr das Sein und das Leben gegeben, da er sie durch seine Einsprechungen, durch seine Gnaden, durch die Predigt seiner Apostel und durch alle Werke und Mittel berufen, deren er sich bedient hat, um die Seelen zum Glauben und zur Taufe zu führen; er hat der Kirche ihre Nahrung und ihren Unterhalt gespendet, da er sie mit den Sacramenten der Firmung, der Buße, der Eucharistie, der letzten Oelung und vielen Gaben und Gnaden ausstattete, um sie zu stärken, zu beschützen und zu vertheidigen da er in ihr eine geistliche Hierarchie nach dem Vorbilde der himmlischen und englischen Hierarchie eingesetzt; da er die Ehe geheiligt und zur Würde eines Sacramentes erhoben hat, um die Laien reiner zu machen; und da er die evangelischen Räthe der ganz erhabenen Vollkommenheit verkündigt hat. Endlich

überhäuft er seine Kirche mit Reichthümern, da er sie aus einer streitenden zu einer triumphirenden Kirche macht, indem er alle Tage ihre Glieder verherrlicht, bis aus den Seelen hienieden eine glorreiche Kirche sich bildet, die keine Makel und keine Runzel mehr hat (Ephes. 5.). Erstatte Jesu Christo tausendfachen Dank für alle Güter, welche er der Kirche verliehen hat. Freue dich mit ihm dieser Würde, und mit der Kirche der Glorie, daß sie ein so edles Oberhaupt besitzt. Endlich erwäget, zu welchem Haupte ihr Glieder seid, und thuet Nichts, das eines so erhabenen Hauptes unwürdig ist. Es verhält sich mit uns, sagt der heil. Johannes Chrysostomus, wie mit einer Tochter, welche ihr Vater verkauft und an einem Orte der Schande preisgegeben, die alsdann der Sohn des Königs erkauft, um sie zu seiner Gemahlin zu machen. Nachdem sie diese Ehre erlangt, darf der elende Vater seine Tochter nur mit Ehrfurcht und Ehre behandeln, er muß sie als des Königs Gemahlin betrachten, und hat kein Verfügungsrecht mehr über sie. Nachdem der Sohn Gottes uns aus der schändlichen Knechtschaft des Teufels losgekauft und uns zu Gliedern seiner Kirche gemacht, gehört unser Fleisch nicht mehr uns, wir müssen es in Ehrbarkeit und mit Ehrfurcht behandeln. Erkenne, sagt der heil. Leo, o Christ, deine Würde und daß du theilhaftig geworden bist der göttlichen Natur, kehre nicht um zu deiner alten Niedrigkeit durch ein laues Leben. Erinnere dich, zu welchem Haupte und zu welchem Leibe ihr als Glieder gehöret.

Fünfundzwanzigste Betrachtung.

Jesus Christus ist das Licht der Menschen, ihr Befreier und ihr Fürsprecher.

I. Betrachte andere Eigenschaften Jesu Christi, in deren Kraft er an unserem Heile gearbeitet hat; denn die heilige Schrift stellt uns das Werk der Erlösung durch verschiedene Bilder vor, damit wir die Erhabenheit eines so großen Gutes besser einsehen, und um uns mehr Dankbarkeit einzuflößen. Zuerst also betrachte ihn als das Licht der menschlichen Natur und

aller Kinder Adams, die verblendet und mit der dichten Finsterniß der Sünde und Unwissenheit bedeckt waren. Denn unter den Unglücken, die aus der Sünde Adams entstanden sind, nimmt der Irrthum und die Unwissenheit einen ebenso bevorzugten Platz ein, als das wahre Licht und die wahre Erkenntniß unter den Gütern einnimmt, welche durch die Herabkunft und Gegenwart Jesu Christi verursacht worden sind. Zuerst die Nacht, sagt der heil. Paulus und alsdann der Tag (Röm. 13.); und Isaias: das Volk, das in Finsterniß wandelt, hat ein großes Licht gesehen (Is. 9.). Die Finsterniß des Menschen bestand darin, daß er keine Kenntniß vom Wege seines Heiles und keine Wissenschaft besaß, die geeignet war zu bewirken, daß er den ewigen Tod und die Verdammniß vermeiden, und das Leben und die glückselige Unsterblichkeit finden konnte. Der Mensch beredete sich, die ungeordneten Neigungen seines Begehrungsvermögens und das Elend seines Leibes im Tode wären ihm natürliche Dinge, und er kannte nicht die wahre Quelle und den wahren Ursprung davon, welcher die Sünde des ersten Menschen Adam ist. Er meinte, sein Glück bestände darin, in Freuden und Genüssen den Begierden seines Fleisches gemäß zu leben und sich an die sichtbaren Geschöpfe dieser Welt zu heften, ohne sich höher zu erheben. Wenn einige Philosophen, die erleuchteter als die anderen Menschen waren, einige Gedanken und Ideen über ein anderes Leben nach diesem gehabt und vernünftig erdacht haben, man müsse seine Neigungen und seine Begierlichkeiten durch die Gesetze der Ehrbarkeit und der Mäßigkeit abtödten, so haben sie sich dennoch nie ein anderes Leben nach diesem in einem anderen Zustande vorgestellt als das gegenwärtige, irdische und fleischliche Leben ist. Und wenn sie als vernünftig erachtet haben, die Begierlichkeiten als die Wurzeln aller Uebel zu unterdrücken, so geschah es nur, um Anstand unter den Menschen zu beobachten und zu erhalten, aber nicht um durch Beraubung der vergänglichen und hinfälligen Güter zu Gott sich zu erheben und ewige Güter zu erwerben. Sie waren Demjenigen gleich, der geht und nicht weiß, wohin er gelangen soll, der nicht

vermuthet, daß am Ende seines Weges ein jäher Abgrund sich öffnet, in welchen er stürzen und elend umkommen wird. Aber die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, hat diese Finsterniß verscheucht und diese Blindheit geheilt. Er ließ durch das Licht seiner Lehre die Menschen klar schauen, und dasselbe hat ihnen sowohl das wahre ewige Leben als auch den wahren Weg gezeigt, durch den man dahin zu gelangen vermag. Er hat ihnen gelehrt, daß alle Begierlichkeiten des Fleisches und alles Streben nach den Gütern der Welt, die gegen die Vernunft streiten, als Wege der Missethat, der Bosheit sich erweisen, wovor alle Jene sich entsetzen müssen, die vom Lichte von Oben erleuchtet sind. Er hat auch den Menschen gelehrt, den Blick ihres Geistes und ihre Absicht allein auf das ewige und unveränderliche Gut zu richten. Darum wird er das Licht der Welt genannt. Ich bin das Licht der Welt, wer mir folgt, wandelt nicht in Finsterniß (Joh. 8.).

Beklage die Blindheit und die Finsterniß der Kinder Adams nach der Sünde! Ach wie viele Irrthümer! Ach wie große Unwissenheit! Ach welche Verwirrung in dem Verstande aller Menschen und selbst der gelehrtesten Philosophen! Ach welche dunkle und finstere Nacht! O Jesus, welchen unaussprechlichen Dank schuldet dir die ganze Menschheit für deine geistige Erleuchtung; wie bietest du mehr als die Sonne, welche durch ihren Glanz Nichts weiter thut, als daß sie die Finsterniß der Nacht zerstreut und den Augen des Leibes wegen körperlicher und sinnlicher Gegenstände ihr Licht spendet. Ach möchte ich von deinem Lichte Nutzen haben und guten Gebrauch davon machen. Ich erinnere mich deßhalb der Worte des heil. Paulus: Ich sage denn und rufe euch zu im Herrn, wandelt nunmehr nicht, wie die Heiden wandeln in Verkehrtheit ihres Sinnes, deren Verstand verfinstert ist, die entfremdet sind dem Leben in Gott, durch die Unwissenheit in der sie sind, durch die Verstockung ihres Herzens, welche hoffnungslos sich übergeben haben den Wollüsten, zu treiben jegliche Unzucht, mit Gierigkeit. Ihr aber habet

Christum nicht also kennen gelernt, da ihr ja ihn gehört und über ihn seid belehrt worden, sowie die Wahrheit in Jesu ist, daß ihr sollet ablegen den alten Menschen, der sich verderbt in den Lüsten des Truges ꝛc. (Epheſ. 4.).

II. Betrachte, daß Jesus Christus auch die Eigenschaft eines großen Kriegers beſeſſen hat und daß er in dieſer Eigenſchaft durch die geiſtlichen Waffen ſeiner Demuth und ſeiner Geduld mit den Teufeln Krieg geführt hat, um unſere Seelen aus ihrer Knechtſchaft zu befreien und uns unter ſeiner Herrſchaft eine glorreiche Freiheit wiederzugeben. Er richtet deßhalb dieſe Worte an ſeinen ewigen Vater: Du haſt mich ja mit Kraft umgürtet zum Kampfe und ließeſt ſtürzen unter mich, die ſich erhoben gegen mich. Und meiner Feinde Rücken wandteſt du mir zu und vertilgteſt, die mich haſſen (Pſ. 17.). In der That, gleichwie man im Kriege ſeinen Feind durch die Kraft der Leiden und der Arbeiten, aber mehr durch Kunſt und durch Klugheit als auf andere Art überwindet, indem man ihm die eigenen Abſichten, die eigene Liſt verbirgt, und ihm in der Grube, die er ſelbſt gegraben, den Fall und Untergang bereitet, ſo hat auch Jeſus während dem Zeitraume von drei und dreißig Jahren an unſerem Heile gearbeitet; er hat Schweiß vergoſſen, Thränen geweint, Leiden getragen und durch ſeine Mühen und Arbeiten die Genugthuung, welche Gott für die Sünde forderte, geleiſtet; hierdurch hat er zugleich den Teufel getäuſcht, ſeine Pläne vereitelt, die Menſchen ſeiner Gewalt entriſſen, hat ihn alſo beſiegt und überwunden. In der That ſeinen Feind beſiegen, heißt ihn in ſeinen Unternehmungen aufhalten und ſeine Pläne vernichten; es heißt bewirken, daß er nicht mehr herrſcht und ſeine Macht nicht mehr ausübt. Jeſus Chriſtus hat alles Dieſes gethan; die Sünde, welche der Teufel fortpflanzen wollte, iſt ausgelöſcht; die Feindſchaft, welcher er zwiſchen Gott und dem Menſchen Dauer zu verſchaffen gedachte, beſteht nicht mehr; der Menſch iſt aus ſeiner Tyrannei und Knechtſchaft befreit, und ſo ſind alle ſeine Pläne durch

Jesus Christus vernichtet; gerade wodurch der Teufel Jesus Christus zu besiegen und ihm den Untergang zu bereiten beabsichtigte, d. h. dadurch daß er ihm Leiden bis zum Tode bereitete, eben dadurch hat Jesus Christus in Klugheit, ohne daß er es wahrnahm, ihn besiegt, indem er in dieser Absicht den Preis unseres Loskaufes bot, wodurch Gott Genugthuung geleistet wurde; in Folge hiervon ist der Mensch aus der Gefangenschaft des Teufels, wofür ihn die göttliche Gerechtigkeit überlassen hatte, befreit worden. So ist Jesus Christus in diesem geistlichen Kampfe siegreich geblieben und der Teufel ist in seine eigenen Schlingen gefallen. Auf diese Art ist er der dreifachen Macht beraubt worden, welche er durch die Sünde über den Menschen erlangt hatte. Die erste war, daß er den ganzen Menschen beherrschte, denn er besaß Gewalt über die Seele und den Leib, um beide nach dem zeitlichen Tode in die Hölle hinabzustürzen, und diese Gewalt ist durch Jesus Christus vernichtet. Die zweite Macht ist, daß er selbst die gerechten Seelen, die in der Vorhölle waren, in der Finsterniß zurückhielt; diese Macht ist gleichfalls durch Jesus Christus zerstört. Die dritte Macht bestand darin, die Menschen innerlich zu versuchen; denn im Stande der Unschuld konnte er sie nur von Außen versuchen; allein nach der Sünde besaß er die Macht, den Menschen innerlich und äußerlich zu bekämpfen. Hierdurch richtete er fast die ganze menschliche Natur zu Grunde, da er in den inneren Sinnen und in der Einbildungskraft des Menschen thätig war, um ihn zur Sünde zu verführen. Diese Macht, die Menschen innerlich zu versuchen, ist durch Jesus Christus bis auf die Zeit des Antichrist beschränkt worden; deßhalb heißt es in der geheimen Offenbarung, daß ein Engel den Satan für den Zeitraum von tausend Jahren gebunden hat, nach welchen er auf kurze Zeit losgebunden werden soll, um uns durch diese Bande und Fesseln das Hinderniß vorzustellen, welches ihm Jesus Christus von seiner Ankunft in der Welt bis zur derjenigen seines Gegners Antichrist legt, damit er nicht alle seine Kräfte und alle seine List zur Versuchung der Menschen aufbieten könne.

Gelobt sei Jesus Christus wegen seines vortrefflichen Sieges gegen unsere grausamen Feinde! Zollen wir ihm Dank für diese Niederlage, die für uns so wichtig ist. Sprechen wir, wie David uns hierüber lehrt: Du herrschest über des Meeres Gewalt und seiner Wogen Fluth besänftigst du. Du beugest wie einen Verwundeten den Stolzen; mit deines Armes Kraft zerstreuest du deine Feinde (Ps. 88.). Sagen wir mit der allerseligsten Jungfrau: Er hat geübt Gewalt mit seinem Arm; er hat zerstreuet die da waren stolz in ihres Herzens Sinn (Luc. 1.). Ahmen wir auch Jesus Christus in seinem geistlichen Kampfe nach, umgürten wir uns mit seinen Waffen; denn wenn wir leiden wie er, werden wir unsere Feinde besiegen.

III. Betrachte, daß Jesus Christus dem Teufel gegenüber der Fürsprecher der Menschen bei Gott, dem höchsten Richter über alle Streitsachen der Welt ist, und daß er uns auch in dieser Eigenschaft von der Unterdrückung unserer Feinde befreit hat. Um diesen Punkt zu verstehen, stelle dir den Kampf vor, der sich zwischen den Teufeln der Hölle und den ihrer Tyrannei von Gott überlassenen Kindern Adams entsponnen hatte; denn die Menschen beklagten sich, daß sie in der Gefangenschaft und Knechtschaft des Teufels verlassen wären, der durch seine Betrügereien Adam ihren Vater im irdischen Paradiese unter einem falschen Versprechen des unsterblichen Lebens, das er gemacht, betrogen hatte. Ihr werdet nicht sterben, sondern ihr werdet sein wie Gott (Gen. 3.). Auf der anderen Seite behauptete der Teufel, seine Herrschaft über die Menschen wäre ganz und gar gerecht, weil er den Menschen besiegt hätte, der weder unwissend, noch ohnmächtig, noch der nothwendigen und hinreichenden Gnaden und Hilfe beraubt war, um sich in seinem Stande der Unschuld zu bewahren. Er behauptete ein Recht zu haben ihn in Sclaverei zu behalten, weil ihm Gott denselben zur Strafe für seine Feigheit und sein Verbrechen überlassen hatte. In der That, der Mensch war strafbar und er besaß kein Ver-

dienſt, ſondern er war gerechter Weiſe verdemüthigt und verurtheilt, der Gewalt des Teufels ſich zu unterwerfen als eines Henkers und eines Vollſtreckers der göttlichen Gerechtigkeit. Jedoch hatte er den Menſchen boshafter und ungerechter Weiſe verſucht, er hatte ihn aufgefordert und angeſpornt, dem Gebote Gottes entgegenzuhandeln; er hatte Gott gegenüber kein gültiges Recht über den Menſchen, um ihn zu quälen, obwohl der Menſch verdiente von ihm gequält zu werden. Es war alſo nicht nach der Gerechtigkeit recht, daß er den Menſchen in der Knechtſchaft hielt, ſondern ſein boshafter Wille hatte ein wüthendes Verlangen, ihn allezeit elend zu ſehen, ohne daß dieſer ein Mittel beſaß, wodurch er ſich befreien konnte, denn er hatte in ſich nur die Sünde und nicht einen einzigen Grad von Verdienſt. Allein Jeſus Chriſtus trat bei dieſem Streite in's Mittel, er unternahm es, die Sache der Menſchen, ſeiner Brüder von Natur aus, dem Teufel gegenüber zu vertheidigen.

Er bat Gott, er möchte ſchauen auf ſeine Gerechtigkeit, auf ſeine Unſchuld, auf ſeine Verdienſte und auf ſeine Genugthuungen, die er für die Menſchen aufopferte, damit ſie aus der Tyrannei und aus der Gewalt ihres Henkers und ihres Todfeindes befreit würden. Er ſprach wie ein Anwalt für die ſtrafbaren Menſchen: Erhebe dich und gedenke meines Rechtes, mein Gott, und mein Herr, für meine Sache. Richte mich nach deiner Gerechtigkeit, o Herr, mein Gott (Pſ. 34.). Und am Kreuze ſprach er zu Gunſten aller Menſchen: Vater, verzeihe ihnen, ſie wiſſen nicht was ſie thun (Luc. 23.); er hebt hervor, ſie ſeien aus Unwiſſenheit in die Sünde gefallen, welche ihn an's Kreuz brachte. Der höchſte Richter fällte ſein Urtheil gegen den Teufel zu Gunſten der Menſchen und ordnete durch ſein gerechtes Urtheil an, daß die menſchliche Natur, welche keine eigenen Verdienſte beſaß, durch die Verdienſte und die Genugthuungen Jeſu Chriſti verbeiſtandet wäre, in Kraft deren ſie von der fremden Gewalt des Teufels gelöſt und in Freiheit geſetzt wurde. Dieſes iſt jenes wunderbare Gericht, wovon Jeſus Chriſtus reden wollte, wenn er ſagte: Jetzt iſt das Gericht

über die Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden (Joh. 12.). Denn, sagt Beda der Ehrwürdige, Dieses ist nicht von dem künftigen Gerichte über die Welt gesprochen, sondern von dem Gerichte, das täglich und gewöhnlich in der heiligen Kirche Gottes geübt wird. Der Teufel besaß also das menschliche Geschlecht, allein durch den Glauben an Jesus Christus, der durch seinen Tod und durch seine Auferstehung bestärkt wurde, und durch sein für die Nachlassung der Sünden vergossenes Blut ist eine große Menge von Gläubigen aus seiner Herrschaft befreit worden. Weil also Jesus Christus wußte, daß Viele glauben würden, in deren Herzen der Teufel innerlich wohnte, und daß dieser hinausgeworfen wird, wenn man ihm durch den Glauben entsagt, hat er gesprochen: Jetzt wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden (Joh. 12.). Bewundere dieses Gericht und diese so oft in der heiligen Schrift erklärte Gerichtsbarkeit. O erwünschtes Gericht! O Gericht, das für das strafbare Volk gegenüber der Unterdrückung des grausamen Tyrannen der Hölle günstig ist! O Gericht voll Gnade und Barmherzigkeit, voll Gerechtigkeit und Billigkeit zugleich! O Jesus, ganz weiser und ganz mächtiger Vertheidiger unserer verlorenen Sache und unseres großen Prozesses bezüglich des ewigen Lebens und des ewigen Todes. Welchen Dank können wir dir bezeugen, der auch nur wenig mit unserer Pflicht und der Größe der Wohlthat deiner Vertheidigung und deines Schutzes im Verhältnisse steht? O Jesus, deine Streitsache ist als wie von einem Frevler abgeurtheilt, du empfängst mit der Sache auch das Urtheil (Job 36.). Du wirst als Richter des Weltalls aufgestellt werden, um alle Menschen zu richten, wir nehmen dich gern als unseren Richter an und wir unterwerfen uns deiner Gerechtigkeit im Geiste der Unterthänigkeit und der Verdemüthigung, denn es ist gerecht und billig, daß du von Stufe zu Stufe emporsteigst und daß du, nachdem du unser Fürsprecher gewesen bist, auf den Thron der Gerechtigkeit erhoben werdest. Wie viele sind die Tage deines Knechtes? Wann wirst du über meine

Verfolger Gericht üben (Ps. 118.), über die Mächte der Finsterniß, die meine Seele verfolgen? Ach befreie mich durch dein Gericht von ihrer ganzen Tyrannei und von ihren Angriffen.

Sechsundzwanzigste Betrachtung.

Von der Geburt Jesu Christi.

I. Betrachte nun nach der Ordnung des heil. Thomas das Leben Jesu Christi und zuerst das Geheimniß seiner Geburt. Dieselbe geschah um Mitternacht rein und ohne Befleckung, ohne Schmerz auf Jesu Christi Seite und auf Seite der Mutter, welche ihn gebar. Diese Wahrheit verdient um so mehr erwogen zu werden, als sie ganz seltsam, außerordentlich und wunderbar ist. Denn die Menschen werden nicht auf diese Art geboren, sondern auf eine sehr unsaubere, sehr schmerzliche und wahrhaft beklagenswerthe Weise, um Besitz von einem Leben zu nehmen, das mit Sünden befleckt und mit unaussprechlichem Elend angefüllt ist. Die Geburt Jesu Christi ging ebenso wunderbar vor sich als seine Empfängniß, denn er kam aus dem Schooße seiner Mutter, sowie er später dem verschlossenen Grabe entstieg. Als sie gerade gegen Mitternacht betete, entzückt und in Wonne versenkt war von der Süßigkeit der Betrachtung, erkannte sie die Stunde der Geburt, erhob ihre Hände zum Himmel, kniete nieder und ohne fremde Hilfe wurde sie in einem Augenblicke von ihrer Frucht befreit, die vor ihr auf der Erde lag, um in diesem Augenblicke eine große Demuth zu üben. Alsobald hob Maria ihren Heiland von der Erde auf, schloß ihn zärtlich in ihre Arme und drückte ihn mit mütterlicher Liebe an ihr Herz[1]). Da sie die Begierlichkeit der Empfängniß nicht empfunden, wurde sie auch von den Schmerzen der Geburt befreit. Es ist gar kein Wunder, sagt der heil. Bernhard[2]), wenn Derjenige seiner Mutter keine Schmerzen verursachte, der gekommen war, alle Schmerzen von der Welt hinwegzunehmen. Er ging von ihr aus

1) Revel. S. Brig. l. 7. c. 22.
2) Serm. 4. in Vigil Nativ.

wie die Frucht von ihrem Baume oder wie der Strahl von der Sonne, so daß die Unversehrtheit des jungfräulichen Leibes in dieser wunderbaren Geburt bewahrt wurde, wo es keine Unreinigkeit gab; denn Jesus Christus ging rein und glanzvoll von einer reinen und glanzvollen Jungfrau aus, schön wie ein Stern oder lieblich wie eine Lilie. Aufblühet sie und blühet und jauchzet freudig und lobsingend; die Herrlichkeit ist ihr gegeben, sie schauet die Glorie des Herrn und den Glanz unseres Gottes (Is. 35.). Die heilige Schrift gibt Dieses auch deutlich zu verstehen, wenn sie sagt: Sie gebar ihren Erstgebornen, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. Sie hatte keinen Beistand nothwendig; es hatte bei dieser Befreiung Nichts zu geschehen. Und dieß Alles, damit der geheiligten Jungfrau Seele nicht zerstreut würde, sondern allein hingewendet blieb auf die Größe dieses Geheimnisses. Eine solche Geburt war sowohl der Würde des Sohnes Gottes geziemend als auch der Reinheit der Mutter. Darum dürfen wir keine Schwierigkeit erheben, dieselbe so erhaben über alle anderen Geburten zu glauben, welche tief unter ihr stehen.

Bewundere die Vortrefflichkeit dieser Geburt, indem du mit dem heil. Bernhard[1]) ausrufst, der von Andacht gegen dieses Geheimniß erfüllt war: O Geburt, die über die Natur erhaben, aber für die Natur geschehen ist, indem sie dieselbe durch die Erhabenheit des Wunders übersteigt und dieselbe durch die Kraft dieses Geheimnisses wiederherstellt! Erwecken wir Acte der innigen Freude über die Erhabenheit dieser hohen und zugleich niederen Geburt, hoch in ihrer Vollkommenheit und in ihren Vorzügen, niedrig blos wenn sie mit der ewigen Geburt verglichen wird, welche ihr Urbild und ihr Vorbild ist. O heilige Jungfrau, wie sehr bist du gebenedeit unter den Weibern und wie glorreich bist du in dieser demüthigen und erhabenen Geburt! Derjenige, der aus dir geboren, ist derjenige selbst, der ewig aus dem ewigen Vater geboren

1) Serm. 1. in Vigil. Nativ.

ist, mit welchem du denselben als deinen eigenen Sohn besitzest. Und gleichwie der Vater ihn von Ewigkeit im Glanze der Heiligen in unendlicher Reinheit und Freude erzeugt, so gebärst du gleichsam in Theilnahme mit ihm denselben in der Zeit ohne Schmerz und in Jungfräulichkeit. Und du bist, o Wunder, o Tiefe, du bist die Mutter Gottes selbst, von dem du das Leben empfängst, denn du gibst Jesu das Leben und du lässest Denjenigen das Licht der Welt erblicken, der die Sonne und die Sterne erschaffen hat! O Jungfrau und Mutter, möchten alle Geschlechter der Welt rühmen deine Herrlichkeit und glückselig dich preisen! Erkenne auch die Wohlthat dieser Geburt. Verneige dich tief und von Herzen nach dem Gebrauche der Kirche, wenn du die Worte verkündigen hörst: Und er ist Mensch geworden oder auch das Wort ist Fleisch geworden. Wenn Gott für die Engel ein Engel geworden wäre, so würden sie ihn tief verehren, sobald sie sagen hören würden: Gott ist ein Engel geworden. Gott ist Mensch geworden für dich und du verehrst ihn nicht? Sprich im Geiste der Liebe und der Dankbarkeit: O ewiges Wort! ich verehre dich, ich liebe dich und ich bete dich als einzigen Sohn Gottes an, ich benedeie dich und danke dir, daß du als Sohn Gottes hast der Sohn des Menschen werden wollen; daß du trotz der Erhabenheit deiner ewigen Geburt in dem Glanze der Heiligen dich in den dunklen Stall von Bethlehem erniedrigt hast, um daselbst deine zeitliche Geburt zu erhalten.

II. Betrachte, welches die ersten Gedanken, die ersten Empfindungen und die ersten Werke des neugeborenen Jesus Christus waren. Der König David und der heil. Paulus sagen, daß er beim Eintritt in die Welt Gott seinem Vater sich aufopferte, um seinen Willen zu erfüllen, d. h. um sich zum Tode für das Heil der Menschen darzubieten. Siehe, ich komme, (im Buche der Schrift steht von mir geschrieben) zu thun deinen Willen (Hebr. 10.). Mein Gott, ich habe es gewollt und dein Gesetz ist in meinem Herzen (Ps. 39.). Denn diese Worte werden nicht blos von seinem Eintritt in die Welt durch die Em-

pfängniß verstanden, sondern auch von seinem Eintritt durch die Geburt. Darum müssen wir erwägen, daß dieses wunderbare Kind, dessen Herz damals schon von größerer Liebe gegen Gott entflammt war als die Seraphinen, mehr erleuchtet gewesen als die Cherubinen, tiefer sich unterwarf als die Thronen, mehr in Reinheit und Heiligkeit strahlte als die anderen Chöre der Engel, sehr viele inneren Acte gegen Gott verrichtete, wie der Anbetung, der Danksagung, der Aufopferung seiner selbst, des Entschlusses, das menschliche Geschlecht auf Kosten seines Lebens und seines Blutes loszukaufen, das er dahingab, um es in seinem Leiden zu vergießen, das voll von Schrecken, voll von Grausamkeiten war, und welches er nunmehr annahm und sich lebendig in seinen Geist einprägte. Nachdem er seinem Vater diese Pflichten gezollt, richtete er seinen Blick auf die allerseligste Jungfrau, seine Mutter. Von allen Geschöpfen wurde sie zuerst von seinen Blicken begnadigt, und da er ihre Reinheit, ihre Bescheidenheit, ihre Treue, ihre Wahrhaftigkeit und ihre Demuth schaute, die Heiterkeit ihrer Stirne und die Lieblichkeit ihres Angesichtes, das wahre Bild der Heiligkeit gewahrte, sprach er zwar nicht mit dem Munde aber mit dem Herzen: Wer könnte die Menschen verachten, deren Seelen so schön sind! wie haben wir wohl Grund für sie zu streiten und zu sterben! Als Holofernes seine Augen auf die schöne Judith geworfen, wurde er zur Eroberung der jüdischen Nation angeregt, welche so schöne und liebliche Menschen unter sich zählte. Nachdem Jesus seinen Blick auf die allerseligste Jungfrau gerichtet, entzündete er sich selbst mit neuem Eifer, für die menschliche Natur zu sterben, welche eine so seltene und so vortreffliche Reinheit besaß. Es war deßwegen ein Glück für das menschliche Geschlecht, daß die erste Person, die seinen Blicken sich darbot, die allerseligste Jungfrau war und nach ihr sein Nährvater der heil. Joseph. Unter diesen Blicken und Gedanken sah Jesus Christus die Engel, die ihn bei seiner Krippe anbeteten, sandte den Erzengel Gabriel ab, damit er die Nachricht seiner Geburt in die Gegenden von Bethlehem trage,

und damit einige menschlichen Geschöpfe an diesem großen Gute Theil nahmen. Dieser Engel umkleidete sich mit einem leuchtenden Körper, und da er das Begehren wußte, daß Jesus Christus zuerst von Armen erkannt sein wollte, wandte er sich nicht an die Weisen der Welt, nicht an die Edlen, die in Müßiggang lebten und in ihren kostbaren und weichlichen Betten tief in Schlaf versunken waren, sondern er begab sich zu den einfachen Hirten, welche diese Nacht bei ihren Heerden wachten. Er verkündigte ihnen diese Geburt als einen Gegenstand großer Freude und lud sie ein zu kommen und zu sehen ihren neugebornen Heiland. Sie machen sich auch alsogleich auf den Weg, und angelangt an der Thüre des Stalles bleiben sie beim Anblicke des von Licht und Glanz umgebenen Kindes von Staunen ergriffen stehen, schauen sich gegenseitig an, wagen aus Ehrfurcht nicht, sich ihm zu nahen, bis sie durch die liebreichen Blicke des Kindes und der Mutter, welche sie sanft einluden, doch nur immer näher zu kommen, ermuthigt und beherzt heranzutreten begannen. Indessen vereinigt sich eine große Schaar himmlischer Geister mit dem Erzengel, und insgesammt lassen sie in Mitte der Nacht die Luft wiederhallen von diesem harmonischen Gesange: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind (Luc. 2.), um zu bezeugen, daß die Frucht der Geburt sei die Ehre Gottes und der Friede der Gewissen, weil Gott durch die Menschwerdung des Wortes als durch das wunderbarste seiner Werke verherrlicht wird und die Menschen, die Kinder des Zornes gewesen, mit Gott ausgesöhnt werden.

Ich will die inneren Acte der heiligen Seele Jesu Christi bei seinem Eintritt in diese Welt bewundern und sie zum Vorbilde meines Lebens nehmen. In Vereinigung mit den Anbetungen, den Danksagungen, den Aufopferungen und Unterwerfungen dieser gebenedeiten Seele und zu Ehre dieser Acte will ich Gott in seiner unendlichen Größe anbeten, ich will ihm danken für die Wohlthat seiner Geburt. Ich will mich auch allen seinen Anordnungen und allen seinen Geboten

unterwerfen, ich nehme für die Zeit und für die Ewigkeit an, was er über meine Person verfügen und bestimmen wird. Ich will in zärtlicher Empfindung und in frommem Herzen mitleiden, was sich Jesus Christus schon am Tage seiner Geburt bezüglich seines Todes vorgenommen hat. Ach mein theurer Erlöser, mußtest du denn, nachdem du in Windeln gewickelt, auch noch mit Stricken gefesselt werden, war es denn nothwendig, daß dein heiliger Leib, der in dieser holzernen Krippe ruht, auch einst am Kreuzesstamme ausgestreckt und angenagelt werde? Ach göttliches Kind! Hier bei deiner Geburt bist du zwischen zwei Thieren und opferst dich schon auf, um einst beim Tode zwischen zwei Räubern zu schmachten! O jungfräulicher Leib, der beim Leiden zerrissen und zerschlagen werden soll! Ich wende mich auch an die allerseligste Jungfrau und betrachte sie mit Jesus Christus, um ihr Glück in dieser wunderbaren Geburt zu bewundern. Ach, mit welchen Blicken schaut sie auf ihren Sohn? Mit welchen innerlichen Gemüthsbewegungen, wobei die mütterliche Liebe mit Ehrfurcht sich mischt, liebkost sie ihn zärtlich und betet zu ihm, so viel sie vermag? Wenn ich diese so zärtlichen und so heißen Gemüthsbewegungen nicht wieder zu empfinden im Stande bin, so will ich mich wenigstens bemühen, die armen Hirten nachzuahmen, welche alsogleich der Stimme des Engels und der Einsprechung Gottes gehorchten, um mit ihnen Jesus Christus anzubeten. O Herr, wenn ich doch auch deinen Einsprechungen mit demselben Eifer und mit derselben Pünktlichkeit wie diese einfachen Hirten, stets nachgekommen wäre!

III. Betrachte mehr im Besonderen die heiligen Gemüthsbewegungen und Empfindungen der allerseligsten Jungfrau gegen den neugeborenen Jesus Christus. Sie wurde erstens von einer so großen Freude in ihrer ganzen Seele entzückt, daß sie kaum glaubte, sie sei noch wandernd auf der Erde, denn sie sah, daß sie ohne Verlust ihrer Jungfräulichkeit, ihrer Unversehrtheit, ihrer Reinheit und auf ganz göttliche Art ein so schönes Kind zur Welt gebracht hatte, von welchem sie wußte, daß es Gott selbst sei, von welchem sie wahrnahm, daß es

von den Engeln angebetet wird, und von welchem sie voraus erkannte, daß es so wunderbare Werke verrichten werde; denn wenn ein Weib, das unter so vielem Jammer und so großen Schmerzen gebärt und ein armseliges Kind zur Welt bringt, von welchem sie nicht weiß, ob es auserwählt oder verworfen ist, nachdem ihre großen Schmerzen gestillt sind, sich alsogleich freut, wie groß wird alsdann die Freude der unbefleckten Jungfrau gewesen sein, welche durch eine so sehr bevorzugte Geburt eine so erhabene Frucht geboren hat? P. Amadäus, Schüler des heiligen Bernhard und Bischof von Lausanne hat sehr vieles Vortreffliche und Erhabene über diesen Gegenstand gesprochen, so daß Einige meinen, seine Feder sei in dem, was er von der allerseligsten Jungfrau geschrieben, vom Geiste Gottes geführt worden. Unter Anderem, nachdem er ihre außerordentlich große Freude, in der Nacht der Geburt dargestellt hatte, welche den Himmel mit Entzücken und die Hölle mit Schrecken erfüllte, sagte er, daß sie ihre Seele zu Gott erhob, ihn lobte, ihm dankte und den Wohlgeruch eines ganz lieblichen Rauchwerkes zum Himmel entsendete; und alsdann, da sie ihren Emmanuel in ihre Hände nahm, gewahrte sie ein Licht, das schöner war als die Sonne, sie fühlte ein Feuer, eine Wärme, eine Gluth, die mitten im Wasser und Eis nicht auszulöschen gewesen sein würde. Erfüllt von der Erkenntniß Gottes, jauchzt, jubelt, frohlockt ihre Seele vor Entzücken und blieb so von Wonne beseelt in mehr als seraphischer Beschauung. Sie bewundert, wie sie als Jungfrau Mutter und sogar Mutter Gottes geworden. Sie sieht, daß die Prophezeiungen der Patriarchen, die Aussprüche der Propheten und das sehnende Verlangen der Altväter in ihr die Wirklichkeit errungen. Sie hört wie Gott innerlich in ihrem Herzen spricht: Siehe, wie ich dich unter allen Geschöpfen auserwählt und wie ich dich gesegnet habe unter allen Weibern. Siehe, wie ich dir meinen einzigen Sohn anvertraut; fürchte nicht, Denjenigen mit Milch zu nähren, den du geboren, er ist mein Sohn vermöge seiner Gottheit, er ist dein Sohn vermöge seiner Menschheit. Diese innerlichen

Worte begeistern diese heilige Seele, eine unaussprechliche Sorgfalt für ein so wunderbares Kind zu hegen. Sie wacht oft ganze Nächte hindurch, ohne die Augen zu schließen, die sie von seinem so liebenswürdigen Angesichte nicht abzuwenden vermag, ebenso wenig wie ihr Herz von den Bewegungen der zärtlichsten Liebe zu ihm; denn es ist ihr kostbarer himmlischer Schatz, ihre unsterbliche Glorie, und sie liebt ihn mit ihrer ganzen Seele, mit allen ihren Kräften, mit ihrem ganzen Herzen und aus ihrem ganzen Gemüthe. Der inneren Andacht dieser wunderbaren Mutter hat indessen der heil. Basilius von Seleucia, ein Zeitgenosse des heil. Johannes Chrysostomus noch besser Ausdruck verliehen. Seine Worte sind erhaben und der Betrachtung aller Gott liebenden Seelen würdig. Wenn sie ihr göttliches Kind betrachtet, hätte sie von Ehrfurcht und Liebe durchglüht diese Worte an es gerichtet: Mit welchem Namen, o mein Sohn, soll ich dich benennen? Einen Menschen? Allein deine Geburt ist göttlich; Einen Gott? Aber du bist mit menschlichem Fleische bekleidet. Wie muß ich mich gegen dich verhalten? Soll ich dich wie eine Pflegmutter mit meiner Milch nähren oder soll ich deine Gottheit beschauen? Soll ich für dich Sorge tragen als deine Mutter oder werde ich dich anbeten als deine Magd? Werde ich dich umarmen als meinen Sohn, oder werde ich mich vor dir auf die Kniee niederwerfen, da du mein Gott bist? Werde ich dir meine Milch reichen oder werde ich Rauchwerk vor dir anzünden? Wie groß und unaussprechlich ist doch dieses Wunder? Der Himmel ist dein Thron und du wirst in meinen Händen getragen. So betrachtet dieser alte Vater die allerseligste Jungfrau in zwei verschiedene Gemüthsbewegungen getheilt, in die liebreiche Furcht und die ehrfurchtsvolle Liebe. Die eine treibt sie an, sich zu den Füßen ihres Kindes niederzuwerfen, es anzubeten, und die andere ladet sie ein, es mit aller Zärtlichkeit zu liebkosen, als ihr ganz liebenswürdiges Kind. Sie thut Beides und unterläßt keinen Act der Andacht, der einem so würdigen und so wunderbaren Kinde geziemt.

Ach göttliche Jungfrau und unvergleichliche Mutter! Sei von allen Geschöpfen mit so vielen heiligen Gemüthsbewegungen

gelobt und verherrlicht, von wie vielen deine Seele bei der Geburt deines Sohnes belebt war. Denn durch die Pracht deiner inneren Reichthümer hast du den Mangel deiner Armuth überfließend ersetzt, und du hast ihn würdiger und auf eine Art behandelt, die ihm vermöge deiner geistlichen Empfindungen, an welchen du überreich warst, wohlgefälliger und angenehmer war, als wenn alle zeitlichen Güter ihn umgeben hätten, an welchen du jedoch ganz dürftig gewesen bist. Ach sei ewig für die Freude und den Jubel deiner Seele, für die Bewunderung und Beschauungen deines Geistes und für die Uebungen der Ehrfurcht und der liebreichsten Zärtlichkeit gegen den Erlöser unsrer Seelen gebenedeit! O heilige Jungfrau, verleihe durch deine ganz wirksamen Gebete, daß unsre Seelen von gleichen Empfindungen erfüllt werden soweit es uns zukommt, damit wir auf heilige Art und mit gerechten Gesinnungen das Geheimniß dieser demüthigen und hohen Geburt verehren können.

Siebenundzwanzigste Betrachtung.

Von der Beschneidung Jesu Christi und vom Namen Jesus.

I. Betrachte die ersten Worte des Evangeliums von der Beschneidung, welches eines der kürzesten in Worten und eines der größten an Geheimnissen ist. *Nachdem acht Tage vorüber waren*, d. h. nachdem Jesus Christus am achten Tage seines Lebens angelangt war. Diese Worte enthalten das erste Geheimniß, das man bei seiner Beschneidung betrachten muß. Dasselbe besteht darin, daß der Ewige durch die Zeit gemessen wird und daß Derjenige, der als Gott von Ewigkeit, vor der Sonne und vor dem Monde und vor den Engeln ist, uns nach seiner Menschheit am achten Tage seines Alters vorgestellt wird. Dadurch soll uns gezeigt werden, daß er sich pünktlich dem strengen Gesetze der Beschneidung unterwerfen wollte und in der Zeit, wo sie von Gott geboten war, ohne ihr zuvorzukommen oder sie verstreichen zu lassen, wie Manche früher oder später thun, was ihnen von Gott geboten ist, und

wenn sie dem Wesen des Gebotes nachkommen, sich von Umständen freisprechen und in Bezug auf dieselben ungehorsam sind. Deßhalb sagt der heil. Thomas, Jesus Christus habe sich in der Zeit dem Gesetze der Beschneidung unterworfen, welche geboten war, und darum sei seine Handlung unsrer Nachahmung würdig, damit wir die Dinge, die uns aufgelegt sind, zu ihrer Zeit vollbringen: denn jegliches Geschäft hat seine gelegene Zeit (Pred. 8.), wie der Weise hierüber sagt. Wir können auch erwägen, daß die ganze Welt im Zeitraume von sechs Tagen erschaffen worden war und daß am siebenten, als Gott ruhte, der Mensch in's Verderben gerieth; denn wenn Gott nicht unaufhörlich an dem Menschen arbeitet, so kann er nicht bestehen. Wenn der Herr die Stadt nicht hütet, wacht vergebens, wer sie zu hüten hat (Ps. 126.). An diesem Tage beginnt Gott äußerlich an der Wiederherstellung des verderbten Menschen zu arbeiten, indem er die ersten Tropfen seines Blutes vergießt, und gerade deßwegen wollte er aus der Nachkommenschaft Abrahams sein, um Veranlassung zu haben, früher sein Blut in der Beschneidung hinzugeben. Diese Gelegenheit hätte er nicht gehabt, wenn er aus einer andren Familie geboren wäre. Deßhalb wird er uns geheimnißvoll als am achten Tage angelangt vorgestellt. Er wollte uns auch damit zu verstehen geben, daß er über den siebenten Tag, den Tag der Ruhe hinaus war und daß er von nun an in seinem Leben keine Ruhe mehr haben werde; er arbeitet immer, er wird stets verfolgt, ist unaufhörlich in Thätigkeit oder in Leiden für unser Heil. Darum steht von ihm geschrieben: Bedrängt bin ich und in Mühsal von meiner Jugend an (Ps. 87).

Erlernen wir aus dieser Betrachtung, daß wir von unserer Jugend an arbeiten, pünktlich und zu den bestimmten Stunden gehorchen müssen und daß wir unsere Bekehrung zu Gott nicht verschieben dürfen; denn schämen muß sich der Mensch, wenn er dem Teufel und der Welt den blühendsten Theil seines Lebens gibt und für Gott nur ein entfleischtes, abgezehrtes und gebrechliches Alter zurück behält. Wie ungerecht ist diese

Vertheilung! Andere warten bis zur Zeit einer schweren Krankheit und bringen alsdann ihr Gewissen in Ordnung. Warum, sagt ihnen der heil. Gregor der Theologe, hoffst du dein Heil von dem Fieber und nicht von Gott[1])? Warum verschiebest du es denn, bis du gezwungen bist und bis zur äußersten Noth? Ach möchte es doch wenigstens eine Mittelzeit und einen Zwischenraum zwischen der Gnade und dem Tode geben, nicht blos um die bösen Buchstaben auszulöschen, sondern auch um bessere an ihrer Stelle einzuschreiben, nicht blos um dem Feuertod zu entgehen, sondern auch um einen hohen Lohn zu verdienen. Wie lange noch, o Jesus, wirst du an die Thüre unseres Herzens pochen und daselbst so geduldig und demüthig harren, bis man dich einlassen und aufnehmen will? Ach ich habe es zu lange verschoben; ich bereue nun meine Undankbarkeit und meine Härte gegen dich; von diesem Augenblicke an bekehre ich mich zu dir, um dir zu gehorchen und Das zu erfüllen, was dir gefällt, und um dir wohlgefällig zu sein.

II. Betrachte ein zweites Geheimniß in den Worten des Evangeliums: daß das Kind beschnitten wurde, d. h. daß Derjenige der unsterblich und unverletzlich ist, durch eine schmerzende und wehethuende Wunde bis zum Blute verwundet wurde. Wenn die Sonne uns von Blut geröthet erschiene, so wäre ohne Zweifel Niemand, der nicht von diesem Anblicke erschreckt würde und Jeder wollte die Ursache davon aufsuchen. Welches ist denn die Ursache, weßhalb Jesus Christus, diese aufgehende Sonne, die kaum der Welt sich zu zeigen beginnt, uns schon ganz von Blut geröthet erscheint? Die Hauptursache dieses Geheimnisses ist das große Verlangen, das er hegte, aus Liebe zu den Menschen zu leiden. Obgleich er nun als Sohn des Hauses nicht zu den Gesetzen der Diener verpflichtet und auf Grund der Kindschaft von jeder Unterwerfung unter das jüdische Gesetz ausgenommen war, so hat er sich dennoch freiwillig der Beschneidung unterworfen und fand dadurch Veranlassung, Vieles für die Menschen zu leiden; er verlangte

1) Or. 40.

auch mit einer sehr großen Liebe danach, und aus diesem Beweggrunde opferte er seinem Vater die ersten Tropfen seines Blutes, indem er sich zugleich vorbehielt, es vollständig hinzugeben, wenn er dasselbe in reicherer Fülle in der Blüthe seines Alters besitzen würde. Allerdings war seine Liebe glühend genug, um schon an diesem Tage alle seine Adern für die Erlösung des menschlichen Geschlechtes zu erschöpfen. Allein wenn er es gethan haben würde, hätte man meinen können, er wäre aus Mangel an Erkenntniß damit verschwenderisch gewesen. Und zudem war er nicht blos deßwegen in die Welt gekommen, um das Amt eines Erlösers zu üben, sondern auch das eines Gesetzgebers und Lehrers des geistlichen Lebens. Darum war es nicht geziemend, daß er all sein Blut vergösse und so früh schon sein Leben verlöre. Ferner ist einer der Hauptpunkte, den wir im Werke unserer Erlösung erwägen müssen, daß sie vermöge eines wunderbaren und ganz göttlichen Rathschlusses durch sehr große und sehr empfindliche Leiden und durch eine Vergießung von sehr reichlichem Blute geschah, damit die Menschen lebendiger ergriffen und von der Wohlthat ihrer Erlösung recht sehr bewegt würden, wie sie es vorher nicht von der Wohlthat ihrer Erschaffung gewesen sind, die Gott nur ein einziges Wort gekostet hatte. Wenn sie auf dieselbe Art losgekauft worden wären, so war zu befürchten, daß sie diese Wohlthat nicht hochgeschätzt hätten, ebenso wie Adam bezüglich der Wohlthat der Erschaffung that, von der er sah, daß sie von Gott weder Mühe noch Arbeit erheischte. Darum wollte Gott, um die Menschen auf milde Art zu seiner Liebe heranzuziehen, daß ihre Erlösung recht peinlich und recht schmerzlich würde. Ihre Herzen sind hart und schwer zu bewegen; sein Wille war, daß sie in dem aus Liebe für sie vergossenen Blute weich gemacht werden sollten. Nun besaß aber Jesus Christus am achten Tage seines Lebens noch nicht diesen Reichthum von Blut, seine Adern waren noch nicht so angefüllt; darum begnügte er sich, einige Tropfen zu vergießen, indem er die Erstlinge seines Leidens spendete und sich für die Zukunft vornahm, im Alter von drei und dreißig

Jahren, es reichlich von allen Seiten fließen zu lassen, um durch seine vielen Leiden, welche die Menschen mächtig rühren und zu seiner Liebe fortreißen würden, dieselben zu erweichen. Denn wir müssen erwägen, daß Jesus Christus, um vollkommen Erlöser der Menschen zu sein, zwei Dinge zu thun hatte: das erste ist, die Liebe Gottes den Menschen erwerben und das zweite, Gott die Liebe der Menschen erwerben. Nun nimmt man allgemein an, daß vermöge der Würde seiner Person ein einziger Tropfen seines Blutes oder selbst ein einziger Act der Tugend fähig gewesen wäre, der Gerechtigkeit Gottes Genugthuung zu leisten und den Menschen seine Liebe und sein Wohlwollen zu erwerben. Wenn er indessen hierbei stehen geblieben wäre, so hätten die Menschen, welche den geistlichen Dingen so fern stehen und sich von Geringem nicht bewegen lassen, diese Wohlthat kaum recht erwogen und wären nicht sehr angetrieben worden, ihre Danbarkeit dafür zu bezeugen. Um sie darum mächtig anzutreiben, mußte er für ihre Sünden der Gerechtigkeit durch solche Leiden genugthun, daß sie dadurch auf milde Art besiegt und gleichsam genöthigt wurden, ihn zu lieben, wenn sie nicht vollständig gefühllos sind. Dieses hat ihn verpflichtet, eine sehr reiche Fülle Blutes zu vergießen. Die Härte ihres Herzens mußte durch diesen liebreichen und wunderbaren Kunstgriff überwunden werden. Jesus Christus wartete also, bis er genug Blut besaß, um die Härte unserer Herzen zu erweichen. Da er bei seiner Beschneidung nur einige Tropfen vergoß, sprach er innerlich zu seinem ewigen Vater: Du willst, o mein Vater, daß ich die menschliche Natur durch eine sehr große Fülle meines Blutes loskaufe. Ach, ich bin nur ein kleines Kind; kaum hat die Milch, die ich von meiner heil. Mutter gesogen, einen oder zwei Tropfen Blutes zu bilden vermocht. Ich habe nicht so viel, um jene reiche Fülle erzeugen können, welche die Herzen mit deiner Liebe entzücken soll. Ich opfere dir indessen das wenige auf, das mein Fleisch röthet und verspreche dir, o mein Gott und Vater, daß ich zum gehörigen Alter gelangt, all mein Blut vergießen werde, um deiner wunderbaren Ab-

ficht zu genügen. Ich verspreche dir, o Gott, mein Vater, daß ich mich werde an die Säule anfesseln, mich mit Dornen krönen, auf dem Calvarienberg kreuzigen lassen, und selbst nach meinem Tode werde ich gestatten, daß man die Seite mir öffnet und mein Herz mit eiserner Lanze durchbohrt, damit all mein Blut ausfließe, um die Härte der Herzen zu erweichen und durch die Qual meiner Leiden sie zu nöthigen, daß sie dir ihre Liebe schenken.

O göttlicher Rathschluß! O Liebe, Liebe, wie wunderbar bist du in deinen Anstrengungen und in deinen Kunstgriffen! Welches Herz ist so verhärtet, daß es davon nicht gebrochen würde? Wird unser Herz, o göttlicher Jesus, denn nie weich werden, so sehr es auch in die überfließende Quelle deines königlichen und ganz kostbaren Blutes eingetaucht ist? O Jesus, sei gebenedeit von allen Engeln und zärtlich geliebt von allen Seelen der Welt. Was könnte ich dir für die Liebe entgelten, welche du seit deiner Kindheit mir bezeugt hast, wo du die Liebe offenbarst, welche du von Ewigkeit hattest und welche du in alle Ewigkeit für die Seelen bewahrest? Ach, verleihe o Gott, daß ich durch deine Liebe überwunden werde und daß ich gern alle Gelegenheiten ergreife, für die Ehre deines ganz heiligen Namens zu leiden.

III. Betrachte ein drittes Geheimniß in den Worten des Evangeliums, und sein Name wurde Jesus genannt, wo Gott, der vermöge der Unendlichkeit seiner Vollkommenheiten nicht vollständig mit einem Namen ausgedrückt werden kann, den heiligen Namen Jesus empfing. Betrachte, daß dieser Name dem fleischgewordenen Worte höchst geziemend ist, wenn man ihn in den drei Sprachen betrachtet, in welchen er an das Kreuz geschrieben wurde: in der hebräischen, der griechischen und lateinischen. Denn in allen diesen drei Sprachen bedeutet dieser Name etwas Großes und was sehr wohl Demjenigen zukommt, welchem er gegeben worden ist. Zuerst in der hebräischen Sprache bedeutet der Name Jesus Erlöser, und Dieses ist der Hauptgrund, weßhalb er ihm ertheilt wurde. Du sollst seinen Namen Jesus nennen, sagt der Engel,

und unterrichtete den heil. Joseph über diesen Namen; denn er wird sein Volk erlösen. Er wird es aus der Knechtschaft des Teufels befreien, worin die Sünde es zurückhält, und er wird es in den Stand der Gnade und der Liebe setzen. Plato fragt, welche Namen man Denjenigen beilegen müsse, welche die Städte regieren, und er antwortet, man müsse sie Erlöser und Helfer nennen. Folgen wir dem vortrefflichen Gedanken dieses großen Mannes und erkennen wir an, daß der eigentlichste Name, welcher dem fleischgewordenen Worte, welches das Oberhaupt und der Regierer des Himmels und der Erde ist, verliehen werden könnte, der Name Erlöser ist, weil er uns mit dem Preise seines Blutes errettet und uns durch sein Verdienst alle zum Heile nothwendige Hilfe erworben hat, und so wird er in der That Jesus genannt. Was die griechische Sprache betrifft, so findet sich in diesem Namen ein Anagramm und ein seltenes Geheimniß; denn wenn man alle Buchstaben einzeln nimmt und sie anders zusammenstellt, so heißen sie: Du bist ein Lamm, und diesen Namen gibt ihm der Prophet Isaias: Wie ein Schaf zur Schlachtung wird er geführt und dem Lamme gleich vor seinem Scheerer ist er stumm und öffnet nicht seinen Mund (53.). Gleichwie ein Lamm, wenn es sieht, daß man seinen Kameraden die Kehle abschneidet, selbst seine Kehle darbietet und mit sehr großer Geduld den Tod erduldet, so hat sich Jesus Christus dargeboten, ist seinen bewaffneten Feinden entgegengegangen und hat mit einer unaussprechlichen Sanftmuth und Milde den Tod angenommen. Endlich in der lateinischen Sprache bedeuten die fünf Buchstaben, aus welchen der Name Jesus zusammengesetzt ist, fünf von seinen Erhabenheiten, die ihm besonders zukommen und ihn aller Welt liebenswürdig machen. Der erste Buchstabe J bedeutet, daß er die Freude der Trostlosen ist; der zweite E, daß er ist die Ewigkeit der Lebendigen; der dritte S, daß er ist die Gesundheit der Kranken; der vierte U, daß er ist der Nutzen der Dürftigen; und der fünfte S, daß er die Sättigung der Hungrigen ist.

Bewundere diese Geheimnisse und die Wunder dieses Namens: Herr, unser Herr, wie wunderbar ist dein Name!

O gebenedeiter und geheiligter Name, der die Vollkommenheiten und die hohen Eigenschaften Jesu in sich begreift. O Name, welchen die Engel und die Heiligen verehren und welchen die Teufel fürchten! O wie sehr bedauere ich, daß dieser Name Vielen unbekannt ist und von Anderen gelästert wird! O Jesus, verleihe, daß dein Name überall die Ehre und die Ehrfurcht empfange, welche er verdient, und daß wir, so oft wir ihn aussprechen hören und ihn geschrieben sehen, die Gedanken an deine Größen und deine Eigenschaften in uns erwecken. O Jesus, sei mir Jesus, sei mein Erlöser und bringe in meiner Seele alle Wirkungen hervor, welche in deinem Namen eingeschlossen sind. O ganz geheimnißreicher Name, der mir die ganz liebenswürdigen Eigenschaften, Vollkommenheiten und Größen meines Erlösers in's Gedächtniß ruft! O Jesus, du hast wohl diesen Namen verdient, denn du bewährst überall, daß du bist Jesus. Möchte doch auch ich durch die guten Werke verdienen, den Namen Christ zu tragen. Indessen aber, o mein Erlöser, möchte dein geheiligter Name meine Zuflucht in dem Elende dieses Lebens, meine Ehre und mein Trost sein. Möchten, wenn ich ihn anrufe, alle meine Versuchungen und alle Finsternisse meines Verstandes sich zerstreuen. Möchte, wenn ich dem ewigen Vater ihn vorstelle, sein Zorn sich besänftigen und ich seine Gnaden und sein Wohlwollen empfangen, um so zum ewigen Heile zu gelangen.

Achtundzwanzigste Betrachtung.

Jesus Christus wird von den Königen angebetet.

I. Betrachte drei Gründe, weßhalb Jesus Christus von den drei Königen im Stalle zu Bethlehem angebetet sein wollte. Der erste war, um seine königliche Größe in der Niedrigkeit seiner Kindheit zu zeigen, damit man, nachdem etwas Größe mit seiner Niedrigkeit vermischt ist, keine Veranlassung habe, bezüglich seiner Gottheit Zweifel zu hegen. Sein Leib ist Elfenbein geschmückt mit Saphiren (Hohel. 5.). Denn unter der Schwachheit läßt er immer einige Saphiren und einige Strahlen seiner Größe hervorleuchten, damit Niemand ent-

muthigt werde, wenn er ihn gedemüthigt sieht, da er alsogleich durch eine Handlung sich erhebt, welche seine Macht bezeugt. So hat er am Kreuzesstamme gethan, wo er trotz seiner äußersten Erniedrigungen die Sonne sich verfinstern und die Erde zittern läßt, um zu zeigen, daß er trotz seiner Leiden von Natur aus Gott ist. Die Staatsmänner stellen auch als Grundsatz auf, daß die Fürsten, mag ein Unglück über sie hereinbrechen, welches immer will, ihre Würde bewahren und selbst in den größten Unfällen eine großmüthige Seele zeigen sollen. Die Geschichte lobt einen gewissen Porus, König von Indien, einen gewissen Mithridates, König von Pontus, und einen Caractactus, König von England, welche besiegt und ganz niedergemacht, dennoch großmüthig in ihren Reden waren, die nicht ein feiges und niedriges, sondern ein edles Herz zeigten. Was nun die Fürsten in der Ungunst des Schicksals gethan, hat Jesus Christus in vortrefflicher Weise geübt; da ihn die Liebe zu den Menschen in die Niedrigkeit eines Kindes, das in Windeln gehüllt ist, versetzt hat, so ließ er sich von drei Königen anbeten. Der zweite Grund war, um zu bezeugen, daß nach dem Vorbilde der drei Könige, die aus dem Heidenthume waren, die Heiden ihn erkennen und ihm dienen werden, da nämlich dieselben sich bekehren würden. Darum sagt der heil. Lehrer, daß Jesus Christus in seiner Kindheit dreimal geoffenbart wurde, den Hirten am Tage seiner Geburt, den Königen des Morgenlandes kurz darauf und im Tempel bei seiner Aufopferung den Gerechten, um geheimnißvoll anzudeuten, daß Jesus Christus zuerst den Aposteln und den Jüngern geoffenbart würde, welche durch die armen Hirten vorbedeutet werden, alsdann den heidnischen Völkern und zuletzt, daß er am Ende der Welt den Juden geoffenbart würde, welche durch die Gerechten bezeignet sind, die ihn im Tempel erkannten. Dieser Grund hat allen christlichen Völkern Veranlassung gegeben, ein so großes Fest zu Ehren der Anbetung der Könige zu halten, daß es ehemals eines der feierlichsten der Kirche war, weil es eine von den vorzüglichsten Wohlthaten Gottes enthält, nämlich die Berufung zum christlichen Glauben, einen

der größten Züge der Barmherzigkeit Gottes, die den Menschen der Finsterniß und dem Wege des Verderbens entreißt, um ihn theilhaftig zu machen der Frucht des Leidens Jesus Christi. Der dritte Grund ist, um den Menschen zu lehren, daß Gott will, die Gelehrteren und die in den Gütern der Welt Mächtigeren sollen ihm besonders eifrig dienen und ihn besser erkennen, sowie auch ferner Diejenigen, welche in den Gütern des Geistes und des Leibes mehr bevorzugt sind, wie diese Könige waren, welche in der Sternkunde große Gelehrsamkeit besaßen, und sonst reich und begütert waren; denn sie sind Herren einer Stadt oder einer Gegend des Orient gewesen. Jesus Christus, sagt der heil. Petrus Chrysologus, nimmt die Armen auf, aber er verwirft auch nicht die Reichen. Abraham war reich, Job war reich, David war reich; und wer ist glücklicher gewesen als Abraham, standhafter als Job, heiliger als David? Die Reichen haben auch mehr von Gott empfangen und deßwegen haben sie größere Verpflichtungen gegen ihn. Sie haben auch mehr Zeit, mehr Freiheit, mehr Ansehen und Macht, um zu erwirken, daß die Tugend blühe. Sie sind von Gott in die Welt gesetzt, wie Adam in's irdische Paradies, wo ihm von Gott alle Dinge in Fülle gegeben wurden, damit er nur den Werken seines Dienstes obliege. Ferner sind Diejenigen, welche mehr Geist und mehr Erkenntniß besitzen, nicht weniger verpflichtet, ihm zu dienen, um so mehr als die Güter des Geistes über diejenigen des Leibes den Vorrang haben; um so mehr als sie kein größeres Unrecht begehen könnten, als höchst kostbare Gaben des Geistes durch schändliche und vor Gott verworfene Handlungen mißbrauchen. Dieses heißt geradezu das edelste Mittel seines Heils zum Untergang, zum Verderben dienen lassen, sich selbst blenden, seines Lichtes sich berauben und die bösen Engel nachahmen, die ihres Verstandes und ihrer Wissenschaft sich nur bedienten, um Gott mehr zu beleidigen.

Ziehe entsprechende Gemüthsbewegungen aus allen diesen drei Gründen. Erstens erkenne die Größe Jesu Christi in allen seinen Verdemüthigungen. Ohne Zweifel ist dieses Kind Gott; denn in welcher Geschichte hat man jemals gelesen, daß fremde

Könige gekommen seien, um ein neugeborenes Kind anzubeten, das durch einen neuen Stern angekündigt wurde? Muß man nicht gestehen, daß es größer ist als die Könige und daß es den Sternen des Himmels gebietet? Und da diese Könige, die gelehrte und geistvolle Männer waren, es trotz seiner äußersten Armuth, in welcher es sich befand, angebetet haben, so muß man annehmen, daß sie unter dieser Erscheinung Etwas von göttlicher Majestät erkannt haben. Erkennen wir sie wie diese und beten wir Jesus mit ihnen an. Zweitens erwecken wir Empfindungen der Liebe für die Wohlthat der Berufung des Heidenthums zum Glauben. Was wäre Frankreich (Deutschland) ohne diese Berufung Anderes als ein Ort der Finsterniß und Irrthümer und gleichsam eine Pflanzschule für die Hölle? In welchem Zustande wärest du ohne deine Berufung zur christlichen Religion? Deßwegen sagt der Prophet, verherrlichet Gott wegen der Wahrheiten, die er geoffenbart. Wir haben gehört das Lob, die Ehre des Gerechten (Jesu Christi). Ich aber spreche: mein Geheimniß ist mir, mein Geheimniß ist mir (Is. 24.); dieses Geheimniß ist die Berufung der Heiden. Ein Volk ist berufen und bekehrt zum Glauben, aber ein anderes ist es nicht. Ach welch ein Geheimniß! O Jesus, ich sage dir Dank, daß du mich zur Taufe und zum Christenthum berufen hast. Verleihe, daß ich Nichts thue, was einer solchen Berufung zuwider ist. Drittens bemühe dich, deine Geisteskräfte und deine zeitlichen Vorzüge, die du von Gott empfangen hast, zu seinem Dienste anzuwenden. Beklage das Elend Derjenigen, die hierin ganz ungeziemend sich betragen, Waffen gegen Gott sich daraus schmieden und mit seinen Gaben und Gunstbezeugungen ihn bekämpfen.

II. Betrachte drei Haupttugenden dieser Könige: nämlich einen großen Glauben, einen pünktlichen Gehorsam und eine ganz vollkommen reine Absicht. Ihr Glaube zeigt sich als wunderbar, weil sie beim Anblicke eines neuen Sternes der ihnen erschien, glaubten, daß der Sohn Gottes Mensch geworden sei, und daß ein in Windeln gehülltes Kind, das auf

Heu gebettet ist und in einem ärmlichen Stalle liegt, der Erlöser der ganzen Welt und der Gott des Weltalls wäre. Der heil. Bernhard[1]) ruft in Verwunderung über diese drei Könige hierbei aus: Erwäge doch fleißig, wie sehr gute Augen der Glaube hat, er erkennt den Sohn Gottes in den Armen der Mutter, er erkennt ihn, da er am Kreuze hängt und an demselben stirbt; denn der Räuber hat ihn erkannt am Kreuze und die Weisen haben ihn erkannt im Stalle. Gerade darin zeigt sich der Glaube, wenn die Dinge, die er glaubt, außer allem Anscheine sind. Die zweite Tugend war ein pünktlicher Gehorsam gegen die Bewegung des heil. Geistes, der ihnen eingab, sie sollten sich auf den Weg begeben, um dem neuen Könige ihre Huldigung darzubringen; denn nach dieser Einsprechung, welche sie besser leitete als der Stern, der ihnen äußerlich voranging, machen sie sich in blindem Gehorsame auf den Weg. Sie werden nicht entmuthigt durch die Schwierigkeiten, welche ihnen aufstoßen, nicht durch den Schrecken und die überraschende Unruhe des Königs der Juden, Herodes. Sie hatten Jesus Christus noch nicht gesehen, sagt der heil. Johannes Chrysostomus[2]), und sie waren schon bereit, für ihn zu sterben. Nichts vermag darum ihre Abreise zu verzögern, Nichts hält sie zurück und Nichts hindert sie, Denjenigen in tiefer Anbetung zu verehren, welchen der heil. Geist ihnen als den Herrn der Welt zeigte. Die dritte Tugend, welche sich an ihnen kund gibt, ist eine große Reinheit der Absicht. Wo ist, sprachen sie, der neugeborene König der Juden? Wir sind gekommen ihn anzubeten (Matth. 2.). Sie haben keinen anderen Zweck, keine andere Absicht, als Jesus Christus anzubeten, vor seiner unendlichen Erhabenheit sich niederzuwerfen und durch ihr Niederwerfen vor ihm seine Herrlichkeit und seine Majestät zu bekunden. Dieses Ziel schwebt vor den Augen ihrer Seele und geraden Weges gehen sie auf dasselbe zu; sie haben kein Verlangen, die Schönheiten

1) Serm. 2. de Epiph.
2) Homil. 2. in Matth. in Opere imperf.

von Jerusalem zu sehen oder die Herrlichkeiten des Königs Herodes zu besichtigen oder die Pracht seines Hofes in Augenschein zu nehmen. Sie setzen ihre Reise fort bis zur Krippe blos in dieser Absicht, Jesu Christo ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Der seraphische Lehrer, da er sie in Andacht betrachtet, läßt sie folgendermaßen auf ihrem Wege reden: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen. Wir haben geschaut seinen strahlenden Glanz, wir haben vernommen seine liebliche Stimme und verkostet seine wonnige Süße. Sage uns König Herodes, wo ist das Kind, das wir suchen, der Knabe, nach dem wir verlangen, der Vielgeliebte, den wir ersehnen? Wir sind nicht gekommen, um die Pracht deines Hofes zu schauen, wir sind auch nicht hierher geeilt, um deine Gunst und Gewogenheit uns zu gewinnen; wir sind auch nicht hierher gewandert, um deiner Majestät zu huldigen. König Herodes, deine Herrlichkeit ist Nichts als Schminke und Aeußerlichkeit, deine Gunst und Gewogenheit ist Nichts als ein eitler Schatten, und der ganze Glanz deiner Majestät ist Nichts als Knechtschaft und Sclaverei im Vergleiche mit Demjenigen, den wir suchen, um ihn anzubeten. Sage uns, wo ist der neugeborene König der Juden? Wo ist die Größe in ihrer Verdemüthigung, die Erhabenheit in ihrer Niedrigkeit und die in Windeln gewickelte Unermeßlichkeit? Wo ist diese Sonne der Erde? Wo ist die ausgetrocknete Quelle und das hungernde Brod? Wo ist die unterthänige Allmacht, die belehrte Weisheit und das mit Milch genährte göttliche Wort? Ach, wann werden wir die in Windeln eingehüllte Weisheit des Vaters finden? Wann werden wir den in der Krippe weinen hören, der alle Menschen in ihrem Elende und in ihren Drangsalen tröstet? Wo werden wir auf den Armen seiner Mutter dieses Kind sehen, das die ganze Welt, die Engel, die Himmel, die Luft, die Erde und das Meer trägt und erhält? O göttliches, heißgeliebtes, ganz liebliches, ganz mildes, o neues, altes, wunderbares Kind! Wann werden wir dich sehen, wann werden wir vor

dir erscheinen und wann werden wir dich anbeten? Denn wir sind gekommen ihn anzubeten[1]).

Bewundere diese Tugenden, wünsche diesen Königen Glück dazu, bemühe dich sie nachzuahmen. Sie glauben, daß Jesus Christus in der Krippe, wo das Futter der Schafe liegt, wahrer Gott ist. Glaube, daß im heiligsten Altarsacramente, wo die Speise der Lämmer und der unschuldigen Seelen, der Sohn Gottes wahrhaft gegenwärtig ist. Sie gehorchen der Bewegung, dem Antriebe des heil. Geistes; schäme dich, daß du so schwer gehorchest und daß das Geringste dir Mißtrauen erregt. Sie besitzen eine große Reinheit der Meinung, sie beabsichtigen nur Gott anzubeten. Bereue, daß deine Absichten so oft mit Eigennutz vermischt sind. Es ist Niemand, sagt der heil. Paulus, der einsichtig wäre und Gott suchte in reiner Absicht; Alle haben geirrt und sind eitel geworden (Röm. 3.). O Jesus, o unendlicher Gott! Verleihe mir, daß ich diese Wahrheit recht erfasse, daß ich in die Welt gekommen bin, um dich anzubeten! O Jesus, höchster König der Könige und der Mächtige über alle Großen, vor welchem die Fürsten der Erde ihre Kronen niederlegen, ach ich bete dich jetzt an mit den Königen des Morgenlandes, ich vereinige meine Absichten mit den ihrigen! O Jesus, ich anerkenne deine Oberherrlichkeit, ich unterwerfe mich derselben, ich will in der Zeit und in der Ewigkeit nur in der Abhängigkeit von ihr leben. Und ihr, o glückselige Könige, die ihr schließlich von einem der Apostel getauft worden seid und zur Bekehrung eurer Völker mitgewirkt habet, genießet nun den Anblick Jesu Christi in seiner Größe, den ihr angebetet und dem ihr gedient habet in seiner Niedrigkeit, erlanget durch euere Gebete, daß wir die Nachahmer der Tugenden seien, die wir loben und preisen in euch.

III. Betrachte die Geschenke, welche sie Jesu Christo darbringen und wie mildreich sie von ihm und von der allerseligsten Jungfrau aufgenommen wurden. Sie thaten ihre Schätze auf und brachten ihm Geschenke dar, Gold,

1) De quinque fest. pueri Jerus. 4.

Weihrauch und Myrrhen. Dieses waren Güter und Reichthümer ihrer Länder, von welchen sie durch eine besondere Vorsehung Gottes und vermöge einer höchst geziemenden Liebe Jesu Christo und der allerseligsten Jungfrau Geschenke machten, um der dringenden Noth, in welcher dieselben in dem armen Stalle schmachteten, abzuhelfen. Da indessen diese Könige sinnbildlich die Kirche darstellten, die fast vollständig aus heidnischen Völkern gebildet worden ist, so bedeuten auch ihre Geschenke geheimnißweise drei Ordnungen der Heiligen, durch welche die Kirche Jesus Christus ganz besonders ehrt, nämlich die Chöre der Martyrer, der Jungfrauen und der Büßer. Das Gold bedeutet die Martyrer, welche durch ihre Liebe glänzen wie das Gold, fest und standhaft durch ihre Geduld, unversehrt durch ihren Glauben und treu geblieben sind in den Qualen und in den Trübsalen. Darum heißt es von ihnen: Der Herr hat geprüft die Auserwählten wie das Gold im Feuerofen (Weish. 3.). Der Weihrauch bedeutet die Jungfräulichkeit, welche vor Gott einen ganz lieblichen und ganz angenehmen Wohlgeruch duftet. Gleichwie der Weihrauch in Staub zerrieben und durch das Feuer verbrannt werden muß, um seinen Wohlgeruch zu spenden, so müssen auch die Jungfrauen durch die Gesinnungen der Demuth vor sich selbst gleichsam vernichtet und von dem Feuer der Liebe entzündet sein. Der Myrrhen bedeutet die Büßer und Diejenigen, welche sich wegen ihrer Sünden durch die Strenge und Bitterkeit der Abtödtung und Buße betrüben, soweit es möglich ist, ihrem eigenen Willen, ihrem Urtheile und ihren Gesinnungen entsagen. Jesus Christus, der diese Geheimnisse schaut und die geistlichen Reichthümer mehr liebt als diejenigen der Welt, sieht sie mit mildem Blicke an und breitet mit himmlischer zuneigender Gemüthsbewegung seine heiligen Hände über sie aus. Und die allerseligste Jungfrau unterhält sie von den Eigenschaften ihres Sohnes, da der heil. Geist ihr Erleuchtung mittheilt und Worte verleiht, damit sie zu diesen hohen Personen reden konnte. Sie reichte denselben auch ihr allerliebreichstes göttliches Kind zu deren nicht-geringem Troste zum Kusse.

O Jesus, ich freue mich, daß die Könige, da du in der Krippe liegst, sich vor dir niederwerfen und dir Geschenke darbringen! Ach, was wirst du nicht im Himmel und auf der höchsten Stufe deiner Glorie thun, da du in der Krippe die Könige dir unterworfen und von ihnen Tribut entgegengenommen hast! O Jesus, möchte ich doch von dem Beispiele dieser frommen Könige erlernen, mich dir nicht mit leeren Händen zu nahen. Wenn du auch nicht mehr in deiner eigenen Person Solches bedarfst, so hast du es in der Person der Armen nothwendig, daß ich ihnen Geschenke reiche zum Andenken an die Geschenke, welche dir die Könige dargebracht haben. Wenn dir die Mittel fehlen, so opfere dich im Geiste, o christliche Seele, und begehre Jesu Christo eine reine Liebe darzubringen, die durch das Gold dargestellt wird, eine reine Keuschheit, welche durch den Weihrauch angedeutet ist und eine unbedingte Abtödtung, auf welche der Myrrhen hinweist. Wenn du nicht zum Chore der Martyrer oder der Jungfrauen gehörst, so sei wenigstens aus dem Chore der Büßenden. Hast du zu leichtsinnig deine Jungfräulichkeit verloren, so kannst du allerdings nicht mehr eine heil. Catharina oder eine heil. Agnes sein, aber unterlasse nicht durch die Buße eine Maria Magdalena oder eine Maria von Egypten zu werden.

Neunundzwanzigste Betrachtung.

Jesus Christus wird in seiner Kindheit verfolgt, von den Schriftgelehrten im heranwachsenden Alter bewundert, und führt in seiner Jugend ein verborgenes Leben.

I. Betrachte, daß Jesus Christus in seiner Kindheit von dem König Herodes von Judäa verfolgt worden ist. Derselbe faßte nämlich sowohl deßwegen, weil die Könige vom Morgenlande ihn angebetet hatten, als wegen Dessen, was bei seiner Aufopferung im Tempel zu Jerusalem vorging und gesprochen wurde, einen sehr großen Haß gegen ihn; er wollte ihn in seiner Kindheit ermorden lassen, denn er fürchtete entthront zu werden, wenn er ihm länger zu leben gestatte. Und deßhalb schickte er ein Jahr später seine Soldaten aus, um alle Kinder

unter zwei Jahren sowohl in Bethlehem selbst, als auch in den benachbarten Orten ermorden zu lassen. Er glaubte und hoffte in diesem grausamen Blutbade auch Jesus Christus sicher dem Tode zu überliefern. Allein der heil. Joseph hatte ihn mit der allerseligsten Jungfrau auf den Rath des Engels, um ihn vor der Verfolgung zu retten, nach Aegypten geflüchtet. Bei dieser That muß man indessen weiter zurückgehen; der Teufel war von einem grausamen Neide und von einem tödtlichen Hasse gegen Jesus Christus entbrannt; denn wie bereits betrachtet wurde, war die Veranlassung zur Sünde und zur Rebellion Lucifers und seines Anhanges die Menschwerdung des Wortes, das sich nicht mit der englischen, aber mit der menschlichen Natur persönlich vereinigen sollte. Er konnte diesen Beschluß Gottes nicht ertragen und erhob sich gegen ihn; er versicherte und beschwor feierlich, daß er sich nie vor dem menschgewordenen Worte verdemüthigen werde. Und obwohl er von Gott durch die Strafe der Verdammung streng gezüchtigt wurde, so verbesserte dennoch diese Strafe, welche seinen Uebermuth ahndete, nicht seine Sünde. Im Gegentheil durch die Schärfe der Qual mehr gereizt und mehr in Wuth entflammt steigert er sein Verbrechen und seine Feindschaft gegen Jesus Christus, und thut Alles, was in seinen Kräften steht, um die Ausführung des Planes der Menschwerdung zu hindern. Als er darum den ersten Menschen Adam, das Haupt der menschlichen Natur, mit Gnaden und Tugenden erfüllt im irdischen Paradiese gewahrte, griff er ihn an und bewirkte seinen Fall, damit, wenn der Stamm des Baumes in's Verderben gerathen, alle Zweige die Folgen davon empfänden, damit Gott, wenn er den Menschen durch die Sünde beschmutzt und befleckt sähe, einen Widerwillen gegen ihn fasse und dem Vorhaben, sich mit der menschlichen Natur zu vereinigen, entsage. Dieses Verfahren behält er seitdem immer bei; er verursacht, daß der Mensch in alle Arten von Unreinigkeiten und Lastern fiel, damit der Anblick seines vollständigen Verderbens bei Gott einen Abscheu und einen Widerwillen vor der menschlichen Natur hervorrufe. Er erreicht indessen durch

diese Bemühungen Nichts. Je armseliger und elender der Mensch ist, um so barmherziger ist Gott gegen ihn, und die Tiefe seines Elendes eröffnet ihm den Abgrund der Barmherzigkeit Gottes. Dieser Feind bleibt jedoch unversöhnlich, und da er weiß, daß eine große Verheißung an Abraham geschehen, daß der Messias und Erlöser Jesus Christus aus seiner Familie geboren werde, bemüht er sich diese auszurotten, um auf solche Art seine Geburt in ihrem Ursprung zu verhindern. Er entzündet den Zorn von mehreren mächtigen Königen gegen diese Nachkommenschaft, um sie vollständig zu vernichten. Der König Pharao ist der erste, der das Zeichen gab und die Fahne erhob; er wollte durch ein grausames und blutiges Edict in Egypten allen israelitischen Knaben, den Kindern Abrahams, den Tod bereiten. Der zweite war Assuerus, ein großer König von Persien, der von seinem Günstlinge Aman aufgestachelt, die ganze Familie Abrahams auszutilgen beschloß. Der dritte König war Antiochus von Asien, der zur Zeit der Machabäer in Befolgung desselben Planes eine große Zahl hinrichten ließ. Doch Satan mag thun, was er will, Gott ist der Herr, er kann nicht besiegt werden. Jesus Christus wird von der allerseligsten Jungfrau geboren, um der Erlöser der Welt zu werden, wodurch erfüllt wird, was in der geheimen Offenbarung geschrieben steht. Und der Drache stellte sich vor das Weib, das gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind verschlänge. Und sie gebar ein Kind, einen Sohn, welcher alle Völkerschaften regieren würde mit eisernem Scepter, einer unüberwindlichen Macht und ihr Kind ward entzückt hin zu Gott und zu dessen Thron. Gott nahm es in seinen besonderen Schutz und das Weib floh in die Einöde, wo sie hatte eine von Gott bereitete Stätte (Off. 12.), die allerseligste Jungfrau floh mit ihrem Sohne. Als Satan sah, daß all seine List nicht zum Ziele führte, sollte der vierte König von Lucifer angespornt mit offener Gewalt ihn ermorden lassen; doch auch er richtete Nichts aus. Als nämlich dieser vierte König, Herodes

einsah, daß die Könige aus dem Morgenlande ihn getäuscht hatten, weil sie nicht zurückkehrten, um ihm den Ort der Geburt des neugeborenen Königs anzukündigen, schickte er seine Soldaten mit dem strengen und schrecklichen Blutbefehle ab, daß sie alle Knaben unter zwei Jahren in der Umgegend von Bethlehem und in diesem selbst schonungslos ermorden müßten. Allein vergebens, sein Plan schlug fehl, Jesus Christus war nicht mehr daselbst. Der heil. Joseph hatte ihn mit seiner Mutter nach Aegypten übergebracht, wo er bis zum vierten Jahre seines Lebens blieb, in welchem Jahre Herodes starb. Egypten war nicht blos Zeuge vieler Wunder, die Jesus Christus wirkte, sondern wurde auch durch eine unzählbare Menge von heil. Eremiten und durch viele Wunder verherrlicht, die daselbst geschahen, wie die Geschichte uns erzählt.

Bewundere den Rathschluß Gottes, in welchem er seine Auserwählten durch viele Angst und Trübsal prüft. Kaum hatte die allerseligste Jungfrau und der heil. Joseph die liebliche und süße Gegenwart Jesu Christi etwa zwei Monate verkostet, als Herodes seinen Tod beschlossen hatte und der heil. Joseph im Traume benachrichtigt wurde, mit dem Kinde und seiner Mutter nach Egypten zu fliehen. Welchen Schmerz empfand nicht die allerseligste Jungfrau, als der heil. Joseph ihr beim Erwachen den Befehl der alsbaldigen Abreise mittheilte? Sie rüsteten sich eifrig zu dieser harten und beschwerlichen Reise, die fünfzehn Tage dauerte. Sie murren und klagen nicht gegen Gott, weil der höchste Herr verpflichtet wird, vor einem so niedrigen Diener zu fliehen. O Joseph, o Maria, ich sehe euch im Geiste auf dieser beschwerlichen Reise ganz ermüdet und durchnäßt. Mit welcher wunderbaren Geduld ertruget ihr die Strenge der Jahreszeit und die Mühsale der meistens verlassenen Wege! Ach, wo ruhetet ihr, wenn die Nacht einbrach? Vielleicht unter einem Baume oder in einer Höhle, denn es gab in diesen Einöden keinen Ruheplatz. Wie ärmlich war euere Nahrung, denn daselbst war nicht viel zu haben! O glücklich wäre ich, wenn ich dich wirklich gesehen hätte, betrübteste Mutter unter allen irdischen Müttern,

wie du in deinen heiligen Armen dein göttliches Kind trugest! O glücklich wäre ich, wenn ich deine göttlichen Unterhaltungen und deine ganz himmlischen Unterredungen gehört hätte! O glücklich wäre ich, wenn ich in deiner Gesellschaft gewesen, dich hätte begleiten dürfen, um dir einen Dienst oder eine Hilfe zu leisten.

II. Betrachte, daß Jesus Christus, als er zwölf Jahre alt war, absichtlich vom heil. Joseph, seinem Nährvater und von der allerseligsten Jungfrau auf der Reise nach Jerusalem sich entfernte und am dritten Tage unter den Schriftgelehrten gefunden wurde. Er hörte diesen zu, fragte sie und gab solche Antworten auf ihre Fragen, daß sie von Verwunderung darüber erfüllt wurden. Und alle, die ihn hörten erstaunten über seinen Verstand und seine Antworten (Luc. 2). Der heil. Vincenz Ferreri, der seine Predigten durch Gebet und Betrachtung einstudirt hat, berichtet uns die Unterredungen und Zwiegespräche dieser Lehrer. Und obwohl Das, was er hier sagt, nicht klar bewiesen werden kann, so verdient dennoch das große Ansehen dieses Heiligen, daß man auf das, was er betrachtet hat, seine Aufmerksamkeit richte. Diese Lehrer, Rabbinen genannt, versammelten sich in einer Ecke des Tempels, saßen im Kreise auf Bänken; und einige Kinder setzten sich mit ihrer Erlaubniß zwischen sie auf den Boden. Unter diesen hörte auch Jesus Christus ihren Zwiegesprächen zu. Gerade damals handelten dieselben über die Ankunft des verheißenen Messias. Die meisten unter den Gelehrten sahen, daß man in der Zeit seiner Ankunft, wie sie von dem Propheten bezeichnet war, angelangt sei und redeten hiervon. Einer von den Lehrern behauptete, die für die Ankunft des Messias bezeichnete Zeit schien ihm vollendet zu sein und fragte, ob Jemand etwa gegen seine Meinung eine Einwendung zu erheben habe. Ein Lehrer erwiderte er sei derselben Ansicht, daß die Zeit der Ankunft des Messias gekommen sei. Allein fügte er bei, eine gewisse Prophezeiung mache ihn ein wenig wanken. Gott sagt in derselben: Noch Eines, ein Kleines ist's und ich — ich erschüttere die Erde und das Meer

und das Trockene, und ich erschüttere die Völker alle und kommen wird der allen Völkern Ersehnte (Agg. 2.) und gegenwärtig sehen wir nicht, sagte er, daß der Himmel und die Erde in Bewegung seien. Dieses veranlaßte einige Andere zu der Bemerkung, man müsse hierüber etwas mehr nachdenken. Während ihres Stillschweigens erhob sich Jesus Christus, bat um die Erlaubniß reden zu dürfen, und bei der Bewilligung bemerkte er: Vor zwölf Jahren habe der Himmel eine außerordentliche Bewegung gehabt, ein neuer Stern sei erschienen und habe drei Könige vom Morgenlande hergeführt, welche die ganze Stadt Jerusalem in Aufregung gebracht hätten, wie er habe sagen gehört. Ebenso sei zu derselben Zeit die Erde und das Meer in Aufregung gewesen; denn um dem Edicte des Kaisers Augustus zu gehorchen, habe Jeder sich an seinen Stammort begeben, um seinen Namen aufschreiben zu lassen. Wäre vielleicht Dieses die Bewegung, von welcher der Prophet bei der Ankunft des verheißenen Erlösers zu reden scheint? So fragte er sie, und seine Worte trugen Licht in ihren Verstand; was er sagte befriedigte sie, dünkte ihnen richtig. Hierauf hob ein anderer Lehrer hervor, der Prophet Isaias habe ein anderes Zeichen von der Ankunft des Messias angegeben, wenn er sage: Das Volk welches wandelt in Finsterniß, sieht ein großes Licht; den Bewohnern im Lande des Todesschattens, Licht strahlt auf über sie. Denn ein Kind ist uns geboren und ein Sohn ist uns geschenkt und gelegt ist die Herrschaft auf seine Schultern (Is. 9.). Dieses Zeichen, sagt er, hatte bei der Geburt des Erlösers stattfinden sollen und dennoch ist es bis jetzt noch nicht wahrgenommen worden. Ueber diese Worte stellten sie große Untersuchungen an. Sie wandten sich an Jesus Christus und fragten ihn, was er davon denke. Er erhob sich in großer Ehrfurcht und erwiderte ihnen, er habe erzählen gehört, daß vor zwölf Jahren in der Stadt Bethlehem und in der Umgegend von Bethlehem sich mitten in der Nacht eine große Helle gezeigt, er habe auch gehört, daß zu derselben Stunde die Hirten des Feldes eine Er-

scheinung von Engeln gehabt hätten, welche ihnen eine große Freude verkündigten und sagten, der Erlöser der Welt sei geboren. Einige der Lehrer erinnerten sich des Gerüchtes, das in dieser Zeit im Umlaufe war, dankten ihm und lobten ihn wegen seiner glücklichen Berichte. Allein ein anderer unter ihnen erhob sich und tief seufzend sagte er, er fürchte, ihre ganze Freude sei nur von kurzer Dauer, weil, so bemerkte er, der Prophet geweissagt habe, daß der Messias alsobald nach seiner Geburt in den Tempel kommen werde. Alsbald wird kommen der Gebieter zu seinem Tempel, der Gebieter, den ihr suchet und des Bundes Engel, nach welchem ihr suchet (Mal. 3.). Und sie fragten wiederum Jesum über diese Prophetie. Er antwortete mit einer großen Bescheidenheit, er habe auch sagen gehört, daß vierzig Tage nach der Erscheinung des Lichtes und der Engel ein junges Weib in den Tempel gekommen und ihr Kind gebracht habe, um es Gott aufzuopfern nach der Anordnung des Gesetzes, und daß der ehrwürdige Greis Simeon und die Prophetin Anna dieses Kind als den Messias erkannt und Großes von ihm gesagt hätten. Alsogleich erhob sich ein anderer Lehrer, der beifügend erwähnte, er habe Dieses selbst gesehen, allein Herodes habe alle unschuldigen Kinder ermorden lassen und in diesem grausamen Blutbade auch eben jenes Kind seines theueren Lebens beraubt. Da wurden alle Lehrer traurig, sie wußten nicht was sie sagen sollten, weßhalb sie sich wiederum an Jesus Christus wandten und ihn über diese Schwierigkeit fragten. Er erwiderte mit großer Demuth, daß der Messias als Erlöser durch die besondere Vorsehung Gottes vor diesem Blutbade gerettet werden mußte. Jeder der Lehrer staunte über diese gelehrten Antworten Jesu Christi und fand sie ganz überraschend der Wahrheit gemäß. Und obwohl sie Jesus Christus nicht kannten, den sie mitten unter sich hatten, so begannen sie doch ihm großes Lob zu spenden als eben die allerseligste Jungfrau in Begleitung des heil. Joseph herzukam und ganz entzückt war, ihn mitten unter den Lehrern zu finden. Als er aber wahrnahm, daß Maria wegen seines Verlustes tief betrübt war,

ging er ihr entgegen und umfaßte sie mit großer Zärtlichkeit. Und nachdem die allerseligste Jungfrau nach der ersten Ueberraschung sich wieder gesammelt hatte, sagte sie zu ihm in ihrer überaus liebevollen Weise: Mein Sohn, warum hast du uns dieß gethan? Ich und dein Vater haben dich mit Schmerzen gesucht. Er erwiderte: Wußtet ihr denn nicht, daß ich in dem Hause meines Vaters sein mußte? Die allerseligste Jungfrau wurde alsdann von allen diesen Lehrern wegen eines solchen Sohnes glücklich gepriesen, und recht dringend ermahnt für ihn eine große Sorgfalt zu hegen, indem sie beifügten, sie hätten an ihm wahrgenommen, daß ein großer Mann aus ihm werden würde. So wandelte sich ihre Bitterkeit in Trost.

O Jesus, o ewige Weisheit, wie wunderbar bist du in deiner zarten Jugend, wo du nur einige Ausstrahlungen deiner hohen Weisheit und deiner unvergleichlichen Klugheit leuchten lässest, so daß die Gelehrtesten der Erde über dich staunen. Ach welche Ehre, welche Glorie, welcher Triumph für dich mitten unter diesen grauen Häuptern und unter diesen ehrwürdigen Lehrern! Ach wäre ich Zuhörer bei dieser Berathung gewesen und Zeuge dieser Anmuth, in der du erschienest. Ach hätte ich doch die Worte vernommen, welche von deinem göttlichen Munde flossen.

III. Betrachte, daß Jesus Christus nach dieser Unterredung im Tempel mit der allerseligsten Jungfrau, seiner Mutter, und dem heil. Joseph, seinem Nährvater, von Jerusalem nach Nazareth zurückkehrte, ihnen unterthan war und ohne ihren Willen Nichts mehr unternahm. Er war ihnen unterthan, sagt das Evangelium. Dieses ist Alles, was uns das Evangelium von ihm berichtet, bis er dreißig Jahre alt war und zum heil. Johannes kam, um von ihm sich taufen zu lassen. Er blieb also nun einen Zeitraum von achtzehn Jahren in einem vor den Menschen der Erde verborgenen Leben, er wollte in dieser Zeit weder seine Gottheit, noch seine Wissenschaft, noch seine Heiligkeit, noch seine anderen ganz erhabenen Tugenden kund geben. Und obwohl die Welt immer tiefer sank, die Seelen wie unzählige Schneeflocken in die Hölle fielen und obwohl überdieß sein Herz

voll war von Liebe zu ihnen und von Eifer zu ihrer Rettung brannte, so wußte er dennoch sehr wohl, daß es der Wille seines ewigen Vaters war, er solle bis zum Alter von dreißig Jahren in der Verborgenheit leben. Er hielt seinen Eifer und seine Liebe mit Gewalt und ohne äußere That in sich zurück, um dem Rathe seines ewigen Vaters und dessen anbetungswürdigen Anordnungen unterthan und gehorsam zu bleiben. Er trat nicht öffentlich auf und offenbarte sich nicht, bevor die festgesetzte Zeit gekommen war. Jesus Christus führte dieses Leben, um uns zu lehren, daß auch wir nicht vor der von Gottes Weisheit festgesetzten Zeit äußerlich auftreten und uns zeigen sollen. Dieses geschah auch in höchster Klugheit, denn die Juden wären zu seiner Verfolgung, ja zu seiner Ermordung gereizt worden, bevor noch das vierunddreißigste Jahr seines Alters das Ende und Ziel seines Lebens, gekommen war. Dieses geschah auch, um uns zu einem demüthigen und vor der Welt verborgenen Leben Liebe einzuflößen, damit wir Demuth und Gehorsam gegen unsere Vorgesetzten lernen, damit wir in Stille und Unterthänigkeit bleiben, damit wir zufrieden seien, und uns glücklich schätzen, in Gottes Gegenwart zu leben, dessen Wohlgefallen und Hochschätzung unendlich viel mehr Werth besitzt, als die Achtung und Hochschätzung von allen Völkern der Erde. Und wenn Jesus Christus, der durch Offenbarung seiner selbst nur Großes und Heiliges, nur Wunderbares und Entzückendes, nur Himmlisches und nur ganz Göttliches nach Außen hervortreten lassen konnte, dennoch den ganzen Glanz und die ganze Herrlichkeit seiner Größen zurückhielt, wie viel mehr ist es alsdann ververnünftig und billig, daß sterbliche und ganz unvollkommene Menschen sich enthalten, in der Oeffentlichkeit aufzutreten, bevor sie gesetzlich dazu berufen sind; sie können ja sehr häufig Nichts als Schwachheiten, Armseligkeiten, Gebrechlichkeiten, Unbescheidenheit, Unwissenheit und alle Arten von Mängeln zeigen. Dieses geschah auch, um das Verdienst derjenigen Personen auf der Erde zu ehren und zu erheben, welche, während Andere durch List, durch Parteilichkeit, durch Ehrgeiz und auf anderen unrechtmäßigen Wegen Stellen einnehmen, deren sie nicht würdig sind, in Vergessenheit, in Zurücksetzung oder ohne eine Verwendung

bleiben und selbst manchmal in Verachtung und Verläumdung schmachten, die ihre Unschuld und ihre Tugend unterdrückt, so daß ihre Talente unnütz und ihre guten Eigenschaften von Denjenigen nicht zur Ehre Gottes verwendet werden, von welchen es abhängt und welchen es zukommt, hierin thätig einzugreifen. Jesus Christus wollte also mindestens während achtzehn Jahren ein verborgenes Leben führen, indem er Gott ist ohne als Gott thätig zu sein, ganz allmächtig ist, aber schwach erscheint, ganz weise ist, aber nicht glänzt, ganz heilig ist, aber als Sünder betrachtet wird, damit die in diesem Leben gedemüthigten Personen mit dem Gedanken sich trösteten, daß er selbst, und zwar trotz seiner wunderbaren Eigenschaften, in diesem Zustande war, damit sie mit Sanftmuth und Geduld ihre Verdemüthigung in der Welt zu Ehren der seinigen litten und damit sie auf diese Art ein größeres Verdienst und einen vorzüglicheren Lohn ernteten. Man kann ja in dieser Lebensweise sogar recht verdienstliche Werke vor Gott verrichten, gleichwie Jesus Christus that, obwohl er in diesem Zeitraum mit den Händen arbeitete und den heil. Joseph in seinem Handwerke unterstützte. Er betete auch und unterhielt sich mit den Engeln, er bereitete sich auf sein Leiden vor, opferte es täglich Gott durch wiederholte Acte der Liebe, der Gerechtigkeit, des Gehorsams, der Demuth, der Barmherzigkeit auf. Jesus Christus war auch in dieser Zeit ganz damit beschäftigt, seine heilige Mutter zu heiligen und sie von Augenblick zu Augenblick zu erheben und ihr neuen Zuwachs an Gnade zu verleihen. Dasselbe können wir auch verhältnißmäßig vom heil. Joseph sagen[1]).

O Jesus, ich bete dich in deinem verborgenen Leben in Nazareth an; o Jesus, präge in mein Herz die Liebe zu diesem verborgenen und demüthigen Leben ein. O Jesus, in Erwägung dessen, daß du so lange Zeit unbekannt geblieben bist, verleihe, daß auch ich begehre in der Welt unbekannt zu sein. Wenn ich durch deine Gnade einige Vollkommenheiten besitze, so will ich sie, o Gott, so weit deine Ehre es gestattet, in mir verborgen halten zur Ehre dafür, weil auch deine ohne Vergleich erhabeneren und wunder-

1) Bourgoin medit. 7. de myst. infantiae.

bareren Vollkommenheiten so lange Zeit es in der Welt gewesen sind. O Herr, möchte das, was in mir am meisten verborgen und unbekannt sein wird, vor dir ein wohlgefälliges Opfer sein. Unglücklich die Seelen, welche im Verlangen ohne rechtmäßigen Beruf sich äußerlich zu zeigen vor Baal das Knie beugen und Vieles thun, was Seelen unwürdig ist, welche nach der Ewigkeit streben. Aber glücklich die Seelen, welche, da sie nicht zu öffentlichen Aemtern berufen sind, zufrieden bleiben in ihrem Stande, in der Furcht vor deinen Gerichten, in der Beobachtung deiner heiligen Gesetze, in der Betrachtung deiner Geheimnisse verharren und sich auf den Tod vorbereiten.

Dreißigste Betrachtung.

Die Jahre, die Tage und die Nächte des Lebens Jesu Christi.

I. Betrachte die vierunddreißig Jahre des Lebens Jesu Christi und wozu sie verwendet worden sind. Der Beginn des ersten ist alsogleich nach dem Osterfeste des Jahres der Welt 4051, zu der Zeit, in welcher er vom heiligen Geiste im Schooße der allerseligsten Jungfrau bei der Verkündigung empfangen wurde und eine Seele erhielt, die ganz erhaben, mit Wissenschaft, mit Tugenden und allen Arten von natürlichen und übernatürlichen Gnaden erfüllt ist. Deßwegen begann er von diesem Augenblicke an ein menschliches Leben, ein geistliches Leben und selbst ein glückseliges Leben zu leben, und von da an muß man auch seine erste Lebenszeit rechnen. Also das erste Jahr seines Lebens den fünfundzwanzigsten März auf einen Freitag, nach Anderen auf einen Sonntag wurde er empfangen und begann zu leben und begann eine ganz erhabene Thätigkeit, in welcher er auch verharrte, sowie er auch in seiner Seele durch den Anblick, den er von allen Armseligkeiten und von allen Sünden der Menschen hatte, zu leiden begann. Sein Schmerz war schon gleich vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß an so groß, daß er ihm den Tod hätte verursachen können; so reden hierüber einige geistliche Schriftsteller. Allein gleichwie die Glorie und die Glückseligkeit seiner Seele nicht

nach Außen hervorstrahlten und ihren Einfluß ausübten, so verhielt es sich auch mit diesem Schmerze; er blieb ganz innerlich. Was die Stunde seiner Empfängniß betrifft, so ist sie ungewiß; die Einen glauben, sie sei gegen Abend gewesen, Andere des Morgens, als die allerseligste Jungfrau ihr Gebet verrichtete. Dieses gab Veranlassung zu Ehren dieses Geheimnisses an verschiedenen Stunden des Tages die Ave-Maria-Glocke zu ziehen. Dasselbe Jahr den neunten Monat nach seiner Empfängniß, den fünfundzwanzigsten December, wurde Jesus Christus in der Mitternachtsstunde auf wunderbare und göttliche Art geboren. Am dreizehnten Tage wurde er von den Königen des Morgenlandes, welche unter Führung des Sternes kamen, besucht und angebetet, und am vierzigsten Tage wurde er in den Tempel getragen, daselbst dargestellt und losgekauft nach dem Gesetze der Juden, das in ihm erfüllt wurde. Dasselbe Jahr wurde er zurückgetragen nach Nazareth, wo er kaum ankam, als der heil. Joseph von dem Engel benachrichtigt wurde, er solle wegen der Verfolgung des Königs Herodes nach Egypten fliehen, der vierzehntausend kleine Kinder ermorden ließ, um auch Jesus Christus in diesem Blutbade dem Tode zu überliefern. Darum wurde Jesus Christus noch dasselbe Jahr nach Egypten getragen, wo nach der Prophezeiung von Isaias und Jeremias bei seiner Anwesenheit die Götzenbilder umstürzten. Im vierten Jahre seines Alters wurde dem heil. Joseph von dem Engel Gabriel die Kunde vom Tode des Herodes mitgetheilt; derselbe kehrte mit der allerseligsten Jungfrau und Jesus Christus nach Judäa und alsogleich nach Galiläa in die Stadt Nazareth zurück. In seinem zwölften Jahre entfernte er sich bei der Rückkehr aus dem Tempel zu Jerusalem, wohin er zum Osterfeste geführt worden war, absichtlich und freiwillig von seinem Nährvater dem heil. Joseph und der allerseligsten Jungfrau seiner Mutter. Am dritten Tage wurde er mitten unter den Lehrern gefunden, welchen er zuhörte und die er fragte. Von hier zurück nach Nazareth führte er bis zu seinem dreißigsten Jahre ein vor den Menschen verborgenes Leben, blieb dem heil. Joseph so lange er lebte unterthan und gehorsam,

sowie auch der allerseligsten Jungfrau, und wie es sehr wahrscheinlich ist, arbeitete er mit seinen eigenen Händen bei den Zimmermannsarbeiten. Aber seine Seele führte ein mehr als seraphisches Leben und ließ die Größe seines Verstandes und seiner Weisheit allmälig in dem Maße nach Außen hervortreten, als er an Alter und körperlich zunahm. Das Evangelium liefert die Beweise hierfür, wenn es sagt: Und er war ihnen unterthan; und alsdann: Das Kind aber wuchs und wurde stark, voll Weisheit (Luc. 2.). Beim heil. Marcus begnügten sich die Juden nicht, ihn den Sohn des Zimmermanns zu nennen, sie sagten: Ist er nicht Zimmermann, der Sohn Mariä? (Marc. 6.) Sie wollten hiermit sagen, daß er dieses Geschäft geübt habe. Solches that er, um weniger erkannt zu sein und seinen Tod nicht zu verhindern. Nachdem er auf diese Art bis zum Alter von vollständigen dreißig Jahren gelebt hatte, am Anfange seines ein und dreißigsten Jahres den sechsten Januar, kam er an den Fluß Jordan, um von Johannes dem Täufer die Taufe zu empfangen. Von da zog er sich, um auf das Amt eines Erlösers der Welt sich vorzubereiten, in die Wüste zurück, wo er vierzig Tage und vierzig Nächte dem Gebete oblag und keine Speise zu sich nahm. Dieses gab dem Teufel zu der Vermuthung Veranlassung, er möchte mehr als die anderen Menschen sein. Deßwegen versuchte er ihn dreimal, um sich über ihn und sein ganzes Wesen Aufklärung zu verschaffen. Allein Alles diente zu des Teufels Beschämung, Jesus Christus vereitelte in Weisheit alle seine Versuchungen. Als er die Wüste verließ, zeigte der heil. Johannes der Täufer mit dem Finger auf ihn und sprach: Dieses ist das Lamm Gottes, welches hinweg nimmt die Sünden der Welt (Joh. 1.). Dieses war Ursache, daß der heil. Andreas ihm folgte und seinen Bruder Simon, nämlich den heil. Petrus ihm zuführte. Hierauf setzte er seinen Weg in Galiläa fort, berief den heil. Philippus, der sich ihm mit Nathanael widmete. Alsdann wurde er zur Hochzeit zu Cana in Galiläa geladen, wo er kaum angelangt Wasser in Wein verwandelte, wodurch er sich

eine große Hochachtung in den Augen seiner Jünger erwarb, welche an ihn glaubten (Joh. 2.), sagt das Evangelium, und die fest überzeugt waren, daß er Mensch und derjenige war, als welchen ihn der heil. Johannes der Täufer bezeichnet hatte. Nach diesem Wunder trat das große Osterfest ein, wo er die Reise nach Jerusalem machte, in den Tempel kam und die Käufer und Verkäufer hinausjagte. Von da an war er noch drei Jahre in der Welt, um unter den Menschen zu verkehren, die Kirche zu gründen, seine Jünger zu berufen, die Gebote und die Räthe der christlichen Religion zu verkündigen, durch seine Wunder zu bestätigen, was er predigte, die Laster zu tadeln, die Sitten zu verbessern und aller Welt Gutes zu erweisen; dieses Alles haben die vier Evangelisten weitläufig beschrieben. Als er am Osterfeste am Kreuze starb, hatte er drei und dreißig Jahre und drei Monate gelebt, wenn man seine Jahre von seiner Geburt an rechnet, aber volle vierunddreißig Jahre, wenn man sie von seiner Empfängniß an zählt, welche auf denselben Tag wie sein Leiden fiel, und in demselben Monate, wie ihn das Martyrerbuch von Frankreich angibt.

O wie lange wollte Jesus Christus die Armseligkeiten unseres sterblichen und elenden Lebens erdulden; vierunddreißig von seinen Jahren haben aber zudem noch viel mehr Werth, als ebensoviel von anderen Menschen, welche wenigstens ein Drittheil ihres Lebens unvernünftig bleiben, entweder durch den Schlaf oder in der Kindheit, wo sie der Vernunft beraubt sind, während Jesus Christus vierunddreißig volle Jahre den Gebrauch der Vernunft besaß, ohne auch nur eine Viertelstunde davon auszuschließen. Während dieser ganzen Zeit war er Tag und Nacht mit Seele oder Leib oder mit beiden zugleich thätig. Darum sagt er durch den Propheten: Bedrängt bin ich und in Mühsal von meiner Jugend an (Ps. 87.). O Jesus! Vorbild jeder Tugend, sei ewig gepriesen und gebenedeit, daß du in einem solchen Stande der Verdemüthigung und in einem leidensvollen und mühevollen Leben so viele Jahre unserem Heile gewidmet hast!

O Herr, wenn du nur ein Jahr hingegeben hättest; ach, was sage ich, ein Jahr? nein einen Monat oder blos einen Tag, ja wenn du nur den Zeitraum einer kleinen Stunde hingegeben hättest, um an unserem Heile zu arbeiten, so wären wir dir einen so großen Dank dafür schuldig, daß wir ihn in alle Ewigkeit nicht vollständig zu leisten vermöchten. Was können wir aber jetzt dir entgelten für vierunddreißig Jahre, die du vollständig zur Erlösung unserer Seelen verwendet hast? O Jesus, der du mir die Gnade erweisest, meine Dankpflicht gegen dich zu erkennen, verleihe mir eine zweite Gnade, daß ich mich an dich alle Jahre und alle Tage meines Lebens erinnere und sie zu deiner Bewunderung, zu deiner Liebe, zu deiner Anbetung anwende, um dich in alle Ewigkeit zu verherrlichen.

II. Betrachte zweitens die Tage Jesu Christi und welchen Uebungen er sich seit seiner Taufe bis zu seinem Tode gewöhnlich widmete. Erstens ist gewiß, daß er von der Frühe an in Thätigkeit war. Jesus aber ging hin an den Oelberg und frühe morgens kam er wieder in den Tempel (Joh. 8.). Zu dieser Stunde stellte er sich alle Werke vor, welche er an diesem Tage vollbringen, die Reisen, die er machen wollte, die Ereignisse, welche vorkommen würden, die Personen, mit welchen er zu reden, die Seelen, welche er zu heiligen, die Predigten, welche er zu halten beabsichtigte; alsdann opferte er sie seinem ewigen Vater zu seiner größeren Ehre auf, brachte ihm hohes Lob und hierauf begann er die Werke mit einer großen Freudigkeit. Der stärkste Beweis, den wir hierfür haben können, ist, daß dieser Anfang des Tages für die Menschen, welche sehr ordnungsmäßig und in Heiligkeit leben wollen, höchst geziemend, ihnen sehr zuständig ist, und daß Jesus bei seinem Eintritte in die Welt es so machte, wo er sich darbot, stets den Willen seines Vaters zu thun. Dieses ist Grund genug zu der Vermuthung, daß er es jeden Morgen ebenso that. Der königliche Prophet legt in einem Psalme, von welchem die gelehrtesten Ausleger sagen, daß er vollkommen von Jesus Christus zu verstehen sei, von diesem Ver-

halten und von vielen anderen Einzelheiten Zeugniß ab: O Gott, mein Gott, zu dir erwach' ich mit dem Lichte. Nach dir dürstet meine Seele, ebenso nach dir mein Fleisch. Im wüsten Lande und im unwegsamen und wasserlosen, wie im Heiligthume erscheine ich vor dir (Ps. 62.). Dieser Psalm, den Jesus Christus wahrscheinlich jeden Tag gebetet hat, läßt uns erkennen, daß er vom frühen Morgen an nach Gott seufzte, ihn durch viele Lobgebete verherrlichte, unter dem Lichte der eingegossenen Wissenschaft seine Größen betrachtete, sein Vertrauen auf ihn setzte und in seinem Namen seine Arbeit in der Freude und in dem Jubel des Herzens begann. Diese Arbeit war irgend eine Reise oder irgend eine Predigt, welche er mit großem Eifer hielt, oder auch irgend eine vertrauliche Unterredung mit freundlich gesinnten oder böswilligen Menschen, je nachdem es sich ereignete. Aber Alles that er, um sie in den Wahrheiten seines Evangeliums zu unterrichten und die Verirrungen ihres Verstandes oder ihres Willens zu berichtigen. Seine erste Mahlzeit nahm er gewöhnlich zur sechsten Stunde d. h. um Mittag, welche bei den Juden die gewöhnliche Zeit zum Speisen war. Dieses können wir aus der Geschichte von der Samaritanerin ersehen, mit welcher er um die Mittagsstunde sprach, während seine Apostel in die Stadt Samaria gegangen waren, um etwas Speise zu seiner Stärkung zu holen. Allein wo sollte er an diesem Tage, sagt der seraphische Lehrer, Speise nehmen? Gewiß am Brunnen wo er war, oder bei einem Bache oder an einer Quelle. Betrachte, meine Seele! wie er hungernd und ermüdet sich stärkte, und glaube nicht, daß dieses eine Mal zufällig so gekommen sei, sondern es war seine Gewohnheit. Hieraus kannst du deutlich entnehmen, daß der demüthige Heiland und Urheber der Armuth durch die Welt wandernd oft seine Nahrung außer den Städten und Wohnungen der Menschen nahm in der Nähe einer Quelle oder eines Baches, so ermüdet und ermattet er immerhin war. Er hatte nicht ausgesuchte Speisen und reiches Tafelgeschirr, keine feinen Weine, sondern Wasser aus einem Bache oder

einer Quelle. Derjenige, der den Weinbergen Fruchtbarkeit verliehen und die Quellen und Alles, was in den Wassern sich bewegt, geschaffen hatte, aß demüthig sein Brod auf der Erde sitzend. So spricht der heil. Bonaventura. Vor ihm sagte Theodoret über die Worte: Meine Kniee sind geschwächt durch Fasten, daß Jesus Christus nicht ein weichliches und feines, sondern ein nüchternes, strenges und armes Leben führte, wie die Gerstenbrode bezeugen, welche ihm gebracht wurden, und die Kornähren, welche seine Jünger pflückten, um davon zu essen. Allerdings ging er hie und da zu Festmahlen, zu denen er eingeladen war, er genoß daselbst ohne Schwierigkeit von Dem, was die Tafel bot, aber immer mit einer wunderbaren Mäßigkeit und Nüchternheit. Er redete wenig bei der Mahlzeit und so sehr zur rechten Zeit, daß Diejenigen, welche das Glück hatten, seine Anwesenheit zu verkosten, durch seine Worte mehr erquickt wurden als durch alle Speisen des Festmahles. Am Anfange spendete er den Segen, und nach der Danksagung sprach er einen frommen Hymnus zum Lobe Gottes, wie das letzte Ostermahl kund gibt. War das Mahl vorüber, so unterhielt er sich in großer Sanftmuth und liebreicher Milde mit Denjenigen, die zugegen waren, ohne Jemand gering zu achten oder zu verachten. Er beobachtete genau alle Regeln einer vollkommenen Conversation; er richtete sich nach der Geistesfähigkeit Derjenigen, mit welchen er sprach, er führte die Unterredung zum Höheren und ging vom Zeitlichen und Weltlichen auf das Geistliche über, wie er bei der Samaritanerin that, wo er vom geistlichen Wasser der Gnade sprach bei Gelegenheit des körperlichen Wassers, von welchem er Veranlassung nahm zu jenem überzugehen. Seine Worte ließen immer einen guten Eindruck von Gott, von der Tugend und von heiligen Dingen zurück. Den übrigen Theil des Tages verwandte er zu Ermahnungen und Belehrungen, bald an den Straßenecken der Städte bald an den Ufern des Meeres; bisweilen schlug er seine Kanzel in einem Schiffe auf, bald auf einem Berge, bald unter einem Baume oder an einem anderen Orte, bisweilen in dem Tempel und in den

Synagogen. Zu anderen Malen setzte er seinen Weg fort ohne zu predigen, wirkte aber Wunder zur Heilung einer Krankheit, zur Befreiung eines Besessenen oder erweckte einen Todten, wie er am Eingange des Thores von Naim that. Seine Zurückgezogenheit am Abende war verschieden; häufig geschah sie an einsamem Orte oder auf einem Berge, bisweilen in dem Hause von Maria Magdalena oder von Anderen; er nahm eine mäßige Stärkung am Abende und beschloß seinen Tag in ganz himmlischen Unterredungen mit seinen Aposteln und mit den Personen, die zugegen waren, sowie auch in Uebungen der Anbetung und der Danksagung gegen Gott seinen Vater. Es verging kein Tag, wo er nicht etwas Großes und Wichtiges zur Ehre Gottes, zum Heile und Troste der Seelen vollbrachte, indem er vielleicht bei sich sprach: Ich muß das Werk dessen thun, der mich gesandt hat, so lang es noch Tag ist; es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann (Joh. 9.).

Ich will mir dieses Vorbild der Vollkommenheit vor die Seele stellen, um der Beförderung der Ehre Gottes, dem Heile meiner Seele und dem Wohle meines Nächsten alle Tage meines Lebens zu widmen. Ich will vor Allem die Trägheit, den Schlaf und die Weichlichkeit bekämpfen, welche uns oft hindern, vom frühen Morgen an beschäftigt zu sein. Ich will ferner meine Gedanken und mein Herz zu Gott erheben durch Uebungen der Anbetung, der Liebe, der Verherrlichung und dadurch, daß ich mir die Vollbringung vieler guten Werke vornehme; ich will sie durch eine heilige Meinung Gott opfern und sie ihm empfehlen. Ich will mich aber nicht mit bloßen Vorsätzen begnügen, sondern an die That mich begeben, ich will die Müßigkeit verabscheuen, um Demjenigen zu dienen, zu dessen Ehre mir der Tag in Barmherzigkeit verliehen ist. Wenn ich das Unglück hätte, daß er verfließen würde, ohne daß ich etwas Gutes gethan, so will ich deßwegen über mich selbst unzufrieden sein, wie jener heidnische Kaiser, der, wenn er sich am Abend erinnerte, daß er an diesem Tage Niemanden etwas Gutes erwiesen, ausrief: Ich habe heute meinen Tag

verloren. Allein was wird aus unseren Plänen ohne den Beistand des Himmels? Unförmliche Mißgeburten werden sie, und bereiten Denjenigen Schrecken, welche die Mängel und die Unvollkommenheiten sehen. O höchster Lehrer der Vollkommenheit, der du uns das Beispiel gegeben hast, den Tag heilig zu verwenden, verleihe uns die Gnade, nach unserer Fähigkeit dir nachzufolgen, damit wir durch treue und gute Verwendung der Zeit die glückselige Ewigkeit zu gewinnen vermögen, um dich daselbst zu loben, sowie auch den Vater und den heil. Geist.

III. Betrachte auch wie Jesus Christus die Nächte zubrachte. Er that Dreifaches. Er widmete sich in denselben den geistlichen Unterredungen, dem Gebete und dem Schlafe. Bezüglich der geistlichen Unterredungen haben wir ein Beispiel beim heil. Johannes. Nicodemus, ein Oberster unter den Juden, Pharisäer seinem Bekenntnisse nach, Lehrer des Gesetzes, kam zur Nachtzeit zu ihm: Dieser kam zu Jesus bei Nacht (Joh. 3.). Jesus Christus unterrichtete ihn über die Grundwahrheit der Kirche, daß der Mensch, dessen erste Geburt von der Sünde vergiftet ist, durch die Taufe geistlicher Weise wiedergeboren werden muß. Obwohl man nun sagt, dieser Lehrer habe aus Scham und aus Furcht, von seinen Standesgenossen getadelt zu werden, weil er von Jesus Christus sich habe unterrichten lassen, diese Zeit ausgewählt, so läßt uns dennoch diese Geschichte erkennen, daß er auch bisweilen in der Nacht arbeitete und sich bemühte, um zu belehren, zu unterrichten und viele Bekehrungen zu machen. Dieses that er um so lieber, als er einsah, wie nothwendig es war, daß er nicht so sehr erkannt und berühmt würde, damit man ihn kreuzigen wollte. Der heil. Paulus sagt: Wenn sie ihn erkannt hätten, würden sie ihn nie, den König der Glorie, gekreuzigt haben (1. Cor. 2.). Zweitens widmete er sich in der Nacht dem Gebete. Und als er das Volk entlassen hatte, stieg er auf den Berg, um allein zu beten. Und da es spät geworden war, war er daselbst allein (Matth. 14.). Und der heil. Lucas

sagt: Es begab sich in diesen Tagen, daß er ging auf einen Berg zu beten und er brachte die Nacht zu im Gebete zu Gott (Luc.). Dieses übte er nicht ohne Schaden für seine Gesundheit, weil die Nachtzeit viel mehr zur Sammlung geeignet war, und weil er in dieser Zeit nicht so sehr von Solchen, welche zu ihm kamen, der Zerstreuung in seinem Gebete ausgesetzt war. Zudem geschah Dieses, um die Nacht zu heiligen und um durch sein Beispiel der Gewohnheit und der Regel von mehreren Kirchen und besonders von mehreren Ordensfamilien Ansehen zu verleihen, in welchen man in der Mitternacht aufsteht, um die Matutin zu singen, und alsdann dem Gebete obzuliegen. Der heil. Bonaventura bestätigt diesen Grund, indem er sagt, daß Jesus Christus, da er die Nacht im Gebete zubrachte, wie David habe sagen können: Ich erwachte in Mitte der Nacht, zu singen dein Lob (Ps. 118), und daß die geistlichen Personen es ebenso thun sollen, nach den Worten: Steh' auf, ruf' durch die Nacht, beim Beginn der Wachen gieße wie Wasser aus dein Herz vor dem Angesichte des Herrn (Klagel. 2.). Dieses geschah auch, um den Zorn Gottes zu besänftigen und für alle Sünden genug zu thun, die an den Orten der Unkeuschheit und im Vergessen der heil. Wahrheiten geschehen. Drittens ließ er sich etwas vom Schlafe einschlummern; er würdigte denselben seines Gebrauches, um seine Kräfte, welche durch seine harten Nachtwachen und durch seine Arbeiten ermattet waren, wiederherzustellen, sowie auch um den Schlaf der Menschen zu segnen, wie hiervon der Theologe sagt[1]); allein sein Schlaf war ebenso kurz als seine Mahlzeit, er schlief weniger als die anderen Menschen, denn er konnte erwachen, wann es ihm gefiel, und er war nie durch einen verdrießlichen Traum beunruhigt. Ein großer Mann der Betrachtung schildert seinen Schlaf in diesen Worten[2]): Du, o Herr, warst in deinem Fleische reiner als die Sonne und

1) *Gr. Naz.* Or. 31.

2) *Alvarez* sacr. c. 1. p. 2. med. 6.

schöner als die Sterne; nie war dein Herz von irgend einem Schmutze berührt noch dein Gedanke von irgend einem unreinen Gegenstande. In deinem Schlafe war deine Vernunft frei und ohne Hinderniß, und dein heil. Leib hatte keine böse Eigenschaft oder Beschaffenheit, und der Teufel hatte keinen Zutritt bei dir durch seine Vorspiegelungen, so daß, wenn deine Sinne eingeschläfert waren, Nichts sich darstellte, was weniger rein und weniger geziemend war. Ein Gelehrter des vergangenen Jahrhunderts führt diese Reinheit auf eine andere Ursache zurück, auf die Mäßigung die er beim Essen und Trinken übte. Indessen darf man nicht meinen, daß er auf weichliche Art seinen Schlaf genoß. Seit dem ersten Tage seiner Geburt hat er gelernt, seinen heil. Leib hart zu behandeln, so daß er sich bisweilen ganz bekleidet auf ein Ruhelager niederlegte je nach den Umständen, häufig sogar auf die Erde, wie er in den vierzig Tagen in der Wüste that. Der heil. Marcus stellt ihn uns in einem Schiffe auf einem Ruhekissen schlafend vor; aber Theophilact nennt es ein Ruhekissen von Holz und will damit sagen, sein Haupt habe auf einem Stück Holz geruht. Endlich bezeugen uns die folgenden Worte hinreichend, wie hart und streng er seinen heil. Leib behandelte: Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel haben ihre Nester, aber der Menschensohn hat nicht wohin er sein Haupt lege (Matth. 8.). Wir können diesen Gründen noch hinzufügen, wie viele Reisen er des Nachts zurücklegte und wie viele Wunder er in der Nacht wirkte, denn während der Nacht beruhigte er jenen Sturm des Meeres, der seinem Fahrzeug den Schiffbruch drohte, in der Nacht war es, wo er auf dem Wasser einherging und den heil. Petrus auf demselben wandeln ließ, dessen Sinken gestattete, als derselbe in seinem Vertrauen wankte, ihn aber wieder in Liebe emporhob. Noch viele andere Werke verrichtete er und verwandte die Zeit der Nacht heiliger als jemals Jemand gethan hat.

Bewundere in diesen Betrachtungen Jesum Christum, der nach den Mühen des Tages noch in der Nacht mit solchen Uebungen sich beschäftigt. Siehe, wie weit du von seinem

Beispiele entfernt bist, und schäme dich wegen der Mängel, die dir begegnen. Wenn dein Orden dich verpflichtet, des Nachts aufzustehen, so lobe Gott mehr, weil du um so mehr Jesu Christo ähnlich bist. Wenn nicht, so schätze Diejenigen glücklich, welche während des Schlafes der ganzen Welt nach Gott seufzen und das Amt der Engel vollbringen, indem sie Lob singen, während du schläfst. Wir lesen, sagt ein alter Vater, daß unser Heiland die Nächte im Gebete zubrachte. Wie werden wir alsdann, die wir in der Sünde empfangen sind, uns warm und weichlich in unseren Betten halten, nachdem Derjenige, der von jeder Sünde ausgenommen war, die Nächte im Gebete zugebracht hat! Mit welchen Gedanken hat Jesus sich zur Ruhe gelegt und mit welchen ist er erwacht! Vergleiche dich in dieser Beziehung mit ihm: Wenn deiner ich gedachte auf meinem Lager, so ist am Morgen noch mein Sinnen bei dir (Ps. 108.). Sowie seine Menschheit durch die persönliche Vereinigung mit dem Worte also auch im Schlafe mit der Gottheit stets vereinigt war, so kannst du in frommen Gedanken dich mit Gott vereinigen, und Dieß wird viele ungeziemende Regungen und Phantasiebilder dir fern halten, die, wenn sie nicht durch Sünden des Tages verursacht von aller Schuld frei sind, aber dennoch in dir einen Eindruck zurücklassen, den du beklagen mußt. Prüfe deine Wege und erwecke dich zu einem doppelten Seufzen in der Buße, weil du nicht das Gute gethan hast, das du solltest, und das Böse, das du nicht solltest. Es genüge dir nicht, deinen Tag zu regeln, sondern bemühe dich auch, deine Nacht zu ordnen, damit du in derselben keine Sünde begehest. Ich begehre es auch, o mein theurer Erlöser, und darum will ich mich oft erinnern, wie du die Nächte während deines Lebens verwendet hast, damit Tag und Nacht dein Beispiel in meinem Gedächtnisse eingeprägt bleibe und du nie aus demselben weichest.

Einunddreißigste Betrachtung.

Von den Eigenschaften des Lebens Jesu Christi.

I. Betrachte, daß das Leben Jesu Christi in sich selbst wunderbar gewesen ist. Darum sagt Isaias: Und sein Name wird genannt Wunderbarer (9.). Wir lesen im Evangelium, daß er durch Das, was in ihm geschah, sowie auch durch seine Worte und Werke zur Bewunderung fortriß. In der That, wenn man wunderbar nennt, was groß, außerordentlich, selten und dessen Ursache verborgen und geheim ist, so gibt es Nichts, was so sehr bewundert werden muß, als Jesus Christus in seinem Leben; denn dasselbe ist ein Leben voll von hohen und erhabenen Handlungen und was in ihm, war das Neueste in der Welt, und es wird nie etwas Gleiches geben; und ferner, zeigt sich der Ursprung dieser so großen und so vortrefflichen Handlungen niemals, denn derselbe war die unendliche Person des Wortes, welche unter dem Gewande seiner Menschheit verborgen war. Ueberdies ist er wunderbar in seinem Wesen; denn zwei unendlich von einander entfernt stehende Naturen sind in ihm in Einheit der Person vereinigt. Nun folgen aber die Handlungen und das Leben dem Wesen, deßwegen ist er es gleichfalls in seinem Leben, in seinen Handlungen und in seinen Wundern, in seinen Lehren, in seinen Predigten, in seinem Umgange, in seinem Leiden, in seinem Tode und in allen seinen Geheimnissen. Der heil. Gregor von Nazianz hat von ihm auf wunderbare Weise gesprochen[1]). Er ist in Wahrheit in der Zeit geboren, allein er war auch von aller Ewigkeit erzeugt, er ist geboren von einem Weibe, das dennoch Jungfrau geblieben; Jenes ist menschlich, Dieses ist göttlich; dort ist er ohne Vater, hier hat er keine Mutter, das Eine und das Andere ist göttlich. Er ist in dem Schooße einer Mutter getragen worden, aber er ist auch durch einen Propheten erkannt worden, der noch in dem Schooße der seinigen sich befand und vor Freude aufhüpfte in der Gegenwart des Wortes, wegen dessen er in die Welt gesendet war. Er ist in

1) Or. 33. sub finem.

Windeln eingehüllt worden, aber vom Tode zum Leben auferstehend hat er das Schweißtuch des Grabes von sich geworfen. Er ist in ein Krippe gelegt worden, aber er ist auch durch die Engel verkündigt, durch einen Stern angezeigt und von den Königen angebetet worden. Warum nimmst du Anstoß an Dem, was vor deinen Augen erscheint und achtest nicht auf Das, was nur durch den Geist erkannt werden kann? Er war nach Egypten geflüchtet, allein er hat aus Egypten die Götzen verscheucht und sie in die Flucht gejagt. Vor den Augen der Juden besaß er weder Anmuth noch Schönheit, aber vor den Augen Davids ist er schön über alle Menschenkinder (Ps. 44.) und auf dem Berge Thabor ist er glänzend wie der Blitz und leuchtet wie die Sonne. Er ist getauft worden als Mensch, aber als Gott hat er die Sünden der Welt hinweggenommen, er bedurfte nicht des entsündigenden Wassers, sondern er wollte es heiligen. Er ist als Mensch versucht worden, aber als Gott hat er den Sieg davongetragen. Er hat Hunger empfunden, aber er hat tausende Personen gesättigt und er ist selbst das himmlische und lebendigmachende Brod. Er ist vom Durste gequält worden und doch hat er gerufen, wenn Jemand dürstet, der komme zu mir und trinke. Er ist ermüdet gewesen, aber er ist die Erquickung Derjenigen, die mühselig und beladen sind. Er ist von dem Schlafe eingeschlummert worden, aber er geht über das Meer. Er droht den Winden und hebt den sinkenden Petrus empor. Er hat den Tribut bezahlt, aber er hat diesen Tribut in dem Bauche eines Fisches gefunden und er ist der König Derjenigen, die ihn fordern. Er wird ein Samaritaner und teuflisch genannt, allein er hat jenen Unglücklichen verbunden und geheilt, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber (d. h. die Teufel) gefallen war; er wird von den Teufeln anerkannt und er stürzt sie in's Meer. Es wird mit Steinen nach ihm geworfen, aber er wird nicht einmal von denselben berührt. Er betet, und er erhört Diejenigen die beten. Er vergießt Thränen, aber er trocknet auch die Thränen Anderer. Er erkundigt sich wo Lazarus wäre, denn er war Mensch, aber er erweckt ihn auch vom Tode zum

Leben. Er wird verkauft und zwar um den geringen Preis von dreißig Silberstücken, aber er kauft die ganze Welt um einen sehr hohen Preis los, nämlich durch sein kostbares Blut. Wie ein Lamm wird er zur Schlachtbank geführt, aber er ist der Hirt von Israel und jetzt des ganzen Weltalls. Wie ein Lamm schweigt er, aber er ist das Wort, das durch die Stimme des Rufenden in der Wüste verkündigt wird. Er ist ermattet und schwach, aber er heilt jede Entkräftung und Krankheit. Er ist durchbohrt und an's Kreuz geheftet, aber er errichtet den Baum des Lebens, er bekehrt den Räuber und verfinstert die Sonne. Er wird mit Galle und Essig getränkt, aber er verwandelt Wasser in Wein, er ist die Süßigkeit selbst. Er gibt seine Seele hin, aber er hat die Macht sie wieder zu nehmen und bei seinem Tode zerreißt der Vorhang, die Felsen zerbersten und die Todten wachen auf. Er stirbt, aber er gibt sein Leben und besiegt den Tod durch seinen Tod. Er wird in's Grab gelegt, aber er steht wieder auf. Er steigt zur Vorhölle hinab, aber er befreit die Seelen daraus und fährt in den Himmel auf, von wo er wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

O Herr, welche Wunder in dem ganzen Verlaufe deines Lebens, welcher Verstand könnte so viele Wunder fassen und sie genügend loben? O Mensch-Gott! Ich will dich von nun an jeden Tag als Gegenstand meiner Verwunderung und meines Staunens ansehen. Denn du, o Jesus, Gott-Mensch bist ganz erstaunlich, ganz außerordentlich und ganz wunderbar, du allein thuest Wunder von dem Anfange deines Lebens bis zu dessen Ende. Möchte mein Verstand, der nach seltenen und neuen Dingen neugierig ist, dich unaufhörlich betrachten, möchte mein Wille dich ganz besonders lieben und alle weltlichen Dinge verachten, als niedrig, gering und gemein im Vergleiche mit dir, der du verdienst von allen Geistern bewundert zu werden.

II. Betrachte, daß das Leben Jesu Christi allen Geschöpfen, dem Himmel und der Erde und besonders dem Menschen sehr nützlich war. Es ist auch der Güte eigenthümlich, um so mehr sich mitzutheilen, je größer sie ist, und Jesus be-

sitzt so viel Güte, daß er davon ganz zusammengesetzt zu sein scheint. Alles erfährt sie darum an sich und empfindet seine Wohlthaten. Er hat die Erde mit seiner Gegenwart geehrt, und durch den Gebrauch, den er von den Elementen gemacht, hat er sie geadelt; denn er trank Wasser, athmete Luft und wärmte sich am Feuer. Er hat dem Himmel und den Sternen Herrlichkeit verliehen, indem er sich herabließ, sich ihres Einflusses zur Erhaltung seines Lebens zu bedienen; denn wenn es für einen Unterthanen eine Ehre ist, seinem Könige Dienste zu leisten, so ist es auch eine Ehre für alle Geschöpfe, zu den Bedürfnissen Desjenigen verwandt zu werden, der Gott ist. Er ist auch den Engeln des Himmels nützlich gewesen, deren Oberhaupt er ist; er hat sie erleuchtet, er hat die Lücken in ihren Reihen besetzt, die Zerstörung unter denselben wieder gut gemacht und ihre Stadt wieder aufgebaut, indem er heilige Seelen zu den Plätzen erhebt, welche durch den Fall der Teufel leer gelassen wurden. Er bewirkte, daß diese Stadt strahlte in ihrem Glanze, nicht minder als die Sonne, welche die Welt erleuchtet, und verschönert sie mit seinem Lichte. Wenn er ihnen aber auch alle Gnaden und die Siege verdient hat, die sie erlangt, wie sehr ist alsdann sein Leben ihnen nützlich, ersprießlich, heilsam und fruchtreich gewesen? Die Menschen indessen, für deren Heil er dreiunddreißig Jahre auf der Erde umhergewandelt ist, nehmen in reicherem Maße an den Verdiensten seines Lebens Theil. Ein Kind ist uns gegeben, sagt der Prophet und ein Sohn ist uns geboren (Is. 9.). Uns ist er geschenkt und geboren, sagt der heil. Bernhard [1]), und nicht sich selbst, denn da er auf viel edlere Art von seinem Vater vor der Zeit erzeugt war, so hatte er nicht nothwendig, in der Zeit von seiner Mutter geboren zu werden; nicht den Engeln, denn da diese in dem Stande seiner Größe ihn genossen und besaßen, so suchten sie ihn nicht im Stande seiner Erniedrigung; er ist uns geschenkt und uns geboren, weil er uns nothwendig war. Da er also für die Menschen gekommen, so hat er ihnen auch alle Arten von Gütern bereitet; er hat die Sünder aufgesucht, er hat ihnen

1) Hom. 3. super Missus est.

Einsprechungen ertheilt, er hat sie erleuchtet, er hat sie durch kräftige Worte ermahnt, er hat sie liebevoll aufgenommen, er hat ihnen barmherzig verziehen, er hat ihnen ein Bad von seinem kostbaren Blute bereitet, um alle ihre Flecken abzuwaschen. Endlich hat er mit dem Preise seines ganzen Vermögens und seines theueren Lebens alle ihre Schulden gezahlt. Und was die Gerechten betrifft, so hat er sie erhalten und beschützt, er hat sie ertragen in ihren Unvollkommenheiten, er hat sie allmälig zur Vollkommenheit erhoben, er hat sie nach ihrer Fassungskraft unterrichtet, er hat sie mit dem Beistande seiner Gnade unterstützt, er hat sie gelenkt durch seine Belehrungen und seine Beispiele. Und was Reines und Heiliges an ihnen sich findet, ging aus von ihm als von der Quelle der Heiligkeit. Er hat uns gesegnet, sagt der heil. Paulus, in jeder geistlichen Segnung in Jesu Christo (Ephes. 1.). Denn er hat in Freigebigkeit alle seine Kräfte und seine Fähigkeiten, und alle seine Werke zum Nutzen der Menschen verwendet. Seine Gedanken und seine Gemüthsbewegungen sind zu ihrem Heile, seine Blicke zu ihrem Nutzen gewesen. Er sah zwei Brüder, sagt das Evangelium, Simon und Andreas (Matth 4.), und dieser Blick erwirkte ihnen das ewige Heil; denn er berief sie zu sich. Er sah einen Menschen sitzen im Zollhause (Matth. 9.), und dieser Blick durchdrang dessen Herz und gewann dessen Liebe. Er schaute den heil. Petrus an, und Petrus, gerührt von diesem Blicke, ging hinweg und weinte bitterlich (Luc. 22.). Sein Gehör war auch den Menschen nützlich, denn er hörte die Klagen der Armen, um sie zu trösten, er hörte die Bitten der Betrübten, um ihnen willfährig zu sein. Er hört die Anklagen gegen das ehebrecherische Weib, und bereit zum Mitleid befreit er sie. Er hört die Anklagen gegen Magdalena, und vertheidigt sie. Vor Allem aber ist sein Wort, seine Rede den Menschen sehr heilsam, sehr nützlich gewesen, sei es daß er die Laster tadelt, sei es daß er in der Tugend unterrichtet, sei es daß er gebietet, was nothwendig ist, sei es daß er räth, was zur höheren Vollkommenheit gehört. Welche Worte sind lieblicher und süßer als diese? Kommet Alle zu mir, die ihr müh-

selig und beladen seid und ich will euch erquicken. Gewiß könnten wir ihm mit dem heil. Petrus sagen: Du hast Worte des ewigen Lebens, zu wem sollen wir gehen? (Joh. 6.) Was sollen wir sagen bei seinen Schritten, seinem Gehen und seinem Kommen? Seine Reisen sind uns auch nützlich. Er ging umher und hat Wohlthaten erwiesen, er hat Alle gesund gemacht, die vom Teufel überwältigt waren (Apg. 10.). Seine Ruhe selbst ist nicht ohne Nutzen, denn da er am Jakobsbrunnen saß, erwartete er daselbst die Samaritanerin und bekehrte sie. In seiner Zurückgezogenheit auf den Bergen und in der Einsamkeit betet er für das Heil der Menschen. In seinem Umgange, wo er mit den Menschen aß und trank und sich mit ihnen unterredete, läßt er die Beispiele aller Arten von Tugenden zurück und gewinnt immer einige Herzen. Durch seinen Tod hat er uns losgekauft, in seinem Grabe hat er uns auferweckt und bei dem Triumph seiner Himmelfahrt öffnet er uns die Pforten des Himmels. Aus diesen Gründen muß man das Leben und die Anwesenheit Jesu Christi in der Welt als eine Wohlthat Gottes betrachten; je heiliger und erhabener sein Leben war, um so größer und vortrefflicher ist diese Wohlthat; ein einziger Augenblick seines Lebens muß uns theurer sein als alle geschaffenen Güter. Welche Verherrlichung hat er nicht Gott gezollt, mit welcher Ehre hat er nicht die Engel und die Menschen überhäuft und vorzüglich die allerseligste Jungfrau, welche er zu seiner Mutter auserwählt hat.

Wir wollen hieraus einen mächtigen Beweggrund entnehmen, Jesus Christus unseren größten und wahrhaftesten Wohlthäter zu lieben, denn die Wohlthaten rufen Liebe hervor. Wenn Jemand noch so barbarisch ist und noch so fremd uns steht, so lieben wir ihn, sofern er uns einige Male große Dienste geleistet hat. Hätten wir ihn selbst nie gesehen und wäre er mehrere tausend Meilen von uns entfernt, würde er aber einige Jahre fortgefahren haben, uns Geschenke zu ertheilen, uns durch Wohthaten zu verbinden, so liebten wir ihn, wir schätzten ihn hoch. Werden wir also, o Jesus, o

Sohn Gottes und höchstes Gut, keine Dankbarkeit und Liebe für dich haben, nachdem du so viele außerordentlich große Wohlthaten uns erwiesen hast? Nein, o Herr, wir wollen dich lieben, wir werden dich von ganzem Herzen, aus allen unseren Kräften lieben. Wir werden auch, o liebenswürdigster Erlöser, aus deinem Beispiele lernen, der Welt nützlich zu sein, unser Leben nicht in Trägheit und Müßiggang zuzubringen, sondern wir wollen viel Großes, Mühevolles und Beschwerliches unternehmen, um unserem Nebenmenschen nützlich zu sein und besonders sein ewiges Heil zu befördern.

III. Betrachte auch, daß das Leben Jesu Christi Gott sehr viele Ehre bereitete. Diese Eigenschaft ist die Haupteigenschaft von allen, welche zur Vortrefflichkeit und zur Güte des Lebens erforderlich sind; ohne sie ist das menschliche Leben sündhaft und ungerecht; denn die Ehre und das Lob von allen unseren Handlungen gehört Gott, kommt ihm zu. Und gleichwie es eine Ungerechtigkeit ist, Jemand seiner Aecker und seines Vermögens berauben, so ist es auch eine Ungerechtigkeit Gott die Ehre rauben, dieselbe ihm nicht zollen, die ihm gebührt. Darum ist ein Leben, das nicht für Gott glorreich und vor ihm wohlgefällig ist, verderbt und bös. Dem Eigenthümer des Baumes gehört auch die Frucht; wem ein Feld zu eigen ist, dem gehört auch die ganze Ernte; der Herr des Pferdes hat Eigenthumsrecht auf die Arbeit und den Dienst desselben. Nun ist Alles, was wir sind, Alles was wir an Gutem haben und Alles, was wir Gutes thun, das Werk Gottes, Alles ist sein Geschenk und seine Wohlthat; mithin muß auch Alles ihm gehören, und von Allem ihm die Ehre zufließen. Unser ganzes Leben muß deßwegen in allen seinen inneren und äußeren Werken ihm Ehre und Verherrlichung verursachen. Wenn nun jemals ein Leben so beschaffen gewesen ist, so ist es gewiß vor allen anderen das Leben des Menschen-Gott, Jesus Christus, der laut und feierlich betheuert und bezeugt, daß er nicht seine eigene Ehre, sondern die Ehre seines Vaters suche. *Ich suche nicht meine Ehre*; und wiederum: *ich ehre meinen Vater* (Joh. 8.). In der That, sein Leben ist höchst demüthig, höchst

gehorsam, höchst geistlich gewesen und hat mithin Gott Ehre bereitet. Weil es sehr demüthig war, so hat es Gott große Ehre bereitet, wie der Weise sagt: Groß ist die Macht des Herrn allein und geehrt wird er von Demüthigen (Sir. 3.). Denn die Demüthigen eignen Nichts sich selbst zu, sondern sie beziehen Alles auf Gott. So that auch Jesus Christus, er floh die Ehren und die Achtung der Welt, so weit es geziemend war, gab Gott die Ehre von Dem, was er so wunderbar redete und so mächtig wirkte. Meine Lehre ist nicht mein, sondern sie ist von Demjenigen, der mich gesandt hat; ich kann Nichts aus mir selbst thun (Joh. 7.). Obwohl er zum Gipfel aller Vollkommenheit erhoben war, so hatte er dennoch sehr geringe Meinung von sich selbst, insofern er Das erwog, was seine Menschheit in sich selbst gewesen ist. Zudem war sein Leben sehr gehorsam gegen Gott und deßwegen erwirkte es Gott sehr viel Ehre. Denn der Gehorsam, durch welchen man Gott seinen eigenen Willen opfert, ist ihm nicht weniger glorreich als das Opfer selbst, bei welchem man ihm das Fleisch von Thieren darbringt. Daher jenes Wort: der Gehorsam ist besser als Opfer (1. Kön. 15.), weil er zur größeren Ehre Gottes gereicht. Wenn Dieses wahr ist von dem Gehorsam einfacher Menschen, was müssen wir alsdann von dem Gehorsam des Gott-Menschen Jesus Christus denken? Denn nie hatte Gott einen Untergebenen, der Jesu Christo in Würde gleich war. Nun macht der Adel der Unterthanen, die gehorchen, die Ehre der Herren aus, weßhalb es eine größere Ehre ist, über Prinzen gebieten, als über arme Landbewohner. Und darum ist Gott nie so sehr durch den Gehorsam seiner Unterthanen geehrt worden, als durch den Gehorsam Jesu Christi. Es war Gott der gehorchte und sogar bis zum Tode gehorchte und nicht blos in den unbedingten Geboten und Befehlen, sondern auch in den Begierden, in den Wünschen Gottes gehorchte, indem er stets that, was ihm wohlgefällig war, obwohl die Sache seiner eigenen Entscheidung und seiner eigenen Freiheit anheim gegeben war. Endlich gereichte sein Leben Gott zur besonders großen Ehre,

weil es ganz geistlich gewesen ist; denn er richtete sein Augenmerk nicht auf die irdischen, sondern auf die geistlichen Güter, nämlich auf die Gnade Gottes und die Heiligkeit der Seelen. Dieses war das ausschließliche Ziel seines ganzen Lebens, und die Mittel, deren er sich bediente, waren ebenfalls ganz geistlich; er that Nichts als die Vollkommenheiten Gottes verkündigen und die Vortrefflichkeit der Tugenden predigen und die Flucht und den Abscheu vor allen Lastern den Menschen einprägen. Er entäußerte sich deßhalb aller zeitlichen Angelegenheiten, um nur den geistlichen obzuliegen. Er gab sich nicht mit Rechtsstreitigkeiten, mit Verträgen oder Erbschaftsangelegenheiten ab, um den geistlichen Personen als Muster und Vorbild zu dienen, und um ihnen zu zeigen, daß sie keine weltlichen und ihrem Berufe fremden Aemter annehmen sollen. Kurz, sein Leben bereitete durch dieses Verhalten Gott so große Ehre, daß er ihm alle Ehre, welche ihm durch die Schmach und die Beschimpfung aller Sünden der Welt geraubt war, reichlich zurückerstattet, die überfließendste Genugthuung dafür geleistet und den höchsten Ersatz dafür geboten hat. Und da es so groß und so vollkommen ist, daß es zum Loskauf von millionen Welten hätte hinreichen können, so erübrigt nur, den Schluß zu ziehen, daß millionen Welten, die einmüthig Gott beleidigt haben würden, ihm nicht so viel Unehre verursacht hätten, als Jesus Christus in seinem ganz demüthigen, ganz gehorsamen und ganz geistlichen Leben ihm an Ehre und Verherrlichung gezollt hat.

O Jesus, o Mensch-Gott, wie würdig bist du der Liebe, da dein menschliches Leben Gott so glorreich gewesen ist! Ach möchten alle Geister dich bewundern, jeder Wille dich zärtlich lieben, jedes Gedächtniß deiner sich erinnern, alle Zungen der Engel und Menschen dich preisen, alle Kniee in deinem Namen sich beugen! O Heiland, durch das ganz glühende Verlangen, das du nach der Ehre Gottes hast, verleihe, daß unser Leben, in seiner ganzen Dauer, in allen seinen Wegen und in seinem ganzen Verlaufe diese Ehre erstrebe. Verleihe, o Gott, daß wir bis zum Ende ein ganz demüthiges, ganz gehorsames und ganz geistliches Leben führen, damit wir frei von dem Ehrgeize der

Welt und den irdischen Geschäften, uns nur darum bemühen, uns selbst und auch alle unsere Brüder zu heiligen, und dieß in ganz reiner Meinung, um dich hienieden zu verherrlichen und im Himmel in alle Ewigkeit.

Zweiunddreißigste Betrachtung.

Von der Taufe unseres Herrn Jesu Christi.

I. Betrachte, daß die Taufe des heil. Johannes die Menschen auf die Taufe Jesu Christi vorbereitete und daß der heil. Johannes zu diesem Zwecke Diejenigen taufte und Wasser über sie ausgoß, welche in Erkenntniß ihrer Sünden das Verlangen hatten, durch aufrichtige Verabscheuung derselben und eine wahre Lebensänderung für dieselben Buße zu thun. So schickte Gott seit dem Anfange der Welt von Zeit zu Zeit an Gnaden und Tugenden ausgezeichnete Personen, welche Jesum Christum den Menschen verkündigten und ihnen von seiner Ankunft, von seinem Leben und von seinen Geheimnissen Kenntniß mittheilten, und endlich sandte er nach allen anderen den heil. Johannes, als den letzten Boten, welcher den Menschen seine Anwesenheit predigte. Es war ein Mensch, gesandt von Gott, sein Name war Johannes. Dieser kam zum Zeugniß, damit er zeugte von dem Licht, d. h. von Jesus Christus (Joh. 1.). Gleichwie ein König, der in eine Stadt seinen Einzug halten will, zuvor verschiedene Personen hineinschickt, die ihn den Bewohnern ankündigen, und wenn er im Begriffe ist, zu kommen, einen seiner hervorragendsten Höflinge sendet, um ihnen zu sagen, daß er ganz nahe sei, so bereitet Gott die Menschen allmälig auf die Ankunft seines Sohnes, auf den Glauben an ihn und die Verehrung desselben vor; seine Boten waren große und berühmte Männer, damit das Volk ihnen mehr Glauben schenke. Ein solcher war Abraham, Moses, David, Salomo, Isaias und die anderen Propheten, besonders der heil. Johannes. Da derselbe seit seiner Kindheit in einer Wüste mehr wie ein Engel wie als Mensch gelebt, sehr große Strenge gegen sich übte, auf der Erde sein Lager hatte, mit einer Kameelhaut

bekleidet war, nur sehr wenig aß und trank, so stand er in hohem Rufe der Heiligkeit. Von allen Seiten kam man herzu, um ihn predigen zu hören, und Viele glaubten seinen Worten, bekehrten sich zu Gott. Damit begnügte sich aber Gott nicht, daß Diejenigen, die er zur Verkündigung Jesu Christi aussandte, blos mit lebendiger Stimme sprachen, sondern er wollte auch, daß sie einzelne ausgezeichnete Handlungen verrichteten, welche die Vorbilder oder Figuren einer Handlung oder eines Geheimnisses Jesu Christi waren, damit die Erkenntniß desselben tiefer eingeprägt würde. Deßhalb rettete Noe in der Sündfluth die Welt durch die Arche, um vorzubilden, daß Jesus Christus die Welt durch seinen Tod am Kreuze retten werde. Jakob hatte zwölf Söhne, durch welche das Volk Israel zahlreich wurde, um vorzubedeuten, daß Jesus Christus zwölf Apostel haben werde, welche durch ihre Predigt Viele zum Christenthum bekehren werden. Moses führte das Volk Israel aus Egypten durch das Meer, um anzudeuten, daß Jesus die Seelen durch das Wasser der Taufe aus der Gefangenschaft des Teufels befreien werde und daß in dieser Taufe die Sünden untergetaucht und weggenommen werden, gleichwie die Egyptier im rothen Meere ertranken. Elias wurde in den Himmel entrückt, um seine Himmelfahrt zu sinnbilden. Kurz, das ganze alte Gesetz war nur ein Vorbild der Handlungen Jesu Christi. Deßhalb mußte auch der heil. Johannes, der ihn mit lebendiger Stimme verkündigte, eine Handlung verrichten, welche ein Geheimniß seines Lebens sinnbildlich darstellte. Zu diesem Zwecke taufte er und goß Wasser über Diejenigen, welche den alten Adam auszuziehen sich vornahmen und ein neues Leben zu führen entschlossen waren, um die Taufe Jesu Christi vorzubilden, welche Denjenigen ertheilt werden sollte, die ihr Leben ändern wollten. Da aber die Figuren immer niedriger und von geringerm Werthe sind, als die Wahrheit und Wirklichkeit, die dargestellt wird, so ertheilte auch diese Taufe nicht die Gnade und ließ die Sünden nicht nach, wie die Taufe Jesu Christi, sondern diente nur dazu, um die Menschen auf die Taufe Jesu Christi, welche die Sünden wirklich

erließ, vorzubereiten und damit vertraut zu machen. Deßhalb wurde die Taufe des heil. Johannes eine Bußtaufe genannt, da sie das Zeichen und der Beweis war, daß man Buße thun wollte. Die Taufe Jesu Christi aber wird die Taufe der Gnade genannt, da sie der Seele, welche sie empfängt, die Gnade spendet und in sie eingießt. Er wird euch taufen mit dem Feuer und dem heiligen Geist (Matth. 3.), sagt der heil. Johannes, d. h. mit der Gnade des heiligen Geistes und mit dem Feuer der Liebe, welche er mit der Gnade in seiner Taufe ertheilen wird, um die Seelen vollständig zu reinigen.

Bewundere in diesem Punkte die Milde der göttlichen Vorsehung und ihre liebliche Leitung, da Gott von Zeit zu Zeit den Erlöser der Welt verkündigte und ihn auf verschiedene Art in seinem Leben und in seinen Geheimnissen darstellen und vorbilden ließ, um seine Erkenntniß in den Verstand der Menschen mehr einzuprägen. Hege gegen Alle Hochachtung, welche hierzu verwendet worden sind, und besonders gegen den heil. Johannes, weil er der letzte und der größte Bote der Geheimnisse Jesu Christi war. Bemühe auch du dich, von Jesus Christus Zeugniß abzulegen und einige Erkenntniß von seinem Leben und seinen Geheimnissen irgend einer Seele mitzutheilen, die derselben vollständig baar ist. Und gleichwie Gott allmälig vorangegangen ist und verschiedene Mittel anwandte, um die Seelen auf diese Erkenntniß vorzubereiten, so sollst auch du wohl wissen, daß man sich Mühe geben und Geduld üben muß, um die unwissenden Menschen zur Erkenntniß Jesu Christi vorzubereiten und daß sie nicht immer gleich bei der ersten Eröffnung ihn hinreichend zu erkennen vermögen. O heiliger Johannes der Täufer, Vorläufer Jesu Christi, der du den Sündern die Buße mit Wort und in der That gepredigt, der du von den Größen Jesu Christi Zeugniß gegeben und durch deine Taufe das Geheimniß der christlichen Taufe vorgebildet hast, erlange uns die Gnade heilig zu leben, damit wir, durch Verachtung der irdischen Genüsse die Seelen zur Erkenntniß des Erlösers der Welt vorbereiten und sie zur

Theilnahme an seinen Geheimnissen antreiben, um nach Auflösung des gegenwärtigen Lebens zum ewigen Leben erhoben zu werden.

II. Betrachte, wie sehr Jesus Christus beim Empfang der Taufe des heil. Johannes sich verdemüthigte; denn da er dreißig Jahre alt war, wollte er das verborgene Leben, das er mit der allerseligsten Jungfrau in Nazareth führte, verlassen, um mehr unter den Menschen zu wandeln und an dem Heile der Seelen arbeiten zu können; deßhalb suchte er den heil. Johannes am Jordanflusse auf, um von ihm mit den Anderen getauft zu werden. Jesus kam von Nazareth in Galiläa (Marc. 1.) an den Jordan zu Johannes, um von ihm getauft zu werden. Bevor er das Reich Gottes predigte, wollte er mit der Taufe des heil. Johannes getauft werden, wozu Diejenigen kamen, die gelobten ein frömmeres Leben zu führen, ihr seitheriges Leben also zu bessern. Der Heiland that Dieses, um durch sein Beispiel zu bezeugen, wie sehr er das Vorhaben billigte, Buße zu thun und ein zu leichtfertiges Leben zu verlassen; er that es, um Denjenigen, die am Heile der Anderen arbeiten wollten, zu lehren, daß sie zuerst durch das Wasser der Buße, d. h. durch eine gründliche Bekehrung gereinigt werden müssen. Und obwohl er nicht nothwendig hatte, Buße zu thun, so wollte er dennoch wie Diejenigen erscheinen, welche Dieses ausdrücklich versprachen. Er lobte und billigte durch seine Handlung stillschweigend ihre Absicht und wollte sie auf diese Art gewinnen und durch seine Herablassung an sich ziehen, durch welche er sich zu ihnen reihte, als wenn er krank gewesen wäre, wie sie. Durch diese Handlungsweise that er, was ein König thun würde, der das Bürgerrecht von irgend einer Stadt blos deßhalb annähme, damit er von den Bürgern mehr geliebt werde, da er sich unter sie rechnete. Und gleichwie er am achten Tage die Beschneidung empfangen wollte, ohne sie nöthig zu haben, um das Zeichen des auserwählten Volkes an sich zu tragen, so wollte er auch das Zeichen und das Aeußere der Menschen an sich haben, welche die Buße hochschätzen und ein heiligeres und zurückgezogeneres Leben zu führen entschlossen

waren, um ihnen durch sein Beispiel Ansehen zu verleihen. Gleichwie er darum in der Beschneidung durch Annahme des Kennzeichens der Sünder, welche der Nachlassung der Erbsünde bedurften, sich außerordentlich verdemüthigte, so erniedrigte er sich auch in sehr hohem Grade durch den Empfang der Taufe, als wenn er, da er ganz heilig und ganz unschuldig war, nothwendig hätte, ein Leben der Buße zu führen. Zu diesem Zwecke ging er, der Herr der Welt, allein von seinem Hause fort, ohne Begleitung, ohne Gefolge, ohne Ehrenbezeugung und ohne Glanz, und in diesem Zustande der Armuth machte er die Reise von Nazareth bis zum Ufer des Jordan, wo der heil. Johannes von einer großen Menge Sünder umgeben war, die von ihm die Taufe der Buße begehrten, und zu den Anderen sich gesellend, bat er den heil. Johannes, er möchte auch ihn taufen. Aber Dieser schaute ihn kaum an, als er auch durch göttliche Offenbarung erkannte, daß es der Gott-Mensch Jesus Christus, der der Welt verheißene Erlöser und von aller Sünde frei und ausgenommen sei. Der heil. Johannes bebte und zitterte in Ehrfurcht vor ihm und fürchtete sich das hehre Haupt Desselben zu berühren und Denjenigen zu taufen, der keine Taufe bedurfte. In der That hätte es eher Jesu Christo gebührt, alle Anderen zu taufen. Doch Jesus Christus sprach zum heil. Johannes: Laß es jetzt also sein, denn so geziemt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen (Matth. 3.), d. h. daß wir der Welt Beispiele der Buße und eines heiligen Lebens geben und daß wir Nichts von den vor Gott gerechten und wohlgefälligen Handlungen unterlassen, wie diese Taufe war, oder daß wir erfüllen alle Gerechtigkeit, d. h. alle Demuth, um der Gerechtigkeit Gottes vollkommen genugzuthun, indem wir durch unsere tiefe Verdemüthigung den Stolz der Sünder gutmachen. Denn Jesus Christus besitzt den Eifer, in der ganzen Strenge der Gerechtigkeit seinem Vater Genugthuung zu leisten. Und da er sich deßwegen, so viel er vermochte, verdemüthigte, trat er ein in den Fluß Jordan, und der heil. Johannes goß Wasser über sein Haupt, um ihn seinem Verlangen gemäß zu taufen.

Ich will in dieser Betrachtung die Demuth Jesu Christi bewundern. O Herr, wie kommst du allein einen so weiten Weg, ohne Gefolge, und an den Ort, wo dein Vorläufer war? Du bist der Sohn des himmlischen Königs und dein Scepter ist nicht sichtbar! Wie bist du ohne Begleitung und ohne ein Zeichen deiner Größe und Majestät, gleichsam als ein armer Fremdling gekommen? Wo sind die Chöre deiner Engel und die Schaaren deiner Cherubinen? Du hast die Anderen erhoben und du neigest dein Haupt, welches den Seraphinen anbetungswürdig ist, du neigst es unter die Hand deines Dieners? Du bist das makellose Lamm und erscheinst mitten unter Büßern wie einer von ihnen? Ach, wie muß ich mich schämen über meinen Stolz, ich der ich noch nicht aufgehört habe, zur Zahl der Sünder zu gehören, welche dich so oft und auf so vielfache Art beleidigen, und du, o König der Reinheit, du stellst dich freiwillig mitten unter sie! Ach, gebenedeit sei dein Verhalten, deine Klugheit und dein Eifer für das Heil der Seelen, für welche du dich so tief verdemüthigen wolltest. O gütigster Jesu, der du durch diesen Act für die Gerechteren dich erklärt hast, verleihe, daß ich mich nie schäme, in den Kämpfen dieses Lebens, mich für die bessere Seite zu entscheiden. O Herr, ich bitte dich im Hinblick auf deine Taufe, daß du mir, nachdem ich meine in der Taufe gelobte Treue verletzt habe, die Gnade gewähren mögest, durch eine wahre und aufrichtige Bekehrung zur Taufe der Thränen meine Zuflucht zu nehmen. Ich bekenne dir, o Jesus, daß ich schwer gesündigt, ja es ist kein Tag in meinem Leben, wo ich nicht Fehler begangen habe, die mich vor dir mit Scham überhäufen. O Herr, verzeihe mir Alles und reinige meine Seele durch das Wasser deiner Gnade.

III. Betrachte, wie sehr die Demuth Jesu Christi in seiner Taufe durch die großen Ehrenbezeigungen erhöht worden ist, welche ihm erwiesen wurden. Denn erstens, da der heil. Johannes vermöge der Erleuchtung Gottes erwog, daß die Verdemüthigung Jesu Christi sehr weit von der unendlichen Würde seiner Person abstand, so ehrte er ihn so viel es ihm

möglich war; er weigerte sich und entschuldigte sich davon, ihn zu taufen, er verkündigte laut vor allen Menschen, daß er rein und von aller Makel frei sei, und daß er keineswegs nöthig habe zur Sühnung seiner etwaigen Sünden oder Mängel Buße zu thun; dagegen er, Johannes, sei bedürftig, von ihm getauft zu werden: Ich muß von Dir getauft werden (Matth. 3.). Hierin ahmte er den heil. Petrus nach. Als Derselbe Jesus Christus sich zu Füßen sah, um sie ihm zu waschen, wollte er dieß nicht zugeben, weil solch eine Handlung für eine so erhabene Person wie er ist, zu niedrig und zu demüthig wäre. Zweitens, als Jesus Christus aus dem Wasser stieg, öffneten sich die Himmel, wie sie es zu thun scheinen, wenn die Blitze aus den Wolken stürzen. Dieses geschah, um zu bezeugen, daß er der König der Himmel ist, und daß die Pforten sich ihm erschlossen, gleichwie die Thore einer Stadt vor dem Könige, welcher der Herr und Gebieter über dieselbe ist, geöffnet werden. Drittens sah man aus dem Himmel eine weiße Taube ausgehen, welche über seinem Haupte ruhte. Der heil. Augustin meint, daß diese Taube wahrhaft ein lebendiger Vogel war, und nicht die Gestalt eines solchen oder ein Phantasiebild von einem solchen. Gott ließ sie, meint er, wunderbarer Weise in der Luft erscheinen und über dem Haupte Jesu Christi sich niederlassen, um anzudeuten, daß der heilige Geist in ihm war, um ihn zu leiten, zugleich um seine Sanftmuth und Milde anzukündigen und um den Frieden und die Ruhe erkennen zu lassen, welche er der Welt durch die Taufe verleihen werde, gleichwie jene Taube, die aus der Arche Noe's ausgeflogen war und nach der Sündfluth einen Oelzweig trug, die Kunde vom Heile und der Befreiung der Welt brachte. Viertens war eine Stimme zu vernehmen, durch welche der ewige Vater für Jesus Christus zeugte, bevor er noch zu wirken und zu predigen begann, gleichwie es einige Wochen, bevor er litt, auf dem Berge Thabor geschah. Und siehe eine Stimme vom Himmel die sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Diese Stimme wurde sinnlich gehört, nicht blos von Jesus Christus und dem heil.

Johannes, sondern auch von Allen, die dabei waren; und sie verstanden darunter, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei und nicht blos ein Mensch wie die Anderen. Dieses Wort, sagt der heil. Rupert, *an dem ich Wohlgefallen habe*, bezeugt, daß ein solcher Sohn allein und einzig die Ehre und Herrlichkeit des Vaters, der Urheber von allem Wunderbaren und Guten ist; Gott verherrlicht sich in ihm allein; denn er hat Nichts vollbracht, was einem solchen nach seiner Gottheit umgeschaffenen und nach seiner Menschheit erschaffenen Sohne gleich käme. Er fügt noch bei, daß er denselben Sohn seine Zierde nennt. *Erhebe dich, du meine Zierde* (Ps. 107.). Daher kommt viertens, daß Jesus Christus von allen Menschen mit Bewunderung und Staunen angesehen wurde; denn was konnten sie nicht Großes von Demjenigen denken, von welchem der heil. Johannes mit so viel Ehrfurcht sprach, über welchem sie den Himmel sich öffnen und eine Taube auf ihn herabsenden sahen, und welchen eine Stimme mit einem so erhabenen Zeugnisse ehrte? Man muß wohl vermuthen, daß Alle von seiner Größe erhabene Gesinnungen hatten und anfingen, ihm großes Lob zu spenden. Dieses war vielleicht eine der Ursachen, weßhalb er alsobald von diesem Orte wegging und sich in die Wüste zurückzog.

Ich will aus diesem Punkte die Demuth und die Niedrigkeit, welche Gott auf so erhabene Weise verherrlicht und erhebt, hochschätzen. Ach wie wahr ist es, daß wer sich erniedrigt, erhöht wird! O Jesus, Quelle so großer Güte, Ursprung aller Tugend, ich lobe dich und preise dich wegen deiner Erniedrigung unter die Hände deines Vorläufers, indem du von ihm eine Taufe empfängst, die dazu dient, unsere Sünden abzuwaschen und nicht die deinigen, denn du bist von solchen ganz frei. O erhabenes und ehrwürdiges Haupt, vor dem die Engel in Ehrfurcht zittern! Ich lobe dich, ich preise dich wegen deiner höchst demüthigen Verneigung und Erniedrigung im Jordan, um unsere Sünden zu sühnen. O höchst demüthiger und ganz erhabener König, ich benedeie dich, ich preise dich wegen der Ehre, welche du in deiner Taufe von Gott und von den

Menschen empfängst, die von deiner Heiligkeit und von deiner Gottheit Zeugniß ablegen. Ach ich freue mich, weil deine Erniedrigungen durch diese Verherrlichung erhöht worden sind. O mein Herr, möchte es dir gefallen, mich mit dem Feuer und dem heiligen Geiste zu taufen: Wasche mich mehr und mehr und reinige mich von meinen Sünden (Ps. 50.). Du, o Herr, der du die Ehre und das Meisterwerk der göttlichen Hände, der du allein unter den Menschen ohne Sünde bist und der du die Macht besitzest, die Sünden nach der Größe deiner Barmherzigkeit nachzulassen, gib mir Gnade, damit meine Seele für deine Liebe lebe. Erneuere mich gleichwie die Jugend des Adlers, erfülle mich mit einer neuen Gnade, durch welche ich in Zukunft die Sünden meidend deine Herrlichkeit zu erwerben und bei meinem Tode die Himmel offen zu sehen verdiene, um dich ewig zu loben.

Dreiunddreißigste Betrachtung.

Von der Zurückgezogenheit Jesu Christi in der Wüste, von seinem Fasten und seiner Versuchung.

I. Betrachte die Zurückgezogenheit Jesu Christi in der Wüste, in welche er sich alsogleich nach seiner Taufe begab und vierzig Tage blieb. Der heil. Thomas betrachtet unsern Herrn an diesem einsamen und abgelegenen Orte und sagt: Gleichwie er selbst und mit seinem eigenen Willen sich überlieferte, um von den Juden gekreuzigt zu werden, ebenso setzte er sich auch von selbst und mit seinem eigenen Willen den Versuchungen des Satans aus, indem er in die Wüste ging, um von ihm belästigt zu werden. Der Teufel hegte in Bezug auf Jesus Christus zwei große Zweifel. Der eine ist, ob er der für das Heil der Welt verheißene Messias und Erlöser sei; der andere ist, vorausgesetzt, daß er der versprochene Messias wäre, ob er Sohn Gottes von Natur sei. Er nahm Veranlassung, sich hierüber aufzuklären und unsern Herrn zu versuchen, weil derselbe schon einige Tage in einer so schrecklichen Wüste sich befand; denn gewöhnlich versucht er die Menschen vielmehr, wenn er sie von Andern entfernt ohne Hoffnung auf Hilfe sieht. Hierin

könnte man unseren Heiland einem muthigen Soldaten vergleichen, der mit einem Feinde zu thun hat, den er zum Kampfe herausgefordert. Denn zwischen dem göttlichen Worte und Lucifer bestanden tödtliche Feindschaften; er hatte Jesu Christo in dem Plane seiner Menschwerdung Widerstand geboten, weßhalb auch Gott in der Genesis sagt, er werde Feindschaft setzen zwischen dem Teufel und dem Weibe, zwischen seinem Anhange und ihrem Nachkommen (Gen. 3.), und daß der Sohn des Weibes, Jesus Christus der Sohn der allerseligsten Jungfrau den Kopf der Schlange zertreten werde, wie der Originaltext hat. Gleichwie nun jener muthige Soldat zuerst auf dem Kampfplatze sich einfindet und festen Fußes seinen Gegner erwartet, so begibt sich auch Jesus Christus in die Wüste gleichsam auf den Kampfplatz und bereitet sich durch ganz himmlische Uebungen vor, um den Angriff und den Sturm des Satans, der auf ihn heranstürzen und ihn versuchen würde, auszuhalten. Und obwohl es für schwache Geschöpfe, die alle Tage beten müssen: Führe uns nicht in Versuchung, nicht geziemend ist, sich der Versuchung auszusetzen und ihr entgegen zu gehen, so ist es doch mit Jesus Christus ganz anders. Er war sicher, daß er nicht unterliegen, sondern den Sieg davon tragen werde. Er geht dahin mit seinem eigenen Willen, allein doch nicht ohne auch vom heiligen Geiste dahin geführt zu sein, er wurde vom Geiste in die Wüste geführt, und diese Zurückgezogenheit ist ein Werk, das der heilige Geist in Jesus Christus wirkt, der um ihn zu erheben, ihn in diesen Stand der Verdemüthigung führt; er läßt ihn mit den Thieren verkehren, unter welchen er lebte, und setzt ihn dem Kampfe mit dem Satan aus, damit er glorreich siege. Ueberdieß ging Jesus Christus in diese Wüste, da er im Begriffe stand, unter den Menschen zu wandeln, um ihnen zu predigen und die Wunder zu wirken, welche die Evangelien uns erzählen. Es läßt sich gar nicht mit Worten ausdrücken, wie wichtig es ist, daß man in das thätige Leben und in häufigen Verkehr mit den Menschen erst alsdann eintrete, nachdem man einige Tage in der Zurückgezogenheit und in der

Uebung des beschaulichen Lebens zugebracht hat, wo die Seele durch feurige Entschlüsse gestärkt wird, um sich in dem Umgange mit den Menschen bewahren zu können. Darum wollte Jesus Christus, um den Menschen diese Lehre zu ertheilen, daß sie vor ihrem öffentlichen Auftreten einige Zeit sich sammeln sollen, in seiner Zurückgezogenheit von vierzig Tagen das Beispiel dazu geben, und in dieser Zeit widmete er sich durch die Anschauung Gottes und die selige Liebe der Betrachtung der göttlichen Wesenheit. Und obgleich er vom Augenblicke seiner Empfängniß an und bei allen äußeren Vorkommnissen diese Beschauung besaß, so ließ er dennoch in dieser Wüste die Freude dieser Beschauung auch auf seinen heiligen Leib ausstrahlen, der hiervon auf diese Zeit von vierzig Tagen gleichsam beseligt war, und zu diesem Zwecke zog er sich von aller äußeren Beschäftigung zurück und lebte in der Einsamkeit, ohne daß sein heiliger Leib vermöge dieser Freude von der Armuth des Ortes und von der Strenge der Jahreszeit oder von dem beständigen Fasten irgend eine Qual empfand. Er war daselbst gleichsam wie in einem irdischen Paradiese, oder wie ein anderer Moses auf dem Berge, er unterredete sich mit Gott und empfing von ihm das Gesetz, das er dem Volke durch seine Predigten verkündigen sollte. Was that also der König der Könige, der Herr der Herrscher, als Gast der Wüste, des Trostes der Menschen und selbst der Engel beraubt? Was that er ganz allein mitten im Winter, ohne Bett, ohne Stuhl, ohne Tisch, ohne Haus? Es wäre Vermessenheit, wenn man schildern wollte, was die himmlischen Geschichtschreiber, die Evangelisten, nicht beschrieben haben. Doch er that, was einem Menschen-Gott geziemte, der die menschlichen Dinge auf göttliche Art und auf menschliche Art die göttlichen verrichtete und Nichts ohne Ursache und ohne vernünftigen Grund unternahm. Seine Handlungen, mögen sie bekannt oder unbekannt sein, sind umsomehr der Anbetung würdig, je weniger man sie begreifen kann. Jedoch glauben wir ohne zu wanken, daß er in allen Dingen unser Heil sich zum Ziele setzte und durch seine Belehrungen, durch seine Beispiele und durch seine Gemüthsbewegungen

dafür wirkte. Er zeigt uns, daß der Mensch bezüglich seines ewigen Heiles vielmehr sich selbst als Anderen leben soll und daß er durch Gebet und Betrachtung reiflich erwägen soll, was ihm zu predigen obliegt.

O Jesus, ich bete dich an in diesem Stande und in dieser heiligen Einsamkeit. O mein Erlöser, ich möchte dich nicht allein lassen, ich möchte im Geiste dir folgen, und bei dir bleiben. O Jesus, zu Ehren deiner Einsamkeit flöße mir die Absicht und das wirksame Verlangen ein, dir alle Jahre wenigstens einige Tage der Zurückgezogenheit zu weihen; in derselben will ich mich gegen die Angriffe der Feinde meines Heils rüsten, durch meine Gedanken und meine Gemüthsbewegungen mit dir mich wieder vereinigen, für meine Sünden Buße thun, in der Erwartung auf den Tod in Bezug auf das ganze Thun und Lassen meines Lebens meine Rechnung bereit halten. Errichte auch in meinem Inneren, o mein Herr, eine Einsamkeit, wo ich mit dir und in deiner heiligen Gegenwart trotz allem Geräusch und aller Zerstreuung dieses beklagenswerthen Lebens gesammelt bleibe. Verleihe, daß, bevor ich öffentlich auftrete, ich mich im Geiste in die Einsamkeit begebe, in welche du gegangen bist, daß ich in derselben bitte, anbete, darin lebe und im Geiste wandle, wie du o Jesus gebetet, angebetet und gelebt hast.

II. Betrachte das Fasten von vierzig Tagen, beginnend mit dem fünften Januar und endigend mit dem vierzehnten Februar, welches Jesus Christus in der Wüste beobachtete, ohne während dieser ganzen Zeit zu essen und zu trinken auch nicht während der Nacht, wie die Juden bei ihren Fasten gewöhnlich thun, in welcher sie während des Tages nicht essen, sondern bis zur Nacht warten, wo sie alsdann essen. Darum sagte der Evangelist ausdrücklich, daß er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet habe (Matth. 4.), um uns zu zeigen, daß sein Fasten während dieser ganzen Zeit beständig und unausgesetzt war. Die Gründe, welche ihn zu dieser Strenge antrieben, waren zuerst, um zu bezeugen, daß er nicht weniger war als Moses und Elias, welche vierzig Tage ge-

faſtet hatten. Er that auch mehr als dieſe heiligen Männer; denn Moſes faſtete vierzig Tage, da er erhalten wurde durch die göttlichen Ausſprüche und durch die Unterredungen, die er auf dem Berge Sinai mit Gott hatte; und Elias faſtete ebenſoviele Tage, allein er war geſtärkt durch eine ſehr gute und ſehr nahrhafte Speiſe, welche der Engel ihm gab. Was Jeſus Chriſtus betrifft, ſo beobachtete er dieſes Faſten durch ſeine eigne Kraft und durch die Macht ſeiner Gottheit, welche in dieſer ſo großen Enthaltſamkeit ein Wunder wirkte; denn da Gott durch ein Wunder die Thätigkeit der natürlichen Urſachen aufhalten kann, indem er bewirkt, daß das Feuer nicht brennt und das Waſſer nicht naß macht, und daß das Eis nicht kältet, hielt er hier die Thätigkeit der natürlichen Wärme des heiligen Leibes Jeſu Chriſti zurück, damit ſie ihn nicht nach ſechs oder höchſtens ſieben Tagen verzehre. Zweitens beobachtete er dieſes vierzigtägige Faſten, um Gott ſeinem Vater für alle Ausſchreitungen der Eßluſt genugzuthun, durch welche die Menſchen die Majeſtät Gottes täglich viel beleidigt haben und noch beleidigen. Denn Eva gewährte durch das Verlangen nach einer verbotenen Speiſe der Sünde den Zutritt. Noe berauſchte ſich nach der Sündfluth. Loth beging im Rauſche eine überaus ſchändliche That. Abſalon ließ bei einem Feſtmahle ſeinen Bruder, und Herodes den heil. Johannes ermorden. Und alltäglich verurſacht die Unmäßigkeit im Eſſen und im Trinken die Ausſchweifungen, die man ſo ſehr beklagt. Es wird entgegnet, Jeſus Chriſtus habe vermöge der Süßigkeit ſeiner Beſchauung, die über ſeinen heiligen Leib ausfloß, die Qual des Hungers nicht empfunden und habe deßwegen gar nicht oder nur wenig während dieſer Zeit gelitten, obwohl er wie in einem Exil, wie in einem Verbannungsorte fern von dem Verkehre mit den Menſchen, an einem ſchrecklichen Orte blieb, wo er nur Bären, Leoparden und wilde Thiere vor ſich ſah, und Dieſes in der Strenge des Winters. Da indeſſen Gott nach dieſer Zeit ſeine körperliche Natur ſich ſelbſt überließ, fühlte er Hunger, der ſo lang währte, bis die Engel nach ſeinem Kampfe ihm Speiſe gebracht hatten. Dieſen Hunger

fühlte er ebensosehr wie ein anderer Mensch, der vierzig Tage lang ohne Essen und Trinken gewesen wäre; derselbe war nicht weniger schmerzlich als die Qual seines Leidens, und deßhalb war er auch genugthuend. Drittens beobachtete Jesus Christus dieses Fasten, um durch sein Beispiel das kirchliche Fasten hervorzurufen und recht dringend zu empfehlen. So sagt der heil. Ambrosius, daß geschrieben steht, wer in Gott bleiben wolle, müsse auch handeln wie Gott. Derjenige, der nicht gesündigt, hat vierzig Tage gefastet, und du willst nicht fasten, der du ein Sünder bist. Das Beispiel der Niniviten beschämt hierin die Christen, welche nach der Predigt des Propheten Jonas mit Fasten und Abtödtung ihres Leibes die Bekehrung ihrer Seelen begannen. Der König der Stadt — man glaubt, Sardanapal sei es gewesen — gebot das Fasten und beobachtete es zuerst, und Niemand war, weder Groß noch Klein, der nicht seinem Beispiele folgte. Und so thun die Christen zum größten Theil für Jesus Christus, ihren König, weniger, als die Niniviten für den schändlichen Sardanapal thaten.

O Schande und Schmach für die Christen, von welchen die meisten das gewöhnliche Fasten und das vierzigtägige Fasten so schlecht beobachten und zur Zeit der öffentlichen Buße ihren Bauch zum Gott machen und ihre Sünden zahllos und übermäßig vermehren. Das Volk von Ninive wird im Gerichte gegen dieses Geschlecht sich erheben, denn dasselbe hat Buße gethan und gefastet auf den Ruf des Propheten Jonas und auf das Gebot des Königs Sardanapal. Aber die Christen haben das Beispiel Jesu Christi, das Gebot der Kirche und das Fasten verachtet. O Christen, o Christen, lasset ab, ferner der großen Zahl der Unbußfertigen zu folgen. Gehet in euch, entsaget den gottlosen Rathschlägen. Ehret Jesum Christum euren Erlöser, der für die geringe Mühe des Fastens und der Abstinenz euch mit Erleuchtungen erfüllen und mit den Tröstungen seines Wohlwollens und seiner ewigen Freundschaft erquicken wird.

III. Betrachte, daß Jesus Christus, da er nach diesem Fasten Hunger empfand, vom Teufel versucht wurde, der zu

wissen begehrte, ob er der verheißene Messias und der Sohn Gottes sei oder nicht. Alsdann nahte der Versucher und wollte auf zwei Wegen sich hierüber Licht verschaffen. Der erste ist, durch Jesu eignes Bekenntniß; er sprach zu ihm in den zwei ersten Versuchungen: Wenn du der Sohn Gottes bist. Der andere ist durch die That, er wollte bewirken, daß Jesus in eine Sünde falle, wodurch er alsdann sicher wäre, daß der Versuchte nicht der versprochene Messias oder der Sohn Gottes sei. Die verschiedenen Erscheinungen und Ereignisse, welche dieser boshafte und neidische Geist an Jesus Christus wahrgenommen hatte, wovon die einen erkennen ließen, daß er Mensch, und die anderen, daß er mehr als Mensch sei, gaben ihm Veranlassung zu seinen Angriffen. Satan sah daß Jesus geboren war, allein er kannte nicht die Art seiner Empfängniß. Jesus Christus ist nämlich von einem Weibe geboren, das die Ehre und Zierde der Jungfräulichkeit noch in Wonne besitzt. Er weinte zwar in der Krippe, allein zu derselben Zeit priesen und verherrlichten ihn Engel. Der Teufel sah seine Thränen, er bemerkte aber auch den Stern, welcher die Könige vom Orient zu seiner Wiege führte. Der Teufel hatte ihn auf der Flucht nach Aegypten und in größter Armuth daselbst gesehen, allein die Götzen stürzten auch bei seinem Erscheinen. Er hatte ihn im Umgange mit den Menschen beobachtet, allein nichts Geringes und Gewöhnliches in seinen Reden und Gesprächen wahrgenommen. Er hatte ihn am Jordanflusse bemerkt, und beachtet, wie er sich anschickte, um vom heil. Johannes gleich den Büßern getauft zu werden, allein er hatte auch die Stimme vom Himmel vernommen und die Taube, welche auf ihn herniederstieg, gesehen. Diese verschiedenen Beobachtungen hielten ihn im Zweifel, und um sich darüber Aufklärung zu verschaffen, greift er ihn in der Wüste an; er nahm von dem großen Hunger, den Jesus nach einem so langen Fasten litt, Veranlassung, ihn zu versuchen. Jesus Christus ließ Dieses aus drei hauptsächlichen Gründen zu. Erstens um uns zu lehren, daß Niemand, so heilig, so sehr in den Abtödtungen des Fastens, eines strengen Lebens und in

anderen guten Werken er auch geübt sein mag, auf Erden sich finde, der nicht der Versuchung des Satans ausgesetzt wäre; er gibt sich mehr Mühe einen Ordensmann und einen Menschen von hoher Frömmigkeit zu überwinden als jeden anderen, er verlangt gieriger nach dem Siege über Heilige, denn gegen ihr Glück hat er einen ärgeren Neid und eine größere Eifersucht. Er ist ein Drache, der überall lauert, ob er auf Jemand sich stürzen könne, er sucht sich aber das zarteste Fleisch und die tugendhafteste Seele zur Beute aus, so daß Diejenigen, welche dem Dienste Gottes sich widmen, vor Allem zum Kampfe und zur Versuchung sich rüsten und bereit halten müssen. Kaum hatte darum Jesus Christus, nachdem er das Taufbad verlassen, die heiligenden Uebungen der Buße begonnen, als er schon der Versuchung des Satans ausgesetzt war. Zweitens hat er die Versuchung geduldet, um uns selbst in dem Stande gleich zu werden, welcher den Menschen die größten Verdemüthigungen und Strafen verursacht, nämlich versucht und vom Teufel zum Bösen gereizt zu werden. Jesus Christus, sagt der heil. Paulus, ist in Allem uns gleich erfunden worden mit Ausnahme der Sünde (Hebr. 4.). Denn gewiß ist eine der großen Qualen, welche die Seelen in diesem sterblichen Leben erdulden, daß sie die Angriffe dieses grausamen Feindes aushalten müssen. Welche Angst und Beklemmung empfinden nicht sehr viele Seelen von diesen Kämpfen? Die Qualen der Krankheiten und die Leiden des Todes wären für Viele selbst nicht schwerer zu ertragen, als diese Kämpfe, wenn sie häufig sind. Nun wollte Jesus Christus, der gekommen war, um unsere Armseligkeiten zu heilen, dieselbe auch insoweit erfahren, als es ihm ohne zu sündigen möglich und für ihn geziemend war. Darum wollte er den Mühen und Anstrengungen der Versuchungen ausgesetzt sein, jedoch nicht der niedrigen und schmutzigen Versuchung des Fleisches, weil sie seiner erhabenen Vollkommenheit unwürdig war, noch auch der inneren Versuchung, da der Teufel dieselbe nicht in ihm erregen konnte, sondern blos der Belästigung der äußeren Versuchung, die von der Welt und von dem Teufel kommt. Er hat es so gewollt,

um über diese Feinde unseres Heiles zu siegen, um uns gegen dieselben Beistand zu leisten und mit unseren Leiden in der Noth Mitleiden zu haben, da er sie zuerst erfahren hat. Der dritte Grund war, um uns das Beispiel eines weisen Verhaltens für die Art und Weise zu hinterlassen, wie wir uns in der Versuchung benehmen sollen; denn er verhielt sich mit großer Geduld, ohne Murren, ohne Aerger und ohne Unwillen, um uns zu lehren, daß wir unsere Versuchungen mit Geduld ertragen sollen. Er widersteht auch allen Anstrengungen des Teufels in großen und kleinen, in erlaubten, in gleichgültigen und in bösen Dingen. Er war unter dem Vorwande des Bedürfnisses des Hungers, unter dem Vorwande der Gottesverehrung und der Frömmigkeit, unter Berufung auf die heilige Schrift angegriffen, er aber weicht nicht. Er wurde an nicht heiligem Orte und an heiligem Orte versucht, er widersteht Allem, um uns das Vorbild eines vollständigen Sieges vorzuzeichnen, den wir über diesen Feind davon tragen müssen, indem wir unbedingt in Allem vom Anfange bis zum Ende widerstehen, sein Vorwand mag sein, welcher er immer will, nach dem Rathe des Weisen: Wenn der Geist des Mächtigen sich erhebt wider dich, verlasse deine Stelle nicht (Pred. 10.). Es steht auch nicht in unserer Gewalt, versucht zu werden oder nicht versucht zu werden, aber es steht in unserer Macht, mit dem Beistande der göttlichen Gnaden, welche uns in der Noth nicht fehlen, unsere Einwilligung nicht zu geben. Wenn wir Widerstand leisten, so wird uns die Versuchung nicht zur Sünde gerechnet, sondern dient uns zur Erringung des Sieges und der Krone. Gott ist getreu; er wird euch nicht versuchen lassen über eure Kräfte, sondern bei der Versuchung den Ausgang schaffen, damit ihr es ertragen könnt (1 Cor. 10.). Wenn es darum dem Teufel eigenthümlich ist, uns zu versuchen, so ist es unsere Pflicht zu widerstehen, und wenn er thut, was in seiner Macht steht, so ist es unsere Sache zu thun, was wir vermögen, indem wir muthig seiner Kühnheit, seiner Zudringlichkeit und Unverschämtheit widerstehen.

Ich will das Elend der menschlichen Seelen beklagen, welche in diesem Leben, so reichlich auch die Fülle ihrer Gnaden, die sie empfangen und so erhaben die Stufe der Heiligkeit sein mag, die sie einnehmen, den Angriffen der Tyrannei und der Gewalt der Teufel unterworfen sind. O großer Erschaffer! Wie gestattest du, daß die Seelen deiner Diener und Dienerinen von diesen wüthenden Versuchungen bisweilen so sehr erschüttert und gleichsam ganz in dunkle Wolken gehüllt werden! Ach welches Schiff war jemals so sehr den Stürmen und Unwettern überlassen, als diese armen Seelen, welche Nichts weiter verlangen, als dir zu dienen und dich zu ehren! O barmherziger Jesus, nachdem du vom Geiste Gottes in die Wüste geführt und daselbst vierzig Tage und vierzig Nächte unaufhörlich gefastet, hast du deinen Versucher überwunden und in die Flucht gejagt, der einer von den scharfsinnigsten Geistern der Hölle war und die unverschämte Frechheit und Bosheit besaß, sich an dich zu wagen, verleihe, o barmherziger Heiland, daß wir mit der Hilfe deiner Gnade die Welt, das Fleisch und den Satan überwinden, welche uns unaufhörlich Kämpfe und Versuchungen bereiten. Und da dieses Leben ein Ort der Versuchung und des fortwährenden Kampfes ist, so lasse nicht zu, daß meine Lauheit so groß werde und daß meine Schwachheit so weit mich bringe, daß ich freiwillig zu einer Sünde zustimme. Verleihe, daß ich nie in eine Sünde willige, in welcher Art es auch sein mag, ja daß ich millionen Male eher den Tod erleide als eine Todsünde begehe; gewähre, daß ich stets siegreich sei, um dir dafür ewigen Dank zu zollen.

Vierunddreißigste Betrachtung.

Von den drei Begleitern des Lebens Jesu Christi, der Armuth, Demuth und von dem Schmerze, den er fortwährend über alle Sünden hatte.

I. Betrachte, daß das Leben unseres Herrn Jesu Christi von einer beständigen Armuth begleitet war, sowohl in seinem Anfange, als in seinem Fortgange sowie auch in seinem Ende. Die Armuth war seine treue Gefährtin, mit welcher er geboren

wurde, lebte und gestorben ist. Es stand ihm frei, sich eine Mutter zu wählen, wie er wollte, eine arme oder eine reiche, eine von niedrigem Stande oder von hohem Stande; allein er wählte sich eine arme Mutter, die Braut eines Zimmermanns, welcher durch seiner Hände Arbeit und mit dem Schweiß seines Angesichtes sich seinen Lebensunterhalt erwarb. Darum fand er am ersten Tage seines Lebens die Armuth des Stalles von Bethlehem. Er kam in sein Eigenthum, sagt der heil. Johannes, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf (Joh. 1.). Bedrängt bin ich und in Mühsal von meiner Jugend an, sagt er durch den königlichen Propheten (Ps. 87.) und nach dem hebräischen Texte heißt es: von meiner Kindheit an. Im Verlaufe seines Lebens ist er ohne Aufenthalt und Wohnung. Deßwegen sagt er von sich, er sei ärmer als die Thiere. Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel haben ihre Nester, aber der Menschensohn hat nicht, wohin er sein Haupt legen kann (Matth. 8.). Nachdem er am Palmtage seinen Einzug in Jerusalem gehalten, blieb er bis zum Abende im Tempel ohne zu essen und ohne zu trinken. Und bevor er denselben verließ, bemerkt ein Evangelist, schaute er Alle im Tempel an, um zu sehen, sagt die Auslegung, ob ihn nicht Jemand einladen würde, bei demselben ein geringes Mahl einzunehmen. Der Cardinal Cajetan, hat, als er noch Mitglied des Ordens des heil. Dominicus war, gemeint, unser Heiland habe bisweilen von Thüre zu Thüre sein Brod gebettelt. Und obwohl er, zur Cardinalswürde gelangt, diese Meinung widerrufen hat, so behaupten sie dennoch Einige auf Grund der Worte des heil. Paulus: Er ist euretwegen arm geworden (2 Cor. 8.), oder wie der griechische Text andeutet: Bettler. Der seraphische Lehrer beweist in einer gewissen Abhandlung, daß Jesus Christus, da er predigte, barfuß ging; der Lehrer stützt sich darauf, daß er zu seinen Aposteln sagte, sie sollten ohne Fußbekleidung gehen; denn er übte selbst, was er lehrte. Deßhalb sagt auch der heil. Hieronymus, daß die Soldaten, da sie die Kleider Jesu Christi unter sich theilten, keine Fußbekleidung zu theilen

fanden[1]). Das Ende seines Lebens war nicht in glücklicheren Verhältnissen; es war nur der höchste Grad von Armuth; denn er wurde nackt auf das Holz des Kreuzes gebettet und hatte keine andere Bedeckung als die Dornenkrone auf seinem Haupte. Da er vom Kreuze abgenommen wurde, bedurfte er ein Leichentuch und ein Schweißtuch, das ihm als Almosen gegeben wurde, und der höchste Gipfel von Armuth ist es, daß er nur in ein fremdes Grab, das ihm nicht gehörte, gelegt wurde. Welche größere Armuth kann es geben? Derjenige, welcher der Herr von Allem, war von Allem beraubt. Seine Armuth, schrieb die heil. Angela von Foligny (c. 59.) geleitet vom heiligen Geist, hatte drei Stufen. Die eine war groß, die andere war größer, mit der ersten vereinigt, und die dritte vereinigt mit der ersten und zweiten, war ganz vollkommen. Die erste Stufe seiner Armuth bestand darin, daß er aller zeitlichen Dinge dieser Welt beraubt war; er wollte weder ein Land, noch einen Weinberg, noch einen Garten oder eine andere Besitzung haben; er wollte von Gütern dieser Welt nur so viel als für die äußersten Bedürfnisse seines körperlichen Lebens nothwendig war, und hier nicht die ausgesuchtesten und feinsten Dinge, sondern die einfachsten und gewöhnlichsten Dinge, welche ihn nicht hinderten, Hunger und Durst, Hitze und Kälte zu erdulden und unter Mühe und Härte ohne Haus und ohne bleibende Wohnung zu leben. Die zweite Stufe seiner Armuth bestand darin, daß er ohne Freunde und Anverwandte, und ohne Vertraulichkeit mit Großen und Mächtigen lebte, im Hinblick auf welche er doch wenigstens in seinem Leben oder bei seinem Tode weniger grausam behandelt werden konnte, und um deren willen er vielleicht einen Geißelstreich, oder einen Backenstreich, oder eine Beleidigung weniger empfangen hätte. Die dritte Stufe seiner Armuth bestand darin, sich freiwillig des Gebrauchs seiner Macht, seiner Herrschaft, seines Vorranges und seines Ansehens zu enthalten; denn er bediente sich derselben ebensowenig, um sich gegen die Angriffe der Geschöpfe auf seinen heiligen Leib zu schützen, als wenn er der

1) Ep. ad Eustoch.

schwächste und gebrechlichste von allen Menschen der ganzen Welt wäre, so daß die Menschen ungehindert und ungestört ihre Wuth und ihre Gewalt gegen ihn ausübten. Die Bande, die Geißeln, die Nägel, das Kreuz und die Galle hatten Macht ihn zu quälen, sowie auch die Lanze sein Herz zu durchbohren, ohne daß er auch nur dem geringsten von den millionen Engeln, welche zu seinem Dienste bereit waren, hätte befehlen oder nur gestatten wollen, sich zur Wehre zu setzen, um ihn zu rächen und zu beschützen. Darum nennt er sich einen Wurm der Erde, der ganz nackt in die Welt kommt und so lebt. *Ich aber bin ein Wurm und nicht ein Mensch, der Leute Spott und des Volkes Verachtung* (Ps. 21.).

O äußerste Armuth des Sohnes Gottes! Ach, wie sollten wir reich werden wollen, wir, denen Gott so viel ertheilt hat, während er ganz arm und von Allem beraubt geblieben ist! Du hast also, o Herr, an Allem arm sein wollen, um in uns die Liebe zur Armuth zu wecken. Aber ach, o Schande der Welt, diese Armuth wird vertrieben, verbannt und verworfen von Allen, und selbst Diejenigen, welche Jesum Christum predigen und loben, verachten sie häufig durch die That, mit dem Willen und im Verlangen. Die Welt haßt und verabscheut, was Jesus Christus liebte und sich zu seinem Antheil auserwählte. Glücklich Derjenige, der in dieser Welt Buße thut und nach dem Beispiele Jesu Christi diese heilige Armuth sich erkoren hat.

II. Betrachte die zweite Begleiterin des Lebens Jesu Christi. Diese war die Demuth und die innere Entsagung von Allem, was ihm großes Ansehen und Hochachtung erwerben konnte, mit Ausnahme von Jenem, was ihm nothwendig war, damit man ihm glaubte und damit er das Heil der Welt zu wirken vermochte. Und da es drei Dinge gibt, welche die Menschen in großes Ansehen bringen, die Macht, die Weisheit und die Heiligkeit, so duldete unser Herr bei sehr vielen Gelegenheiten seines Lebens den Verlust der Hochachtung in diesen drei Arten von Vollkommenheiten, welche die Menschen vor ihren Mitmenschen erheben und ihnen größeres Ansehen bereiten. In der That, da er alle Gewalt im Himmel und auf

der Erde besaß, konnte er jeden Augenblick unendlich viele Wunder in der ganzen Welt wirken, welche ihm in allen Theilen der bewohnten Erde größeres Ansehen erworben hätten; allein er enthielt sich häufig dessen, wie z. B. als er vor Herodes erschien, als er am Kreuze mit dem Tode rang, wo er sich nicht befreien wollte und ganz unbeachtet ließ, daß Viele ihn für einen schwachen, gewöhnlichen Menschen hielten, ihn sogar beschimpften, seiner spotteten und ihm zuriefen, er könne gar nicht sich selbst retten. Er nahm alle Verachtungen von seiner Kindheit bis zu seinem Tode in geduldiger Ergebung an; er war von Vielen verfolgt, beleidigt, beschimpft, geringgeschätzt, obwohl er von seiner frühesten Kindheit an als den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde sich erweisen konnte. Zweitens, da er in seinem Verstande alle Schätze der Weisheit, der Wissenschaft und Beredsamkeit, die jemals in irgend Jemand waren oder sein werden, in unendlich höherem Maße besaß, so vermochte er, wenn er gewollt hätte, die ganze Welt zur Bewunderung seiner Weisheit als ein unendlicher Salomo zu entzücken. Es stand bei ihm, die größten Philosophen und Lehrer, die jemals in der Welt waren, zu übertreffen und das Licht aller Redner durch seine wunderbarere Beredsamkeit zu verdunkeln. Da er selbst die unerschaffene Weisheit gewesen, welche die Propheten zur Verkündigung künftiger Dinge erleuchtet hatte, so konnte er den größten Scharfsinn in den Wissenschaften erproben, und darthun, daß sein Verstand wahrhaft der edelste, der hellste, der durchdringendste und der größte von der Welt war. Indessen aber hat er sich außer einigen Gelegenheiten, wo es das Heil der Seelen und die Ehre Gottes galt, in dem ganzen übrigen Theile seines Lebens mit einer großen Einfachheit gezeigt, als wenn er nur einen ganz gewöhnlichen und mittelmäßigen Verstand besessen hätte; ja er wurde sogar für ganz thöricht gehalten. Er übte großmüthig die innere Entsagung, indem er auf das Ansehen verzichtete, das er empfangen könnte, wenn er für gelehrt gehalten würde. Er nahm demüthigen Herzens die Verachtung an, welche ihm hieraus entstand, um den Stolz

der Menschen zu sühnen, welche oft wegen ihrer Wissenschaft eitel und hochmüthig werden, sich aufblähen und in Ehrgeiz sich einbilden, sie seien die größten Geister der Welt. Drittens übte er die innerliche Demuth und innerliche Entsagung in Bezug auf den Ruf der Heiligkeit; denn da er der Heilige der Heiligen und der höchste Lehrer aller Heiligkeit war, der niemals eine Sünde begangen hatte, so stand es in seiner Macht und Gewalt, auf der Erde in dem Rufe des größten Heiligen der Welt, wie es ihm nur im höchsten Grade gebührt hätte, zu leben oder vielmehr zu leuchten, noch unendlich mehr als der heil. Johannes der Täufer und die berühmtesten Propheten des alten Gesetzes. Er ordnete aber das Thun und Lassen seines ganzen Wandels unter den Menschen in der Art, daß er stets ohne Beeinträchtigung der Wahrheit seiner Lehre und der Unschuld seines unbefleckten und ganz reinen Lebens von Vielen für einen Sünder, für einen Freund der Sünder, für einen Aufwiegler und Empörer, für einen Betrüger und Verführer des Volkes, für einen falschen Propheten und Gotteslästerer gehalten und endlich zwischen zwei Bösewichte gekreuzigt wurde, als sei er das Haupt der Räuber und Diebe. In diesen Demüthigungen und in dieser schimpflichen Beraubung des gerechten Rufes der Heiligkeit, der ihm gebührte, blieb er ganz ruhig ergeben und in Sanftmuth geduldig.

O ganz vollkommene und höchste Demuth! O meine Seele, ahmen wir in dem ganzen Verlaufe unseres Lebens diese Uebungen der Entsagung nach, indem wir geduldig ertragen, daß man uns für das hält, was wir sind, der wahren und gründlichen Vollkommenheit beraubt, mangelhaft an Macht und Weisheit, an wahrer Gerechtigkeit und Unschuld leer. Ach, welch ein Schatz des Friedens und der inneren Ruhe, wenn wir hierin uns eifrig bemühten. Aber ach, wir blähen uns auf in Stolz, wir brausen auf in Zorn und in Unwillen, wenn man in einem dieser Vorzüge nur wenig unseren Ruf kränkt; wir treten nicht ein in die Fußstapfen Jesu Christi, sondern entfernen uns davon. O mein Herr, da du, der du mit Macht, mit Wissenschaft und Heiligkeit reichlich ausgestattet bist, mit so

großer Milde und Ergebung geduldet, was sollen alsdann sterbliche Menschen nicht thun, die der Sünde unterworfen, wahrhaft schwach und unwissend sind, wenn man ihnen nicht viel Ansehen, Wissenschaft oder Heiligkeit zueignet? O mein Gott, ich bin ganz beschämt, wenn ich mein Leben und mein Betragen mit dem deines Sohnes vergleiche, und erkenne, daß ich von seiner Verdemüthigung und von der Uebung seiner geheimen und inneren Entsagung so weit entfernt bin. Ach, bekehre mich mein Gott und bewirke, daß dieses so göttliche Beispiel mich zur Aenderung meines Lebens anzieht.

III. Betrachte, daß Jesus Christus in seinem ganzen Leben, von seiner frühesten Kindheit bis zum Kreuze, vom Augenblicke seiner Empfängniß bis zu seinem letzten Athemzuge fortwährend von einem unaufhörlichen Schmerze wegen der Sünden aller Menschen begleitet war und daß seine Seele dadurch in einen Abgrund von Schmerz und Traurigkeit umgewandelt wurde. Er sagt durch den Mund des königlichen Propheten: Mein Schmerz ist vor meinem Angesichte immerdar (Ps. 37.). Dieser Schmerz war in ihm aus drei Gründen außerordentlich groß. Der erste ist, vermöge seiner sehr großen Liebe sowohl gegen Gott als gegen den Nächsten; denn je mehr er Gott über Alles und die nach dem Bilde Gottes erschaffenen Seelen liebte, um so mehr betrübte er sich, wenn er sah, daß Gott durch die Sünde beleidigt wird, daß man ihm nicht gehorcht und ihn schimpflich verachtet, sowie auch wenn er sah, daß so viele Seelen mit Sünden befleckt und der ewigen Verdammung zum hölliſchen Feuer würdig sind. Zweitens war sein Schmerz außerordentlich groß, weil er durch seinen Schmerz die geringe Reue ergänzen wollte, welche die Menschen wegen der Sünden haben würden, die sie begehen. Da nun der Schmerz der Sünder unermeßlich sein sollte, so stieg auch der Schmerz Jesu Christi bis zu einem unaussprechlich hohen Grade, damit er hinreichend sei, um so vielfach geringen und wenig vollkommenen Schmerz zu ergänzen, welchen die Büßer bei der Reue haben. Drittens war sein Schmerz außerordentlich groß, weil er ganz deutlich die Bosheit aller Sünden der Menschen erkannte,

welche von Adam an gewesen sind und bis zum Ende der Welt sein werden. Wer das Erkennen mehret, mehret auch den Schmerz (Pred. 1.). Er betrübte sich nicht blos über die Sünde im Allgemeinen, sondern über alle Sünden im Besonderen und über alle Strafen, welche die Menschen für jede Sünde ertragen mußten, und er besaß darüber eine ganz genaue Erkenntniß, er unterhielt sich beständig, unaufhörlich und fortwährend damit. Ein großer Mann der Betrachtung stellt bei dieser Gelegenheit eine Erwägung an, welche verdiente, von allen Menschen reiflich überlegt zu werden. Jede Todsünde war für die Seele Jesu Christi gleichsam eine große eiserne fünfzähnige Gabel, welche ihm zu gleicher Zeit fünf tödtliche Wunden beibrachte. Die erste Wunde bestand darin, daß die Sünde den Zorn Gottes erregte, zu dessen Besänftigung er gekommen war. Die zweite Wunde bestand darin, daß die Sünde für Gott beleidigend ist und ihm eine Schmach, einen Schimpf anthut. Und da er vom Himmel herabgestiegen war, um die Ehre Gottes, den er über Alles liebte, zu befördern, so betrübte er sich darüber im höchsten Grade. Die dritte Wunde verursachte Dieses, daß die Sünde die Seele, das Ebenbild Gottes und seine Braut befleckt und zwar mit einer abscheulichen Makel, und da er die Schönheit der Seelen liebte, so betrübte er sich über ihre Häßlichkeit. Die vierte bestand darin, daß die Sünde in der Seele das Reich Gottes zerstört, und weil seine Absicht ist, das Reich Gottes aufzurichten, so ist er betrübt, es vollständig zerstört zu sehen. Die fünfte Wunde wurde geschlagen, weil die Sünde die Seelen der ewigen Strafen der Hölle würdig macht. Und da er das Heil und die Ruhe der Seelen im höchsten Grade liebt, so kann er nur unter Empfindung einer tödtlichen Traurigkeit wahrnehmen, daß sie der Gefahr ausgesetzt sind, von Gott getrennt und zu den ewigen Flammen verdammt zu werden. Wenn nun eine Sünde allein diesem heiligen Herzen so schmerzliche Wunden verursachte, was werden alsdann nicht millionen und millionen sehr schwere Sünden gethan haben? Nicht durch die Spitze der Dornen oder der Nägel war Jesu Christo der größte

MONASTIC LIBRARY OF

Schmerz bereitet worden, noch durch andere Werkzeuge, die zu seiner schrecklichen Qual dienten, sondern derselbe entstand von den Sünden der Menschen, deren Erkenntniß in seinem Herzen alle Tage seines Lebens ganz durchdringende und gewaltig stechende Schmerzen verursachte.

Ich will aus dieser Betrachtung lernen, welches der Hauptgegenstand meines Mitleides mit Jesus Christus in seinem Leiden sein soll. Ich muß besonders mit ihm mitleiden wegen des außerordentlich großen Schmerzes, den er wegen aller Sünden der Menschen und besonders wegen der meinigen in seinem Inneren empfand; denn sie haben seinem Herzen einen tieferen Schmerz verursacht, als die Armuth, als die Beschimpfungen, die er ertrug, als die rohen Beleidigungen, die er vernahm, und die schrecklichen Qualen, die seinem heiligen Leibe zugefügt wurden. Um dieser Ursache willen kann er uns jene kläglichen Worte zurufen: O ihr Alle, die ihr vorübergehet am Wege, habet Acht und schauet, ob ist ein Schmerz gleich meinem Schmerze (Klagel. 1.). Aber wenn Jesus Christus wegen unserer Sünden so sehr betrübt ist, werden wir alsdann fortfahren unempfindlich zu sein und wegen unserer eigenen Sünden nicht gerührt zu werden, die uns so nahe angehen und welche uns für die ganze Ewigkeit die fürchterlichsten Nachtheile und Schäden zuziehen? O barmherzigster Herr, versenke in unsere Herzen ein Uebermaß von Schmerz, damit wir das Elend unserer Seelen empfinden und es bitterlich beweinen. Verleihe, o Jesus, daß unser sterbliches Leben, wie dein ganz heiliges von der Armuth im Geiste, der inneren Entsagung und einer recht glühenden Reue begleitet sei, damit wir durch diese Stufen zur Theilnahme an deinem glückseligen und im Himmel triumphirenden Leben gelangen.

Fünfunddreißigste Betrachtung.

Von drei sehr lobenswerthen Gewohnheiten unseres Herrn Jesu Christi.

I. Um eine tiefere Einsicht in das Leben unseres Herrn Jesu Christi zu bekommen, betrachte, daß er die heilige Gewohnheit hatte, durch die Betrachtung und bei Gelegenheit der körperlichen Dinge, die sich seinen Sinnen darboten, sich zu Gott und zu geistlichen Dingen zu erheben. Denn es war ihm ganz gewöhnlich, viele geistliche und ganz himmlische Erwägungen über verschiedene Gegenstände anzustellen, welche sich seinen Augen darstellten. Darum enthält das Evangelium so vielerlei Gleichnisse, die er in einem ganz geistlichen und in einem solchen Sinne auslegt und wendet, der geeignet ist, die Seelen zum Hasse gegen das Laster, zum Streben nach der Tugend und zum Verständnisse der christlichen Wahrheiten anzutreiben; er lehrt nämlich durch das Sichtbare das Uebersinnliche. Beim Gewahren, wie sehr die Geizigen sich quälen, um vergängliche Reichthümer anzuhäufen, geht er über auf die unsterblichen Reichthümer des Himmels und ertheilt die Ermahnung, man solle sie vor Allem suchen. Sah er auf dem Felde unfruchtbare Bäume, die man umhaut und in's Feuer wirft, stellt er sich die sündhaften Menschen vor, welche in's Feuer der Hölle geworfen werden, weil sie nicht die Früchte der guten Werke bringen. Bemerkt er, daß die vom Rebstocke abgeschnittenen Reben keine Frucht tragen können, so vergegenwärtigt er sich hierbei, daß eine von ihm getrennte Seele für die übernatürlichen Güter vollständig unfruchtbar und unnütz ist. Warf er seinen Blick auf Sperlinge, welche stets ihre Nahrung finden, und auf die Lilien des Feldes, die in Schönheit strahlen, so erhebt er sich zur Vorsehung Gottes, welche für Alles väterliche Sorgfalt hegt. Denkt er an die Henne, welche mit so viel Liebe ängstlich über ihre Küchlein wacht, so gibt Dieses Veranlassung zu ganz glühender Liebe Gottes, welcher zärtlich und mächtig die Seelen liebt. Dieselben Betrachtungen stellt er an, wenn er einen Hirten sieht, der sein

verlorenes und verirrtes Schaf sucht. Bald beklagt er bei Gelegenheit eines Schuldners, der nicht weiß, wie er mit seinem Schuldherrn in's Reine kommen könne, die traurige Lage des Sünders, der von der Last all seiner Sünden gedrückt, in großer Angst lebt, wie er der Gerechtigkeit Gottes seine Schuld zu entrichten im Stande sein werde. Kurz, die evangelische Geschichte bietet uns noch sehr viele ähnliche Beispiele, die uns offenbar zeigen, wie sehr Jesus Christus dieser heiligen Uebung ganz ergeben war; dieselbe ist zu aller Zeit die Philosophie der größten und in geistlichen Dingen erleuchtetsten Heiligen gewesen; denn die große Liebe, welche sie hierzu hatten, trieb sie unaufhörlich an, ihre Gedanken dahin zu wenden, gleichwie auch Denjenigen, welche lieben, eigenthümlich ist, daß sie oft an den geliebten Gegenstand denken und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um die Gluth ihrer Liebe zu bezeugen. Darum sagt sehr richtig das Sprichwort, wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über und davon reden die Menschen am gewöhnlichsten. Nun war aber die geheiligte Seele Jesu Christi ganz voll Liebe zu den himmlischen und geistlichen Gütern, und darum waren seine Gedanken und seine Reden bei jeder Gelegenheit und bei jeder Veranlassung zum Himmel gewendet; bald erhob er sie dahin, wenn er Aehnliches zwischen beiden wahrnahm, bald wenn er Entgegengesetztes sah, das ihn antrieb die Geheimnisse des himmlischen Reiches, die Anordnungen des Königs, der sie regiert und seine Handlungsweise zu erklären.

Ich lobe und rühme diese Uebung aller Heiligen und des Heiligen der Heiligen, Jesu Christi. Ich erkenne, daß ich nicht bei dem Anschauen der Dinge hienieden stehen bleiben darf, sondern daß ich mich bei ihrem Anblick zu irgend einem wichtigen Gedanken, der sich auf Gott und die ewigen Wahrheiten bezieht, erheben muß, denn ich soll sie über Alles lieben. Besonders aber will ich die Gemüthsbewegung des heiligen Propheten nachahmen, der bei Allem, was ihn auf der Erde ergötzen konnte, nach dem himmlischen Jerusalem seufzte: An meinem Gaumen klebe meine Zunge, wenn deiner

ich nicht mehr gedächte: wenn ich Jerusalem nicht hielte für meiner Wonne Höchstes (Ps. 136.), wenn ich an dich nicht gedächte, o glückseliges Paradies, in allen meinen Freuden, wenn ich beim Anblicke einer seltenen Schönheit mich nicht alsogleich an die Schönheit meines unendlich größeren Gottes erinnerte; wenn nicht alsobald meine Seele ausrüfe: O menschliche Geschöpfe, ihr seid nur übertünchte Gräber, Nichts als Blut und Unreinigkeit; wenn ich beim Vernehmen einer Melodie auf der Erde nicht alsbald spräche: ach, wie viel entzückender ist die Harmonie des Himmels; ach, wie viel mehr Freude bereiten die Concerte der Engel, und wie viel melodischer sind die wahrhaften Gesänge der Erzengel!

II. Betrachte eine zweite ebenfalls sehr lobenswerthe Gewohnheit unseres Herrn Jesu Christi; die darin bestand, während der Mahlzeit immer eine erbauliche Unterredung zu pflegen. Denn seitdem er zu predigen begann, kam es nicht vor, daß er bei einem Festmahle sich einfand, bei welchem er nicht Etwas sprach, das die Anwesenden zum Guten erbaute. Er ging zum Festmahle des Pharisäers und daselbst belehrte er ihn darüber, daß Diejenigen, welchen er mehr Sünden verziehen hat, auch eine glühendere Liebe bezeugen müssen. Der heil. Matthäus nahm ihn in sein Haus auf, und als die Pharisäer darüber gegen ihn murrten, sagt er: der Arzt ist Denjenigen nicht nothwendig, die sich wohl befinden, sondern Denjenigen, die krank sind (Matth. 9.), um seine ganz besondere Sorgfalt für die Sünder zu bekunden. Er trat in das Haus eines Obersten, nahm bei demselben an der Mahlzeit Theil, und als er wahrnahm, daß die Anwesenden so eifrig die ersten Plätze einzunehmen suchten, hielt er ihnen einen Unterricht über die Demuth und die Liebe zur eigenen Zurücksetzung: Wenn du zur Hochzeit geladen wirst, so setze dich nicht gleich auf den ersten Platz (Luc. 14.). Er speiste bei Zachäus, dem Publicanen, dem er die Ehre zuwendete, daß er in sein Haus kam, und nachdem er ihn bekehrt, sagte er ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren (Luc. 19.). Er wurde in Be-

thanien, wo Maria Magdalena sehr viel kostbares Salböl über seinen heiligen Leib ausgoß, festlich bedient, und er sprach bei dieser Gelegenheit Mehreres zur Vertheidigung und zum Lobe von Maria Magdalena und ihrer Frömmigkeit. Nach seiner Auferstehung aß er mit seinen Jüngern und bestärkte sie durch seine Unterredungen in ihrem Glauben. Am Tage seiner Himmelfahrt saß er gleichfalls mit ihnen zu Tische, belehrte sie, wie sie sich in Jerusalem ruhig verhalten und auf den Empfang des heiligen Geistes vorbereiten sollten. Weil unser Herr und Heiland auf diese Art seinen Verstand und den von Anderen mit himmlischen Gedanken und Unterredungen geistlicher Weise nährte und erquickte, so geschah es auch oft, daß er alsogleich nach der Mahlzeit irgend ein bedeutendes Werk verrichtete, wie ein gelehrter Ausleger der heiligen Schrift über jene Worte des heil. Johannes bemerkt. Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon Johannes Sohn liebst du mich mehr als mich diese lieben? (Joh. 21.); er wollte ihn zum Oberhaupte seiner Kirche einsetzen. Dieser gelehrte Ausleger sagt, Jesus Christus hat gleich nach dem Mahle nicht geringe Geheimnisse gewirkt; denn er setzte nach dem Abendessen die heiligste Eucharistie ein, und am Tage seiner Auferstehung, nachdem er mit seinen Jüngern gegessen hatte, erschloß er ihnen den Sinn der heiligen Schrift und ertheilte ihnen den heiligen Geist, und jetzt nach dem Mittagsmahl verlieh er dem heil. Petrus die päpstliche Würde, damit wir aus diesem Beispiele lernen sollen, die Stärkung des Mittags und des Abends auf solche Art zu nehmen, daß uns daraus kein Hinderniß zu geistlichen Uebungen erwächst und daß wir zu denselben nicht weniger fähig sind. Deßwegen haben die Personen, welche ein heilig geordnetes Leben führen, die Gewohnheit, beim Einnehmen der Speise eine geistliche Lesung anzuhören, und auf diese Art entsteht ihnen kein Hinderniß, irgend ein vortreffliches geistliches Werk zu verrichten, wenn die Gelegenheit dazu sich darbietet. Außerdem daß auf solche Weise der innere Mensch genährt wird, während der äußere sich stärkt und

kräftigt, bewahrt sich auch die Seele mehr rein vor sinnlicher Belustigung, welche die Speise verursachen kann, denn die Lesung beschäftigt die Seele mit einem ernsten Gedanken und einer heiligen Betrachtung, welche der Begierlichkeit die Spitze abbricht. Endlich ist das Stillschweigen, das bei dieser Lesung beobachtet wird, Ursache, daß sehr viele Zungensünden vermieden werden.

Siehe, wie sehr die meisten Menschen von dieser heiligen Uebung entfernt sind, von denen man sagen kann, was der heil. Apostel Judas an gewissen Häretikern tadelte: Diese sind Schandflecken bei ihren Gastmahlen, sie prassen zusammen sonder Scheu, sich selbst fütternd (Jud. 12.). Sie begeifern an der Tafel Alles durch ihre weltlichen, niedrigen und irrigen Gespräche, hegen keine Furcht, die Schwachen zu ärgern und suchen nur ihren Magen zu füllen. Die eifrigen Diener Jesu Christi dagegen suchen vielmehr an der Tafel den Geist mit heiligen Gedanken zu erquicken als den Leib mit irdischer Nahrung zu weiden. Sie fürchten an den Gerichten, die man ihnen darreicht, zu viel Geschmack und Vergnügen zu finden, sie wachen und sind auf ihrer Hut, als wenn Dieses ihre Feinde wären, sie wünschten, daß sie mit der Galle gesättigt würden, welche Jesus Christus am Kreuze verkostete, und haben große Freude, wenn der schlechteste Theil ihnen zukommt. Sie sind also nicht Sclaven ihres Leibes, und ihre ganz reinen Herzen nähren sich gleichsam mit einem himmlischen Manna, welches sie stets in dem Stande hält, dem Dienste Gottes obzuliegen. O wahrhaft englisches Leben, glückselig, der dir aus Liebe zu Jesus Christus folgt.

III. Betrachte eine dritte Gewohnheit unseres Herrn Jesu Christi, die darin bestand, daß er seine Handlungen immer auf die vollkommenste Art verrichtete, indem er den vollkommensten Gegenstand auswählte, die reinsten Absichten, Gott zu gefallen, dabei hegte und den größten Eifer dabei verwandte, so daß er jede sittliche Unvollkommenheit vermied, weßhalb man ihm zum Vorwurf hätte machen können, er habe weniger

gut verrichtet, was er hätte beſſer thun können[1]). Der Grund hiervon iſt, weil er das höchſte Verlangen hatte, Gott zu gefallen und ſeinen Willen zu erfüllen, welchem das größte Gute, mit der höchſten Vollkommenheit verrichtet, wohlgefälliger iſt; denn Dieſes war das Ziel, welches er ſich vorſetzte: Ich bin vom Himmel herabgeſtiegen, ſagte er, nicht um meinen Willen zu erfüllen, ſondern den Willen Desjenigen, der mich geſandt hat (Joh. 4.). Der göttliche Wille war alſo ſein Vorbild und die Richtſchnur ſeiner Handlungen, und es widerſtrebte ſeinem innerſten Weſen, und es wäre für ihn eine Art ſittlicher Unvollkommenheit, ſich, wenn auch nur wenig, von dieſer Regel zu entfernen. Ueberdieß heiligte die hypoſtatiſche Vereinigung die Menſchheit Jeſu Chriſti auf eine ganz hohe und ganz vortreffliche Art, und theilte ihr ſehr erhabene heiligmachende Gnaden und eine ganz wunderbare Leitung mit, weil das göttliche Wort ihre Perſon und weil ſie die Natur deſſelben war. Dieſes bewirkte, daß nicht blos jeder Fehler und jede Makel mit ihr unvereinbar geweſen iſt, ſondern auch jede Art mit irgend einer Unvollkommenheit zu handeln; denn ſonſt wäre ſeine Heiligkeit nicht die erhabenſte, die wir uns in einem geſchaffenen Weſen vorſtellen können; wir vermöchten uns eine andere noch reinere zu denken, welche nicht blos von der Sünde, ſondern auch von der Unvollkommenheit rein ſein würde. Und ſo wäre die Lenkung des göttlichen Wortes bezüglich der Menſchheit, welche mit ihm vollkommen vereinigt war, nicht die vollkommenſte und die vollendetſte der Welt geweſen, weil ſie ihr nicht alle ihre Unvollkommenheiten abgeſchnitten hätte. Es wäre aber für einen geiſtlichen Führer eine Sünde, wenn derſelbe wohl diejenige Seele, welche er lenkt, von jedem Fehler reinigen könnte, wie das göttliche Wort bezüglich ſeiner Menſchheit zu thun vermochte, aber es nicht thun würde. Darum mußte es ſie nicht blos vor jeder Todſünde und vor bedeutenderen läßlichen Sünden bewahren, was die vortrefflicheren Gewiſſenslenker

1) Cardinal de Lugo de incarn. disp. 36. sect. 10.

thun können, sondern auch von jeder Sünde, so leicht sie immer sein mag, und vor jeder Unvollkommenheit, da es die Macht dazu besaß. Ueberdieß befand sich die Menschheit Jesu Christi in dem Glanze der Glorie und in der seligen Anschauung. Diese Anschauung gestattet aber einer Seele nicht, sei es auch nur leicht, zu sündigen, denn da eine glückselige Seele ganz von Liebe erfüllt und entzückt ist, so besitzt sie nur Willen, Gott zu gefallen und zu vermeiden, was ihm auch nur wenig mißfällig sein könnte. Jesus Christus hat also vermöge seiner Seligkeit seine Werke immer in dem höchsten Grade von Vollkommenheit verrichtet, der ihnen, wenn man alle Umstände wohl erwägt, zukommen konnte, und er hat keine einzige Unvollkommenheit mit einschleichen lassen. Er hat also immer den vortrefflichsten Gegenstand ausgewählt, er hat sich mit dem höchsten Eifer, in den reinsten Absichten dazu begeben, so daß man nie hat sagen können, er hat das, was er gethan, besser vollbringen können; denn er that Alles sehr gut. Hiermit ist jedoch nicht gesagt, daß er nicht die physische und natürliche Macht besessen hätte, irgend etwas weniger Gutes zu thun, als das, wozu er sich entschloß. Allein bei dieser physischen Macht hatte er eine moralische Ohnmacht, Etwas, was dieses auch sein mochte, weniger vollkommen zu thun, weil seine Heiligkeit so hoch erhaben, der Einfluß des Wortes so vollkommen, und die Anziehungskraft der göttlichen Liebe in ihrer Lieblichkeit so mächtig und groß war, daß er ebensowenig Etwas unvollkommen thun konnte, als eine schwere oder geringe Sünde begehen.

Ich will die Heiligkeit meines Herrn Jesu Christi bewundern. Ich will oft bei mir selbst denken, daß es nach der Heiligkeit Gottes keine größere gibt als die Heiligkeit Jesu Christi. Es ist Niemand heilig wie der Herr (1 Kön. 2.). O heilige Menschheit, wie wunderbar und liebenswürdig bist du für jeden Menschen, der nach Vollkommenheit strebt, denn in dir ist auch nicht ein Atom (das kleinste Theilchen) von Unvollkommenheit; die Sterne sind nicht rein dir gegenüber und der Mond ist befleckt im Vergleiche mit deiner Hei-

ligkeit. Ach! wer wird also, o ganz würdiger, ganz reiner und ganz wunderbarer Herr, verleihen, daß ich von Verlangen ergriffen werde, dich soweit es meine Kräfte vermögen, nachzuahmen, und daß ich, soweit es mir möglich, jeden Mangel und jede Unvollkommenheit in meinen Werken hasse? Ich opfere dir jetzt dieses Verlangen auf, ich flehe deine Barmherzigkeit um den Beistand deiner Gnaden an, damit ich von so vielen Lauheiten, Nachlässigkeiten, Niedrigkeiten und Kälte, die gewöhnlich meine Werke begleiten, mich bessere. O höchster Gott, der du unendliche Liebe und Ehrfurcht verdienst, ich habe mir vorgenommen, von nun an zu thun, was dir wohlgefälliger ist, und auf die Art, welche dir mehr gefällt, und Dasjenige zu thun, was du als das Beste billigst. Amen.

Sechsunddreißigste Betrachtung.

Von den Predigten unseres Herrn Jesu Christi.

I. Es war für Jesus Christus höchst geziemend, öffentlich zu predigen, denn auch hierzu war er geboren, und eine von den Absichten Gottes in dem Geheimnisse der Menschwerdung war, den Menschen durch eine ganz himmlische und göttliche Zunge die ewigen und göttlichen Wahrheiten verkünden zu lassen; dieselben waren auch ganz wohl würdig, von Gott selbst verkündigt zu werden. Darum sagt Jesus Christus selbst: er hat mich gesandt, den Anderen zu predigen (Luc. 4.), und an einer anderen Stelle: Ich ward dazu geboren und bin dazu in die Welt gekommen, daß ich Zeugniß gebe der Wahrheit (Joh. 18.). Es gibt auch Eigenschaften, die ganz besonders einen Menschen zu verpflichten scheinen, zu predigen und Andere zu unterrichten; dieselben finden sich aber in Jesus Christus: das Amt eines Seelsorgers oder Bischofs, die Fülle der Wissenschaft und die Liebe zu dem Nächsten. Erstens verpflichtet die Eigenschaft als Seelsorger, als Hirt, Anderen Belehrungen zu ertheilen, weßhalb der Prophet Isaias gegen die Hirten Israels, die stumm waren, sagt: Seine Wächter sind blind allzumal, gewahren Nichts ins-

geſammt, ſtumme Hunde, die nicht bellen können (Iſ. 56.). Und der heil. Paulus ermahnt alle Seelenhirten in der Perſon des Biſchofs Timotheus: Verkündige das Wort, halte an, ſei es gelegen oder ungelegen, überweiſe, ermahne, rüge mit aller Langmuth und Belehrung (2 Tim. 4.). Nun war aber Jeſus Chriſtus das höchſte Oberhaupt aller Seelenhirten, darum kam es ihm zu, den Seelen Nahrung zu reichen und ſie mit der Wiſſenſchaft des Heils zu ſtärken. Zweitens die Größe der Wiſſenſchaft, wovon Jemand erfüllt iſt, verpflichtet ihn, ſie mitzutheilen; denn die Wiſſenſchaft iſt ein Talent, das nicht in die Erde vergraben werden darf, ſondern Nutzen bringen ſoll. Sie iſt ein Schatz, der nicht verborgen gehalten werden ſoll. Nun war aber Jeſus Chriſtus mehr als alle Menſchen mit Wiſſenſchaft erfüllt. Wir haben ihn geſehen, ſagt der heil. Johannes, voll Gnade und Wahrheit (Joh. 1.). In ihm, ſagt der heil. Paulus, ſind verborgen alle Schätze der Weisheit und Wiſſenſchaft (Col. 2.). Salomo war im Vergleiche mit ihm nur ein beginnender Schüler, ſowie auch Plato und Ariſtoteles und die gelehrteſten Philoſophen; ihm kam es alſo ganz wohl zu, ſie zu verkündigen. Um zu lehren ſind aber beſonders zwei Eigenſchaften erforderlich: daß man die erhabenſten Wahrheiten gründlich verſtehe und ſie verſtändlich darzuſtellen vermöge. Nun war aber in dieſen beiden Dingen Jeſus Chriſtus ganz unvergleichlich, ja ſogar unendlich; denn er wird die Weisheit und das Wort genannt, weil er Alles begreift und es ganz leichtfaßlich darſtellt. Wer war alſo würdig, erhabene Wahrheiten in der Predigt zu verkündigen wie er? Ferner treibt auch eine große Liebe dazu an, die Unwiſſenden zu belehren, welche ohne Dieſes in Irrthum und Finſterniß blieben. Und da ſeine Liebe ſeine Wiſſenſchaft noch überragte und da er der Erlöſer der Menſchen war, indem er ihr Heil mit allem Eifer und aller Sorgfalt ſich angelegen ſein ließ, ſo mußte er predigen, um die Seelen mit den Wegen, die zu Gott führen, bekannt zu machen und ihnen auf denſelben Licht zu ſpenden. Man muß ſich indeſſen

wundern, warum er nur den Juden predigen, aber nicht auf dem Schauplatze der großen und reichen Städte der heidnischen Völker wie z. B. in Rom erscheinen wollte. Doch er sagt selbst, er sei nur zu den Schafen Israels gesandt, um sie mit seiner sichtbaren Gegenwart zu ehren. So hatte es Gott auch im alten Bunde den Patriarchen versprochen, den Messias ihren Nachkommen zu senden. Zudem ist es die Ordnung der Hierarchie, daß Gott zuerst Diejenigen erleuchtet, welche ihm am nächsten stehen, und durch ihre Vermittlung die Entfernteren, sowie z. B. die Engel durch die Erzengel und diese durch die Fürstenthümer. Da nun die Juden durch ihre Religion Gott am nächsten standen, so mußten sie auch unmittelbar durch Jesus Christus und durch ihre Vermittlung die Heiden unterrichtet werden und Licht empfangen. Ferner mußte er ihnen jeden Vorwand, sich von ihm zu trennen, hinwegnehmen, durfte mithin keine Anhänglichkeit an die Heiden kundgeben, welchen er nicht sowie ihnen verheißen war. Endlich ist auch die Erhöhung Jesu Christi unter den Völkern des Heidenthums der Lohn seines Todes gewesen. Da er nun das Heidenthum nicht eher zu Eigenthum erhalten wollte, als bis er es durch seinen Tod verdient hatte, so verschob er seine Erkenntniß unter demselben. Er predigte also den Juden, obwohl er die geringe Frucht, welche sie von seinen Predigten bringen würden, voraussah, ja er wußte sogar vorher, daß sie von denselben Veranlassung nehmen würden, ihn zu kreuzigen. Allein das Heil von Vielen, sagt der heil. Thomas, ist dem Frieden von Einzelnen vorzuziehen; und da seine Predigt der ganzen Welt nützlich war, so durfte er sie nicht wegen dieser unterlassen.

Ich will Gott danken, daß er uns seinen Sohn zum Lehrer und Prediger gegeben hat. Ich will mit dem heil. Augustin sprechen[1]): O Gott, ewiger Dank sei dir erwiesen, o Gott, allmächtiger Vater, Dank sei dir gezollt, weil du mir deinen Sohn geoffenbart und zum Lehrer gegeben hast. Ich will im Geiste mich freuen und mit dem heil. Paulus sprechen: Gott,

1) L. de quinque haeres.

der ehemals auf mannigfache Weise vordem geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn (Hebr. 1.). Ach welch ein Glück für die Christen, durch den Sohn Gottes belehrt zu werden, was unendlich mehr ist, als einen der Seraphinen zum Lehrer haben! O Jesus, ich bete dich an, ach gestatte nicht, daß ich auch nur ein Wort von deinen ganz göttlichen und ganz entzückenden Predigten verliere.

II. Betrachte, welche Lehre Jesus Christus gepredigt hat. Dieselbe ist sehr hoch und sehr erhaben, zugleich aber auch sehr weit und sehr ausgedehnt, so daß die Zeit und der Verstand der Menschen, das Wort und die Feder nicht hinreichen könnten, um sie vollständig zu enthüllen, wenn man sich nur vergegenwärtigen wollte, was die Evangelisten in einfachen Worten, aber in einem sehr erhabenen und sehr tiefen Sinne davon geschrieben haben. Wir wollen Etwas über die Erhabenheit und Menge der Artikel betrachten und führen seine Lehre auf zwei Punkte zurück. Der eine ist derjenige, der das betrifft, was er von Gott gelehrt und der andere betrifft den Unterricht, den er vom Menschen gegeben hat. In Bezug auf Gott hat er unter anderen fünf Wahrheiten gelehrt, welche zuvor nicht deutlich erklärt waren. Denn erstens hat er gelehrt, daß nur ein Gott ist, in drei verschiedenen Personen, dem Vater, dem Sohne, dem heiligen Geiste. Zweitens hat er gelehrt, daß von diesen drei göttlichen und unendlichen Personen, die zweite von der ersten erzeugt ist und daß die dritte von der ersten und von der zweiten ausgeht. Drittens hat er die Liebe des ewigen Vaters zu der Welt gelehrt, eine Liebe, welche so groß war, daß er seinen einzigen Sohn in der Menschwerdung dahingab, damit derselbe alle Geheimnisse unserer Erlösung bis zu seinem Tode wirke, alsdann wieder auferstehe und sich zum Himmel erhebe. Viertens hat er seine besondere Liebe zu den Menschen gelehrt, welche ihn angetrieben hat, seinen Sohn zum Tode am Kreuze hinzugeben und zu bewirken, daß derselbe in dem Geheimnisse der Eucharistie bei ihnen blieb. Fünftens hat er auch gelehrt,

daß er der Richter der Lebendigen und der Todten sei, der am Ende der Welt ein allgemeines Gericht halten wird, um Jedem nach seinen Werken zu vergelten. Nichts gibt es mehr, das so erhaben wäre, als diese Punkte, Nichts ist aber auch so schwer zu erfassen und zu begreifen, als dieselben. In Bezug auf den anderen Artikel, der den Menschen betrifft, hat er ebenfalls fünf Wahrheiten gelehrt, welche von den Weltweisen viel besprochen wurden aber nicht genau entschieden werden konnten: nämlich, wer wir sind, woher wir gekommen sind, wo wir wohnen, wohin wir zielen, durch welche Mittel und auf welchen Wegen wir dahin streben sollen. Erstens hat er uns gelehrt, wer wir sind. Hierüber war unter den Philosophen großer Streit, denn sie stimmten nicht alle in einer Begriffsbestimmung vom Menschen überein. Aber Jesus Christus hat uns gelehrt, daß wir Kinder Gottes wären und nicht blos diese Lehre hat er uns vorgetragen, sondern er hat uns auch die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, wie der heil. Johannes sagt: Welche ihn aber aufnahmen, diesen verlieh er die Macht, Kinder Gottes zu werden (Joh. 1.). Zweitens hat er uns darüber unterrichtet, woher wir gekommen sind. Darüber hatten die Philosophen nicht das richtige Verständniß, denn die meisten von ihnen glaubten, die Seele sei aus der Materie erzeugt, wie die anderen materiellen Formen. Aber Jesus Christus lehrt uns ganz klar, daß Gott im Himmel unser Vater ist, weil er unmittelbar und durch sich selbst unsere unsterblichen Seelen erschaffen hat. Drittens hat er uns ganz deutlich den Ort kennen gelehrt, wo wir wohnen, daß dieses nicht unser eigenthümliches Land und unsere Heimath, sondern ein feindliches, ein fremdes Land sei, ein Land, durch das wir blos hindurchreisen, wo der Aufenthalt gefährlich ist, weil diese Welt durch die Bösartigkeit der Begierlichkeiten, wovon sie angefüllt, voll von Schlingen ist, um uns zu überfallen und uns den Todesstoß zu geben. Viertens hat er uns gelehrt, wohin wir gehen, wenn wir durch dieses fremde Land der Welt, welche uns grausam haßt, hindurchwandern. Die Philosophie war in diesem Punkte sehr un-

wiſſend; aber Jeſus Chriſtus, unſer höchſter Lehrer, hat uns über das ewige Leben unterrichtet, zu welchem wir auf dem Wege ſind, und über ein Reich, das uns zubereitet iſt, nach welchem wir ſtreben, ſeufzen und uns ſehnen ſollen. Der fünfte und ſchwerſte Punkt von allen iſt, auf welchem Wege wir zu dieſem Reiche gelangen müſſen. Es iſt Niemand, ſagt der Prophet Baruch, der den Weg zu dieſem Reiche wiſſen könnte und der ſeine Pfade ausforſche. Die Erſten unter den Heiden haben ſich davon verirrt und ſind in die Hölle hinabgefahren. Dieſe Wiſſenſchaft war weder im Lande Chanaan noch im Lande Theman erkannt. Die Kinder der Hagar und die Araber, welche ſich einbilden, ſehr klug und verſtändig zu ſein, haben dieſe Wege nicht ausgekundſchaftet. O Iſrael, wie groß iſt das Haus Gottes und wie umfaſſend der Raum ſeines Beſitzthums? Groß iſt er und unbegrenzt, hoch und unermeſſen. Die Rieſen haben ihn nicht entdeckt und ſie fanden nicht den Weg der Führung; darob gingen ſie zu Grunde. Doch der, welcher Alles weiß, kennet ihn und machte ihn ausfindig durch ſeine Einſicht. Dieſer iſt unſer Gott und nicht wird in Vergleich geſetzt ein Anderer mit ihm. Er machte ausfindig jeglichen Weg der Führung und theilte ſelben mit an Jakob ſeinen Diener und an Iſrael, den von ihm geliebten, darauf ward er auf Erden geſehen und iſt unter den Menſchen gewandelt (Bar. 3.). Jeſus Chriſtus alſo, der mit den Menſchen verkehrte und ihnen predigte, hat uns dieſen Weg gelehrt, der zum Reiche führt und er hat geſagt, daß er ſelbſt der Weg, die Wahrheit und das Leben ſei; daß man auf ſeinem Weg wandeln, an ihn glauben, auf ihn hoffen, ihn lieben und in ſeinen Werken ihn nachahmen müſſe. Er hat geſagt, er ſei die Thüre, und wer durch ihn eingehe, werde gerettet.

O ganz erhabene Theologie! O Jeſus, ich ſage dir Dank, daß du dieſe Wunder, die den Weiſen und Großen der Welt verborgen ſind, den Kleinen geoffenbart haſt. O Jeſus, ich

bete alle Predigten an, welche du auf der Erde zu halten dich gewürdigt haſt, um mit deinem göttlichen Munde dieſe Artikel und dieſe Wahrheiten zu lehren, welche ſo heilſam und ſo wichtig ſind. O Weisheit, welche du ausgegangen biſt aus dem Munde des Allerhöchſten, lehre uns allzeit den Weg der Klugheit, den Weg zu deinem Reiche. O Jeſus, mache mich zum treuen Schüler all deiner Belehrungen und verleihe, daß ich ſie mir tief in's Gedächtniß einpräge, daß ich ſie Anderen verkündige und daß ich ſie getreulich übe.

III. Betrachte, daß Jeſus Chriſtus mit ſehr kräftigen und zur Bekehrung der Herzen ſehr wirkſamen Worten predigte. Dieſes kam hauptſächlich von vier Urſachen. Erſtens von den Wundern, welche ſeiner Predigt vorausgingen oder ihr folgten; denn durch dieſelben wurde ſie wie durch ein himmliſches Zeugniß beſiegelt und beſtätigt. Zweitens von der Art in welcher er predigte, nämlich mit Kraft und Gewalt, ſowie auch mit einer in Geberden und Ausſprache unvergleichlichen Anmuth. Selbſt ſeine Blicke machten Eindruck und bisweilen ſtrömten aus ſeinem Angeſichte Lichtſtrahlen, welche eine mehr als königliche Majeſtät in ſeiner Perſon andeuteten. Viertens kam dieſe Kraft von ſeinen Worten ſelbſt, welche von einer ganz beſonderen Wirkſamkeit begleitet waren, obwohl er nicht einen einzigen Zug von menſchlicher Beredſamkeit anwendete, welche eine beſondere Anziehungskraft zur Ueberzeugung ausübt, und obwohl er eine ganz gewöhnliche Redeweiſe führte, um leichter verſtanden zu werden; denn was er mit Worten predigte, erklärte er alsdann noch durch ganz bekannte und recht verſtändliche Gleichniſſe. Wir müſſen nämlich wohl erkennen, gleichwie ſeine heiligen Gewänder eine geheime Kraft beſaßen, Diejenigen zu heilen, die ſie berührten, ſo hatten auch ſeine Worte eine beſondere Kraft, um die Herzen anzuziehen, an welche er ſie richtete. Eine keineswegs dieſer vergleichbare aber doch beſondere Wirkſamkeit fand ſich auch einſt in den Reden des Socrates, welche mit Zaubermitteln und er ſelbſt mit jenem Krampffiſche verglichen wurde, der allen lebendigen Weſen, die mit ihm in Berührung kommen, einen electriſchen Schlag mittheilt, der ihnen durch Mark und

Beine fährt. Was Socrates unter den Griechen ist Marcus Antonius unter den Römern. Er hielt eines Tages an die Soldaten, welche von Marius, seinem Feinde, um ihn zu tödten geschickt waren, eine Ansprache, und seine Worte besaßen eine solche Kraft, daß die Soldaten das Schwert, ohne es in sein Blut zu tauchen, wieder in die Scheide steckten. Der königliche Prophet hat diese wunderbare Kraft in den Worten Jesu Christi erkannt, wenn er sagte: Gar schön bist du an Gestalt, mehr als die Menschensöhne, und Anmuth ist ausgegossen über deine Lippen (Ps. 44.). Die Braut im hohen Liede hat auch Kenntniß hiervon, wenn sie ihm unter anderem Lob auch dieses spendete: Seine Sprache ist Süßigkeit und er ist ganz liebenswürdig (Hohel. 5.). Maria Magdalena blieb deßhalb zu seinen Füßen, ganz entzückt und hingerissen von der Kraft seiner Worte, und sie vermochte nicht, sich von der Anmuth seiner Worte zu trennen. Der heil. Petrus war von der Kraft seiner Worte ganz hingerissen und er konnte ihn nicht verlassen: Zu wem, o Herr, sollten wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens, sagte er (Joh. 6.). Seine Feinde, selbst seine grausamsten, fühlten sich von seiner Nähe wie niedergeschmettert, und als sie ganz zu ihm herangekommen waren, um ihn gefangen zu nehmen, wichen sie wieder zurück, ohne ihm etwas anhaben zu können, und sagten: Nie hat so ein Mensch geredet (Joh. 7.). Es ist darum höchst sonderbar und erregt mit Recht das Staunen von Allen, wie es kommen konnte, daß seine ganz entzückenden und hinreißenden Predigten unter den meisten Juden, die ihn hörten, so wenig Frucht gebracht haben. Denn von den sehr vielen Menschen, welche seine Predigten vernahmen, hat sich höchstens der vierte Theil bei seinen Reden bekehrt, gemäß der Parabel, wo er sich mit einem Säemann vergleicht, der ausgegangen, um seinen Samen auszustreuen; derselbe ging beinahe ganz zu Grund, nur ein Viertheil brachte Frucht. Dennoch aber fährt er fort, seinen Samen auszustreuen. Wie konnte geschehen, daß so viel Volk Belehrungen Widerstand leistete, welche so sehr von Kraft und

Wirksamkeit erfüllt waren, um in die Herzen einzudringen und darin hienieden für eine ganze Ewigkeit das höchste Glück zu begründen? Vielleicht deßwegen, weil solche Juden keine innere Gnade besaßen, welche innerlich bei ihnen anklopfte, während die äußerlich wahrnehmbare Stimme Jesu Christi, die ewige Weisheit, diejenigen belehrte und ermahnte, von welchen er erkannte, daß sie sich nicht bekehren könnten und deßhalb auch ohne die Absicht, sie zu bessern zu ihnen sprach, indem er wohl wußte, daß sie es aus Mangel an den Gnaden nicht vermochten? Allein die Härte der Juden und nicht der Mangel an hinreichenden Gnaden war es, welche diese Unordnung verursacht und diese Verachtung der himmlischen Predigten Jesu Christi bei ihnen erzeugt hat. Sie konnten sich alle bekehren, nicht weniger als die Bewohner von Tyrus und Sidon, welche sehr strenge Buße gethan hätten, wenn die äußeren Gnaden der Predigt Jesu Christi ihnen verliehen worden wären. Allein die Juden haben sich in boshafter Weise verhärtet, sie widerstanden der äußeren Stimme Jesu Christi und der inneren Stimme des heiligen Geistes; Solches hätten aber die Bewohner von Tyrus und Sidon nicht gethan, wie Jesus Christus ausdrücklich versichert. Die Juden haben mithin die Schlange nachgeahmt; dieselbe bleibt gern in ihrer finsteren Höhle und um durch die Stimme der Zauberer nicht nach Außen gelockt zu werden, legt sie sich mit dem einen Ohre auf die Erde und das andere verstopft sie sich mit ihrem Schweife, und auf diese Art bleibt sie im Dunkel. Ebenso haben es die Juden bei der Predigt des Sohnes Gottes gemacht. Ihre Wuth war gleich der einer Schlange (Ps. 57.), sagt David; der heil. Augustin erklärt Dieses weitläufiger, indem er unter der Erde, gegen welche sie das eine Ohr angelehnt haben, die gegenwärtigen Freuden und unter dem Schweife, mit welchem sie das andere verstopften, das Andenken an die erlebten Freuden versteht [1]).

O Jesus, ich bete die Kraft deiner Worte an, welche un-

1) *Aug.* in Ps. 77.

zählige Bekehrungen hätten machen und unendlich viele Seelen hätten rühren können. O Jesus, verleihe deiner Kirche wahre Prediger, deren Worte voll Kraft sind, nicht um für sich Beifall zu ärnten, sondern um Buße und heilige Liebe zu erzeugen, um die Zuhörer seufzen und stöhnen zu machen. O Jesus, verleihe ihnen deinen Geist und deine Weisheit, damit sie nicht sich selbst und ihr eigenes Interesse in der Predigt suchen, sondern deine Interessen und die Vermehrung deiner Ehre befördern. O Jesus, bedecke alle Prediger mit Scham und mich zu allererst, wenn ich etwas Anderes suche als dein Reich zu begründen und deine Liebe in die Seelen zu senken. O Jesus, wie sehr betrübt und schmerzt es mich, daß, während du die ewige Weisheit dich herabgelassen, zu den Menschen der Erde zu reden und sie mit deiner süßen Stimme in übergroßer Zärtlichkeit zu liebkosen, diese es unter ihrer Würde gehalten haben, dir Gehör zu schenken, und daß sie alle Tage und noch immer dieselbe Verachtung fortsetzen. Und ich, o göttlicher Meister, wie wenig Nutzen habe ich aus der Anhörung deines Wortes gezogen. Ach woher ist mir solches Unglück und diese Verblendung entstanden? O Herr, möchte es so ferner nicht mehr sein, möchte diese Unordnung nicht fortdauern, möchte ich in Zukunft durch deine Gnade dein Wort erkennen, von welcher Seite immerhin es mir verkündigt werden mag, möchte ich so gelehrig und ehrfurchtvoll sein, als wenn du selbst auf Erden wandeltest und mit deinem göttlichen Munde es verkündigtest.

Siebenunddreißigste Betrachtung.

Von den Wundern Jesu Christi.

I. Es war nothwendig, daß Jesus Christus Wunder und staunenerregende Werke, welche die Kräfte der Natur übersteigen, verrichtete. Für diese Nothwendigkeit gibt es drei Hauptgründe. Der erste ist, um die alten Prophezeiungen zu erfüllen, welche sagten, daß der Messias und der Erlöser der Welt wunderbare Werke vollbringen werde. Gott selbst kommt und erlöst euch. Dann werden sich öffnen

die Augen der Blinden und die Ohren der Tauben erschließen sich; dann springet wie ein Hirsch der Lahme und gelöset ist der Stummen Zunge (Is. 35.). Es geziemte auch Demjenigen, in welchem Gott nicht blos durch Adoption, sondern durch persönliche Vereinigung war, Gottes Werke zu verrichten, damit es sich zeigte und offenbar wurde, daß Gott in ihm war und daß er Gott selbst war. Da nun die Propheten diese Werke geweissagt haben, so mußte er sie auch vollbringen. Der zweite Grund, weßhalb er Wunder verrichten mußte, war um der Welt zu beweisen, daß er von Gott außerordentlicher Weise gesandt war, um ein neues Gesetz zu geben, neue Religions-Grundsätze aufzustellen, und was zum Cultus und Dienste Gottes gehörte, zu verbessern. Denn es gibt zwei Sendungen in der Kirche, die eine ist die ordentliche und die andere die außerordentliche. Die ordentliche Sendung ist diejenige, welche sichtbar durch die Gewalt der Vorsteher der Kirche, des Papstes, der Bischöfe und der rechtmäßigen Seelenhirten geschieht, welche Menschen senden, die tauglich sind, am Heile der Seelen zu arbeiten und hierarchische Verrichtungen vorzunehmen sowohl durch Predigt als auch durch Spendung der Sacramente. Diese Sendung erheischt zu ihrer Bestätigung keine Wunder, weil die Seelenhirten, welche sie schicken, ihre Sendung hinreichend bezeugen entweder durch die Schreiben, die sie ihnen zu Handen geben, oder indem sie dieselben selbst anstellen und sie unter ihrer Zustimmung arbeiten lassen. Die außerordentliche Sendung ist diejenige, welche unmittelbar von Gott geschieht, der wann es ihm beliebt zum Heile der Seelen an Tugend und Heiligkeit hervorragende Menschen aussendet. So sandte er die Propheten, um das jüdische Volk in Bezug auf ihn zu unterrichten. Da aber Gott nicht sichtbar den Menschen erschien und nicht nach Art der Prälaten Schreiben zustellt, um zu bezeugen, daß er Jemand sendet, so verlieh er ihnen die Kraft Wunder zu wirken, welche der Beweis sind, daß er sie gesendet hat. So ertheilte er dem Moses diese Gewalt, der im alten Testamente so viele Wunder verrichtete. Nun war auch Jesus Christus ebenfalls außer-

ordentlicher Weise von Gott in die Welt gesandt, mithin kam es ihm zu, Wunder zu wirken, die gleichsam das Siegel und das Gepräge waren, welches seine göttliche Sendung bezeugte und bestätigte. Der Grund dieser Nothwendigkeit war, der Welt seine Lehre glaubwürdig zu machen, damit die Ungläubigen unentschuldbar seien, denn sie waren entweder Augenzeugen seiner Werke oder hörten von denselben reden. Darum sagte er selbst: Wenn ihr mir nicht glauben wollet, so glaubet wenigstens den Werken, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater (Joh. 10.); denn da seine Werke nur durch Gott selbst vollbracht sein konnten, so waren sie ein Beweis, daß Gott selbst seine Lehre bestätigte. Darum sagte ein alter Vater, daß Jesus Christus der einzige Sohn Gottes, da er Gott und Mensch war, einige Werke insofern er Gott ist, verrichtet hat und einige Werke insofern er Mensch ist, und daß Dasjenige, was er als Gott gewirkt hat, uns zum frommen Glauben gedient und genützt hat, sowie Das, was er als Mensch gewirkt, uns um fromm zu leben von Vortheil war.

Da Jesus Christus Wunder gewirkt hat, um seine Lehre und die Grundsätze des Glaubens zu bestätigen, so wollen wir Acte des Glaubens erwecken und standhaft an seine Lehre glauben, welche er durch so viele ausgezeichnete Werke bestätigt und bekräftigt hat, damit wir nicht ungläubig werden. Wir wollen den Glauben des Blindgebornen nachahmen, welcher standhaft sagte, wenn seine Lehre nicht wahrhaft wäre, so hätte sie Gott nicht mit seinem Siegel und seinen Wundern bekräftigt und bestätigt. O ewiger Gott! ich danke dir, daß du, da die Menschen so harten Herzens waren und so schwer dem Glauben sich unterwarfen, die wahre Lehre durch übernatürliche Werke bestätigt und bekräftigt hast! Und dennoch, o mein Heiland, obgleich deine Werke bezeugen, daß du Gott bist, verleihe mir die Gnade, daß ich dich als den wahren Gott glaube und bekenne, nicht sowohl wegen deiner Wunder, als vielmehr weil du die höchste Wahrheit bist, welche weder sich täuschen, noch Jemand betrügen kann.

II. Betrachte die Menge und die Verschiedenheit der Wunder Jesu Christi. Er war nicht damit zufrieden, wenige Wunder zu verrichten, sondern er wirkte derselben eine größere Menge, als jemals Jemand in der Welt gethan hat, so daß nach den Worten eines Evangelisten die ganze Welt die Bücher nicht fassen könnte, die man darüber zu schreiben vermöchte. Die bemerkenswerthesten Theile des Weltalls haben seinen wunderbaren Handlungen zum Gegenstande gedient, wie sehr schön der heil. Thomas bemerkt, damit er sich hierdurch als den Herrn und Gewalthaber des Weltalls zeige, und damit kund werde, daß Alles unter seiner Herrschaft und Auctorität sich beugt. Zuerst hat er über die geistigen Wesen, besonders über die Teufel Wunder gewirkt; er hat sie mit einer wunderbaren Gewalt aus den menschlichen Leibern getrieben, um uns die Lehre und Versicherung zu geben, daß er ihre Herrschaft und ihre Macht über die gläubigen und treuen Seelen vernichten werde. Von nun wird der Fürst dieser Welt hinausgetrieben werden (Joh. 12.). Die guten Engel läßt er den Menschen bei seiner Geburt und bei anderen Gelegenheiten erscheinen, wie z. B. bei seiner Auferstehung, bei seiner Himmelfahrt, um ihnen zu lehren, daß sie die Genossen und Begleiter der guten Engel im Himmel sein sollen. Was die menschlichen Seelen, also die letzten geistigen Wesen betrifft, so hat er nicht ermangelt, auch an ihnen Wunder zu verrichten, besonders in den wunderbaren Bekehrungen, die er in einem Augenblicke, durch ein Wort oder durch einen bloßen Blick gewirkt hat; denn obwohl die Bekehrung einer Seele nicht unter die Wunder gezählt werden soll, weil es etwas Gewöhnliches ist, so kann dennoch die Art und Weise derselben wunderbar sein, wie z. B. wenn sie in einem Augenblicke oder blos durch einen Blick, durch ein Wort geschieht, wie diejenige des heil. Matthäus, des heil. Petrus und Anderer war. Nach den geistigen Wesen betrachten wir die himmlischen Wesen oder die Himmel, welche zu den bemerkenswerthesten im Weltalle zählen. Auch hier hat unser Herr und Heiland Wunder gewirkt, besonders bei seinem Leiden, während welchem die Sonne in der Vollmondszeit sich verfinsterte,

wo die Sonnenfinſterniß natürlicher Weiſe unmöglich iſt. Um ſeine Gottheit zu zeigen genügte es ihm nicht, daß er blos in den geringeren und niedrigeren Körpern Umwandlungen vornahm; denn dieſelben können durch mehrere Urſachen und wirkende Kräfte bewegt und verändert werden; ſondern er mußte vielmehr ſolche an den Himmeln verrichten, die von Gott in einer feſten und ſtehenden Ordnung eingeſetzt ſind und nur von ihm abhängen. Darum erkannte der heil. Dionyſius [1]), der zur Stunde der Sonnenfinſterniß bei ſeinem Tode in Aegypten ſich befand, daß Dieß eine Wirkung der Gottheit war und daß dieſe himmliſche Veränderung nur von der erſten und univerſellen Urſache, welche das Weltall beherrſcht und Alles bewegt, kommen konnte. Denn in dieſer Sonnenfinſterniß gab es mehrere Wunder. Erſtens weil ſie außer der Zeit der Conjunction, wie die Aſtronomen ſich ausdrücken, der Sonne mit dem Monde eintrat; zweitens, einige Stunden nachher wurde der Mond an ſeiner gewöhnlichen Stelle geſehen; drittens begann der Mond gegen ſeinen gewöhnlichen Lauf von Oſten her zu beſchatten; viertens kehrte der Mond nach der öſtlichen Seite zurück, ohne an der Sonne vorüber zu gehen; fünftens, weil ſie drei Stunden währte. Dieß Alles ſind ganz wunderbare Umſtände und die Aſtronomen zeichneten ſie nicht auf, weil ſie eine ſolche Wirkung nicht von der Natur erwarteten. Ferner zeigte ſich dieſe Sonnenfinſterniß in Aegypten, wo die Luft nicht mit Wolken beladen iſt, wie oft anderswo [2]). Nach den himmliſchen Weſen hat er ſeine Wunder

1) *Dionys.* ep. 7.

Anmerkung. Euſebius hat uns in ſeiner Chronik eine merkwürdige Stelle aus einer Schrift des Phlegon, Freigelaſſenen des Kaiſers Hadrian, der von 117 bis 138 regierte, erhalten, welche alſo lautet: „Im vierten Jahre der zweihundert zweiten Olympiade geſchah eine Sonnenfinſterniß, welche größer als alle, ſo zu unſerer Kunde gelangten. Um die ſechſte Stunde (Mittags) ward es Nacht, ſo daß die Sterne am Himmel erſchienen und in Bithynien war ein großes Erdbeben, welches einen anſehnlichen Theil der Stadt Nicäa ſtürzte.“ Nach Zeitrechnung vieler Gelehrten trifft die hier beſtimmte Zeit in's Todesjahr unſeres Heilandes. Derſelbe Euſebius führt einen anderen griech. Schriftſteller an, den er

an gesunden und kranken, todten und lebendigen, hochstehenden und niedrig stehenden Menschen, an Männern und Frauen gewirkt. Er war auch hauptsächlich zum Heile der Menschen gekommen. Deßwegen war es geziemend, daß er als den allgemeinen Erlöser der Menschen sich erwies, indem er sie körperlich heilte und selbst indem er sie vom Tode zum Leben erweckte. Dieses that er nicht blos an den drei Todten, sondern auch an vielen Anderen, die zur Zeit seiner Auferstehung auferwacht sind, um ihn zu begleiten. Endlich hat er an den unvernünftigen Geschöpfen Wunder gewirkt; denn da er dieselben verrichtete um seine Gottheit zu offenbaren, welcher Alles ohne Ausnahme unterthan und gehorsam sein muß, so mußte er seine Allmacht nicht blos über die vernünftigen Wesen, sondern auch über die unvernünftigen bewähren. Darum ließ er den so merkwürdigen Fischfang geschehen; darum machte er in einem Augenblicke den Feigenbaum verdorren; darum gebot er den Winden und den Stürmen des Meeres und deßwegen ließ er eine Heerde Schweine in's Meer sich stürzen. Deßhalb vermehrte er die Brode in der Wüste und wirkte noch viele andere unzählige Wunder,

---

nicht nennt, welcher sagt: „die Sonne ward verfinstert, Bithynien durch ein Erdbeben erschüttert, es stürzte ein großer Theil von Nicäa ein." Julius Africanus, der im Anfange des dritten Jahrhunderts lebte, führt diese Stelle an; und zugleich das Zeugniß eines anderen Schriftstellers, Thallus, welches er aber widerlegt, weil Thallus diese Finsterniß für eine gewöhnliche Sonnenfinsterniß gehalten, die zur Zeit des Vollmonds nicht eintreten kann.

Tertullian, der im zweiten Jahrhunderte blühte und bis 216 lebte, und Rufin, der in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts und bis 410 lebte, verweisen beide die heidnischen Römer zum Beweise dieser Finsterniß auf die öffentlichen Archive.

Daß diese Finsterniß keine natürliche Sonnenfinsterniß sein konnte, ist offenbar, weil diese im Vollmonde nicht stattfinden kann und der Juden Ostern immer im Vollmond gefeiert werden muß. Wofern Phlegon von dieser Finsterniß redet, und es wahr ist, daß man die Sterne am Himmel sah, so rührte sie auch nicht von Verdunklung des Dunstkreises her, dergleichen sonst wohl große Erdbeben begleitet, oder vor ihnen hergehet. Stolberg, Gesch. der Relig. J. Chr. Bd. 5. Seite 564.

welche die Evangelisten gar nicht berichtet haben. Niemand verdiente so sehr den Namen Wunderthäter als er. Solches war der Beweggrund, daß der jüdische Geschichtschreiber Josephus ihn um dieser Ursache willen lobt, obwohl er nie zur christlichen Religion sich bekannt hat[1]).

Im Hinblick auf eine so große Menge und eine so große Verschiedenheit von Wundern bewundern wir die Macht Jesu Christi über alle Geschöpfe des Weltalls. Beten wir seine Größe und seine Majestät an, demüthigen wir uns in seiner Gegenwart, werfen wir uns ihm zu Füßen wie der heil. Petrus. Schämen wir uns, daß, während die ganze Natur ihm unterthan war, nur wir Rebellen gegen seinen Willen sind. Bitten wir ihn im Anblicke seiner äußeren Wunder, er möchte innerlich in uns solche wirken, unsere verhärteten Herzen erweichen, sich unseren rebellischen Willen unterwerfen, unsere Finsterniß zerstreuen, uns von der Lauheit befreien, welche wie eine Lähmung uns im Gehen hindert, er möchte uns von der Niedrigkeit der Erde über die Sonne in den Ort der Glückseligkeit erheben. O Jesus deine Werke sind wahrhaft wunderbar, sie sind der Schatten deiner Majestät und sie zeigen uns wie groß und wie mächtig du bist! Welchen Namen werden wir dir geben, o Jesus, dir, den unser Verstand nicht zu fassen vermag? Verleihe uns, o Herr, die wir dich durch deine Werke schon erkennen, dich in der glückseligen Ewigkeit von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

III. Betrachte, daß Jesus Christus seine Wunder mit mehreren sehr vortrefflichen Tugenden begleitete, nämlich mit einem großen Verlangen, Gott seinen Vater in seinen Werken zu verherrlichen, mit einer großen Liebe und einer vollkommenen Freigebigkeit gegen die Menschen, und ferner mit einer großen Bescheidenheit und Demuth, denn er suchte nicht das Lob und den Beifall, welche die Welt Denjenigen zollt, die solche Werke verrichten. Erstens begleitete er seine Wunder mit einer ganz erhabenen Meinung und Absicht, Gott seinen Vater zu ver-

1) L. 18. Antiqu. c. 4.

herrlichen, auf deſſen Ehre er ſie ſtets innerlich bezog; bisweilen ließ er dieſelbe auch äußerlich zu Tage treten. So that er bei den Wundern, welche ihm die meiſte Hochachtung erwerben, nämlich bei der Brodvermehrung in der Wüſte, wo er Gott ſeinem Vater vor dem Vollzuge gedankt hat; bei der Heilung des Blindgebornen, wo er ſagte, daß Dieſes ſo ſei, um die Werke Gottes zu offenbaren; und dann auch bei der Auferweckung des Lazarus, wo er ſeine Augen zum Himmel erhob, gleichſam um von ſeinem Vater dieſe Auferſtehung zu erbitten. Deßwegen eignete er ſeine Werke ſeinem ewigen Vater zu; und obwohl er oft ſeine Wunder durch eine (abſolute) unumſchränkte Macht und kraft ſeiner Vollgewalt durch ein Wort ſeines Mundes oder bisweilen durch die Berührung ſeiner Hände oder ſeiner Kleider wirkte, um die wunderbare Kraft ſeiner Menſchheit zu offenbaren, ſo vollbrachte er doch auch einige, wobei er Gott ſeinen Vater zuvor bat, um zu bezeugen, daß er ſie auf ihn beziehe. Durch dieſe Handlungsweiſe hat Jeſus Chriſtus zu dem Rathe der Gelehrten und Geiſtesmänner Anſtoß und Beiſpiel gegeben, welche die Frage aufwerfen, ob man nothwendig alle ſeine Werke auf Gott beziehen müſſe und ob es Sünde ſei ſie nicht wirklich auf ihn beziehen. Nachdem ſie entſchieden haben, es ſei nicht unbedingt erforderlich, ſie alle ausdrücklich auf Gott zu beziehen, ertheilen ſie aber dennoch dieſen Rath: Die Werke der Abtödtung und die der Natur beſchwerlichen Werke kann man verrichten, um der Hölle zu entgehen oder um den Himmel zu verdienen; allein bezüglich der großen und glorreichen Werke, welche uns Ruf, Anſehen und Ehre zu erwerben vermögen, iſt es rathſam, ſie wirklich (actuell) auf die Ehre Gottes zu beziehen, um zu ſeinen Füßen die Ehre niederzulegen, welche uns die Menſchen ertheilen könnten. Da nun die Wunder erhabene Werke ſind, welche Demjenigen, der ſie verrichtet, eine ſehr große Ehre bereiten, ſo bezog ſie Jeſus Chriſtus allezeit durch ſehr hohe, vortreffliche Meinungen und Abſichten auf die Ehre ſeines Vaters. Zweitens begleitete er ſeine wunderbaren Werke mit einer großen Liebe zu den Menſchen; er vollbrachte ſie, um ihnen Gutes zu

erweisen und sie von ihrem Elende zu befreien; denn aus Liebe und ohne Etwas von ihnen zu hoffen, heilte er ihre Krankheiten, erledigte er sie von den Teufeln und selbst vom Tode, in edlem Verlangen, seine eigenen Güter ihnen mitzutheilen. Er läßt besonders diese Neigung hervortreten, als er von dem Aussätzigen gebeten war, ihn zu heilen: er sagte ihm alsogleich und voll Liebe: Ich will es, sei gereinigt (Matth. 8.). Daher begleitete er seine körperlichen und äußeren Wohlthaten mit geistlichen und inneren Wohlthaten, indem er die Seelen Derjenigen heilte, deren Leiber er gesund machte, um seine Handlung ganz vollkommen zu verrichten. Er hat selbst seine Macht, Wunder zu wirken den Aposteln und den Heiligen der Kirche mittheilen wollen, damit die Wirkungen seiner Güte längere Zeit fortwähren, und hat ihnen anempfohlen, dieselben umsonst zu verrichten. Umsonst habet ihr empfangen, umsonst gebet (Matth. 10.). Drittens begleitete er sie mit einer großen Bescheidenheit und mit einer tiefen Demuth, er floh und mied die Ehre der Menschen. Als man ihn darum nach der Brodvermehrung zum König krönen wollte, floh er tief in die Wüste und er gebot bisweilen, daß seine Wunder nicht bekannt gemacht würden, denn er floh und mied den Beifall der Menschen.

Worüber soll ich mich nun mehr wundern, o allmächtiges Wort? Ueber die Größe deiner Werke, oder über die ungewöhnliche Art, in der du sie mit so vielen schönen und erhabenen Tugenden übst? O Jesus, im Hinblick auf dein ganz vollkommenes Verhalten flehen wir dich an, daß wenn wir jemals ein bedeutendes Werk verrichten, wir es nach deinem Beispiele stets durch eine heilig reine und gerade Absicht zu Gottes Ehre erheben; daß wir liebevoll gegen unsere Mitmenschen uns verhalten, indem wir ihnen in Freigebigkeit, edlen und großmüthigen Herzens beistehen, nicht die geringste Begrüßung und den unbedeutendsten Beifall oder Dank von ihrer Seite erwarten, sondern sogar Nichts suchen als dir zu gefallen und dich zu verherrlichen.

Achtunddreißigste Betrachtung.

Von der Auferweckung der drei Todten, gewirkt durch unseren Herrn Jesum Christum.

I. Betrachte, daß die Evangelisten von drei Todten Erwähnung thun, welche durch unseren Herrn zum Leben erweckt wurden. Der erste war ein junges Mädchen, das kaum erst ausgeathmet hatte und noch in dem Hause sich befand. Auf die Bitte ihres Vaters begab sich der Heiland dahin, erfaßte ihre Hand und sprach zu ihr: Mägdlein stehe auf. Alsbald stand das Mägdlein auf. Und der Ruf hiervon verbreitete sich in der ganzen Gegend (Matth. 9.). Nie zeigte unser Herr mehr Größe und bewies deutlicher, daß er der Sohn Gottes war, als dadurch, daß er durch eine wunderbare Macht und auf eine Art voll Autorität, wie Jemand, der selbst über den Tod Gewalt hat, den Todten das Leben wiedergab. Darum sagt der heil. Paulus, daß er vorherbestimmt worden zu Gottes Sohn in Macht nach Heiligungsgeist aus der Auferstehung von Todten oder wie der griechische Text statt vorherbestimmt sagt, der als Gottes Sohn erwiesen worden ist durch die Auferstehung der Todten ꝛc. Denn nur Demjenigen, der Gott war, kam es zu, Menschen wieder lebend zu machen, und zu bewirken, daß Seelen in die Leiber zurückkehren, welche sie verlassen hatten. Und wenn auch zuvor einige Propheten Todte erweckt hatten, so geschah es in Kraft von Gebeten und flehentlichen Bitten, wodurch sie mithin bewiesen, daß sie in der Kraft eines Anderen diese wunderbaren Werke verrichteten. Unser Herr und Heiland dagegen wirkt sie durch sich selbst und mit eigener Kraft, indem er durch sein Wort das Leben gibt, wie in der Schöpfung alle Dinge allein durch dasselbe Wort es empfangen haben. Er wollte auch den Glauben an seine eigene Auferstehung und die Auferstehung aller Menschen bekräftigen und demselben Nachdruck verleihen. Da diese Artikel schwer zu glauben waren, so wollte er den Verstand der Menschen darauf vorbereiten und erweckte deßhalb mehrere Todte durch seine

Kraft. Und daher kommt, daß er nie so viel Ansehen und Hochachtung im Glauben der Völker erlangte, als durch diese Arten von Wundern, wie es in einem besonderen Umstande sich zeigte. Als er in das Haus eingetreten, das voll von Menschen war, die viel Geräusch und viel Lärm machten, schaute er das todte Mädchen an und sagte es sei nicht gestorben, sondern schlafe nur. Man lachte über ihn, als besäße er nicht so viel Urtheilskraft um zwischen einer lebenden und einer todten Person zu unterscheiden. Allein er hatte diese Worte gesprochen, um seine Macht zu bezeugen und zu erkennen zu geben, daß es für ihn ebenso leicht sei, sie wieder lebend zu machen, wie leicht es sein würde, eine schlafende Person zu wecken, und daß, wenn dieselbe für sie todt wäre, sie für ihn nur eingeschlafen sei, indem es für ihn nicht mehr Schwierigkeit habe, den Tod zu überwinden als den Schlaf, welchen schon ein wenig Geräusch verscheuchen kann. In der That, er hatte nur zwei Worte gesprochen: *Talitha kumi*, d. h. Mägdlein stehe auf. Diese Worte besaßen aber ebensoviel Macht, als das Wort Gottes in der Schöpfung, da er Alles aus dem Nichts kommen ließ. Unser Herr und Heiland also, der vorher verlacht wurde, ward nun verherrlicht, dieses Wunder wurde allenthalben erzählt, machte großes Aufsehen und gereichte ihm sehr zur Ehre.

Bewundere diese Macht und diese Gewalt Jesu Christi über den Tod. Befindest du dich im Tode der Sünde, so hoffe, daß er sie dir durch das Absolutionswort des Priesters zu verzeihen vermag. Und wenn der leibliche Tod dir naht, so hoffe, daß er dich davon befreien, deinen Leib wieder herstellen kann. Diese Hoffnung präge tief in dein Herz und beweise, daß du Vertrauen hast nach dem Beispiele von mehreren Priestern, welche einst nach ihrem Tode mit der Aufschrift an ihrem Halse sich zur Erde bestatten ließen: Ich erwarte die Auferstehung der Todten. O Jesus, wie groß bist du und wie sehr bist du aller Ehre und Erfurcht würdig wegen dieser so großen Macht, welche in dir ist. Ach verleihe, daß ich die wahrhaften Wirkungen derselben in mir empfinde, indem du bewirkst, daß ich durch einen neuen Eifer in der Andacht geist-

lich wieder auflebe und am großen Tage der Auferstehung aller Todten durch die Auferweckung meines Leibes und seine Gleichförmigkeit mit deinem so glorreichen Leibe auch körperlich wieder auflebe.

II. Betrachte, daß unser Herr und Heiland mit derselben Leichtigkeit ein anderes Wunder wirkt, indem er einen Jüngling, den Sohn einer Wittwe von Naim auferweckte, den man eben vor die Stadt trug, um ihn nach dem dortigen Gebrauche draußen im Felde zu begraben. Unser Herr und Heiland bemerkte den Schmerz der Wittwe, welche nach dem Verluste ihres Mannes und nach dem Tode ihres einzigen Sohnes, der Hoffnung ihres Hauses ganz trostlos war. Nachdem er sie in einigen liebreichen Worten getröstet, rührte er die Bahre an und sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf (Luc. 7.). Er gebot dem Jünglinge nicht, ihm nachzufolgen, wie er hätte thun können; die trostlose Mutter wäre auch dadurch ihres Sohnes beraubt gewesen; sondern er gab ihr denselben zu ihrem unbeschreiblichen Troste, zu ihrer unaussprechlichen und ganz unvergleichlichen Freude zurück. Diese Auferweckung war sichtbarer und offenbarer als die erste; denn sie geschah nicht an einem verborgenen und geheimen Orte, sondern am hellen Tage und auf öffentlichem Platze, im Angesichte einer großen Volksmenge, welche der Leichenfeierlichkeit dieses Jünglings beiwohnte, und deßwegen erwuchs Jesu Christo daraus eine größere Ehre. Nachdem der Wittwe Trauer in Freude gewandelt, zollte sie Jesus Christus allen Dank, der ihr nur möglich war, und alle Anwesenden von Ehrfurcht gegen ihn ergriffen wegen einer so wunderbaren Heilung, riefen aus: Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden und Gott hat sein Volk heimgesucht. Großes Staunen erregte es bei Allen, zu sehen, wie Tod und Leben sich begegnen und der Zweikampf zwischen beiden am Thore der Stadt sich entspinnt, wobei der Tod, als der Schwächere die Beute zurück ließ, nachgab und Jesu Christo das Feld räumte. Denn gleichwie zwei Feinde vor den Thoren einer Stadt sich treffen, um ihren Streit zu schlichten, gegen einander

mit den Waffen losgehen und der Stärkere den Schwächeren in einem denkwürdigen Zweikampfe besiegen würde, so begegnete unser Herr und Heiland Jesus Christus der Urheber des Lebens und das Leben selbst am Eingange der Stadt Naim, welche der Aufenthaltsort Kains, des ersten Mörders war, dem Tode in diesem Jünglinge, den man eben zu seiner Bestattung in die Erde hinaus trug, er ging auf ihn zu, und besiegte ihn glorreich durch sein Allmachtswort. Die Zuschauer dieses Kampfes überhäuften Jesus mit unaussprechlichem Lobe, wie man gewöhnlich die Sieger verherrlicht. So breitet Jesus Christus seinen Ruf durch die Auferweckung der Todten aus und dennoch wurde er nicht als Derjenige erkannt, welcher er in diesen Wundern ist; denn wahrlich wenig ist es gewesen, ihn für einen Propheten und für einen großen Propheten halten, er war der Messias, der verheißene Christus und erwartet als der Erlöser von menschlichem Elende und der große Tröster der Betrübten. Doch Jesus Christus ging allmälig voran, erwirkte sich nur stufenweise den Glauben der Völker; bald wird er einen dritten Todten erwecken, und da wird man ihn als den Sohn Gottes erkennen.

Bewundere die Güte und Milde Jesu Christi, der durch die Thränen einer trostlosen Mutter zum Mitleid gerührt, ihren Sohn wieder in's Leben ruft. Es gibt keinen größeren Tröster als er. Laßt uns nach dem Beispiele dieser Wittwe unsere todten Kinder, die Sünder beweinen, die unter unserer Leitung stehen und im Tode der Sünde sich befinden. Es gibt wenige Wittwen von Naim, welche ihre todten Kinder beweinen, denn es gibt wenige Priester, die mit den Sündern wie eine Mutter Mitleiden haben, so daß sie in wahrem Schmerze über den geistlichen Tod der Seelen weinen können, deßwegen gibt es auch wenige wahre geistliche Auferstehungen. Ach, wer wandelt meine Augen in zwei Thränenquellen, damit ich weine über eine so große Menge von Solchen, welche durch so häufige Sünden, die täglich begangen werden, todt, d. h. den geistlichen Tod der schweren Sünde gestorben sind.

III. Betrachte die dritte Auferweckung, welche unser Herr

und Heiland Jesus Christus wirkte, die noch wunderbarer und Ursache war, daß er als Sohn Gottes erkannt wurde. Die Auferweckung des Lazarus, des Bruders der Maria Martha und Maria Magdalena war diese Auferweckung. Seit vier Tagen war er gestorben, in Leichentüchern eingehüllt und lag in einem Grabe, das mit einem Steine verschlossen war; die begonnene Verwesung verbreitete bereits einen üblen Geruch. Nie erschien Jesus Christus mehr als Herr wie in dieser Handlung, wo er in Gegenwart von vielen hervorragenden Personen der Stadt Jerusalem, in deren Nähe dieses große Wunder geschah, an der Obenseite des Grabes seine Stimme erhob und laut rief: Lazarus komm heraus! Und alsobald wurde zum Staunen Aller seine Stimme von diesem Todten vernommen, der seine Augen zu öffnen und sich zu erheben begann. Welches Lob und welchen Beifall empfing er damals! Die Luft tönte allerseits davon wieder, und Niemand war, der ihn nicht als den Sohn Gottes erkannte; es ist wahr, was der heil. Paulus sagte, daß er erwiesen worden war als der Sohn Gottes in Kraft des Heiligungsgeistes aus der Auferstehung von Todten. Obwohl nun dieses große Werk ihm ebenso leicht war als alle seine anderen Wunder, so bezeugte er dennoch nach Außen, daß er es unter Sorge und Kummer wirkte, um uns ein großes Geheimniß zu unserer Belehrung zu geben. Nämlich Lazarus seit vier Tagen gestorben, in Leichentücher gehüllt, zur Erde bestattet und durch einen schweren Stein von der Außenwelt abgeschlossen und bedeckt stellte den Sünder vor, welcher der Herrschaft der Sünde überliefert ist und bei welchem die Gewohnheit, Gott zu beleidigen, die Stimme des Gewissens zum Schweigen gebracht und den Sporn desselben abgestumpft hat; die Bekehrung eines solchen Sünders ist schwer. Das todte Mädchen, das noch im Hause war, sinnbildet denjenigen, der blos durch die innere Sünde, der bösen Begierde und der Einwilligung gestorben ist; und der todte Jüngling, der außer dem Hause, ist ein Bild des Sünders, der in Worten oder im äußeren Werke gesündigt hat. Beide gelangen wieder zum

Leben ohne sehr viele Mühe. Aber Lazarus, bereits seit vier Tagen todt, deutet den verstockten und an's Böses thun gewöhnten Sünder an. Jesus Christus erschauerte im Geiste und erregte sich selbst, da er Herr seiner Neigungen war, er erschütterte sich und weinte, als er eben im Begriffe stand die Auferweckung zu vollziehen, er rief mit lauter Stimme, als wenn er beabsichtigt hätte, daß er in der Vorhölle oder in der Unterwelt gehört würde, um ihr eine Seele zu entreißen und diese mit ihrem Leibe wieder zu vereinigen. In diesem Todten stellte er den Zustand eines durch mehrere Rückfälle und durch die Gewohnheit Böses zu thun, verhärteten Sünders vor, zu dessen Bekehrung man viel Mühe anwenden muß. Er erschauert sich, er zittert, er weint, denn er sah in den Kennzeichen des natürlichen Todes die Schrecken eines für den Menschen viel traurigeren Todes, des Todes der Seele. Der Zerfall eines niedrigen Leibes vermochte nicht, ihm solche Eindrücke zu verursachen, aber die schreckliche Gewohnheitssünde, welche den Willen für das Gute dermaßen schwach macht, daß es ebenso gefährlich ist, durch die Wiederholung derselben Fehler sich darein verwickeln zu lassen, als es selten ist, daß man sich durch die Gnade wieder frei macht. Denn wenn diese Sünde in der Seele sitzen bleibt, so erzeugt sie daselbst eine Fäulniß, welche das Innere vergiftet und verpestet, so daß kaum mehr Heilung möglich ist. Wenn zu ändern vermag, sagt Gott, der Mohr seine Haut oder der Panther seine Flecken, werdet auch ihr Gutes thun können, wiewohl ihr Böses gelernt habet (Jerem. 13.). Die Sünden, die seit langer Zeit begangen werden, sind in Vielen eine vorausempfangene Verwerfung, eine vorausvollzogene Verdammung, nicht daß die Gnade ermangelte, sondern weil die menschliche Freiheit, welche durch die vielen Rückfälle geschwächt und lahm geworden ist, ihrer Pflicht nicht nachkommt, gleichwie ein Leib, der an derselben Stelle oft verwundet worden ist oder der in dieselbe Krankheit mehrmals zurückgefallen ist. Sie thut nicht Alles, was sie könnte, um den Gnadenstand wieder zu erlangen; denn sie ist daran gewöhnt,

jene großen Anstrengungen nicht aufzubieten, die hier nothwendig wären, es sei denn, daß Jesus Christus eine außerordentliche und eine kräftigere Gnade verleiht, eine Gnade, die er indessen nur selten spendet, wenn er sieht, daß er so viel Male durch einen Undankbaren beleidigt wird, der fortwährend seine Barmherzigkeit mißbraucht hat.

Ich will hieraus lernen, den Rückfall und die Gewohnheitssünden als ewige Sünden zu fürchten, welche die Seele in eine schmachvolle Knechtschaft und in eine unglückliche Nothwendigkeit stürzen. Man muß also zu rechter Zeit alle Zugänge zur Sünde durch die Furcht vor der Schwierigkeit sie zu verlassen schließen. Es ist darum ein guter Rath sich vor der ersten Sünde zu hüten, als wenn sie die letzte sein sollte und eine Seele in dem Stande der Verwerfung befestigen würde. Es gibt keinen so schrecklichen Abgrund, keine Kette, wovon man sich mit so schwerer Mühe losmacht. Ich seufzte, sagte ein großer Heiliger, der ein großer Sünder gewesen ist, so sehr war ich gebunden, ich war gebunden nicht durch eine fremde Kette, sondern durch meinen eisernen Willen; denn wenn man der Begierlichkeit nicht widersteht, wird sie zur Gewohnheit, und wenn man gegen die Gewohnheit nicht ankämpft, wird sie zur Nothwendigkeit. O Jesus, der du von den Bitten von Maria Martha und Magdalena gerührt, den Lazarus, der schon seit vier Tagen gestorben war, zum Leben erweckt hast, erwecke auch uns mit Macht und Kraft aus allen unseren alten Sünden.

Neununddreißigste Betrachtung.

Von der Verklärung unseres Herrn Jesu Christi.

I. Betrachte die Absichten Jesu Christi in dem glorreichen Geheimnisse der Verklärung. Auf der Höhe eines Berges, wohin er drei seiner Jünger, den heil. Petrus, den heil. Jakobus und den heil. Johannes mit sich geführt hatte, ließ er Moses und Elias erscheinen, und in ihrer Gegenwart unterbrach er das Wunder, wodurch er seit dem Augenblicke seiner Empfängniß

die Ausstrahlung der Glorie seiner Seele auf seinen heiligen Leib verhinderte; sein Angesicht erschien glänzend wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie der Schnee. Vom Himmel herab ließ sein ewiger Vater seine Stimme ertönen, erklärte ihn als seinen geliebten Sohn, an welchem er Wohlgefallen habe, und befahl, daß man ihn hören solle. In diesem glorreichen Geheimnisse hatte Gott mehrere Absichten: die erste war, daß Jesus Christus in seiner göttlichen Majestät erkannt und als Gesetzgeber öffentlich erklärt wurde, der rechtmäßig der Welt Religions-Gesetze vorschreiben kann; denn er war in die Welt gekommen nicht blos um Erlöser, sondern auch um Gesetzgeber und Einrichter des neuen Gesetzes zu sein, welches alle Menschen verpflichten sollte, wie Isaias sagt: der Herr ist unser König, der Herr ist unser Gesetzgeber (Is. 33.). In diesem Geheimnisse läßt er sich in dieser Eigenschaft öffentlich erklären und bevollmächtigen, denn Gott Vater anerkannte ihn und verlieh ihm alle Gewalt, indem er gebot, daß man ihn hören solle, und sagen wollte, man habe dem Gesetze des Moses schon lange genug gehorcht, für welches Elias so sehr geeifert hatte. Ihn höret. Moses, der das alte Gesetz gebracht, Elias, der es mit großem Eifer gepflegt hatte, sind gegenwärtig und geben ihre Zustimmung, es ist ihnen genehm, daß von nun an sein Gesetz gehört und von Jedem angenommen werde. Ihn höret. Aber die Hauptabsicht bei diesem Geheimnisse war, daß Jesus als Hoherpriester erkannt ward, dessen blutiges Kreuzopfer Gott wohlgefällig sein und von ihm zur Nachlassung der Sünde angenommen würde. Darum unterhielten sich Moses und Elias über sein Leiden, und Gott erklärte ihn als seinen geliebten Sohn, an welchem er Wohlgefallen habe, denn er nahm sein Opfer wohlgefällig an und im Hinblick auf dasselbe erließ er den Menschen die Sünden. Da das Priesterthum das Recht des Erstgeborenen und ein Zubehör der Erstgeburt ist, so deutet Gott der Vater, indem er ihn Sohn nennt, seine Eigenschaft als Hoherpriester an, in welcher er die Welt mit ihm wieder versöhnen sollte. Und Dieses war die hohe Absicht, der große

Zweck der Verklärung, dieſe Wahrheit erkennen zu laſſen, bevor ſein Tod eintrat, um alles Aergerniß, das ohne dieſe Belehrung kommen konnte, hinwegzunehmen. Zweitens erſchien Jeſus Chriſtus in dieſem Geheimniſſe als Urheber und Spender der Glorie, der die Leiber nach dem Tode auferwecken konnte, gleichwie er Moſes und Elias auf dieſem Berge erſcheinen ließ; denn man muß wohl erwägen, daß er vor dieſem Geheimniſſe eingehend von dem Lohne geſprochen hatte, den er, wenn er in der Herrlichkeit ſeines Vaters wieder komme, um die Lebendigen und die Todten zu richten, Jedem nach ſeinen Werken geben werde. Er hatte noch hinzugefügt, daß einige von ſeinen Jüngern den Tod nicht verkoſten würden, bevor ſie den Menſchenſohn in ſeinem Reiche geſehen hätten, und ſechs Tage nachher vollbrachte er nach dem Evangeliſten dieſes Geheimniß ſeiner Verklärung, um zu zeigen, daß er in der That in Bezug auf die anderen Leiber vermöge, was er bezüglich des ſeinigen wirkte, daß er ſie ganz ſtrahlend und glänzend machen könne, gemäß dem Worte des heil. Paulus: Er wird umbilden den Leib unſerer Niedrigkeit, daß er gleichgeſtaltet ſei dem Leibe ſeiner Herrlichkeit (Phil. 3.), d. h. er wird unſeren Leib wieder herſtellen, der hienieden durch die Armſeligkeiten und den Tod erniedrigt und verdemüthigt iſt, er wird ihm den Charakter ſeiner Klarheit einprägen, er wird ihn nach dem Vorbilde des ſeinigen glorreich und in Glanz ſtrahlend machen. Drittens wollte er die Menſchen anſpornen und ermuthigen, die Leiden und Mühſalen dieſes Lebens zu ertragen, und deßhalb zeigte er ihnen in dieſem Geheimniſſe einen Vorgeſchmack der Glorie, welche der Lohn ihrer Leiden und ihrer Kreuze ſein würde, die ſie in den Werken ſeines Dienſtes zu erdulden haben. Denn es ſind nur Wenige, welche ſich der Ertragung großer Beſchwerden ausſetzen wollen, wenn ſie nicht die Hoffnung auf eine höhere Glückſeligkeit tröſtet. Und gleichwie der Bogenſchütze, bevor er ſeinen Pfeil abſchießt, das Ziel kennen muß, auf welches er viſiren ſoll, ſo müſſen auch die Menſchen eine Erkenntniß von dem Lohne haben, welchen ſie nach all ihren Trübſalen und viel-

fältigem Ungemach erlangen sollen. Darum entfaltet Jesus Christus in diesem Geheimnisse einen Theil seiner Glorie; er umgibt sich mit Schönheit und mit Glanz, und strahlt in Herrlichkeit, damit die Apostel und alle Christen kein Bedenken hegen, sich Widerwärtigkeiten auszusetzen, die einen so großen Lohn im Gefolge haben. Deßhalb blieben auch die drei Apostel, die Augenzeugen dieses Glanzes waren, unendlich getröstet und ermuthigt, und haben alle Qualen ertragen, welche sie erwarteten: der heil. Petrus, auf dem die Bürde der Gründung und Regierung der Kirche lastete; der heil. Jakobus, der als der erste sein Blut für Jesus Christus vergoß, der heil. Johannes, der alle anderen Apostel sehr lange überleben und dadurch alle Peinen und Qualen während seines langen Lebens erdulden sollte.

Ich will dich, o Jesus, erkennen als den rechtmäßigen Gesetzgeber des christlichen Gesetzes und aller religiösen Vorschriften. Moses, Elias oder die Propheten sollen uns nicht mehr regieren, sondern du, o Jesus, welchen zu hören der ewige Vater uns gebietet; deine Verklärung ist deine feierliche Aufstellung als Gesetzgeber. O Jesus, ich will mich allen Artikeln deines heiligen Gesetzes und allen deinen Worten vollkommen unterwerfen. Du bist groß, o Jesus, und du kannst den Beobachtern deines Gesetzes unermeßlichen Lohn ertheilen; du vermagst sie zu verherrlichen wie dich selbst und kannst ihnen die Züge deiner Klarheit und deines Lichtes einprägen, dadurch nämlich, daß du die Leiber in einem glorreichen Stande auferweckst. O mein Jesus, was gibt es Hartes und Schweres in der Welt, was wir nicht tragen sollten, um an dieser Glorie Theil zu haben? Was gibt es Angenehmes und Erfreuliches, dessen wir nicht gern beraubt sein sollten, wenn wir bedenken, daß du, mit Ausnahme der kurzen Zeit deiner Verklärung, so lange dich selbst der Glorie deines Leibes beraubt hast, um für uns leiden zu können? Denn nur in diesem engen Zeitraume hast du deine Glorie genossen und während vierunddreißig Jahren war sie dir entzogen, obwohl sie dir natürlicher Weise nur zu sehr gebührte. O Herr, wessen werde ich mich nicht aus Liebe zu dir berauben? Was werde ich nicht zum Entgelt für diese

Entsagung thun? Aber ach, was werde ich nicht thun, o Jesus, und was werde ich nicht leiden im Hinblicke auf deine Erhabenheit und deine hinreißende Schönheit, welche mir in diesem Geheimnisse der Glorie gezeigt wurde? Indessen bist du, der du so erhaben bist und so viel Würde besitzest, in deinem Leiden ganz entstellt und ein Opfer für die Sünde geworden. Ach, welch ein großes und wunderbares Opfer! Ach, welch eine staunenswerthe That des einzigen Sohnes Gottes!

II. Betrachte die Unterredungen, welche während des Geheimnisses der Verklärung gepflogen wurden. Denn wenn man bei berühmten Versammlungen besonders bemüht ist, sich zu merken, was von der einen und von der anderen Seite gesagt wird, so ist es gewiß billig und recht, die Reden zu erwägen, welche bei dieser Verklärung von der einen und von der anderen Seite gesprochen wurden; denn die Versammlung, welche bei diesem Geheimnisse stattfand und in welcher der ewige Vater, Jesus Christus, die Engel, Moses und Elias und drei große Apostel zugegen waren, kann als die berühmteste der Welt betrachtet werden. Moses und Elias begannen daselbst zu sprechen und sie unterredeten sich mit Jesus Christus von der Schmach, welche er in seinem Leiden ertragen würde: Sie sprachen von seinem Ausgang, den er erfüllen sollte in Jerusalem (Luc. 9.). Der Ausgang, d. h. das Scheiden seiner heiligen Seele aus seinem heiligen Leibe bei seinem Tode, in welchem Ausgange es Uebermaß über Uebermaß gibt. Denn es ist in demselben ein Uebermaß der Liebe gegen die undankbaren und unglücklichen Menschen, welche nicht verdienten, durch seine übergroße Liebe geliebt zu werden, womit er uns liebt (Ephes. 2.). Es ist in demselben ein Uebermaß der Gerechtigkeit, indem er mehr litt als die Gerechtigkeit in aller Strenge verlangte und überreich ist bei ihm die Erlösung (Ps. 129.), sagt der königliche Prophet; darum wird mit Recht das Leiden ein Uebermaß genannt. Und da Jesus Christus in diesem Leben keinen Trost empfangen will, der nicht mit einiger Bitterkeit gewürzt ist, so wurde ihm, nachdem kurze Zeit seine Verklärung zu seiner Stärkung und Erquickung ge-

währt, das traurige Bild seines Todes und seiner Schmerzen durch Moses und Elias vorgestellt; dieselben wunderten sich nämlich beim Anblick seiner Majestät und seiner Schönheit, daß er, um die Menschen durch sein Leiden zu erlösen, so sehr erniedrigt und entstellt werden müßte. Und gleichwie der Engel Jesus Christus in seiner Todesangst im Oelgarten tröstete, so ist auch wahrscheinlich, daß Moses und Elias, welche in ihrem irdischen Leben seinen Tod vorhergesagt und verkündigt hatten, Jesus Christus, da sie von diesem Tode redeten, trösteten und ihm sagten, er möchte ihn um der Erlösung der Menschen willen annehmen und leiden; denn er sei dadurch das würdige Opfer, welches Gott besänftigte und die Sünde der Welt hinwegnähme. Als der heil. Petrus diese Todeskunde seines Herrn und Meisters vernahm, war sie ihm keineswegs genehm. Da er Jesus Christus so glorreich und entzückend auf dem Berge Thabor sah, wurde er vom Eifer seiner Liebe zu ihm ergriffen und konnte nicht ertragen, daß man an diesem festlichen Tage von Trauer sprach. Und als er Jesus Christus selbst von seinem Leiden reden hörte, da nahm Petrus ihn bei Seite und hub an es ihm zu verweisen und sprach: das sei fern von dir, Herr, das wird dir nicht geschehen (Matth. 16.). Ebenso konnte er es bei diesem Geheimnisse nicht ertragen, daß Derjenige, den er so zärtlich liebte, auf solche Art litte. Er ergriff das Wort und that jenen Ausspruch, den wir kennen: Herr, hier ist es gut sein, laß uns drei Hütten machen, dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine. Er wagt nicht geradezu zu Jesu Christo zu sagen, er solle nicht nach Jerusalem gehen, sondern nachdem eine solche Unterredung wieder aufgenommen war, sprach er es mehr verhüllt aus, suchte es auf indirecten Wegen anzudeuten, indem er ihn aufforderte, auf diesem Berge in diesem Stande der Glorie und Glückseligkeit zu bleiben, damit er nicht nach Jerusalem ginge, wo seine Feinde ihm Schlingen legten, und damit er also nicht stürbe. Aber der Evangelist bemerkt, daß er nicht wußte, was er sagte; denn Jesus Christus mußte leiden,

um in die Fülle seiner Herrlichkeit einzugehen und durch seine Hinopferung eine gerechte Genugthuung zu leisten. Gott Vater unterbrach auch in einer lichten Wolke den heil. Petrus und sprach das dritte Wort dieses Geheimnisses, das unsere Verehrung und aufmerksame Erwägung ganz wohl verdient. Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, ihn höret (Matth. 17.). Dieser Ausspruch wurde durch einen Engel im Namen und in der Person des ewigen Vaters hervorgebracht. Er wird dem ewigen Vater zugeeignet, der durch diese Art aus einer Wolke zu reden, bezeugt, daß er Gott ist, denn auch im alten Testamente sprach er gewöhnlich auf solche Weise. Und gleichwie er damals das ganze Volk durch sein Reden erschreckte, so erfüllte er auch die drei Apostel mit Entsetzen. Sie fielen auf ihr Angesicht, als wenn sie ihn anbeteten, und zweifelten nicht, daß Dieses die Stimme Gottes selbst sei, der in dem Glanze und in dem Scheine dieser leuchtenden Wolke sprach, welche gewöhnlich der Thron seiner Majestät war. Der ewige Vater sagte, daß er an seinem Sohne Wohlgefallen habe, und wenn er den Tod zu Jerusalem leide und sich auf dem Altare des Kreuzes zum Opfer darbringe, so werde er an seinem Opfer Wohlgefallen haben und es zur Erlassung der Sünde annehmen; denn die alten Opfer haben ihm nicht gefallen und haben ihn nicht besänftigt. So denn, da er kommt in die Welt, sagt der heil. Paulus, spricht er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir bereitet; Brandopfer und Sündopfer gefielen dir nicht. Da sprach ich: Siehe ich komme (Hebr. 10.).

Warum denn, o Jesus, bist du nur einen Augenblick in deiner Glorie und in demselben Augenblicke reden dir Moses und Elias nur von dem Ausgange deines Todes, nur von der Schmach und von der Grausamkeit deines Leidens? Ach Herr, hast du denn etwa einen Widerwillen gegen deine Glorie, daß du sie nicht einen Augenblick ganz rein ertragen konntest, ohne daß sie mit Bitterkeit und Angst gemischt war? Wie außerordentlich groß ist deine Liebe zum Kreuze, da du ihr an diesem so kurzen Geheimnisse Antheil gibst! O ewiger Vater, es ist

deine Wonne und deine Freude, daß dein geliebter Sohn als Opfer zur Erlösung der undankbaren und verlornen Welt dahingegeben werde, und du kannst nicht gestatten, daß er von diesem Vorhaben abgewendet werde. O allmächtiger Vater, wie groß ist deine Liebe gegen die Welt! Ach, ich bete dich an! ich preise dich! ich danke dir! Ich weihe mich dir ganz wegen dieser unermeßlichen Liebe, durch welche du den Tod deines Sohnes zur Sühne all unserer großen Sünden mit Wohlgefallen angenommen hast. Seine Genugthuung ist dir viel wohlgefälliger gewesen als alle Sünden der Welt dir mißfallen haben. Ich will darum in diesen Tod mein ganzes Vertrauen setzen.

III. Betrachte den Unterricht des vollkommenen Lebens, der uns in der heiligen Geschichte der Verklärung gegeben ist. Alles ist groß, Alles predigt, und Alles ist erbauend in dem Evangelium, denn jede Handlung Jesu Christi ist für uns eine Belehrung. In dieser wunderbaren Geschichte kann man den Anfang, den Fortgang und die Vollkommenheit des geistlichen und beschaulichen Lebens der vollkommeneren Seelen beobachten. Der Anfang ist in diesen Worten angemerkt: Jesus nimmt Petrus, Jakobus und Johannes mit sich, welche uns einen ganz besonderen Beruf und gleichsam eine besondere Auserwählung andeuten, die Gott an einigen Seelen unter anderen vollzieht, die er durch stärkere Anlockungen und durch größere zuvorkommende Gnaden zu einem höheren Stande und zu einer erhabeneren Lebensart zu berufen sich würdigt. Denn obwohl die Apostel von Jesus Christus berufen waren, so wurden doch diese drei Apostel ganz besonders begnadigt; sie hat er mit sich genommen und sie wurden theilhaftig der entzückenden Anschauung seines verklärten Angesichts. Obschon alle Menschen der Erde hinreichende Gnaden empfangen, um allmälig und stufenweise ihr Heil zu wirken, wenn sie dabei mitwirken wollen, so gibt es dennoch sehr viele, welche Gott unter den anderen durch ganz besondere Gnaden und größere Gunstbezeigungen der Berufung auszuzeichnen beliebt, damit sie nicht blos zum Heile gelangen, sondern auch durch ein heiligeres und vollkommeneres Leben einen hervorragenderen Platz ein-

nehmen. Und dieſe beruft Gott auf ganz beſondere Art zu ſich, wie Jeſus Chriſtus an dieſen drei Apoſteln that, und dieſer ganz beſondere Ruf Gottes iſt der Anfang der Vollkommenheit für Diejenigen, die wir Heilige nennen, weil ſie eine nicht gewöhnliche Heiligkeit, ſondern eine ganz erhabene und vorzügliche erreichen, ſo daß ſie ſagen können: Unſere Erhebung kommt vom Herrn und vom heiligen Könige Iſraels, der uns berufen hat mit heiligem Berufe (Pſ. 88.). Der Fortgang dieſes geiſtlichen Lebens iſt uns in den folgenden Worten angedeutet. Und er führte ſie abſonderlich auf einen hohen Berg. Denn um in dieſem Leben voranzuſchreiten, muß man ſich über ſeine natürlichen Empfindungen und Neigungen und über ſeine Leidenſchaften erheben; man muß das kothige Thal der Sünde und ſelbſt der Unvollkommenheit verlaſſen und Jeſu Chriſto, wie dieſe drei Apoſtel thaten, bis auf den Gipfel eines hohen Berges folgen; und dieſer iſt das Gebet begleitet von den Uebungen des reinigenden, erleuchtenden und vereinigenden Weges. Denn gleichwie der hohe Berg den Menſchen ſondert und ihn über irdiſche Thäler und Alles erhebt, was zur Erde gehört, ſo trennt auch dieſes Gebet den Menſchen von der Sünde und von der Niedrigkeit aller irdiſchen Neigungen der Ehre, der Freude, der Liebe zu den Reichthümern, hebt ihn durch die Erwägung der Gerichte Gottes, ſeiner Wohlthaten und ſeiner wunderbaren Werke höher und bringt ihn dem Himmel näher. Gleichwie nun der Berg, ohne irgend ein Hinderniß, unmittelbar die glühenden Strahlen der Sonne aufnimmt, ſo erleuchten und entzünden auch im Gebete die Gnaden-Strahlen Jeſu Chriſti die Seelen mehr, ſo daß ſie ſich ganz von Liebe erquickt und entzückt fühlen. Auf den Bergen ſind oft Quellen, woraus Bäche entſtehen, welche die Thäler der Umgegend befeuchten und ſie fruchtbar machen und in denſelben reichen Ertrag hervorrufen, ebenſo entſpringen aus dem Gebete die Thränen der Zerknirſchung, der Reue und des Troſtes, welche das Herz rühren und eine wunderbare Fruchtbarkeit an allen guten Werken erzeugen. Und gleichwie man auf dem Berge dem Himmel viel

näher ist, so wird auch die Seele durch das Gebet mit Gott und mit den Engeln vertraut und unterhält sich mit ihnen; sie findet dieselben bereit, ihr Gutes zu erweisen, und erlangt viel leichter, was sie begehrt. Auf den Bergen sind die besten Weiden für die Heerden, und das Gebet birgt die kostbarste Nahrung der auserwählten Seelen. In dem Inneren der Berge trifft man Gold- und Silber-Minen, und welche Reichthümer und Schätze sind nicht im Gebete enthalten, wo das Gold der Liebe sich entwickelt, der Glanz der Keuschheit weißer strahlt als das Silber, die Standhaftigkeit stärker wird als Eisen? Auf die Berge fällt in Fülle der Thau, und im Gebete erfährt man am häufigsten die Heimsuchungen Gottes. Auf den Bergen wachsen die großen Bäume und die Tannen, und im Gebete bilden sich und gedeihen die erhabensten Seelen. Endlich ist die Vollkommenheit dieses Lebens in den Worten dargestellt: Und er ward verklärt vor ihnen. Denn der hohe Berg dieses Lebens besteht darin, der Gegenwart Jesu Christi zu genießen, und seine Größen und seine Erhabenheiten, seine lichtspendenden Belehrungen, die das ewige Leben erwirken, nach dem Beispiele der Apostel und besonders des heil. Petrus zu betrachten, der ganz in Wonne entzückt zu Jesus Christus sagte: Herr hier ist es gut sein, laß uns drei Hütten bauen, dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine. Also vergißt der heil. Petrus sich selbst in diesem Zustande, denkt nur an Jesus; wenn Jesus nur in Sicherheit wäre, wenn er nur eine Hütte besäße und keine Unannehmlichkeit zu erfahren hätte, so wollte Petrus außer Sorgen sein. Er ist zufrieden, wenn Jesus Christus glücklich und glückselig ist, er wirft sich auf die Erde nieder, um in aller Ehrfurcht den ewigen Vater anzubeten, weil er an Jesus Christus Wohlgefallen hat. Ihre göttliche Liebe ist außerordentlich groß, sie ist extatisch, wie sie der heil. Dionysius schildert und sie gestattet ihnen nicht, sich selbst anzugehören, an ihre eigenen Bequemlichkeiten zu denken; sie bewirkt, daß sie ganz dem geliebten Gegenstande zu eigen sind, daß sie Nichts mehr als sein Glück lieben.

O großes Geheimniß der Verklärung, welches uns das vollkommene Leben darstellt. O Jesu, Vorbild aller Vollkommenheit, gib mir stets deine Einsprechungen. Berufe mich mit einem mächtigen Berufe. Verleihe mir, daß ich voranschreite und erhebe meine Seele zum Gebete. Gewähre mir, daß ich mich selbst vergesse, nur an dich denke und in tiefster Ehrfurcht und Verehrung dich hochschätze.

Vierzigste Betrachtung.

Von dem Abendmahle unseres Herrn Jesu Christi mit seinen Aposteln.

I. Betrachte, daß beim letzten Abendmahle unser Herr und Heiland als Freund, als Diener und als Bischof seiner Apostel sich zeigte. Gleichwie ein Freund, der von seinen Freunden sich trennen will, mit denselben vor seiner Abreise, um ihnen seine Liebe zu beweisen, ein Festmahl hält, so feierte auch unser Herr und Heiland beim Genusse des Osterlammes mit seinen Aposteln den Tag vor seinem Leiden das letzte Abendmahl. Und da es dem Familienvater oblag, dieses Festmahl mit seinen Kindern und den Angehörigen seines Hauses zu halten, so bezeugt unser Herr und Heiland durch die Beobachtung dieser Ceremonie des alten Gesetzes, daß er seine Apostel als seine Kinder und seine Vertrauten betrachtet, da er sie alle als seine Freunde und als zu seiner Familie gehörend, sowie auch mit großer Liebe und an derselben Tafel bewirthete, wie er selbst auch gesagt hatte: Mit Verlangen hat mich verlangt dieses Osterlamm mit euch zu essen, bevor ich leide (Luc. 22.). Nichts als Liebe ließ er bei dem Genusse des Osterlammes hervorleuchten; er bezeugte dieselbe, da er ihnen seinen wahren Leib und sein wahres kostbares Blut in dem heiligsten Altarsacramente gab, wovon das Osterlamm nur der Schatten und das Vorbild war. Darum beginnt der heil. Evangelist Johannes, da er dieses letzte Festmahl beschreiben will, mit jenen denkwürdigen Worten. Da er die Seinen geliebt hatte, die in dieser Welt waren, liebte er sie bis an's

Ende (Joh. 13.), nicht blos bis an's Ende seines Lebens; seine Liebe endigte daselbst nicht, sie wird bis in Ewigkeit dauern, aber bis zum Ende der Liebe, bis dahin, wie weit eine so große Liebe gehen kann. Er fand ein Mittel, wodurch er der Art sich von ihnen trennte, daß er dennoch wirklich und thatsächlich durch die sacramentalische Communion bei ihnen blieb, wie er auch sagte: Sehet ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt (Matth. 28.). Um seine Liebe zu beweisen, wäre es zu wenig gewesen, wenn er ihnen blos das Bild und die Figur seiner Person hinterließe. Er hat deßwegen seinen Leib selbst in Wirklichkeit und seine eigene Wesenheit und Alles, was dazu gehört, gegeben, seine Gnaden und seine Gunstbezeigungen. Er erschöpft in dieser Gabe die unermeßlichen Reichthümer seiner Liebe gegen die Menschen und geht selbst in sie ein, er trägt eine heiße Gluth von unermeßlicher Liebe, welche er in seinem Herzen birgt, in sie und will auf diese Art, daß wir in unserem Herzen das Feuer der Liebe einschließen, welches in dem seinigen brannte und dieselbe Flamme war, welche ihn das Leben hinopfern und am Kreuze sterben läßt. Er nimmt uns in seine Gemeinschaft auf, indem er seine Seele und seinen Geist mit unseren Seelen vereinigt, sowie er sich äußerlich mit den Leibern vereinigt, in welche er eingeht, um dem menschlichen Herzen näher zu sein und ihnen seine Gunstbezeigungen zu erweisen. Doch dieser Gegenstand verdient eingehender betrachtet zu werden, und in Erwartung darauf spreche ich mit einem vollkommenen Geistesmann, der zu diesem Geheimnisse eine besonders große Andacht hatte: Ich habe die Vergangenheit überdacht, ich habe die ewigen Jahre in meinem Geiste durchwandert und habe Nichts wahrgenommen, was dieser Erfindung der Liebe gleichkam. O großes Feuer des lebendigen Gottes! O Liebe, Königin meines Herzens! o Sieg einer ewigen Liebe, wie drängst du, wie pressest du mich mit einem so schweren Gewicht!

II. Betrachte, daß Jesus Christus auch das Amt eines Dieners geübt hat, indem er seinen Aposteln die Füße wusch. Er steht auf vom Abendessen und legt sein Gewand ab, nahm ein leinenes Tuch und umgürtete

sich. Alsdann gießt er Wasser in ein Becken und er schickte sich an den Jüngern die Füße zu waschen und sie zu trocknen mit dem Tuch, womit er umgürtet war. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, auf daß, wie ich euch gethan habe, also auch ihr thuet (Joh. 13.). Bevor Jesus Christus starb, hinterließ er seinen Jüngern das Beispiel einer wunderbaren Demuth, damit Niemand auf seinen eigenen Stand und seine Vorzüge stolz sei, so erhaben sie auch sein mögen, weil er, der Herr aller Dinge, sich zu einem so niedrigen Dienste verdemüthigt hatte, der nur Dienern zukäme. Denn wer könnte nun sich noch entschuldigen, wenn er stets seine hohen Vorzüge im Auge behält und in seinem ganzen Leben keine Handlung der Demuth verrichtet, wie es Viele gibt, die nur mit Widerwillen und unter Murren sich gebeugt und nachgegeben haben, wenn die Klugheit oder die Noth sie bisweilen dazu verpflichtet hat. Jedoch in dieser Handlung Jesu Christi sind noch mehr Geheimnisse enthalten. Der Sohn Gottes hat auch andeuten wollen, daß es den Prälaten der Kirche und den Priestern zukäme, die Herzen und die Gewissen Derjenigen zu reinigen, welche ihnen untergeben sind; denn sie sind zu den Würden und zu dem Dienste der Kirche nur berufen, um die Makeln und den Schmutz der Sünden abzuwaschen, obwohl sie allerdings oft Nichts weniger thun, entweder weil ihre Hände befleckt sind, oder weil ihr Herz unrein ist, oder weil der Schmutz Derjenigen, welche sie reinigen wollen, zu sehr veraltet sind, oder weil dieselben zu viel Anhänglichkeit und Hinneigung zum Bösen haben. Denn gleichwie man in diesen drei Umständen beim Waschen von etwas Körperlichem seine Zeit verliert, so verhält es sich auch bezüglich des Geistlichen. Viele, welche aufgestellt sind, um die Sünden der Welt hinwegzunehmen, haben keine reinen Hände, keine lauteren Absichten und nicht die zu diesem Dienste erforderliche Liebe. Und obwohl die heiligmachende Gnade unbedingt nicht von der Güte und Heiligkeit des Dieners der Kirche abhängt, so ereignet es sich dennoch bisweilen, daß Gott ihren Amtsverrichtungen keinen Segen verleiht. Zu anderen Malen bedienen sie sich eines

schmutzigen Wassers, wenn ihre Lehre mit Irrthum, Häresie, falschen Meinungen, unrichtigen Rathschlägen und Entscheidungen vermischt ist, welche die Seelen in ihrem Unglauben oder in dem Zustande eines verkehrten Lebens erhalten, das man für ganz rechtmäßig gelten läßt. Wenn aber auch der gedachte Mangel nicht hiervon herkommt, so entsteht er oft von Seiten der Sünder selbst, welchen das Laster zur zweiten Natur geworden ist, gleich wie man die Mauren und Aethiopier mit dem Wasser des ganzen Meeres nicht weiß waschen kann, oder wenigstens davon, weil die Leidenschaft so hitzig ist, daß die Anhänglichkeit an die Sünde unerschütterlich und hartnäckig bleibt.

Ich will diese wunderbare Demuth des fleischgewordenen Wortes bewundern. Ach, wie tief hat sich Jesus Christus erniedrigt, um die Seelen mit seinem kostbaren Blute zu waschen, als er vom himmlischen Mahle wegging, um sich zu den Füßen der Menschen niederzuwerfen? Ach, welches Staunen ergriff die Apostel, ihn so verdemüthigt zu sehen! Betrachte auch, meine Seele, die Engel, welche den Befehl erhielten, bei diesem Abendmahle zugegen zu sein und die Geheimnisse in demselben zu schauen. O wahrer Lehrer der Demuth, der du sie durch deine Worte und durch deine Beispiele gelehrt, und der du sie besonders dadurch übest, daß du den Schmutz der Sünder abwäschest, verleihe, daß ich um eine sündige Seele zu reinigen keine Erniedrigung scheue.

III. Betrachte, daß unser Herr und Heiland bei diesem Abendmahle ein drittes Amt erfüllte, das eines Bischofs, der die Ordines ertheilt und die Priester weiht, welchen er die Gewalt verleiht, wie er sie selbst besaß, das Wesen des Brodes und des Weines in das Wesen des Leibes und Blutes Jesu Christi zu verwandeln und dieses als Opfer dem ewigen Vater darzubringen, um ihn anzubeten, ihm zu danken, ihm für die der Sünde gebührenden Strafen genugzuthun, sowie auch um neue Wohlthaten und neue Gnaden von seiner Barmherzigkeit zu erlangen. Dies that Jesus Christus, als er zu seinen Aposteln jene Worte sprach: Thuet dieses zu meinem Andenken, d. h. gleichwie ich Brod und Wein genommen und in meinen Leib und in mein

Blut verwandelt, und Dieses Gott aufgeopfert habe, so sollet auch ihr thun, und dabei meiner Liebe und Dessen gedenken, was ich für euch gelitten habe. Nie wurde den Menschen eine größere Gewalt ertheilt; denn wenn es eine große Macht ist, Etwas von etwas Anderem machen, so ist es eine noch größere Macht, Etwas aus Nichts machen, wie in der Schöpfung, aber eine sehr große Macht, welche die Einbildung der Menschen übersteigt, ist es, den Schöpfer aus dem Geschöpfe machen. Dies ist das ganz erhabene Werk Jesu Christi, das er am Ende seines leidensvollen Lebens verrichten wollte, damit er, der immer große, staunenswerthe und wunderbare Werke vollbracht hat, dieselben durch dieses Meisterwerk seiner wunderbaren Allmacht krönte, indem er Menschen aus dem Staube der Erde zur unvergleichlichen Würde des Priesterthums erhob, welche Würde selbst die Königswürde übersteigt. Und da die Gewalt des Priesterthums den Menschen ein unabweisliches Bedürfniß war, sowohl um Gott das Opfer darzubringen, als auch um den anderen Menschen die Sacramente zu spenden, und da kein Mensch diese ganz erhabene Macht von sich selbst besitzen konnte, weil sie ganz göttlich ist und den Menschen über den Menschen und zu einer hervorragenderen Stufe erhebt, so war unbedingt nothwendig, daß sie Jesus Christus, dem sie zukam, entweder selbst immer auf der Erde ausübte oder sie anderen Menschen mittheilte, um zu rechter Zeit den gehörigen Gebrauch davon zu machen. Nun sollte er aber nicht immer sichtbar auf der Erde bleiben, er sollte sie durch seinen Tod und durch seine Himmelfahrt verlassen, darum mußte er diese Gewalt Anderen mittheilen, welche sie nach seinem Weggange ausübten. Indem er nun in der That seine Kirche mit den nöthigen Dienern versorgen wollte, setzte er den Abend vor seinem Tode die Priester ein, verrichtete das Amt eines Bischofs und verlieh die Vollmacht die Priesterweihe bis an's Ende der Welt zu ertheilen, damit Gott stets Opfer hätte, und die Menschen Spender der Sacramente. Damit er aber auch selbst stets lebendig auf der Erde sei, setzte er eine Gewalt ein, welche ihm tausend und millionen Male im heiligsten Sacramente das Leben wieder gibt, welches ihm die grausamen Juden einmal unter

unaussprechlichen Schmerzen entreißen wollten. Kurz, da er seinem Tode nahe war, setzte er die Priester und das unblutige Opfer der heiligen Messe ein, damit diese in seiner Kirche das bleibende Mittel seien, durch welches die Frucht und das Verdienst seines Leidens den Seelen stets zugewendet würde; denn ohne diese Zuwendung wäre ihnen sein Tod wenig nützlich gewesen. Es war auch zugleich ein besonderer Zug seiner Vorsehung, daß er diese Anordnung vor seinem Tode festsetzte.

Bewundere hier die Weisheit Jesu Christi, der durch ein so wunderbares Mittel noch vor seinem Tode für seine Kirche Fürsorge trifft. Es war ihm nicht genug, die Christen durch die Taufe zu adeln und sie von den übrigen Menschen zu sondern, welche in dem Stande der Verderbniß der Erbsünde bleiben, er erhebt auch noch einige unter ihnen über die anderen Christen und theilt ihnen im Priesterthum eine unendliche Gewalt mit. Und damit dieses Priesterthum fortwähre, wählt er einige unter den Priestern aus, welchen er die Gewalt spendet, Priester zu weihen, so daß Gott immer Opfer zu seiner Ehre und die Menschen Sacramente zu ihrem Heile hätten; er selbst aber empfängt tausend und tausend Male und an allen Orten der Welt das Leben wieder, welches er einmal und für drei Tage auf dem Calvarienberge verlieren sollte. Welcher Familienvater ordnete jemals bei seinem Tode so seine Angelegenheiten? Was soll ich nun hier mehr bewundern, wo Alles wunderbar ist und alle menschlichen Gedanken übersteigt? Ach göttliches Wort, ich möchte dir tausend Mal danken für diese letzte Anordnung und diese Gewalt, welche du gebrechlichen Menschen ertheilt hast, wodurch uns täglich das Verdienst deines Blutes zugewendet wird. Auf diese Weise erlangen wir die Nachlassung unserer Sünden, die Leitung auf dem Wege des Heils, deine heiligmachende Gnade und alsdann die Glorie. Ich will Alle ehren, welche du so sehr erhoben und der Welt so nothwendig gemacht hast! Ich will sie nie gering schätzen und mich ihnen nie vorziehen; durch sie wird dem höchsten Erschaffer stets Ehre gezollt und durch sie wird auf unaussprechliche Art immer dein Leben erhalten, du wirst unter ihren Händen gleichsam immer

von Neuem geboren. Nach dieser Einsetzung gehst du darum auch freudig hin, um das Leben hinzugeben, das dir in diesem Geheimnisse so oftmal wieder erstattet wird. O Leben Jesu, immer wieder hergestellt auf den Altären! Ach sei der fortwährende Gegenstand meiner Freude und meiner größten Wonnen in dieser Welt.

Einundvierzigste Betrachtung.

Von dem Tode Jesu Christi und von dessen Nothwendigkeit zur Genugthuung für die Sünde.

I. Betrachte, daß der Tod Jesu Christi nothwendig war, um der Gerechtigkeit Gottes eine strenge und gleichwiegende Genugthuung zu leisten. Der heil. Paulus scheint diese Wahrheit zu bestätigen, wenn er von Jesus Christus sagt, welchen Gott zum Sühnopfer durch den Glauben in dessen Blut zur Erweisung seiner Gerechtigkeit gewollt hat (Röm. 3.). Denn weil in dem Tode und in dem Blute Jesu Christi die Gerechtigkeit Gottes hervortritt, so muß man Dieses so verstehen, daß die Gerechtigkeit Gottes, damit ihr Genüge geschehe, damit sie befriedigt werde, diese Vergießung des Blutes und diesen Tod forderte. Es scheint auch, sagt Wilhelm von Paris, es sei eine gerechte Ausgleichung, daß der ewige Tod Desjenigen, der zeitlich war, durch den zeitlichen Tod Desjenigen losgekauft würde, der ewig ist, d. h. die Verdammniß des Menschen durch das Leiden und den Tod des Sohnes Gottes. Der Tod, sagt er, hat kein anderes Lösegeld als den Tod; denn es gibt keinen Kaufpreis, der dem Leben das Gleichgewicht hält. Andere beweisen die Nothwendigkeit dieses Todes damit, daß sie sagen: je mehr das Geschöpf von Gott erhöht ist, um so mehr soll es ihm unterthan sein, um so mehr soll es verdemüthigt und bereit sein, ihm zu gehorchen. Nun war aber die Menschheit Jesu Christi im höchsten Grade von Gott erhöht, sie mußte sich also auch ihm ganz hingeben und sich zu seinem Dienste bis zum letzten Punkte der Verdemüthigung und des Gehorsams erniedrigen,

damit der höchsten Erhöhung, welche durch die Gottheit in der Menschheit Jesu Christi gewirkt ist, eine äußerste Demuth und ein unendlicher Gehorsam entspräche, welcher durch die Menschheit Jesu der Gottheit geleistet wird. Ueberdies war es unmöglich, daß der höchst preiswürdige und höchst vollkommene Wiederhersteller der menschlichen Natur in irgend einem Werke der Genugthuung, durch wen es auch sein mag, überragt und übertroffen würde. Wenn er nun nicht gestorben wäre, um für die Sünde genugzuthun, so könnte ein Anderer sterben, um diese Genugthuung zu leisten und mithin Etwas mehr thun als Jesus Christus, indem er mehr gehorchte und sich verdemüthigte als er. Ferner ist Jesus Christus in die Welt gekommen, um die Seelen zu Gott zu führen, und mithin mußte er thun und leiden, was geeigneter die Menschen dazu zu ermuthigen und aufzufordern vermochte, viel für Gott zu leiden und sich sehr zu verdemüthigen. Nun konnte aber Jesus Christus die Menschen nur dadurch am besten anspornen und anlocken, aus Liebe zu Gott viele Leiden und viele Trübsale zu erdulden, daß er aus Liebe zu den Menschen starb und zu ihrem Heil bis zum Tode gehorsam war. Er mußte also sterben, um durch sein Beispiel alle Menschen zu einer vollkommenen Liebe und zu einem vollkommenen Gehorsame gegen Gott anzutreiben. Diese Gründe enthalten einige Wahrscheinlichkeit, aber ein anderer Theologe gibt noch einen besseren Grund an, der auf die äußerste Bosheit der Sünde sich fußt. Dieselbe ist nämlich der Art, daß sie aus sich selbst und ihrer Natur nach gottesmörderisch, und Gott gegenüber zerstörend und vernichtend ist, wenn Gott sterblich und des Todes fähig wäre. Er will sagen, die Sünde sei so boshaft und abscheulich, daß sie Gott das Leben rauben würde, wenn es ihm entrissen werden könnte. Der Grund hiervon ist, daß die Sünde so entsetzlich ist, daß sie eine so schwarze und verabscheuungswürdige Undankbarkeit in sich faßt, daß sie der Güte Gottes so beleidigend, derselben gegenüber so schmählich ist, daß sie ihn betrüben könnte, wenn er der Traurigkeit fähig wäre, so daß Gott Mißfallen hegte und sich betrübte, wenn er sähe, wie er, der so groß und so gut ist, durch ein niedriges Geschöpf, das

ihm Dank schuldet und das er so sehr zu seiner Liebe verpflichtet hat, so unwürdig behandelt wird. Denn gleichwie ein gütiger Vater, der seinen Kindern durch alle Arten von Liebkosungen und denkbaren Wohlthaten seine Liebe bewiesen hat, Schmerz empfindet, wenn er nur Vergessenheit und Verachtung dafür erntet, so würde auch Gott Schmerz und Betrübniß, wenn er desselben fähig wäre, wegen der Sünde erwachsen, welche mit Verachtung seiner Gesetze und der ihm gebührenden Ehrfurcht und Liebe begangen wird. Wenn aber Gott Traurigkeit besäße, wäre er seiner Seligkeit beraubt, und da seine Seligkeit dasselbe ist, wie sein Wesen und sein Leben, so wäre er seines Wesens und seines göttlichen Lebens beraubt. Mithin entreißt die Sünde, so viel an ihr ist, Gott das Leben, sie ist gottesmörderisch. Nachdem Dieses einmal vorausgesetzt ist, wird es leicht sein, die Nothwendigkeit des Todes Jesu Christi darzuthun; denn die gerechte Genugthuung fordert, daß man eine gleichwiegende, d. h. eine ebenso schätzenswerthe und ebenso kostbare Sache hingibt als diejenige, die entzogen und geraubt wurde. Da nun die Sünde, insofern es an ihr lag, ein göttliches Leben entriß, so mußte auch, soweit es möglich war, ein göttliches Leben zum Ersatz und zur Genugthuung geopfert werden, und mithin war es nothwendig, daß Jesus Christus, dessen menschliches Leben das Leben eines Gottes war und einem Gott zugehörte, zur Genugthuung für die Sünde es opferte, um auf diese Art die Genugthuung mit dem Schaden gleichzustellen. Die alten biederen Gallier hatten, ich weiß nicht welche Meinung von dieser Gerechtigkeit, wenn sie in ihren Krankheiten oder in Kriegsgefahren, Menschen opferten oder zu opfern gelobten, weil sie glaubten, die Götter könnten nicht für das Leben eines Menschen besänftigt werden, wenn man nicht das Leben eines anderen Menschen hingäbe[1]). Indem wir diese Abgötterei völlig verabscheuen, welche anstatt den wahren Gott zu besänftigen noch mehr ihn zu reizen geeignet war, können wir indessen hieraus den Schluß ziehen, daß um der Gerechtigkeit für das Leben

1) *Caesar.* l. 6. de Bell. Gall.

eines Gottes genugzuthun, das Leben Jesu Christi nothwendig gewesen ist. Wenn man aber sagt, daß er vermöge der Würde und wegen der unendlichen Erhabenheit seiner Person, welche dabei thätig war, durch einen einzigen Act der Demuth die ganze Schuld der Sünde bezahlen konnte und daß er nur aus übergroßer Liebe und um uns mit Uebermaß loszukaufen, gestorben ist, so muß man dagegen die Sünde nach zwei Beziehungen betrachten: nämlich nach dem, was an ihr wesentlich ist, und unter diesem Gesichtspunkt den Einwand zugestehen; aber ihn läugnen, wenn man die Sünden in allen ihren Folgen und Umständen betrachtet. Denn in dieser Beziehung war der Tod nothwendig, um eine vollgiltige Genugthuung zu leisten. Dieses hat auch Jesus Christus angetrieben, ihn zu erleiden und Gott seinen Vater, ihm denselben zu gebieten. Der heil. Ambrosius, oder der Verfasser der Erläuterungen über den heil. Paulus, die ihm zugeschrieben werden, sagt deßhalb, unsere Sünde war ungeheuer groß und wir konnten ohne den Tod des eingebornen Sohnes Gottes nie gerettet werden.

Aus dieser Betrachtung ziehe einen großen Schmerz über die Sünde, die so entsetzlich ist, daß sie nach der strengen Gerechtigkeit nicht anders wieder gut gemacht werden kann, als durch den Tod eines Menschen-Gott und durch die Dahingabe eines so kostbaren und vortrefflichen Lebens, wie des seinigen. Erkenne, o Mensch, sagt der heil. Bernhard bei diesem Gedanken, wie groß die Wunden sind, zu deren Heilung es nothwendig ist, daß Jesus Christus mit Wunden bedeckt ist. Wenn sie nicht zum Tode und zum ewigen Tode wären, so würde der Sohn Gottes nicht gestorben sein, um sie zu heilen. Betrachte also deine Sünden mit großem Schrecken und mit großem Abscheu, indem du zu Jesus Christus sprichst: Ich, o Herr, ich habe gesündigt, ich bin die ganze Ursache deiner Qual und des Verlustes deines höchst edlen und erhabenen Lebens. O ich Unglücklicher, wo war mein Verstand, als ich in die Begehung der Sünde einwilligte. Ach, hätte ich sie doch niemals begangen!

II. Es ist indessen sehr wahrscheinlich, daß ein so grau-

samer Tod, der von so vielerlei Qualen und Beschimpfungen begleitet war, nicht unbedingt nothwendig war, um in strenger Gerechtigkeit die Schuld der Sünde zu bezahlen. Der königliche Prophet hat diese Wahrheit ausgesprochen, wenn er sagte: bei ihm ist überreich Erlösung (Ps. 129.). Und zuvor hatte der heilige und geduldige Job sie in Bezug auf sich ausgedrückt, dessen Leiden Vorbilder des Leidens Jesu Christi waren: daß doch abgewogen würden meine Sünden, durch welche ich den Zorn verdient und das Unheil, das ich dulde, auf der Wage (Job 6.). Er wollte uns vorstellen, daß die Schwere seiner Leiden diejenige der Sünden überwiege und die Schwere des Sandes der Meeresufer übersteige. Der heil. Bernhard sagt, Dieses sei durch die Neigung des Hauptes Jesu Christi angedeutet worden. Endlich stimmen auch ziemlich alle Theologen hierin überein und stützen sich dabei auf die unendliche Würde der Person, welche seinen Genugthuungen Werth verlieh und ihnen ein großes Uebergewicht über alle Sünden der Geschöpfe ertheilte. Wenn es aber nicht nothwendig war, daß er eines so schrecklichen und so grausamen Todes stürbe, warum hat er sich so vielen Qualen und Beschimpfungen ausgesetzt und unterworfen? Da er uns mit weniger Kosten befreien und loskaufen konnte, warum hat er so viele Peinen ertragen und durch so viele schreckliche Wunden sein ganzes königliches Blut vergießen wollen? Dieser Punkt verdient recht sehr von denjenigen Seelen reiflich erwogen zu werden, welche nach Erkenntniß der Geheimnisse und des wunderbaren Verhaltens Jesu Christi in seinem Leben und in seinem Tode streben. Bei diesem Uebermaß der Leiden hatte er besonders drei Hauptabsichten. Die erste ist, uns ein vollkommenes Beispiel der Geduld im Leiden zu geben; denn sie war der Welt der Art nothwendig, aber ihr Besitz und ihre Bewahrung so schwierig, daß deßwegen der Sohn Gottes selbst das höchst vollkommene Beispiel geben wollte, um Jeden durch sich selbst mit dieser Tugend zu beseelen und um darin zum Vorbilde zu dienen. Er fordert auch von den Menschen, daß sie in gewissen Fällen für ihn

alle Grausamkeiten und Gewaltthaten leiden, welche die Tyrannen ihnen zufügen wollen. Und da er nicht mehr von ihnen verlangt, als was er für sie gethan, so hat er zuerst aus Liebe zu ihnen alle Peinen erduldet, welche die gottlosesten Menschen der Erde ihm zufügen wollten, denn er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes (Phil. 2.). Die zweite Absicht, die er bei dieser überfließenden Erlösung hatte, war, durch die Menge seiner Schmerzen die Herzen der Menschen zu gewinnen, sie lebhaft zu rühren und auf sanfte Art zu erweichen; als wenn er zu den Menschen sagen wollte: Schauet ihr Sterblichen, was ich bei eurer Erlösung leide. Ach ihr Menschen, wollet ihr euch mir nicht ergeben? Sehet, für euch werde ich verrathen, gebunden, den Richtern vorgeführt, um auf verschiedene Art gequält zu werden. Werdet ihr im Anblicke so vieler Leiden Nichts für mich thun? Werdet ihr mir nicht euere Liebe schenken? O ihr Menschen, wenn ihr so verrätherisch und so verhärtet seid, daß diese erste Angst euch nicht antreibt, so will ich noch andere viel größere Qualen übernehmen. Sehet, ich will mich an die Säule binden lassen, um von Geißelhieben ganz zerrissen zu werden und ganz in Blut zu sein. O Menschen! werdet ihr denn beim Anblicke dieser so schmerzenden Qualen nicht überwunden? Sehet, ich gehe hin, um mit Dornen gekrönt zu werden, welche mir allerseits tief in das Haupt einstechen, und alsdann werde ich mich mit dem Kreuze beladen, um an demselben zu sterben, d. h. um euere steinernen Herzen zu brechen, welche von geringeren Qualen nicht bewegt werden. Wegen der Härte unserer Herzen geht er also von Schmerz zu Schmerz, von Beschimpfung zu Beschimpfung, von Qual zu Qual, damit er durch dieses wunderbare Verfahren sie auf milde Art gewinne, gemäß dem, was er vorhergesagt hat: Wenn ich erhöht sein werde, werde ich Alles an mich ziehen (Joh. 12.). Die dritte Absicht, die er hatte, war, die Menschen anzutreiben, Etwas mehr zu thun, als was zu ihrem Heile nur streng erforderlich und nothwendig ist; denn deßwegen begnügt er sich nicht damit, für das Heil der

Menſchen zu thun, was genau erforderlich und nothwendig war und was die Gerechtigkeit in aller Strenge verlangen konnte; ſondern er bietet mehr, er fügte noch Vieles hinzu und führte das abgetödtetſte und mühſamſte Leben der Welt, und er duldet auf eine der grauſamſten und fürchterlichſten Arten, die es nur geben mag, den Tod, damit der Menſch, der ihn erkennen möchte, aus Liebe zu ihm Nichts erſparte und ſich nicht mit dem begnügte, was geboten wäre, ſondern noch Anderes mehr thue.

Ziehe aus dieſen drei Abſichten entſprechende Gemüthsbewegungen. Zuerſt ſchäme dich, daß du bei dem geringſten Widerſpruche, der dir begegnet, ſo ungeduldig biſt. Sprich nicht, wie einige Thoren thun, wenn man ihnen das Leiden und die Geduld Jeſu Chriſti vorſtellt, die ſagen, daß er Gott war, und daß du es nicht ſeieſt. Denn gerade Dieſes muß dich noch mehr beſchämen, daß er, da er Gott und aller Ehre und Ehrfurcht würdig war, dennoch mit ſo viel Geduld leidet. Du aber biſt ein armſeliges Geſchöpf, das alle Schmach und Qual der Welt verdient, und dennoch verlierſt du alle Faſſung, wenn nach deinen vielen Mißverdienſten eine Trübſal dich befällt. Faſſe bei der zweiten Abſicht ſtarke und mächtige Entſchlüſſe, Jeſus Chriſtus zu lieben und ihm aufrichtig deine Liebe entgegenzubringen. Klage dein Herz der Unempfindlichkeit und eines ſchwarzen Undanks gegen dieſen himmliſchen Liebhaber an, der ſo großen Eifer und ſo glühende Neigung der Liebe zu dir hat. O Jeſus, dich nur ſehen, würde mich ſchon in Liebe zu dir berauſchen, wie viel mehr alſo dein ſo ſchreckliches Leiden? Bei der dritten Abſicht treibe dich an, Gott gegenüber nicht ein blos gerechtes und enges Maß zu beobachten. Ach, Uebermaß der Liebe Jeſu Chriſti gegen uns, mit welcher Kühnheit forſchen wir darnach, was wir zu thun verpflichtet ſind oder nicht verpflichtet ſind, wenn es gilt für ihn zu leiden? Unſer göttlicher Meiſter hat ſich nicht damit begnügt, was zu unſerer Befreiung unbedingt nothwendig war, ſondern er hat noch viel mehr hinzugefügt, aber nicht etwa das Hundertfache, — Dieſes wäre zu wenig — ſondern das

tausend mal Millionfache, ja gewissermaßen Unendliches. Wer würde nicht von Liebe entzündet werden, wenn er diesen Umstand erwägte? O Gott, warum haben wir dich nicht geliebt?

III. Betrachte ganz besonders die große Liebe Jesu Christi in der Annahme und Duldung des Todes für uns. Dieser Punkt kann an dem Beispiele betrachtet werden, welches der heil. Damascenus erzählt, oder der Verfasser der Geschichte von Barlaam und Josophat. Dieses Beispiel, welches auch Andere, aber nicht ohne einige Verschiedenheit berichten, handelt von einem gewissen Menschen, der vier Freunde hatte. Drei von ihnen liebte er mehr als sich selbst, vernachlässigte um ihretwillen seine eigenen Angelegenheiten und Interessen. Den vierten hat er nicht so hochgeschätzt und wenig für ihn gethan. Dieser Mensch schuldete dem Könige eine unermeßliche Summe, und von der Gerechtigkeit ergriffen wurde er zum Tode verurtheilt, weil er seine Schulden nicht bezahlte. Schrecklich! Doch er begehrt eine Zeitfrist, um seine Freunde bitten zu können, sie möchten für ihn genugthun und ihn so dem Tode entreißen. Die Frist wurde bewilligt, er wendet sich an den ersten Freund, stellt ihm seine äußerste Noth vor und bittet ihn demüthig, ihm Beistand zu leisten. Dieser Freund entgegnet, er werde weiter Nichts für ihn thun als ihm ein Stück Tuch geben, um ihn einzuhüllen und in's Grab zu legen, wenn er erhängt sein würde. Nachdem er so von dem ersten Freunde wenig freundlich behandelt worden, wendete er sich an den zweiten und stellt an ihn dasselbe Verlangen. Dieser antwortet, Alles was er für ihn thun würde, bestünde darin, daß er ihn begleiten werde, wenn man ihn zum Tode führe, damit er ein recht ehrenvolles Geleite habe. Er wendet sich hierauf an den dritten, dem er große Dienste geleistet hatte; dieser sagte ihm ganz rauh und barsch, für alle Dienste, die er von ihm empfangen, sei er bereit, ihn selbst zum Tode zu führen und ihm als Henker bei der Vollstreckung des Urtheils zu dienen. Natürlich war dieser Mann über die Untreue seiner Freunde sehr erstaunt und verwundert. Er stand im Zweifel, ob er zum vierten seine Zuflucht nehmen

solle; denn für ihn hatte er gar wenig gethan. Es schien ihm deßwegen, von ihm dürfe er weniger Freundlichkeit erwarten als von den anderen. Da man jedoch in der äußersten Noth Nichts versäumen soll, wendete er sich an diesen vierten Freund; ganz trostlos bittet er ihn demüthig um seine Hilfe. Und dieser vierte Freund, lebhaft von Mitleiden gerührt, nimmt ihn mit offenen Armen auf und tröstet ihn, indem er sagt: Mein Freund, obwohl du bis jetzt wenig für mich gethan, so will ich doch, da du zu meiner Barmherzigkeit deine Zuflucht genommen und dir vornimmst, mich in Zukunft zu lieben und hochzuschätzen, dich retten und von der Strafe befreien, und deßwegen will ich für dich verkauft werden und den Tod erleiden. Der erste dieser Freunde stellt uns die Welt und alle Reichthümer vor. Wir sind wegen der Schulden unserer Sünden zum Tode verurtheilt und sie (die Welt) gibt uns nur ein Leichentuch, damit wir in demselben begraben werden. Der zweite Freund stellt uns die Angehörigen und die weltlichen Freunde vor. Diese begleiten uns nur bis zum Grabe. Der dritte Freund ist der Teufel, der bereit ist, als Henker zu dienen, um alle Seelen ewig zu martern, die am meisten seiner Knechtschaft gefolgt und für alle seine Bosheit am empfänglichsten waren. Aber der vierte Freund ist Jesus Christus. Obwohl wir ihm wenig oder keine Dienste geleistet, so hat er dennoch, da wir von aller Welt verlassen waren, sich dahingegeben, um für uns gekreuzigt zu werden, um die Schulden unserer Sünden zu bezahlen und uns vom ewigen Tode zu retten. Beim Anblicke unseres Elendes war sein Herz ganz in Liebe versenkt und von Zärtlichkeit eingenommen, er hat uns getröstet mit jenen Worten: Ich selbst leiste die Schuld für deine Sünden und ich will an meinem Leibe alle Leiden ertragen, um dich davon zu befreien.

Ach Jesus, du allein bist ein guter und aufrichtiger Freund. Ach, wie glücklich wären wir, wenn wir nie einen anderen Freund als dich und keine andere Freundschaft hochgeschätzt hätten als die deinige! Ach, in den Reichthümern und Freundschaften der Welt ist keine Sicherheit, Alles darin ist untreu

und unfähig, uns zu befreien. Mithin, o christliche Seele, rief der heil. Anselm, die du von einem großen Unglücke befreit, o Seele, die du von einer schweren Knechtschaft durch das Blut Jesu Christi erlöst worden bist, wecke auf deinen Verstand und denke an deine Erlösung! O mein Herr, da du mich gebildet, schulde ich mich ganz deiner Liebe, da du mich losgekauft, schulde ich mich ganz dir, und da du mir so Vieles versprichst, so schulde ich mich vollständig dir; ich schulde mehr als mich, weil du größer bist als ich, der du dich für mich hingegeben hast und der du dich mir versprichst. Verleihe, o Herr, ich bitte dich darum, daß ich durch Liebe verkoste, was ich durch Erkenntniß in Freude einsehe; daß ich durch Gemüthsbewegung empfinde, was ich durch die Einsicht erkenne. Ich schulde mehr als ich bin, und doch habe ich nicht mehr als ich bin; und was ich habe, kann ich nicht aus mir selbst ohne den Beistand deiner Gnade geben. Ziehe mich, o Herr, durch deine Liebe; verleihe, daß ich, der ich vermöge des Rechtes der Erschaffung dir ganz angehöre, auch durch die Liebe dein sei, und ich also das Lied einer liebenden Seele singe.

Zweiundvierzigste Betrachtung.

Jesus Christus hat für die ganze Welt den Tod gelitten.

I. Betrachte, daß Jesus Christus für die ganze Welt den Tod gelitten und aufgeopfert hat, sowohl für die Guten als auch für die Bösen, d. h. sowohl für die Auserwählten als auch für die Verworfenen. Diese Ansicht ist nicht Allen genehm, und die Wahrheit davon ist in vielen Disputationen bestritten und bekämpft worden, in welchen man eine Stelle der heiligen Schrift gegen eine andere, ein Concil gegen das andere, einen Bischof gegen den anderen, einen Lehrer gegen einen anderen und Gründe gegen Gründe angeführt hat. Von der Aufklärung dieser Wahrheit hängt auch die Lösung der großen Schwierigkeit über die hinreichende Gnade ab, nämlich ob sie Allen verliehen werde und ob es durch ihren Beistand in der Freiheit eines Jeden stehe, sein Heil zu wirken. Unter verschiedenen

Beweisen können wir erwägen, was die drei Apostel, der heil. Petrus, der heil. Paulus und der heil. Johannes sagen. Denn der erste, da er von gewissen verworfenen Häretikern redet, welche der heil. Thomas mit Räubern vergleicht, die niemals Denjenigen lieben, der sie vom Galgen losgekauft hat, sagt: sie verläugnen den Herrn, der sie erkauft hat (2 Petr. 2.). Was den heil. Paulus angeht, so spricht er, wird da nicht durch deine Wissenschaft der schwache Bruder verloren gehen, für welchen Christus gestorben ist (1 Cor. 8.); das Wort verloren gehen bedeutet verdammt werden. Hieraus folgt, daß Jemand verdammt werden kann, für welchen Jesus Christus gestorben ist, und daß er mithin auch für die Verworfenen gestorben ist. Dieses bestätigt auch der Liebesjünger, der von Jesus Christus sagt: er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt (1 Joh. 2.). Denn der heil. Johannes, da er oft von der Welt redet, versteht darunter die verkehrte und böse Welt, die von Ungerechtigkeit voll ist. Das heilige Concil von Trient entscheidet dieselbe Wahrheit durch jene bemerkenswerthen Worte, welche heut zu Tage allen Streitigkeiten der Kinder der Kirche Einhalt gebieten müssen: Obwohl er für Alle gestorben ist, so empfangen doch nicht Alle die Wohlthat seines Todes, sondern blos Diejenigen, welchen das Verdienst seines Leidens mitgetheilt wird[1]). Denn dies ist, wie wenn Jemand sagte, ein Arzt habe alle Kranken der Stadt besucht; obwohl nicht alle geheilt worden, so wird er dennoch ohne Zweifel damit auch sagen, daß der Arzt diejenigen besucht habe, die nicht geheilt worden wären. Nach der Entscheidung eines so berühmten Concils diese Wahrheit bekämpfen heißt sich dem heiligen Geiste widersetzen. Er ist also auch für Diejenigen gestorben, welchen sein Leiden nicht vollständig mitgetheilt wird und welche zu den Verworfenen gehören, sowie er für die Auserwählten gestorben ist, um ihnen weckende Gnaden und die heiligmachende

1) Sess. 6. c. 3.

Gnade nebst deren öfteren Vermehrung und selbst die Frucht der ewigen Glorie zu erwerben. In der That hat er den Preis seines Blutes für alle Menschen geopfert, aber mit einem Erfolge, der für die Einen und für die Anderen ungleich ist, und alle Menschen nehmen mehr oder weniger an den Früchten seines Leidens Theil. Darum ist er der Erlöser von Allen, gemäß einem gewissen Grade der Erlösung selbst von Denjenigen, welche er richten und verdammen wird, wie hiervon der heil. Augustin redet, indem er sagt, daß Derjenige die ganze Welt richten wird, der das Lösegeld für die ganze Welt gegeben hat, und ferner, daß die Juden ihren Erlöser gekreuzigt und zu ihrem Richter gemacht haben. In der That, wenn wir unsere Augen auf die Christen werfen, welche die Gnade der Taufe empfangen haben und welche von der Erbsünde losgekauft worden sind, so gibt es von ihnen zwei Sorten: die einen, welche beharren und glückselig sein werden, die anderen, welche durch ihre Schuld die Gnade verlieren, im Stande der Verdammniß sterben und von Gott verworfen werden. Indessen ist Jesus Christus für alle Diejenigen gestorben, welche die Gnade der Taufe empfangen. *Ihr alle, die ihr getauft seid*, sagt der heil. Paulus, *ihr seid getauft in seinem Tode* (Gal. 3.). Da es nun unter ihnen viele Verworfene gibt, so ist Jesus Christus auch für die Verworfenen gestorben, um ihnen die heiligmachende Gnade zu erwerben, in welcher sie durch ihre Schuld nicht beharren werden. Wenn er aber gestorben ist, um durch sein Verdienst Verworfenen die heiligmachende Gnade zu erlangen, in welcher sie nicht standhaft bleiben werden, welche größere Schwierigkeit ist alsdann vorhanden, zuzugestehen, daß er auch gestorben sei, um anderen Verworfenen weckende Gnaden und Mittel des Heiles zu erwerben, welche sie durch ihre eigene Freiheit von sich weisen werden? Hierin zeigt sich seine Freigebigkeit und seine große und überreiche Erlösung, daß er für Seelen sterben will, die fortwährend den Lockungen seiner Gnade widerstehen und sein kostbares Blut mit Füßen treten werden, ja er macht sich eine Ehre und Glorie daraus, für die größten Sünder

und für die am meisten kranken Verzweifelten gekommen zu sein, welche genäsen, wenn sie seinen Geboten und seinen Räthen folgten; denn, sagt der heil. Augustin[1]), der Arzt ist, so viel es an ihm lag, gekommen, um den Kranken zu heilen. Ja er sieht es als eine Beleidigung an und fühlt sich verletzt, wenn man seine Liebe und seine Freigebigkeit blos auf die Auserwählten beschränken wollte, nach dem Beispiele Derjenigen, welche die Vorsehung Gottes einengten und im Buche Job sagten: Er wandelt im Himmel und beachtet uns nicht auf der Erde (Job 22.). Es gibt auch keinen heiligen Menschen auf der Erde, der nicht in Liebe nach dem Heile aller Menschen verlangt, und wie! Jesus Christus, der Heilige der Heiligen sollte nicht eine so große Liebe gehabt haben? Welchen Schein von Grund hat man auch nur für sich, auf diese Art Jesus Christus seiner Liebe zu berauben und ihm gewissermaßen sein ganz kostbares Gewand zu entreißen? und dann noch zu behaupten, es habe ihm, während er Alles, was nothwendig war, aufgeboten und gethan, um die Menschen aus dem Untergange zu retten, da er zu diesem Zwecke all sein königliches Blut vergossen, blos und allein an der Liebe gefehlt! — Endlich behaupten, daß er den Menschen, nachdem er dieselben so sich selbst überlassen, Gesetze gegeben, die ihre Kräfte übersteigen, ohne ihnen beizustehen, und unter der Strafe der Hölle, wie wenn ein Herr seinem kranken Diener unter der Strafe des Feuertodes zu gehen geböte, welche Begriffe macht man sich, welche Meinung hegt man da von seiner Güte? Darum sagte er einer sehr berühmten Heiligen, deren Offenbarungen öffentliche Anerkennung gefunden haben, über diesen Gegenstand: Ich bin tief betrübt und sehr unwillig gegen Diejenigen, welche sagen, meine Gesetze und meine Gebote seien zu schwer, mein Leiden nütze ihnen nichts, und die es deßhalb nicht hochschätzen. Er schwört ihr bei seinem Leben, er werde sich vor seinen Engeln und seinen Heiligen rechtfertigen und diese würden erfahren, daß wenn die Menschen bös wären, es ihre eigene

1) Tract. 12. in Joann.

Schuld und nicht die seinige sei, denn wenn es möglich wäre, so würde er gern für Jeden so viel leiden, als er für Alle am Kreuz erduldet hat. Aber der Mensch, sagt er, hat immer einen Willen, der dem meinigen entgegengesetzt ist. Endlich hat das zweite Concil von Mainz (848 unter Rhabanus Maurus) einst die Lehre eines gewissen Mönches von Soissons (Gottschalk) verworfen, der nebst anderen diesen Irrthum behauptete. Die Verdammung seiner Irrlehre wurde auf dem Concil von Chiersy (849 u. 853) und anderen bestätigt, welche über denselben Gegenstand in Frankreich gegen Diejenigen gehalten wurden, die denselben Irrthum zur Unehre für Jesus Christus und seine Liebe behaupteten; denn wenn man den Menschen die Ueberzeugung hinwegnimmt, daß Jesus Christus für sie gestorben ist, so entreißt man ihnen den mächtigsten Beweggrund, den sie haben, ihn zu lieben und sich zu bekehren. Da wir nun alle Herzen der Menschen, wenn es uns möglich wäre, zur Liebe Jesu Christi zu entflammen wünschten, so bekämpfen wir diese Meinung, damit wir dieses Grundes nicht ermangeln, der geeignet ist, alle Seelen zur Bekehrung anzutreiben, indem wir mit Ueberzeugungskraft hervorheben, daß Jesus Christus Liebe für sie gehegt hat, da er sich zu ihrem Heile und Wohle den Qualen des Kreuztodes überließ, und daß sie mithin gegen seine Liebe nicht undankbar sein dürfen. Endlich hat der Papst Innocenz X. unserer Tage die entgegengesetzte Behauptung stark censurirt; er erklärte und verwarf sie als gottlos, gotteslästerlich, schmählich, die göttliche Barmherzigkeit schmälernd und häretisch.

Loben und preisen wir also die unermeßliche Liebe und die übernatürliche Vorsehung Jesu Christi, da er für alle Kinder Adams starb. Er ist die Liebessonne, welche nach allen Seiten ihre Strahlen aussendet und Niemand kann sich vor ihrer Gluth verbergen (Ps. 18.). O mein Erlöser, verleihe, daß diese Wahrheit in dieser Zeit, wo ihr widersprochen wird, von aller Welt anerkannt werde! O König der Welt! gebenedeit sei allezeit dein Herz voll Liebe! Ach, ich sage dir Dank für alle jene elenden Seelen, welche dir nie dafür

danken werden! Verleihe, daß auch ich meinen erbittertſten Feinden etwas Gutes erweiſe.

II. Woher kommt es, daß, nachdem Jeſus Chriſtus für die ganze Welt den Tod gelitten hat, ſo viele Menſchen ſind, die in dem Stande der Sünde ſich befinden und welchen ſein Tod keine Erlöſung bringt? Der heil. Thomas führte gewöhnlich drei wichtige Gedenkſprüche im Munde. Der erſte iſt, daß ein Ordensmann ohne Gebet gleichſam ein entwaffneter Soldat ſei, der Nichts von Bedeutung thun kann. Der zweite iſt, daß er nicht zu begreifen vermöge, wie ein Menſch, da er in der Todſünde lebt, lachen könne. Und der dritte iſt, daß das Leiden Jeſu Chriſti mit den Strahlen der Sonne Aehnlichkeit habe, welche allerdings zum Nutzen der ganzen Welt erſchaffen ſei, aber dennoch nicht allen Menſchen nützte, weil einige die Dunkelheit lieben und dem Eindringen der Strahlen Thüren und Fenſter verſchließen. Ebenſo verhält es ſich mit dem Leiden und mit dem Tode Jeſu Chriſti; er iſt zum allgemeinen Heil und Nutzen aller Menſchen geopfert worden; allein Viele lieben die Finſterniſſe der Sünde, ſie ſchließen ſich ab gegen den milden Einfluß des Leidens und Todes Jeſu und widerſtehen den Erleuchtungen und den Anlockungen ſeiner Liebe. Wir können auch noch erwägen, daß die Sünde unſeres erſten Vaters Adam eigentlich nur deßwegen allen Menſchen ſchadet, weil dieſelben von ihm abſtammen und von ihm das Fleiſch empfangen, ſo daß diejenigen, die nicht von ihm abſtammen würden, die böſen Wirkungen ſeiner Sünde auch nicht empfinden würden. Ebenſo wirken auch das Leiden Jeſu Chriſti und alle ſeine großen Genugthuungen das Heil und die Nachlaſſung der Sünde nur an Denjenigen, die von ihm abſtammen und welche durch die geiſtliche Erzeugung der Taufe und durch die Bekehrung ihrer Herzen zu ſeiner Liebe ſeinen Geiſt empfangen. Aus Mangel hiervon bleiben aber viele Ungläubigen der ganz gnadenreichen Wirkungen ſeiner überreichen Erlöſung beraubt. Um in dieſe Wahrheit tiefer einzudringen, muß man drei Hauptfrüchte des Kreuzſtammes hervorheben gemäß den Worten des hohen Liedes: Ich ſpreche, ich will erſteigen die

Palme und erfassen die Früchte, welche die drei ganz vorzüglichen Güter sind, die das heilige Leiden der Welt verursacht hat. Die erste ist der Beistand der hinreichenden Gnaden und Mittel, um die Sünde zu verlassen. Die zweite ist die heiligmachende Gnade, welche die Sünde austilgt. Die dritte ist die ewige Glorie der Seele und des Leibes, welche das Ziel, die Vollendung und Vervollkommnung der anderen Güter ist. Durch das erste Gut verläßt die Seele die Ohnmacht ihr Heil zu wirken; durch das zweite geht sie aus dem Stande der Sünde heraus und durch das dritte übersteigt sie alle Pein und alles Elend. Aus diesen drei Gütern hängt das zweite von dem ersten und von dem guten Gebrauche ab, welchen die Seelen davon machen; denn diejenigen Seelen, welche die hinreichenden Gnaden gut anwenden, gelangen zur Rechtfertigung; und das dritte Gut hängt vom zweiten und von der Beharrlichkeit ab, durch die man in demselben bis zum Tode verbleibt. Denn diejenigen, welche sich die heiligmachende Gnade bis zum Ende bewahrt haben, gehen ein in die ewige Glorie. So hängen also diese drei Güter aneinander, sind miteinander verbunden und einander untergeordnet. Das dritte von diesen drei Gütern wird aber Wenigen ertheilt. Denn Wenige sind auserwählt (Matth. 22.). Das zweite wird Vielen verliehen, wie Jesus Christus von seinem kostbaren Blute sagt: welches für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden (Matth. 26.). Aber das erste, nämlich die hinreichende Hilfe der Gnade, welche gleichsam ein Same der heiligmachenden Gnade und der himmlischen Glorie ist, wird Allen gespendet, allerdings in ungleichem Maße, den Einen mehr, den Anderen weniger. Das wunderbare und staunenswerthe Geheimniß des göttlichen Willens in dieser Ungleichheit zu durchgründen ist uns nicht gestattet. Er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, nicht aber allein für die unsrigen, sondern auch für die der ganzen Welt (1 Joh. 2.). Alle Menschen, die zum Gebrauche der Vernunft gelangt sind, empfangen thatsächlich und wirklich in Kraft des Leidens und Todes Jesu

Christi einigen übernatürlichen Beistand an weckender Gnade, um gut zu handeln, so z. B. wenigstens diese Gott zu bitten und durch das Gebet zu ihm ihre Zuflucht zu nehmen. Wenn sie diese Gnade gut anwenden, empfangen sie andere größere und stärkere Gnaden, um stufenweise im Geschäfte ihres Heiles voranzugehen. Nun gibt es aber Viele, welche diesen Gnaden vollständig widerstehen, während Andere einen guten Gebrauch davon machen, der aber doch unvollkommen und nicht fähig ist, sie zur heiligmachenden Gnade zu führen. Solche sind viele Ungläubigen und bösen Christen, welche durch die Kraft der hinreichenden Gnaden sich vieler sehr schweren Sünden enthalten und einiges Gute verrichten, obwohl dies unvollkommenes Gutes ist; allein sie thun nicht was sie müßten und was sie könnten, um gerechtfertigt zu werden. Die Einen und die Anderen nehmen also nur an der ersten Frucht des Kreuzes Theil, aber nicht an der zweiten, jedoch mit dem Unterschiede, daß die hinreichende Gnade Denjenigen, welche sie vollständig von sich weisen, eine größere Verdammniß verursacht und bereitet, wie auch von Jesus Christus gesagt ist, daß er Vielen zum Untergange gesetzt ist. Anderen wird diese nämliche Gnade dazu dienen, ihre Verdammniß erträglicher zu machen; denn es ist ganz wahr, daß wer weniger gesündigt hat, auch zu geringerer Strafe verdammt wird. Deßwegen erwägen und beachten Einige nicht genug den Nutzen der hinreichenden Gnade in Denjenigen, welche sie nicht anwenden, wie es sich gebührt, weil Jesus Christus durch dieselbe sehr Viele vor strengeren Höllenstrafen bewahrt. Dieses ist Ursache, daß sehr viele Verdammten unaussprechliche Dankverpflichtungen gegen das Leiden und den Tod Jesu Christi haben, gleichwie Verbrecher, welche zu dem schrecklichsten und fürchterlichsten Tode verurtheilt worden sind, Demjenigen zu Dank verpflichtet wären, der sie zwar nicht vollständig befreit, aber bewirkt, daß ihre Strafe gemäßigt würde, indem sie durch einen sanfteren Tod sterben dürfen. Sie können darum ewig sprechen: Dank der Barmherzigkeit des Herrn, wir sind nicht der ganzen Strenge der ewigen Strafen überliefert worden.

Denn welche Bosheit verübt ein Mensch ohne die Gnade, die ein anderer Mensch nicht vollbringen könnte, wenn Derjenige ihn nicht daran hinderte, der für uns Mensch geworden ist? Wenigstens hindert sie die hinreichende Gnade, unzählig viele schreckliche Verbrechen zu begehen, welche von Anderen ausgeführt werden. Es ist darum eine überaus große Unüberlegtheit und ein Uebermaß von Unverstand, wenn man diese hinreichende Gnade haßt oder verachtet, welche der heil. Paulus so oftmals und so nachdrücklich empfiehlt. Undankbarkeit gegen Gott ist es und eine schreckliche Verirrung, wenn man ihr den Namen hindernde Gnade gibt oder sagt, sie sei so beschaffen, daß der Teufel sie gern gäbe, wenn er könnte — Worte, welche fromme Seelen nicht ohne Zittern vernehmen können. Möchte Gott die Menschen über diesen Gegenstand erleuchten. Es gibt indessen auch Andere, welche einen guten und vollkommenen Gebrauch von dieser hinreichenden Gnade machen, indem sie von freien Stücken ihrem Antriebe und ihrer Anleitung folgen. Und Diese gelangen zur zweiten Frucht des Leidens, nämlich zur heiligmachenden Gnade, welche sie wirklich von der Sünde befreit. Allein Einige beharren nicht darin, verlieren sie ohne sie wieder zu erlangen, und Dies durch ihre eigne Schuld. Andere beharren darin in edler Weise durch einen kräftigen Entschluß und befinden sich im Augenblicke ihres Todes im Stande der Gnade; Diese erhalten die dritte Frucht des Leidens, nämlich die ewige Glorie. Sie sind von Jesus Christus vollständig erlöst, der, wie der heil. Paulus sich ausdrückt, die Ursache des Heiles für Alle war, welche ihm gehorchen (Hebr. 5.). Also sehr Viele sind nur von der bloßen Ohnmacht, nur von dem Unvermögen, ihr Heil zu wirken befreit, Andere sind nur von einer großen Verdammniß aber nicht von der Verdammniß ganz und gar erlöst; Andere sind nur auf eine Zeit lang von der Sünde befreit und Andere sind vollständig und in Allem erlöst sowohl von dem Unvermögen sich zu retten, als auch ganz und gar von der Verdammniß. Sie sind von jeder Sünde und allen Armseligkeiten erlöst, welche ihr folgen, sie nehmen Theil an der größten und

höchsten Wohlthat des Leidens in der vollkommenen Herrlichkeit; weil sie von den Gnaden Gottes und von den ersten Früchten des Leidens einen guten und heiligen Gebrauch gemacht haben. Und auf diese Art sind sie von Gnade zu Gnade gelangt, von der Gnade zur Glorie, und nehmen stufenweise an den Früchten des Leidens Jesu Christi Theil. Obwohl also Jesus Christus für alle Menschen gestorben ist und allen die erste Frucht seines Leidens mittheilt, so empfangen dennoch nicht alle die Wohlthat seines Todes, nämlich die Rechtfertigung, von welcher das Concil redet, sondern nur Diejenigen, welchen das Verdienst seines Leidens durch die geistliche Wiedergeburt der Taufe mitgetheilt wird. Man kann auch noch sagen, daß alle Jene nicht an der Wohlthat seines Leidens Theil nehmen, wenn man darunter die letzte Wohlthat der Verherrlichung versteht, sondern blos Diejenigen, welche in der Gnade der Taufe beharren oder welche dieselbe zwar verloren aber durch die Buße wiedererlangt haben und darin bis zum Tode verharren. So handelt Gott gewöhnlich, indem er die Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit vereinigt: Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit und Wahrheit (Ps. 24.). Barmherzigkeit ist es, daß er wegen der Sünde aller Menschen den Tod gelitten hat, und es ist Gerechtigkeit, daß er von ihnen treue Mitwirkung verlangt und daß sie sich seinen Gesetzen unterwerfen, um an den Früchten seines Leidens Theil zu nehmen. Ist Dieses aber nicht ganz vernünftig und billig? Kann es Etwas geben, was mehr der Ordnung gemäß ist, als daß der sündhafte Mensch mit den Bewegungen der Gnade seine Einwilligung verbinde, daß er mit seinem Erlöser mitleide, um mit ihm verherrlicht zu werden, und daß er durch den Glauben und durch die Liebe mit freudigem Wohlgefallen Alles annehme und aufnehme, was sein Erlöser für ihn gethan hat, um so seine Verdienste und seine Genugthuungen sich zuzuwenden und zu seinem Heile zu gebrauchen?

Ach Herr, deine Leitung ist ganz billig: Herr, ich will besingen deine Barmherzigkeit und deine Gerechtigkeit (Ps. 106.). Also nicht ein Einziger, o Jesus, Erlöser

von Allen beklage ſich über dich, wenn er in ſeinen Sünden bleibt. Du rufeſt uns Alle zum Heil und breiteſt am Kreuze deine Arme aus, um uns darin aufzunehmen. Aber das menſchliche Herz bleibt eigenſinnig und hartnäckig in ſeiner äußerſten Bosheit. Du haſt den Preis unſeres Loskaufes erlegt, allein wir wollen Sclaven unſerer Leidenſchaften und unſerer Begierlichkeiten bleiben, gleichwie Träge und Feige, welche in ihrer ſchmachvollen Knechtſchaft verharren wollen. Wehe dir du verſtocktes menſchliches Herz, das du dich dem Willen deines Befreiers nicht unterwerfen willſt, um an den Reichthümern und dem Schatze ſeiner überfließenden Erlöſung Theil zu nehmen. Ach du wirſt zu ſpät und in untröſtlichem Seufzen deine verfluchte Hartherzigkeit, deine Empörung und deine ſchändliche Trägheit bereuen.

III. Betrachte die Reue, welche die Ungläubigen und die böſen Chriſten und alle Seelen empfinden werden, die durch ihre Bosheit ſich ſelbſt der beſſeren Früchte des koſtbaren Todes Jeſu Chriſti berauben, indem ſie den innerlichen Gnaden ſeiner Einſprechungen widerſtehen. Denn er hat jeden Menſchen, der zum Gebrauche der Vernunft gelangt iſt, hinreichend damit verſehen, die Wirkung und die Beförderung ihres Heiles hat nur an ihnen gelegen. Alle Acte der zur Glorie des Paradieſes nothwendigen Tugenden und dieſe Glorie ſelbſt waren an dieſe Einſprechungen geheftet. Die erſte von denſelben war der Same des frommen und heiligen Lebens, wenn ſie davon einen guten Gebrauch hätten machen wollen; denn durch dieſelbe würden ſie andere vortrefflichere Gnaden auf ſich herabgezogen haben, und wenn ſie auch von dieſen einen guten Gebrauch gemacht, hätten ſie endlich die letzte Frucht in der Erlangung des Himmels erreicht. Nun ſtellt aber der Weiſe die Klagen und den Schrecken ihrer Herzen vor, wenn ſie am Tage des Gerichtes die Glorie und die Glückſeligkeit der Diener Jeſu Chriſti und Derjenigen erblicken werden, welche durch ihre Treue an den Verdienſten ſeines Todes vollſtändig Theil genommen haben. Bei ſolchem Anblicke werden dieſe von ſchauerlicher Furcht befallen werden, und ſich

entsetzen über die plötzliche und unerwartete Errettung; indem sie in der Beklommenheit des Geistes stöhnen. Beim Anblick der guten Christen, welche sie im Leben verachtet haben, werden sie sprechen: Aberwitzige, die wir deren Wandel als Narrheit ansahen und ihr Ende als ein ehrloses. Wir hielten die Uebungen ihrer Frömmigkeit für Schwäche des Geistes und meinten, sie würden in der Stunde ihres Todes im Himmel nichts Großes zu hoffen haben. Allein sie waren nicht vergebens so treu und gottesfürchtig gegen ihren Erlöser. Siehe, nun sind sie gezählet unter die Kinder Gottes, und unter den Heiligen ist ihr Erbtheil. Ja abgeirrt waren wir vom Wege der Wahrheit und des heiligen Evangeliums, und der Gerechtigkeit Licht erleuchtete uns nicht. Wir haben also gelebt gegen die Gesinnungen der Vernunft, und die Sonne der Einsicht ging nicht auf für uns. Wir haben geschlossen die Augen vor den hellleuchtenden Strahlen der Sonne, und wir sind nicht wieder erwärmt worden von ihrer belebenden Gluth, da wir uns weit von ihr entfernt haben. Unser Leben haben wir dahingebracht, ohne ein Werk der Gerechtigkeit erscheinen zu lassen und als wenn wir der Einsicht und des Verstandes beraubt wären. Ach, die Sonne der klaren und glückseligen Anschauung der unendlichen Wesenheit geht nicht auf über uns! Nie, nie, ach niemals werden wir ihre unvergleichliche Schönheit schauen. Immer und ewig werden wir in den Finsternissen sein. Ach, wir erschöpften unsere Kraft auf der Straße des Unrechtes und Verderbens und durchwandelten ungebahnte Wege, und den Weg des Herrn kannten wir nicht. Was frommte uns der Uebermuth? und was hat des Reichthums Prahlen uns eingebracht? Alles ist vorübergegangen wie ein Schatten und wie der Bote, der in Eile läuft. Als wollten sie sagen: Nichts als Mühe, Blindheit, Nutzlosigkeit und Unbeständigkeit ist in der Liebe zu den Geschöpfen enthalten. Sie haben uns die Kräfte erschöpft und den Verstand geblendet; sie haben

uns zu Nichts genützt und uns auch durch ihre natürliche Unbeständigkeit schon ermüdet. Wäre es nicht leichter gewesen, den Wegen des Evangeliums und den Gesetzen Jesu Christi zu folgen? Ach, wie viel nützlicher wäre es uns gewesen, seinem Verlangen zu genügen und ihm unsere Liebe zu schenken? Wir hätten uns einen unsterblichen Freund erworben und mit seiner Freundschaft ein Gut, das nie verloren geht. Ach wir Unglücklichen, wir haben seine Belehrungen verworfen und sind taub gewesen gegen seine Einsprechungen und die Ermahnungen seiner Hirten. Ach Alles ist verloren! Der heil. Johannes Chrysostomus bestätigt die Wahrheit dieser Ansicht, da er über diesen Gegenstand handelnd sagt: Dies wäre das äußerste Elend und schrecklicher als die Hölle selbst, wenn Jemand aus einer so großen Sorgfalt und aus einer solchen Vorsehung keine Frucht zöge; denn es ist die Wirkung einer großen Liebe, daß Jesus Christus für die ganze Welt den Tod gelitten hat.

Erwäge also recht tief so staunenswerthe Worte und fürchte in unnütze Reue zu gerathen, wenn du nicht besser die Genugthuungen und die Schätze des heiligen Leidens des Gott-Menschen gebrauchest und benutzest. Bereue es, daß du so oft den heiligen Bewegungen widerstanden, welche dich innerlich zu Gott trieben, der sie dir bei verschiedenen Gelegenheiten schickt, um dich zur Buße anzutreiben und dich zur Tugend zu erheben. Dieselben sind geheime Wohlthaten Gottes, deren Werth und Geltung du nicht genug kennst. O unendliche Güte, warum habe ich nicht zu deiner Ehre Alles gethan, was du von mir und vermittelst meiner von Anderen verlangst, da du mich mit so vielen Einsprechungen rührtest, während ich noch nicht einmal darüber nachdachte? Ach stünde es doch in meiner Macht, daß keine einzige deiner Einsprechungen durch die Bosheit und Hartherzigkeit der Menschen unnütz und ihrer Wirkung beraubt würde. Ach, wie sehr wollte ich es, ja ich will es und so vielmal als ich Athem hole. Hätten wir doch alle Hindernisse entfernt, welche Ursache sind, daß deine geheimen Einsprechungen ihre Kraft und ihren Werth verlieren.

Dreiundvierzigste Betrachtung.

Welches die Gedanken, die Worte und die Werke unseres Herrn Jesu Christi am Kreuze waren.

I. Betrachte, welches die wunderbaren Gedanken und die Gesinnungen unseres Herrn Jesu Christi am Kreuze waren. Denn wenn er seine Geheimnisse immer mit ganz hohen und ganz erhabenen Absichten gewirkt hat, so kann man wohl mit allem Grunde annehmen, daß die Geheimnisse seines Leidens am Kreuze nicht ohne dieselben gewesen sind. Sein Hauptgedanke und seine Hauptabsicht war, seinem ewigen Vater, dem allmächtigen Gott zu bezeugen, daß er ihn liebe und daß er vor Allem in der Welt nach Beförderung seiner Ehre und nach Vollbringung seines heiligen Willens verlange; damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und wie mir der Vater geboten hat, ich also thue (Joh. 14.). Denn nachdem Gott ihm das Geschäft des Heiles der durch die Sünde Adams verlorenen Menschen aufgetragen hatte, begehrte er mit einer unaussprechlichen Sehnsucht, Gott alle mögliche Genugthuung zu leisten und Dieses um so mehr, als er die unendlichen Verpflichtungen erkannte, welche er gegen ihn hatte, weil seine Menschheit erhöht worden war und weil er alle Engel zu seinen Füßen sah, um ihm Ehre zu zollen. Angetrieben durch diesen Beweggrund und in Erwägung dessen, daß wenn er sich selbst Gott als Opfer hingäbe, vermöge der Unendlichkeit seiner Person dieses Opfer von unendlichem Verdienste sein würde, ferner daß ein solches unendliches Opfer durch die Leistung einer unendlichen Ehre für Gott die unendliche Bosheit der Sünde aufwiegen würde und daß dieses mithin eine vollgültige Genugthuung für die Sünde wäre, welche die durch die Sünde verletzte Ehre Gottes hinreichend wiederherstellte, faßte er diesen mächtigen Gedanken, sich selbst zu opfern, um Gottes Ehre wiederherzustellen, und zu erfüllen, wovon er wußte, daß es ihm wohlgefällig sein werde; er hegte also den Gedanken, Genugthuung für die Sünde zu leisten und durch den unendlichen Werth seines Opfers ihre unendliche Bosheit aufzuwiegen. Darum

hatte er am Kreuze die wirkliche (actuelle) Absicht, Gott als ein blutiges Opfer für die Sünde Adams und aller Menschen dargebracht zu werden, damit Gott besänftigt durch den Werth dieses Opfers allem Widerwillen gegen die Menschen entsage, den Plan, sie alle zu retten und zu beseligen wieder aufnähme und ihnen zu diesem Zwecke hinreichende Mittel gäbe. In der That, unter allen denkbaren Mitteln zur Herstellung der Ehre Gottes und des Heiles der Menschen zugleich, erscheint keines erhabener und vortrefflicher als dasjenige, das er ergriff, sich auf dem Altare des Kreuzes zu opfern; denn dieses Mittel war sehr mächtig zur Besänftigung Gottes, ganz geziemend und ganz geeignet zur Heilung der Krankheit des Menschen und höchst wirksam, um die Menschen zur Liebe Gottes anzulocken. Es besaß große Kraft, um Gott zu besänftigen; denn mehr kann man zur Ehre Gottes nicht erdulden als den Tod, und das Geschöpf kann sich nicht unbedingter und vollständiger zur Ehre Gottes hingeben, als wenn es für ihn stirbt. Darum sagt der heil. Paulus von Jesus Christus: Er hat sich selbst für uns dargegeben als Sühnung und Opfer Gott zum lieblichen Geruch (Ephes. 5.). Dieses Mittel war auch sehr geeignet und geziemend, um die Krankheit des Menschen zu heilen, der durch Stolz und Ungehorsam im irdischen Paradiese gefallen war; denn er wollte durch Stolz Gott gleich sein, und durch Ungehorsam übertrat er das Gesetz Gottes. Darum machte Jesus Christus diesen Schimpf und diese Beleidigung am Kreuze wieder gut, indem er sich erniedrigte und das Gebot Gottes erfüllte: Er hat sich selbst erniedrigt und ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze (Phil. 2.). Endlich war auch dieses Mittel das wirksamste, um die Liebe des menschlichen Geschlechtes ohne Beeinträchtigung seiner Freiheit zu gewinnen. Denn es konnte Nichts geschehen, was mehr drängte, um es zur Liebe anzutreiben, als daß Jesus Christus aus Liebe zu seinem Heil die Qual des Kreuztodes erlitt. Darum sagte Jesus Christus: Wenn ich erhöht sein werde, werde ich Alles an mich

ziehen (Joh. 12.). Ich werde die Liebe des menschlichen Geschlechtes gewinnen, für welches ich eine solche Pein dulden werde. Dieses waren die Gedanken, die Absichten und die Intentionen Jesu Christi, als er starb.

O ganz edle und ganz erhabene Gedanken Jesu Christi bei seinem Sterben! Die elenden Menschen denken nur daran, ihn grausam zu ermorden, und seine Absicht, sein Vorhaben ist sich für sie zu opfern und sie auf milde Art zu seiner Liebe anzuziehen. O ganz liebvoller, ganz liebenswürdiger Erlöser! welches eiserne Herz wird nicht durch die Milde deiner Liebe erweicht werden, durch welche du so inbrünstig die Erlösung der schuldbeladenen Seelen gesucht hast? O Feuer der Liebe gegen die Seelen, welche nur die ewigen Flammen der Hölle verdienten. O ganz heiliger Vater, möchte dieser traurige Anblick dein Herz besänftigen, ach verzeihe den schuldbeladenen Seelen im Hinblicke auf dieses große Opfer. Schaue auf, o Gott, schaue doch auf deines Gesalbten Angesicht! (Ps. 83.) und betrachte die Gluth der Liebe desselben gegen dich und das ganze menschliche Geschlecht.

II. Betrachte, welches die Worte Jesu Christi am Kreuze gewesen sind, das gleichsam die Kanzel war, von wo aus er den Menschen predigte. Man beachtet und erwägt gewöhnlich die Worte der Sterbenden mehr, weil sie ihre letzten Gemüthsbewegungen sind. Daher werden die Testamente der Menschen, wenn sie den Gesetzen nicht widersprechen, für unverletzlich gehalten und mit Ehrfurcht behandelt. Wie viel mehr verdienen alsdann die letzten Worte Jesu Christi, daß man sie mit Aufmerksamkeit anhöre und daß sie die Christen unter allen Worten, welche er in seinem Leben redete, besonders ehren? Er sprach sieben Worte, welche ganz voll Liebe sind und die Einige die Flammen der Liebe nennen, welche aus dem Glühofen seines von Liebe zu Gott und den Menschen entzündeten und brennenden Herzens ausschlugen. Das erste war: Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun (Luc. 23.). Dadurch machte er sich bei seinem Vater zum Fürsprecher für die Heiden, für die Juden und

für alle Sünder der Welt, welche die Ursache seines Todes waren. Dies ist ein unbeschreiblicher Zug der Liebe gegen so grausame Feinde, welche viel mehr die Wirkungen einer sehr strengen Gerechtigkeit zu empfinden verdienten, als Barmherzigkeit zu erlangen; doch vermöge der unaussprechlichen Güte seines ganz huldvollen Herzens verwendet er sich, ihnen Verzeihung zu erwirken, und entschuldigt sie wegen ihrer Unwissenheit. Dieses erste Wort der Liebe macht Eindruck auf den einen von den Räubern, welche zu seinen beiden Seiten hingen; denn als der eine solche Liebe in Jesus Christus wahrnahm, bekehrte er sich zu ihm von ganzem Herzen. Darum wurde das zweite Wort zu Gunsten des bekehrten Räubers gesprochen, der wegen seiner Verbrechen mit Jesus Christus gekreuzigt wurde. Jesus Christus erkannte den Glauben, den er besaß, die Hoffnung, die er auf sein Reich hatte, die Liebe, mit welcher er ihn gegen die Vorwürfe des anderen Räubers vertheidigte, und den Geist der Buße, mit welchem er seine Strafe im Hinblick auf seine vergangenen Sünden geduldig litt, die er der Züchtigung würdig erkannte, und darum sprach Jesus Christus zu ihm: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein (Luc. 23.). Er verstand darunter die Anschauung der göttlichen Wesenheit, welche das wahre Paradies ist, das er unverzüglich versprach, obwohl des Räubers ganzes Leben in Verbrechen dahinging und derselbe sich erst am Ende bekehrte, wo er keine Verbrechen mehr begehen konnte: ein Zug von besonders großer Liebe, Denjenigen so schnell mit seiner Glorie umkleiden, der den Anderen ihre Güter gestohlen, und ein ganz glückseliges Leben einem Mörder verleihen, der den Anderen das Leben geraubt hatte. Das dritte Wort erging an die allerseligste Jungfrau und den heil. Johannes, seinen Liebesjünger. Er tröstete beide in ihrer unaussprechlichen Angst, und durch ein ganz liebevolles Mitleiden fühlte er unter seinen Schmerzen die ihrigen. Um sie zu besänftigen, sagte er zu seiner vielgeliebten Mutter: Weib siehe deinen Sohn; er wird dich beschützen und dich vertheidigen; und zu dem Jünger: Siehe deine Mutter (Joh. 19.), begehre von ihr

was du willst mit demselben Vertrauen, mit welchem das Kind seine Mutter bittet. Nachdem er also der Sorgfalt für seine Feinde und für Diejenigen obgelegen, die ihn beleidigten, erwies er Denjenigen seine Liebe, welche ihn liebten. Das vierte Wort richtete er an seinen ewigen Vater, dessen Liebe er bewunderte, in welcher Derselbe die Welt so sehr liebte, daß er seinen einzigen Sohn dahingab und ihn für deren Erlösung sterben ließ: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen (Matth. 27.). Er bewunderte, daß er ihn so entsetzlichen Qualen überließ und ihn nicht befreite. Denn dieses Verlassen bestand nicht in der Auflösung der Vereinigung des Wortes mit der Menschheit; sondern darin, daß er den Juden gestattete, an ihm alle Arten von unmenschlichen Grausamkeiten auszuüben. Und da es in Gott eine unaussprechliche Liebe sein mußte, daß er diese Außerordentlichkeit zuließ, so bewundert Jesus Christus diese Liebe, und sie ist ihm wohlgefällig. Deßhalb sprach er gleich darauf das fünfte Wort: Mich dürstet (Joh. 19.), wodurch er die Juden veranlaßte, ihm eine neue Qual zu bereiten; sie tränkten ihn nämlich mit Galle und Essig. Zugleich bezeugte er dadurch sein außerordentlich großes Verlangen nach dem Heile der Seelen, was eine sehr erhabene Liebe ist. Das sechste Wort wurde hierauf gesprochen: Es ist vollbracht, womit er bezeugte, daß er alle Leiden, welche er am Kreuze und während seines ganzen Lebens ertragen hatte, in Folge seiner Liebe zu den Menschen gern annahm. Endlich sprach er das siebente Wort, wodurch er Gott seine Seele übergab: Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist (Luc. 23.), d. h. ich übergebe dir meinen Geist, ich gebe dir meine Seele; durch diese ganz liebevolle Hingabe lädt er alle Menschen ein, Gott allein ihre Seelen zu weihen.

Bewundere diese Worte und lerne aus ihnen die Liebe Jesu Christi kennen. Welches Herz wäre so steinern, daß es nicht nach deinem Beispiele von Liebe gegen seine Feinde ergriffen würde, o Jesus, du huldvoller Fürsprecher für deine grausamen Feinde? Wie lange noch, o Herr und Heiland,

wirst du den Geist der Milde und Sanftmuth bewahren? Warum lebten Böse, welche dir tausend Qualen verursachen? Sie sind des Lebens und der Verzeihung unwürdig, was schadet es dir, wenn sie ohne Barmherzigkeit zu Grunde gehen? Warum bist du so sehr für ihr Heil besorgt und verlangst du so sehnsüchtig nach ihrer Bekehrung? O treuer Liebhaber und Beschützer der Menschen! es ist deine erste Sorge am Kreuze, die weiter Entfernten zurückzuführen! O unendliche Güte, du hältst es nicht unter deiner Würde, mit einem Straßenräuber zusammen zu sein, um ihn dir in deiner Herrlichkeit beizugesellen; du machst ihm eine wunderbare Verheißung, welche du ihm auch getreu beobachten wirst; für einen Augenblick frommen Lebens oder frommen Todes sicherst du ihm die glückselige Ewigkeit zu und sprichst ihn mit deinem göttlichen Munde heilig. O Herr, wann werde ich verdienen, dieselbe Gnade zu empfangen? Wann werde auch ich ein so liebliches Wort vernehmen? Aber wenn deine Barmherzigkeit in Bezug auf Diejenigen, welche dich gehaßt haben, so unüberwindlich ist, was dürfen alsdann nicht Diejenigen hoffen, welche dich von ganzem Herzen geliebt haben, wie deine heilige Mutter und dein Liebesjünger? O wunderbare Liebe! Mutter siehe deinen Sohn, welchen du vom heiligen Geist empfangen hast. Aber Sohn, siehe da deine Mutter, welche dich so sehr geliebt hat! Mutter, siehe deinen Sohn für die Welt gekreuzigt! Sohn, siehe deine Mutter, von einem Schmerzenschwerte durchbohrt! O liebenswürdiger Jesus, warum hat dein himmlischer Vater dich nicht deinen Qualen entrissen, der du doch so mild und so barmherzig bist? Doch er kannte dein Herz und dein Verlangen, er sah, daß es deine Freude sei, in den Qualen zu sterben, daß es deine Wonne, eine Süßigkeit für dich war, für die Seelen in Schmerzen zu sterben. Darum sprachst du jenes Wort voll Liebe: Mich dürstet. Ach möchte mein Herz ganz zerschmelzen, zerfließen und in ein Bächlein sich verwandeln, um dich zu sättigen, damit du nicht mit Galle und Essig getränkt wirst! Doch was ist ein Herz allein? Es ist gleichsam nur ein Tropfen, um deinen brennenden Durst

zu stillen. Ach möchten alle Herzen in Liebe zerfließen und in den süßesten Trank der reinsten Liebe sich auflösen, um etwas die Hitze deines Durstes zu lindern! Ach unendlich viele Herzen trennen sich täglich von dir und weigern sich, deinem Verlangen zu entsprechen. Darum stirbst du in deiner Gluth und in deiner Verlassenheit von Seite der Sterblichen. O immerwährende Hitze! O große Sehnsucht nach dem Heile der Seelen, möchte ich von dir entzündet und entbrannt sein! Indessen aber, unvergleichlicher Liebhaber, bereuest du nicht, so viel gelitten zu haben, um dir Seelen zu gewinnen und ihre unsterbliche Glückseligkeit zu befördern. Du sprichst mit Wohlgefallen: Es ist vollbracht. Du nimmst bei deinem Sterben gern Alles an, was du Hartes und Schweres erduldet hast; du hast hinreichend ertragen, um die Herzen der Tiger und Löwen zu erweichen. An dir ist es nicht gelegen, wenn die Gottlosen sich nicht bessern. Du hast den Zorn deines himmlischen Vaters besänftigt; durch dein Opfer ist ihm Genüge geschehen. Du warteſt darauf, daß er dir die Arme entgegenstreckt und daß er dich einlädt, deine Peinen zu verlassen, darum neigest du sanft dein Haupt und übergibst in Liebe ihm deine Seele. Meine Stärke, meine Krone, verlasse die Arme des Kreuzes, um zu eilen in die Arme deines ewigen Vaters. Lebe in seinem Schooße; denn du bist sein geliebter Sohn. Lebe allezeit in der Glorie und Glückseligkeit; genieße für deine Qualen, welche über dich ergingen, deine Freuden, welche kein Ende haben. O Jesus, erhalte meine Seele in diesen Gedanken und Empfindungen.

III. Betrachte, welches die Werke Jesu Christi am Kreuze gewesen sind. Darin, sagt der Prophet, verhüllt sich seine Stärke. Vor ihm her gehet der Tod (Habak. 3.). Beachte, sagt der heil. Johannes Chrysostomus, wie der Gekreuzigte Alles ohne Unruhe und ohne Unordnung thut. Er empfahl seine Mutter seinem Jünger, er erfüllte die Prophezeiungen, er gab dem Räuber gute Hoffnung. Die Evangelien stellen uns seine Werke am Himmel und auf der Erde vor; er läßt die Sonne zur Zeit des Vollmondes gegen die Ord-

nung der Natur sich verfinstern, die Felsen zerspringen, die Gräber sich öffnen, um die Todten daraus hervorgehen zu lassen. Nie wurden so große Wunder, so seltsame Werke auf der Welt gesehen. Allein was unsichtbar geschieht in der Besiegung und Beschämung der Hölle und der Teufel sowie auch in der Erlösung der verlorenen Welt, die er durch die Tropfen seines Blutes wiederherstellt und neu belebt, übersteigt alle Verwunderung. Der seraphische Lehrer dehnt sich über einen so viel umfassenden und so würdigen Gegenstand weit aus und sagt unter Anderem, daß Jesus Christus am Kreuze die zehn Gebote Gottes erfüllte und in dieser Beziehung ein vollkommenes Vorbild hinterließ. Denn bezüglich des ersten Gebotes, daß man nur einen Gott anbeten soll, hat er als Mensch Gott (einen Cultus latriae) eine Anbetung dargebracht, indem er ihn am Kreuze anbetete und sich ihm selbst als Opfer für die Sünde dahingab. Bezüglich des zweiten Gebotes, daß man den Namen Gottes nicht vergeblich führen soll, hat er die Verheißungen und die Eidschwüre erfüllt, welche Gott den Menschen in Bezug auf ihre Erlösung gemacht hatte. Bezüglich des dritten Gebotes, das die Beobachtung des Sabbates betrifft, brachte er denselben ganz vollständig in Ruhe und in Stille im Grabe zu. Bezüglich des vierten Gebotes, du sollst Vater und Mutter ehren, hat er seinen Vater geehrt, indem er sich vor ihm verdemüthigte bis zum Tode und die Beleidigung wieder gut machte, welche die Menschen ihm zugefügt hatten. Und er hegte gegen seine Mutter Ehrfurcht, er trug ganz besonders für sie Sorge, er schaute sie liebreich an und empfahl sie sorgfältig seinem Jünger Johannes. Bezüglich des fünften Gebotes, du sollst nicht tödten, hat er nicht blos nicht getödtet und an seinen Feinden keine Rache genommen, sondern er hat vielmehr die Todten auferweckt und allen Menschen den Ursprung und Samen des geistlichen Lebens erworben, und hat das ewige Leben Allen verdient, die ihm gehorsam sind. Bezüglich des sechsten Gebotes hat er am Kreuze sich mit der Kirche geistiger Weise vermählt, indem er als ein ganz keuscher Bräutigam sie als seine keusche Braut

ehelichte, sowie auch indem er in diese geistige Vereinigung die Figur und das Bild jeder Ehrbarkeit und Keuschheit einprägte. Bezüglich des siebenten Gebotes, du sollst nicht stehlen, hat er nicht blos keinem Anderen Etwas genommen, sondern er hat auch für den Diebstahl des im Paradiese geraubten Apfels Ersatz geleistet und den höllischen Straßenräuber gezwungen, herauszugeben, was er ungerechter Weise besaß; er kaufte die Gefangenen der Vorhölle los und spendete den Menschen in reichstem Maße unermeßliche Güter. Bezüglich des achten Gebotes: du sollst kein falsches Zeugniß geben, so ist kein Gedanke daran, daß sein Mund eine Lüge ausgesprochen habe; er ist vielmehr zur Vertheidigung der Wahrheit, welche er gepredigt hatte, gestorben, er beharrte auf derselben und behauptete sie ganz freimüthig vor den Richtern gegen die Ungerechtigkeit der falschen Zeugen. Endlich bezüglich des neunten und zehnten Gebotes, welche verbieten, nach den Gütern Anderer zu begehren, hat er im Gegentheil sich selbst für alle seine Brüder am Kreuze hingegeben, indem er durch die Art, wie er am Kreuze angeheftet war, die ganze Welt zu seiner Liebe einlud; denn er neigt sein Haupt, um Jedem den Friedenskuß zu geben; er hält seine Arme offen und ausgestreckt, um die ganze Welt in Liebe zu umfassen; seine Hände sind offen und durchbohrt, um alle Arten von Gütern zu spenden; seine Füße sind angenagelt, um die Sünder zu erwarten und sich nicht vor ihnen zu entfernen. Und seine Seite ist geöffnet, um uns daselbst mildreich aufzunehmen und uns seine Liebe zu bezeugen. So stirbt Jesus Christus in den Werken des Gehorsams, damit wir gegen die göttlichen Gebote bis zum Tode gehorsam werden. Endlich gleichwie er immer in der Uebung der erhabensten Tugenden gelebt hat, so stirbt er auch, und sein Tod entspricht seinem Leben; er offenbart darin die Größe seiner Liebe, seines glühenden Eifers für die Ehre Gottes und das Heil der Welt. Das große Werk Jesu Christi war, das erhabenste Opfer, welches der unendlichen Majestät Gottes dargebracht werden konnte, in der That zu vollbringen; denn es ist einer der beachtenswerthesten Punkte im Leben Jesu Christi,

daß im ersten Augenblicke seiner Empfängniß in dem reinsten Schooße der allerseligsten Jungfrau sein erster Gedanke war, sich zur Sühne für die Sünde hinzugeben. Der heil. Paulus versichert uns dessen: Da er kömmt in die Welt, spricht er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; den Leib aber hast du mir bereitet. Brandopfer und Sündopfer gefielen dir nicht. Da sprach ich: Siehe ich komme (im Buche der Schrift steht von mir geschrieben) zu thun Gott deinen Willen (Hebr. 10.). Dieses war also die erste innere Handlung Jesu Christi, das Amt eines Priesters zu verrichten und sich am Kreuze zu opfern, und seine letzte Handlung war die Vollbringung dieses Opfers, indem er sprach: Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist (Luc. 23.). Denn durch diese Worte vollendete und beendigte er sein priesterliches Amt, indem er selbst sich als Opfer hingab für das Heil der Welt. So stimmt in Jesus Christus wunderbar der Anfang und das Ende überein.

Mitten zwischen zwei Räubern verrichtest du, o Jesus, so erhabene Werke, woran man erkennt, daß du der wahre Sohn Gottes bist. Ich will mit dem Hauptmann ausrufen: Wahrhaftig, Dieser war der Sohn Gottes (Matth. 27.). Ich will mit der Menge, welche die Wunder bei seinem Tode sah, einsehen und erkennen, daß er nicht ein Mensch war, wie die anderen, sondern daß er mehr war als ein Mensch. O mächtiger Erlöser, du bist allenthalben wunderbar und allmächtig in Worten und Werken, selbst am Kreuze. O Jesus, gleichwie dein Tod mit deinem ganz tugendhaften Leben übereinstimmte und gleichwie du stets zur Barmherzigkeit und zur Ehrfurcht gegen deinen himmlischen Vater geneigt warst, so bist du auch mit denselben Gesinnungen gestorben, indem du ihn demüthig batest um Beförderung des Heiles der Seelen. Verleihe, daß ich mein ganzes Leben hindurch die erhabeneren Tugenden übe, damit das Ende desselben ein Nachgefühl davon habe und ein Echo davon sei; damit ich es ausathme, indem ich Gehorsam gegen dich übe, dich anflehe, dich anbete, dich liebe und mich durch meinen Tod deiner höchsten Majestät als Opfer darbringe.

Vierundvierzigste Betrachtung.

Von der Vereinigung drei entgegengesetzter Dinge im Leiden unseres Herrn.

I. Betrachte andere Wunder. In dem Leiden unseres Heilandes fand eine Vereinigung eines gewissen Schmerzes mit einer gewissen Freude statt. Es ist an Jesus Christus, der Gott und Mensch, unendlich und endlich ist, eigenthümlich, einander widersprechende Dinge in wunderbarer Harmonie in sich zu vereinigen und Alles im Himmel und auf der Erde in Frieden und Eintracht zu versöhnen. Nichts ist dem Schmerze mehr entgegengesetzt als die Freude, und beide sind in Jesus Christus bei seinem Leiden verbunden. Er genießt in demselben im höchsten Grade seligen Trost, er ist dabei von Schmerz übergossen, er ist darin in einem Abgrunde von Wonne und verliert nicht das geringste Theilchen oder Tröpfchen seiner Glückseligkeit, obwohl er in ein Meer von Bitterkeit und Trübsal versenkt ist. Das Uebermaß seines Schmerzes kann man als von verschiedenen Ursachen kommend betrachten. Erstens von der Ursache, weßhalb er litt; denn er litt, um Gott für alle Sünden aller Jahrhunderte, aller Menschen der Welt vollständig genugzuthun; es geschah, um alle Ausschweifungen, alle Schwelgereien, alle Ungerechtigkeiten der Menschen wieder gut zu machen, welche von Adam an gewesen sind und bis zum Ende der Welt sein werden. Wenn nun aber eine einzige Sünde eine so große Strafe verdient, wie groß muß alsdann die ewige Strafe in der Hölle nach diesem Leben sein, und wenn in diesem Leben Niemand der Wahrheit gemäß sagen könnte, wie groß das Maß der Strafe einer Todsünde ist, welche Strafe werden sie alsdann alle zusammen verdienen? Und wenn Jesus Christus damit beauftragt ist, für alle Sünden (de condigno) nach strenger Gerechtigkeit genug zu leiden, bis zu welchem Uebermaß von Schmerzen muß alsdann die Strafe emporsteigen, die er dafür erduldet? Denn wie Isaias sagt: Er hat wahrhaft getragen unsere Krankheiten, er ist verwundet worden

unſerer Miſſethaten wegen, zerſchlagen worden wegen unſerer Vergehungen; wir waren alle wie verirrte Schafe, Jeder kehrte ſich nach ſeinem eigenen Wege und gelegt hat der Herr auf ihn die Schuld von uns Allen (Iſ. 53.). Sein Schmerz mußte alſo in dem Verhältniſſe zunehmen, in welchem die Zahl der Sünden größer wurde, wegen welcher er litt. Zweitens kann man ſeinen Schmerz in ſeiner Ausdehnung betrachten. Es war ein allgemeiner innerer und äußerer Schmerz. Er vergleicht ſich darum mit einem Menſchen, der in den Grund des Meeres verſenkt und allerſeits von Waſſer umgeben iſt. Errette mich, o Gott, denn die Waſſer dringen mir bis an's Leben. Ich bin gerathen in des Meeres Tiefe und der Sturm hat mich verſenkt (Pſ. 68.). Von der Fußſohle bis zum Scheitel iſt Alles voll Wunden. Und Diejenigen, welche ihn peinigten, waren von hölliſcher Wuth getrieben. Wie grauſam und wie blutig war ſeine Geißelung! Wie ſchmerzlich und unmenſchlich war ſeine Krönung mit Dornen! Welche Angſt, welche Qual, welche Marter verurſachten ihm die Kreuztragung und die Kreuzigung! Indeſſen überſtieg der innere Schmerz ſeiner Seele dieſes Alles. Die Furcht und Angſt erpreßte ihm im Oelgarten blutigen Schweiß; er erwog in ſeinem Herzen die Undankbarkeit der Juden und der Sünder, welche ihm für ſein Leiden keinen Dank wiſſen würden, und daß daſſelbe für Viele von ihnen ganz unnütz ſein würde, obwohl es in ſeinem Werthe unſchätzbar und hinreichend wäre, um millionen Welten loszukaufen. Wenn der Landmann ſich betrübt, da er ſeine Ernte nach ſo vielen Mühen und Anſtrengungen, welche ſie ihn gekoſtet, verwüſtet ſieht; wenn der Kaufmann ſich betrübt, weil er nach einer langen und beſchwerlichen Reiſe Schiffbruch erleidet, wer wird alsdann den Schmerz Jeſu Chriſti zu ermeſſen vermögen, da er die Untreue von ſo vielen Geſchöpfen vorausſah? Da er ſich überdies wegen aller Sünden der Welt betrübte, ſo muß man annehmen, er werde einen ſo großen Schmerz empfunden haben, daß derſelbe im rechten Verhältniſſe ſtand zu ſo zahlreichen

und so ungeheuer schweren Sünden, als es in der Welt gegeben hat und geben wird. Drittens war sein Schmerz ohne irgend welchen Trost gewesen, ohne Linderung von irgend einer Seite; Alles hat ihn verlassen. Seine Apostel und seine Jünger sind geflohen; der eine hat ihn verrathen; ein anderer hat ihn verleugnet. Die allerseligste Jungfrau, seine Mutter, vermehrte durch ihre Gegenwart unter dem Kreuze seine Schmerzen unaussprechlich. Die Juden und die Soldaten haben Nichts gespart, und nach allem Diesem war er von seinem Vater verlassen, indem seine leidende Menschheit sich in solchem Zustande befand, als wäre sie nicht mit der Gottheit vereinigt; er sah sich in seinem Leiden nicht milder behandelt als die anderen Leidenden oder die Martyrer, welche nicht mit Gott persönlich vereinigt waren, gleichwie wenn etwa der Sohn eines Königs so behandelt und gemartert würde, wie Diejenigen, die tief unter ihm stehen, ohne daß er wegen seines Adels und seiner Würde im Geringsten begünstigt würde. Alles Dieses in Vereinigung hat Jesus Christus, wie Isaias ihn nennt, zum Manne der Schmerzen gemacht. Indessen war aber dennoch Niemand glückseliger als Jesus Christus. Die Seraphinen des Himmels, welche die Wesenheit Gottes schauen, besaßen nicht so viel Glückseligkeit als er; er war nach seiner Seele in der Anschauung Gottes und in der wesentlichen Freude der Glückseligkeit, und da seine Liebe gegen Gott unermeßlich war, fand er darin eine große selige Befriedigung, daß er Gott durch das Verdienst seines Leidens Genugthuung leistete und ihm sein Recht und seine Ehre wiedererſetzte. Er sah, daß Gott nie so sehr geehrt war, als durch das Opfer, das er ihm darbrachte. Da er überdies eine glühende Liebe zu den Seelen hegte, und da er wohl wußte, daß dieses Leiden Vielen nützen werde, daß es für Dieselben den Werth eines ewigen Gutes habe und daß es eben Dieselben von den Strafen der Hölle befreie, damit sie Gott im Himmel ohne Unterlaß lobten, starb er in Freude, weil er in Schmerzen starb, um ihnen ein so großes Gut zu erwerben. Endlich war er glückselig, daß er seinem Vater genugthun konnte. Also

durch ein besonderes Wunder sind die Gegensätze des Schmerzes und der Freude in Jesus Christus vereinigt und vertragen sich zusammen. Je mehr die Opfergabe vernichtet wird oder sich vernichtet, um so mehr ehrt auch das Opfer Gott. Darum wollte Jesus Christus, da er sich selbst im Leiden opferte, die größten nur denkbaren Erniedrigungen ertragen, und dadurch wurde dieses Opfer vollkommener und vollendeter.

Bewundere dieses Geheimniß des menschgewordenen Wortes, des Gott-Menschen Jesus Christus. Betrachte ihn nicht der Art mit Traurigkeit und Ueberdruß überhäuft, daß du dabei die Hochschätzung vor seiner Majestät verlierst. Beklage das Unglück der Ungläubigen, welche Jesus Christus verachten, weil er gelitten hat und gestorben ist, und deßhalb seinen heiligen Namen verabscheuen und ihre Augen vor dem Lichte und der Wahrheit verschließen, welche uns gegenwärtig erleuchten. Diese große Erkenntniß war uns vorbehalten, uns, die wir einfach glauben, damit wir lernen in unseren gegenwärtigen Trübsalen und Leiden das Angesicht Gottes anschauen. Ach hochgebenedeiter Jesus, warum waffnen wir uns nicht mit diesem Gedanken gegen die Bitterkeiten dieses Lebens? Warum denken wir nicht an die Früchte der gegenwärtigen Widerwärtigkeiten? Wir wollen nur die bittere Schale verkosten, ohne einzudringen bis zur Frucht, welche im Inneren verborgen ist, wir bleiben blos bei der Gegenwart stehen, ohne unseren Blick auf die Zukunft zu richten. O Jesus, ich will mein Mitleiden mit Freude und Beglückwünschung würzen. Ich will mich freuen, daß du mitten in deinen Leiden von Rosen umgeben warst und daß du selbst in deinem Leiden auf dem Calvarienberg nicht aufgehört hast, deine Seligkeit zu genießen.

II. Betrachte, daß in dem Leiden unseres Herrn Jesu Christi auch eine äußerste Verachtung mit einer außerordentlich großen Ehre und Erhöhung vereinigt war. Nie wurde Jemand so sehr verachtet und zugleich so sehr erhöht als Jesus Christus, denn vom Anfange seines Leidens bis zum Ende desselben erniedrigte er sich im tiefsten Grade; er wußte in der That ganz wohl, wie der heil. Johannes hiervon redet, daß der Vater ihm

Alles in die Hände gegeben hatte und daß er von Gott ausgegangen sei und zu Gott gehe (Joh. 13.), und deßhalb legte er seine Kleider ab, umgürtete sich mit einem Linnentuch, beugte sich nieder zu den Füßen der Apostel und, wie man glaubt, zu den Füßen des Verräthers Judas vor allen anderen. Er wollte ihn durch seine Demuth erweichen, er wusch ihn, er trocknete ihn ab und küßte ihn. Im Oelgarten begnügte er sich nicht, mit zur Erde gebogenen Knieen zu beten, er warf sich auch auf sein Angesicht nieder. Im Verlaufe seines Leidens hörte er falsche Anklagen, schimpfliche Verläumdungen, Vorwürfe, Verhöhnungen, Verspottungen, er erduldet sehr niedrige Qualen von Seiten ganz gemeiner Menschen, Backenstreiche, Anspeiungen, die Geißelung, die Krönung mit Dornen, die Kreuzigung zwischen zwei Räubern, als wenn er etwa ihr Hauptmann wäre; am Osterfeste, mitten unter vielem Volke, das wegen der Festfeier nach Jerusalem gekommen war, raubte man ihm alles Ansehen, seinen Ruf, welchen die erhabenen Erörterungen seiner Weisheit und die Wunderwerke seiner Allmacht ihm erworben hatten, so daß Diejenigen, welche ihn gesehen oder von ihm reden gehört hatten als von einem großen Manne, als von einem größeren Propheten als Moses, von einem Manne, unvergleichlich an Tugend und Heiligkeit, und welche vermutheten, er möchte der verheißene Messias und der Sohn Gottes sein, ihn alsdann verachteten, seine Heiligkeit für Heuchelei, seine Wunder für Täuschungen oder Zauberwerke, seine Predigten für Träumereien hielten. Er wurde so sehr verachtet, daß er von sich selbst beim königlichen Propheten sagte: Ich bin ein Wurm und nicht ein Mensch, der Leute Spott und des Volkes Verachtung (Ps. 21.), und bei Isaias: Nicht ist ihm Schönheit und Zierde, daß auf ihn wir schauten, und ist nicht Aussehen, daß wir sein begehrten, des Verachteten und Letzten der Menschen, des Mannes der Schmerzen und vertraut mit Siechthum, und wie verdeckt war sein Antlitz und er war verachtet; darum achteten auch wir seiner nicht. Wahrlich,

unsere Krankheiten hat er getragen und unsere Schmerzen hat er sich aufgeladen und wir hielten ihn für einen Aussätzigen und geschlagen von Gott und darniedergedrückt (Is. 53.). Denn Jesus Christus verdemüthigte sich so sehr in seinem Leiden, daß er sogar die ganze Anmuth seines Angesichtes, seine ganze Schönheit verlor, welche ihm zur Glorie gereichte. Indessen aber, o Wunder, unter einer so großen Verachtung war Niemand mehr verherrlicht als er; denn unter so viel Verachtung und Schmach verrichtete er offenbare Wunder, welche ihn als den Herrn und Schöpfer der ganzen Welt, als den König des Himmels und als den Richter der Lebendigen und der Todten erkennen lassen. Denn als er im Oelgarten mit dem Angesichte auf der Erde liegt, läßt er einen Engel vom Himmel herniedersteigen, der ihn statt der irdischen Geschöpfe tröstet. Als er ergriffen und gebunden wird, stürzt er in demselben Augenblicke durch ein Wort die Soldaten zu Boden; er heilt den Malchus, welchen der heil. Petrus verwundet hatte, er gebietet, daß man keinem seiner Apostel etwas Uebels zufüge. Da er vor Annas und Caiphas steht, vertheidigt er seine Lehre mit Sicherheit und Kraft, er sagt, daß man ihn eines Tages als Richter der Welt werde kommen sehen. Das Weib des Pilatus ist während der Nacht von mehreren Träumen beunruhigt, welche ihr seine Gerechtigkeit vorführen. Seine unerhörte Geduld versetzt selbst Diejenigen in Staunen, welche sein Leiden verursachen, und die Tugenden, welche er übt, verherrlichen und erhöhen ihn. Allein was ist wunderbarer anzuschauen, als daß die Sonne sich bei seinem Leiden in außerordentlicher Weise verfinstert, da sie in ihrer größten Opposition mit dem Monde war, wie die Astronomen sich ausdrücken, der zur Zeit seiner Fülle in einem Augenblicke sich unter sie stellte, um ihre Strahlen zu verhüllen und bei Jesu Christi Tode über die ganze Welt ein allgemeines Trauergewand zu werfen; denn die Geschichtschreiber der Heiden zeichnen diese Sonnenfinsterniß als ein Wunder der Natur auf, da sie dessen Geheimniß nicht kannten. Diejenigen, welche ihn auf dem Calvarienberge sterben gesehen und

wahrgenommen, wie Alles vorgegangen, kehrten nach Hause zurück, schlugen an ihre Brust und bekannten, daß er wahrhaft der Sohn Gottes war; denn alle anderen Wunder, welche in dieser Zeit geschehen, bezeugen Dasselbe. Zu derselben Zeit also, wo Jesus Christus mit Beschimpfungen überhäuft war, war er auch voll Ehre; mitten in seiner Schmach war er voll Glorie, und einerseits den Beleidigungen ausgesetzt und dem Hohne erliegend, strahlte er auf der anderen Seite in dem Glanze seiner Wunder und durch die Kennzeichen einer unendlichen Größe.

Ich will hierbei mit einem großen Manne der Betrachtung ausrufen: O der Demüthige und Erhabene! O der sehr Erhöhte und der Geringste! O der Spott der Menschen und die Glorie der Engel! Nie wurde Jemand mehr erhöht, nie wurde Jemand tiefer erniedrigt. Erniedrige dich also, so sehr du kannst, du wirst niemals so sehr erniedrigt sein, wie Jesus Christus. O unendlicher Gott! Ich will in der Niedrigkeit, in der Schmach und in der Schwachheit des Kreuzes niemals muthlos werden. Darin ist verhüllt seine Stärke und der Tod geht vor ihm her (Habak. 3.). Dasselbe ist nicht eine Strafe, sondern ein Triumph; es kommt nicht von Schwäche, sondern von der Allmacht und ist ein Uebermaß von Liebe. Also nicht ohne Grund setze ich meine ganze Ehre und meine ganze Hoffnung in deinen Tod, wo du so viele Zeichen deiner Größe offenbarst! Ach, wie gut ist es mir, dir anzuhängen und die Trennung von dir mehr als den Tod zu fürchten, der du meine sicherste Hoffnung bist! Warum hegen die Gottlosen so viel Verachtung gegen dich? O möchte die ganze Welt deine Größe am Kreuze erkennen! Möchtest du nach Würde und Verdienst hochgeschätzt und von Niemand mehr verachtet werden!

III. Betrachte auch noch in dem Leiden Jesu Christi die Vereinigung von zwei anderen ganz entgegengesetzten Dingen, der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit. Niemals wird eine so große Barmherzigkeit geübt werden und nie eine so hohe Gerechtigkeit vollzogen werden als beim Tode und Leiden Jesu Christi, von welchem man sagen kann: Gnade und Wahrheit gehen sich entgegen und Gerechtigkeit und

Friede küssen sich (Ps. 84.). In der That, vorausgesetzt, daß Gott wollte die Sünde werde bestraft, weil Dieses eine Bestimmung seines ewigen Gesetzes ist, das er nicht übertreten kann, weil er nicht will; ferner vorausgesetzt, daß nicht ein einziger Mensch im Stande war, Gott für die Sünde genugzuthun, weil der Sünder, von derselben angesteckt und verderbt, vor Gott mißfällig ist, der seine Werke nicht zur Genugthuung annehmen kann, war es nothwendig, daß Jemand sich fände, der ohne Sünde wäre und genug Liebe und Güte besäße, um für die Menschen leiden zu wollen. So war Jesus Christus geeigenschaftet, voll Barmherzigkeit gegen die Menschen; denn Nichts hat so viele Qualen und Leiden über seine heilige Menschheit hereingezogen, als das große Mitleiden, welches er mit dem Elende des menschlichen Geschlechtes hegte, um es davon zu befreien. Und da diese Armseligkeiten auf drei Hauptpunkte sich zurückführen lassen, übte er, da er litt, eine große Barmherzigkeit gegen die Menschen, um die Menschen davon zu erlösen; denn es ist der Barmherzigkeit eigenthümlich, die Elenden zu erlösen. Der erste Hauptpunkt von den Armseligkeiten des Menschen war die Ohnmacht, welche ihm nach dem Falle Adams zurückgeblieben war. In derselben konnte er sich nicht in den Stand der heiligmachenden Gnade zurückversetzen und sein Heil wirken. Jesus Christus wirkte nun zu diesem Zwecke eine allgemeine Barmherzigkeit an allen Menschen der Erde und erwarb ihnen allen Mittel des Heils. Der zweite Hauptpunkt der menschlichen Armseligkeiten war die Sünde; Jesus Christus aber erlangte durch sein Leiden, daß alle Jene davon befreit würden, welche mit seinen Gnaden mitwirkten und sich der Mittel des Heils bedienten. Der dritte Hauptpunkt der menschlichen Armseligkeiten begreift alle Leiden und Mühseligkeiten, welche der Leib und die Seele in diesem Leben erdulden. Jesus Christus verdiente auch die Befreiung von allen diesen Peinen und erwarb die Glorie des Paradieses allen Jenen, welche in der heiligmachenden Gnade beharrten. Das Leiden Jesu Christi ist also ein Geheimniß der Barmherzigkeit, dessen Ziel darin besteht, die Armseligkeiten, das

Elend der Welt hinwegzunehmen, wenn die Menschen diese Barmherzigkeit gebrauchen wollen. Jesus Christus hatte kein Erbarmen mit seinem heiligen Leib, sondern er setzte ihn allen Arten von Qualen aus, um uns zu erlösen und in Freiheit zu setzen. Doch wenn seine Barmherzigkeit groß war, so war seine Gerechtigkeit nicht geringer, und sein Leiden ist nicht weniger ein Werk der Gerechtigkeit als der Barmherzigkeit gewesen. Die Gerechtigkeit besteht darin, Jedem zu geben, was ihm gebührt, und Denjenigen Genugthuung zu leisten, welchen das Vermögen oder die Ehre geraubt worden sind, indem man den gleichen Werth von Dem erlegt, was hinweggenommen worden ist, oder eine Strafe erleidet, welche mit der Beleidigung im Verhältnisse steht, und Unendliches für Unendliches gibt. Dies war die große Absicht Jesu Christi bei seinem Tode, für alle Sünden der Welt nach strenger Gerechtigkeit eine hinreichende Genugthuung zu leisten. Und weil Gott durch die Sünden beleidigt war, da dieselben eine Verachtung gegen ihn in sich einschließen, so hat Jesus Christus, wohl wissend, daß Gott nicht mehr geehrt werden konnte als durch die Opfer, bei welchen die seiner Ehre geweihte Opfergabe würdiger ist, ferner wohl wissend, daß seiner mit dem Worte persönlich vereinigten heiligen Menschheit durch die unendliche Würde der Person, welcher diese Menschheit zugehörte, Nichts an Werth und Preis gleichkam, dieselbe am Kreuzesstamme zu einem Opfer gemacht, welches geeignet war, alle Beleidigungen wieder gut zu machen, welche die Welt ihm zugefügt hatte. Er verbürgte sich für alle Sünden der Welt, und bot sich seinem Vater dar, damit er an seinem heiligen Leibe alle Strenge der Gerechtigkeit übte, gleichwie wenn ein König von seinen Dienern beleidigt würde und sein eigener Sohn sich darböte, um selbst die Züchtigung zu erdulden und die Diener zu befreien, welche sie verdienen. Denn da Gott nicht wollte, daß die Sünde ungestraft bliebe, weil es ein ewiges und unverletzliches Gesetz ist, daß die Sünde ihre Strafe trage, und da Jesus Christus vermöge der Liebe, welche er zu den Menschen hegte, nicht zulassen konnte, daß die Strafe der Sünde an den Menschen

selbst vollzogen würde, bot er sich dar, daß sie in seinem Leiden an seinem heiligen Leibe vollstreckt würde. Gott nahm in der That seine Anerbietungen an und strafte an ihm die Sünden der ganzen Welt durch die Qualen des Leidens, welchem er ihn überließ. Er hat seines einzigen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für Alle dahingegeben zum Tode (Röm. 8.), so daß das Leiden ein Vollzug der Gerechtigkeit Gottes ist, allerdings der schrecklichste, der jemals in der Welt gewesen ist, indem er an seinem eigenen Sohne die Beleidigungen seiner Diener rächte, welchen er hierdurch Barmherzigkeit erwies, ohne das ewige Gesetz zu beeinträchtigen, welches fordert, daß der Sünde die Strafe ertheilt werde. Gleichwie nun der Sünder in Stolz der Majestät Gottes widerstand und in seiner Hinwendung zu dem Geschöpfe sich ergötzte, so war das Leiden von einem wunderbaren Gehorsame, von einer unvergleichlichen Demuth und von den grausamsten und schrecklichsten Qualen der Welt begleitet, um diese Leiden den Unordnungen der Sünde entgegenzustellen und für dieselben in aller Strenge der Gerechtigkeit bis zur letzten Forderung des Rechtes hinreichend Ersatz zu leisten.

Was werden wir hierzu sagen, meine Seele! Was werden wir anders thun, als die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes besingen, wie David sprach: Barmherzigkeit und Gerechtigkeit will ich dir besingen, o Herr (Ps. 100.). Denn durch deine Barmherzigkeit hast du deinen Sohn in die Welt gesendet, damit er die menschliche, leidensfähige und sterbliche Natur annehme, und durch deine Barmherzigkeit hast du ihr die glühende Liebe verliehen, ihre Brüder, die armseligen Sterblichen von all ihrem Elende befreien zu wollen. Und als er sich von freien Stücken geopfert hat, um diese ihre Schuld zu bezahlen, hast du sein Opfer angenommen und ihn allen Arten von Qualen überlassen. Wer vermöchte diese unendliche Güte genügend zu loben? Du hast dich nicht mit dem bloßen Willen begnügt, wie bei Isaak, du hast gewollt, daß er zur That komme und daß er an seinem Leibe alle unsere Schulden bezahle, damit die Sünde nach deinem ewigen Gesetze bestraft

würde. O unendlicher Gott, wenn du die Sünden von Anderen an deinem eigenen Sohne so sehr bestraft hast, welche Strafen müssen alsdann nicht die armen Sünder an ihrer eigenen Person für ihre eigenen Sünden erwarten? Wenn wir die Nachlassung mißbrauchen, welche uns in der Taufe verliehen worden ist, welche Strafe dürfen wir alsdann nicht erwarten? Durchdringe mein Fleisch mit deiner Furcht, denn ich habe deine Gerichte gefürchtet (Ps. 118.). Ich zittere beim Anblicke einer solchen Gerechtigkeit, welche du an deinem Sohne übest. Wenn man also mit dem grünen Holze verfährt, wie wird es alsdann dem dürren ergehen? Wenn so der Unschuldige behandelt wird, was wird man alsdann dem Verbrecher anthun? Buße also, meine Seele! strenge Buße in diesem Leben; denn wenn du nach der Taufe gesündigt, hast du keine anderen Heilmittel mehr.

Fünfundvierzigste Betrachtung.

Von der bewirkenden und unmittelbaren Ursache des Todes Jesu Christi.

I. Betrachte eine wahrscheinliche Meinung in diesem Gegenstande des Leidens, daß nämlich Jesus Christus durch seinen Willen starb und seine Seele hingab, obwohl er noch leben konnte, und daß er auf diese Art dem Tode zuvorkam, welchen die grausamen Qualen ihm verursacht haben würden. Er wäre also nicht durch die Heftigkeit der Leiden und Peinen gestorben, sondern durch seinen eigenen Willen, er rief den Tod zu sich und setzte von selbst seine Seele außer seinem Leibe. Diese Behauptung stützt sich auf die Worte der heiligen Schrift und auf die Umstände, welche seinen Tod begleiteten und ihm folgten. Bei Isaias heißt es von ihm: er ist geopfert worden, weil er wollte (Is. 53.); und der heil. Paulus sagt von ihm: er hat sich selbst für uns dahingegeben (Ephes. 5.). Und er selbst sagt: Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich gebe es hin von mir selbst (Joh. 10.). Diese Worte scheinen anzudeuten, er habe

selbst seinen Tod dadurch gewirkt, daß er aus freiem Willen seine Seele außer seinem Leibe setzte, denn er besaß hierzu die Macht, ganz anders wie alle übrigen Menschen, und war Herr über sein Leben und über seinen Tod, obwohl die Qualen nicht bis zu dem Punkte gestiegen waren, daß er natürlicher Weise nicht mehr hätte leben und fortbestehen können. Diese Macht ist in ihm ganz besonders gewesen; denn die Menschen können nicht nach Belieben ihre Seelen verabschieden: wenn der Leib nicht in seiner Beschaffenheit der Art verändert ist, daß die Seele ihre Verrichtungen nicht mehr ausüben kann, so verläßt sie ihn nicht, obwohl der Mensch es wünschte. Aber Jesus Christus besaß Macht über seinen Leib und über seine Seele, er konnte ihre Verbindung auflösen, wann er wollte. Darum vermochte er von freien Stücken im Oelgarten, als er gefesselt wurde, oder im Vorhofe des Pilatus bei den ersten Geißelstreichen auszuathmen und zu sterben. Allein da er zuvor für die Menschen leiden wollte, so wartete er bis er so viel gelitten hätte, als die Weisheit Gottes für geziemend und entsprechend erachtete, und alsdann, ohne die letzte und äußerste Noth abzuwarten, gab er freiwillig seine Seele zurück. Dieses geht auch aus einigen Muthmaßungen als wahrscheinlich hervor; als Pilatus vernahm, daß man seinen Leib begehrte, um denselben ins Grab zu legen, verwunderte er sich, daß er schon gestorben sei; denn er glaubte, sein Tod sei nicht eine Folge seiner Leiden. Dieses meinten auch Jene, welche ihm wie den beiden Räubern, die zu seinen Seiten gekreuzigt wurden, die Beine zerschlagen wollten. Und er selbst rief, als er dem Tode nahe war, mit starker und mächtiger Stimme, was ein Beweis von der Kraft seiner Natur ist, die noch lebenstüchtig war. Darum hat auch der Hauptmann, als er Jesus Christus unter so lautem Rufen sterben sah, erkannt, daß dieser Tod außerordentlich war, und sagte, daß *er wahrhaft der Sohn Gottes sei* (Matth. 27.); denn Niemand besitzt die Macht auf diese Art seine Seele hinzugeben als Derjenige, welcher der Erschaffer der Seelen ist. Nun offenbart aber diese Art zu sterben besser die Größe Jesu Christi; denn während und

obwohl er der Wuth seiner Feinde sich unterwirft und preisgibt, bewahrt er dennoch stets die Macht, nach seiner eigenen Entscheidung zu leben und zu sterben. Auf diese Art beweist er, daß er ganz mit freiem Willen für die Menschen stirbt, nicht aber durch die Leiden und Qualen gezwungen, um uns sehr dringend zu verpflichten, daß wir ganz gern und freiwillig ihm unsere Herzen weihen. Wenn man entgegnet, Jesus Christus hätte durch diese Todesart sich mit einer Schuld beladen und sei gleichsam an sich selbst ein Mörder gewesen, so muß man wohl erwägen, daß er auch die Macht besaß, seine Seele wieder zurückzunehmen, wann er wollte, und den Tempel seines Leibes viel herrlicher und glorreicher, als er zuvor war, wieder aufzurichten und aufzubauen. Er fügte auch weder seiner Seele noch seinem Leibe durch ihre Trennung ein Unrecht zu, da er sie vierzig Stunden nachher wieder vereinigte und zwar in einem viel vortrefflicheren Zustande. So würde Derjenige einem Hauseigenthümer gewiß kein Unrecht zufügen, der ihn veranlaßte, freiwillig sein Haus zu verlassen, um es prächtig aufzubauen und kurze Zeit darauf den Eigenthümer wieder in dasselbe einzuführen. In dieser Todesart machte Jesus Christus von seinem Rechte über Etwas Gebrauch, das ihm gehörte, gleichwie Derjenige Niemand ein Unrecht zufügte, der über seinen Weinberg und sein Eigenthum Anordnungen machen würde. Man kann also diese That nicht mit jener von Mördern und Selbstmördern vergleichen, die zerstören, was sie nicht wieder herzustellen vermögen. Ueberdies wäre Derjenige gewiß schuldlos und bliebe hierin unschuldig, der sich auf ausdrücklichen Befehl Gottes selbst tödten würde, wie Viele von Samson glauben, er habe auf Gottes Eingebung sich mit seinen Feinden verschüttet, sowie auch Abraham seinen Sohn Isaak auf Gottes Befehl opfern wollte. Hierin gehorsam sein ist sogar ein großes Verdienst, denn man unterwirft sich in der allerschwierigsten Sache, die es geben mag. So verhält es sich auch mit Jesus Christus; er kannte den Beschluß der heiligsten Dreifaltigkeit, und nachdem er durch sehr große Leiden überfließend genug gethan hatte, ver-

schied er und starb freiwillig aus Gehorsam gegen den Allmächtigen, der ihm den Augenblick seines Todes festgesetzt hatte. Darum sprach er zu Gott seinem Vater: Um deiner Lippen Worte willen habe ich harte Wege eingehalten (Ps. 16.), ich habe mich gegen mein natürliches Gefühl dem Tode unterworfen, denn dasselbe schreckt davor zurück. Endlich, gleichwie ein Mensch nicht deßhalb tadelnswerth ist, wenn er aus freien Stücken sein Haus verläßt, da er die Macht besitzt, in dasselbe wieder zurückzukehren, so ging auch die Seele Jesu Christi aus dem Hause ihres Leibes, da es ihr beliebte, wobei sie immer die Gewalt behielt, durch die Auferstehung in dasselbe wieder einzugehen.

Staune über dieses Wunder des Todes Jesu Christi, über diese Macht in ihm nach seinem freien Willen zu sterben. O Gewalt über das Leben und über den Tod! O freiwilliges Opfer! Er erduldet nicht, was er nicht von freien Stücken und von Herzen gern leiden wollte; er vergießt nicht einen Tropfen seines Blutes, den er nicht für das Heil der Seelen zu opfern und hinzugeben begehrt und innig verlangt. Ach, welche Dankbarkeit, die würdig und willig genug ist, können ihm die Menschen bezeugen! Nicht wenn man alle Tage für Jesus Christus stürbe und alle Tage für ihn litte, würde man Etwas hingeben, was seinem Tode an Werth gleich käme, oder was dem freiwilligen Vergießen nur eines einzigen Tropfens seines Blutes verglichen werden könnte. Denn das Blut Jesu Christi ist seiner Würde und seinem Adel nach erhabener als das Blut aller seiner Diener. Ueberdies hat Jesus Christus sein Blut mit einem größeren Eifer und mit einer größeren Innigkeit der Liebe vergossen, als das ganze menschliche Geschlecht es zu thun vermöchte. Ach, indessen liebt aber fast Niemand Jesum Christum für diese Wohlthat und die freiwillige Dahingabe seiner Seele. O Härte, o Undankbarkeit der Menschen!

II. Betrachte eine andere Meinung, die viel allgemeiner angenommen und wahrscheinlicher ist. Dieselbe besteht darin, daß Jesus Christus durch die Gewalt der Schmerzen starb, denn seine Menschheit war durch alle ihre Leiden und die all-

seitige Vergießung ihres Blutes der Art abgeschwächt, daß sie natürlicher Weise und ohne ein neues Wunder nicht weiter fortbestehen konnte. Da nun Jesus Christus freiwillig der Gewalt wich und nachgab und ein neues Wunder nicht wirken wollte, um seine Seele in seinem Leibe zu erhalten, der an Kraft und Blut erschöpft war, die zum Leben nöthige Beschaffenheit nicht mehr besaß, ganz bleich und ganz abgezehrt war, das Haupt neigte, weil er es nicht mehr aufrecht zu erhalten vermochte, so gab er seinen Geist auf. Der Grund dieser Wahrheit ist, daß Jesus Christus von den Juden und Heiden in der That getödtet worden ist. Wenn er nun dem Tode vor seiner Stunde zuvorgekommen wäre, so könnte man nicht sagen, daß die Juden und die Heiden ihn wirklich dem Tode überliefert hätten. Denn obwohl sie ihm Wunden beigebracht, die geeignet wären, ihm den Tod zu bereiten, so wäre er doch nicht durch ihre Handlung und That getödtet worden; die Juden und Heiden könnten nicht als die Urheber seines Todes betrachtet werden, obwohl sie nicht weniger Verbrecher gewesen sein würden, da sie vollbrachten was geeignet war seinen Tod herbeizuführen, allerdings ohne Erfolg. Die heilige Geschichte erzählt, daß der König Saul, in einem Kampfe gegen die Philister zum Tode verwundet, in die Berge von Gelboë sich flüchtete. Hier fühlte er sich noch voll Leben, sah aber, daß die feindlichen Reiter ihren Sieg verfolgend immer näher kamen, und darum gebot er, um nicht in ihre Hände zu fallen, einem gewissen Amaleciten, seinem Leben ein Ende zu machen. Dieser, nicht aber die Philister, welche ihn zuerst verwundet hatten, wurde als der Urheber seines Todes angesehen. So müßte man auch von den Juden und von den Heiden urtheilen: sie wären nicht die wahren Urheber des Todes Jesu Christi, wenn er auf andere Art verschieden wäre, als durch die Gewalt der Leiden und Qualen, welche sie ihm verursacht hatten. Es ist nichtsdestoweniger wahr, daß Jesus Christus die Macht besaß, seine Seele in dem Leibe zurückzubehalten, obwohl Alles an demselben zerstört und im Zustande des Todes war. Allein er wollte von dieser Gewalt keinen

Gebrauch machen und hat die Ausstrahlung der Glorie seiner Seele auf seinen Leib zurückgehalten und gehemmt, welche ihn zu leiden und zu sterben verhindert haben würde. Da er zu sterben begehrte, um die Menschen zu erlösen, hat er sich freiwillig dem Hasse seiner Feinde ausgesetzt, ist nicht vor ihnen geflohen, hat sich nicht gegen sie vertheidigt; er ließ die zweiten Ursachen gegen seinen heiligen Leib thätig sein, so lange sie Macht und Wirksamkeit besaßen. Und in diesem Sinne ist er freiwillig und ohne Zwang gestorben, indem er ihre Wirkung nicht hinderte, obwohl er es konnte. Wenn er sagt, daß Niemand ihm seine Seele nimmt, so soll Dieses bedeuten, daß Niemand ihm das Leben gegen seinen Willen nimmt; er will es so und setzt keinen Widerstand entgegen. Wenn also Pilatus sich wundert, daß er so bald gestorben sei, so ist damit nicht gesagt, daß er der Stunde des Todes zuvorgekommen wäre, sondern dieser ungerechte Richter kannte nicht alle Qualen und alle Beleidigungen, welche ihm, auf Antrieb der Juden und ohne daß sein Urtheilsspruch sie dazu berechtigte, die heidnischen Soldaten zufügten. Denn es gibt ja kein Leiden, welches ihm nicht diese elenden Menschen gegen alle Ordnung der Gerechtigkeit bereiteten. Darum dauerte es bei ihm nicht so lange wie bei den Anderen bis er sterbend wurde und die äußerste Todesnoth eintrat. Wenn er einige Zeit, bevor er starb, mit starker und kräftiger Stimme laut ausrief, nicht wie es bei den Sterbenden gewöhnlich der Fall, die man kaum zu vernehmen vermag, so muß man erkennen, daß Dieses ein Wunder war, das er bei seinem Tode wirken wollte, um mitten in seiner Schmach und in dem Abgrunde der Verdemüthigung, in welchen er bei seinem Tode hinabstieg, seine Macht hervorleuchten zu lassen. Jesus gab also durch die Gewalt der schrecklichen Qualen seines beklagenswerthen Leidens seine Seele auf.

Habe Mitleiden, meine Seele, mit deinem leidenden Erlöser; denn in Folge von der Härte der Schmerzen war seine Seele gezwungen, ihren Leib zu verlassen. Also, o unbefleckter Bräutigam! die Bläße deckt dein Angesicht, du bist der Thätig-

keit aller Sinne beraubt und bleibst unbeweglich an dem Kreuze wie die anderen Menschen, wenn sie verschieden sind. O ihr Engel, die ihr dieses schreckliche und seltsame Schauspiel sehet, lobet und preiset die unermeßliche Liebe, die ihn in diesen Zustand gebracht hat. O christliche Seelen, die ihr über diesen schmerzlichen Tod betrachtet, durchdringet euch von Angst und Traurigkeit. Ach Derjenige, durch den wir sind und auf den wir unsere Hoffnung setzen, ist gestorben. Der Heilige der Heiligen hat durch die Grausamkeit der Qualen das Leben verlassen. Der schönste von allen Menschen ist verschieden, er ließ seinen armen Leib ausgespannt am Kreuze, blaß und entstellt, ohne Blut und ohne Farbe.

III. Die unmittelbare Ursache des Todes Jesu Christi war, daß sein zartes Herz in der äußersten Angst seines Leidens brach und zersprang, worauf er alsogleich starb. Wenige erwägen Dieses; hierin besteht aber dennoch der durchdringendste Schmerz des gekreuzigten Jesus Christus. Weil dieser Umstand seines Todes nicht äußerlich sich zeigte und weil die heilige Schrift aus Gründen, die der Weisheit Gottes bekannt sind, hierüber keinen Aufschluß gibt, so hat die allerseligste Jungfrau dieses Geheimniß der heil. Brigitta offenbaren wollen, welche Gott mit der Gabe der Weissagung begnadigte und deren Offenbarungen auf Anordnung des Concils von Basel von Gelehrten geprüft eine ganz ehrenvolle Approbation erhalten haben, nämlich daß sie von Gott kommen und verdienen, von den Christen in frommem Glauben angenommen zu werden. Im ersten Buche genannter Offenbarungen spricht die allerseligste Jungfrau diese Worte: Als beim Herannahen seiner Todesstunde sein Herz durch die Heftigkeit der Schmerzen brach, zitterten alle seine Glieder. In demselben Buche wiederholt sie es nochmals: Als beim Herannahen seines Todes sein Herz durch den unerträglichen Schmerz brach, zitterten alle seine Glieder. Und Jesus Christus hat ebenfalls in denselben Offenbarungen, wo er selbst von seinen Schmerzen redet, gesagt: Als ich in diesem Zustande war, zersprang mein Herz durch die Heftigkeit des Leidens, und meine Seele verließ

meinen Leib. Und an einer anderen Stelle sagt er: Wenige erwägen, wie sehr ich am Kreuze leidend war, als mein Herz brach und meine Nerven sich lösten. Diese Ansicht gewinnt durch die Heftigkeit und die Menge seiner Qualen an Wahrscheinlichkeit. Denn wenn man Diejenigen betrachtet, welche zu seiner Qual beitrugen, so nimmt man unter denselben alle Arten von Personen wahr. Er hat gelitten von Seiten der Juden und der Heiden, der Fürsten und der Völker, der Großen und der Niedrigen, von Männern und von Frauen, von Fremden und von seinen vertrautesten Genossen, die alle zusammenwirkten und ihn in seinem Leiden betrübten. Wenn man erwägt, worin er betrübt worden ist, so kann man sagen, daß er in Allem leidet; er leidet in seinen Freunden, weil sie ihn verlassen; in seinem Rufe, wegen der Vorwürfe, die ihm gemacht wurden; in seiner Ehre, durch die Verhöhnungen und Verspottungen; in seinen Gütern, durch die Beraubung seiner Kleider; in seiner Seele, durch die Traurigkeit und die Angst; in seinem heiligen Leibe, dessen Haupt zuerst durch die Schläge und Backenstreiche gemartert, und alsdann verhüllt und mit Dornen gekrönt wurde. Seine Hände und Füße wurden von Nägeln durchbohrt und der ganze übrige Theil des Leibes wurde durch die Geißelstreiche zerrissen. Er leidet in allen seinen körperlichen Sinnen; in dem Gefühle, durch die Geißeln, die Dornen und die Nägel; in dem Gesichte, durch den Anblick seiner Mutter, die seinem Leiden folgte; in dem Geschmack, durch Galle und Essig; in dem Geruche, durch die Ausdünstung auf dem Calvarienberge, wo die Leichen der Hingerichteten lagen; endlich in dem Gehör, durch das gräßliche Geschrei der Henker und die Gotteslästerungen der Juden gegen ihn. Wenn man noch erwägt, daß seine Schmerzen innerlich und äußerlich waren, so duldete er mehr als jemals ein Mensch auf der Erde geduldet hat. Denn die Kreuzigung war eine der schmerzlichsten Todesarten, weil die Nägel jene Körpertheile durchdrangen, in welchen die meisten Nerven zusammenlaufen und die am gefühlvollsten sind, und weil durch das Gewicht des Körpers die Wunden fortwährend größer werden bis zu einem allmä-

ligen Tode. Zudem besaß der Leib Jesu die beste Constitution von der Welt, weil er das Werk des heiligen Geistes ist. Mithin fühlte er auch mehr als jeder andere die Schmerzen, so fein und zart er immerhin gewesen sein mochte. Darum übersteigt sein äußerer Schmerz alle anderen. Dieses ist aber noch mehr wahr von seinem inneren Schmerze; denn da er für alle Sünden der Welt litt, so betrübte er sich auch so sehr als erforderlich war, um der göttlichen Gerechtigkeit eine gleichwiegende Genugthuung (de condigno) zu leisten. Er betrübte sich so sehr als unzählige Sünden forderten, daß man sie bereuete. Sein innerer Schmerz ging darum gleichsam bis in's Unendliche. Und was noch wunderbarer Weise seine Angst vermehrte, war die Reinheit seines Schmerzes, da derselbe von Seite des höheren Theiles nicht von Trost begleitet war. Denn da seine Seele sich ganz der Betrachtung und der klaren Anschauung der göttlichen Wesenheit widmete, so ließ sie die niederen Theile so lang leiden, als sie es vermochten, ohne ihnen durch trostreiche Gedanken einige Linderung zu bereiten. Diese Seele richtete ihren Blick weder auf die Kürze ihrer Qualen noch auf den Nutzen, der daraus entstehen würde; sie milderte sie nicht durch die nahe Hoffnung, sie recht bald beendet oder in Freude verwandelt zu sehen; denn die niederen Seelenfähigkeiten waren von den höheren Seelenfähigkeiten verlassen und duldeten solcher Weise ohne Trost. Daher kommt jene jammervolle Klage: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen (Matth. 27.). Er wollte sagen, daß unter den Menschen, die leiden, Niemand des Trostes, der von den vernünftigen und höheren Kräften kommt, so sehr beraubt war, als Jesus Christus in seiner schrecklichen Qual. Da nun Alles so vereint zusammenhalf sein unschuldiges Herz zu quälen, brach es vor Schmerz und erlag dem Tode.

Also, o einziger Sohn des Allerhöchsten! ganz sichere Hoffnung der verlorenen Welt, die Schmerzen des Todes umgeben dich und betrüben dein von allen Seiten verwundetes Herz; sie durchdringen es bis tief in's Innere und gehen so in dasselbe ein, daß sie es brechen. O trauriges Schauspiel! O Erbe

Jakobs! Wem soll ich dich in deiner unberechenbaren Angst vergleichen? Deine Lippen sind vertrocknet und du rufest sterbend vor Durst, dein nach dem Heile der Seelen begieriges und von Liebe zu demselben ergriffenes Herz hat ein unersättliches Verlangen nach denselben. Ach, wie unglücklich sind sie, sie entfernen sich von dir, sie lassen dich sterben in deinem Durste und in deiner Sehnsucht, welche nie gestillt wird! O grausame Seelen! härter als der Diamant, welche dein Blut nicht erweichen und nicht vermögen kann, sich dir zu weihen, der du so liebevoll gegen sie bist! O meine Stärke und mein Leben, möchte auch mein Herz vor Schmerz brechen und meine Stimme bis zu den äußersten Grenzen der Erde in der Heftigkeit meiner Seufzer über deinen schmerzlichen Tod ertönen! Die Sonne verfinstert sich, die Felsen zerbersten und die ganze Welt scheint mit dir untergehen und sich auflösen zu wollen. Wie unbeweglich bin ich doch und unerschütterlich bei deinem Tode! Ach, allmächtiger Erlöser verlasse mich nicht; ich bitte dich nicht um irdische Annehmlichkeit und irdischen Trost, welche die Weltkinder suchen. Möchte ich nur Gnade vor dir haben, und bis zu dem letzten Seufzer meines Lebens deiner Leiden gedenken. Gib mir Theil an deiner Todesschwäche und an deiner Todesangst, damit ich in mir die Qual empfinde, welche damals in dir war. Denn wenn wir mit einer Person Mitleiden haben, welche uns sehr liebt, welche sehr gütig, welche ganz unschuldig ist und welche wegen uns leidet, so finden sich in dir alle diese Eigenschaften. Wer hat uns mehr geliebt als du? Wer besitzt mehr Güte und Unschuld als du? Und für wen sonst als für uns leidest und stirbst du am Kreuze? Wirst du eine Empfindung des Schmerzes Denjenigen verweigern, welche so viel von denselben verdienen? Was können wir denn von dir hoffen, wenn du nicht freigebig bist mit deinen Peinen? Was thut denn ein Herz von Fleisch in deiner Menschheit, wenn es sich nicht von Mitleiden rühren läßt? O höchster Mittler, erhöre uns.

Sechsundvierzigste Betrachtung.

Von dem Hinabsteigen der Seele Jesu Christi in die Vorhölle.

I. Betrachte, daß die Seele Jesu Christi getrennt von seinem heiligen Leibe, aber vereinigt mit dem göttlichen Worte, welches sich nie von ihr sonderte, einen glorreichen Weg zurücklegte, oder wie es der heil. Augustin nennt, einen Besuch in der Vorhölle machte, während sein heiliger Leib ebenfalls mit dem Worte vereinigt, vom Kreuze herabgenommen und in's Grab gelegt wurde. Die heilige Schrift bestätigt uns diese Wahrheit an sehr vielen Stellen. Die erste ist, wo die fleischgewordene Weisheit selbst und von sich selbst redend sagt: Ich durchdringe alle Tiefen der Erde und suche heim Alle, die entschlafen sind (Sir. 24.). Die zweite ist, wo Jesus sich dem Propheten Jonas vergleichend spricht: Gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Wallfisches war, so wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein (Matth. 12.). Diese Worte werden zunächst von seinem Grabe verstanden, alsdann aber auch von der Vorhölle. Die dritte ist, wo Jesus Christus zu seinem Vater von seiner Seele redet und sagt: Du wirst meine Seele nicht lassen im Unterreich (Apg. 2.). Und die vierte ist diejenige, wo der heil. Paulus sagt: Dies aber „Er ist aufgestiegen" was ist es, denn daß Er auch herabgestiegen ist zuvor in die niedrigeren Räume der Erde? (Ephes. 4.)[1]) Diese Wahrheit bildet auch einen Artikel des apostolischen

1) Die „niedrigeren Räume der Erde" bezeichnen die Erde, zu welcher Gottes ewiges Wort in der Menschwerdung sich herabließ (Thomas von Aquin), sofern diese Welt hier unten (s. Apg. 2, 19.), und zumal das demüthige, arme, bis zur tiefsten Selbstentäußerung in unermeßliches Leiden in ihr herabversenkte Leben des Herrn (s. Phil. 2, 3 ff.) ein unausdenkbar Niedriges ist und Niedrigstes (vgl. zu Joh. 8, 23.) im Vergleiche zu den Höhen „der Himmel" (V. 10.) und seiner Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater. — Chrysost. (Decumen.) versteht die Worte vom Tode und vom Grabe Christi. Jene Ausleger aber,

Glaubensbekenntnisses, wo es heißt, daß Jesus Christus hinabgestiegen sei in die Hölle. Und dieser Artikel ist von dem heil. Cyrillus von Alexandrien als rechtmäßiger und wahrer Artikel des Symbolums der Apostel anerkannt[1]). Der heil. Athanasius sagt, daß deßhalb der Teufel zuletzt den Tod Jesu Christi verhindern wollte. Er fürchtete, er möchte, nachdem er von ihm auf der Erde vertrieben und verjagt wurde, nun ebenso in der Vorhölle von seiner glorreichen Seele behandelt werden; denn diese Vorhölle war der Ort, in welche er sich zurückziehen wollte. Zudem ist dieses Hinabsteigen Jesu Christi in die Vorhölle eine Offenbarung seines vollständigen Sieges über den Fürst der Finsterniß. Denn gleichwie Derjenige, welcher einen Fürsten überwunden und besiegt hat, alsogleich an dessen Stelle tritt und seine Unterthanen befreit, die daselbst Kriegsgefangene waren, so hat auch Jesus Christus durch seinen Tod den Teufel in die Flucht geschlagen und ihm eine vollständige Niederlage bereitet, weßhalb er auch an dessen Aufenthaltsort sich begeben, sich zum Herrn desselben machen und seine Unterthanen daraus befreien mußte, d. h. Diejenigen, welche in ihrem Leben auf seinen Tod ihre Hoffnung gesetzt hatten. Dadurch bezeugte er seine Macht, seine Herrschaft, seine Barmherzigkeit und seine Liebe gegen sie, er verschmähete es nicht, sie durch sich selbst zu befreien, um in eigener Person das Werk ihrer Erlösung zu vollbringen. Alle katholischen Lehrer kommen einstimmig darin überein, daß die heiligste und gebenedeite Seele Jesu Christi zu den verstorbenen Gerechten hinabgestiegen sei, welche warteten, bis das Thor des Himmels durch das Verdienst seines heiligen Leidens und durch seine Himmelfahrt geöffnet würde, und daß sie dieselben alle insge-

---

welche in der von Christus (empor-) geführten „Gefangenschaft" (V. 8.) die aus der Vorhölle befreiten Seelen erblicken (Iren. Hieron.), beziehen das „Hinabsteigen in das Untere der Erde" auf die Hinabkunft des Herrn zur Unterwelt „zu den Patriarchen und den Propheten, um auch sie Seiner theilhaftig zu machen" (Tertull.); vgl. 1 Petr. 3, 19.

So Reischl l. cit. in der Anmerkung.

1) Catech. 4. et 14.

sammt tröstete, mit der Anschauung Gottes erleuchtete und sie von diesem Orte wegführte, um sie am Tage seiner Himmelfahrt mit sich in den Himmel zu nehmen gemäß jenen heiligen Worten: Er ist aufgefahren in die Höhe, hat gefangen geführt die Gefangenschaft (Epes. 4.), d. h. die Seelen der Gerechten, die deßhalb auch bei dem Anblicke dieser glorreichen Seele, auf welche ihre Erwartung und ihre Hoffnung gerichtet war, mit unaussprechlicher Freude erfüllt wurden.

Bewundere in dieser Betrachtung die tiefen Geheimnisse der christlichen Religion und der Werke des fleischgewordenen Wortes. Erwäge recht aufmerksam, sagt der seraphische Lehrer, wie groß seine Milde war, daß er in die Vorhölle hinabstieg; wie erhaben seine Liebe und wie tief seine Demuth gewesen; er konnte seine Diener durch einen Engel befreien, allein seine Liebe hat es nicht zugegeben und seine Demuth hat es nicht gestattet. Er wollte sie selbst befreien und heimsuchen. Ach, mit welchen Seufzern und mit welchen glühenden Empfindungen hatten sie diesen Augenblick ersehnt. Du beraubest also, o Jesus, die Seelen ihrer Hoffnung nicht, welche aufrichtig nach dir verlangen und welche von reiner Liebe zu dir entflammt sind, befänden sie sich auch im tiefsten Abgrunde und gleichsam in der Unmöglichkeit, jemals Beistand zu erhalten; du suchest sie schließlich doch heim und erachtest es nicht unter deiner Würde, dich zu erniedrigen, um ihnen den wahren Trost zu bringen. Ich hoffe also auf dich, o meine ersehnte Ruhe! und ich verlange nach dir Tag und Nacht; denn ich hoffe, wenn ich auch in einen tiefen Abgrund von Angst und Kummer versenkt wäre, oder im Reiche der Schatten des Todes wandelte, daß du mich dennoch heimsuchen und befreien werdest.

II. Betrachte, was einzeln in der Vorhölle der Väter geschah, als die Seele unseres Herrn Jesu Christi daselbst hinabgestiegen war. Alle gerechten Seelen, welche von ihren Leibern im Stande der Liebe geschieden, oder nachdem sie die Strafen ihrer Sünden im Fegfeuer abgebüßt, waren an diesem Orte versammelt und warteten bis Jesus Christus durch den Preis seines Blutes für die Sünden der Welt ge-

mug gethan hätte. Und da alle diese Seelen Glauben besaßen, ja sogar sehr viele von ihnen mit großen Erleuchtungen und erhabner Erkenntniß von den Geheimnissen der Religion ausgerüstet waren, und da sie sich auch gegenseitig unterrichten konnten, so harrten sie mit sicherer Zuversicht auf die Ankunft dieser Seele, welche sie in den Besitz der Anschauung Gottes und der Seligkeit versetzen würde, nach welcher sie seufzten. Darum hegten sie auch sehr großes und glühendes Verlangen, diese mit der Gottheit persönlich vereinigte glückselige Seele recht bald zu sehen und in ihre Mitte aufzunehmen. Die Seelen der letzten Heiligen, welche kurze Zeit vor Jesus Christus starben, stiegen auch in denselben Ort hinab, sie brachten sichere Nachricht, daß der Messias und Erlöser der Welt auf der Erde sei, und daß er ohne Zweifel in kurzer Zeit das Heil der Welt wirken werde. Sie erzählten, daß sie ihn gesehen, berichteten von den Predigten, die er hielt, rühmten die wunderbaren Werke, welche er verrichtete, und redeten über Alles, was mit ihm vorging. Besonders hatte die Seele des heil. Johannes des Täufers sie wunderbar getröstet. Er sagte ihnen, daß er Jesus im Jordan getauft habe, und daß Jesus unfehlbar nicht mehr zögern werde, sein Leben hinzugeben zur Genugthuung für die Sünden und daß er alsdann kommen werde, um sie aus diesem Orte zu erlösen und in den Himmel überzuführen. Bei diesen freudigen Nachrichten jubelten diese heiligen Seelen vor Entzücken und waren, als sie diese liebliche Kunde vernahmen, von unaussprechlichem Troste erfüllt. Sie priesen um dessen willen Gott aus allen Kräften und segneten schon voraus die ersehnte Stunde, in welcher die Vorsehung Gottes die Vervollkommnung ihrer Freude beschlossen hatte. Dieses war aber dieselbe, in welcher Jesus Christus am Kreuze sein Haupt neigte und seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters gab. Denn zu derselben Zeit stiegen die Engel in großer Zahl in die Vorhölle hernieder, kündigten ihnen an, daß Alles vollbracht sei, daß die Seele des Welterlösers gesondert von ihrem heiligen Leibe sie heimsuchen werde. In demselben Augenblicke trat diese Seele voll Glorie in die Vor-

hölle, und alle Seelen wurden von unaussprechlicher Wonne entzückt. Alle beteten ihn an, verherrlichten ihn und stimmten diesen Lobgesang oder einen ähnlichen an: Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels; denn er hat heimgesucht und erlöset sein Volk (Luc. 1.). Was die Unterredungen der Seele unseres Herrn mit diesen heiligen Seelen betrifft, so wäre es den Theologen nicht möglich, dieselben genügend darzustellen; denn die heilige Schrift hat darüber Nichts geoffenbart. Doch wir können annehmen, daß sowie Jesus Christus beim Gerichte zu den Gerechten mit diesen süßen und lieblichen Worten sprechen wird: Kommet ihr Gebenedeiten meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereitet worden ist (Matth. 25.), ebenso die Seele Jesu Christi sich an diesem Orte in dem Glanze ihrer Herrlichkeit offenbarte und das Licht der Glorie verlieh, damit die Seelen die Schönheit seiner unendlichen Gottheit sehen konnten, und daß sie dabei mit eben solchen süßen und ganz trostvollen Worten sprach. Er entzückte sie alle zu seiner Bewunderung und zur Liebe gegen ihn, und zwar sowohl durch die Lieblichkeit seiner Unterredungen als auch durch die Offenbarung seines eigenen Glanzes und den Anblick seiner Gottheit, welche sie als ihr beseligendes Gut mit seliger Begierde anschauten.

O wunderbares Hinabsteigen! o gnadenvolle Heimsuchung! o Trost! o Freude! o unerklärbares Ergötzen aller dieser treuen Seelen! o Anblick der glorreichen Seele Jesu Christi! o Anschauung der Gottheit! O welche Süßigkeit und Seligkeit bewirktet ihr allen diesen Schaaren von Patriarchen, Propheten, Martyrern, heiligen Frauen, Jungfrauen, da sie insgesammt die unerschöpflichen Schätze der Gottheit unverhüllt sahen! Ach, wie war die Seele des ersten Adam so glückselig bei dem Anblicke dieses zweiten Adam, welcher seine Sünde unter so vielen Leiden und mit so großer Liebe gesühnt hatte! Wie war Noe entzückt, Abraham in Wonne, David voll freudigem Jubel! Welches Lob spendeten sie Jesu Christo! o außerordentliche Freude, o höchst feierlicher Triumph, hätte ich nur

das Glück gehabt, Theil zu nehmen an der Herrlichkeit dieser großen Festlichkeit.

III. Obwohl die allgemeinere Meinung der Theologen ist, daß Jesus Christus wesentlich nur in die Vorhölle der Väter hinabgestiegen ist, um sie heimzusuchen, sie zu trösten und sie aus ihrer Gefangenschaft zu erlösen, so ist es dennoch eine fromme, nicht unwahrscheinliche oder verwegene Meinung, daß er in der Zwischenzeit zwischen seinem Tode und seiner Auferstehung wirklich auch die anderen Orte der Verstorbenen, wie den der Kinder, das Fegfeuer und selbst den Aufenthaltsort der Teufel, wo die verdammten Seelen sind, besucht haben wird. In der That, jene Stelle der Weisheit: *Ich durchdringe alle Tiefen der Erde und suche heim Alle, die entschlafen sind* (Sir. 24.), beweist ebenso stark, daß er alle diese Orte mit seiner wirklichen Gegenwart heimsuchte und nicht blos durch seine Kraft, sowie sie darthut, daß er die Vorhölle der Väter heimsuchte; und es ist kein Grund vorhanden, den Sinn dieser Stelle auf einen Ort allein zu beschränken. Denn da der Ausdruck allgemein ist, beweist sie entweder Nichts oder Alles: *ich suche Alle heim, die entschlafen sind.* Betrachte also, daß diese anbetungswürdige Seele zuerst im Aufenthaltsorte der Väter sich offenbarte, alsdann aber auch in den Aufenthaltsort der Kinder ging, wo alle Seelen sich befanden, welche beim Austritt aus ihrem Leibe blos von der Erbsünde befleckt waren. Hierbei erwägt der heil. Vincenz Ferreri, daß Jesus ihnen die Hölle der Verdammten zeigte, weßhalb dieselben Gott lobten und ihm dankten, daß sie solchen Qualen entgangen sind, in welche sie aber gestürzt wären, wenn sie längere Zeit auf der Erde gelebt hätten und mit ihren Leibern vereinigt gewesen sein würden. Von dem Aufenthaltsorte der Kinder begab sich diese glorreiche Seele in den Reinigungsort, wo wahrscheinlich einige Seelen befreit wurden, wenigstens diejenigen, welche mehr Vertrauen und Andacht zu dem Geheimnisse seines leidenvollen Lebens besaßen. Nach dem Reinigungsorte besuchte diese Seele auch die Hölle der Verdammten, wo sie voll Majestät sich zeigte und

den Teufeln sowie auch den elenden Seelen harte Vorwürfe machte. Sie sprach zu jenen: Wo ist nun euer Stolz, hochmüthige Engel, die ihr dem Allerhöchsten gleich sein wolltet? Und zu diesen sagte sie: Welche Vortheile hat euch nun euer leichtfertiges und lasterhaftes Leben gebracht? Wozu nützen euch jetzt die Güter und die Ehren der Erde, um deren willen ihr verweigert habet, Gott die Liebe und den Dienst zu erweisen, welche ihr schuldig waret? Sie warf der Seele des Judas seinen Verrath vor, der Seele des bösen Räubers dessen Gotteslästerungen und den Seelen Anderer die Verbrechen, wegen welcher sie verdammt waren. Diese Ansicht wird durch jene Worte wahrscheinlich: Ich durchdringe die Tiefen der Erde und suche Alle heim, die entschlafen sind; denn wer Alle sagt, macht keine Ausnahme. Zudem ist es für einen Fürsten geziemend, alle Provinzen seiner Herrschaft zu besuchen. Ebenso war es auch für Jesus Christus, da er als Mensch der König des ganzen Weltalls und selbst der Hölle ist, ganz geziemend, überall sich zu zeigen; denn in der Hölle waltet und herrscht er durch seine Gerechtigkeit und gestattet den Teufeln nicht, alle ihre Wuth an den schuldigen Menschen auszulassen. Während er an jenen Orten tröstet, schreckt und erschüttert er hier, aber überall ist er glorreich und wunderbar. Indessen er an jenen Orten befreit, was rein und heilig daselbst war, läßt er hier Alles, was von der Sünde befleckt und verderbt war. Verzweiflung und Wuth bemächtigten sich noch mehr der verdammten Seelen in der Hölle, als diese Seele ganz glorreich und frei von allen Qualen daraus wegging. Lucifer wurde ganz bestürzt und wüthend, weil er keine Gewalt über sie besaß.

Ach Jesus, welches Entzücken und welche Freude verursachte deine Gegenwart diesen Seelen der Vorhöllen, die sich aus der Finsterniß befreit und mit deinem Glanze erleuchtet sahen. Ach Jesus, wie schmerzlich und jammervoll war deine Gegenwart den verdammten Geistern, welche meinten, du würdest ihnen alle Macht benehmen, die verdammten Seelen zu quälen, und du würdest die ganze Hölle von menschlichen Seelen leer

machen. Ach Herr, wie traurig und kläglich war deine Gegenwart den verdammten Seelen wegen ihrer Sünden und weil sie deinen Willen nicht erfüllten, als sie wußten, du würdest sie nicht befreien, sondern ihrer ewigen Verdammung überlassen.

Siebenundvierzigste Betrachtung.

Von der Auferstehung Jesu Christi.

I. Betrachte die Rückkehr der Seele Jesu Christi aus der Vorhölle und ihre Vereinigung mit ihrem heiligen Leibe, um ihn zu beleben und glorreich zu erwecken, gemäß den Worten des heiligen Evangeliums: er ist auferstanden und nicht mehr hier. Da seine Seele durch den Tod von seinem Leibe getrennt worden war, um für die Sünde der Menschen Genugthuung zu leisten, so mußte diese Seele, da solche Genugthuung vollbracht war, sich mit dem Leibe wieder vereinigen; denn wenn zwei Dinge, welche natürlicher Weise vereinigt sind, zu einem Zwecke, wegen einer Wirkung sich trennen, so muß, wenn dieser Zweck erreicht, die Wirkung erlangt ist und die Ursache der Trennung wegfällt, die Wiedervereinigung stattfinden. Da nun die Erlösung des menschlichen Geschlechtes vollzogen war, so mußte die Seele Jesu Christi sich mit dem Leibe wieder vereinigen und ihn auferwecken. Ueberdies ließ Gott, der im höchsten Grade gerecht und billig ist, nicht zu, daß der Tod über ein Geschöpf herrsche, das zu einem unsterblichen Leben bestimmt und sowohl ohne Schuld als ohne Sünde ist. Da nun aber die heilige Menschheit Jesu Christi mit dem Worte vereinigt ist, welches die Quelle des Lebens ist, so war sie zu einem beständigen Leben bestimmt; überdies war sie frei von jeder Sünde, von der Erbsünde und von der wirklichen Sünde, und deßwegen durfte Gott nicht zulassen, daß sie nach der freiwilligen Erduldung des Todes zur Sühnung der Sünde demselben noch unterworfen bliebe und deßhalb mußte er sie auferwecken. Zudem konnte es zwischen der göttlichen Natur und der menschlichen Natur Jesu Christi keinen Widerspruch geben, sondern vermöge ihrer ganz vollkommenen

Vereinigung die höchste und innigste Liebe. Nun begehrte aber ganz natürlicher Weise die Seele Jesu Christi, nachdem die Erlösung, um deren willen sie von ihrem Leibe getrennt, vollbracht war, wieder mit ihrem Leibe vereinigt zu werden. Darum mußte die allmächtige göttliche Natur wollen, daß der Leib dieser heiligen Seele wieder zurückgegeben würde, und mußte ihr ihn in der That durch die Auferstehung zurückerstatten. Es war auch ungeziemend und unpassend, daß ein Leib, der mit Gott, welcher der Ursprung des Lebens und das Leben selbst ist, persönlich vereinigt ist, im Tod geblieben wäre. Nun war aber der Leib Jesu Christi, obwohl von der Seele getrennt, nie von der Gottheit gesondert, und folglich kam es ihm zu, durch die Auferstehung recht bald in den Besitz des Lebens einzugehen. Die Demuth Jesu Christi forderte sie auch unter einem neuen Titel; denn das Gesetz Gottes ist, daß Diejenigen mehr erhöht werden, welche sich mehr verdemüthigt haben. Da nun Jesus Christus bis zum äußersten Grade der Verdemüthigung erniedrigt war, so mußte er auch im höchsten Grade erhöht werden. Dieses geschieht aber in der Auferstehung, durch welche nicht blos seine Seele, sondern auch sein Leib erhöht und verherrlicht wurde. Er hat sich selbst erniedrigt, sagt der heil. Paulus, und deßhalb hat ihn Gott erhöht (Philipp. 2.). Nach allen diesen Erwägungen forderte auch die Ehre der christlichen Religion diese Auferstehung; denn die Ungläubigen hätten den Christen vorgeworfen, ihr Gott sei gestorben und begraben! Um dieser Schmähung auszuweichen, war also nothwendig, daß er, nachdem er den Tod zur Erlösung der Welt verkostet, durch die Kraft seiner Gottheit über den Tod siegte. Hierdurch zeigte er der Welt, daß er der lebendige Gott und daß seine Macht größer war als diejenige des Todes, über welchen er in seiner Auferstehung triumphirt, wie er selbst sagt: Ich habe die Macht mein Leben zu geben und habe die Macht es wiederum zu nehmen (Joh. 10.).

Jesus lebt also nach seinem Tode, mein König herrrscht, mein Erlöser ist der Fesseln des Todes entledigt. O Freude

meiner Seele! O Jesus, ich wünsche dir Glück zu deiner Rückkehr in's Leben. Ach, es ist gerecht, daß du lebend seiest; der Tod gebührt uns, uns die wir Sünder und schuldbeladen sind. Uns gebührt nicht das Leben, sondern dir kommt es zu, o Jesus, o wahres Leben der Sterbenden! Darum mußt du das Grab verlassen und wieder leben. O Jesus, welche Freude und welches Vertrauen verursachen mir deine glorreiche Wiedergeburt und wie glücklich sind wir, nach deiner triumphirenden Auferstehung in deinem Dienste zu leben. Denn wofern wir nur für dieses leidenvolle Leben auf Christum Hoffnung haben, so sind wir die bedauerungswertheften aller Menschen (1 Cor. 15.); allein wir haben auf dein glorreiches Leben Hoffnung, wir hoffen, dir in demselben gleichförmig zu sein. Darum stehe mir, o Herr, durch deine glorreiche Auferstehung bei, damit ich von dem Tode aller Sünde auferstehe, um durch deine Gnade zu leben; damit ich aufwache aus meiner Lauheit und Unandacht, um ein ganz eifriges und ganz himmlisches Leben zu führen, und damit ich, nachdem ich in Asche verwandelt war, ebenfalls in der Auferstehung der Gerechten am großen Tage des Erwachens aller Gerechten von dem Tode des Leibes auferstehe.

II. Betrachte einige Besonderheiten der glorreichen Auferstehung Jesu Christi, und was bei seiner Wiedervereinigung seiner Seele mit seinem Leibe, und bei dem Aufsteigen aus dem Grabe vorging. Die Einen betrachten, daß alle Seelen der Vorhöllen recht inständige Gebete an Jesus Christus richteten, er möchte recht bald auferstehen, da Gott gewollt habe, daß diese Auferstehung durch die Kraft der Gebete der heiligen Väter der Vorhöllen geschehe; denn dieselben hatten ein großes Verlangen, seinen kostbaren Leib zu sehen, der für die Erlösung der Welt so viele grausame Wunden empfangen hatte. Auf ihre Bitten ging er in ihrer Begleitung aus der Vorhölle, befreite sie alle aus derselben und ließ diesen Ort ohne Einwohner leer. Er fand seinen Leib im Grabe liegend, bewacht von den Soldaten und Wächtern, welche sorgfältig darauf Acht hatten, was am dritten Tage geschehen würde. Alsdann be-

schaueten alle Seelen diesen blassen, entstellten und von Streichen ganz zerrissenen heiligen Leib. Sie staunten bei diesem Anblicke und wunderten sich, daß es ihn so viel gekostet habe, um die Sünde zu sühnen und den Fall des menschlichen Geschlechtes wieder gut zu machen; sie dankten Jesu Christo für so viele Schmerzen, welchen er sich während seines Leidens ausgesetzt hatte. Andere betrachten, daß die Engel alsogleich sein kostbares Blut von den verschiedenen Orten sammelten und zusammenbrachten, wo es vergossen war und besonders vom Oelgarten, vom Platze seiner Geißelung, von dem seiner Dornenkrönung und von dem Calvarienberge, wo er an's Kreuz geschlagen wurde: um es wieder in seinen Leib einzugießen. Das göttliche Wort hatte die Seele Jesu nicht verlassen, denn Gott entzieht, sagt der heilige Lehrer, seine Gnaden einer Seele nicht, die nicht gesündigt hat, und die persönliche (hypostatische) Vereinigung war eine Gnade, deren sich diese Seele nie durch eine Sünde unwürdig gemacht hatte. So ging also diese Seele ein in diesen daliegenden Leib und vereinigte sich mit ihm als seine wahre Form, gab ihm das Leben, den Gebrauch seiner Sinne wieder und verlieh ihm die vier glorreichen Eigenschaften der Klarheit, Leidensunfähigkeit, Behendigkeit und Feinheit. Derselbe legte darum seine Bande und sein Schweißtuch ab; er durchdrang den Felsen und ging unter Bewunderung und Beglückwünschung aller Seelen der Vorhölle und der Engel des Himmels lebendig aus dem Grabe hervor. Sehet, sprach er, meine theueren Geschöpfe, sehet euren Herrn und Meister, der ich nach so vielen Leiden, die ich für das Heil der Welt geduldet, zum Leben und zur Glorie wiederkehre. Alle schauen ihn an, Alle beten ihn an, Alle loben ihn, verherrlichen ihn ganz wunderbar und können nicht einen Augenblick ablassen, sein entzückendes und beseligendes Antlitz zu schauen. Indessen aber dankt Jesus Christus seinem Vater, daß er ihm vermöge der großen und ganz besonderen Liebe, die er gegen ihn hegte, das Leben in größerer Herrlichkeit wiedergab, als zuvor, indem er ihm sagte: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt (Ps. 2.). Alsdann wollte sich Jesus

Christus der allerseligsten Jungfrau, seiner Mutter, zeigen, welche dieses Wunder erwartete, und hierauf den Aposteln, um sie zu trösten und in seinem Dienste zu bestärken. Andere richten ihre Gedanken auf die sieben Umstände, welche die gewöhnlichen Handlungen begleiten. Derjenige, der aufersteht, ist nicht ein einfacher Mensch, sondern ein Mensch-Gott, welcher Allmacht besitzt im Himmel und auf der Erde. Durch seine Auferstehung verrichtet er ein ganz wunderbares Werk, denn er tritt durch eine neue Geburt in ein Leben, das unsterblich und ganz voll von Glückseligkeit ist, und er geht dadurch glorreicher aus dem Grabe hervor, als er am Tage seiner Geburt aus dem Schooße der allerseligsten Jungfrau hervorgegangen war. Dies geschah im Angesicht von Jerusalem, damit diese Auferstehung mehr Aufsehen mache, mehr Glanz habe und damit in der ganzen Welt davon geredet werde. Sie geschah durch seine eigene Macht und seine eigene Kraft, wie er selbst gesagt hatte: Zerstöret diesen Tempel und in drei Tagen will ich ihn wiederaufbauen (Joh. 2.). Das Ziel seiner Auferstehung ist die Ehre Gottes, seines Vaters, welchen er glorreich verherrlichen wird, und die Glorie der Menschen, welche er auferwecken und denen er an seinem unsterblichen Leben und seinen Eigenschaften Theil geben wird, nach den Worten: Ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben (Joh. 17.). Er steht auf, ohne Mangel, voll entzückender Glorie und Schönheit, von nun an gesichert gegen Leiden, gemäß den Worten des großen Apostels: Christus, der Auferstandene, stirbt nicht mehr, der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn (Röm. 6.). Endlich ist er am dritten Tage auferstanden, nachdem er drei Tage im Tode war, denn ein Tod von drei Tagen war geziemend, um die drei göttlichen Personen zu besänftigen, welche durch die Sünde von drei Zeiten der Welt, des natürlichen, des mosaischen und des Gnaden-Gesetzes beleidigt waren. Und er erstand des Morgens früh, um die Weissagung Davids zu erfüllen: In der Morgendämmerung will ich aufstehen (Ps. 107.), und um uns eine Sittenlehre zu geben,

nämlich daß wir nicht im Grabe der Sünde versinken sollen.

Ich will bei so vielen Erwägungen nicht trocken und an jeder frommen Empfindung unfruchtbar bleiben; ich will mich auf heilige Art der Herrlichkeit freuen, welche mein Erlöser in diesem Geheimnisse empfängt. Mit der ganzen triumphirenden und streitenden Kirche will ich dem ewigen Vater danken, daß er diese heilige Menschheit, die Vermittlerin meines Heiles, durch welche ich nach dem glückseligen Leben strebe, so vortrefflich verherrlicht hat; denn Gott Vater handelt in diesem Geheimnisse gegen Jesus Christus als gegen seinen geliebten Sohn, und gleichwie er durch die Sünde verdemüthigt war, so erhöht und erhebt er ihn in diesem Geheimnisse und verherrlicht ihn auf ganz erhabene Art vermöge der Liebe, die er zu ihm trägt. O große und wunderbare Liebe des Vaters gegen Jesus! Ich will auch allen Seelen der heiligen Väter Glück wünschen, welche bei dieser rühmlichen That und diesem glorreichen Triumphe zugegen waren. Endlich will ich lange Zeit in meinem Verstande die Umstände dieser wunderbaren Auferstehung überdenken, damit ich das Andenken daran nicht verliere.

III. Betrachte, daß man das Andenken an das glorreiche Geheimniß der Auferstehung Jesu Christi ganz sorgfältig bewahren muß, wie der heil. Paulus an den Bischof Timotheus schrieb: Erinnere dich, daß unser Herr Jesus Christus vom Tode zum Leben auferstanden ist (Tim. 2.). Und deßhalb hat auch das erste allgemeine Concil der Kirche verordnet, daß alle Christen beim Gebete am Sonntage die Kniee nicht beugten, sondern aufrecht stehen blieben, um das Andenken an dieses Geheimniß zu ehren, welches in dreifacher Beziehung ganz besonders nützlich ist. Erstens stärkt uns dasselbe im Glauben und in der Hoffnung, welche wir bezüglich unserer Auferstehung am Ende der Welt haben. Denn die Glieder erwarten dasselbe Glück, welches ihr Haupt genießt. Ich weiß, sagt Job, daß mein Erlöser lebt, und am jüngsten Tage aus dem Staube werde ich

erſtehen (Job 19.). Und der heil. Paulus, der große Evangeliſt und der Prediger dieſes Geheimniſſes, das er ſowohl durch Wort als durch Schrift mehr verkündigt hat, als alle anderen Apoſtel, ſagt: wiſſend, daß der, welcher Jeſum auferweckt hat, auch uns mit Jeſu wird auferwecken (2 Cor. 4.). Dieſer Glaube wird durch dieſes Geheimniß geſtärkt und dieſe Hoffnung wird durch dieſes Geheimniß erhöht und beide bereiten uns den ſüßeſten Troſt in dieſem Leben, wenn wir an den Tod denken, der uns nur Entſetzliches, Schreckliches und Gräßliches vorſtellt. Denn es iſt kein Grund vorhanden, den Tod des verweslichen Leibes zu fürchten, weil er unverweslich auferſtehen ſoll, gleichwie man ſich auch nicht grämen würde, ein leinenes Gewand zu verlieren, um ein anderes von Purpur und hohem Werthe zu erlangen. Darum ſoll der Chriſt den Tod mehr mit ruhigem und heiterem Angeſichte erwarten, denn er weiß wohl, daß er glücklich auferſtehen wird. Zweitens iſt dieſes Andenken nützlich, um uns zu belehren, daß unſere geiſtliche Auferſtehung, welche von Jeſus Chriſtus durch die Rechtfertigung geſchieht, die Figur und das Bild davon iſt, nach demſelben heil. Paulus, daß Jeſus Chriſtus auferſtanden iſt zu unſerer Rechtfertigung (Röm. 4.), d. h. um ſie uns in ſeiner Auferſtehung darzuſtellen und uns ein Beiſpiel davon zu geben. In der That, was daſelbſt beſonders merkwürdig vorgegangen iſt, belehrt uns ſehr wohl über die Art, wie wir uns aus dem Stande der Sünde, der unſer geiſtlicher Tod iſt, erheben ſollen. Jeſus Chriſtus iſt auferſtanden, ſchnell, wahrhaft, um nicht mehr zu ſterben und mit den glorreichen Eigenſchaften der Klarheit, Leidensunfähigkeit, Feinheit und Behendigkeit. So ſoll auch die geiſtliche Auferſtehung nach dem Tode der Sünde ſein: ſie ſoll ſchnell ſein; denn Jeſus Chriſtus war nur einen vollſtändigen Tag im Tode; indem er nur das Ende eines anderen Tages und den Anfang eines anderen Tages in demſelben ſich befand; er kürzte die drei Tage ſeines Todes im höchſten Grade ab und war nur ſo lange in demſelben, als nothwendig war, um die Welt zu verſichern, daß er todt war und daß ſein Tod nicht

eine Entzückung gewesen; und während dieser Zeit stieg er in die Vorhölle hinab und suchte jene Seelen heim. So soll auch der Christ sein; nur kurze Zeit soll er im Tode der Sünde bleiben und während dieser kurzen Zeit soll noch seine Seele in Gedanken hinabsteigen in die Unterwelt, um daselbst die Leiden zu erwägen, welche der Sünde bereitet sind, nach dem Beispiele des Königs Ezechias, der sagte: In Mitte meiner Tage soll ich eingehen in des Todenreiches Pforten (Is. 38.). Denn wer so durch die Betrachtung in Mitte seiner Tage daselbst hinabsteigt, geht nicht am Ende seiner Tage wirklich in der That daselbst ein. Jesus Christus ist auch wahrhaft auferstanden. Er ist wahrhaft auferstanden (Luc. 24.). Es ist nicht ein Trugbild oder eine Erdichtung wie die Erscheinung von gewissen Todten. So soll auch die geistliche Auferstehung wahrhaft sein, ohne Verstellung, ohne Gleißnerei, ohne Heuchelei. Jesus Christus ist wahrhaft auferstanden, nicht wie Lazarus, um nochmals zu sterben, sondern um allezeit über den Tod zu triumphiren und nicht mehr in seine Gewalt zu fallen. Jesus Christus, der Auferstandene, stirbt nicht mehr, der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn (Röm. 6.). So muß auch unsere Auferstehung zum Leben der Gnade beschaffen sein, um darin ewig zu verharren und nie in den Tod der Sünde zurückzufallen. Endlich steht Jesus Christus mit einem Leibe auf, der mit vier glorreichen Eigenschaften ausgestattet ist, mit der Klarheit, der Leidensunfähigkeit, der Feinheit und der Behendigkeit, welche uns die vier Eigenschaften andeuten, die den Christen, der durch eine wahre und gründliche Bekehrung zum Leben der Gnade zurückkehrt, in Zukunft begleiten sollen. Er soll die Klarheit, die Helle der Weisheit besitzen, um in die ewigen Wahrheiten tief einzudringen und in denselben gründlich zu forschen. Die Leidensunfähigkeit der Geduld, welche die Mutter und Pflegerin der heiligen Beharrlichkeit in der Gnade ist. Die Feinheit, Geistigkeit einer tiefen Demuth, welche bewirkt, daß man in der Welt gleichsam gar Nichts ist und allen Hindernissen der Versuchungen des Feindes entgeht. Die Be-

hendigkeit des Gehorsams, um mit Freudigkeit zur Beobachtung der Gebote Gottes geneigt zu sein. Was soll ich noch hinzufügen? Jesus Christus hat das Grab verlassen, obwohl ein Stein es deckte. So sollen auch wir trotz der Hindernisse und Schwierigkeiten, welche sich entgegenstellen, die Sünde verlassen, dieselben muthig übersteigen und überwinden, die Kleider der alten Gewohnheiten zurücklassen. Wir sollen den alten Menschen ausziehen, sagt der heil. Paulus (Col. 3.). Endlich ist uns die Erinnerung an die Auferstehung Jesu Christi noch nützlich, damit wir angetrieben werden, ihm die Pflichten der Ehrfurcht und Anbetung zu leisten, welche ihm in diesem neuen Zustande gebühren. Denn wenn er groß ist, da er in Bethlehem zu einem lebensvollen und sterblichen Leben geboren wird, und wenn er von den Hirten und Königen des Morgenlandes angebetet wird, so ist er viel größer, da er durch die Auferstehung zu einem glorreichen und triumphirenden Leben ersteht, und er verdient, daß alle Kniee vor ihm sich beugen, daß alle Größe vor ihm sich erniedrige und vor ihm sich neige. Er erwacht wieder mit Macht über das ganze Weltall, um demselben einst Theil zu geben an der Herrlichkeit, die er besitzt. In diesem Geheimnisse lebt er ein glorreiches und triumphirendes Leben, und er ist nicht mehr ein sterbender, armer, gekreuzigter und von Jedermann verachteter Gott. Nein, er ist ein lebendiger Gott, von dem der heil. Paulus sagte: es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr. 10.). Er ist ein allmächtiger Gott, vor dem die Engel und die Kräfte des Himmels aus Ehrfurcht zittern, um uns zu lehren, daß die Menschen der Erde ihn in diesem Zustande der Größe und Majestät, mit welcher er das Grab verläßt, um der König des Lebens der Seelen und des Leibes zu sein, mehr ehren sollen.

O auferstandener Jesus! präge mächtig in meine Seele das Andenken an deine heilige Auferstehung. Ach möchte dieses Geheimniß sein und bleiben wie ein Siegel auf meinem Herzen, wie ein Siegel auf meinem Arme. Es gibt in deinem ganzen Leben, o Jesus, kein Geheimniß, dessen Andenken du

mehr anempfohlen hast; denn die anderen Geheimnisse haben nur einen Tag oder zwei Tage des Jahres oder längstens eine Octav, wo man sie feiert. Aber dieses Geheimniß wird uns das ganze Jahr hindurch in's Andenken empfohlen, und alle Sonntage sind geheiligt um es zu ehren. Wie groß ist also dieses Geheimniß, das so viele Tage im Jahre heiligt! O Herr und Heiland, ich will mich dir jeden Sonntag ganz hingeben, um zur Ehre deines auferstandenen Lebens alle meine Gedanken zu weihen und alle meine Werke zu widmen. Gib mir, o auferstandener Jesus, am großen Tage des Erwachens aller Todten Theil an deiner Auferstehung, bewirke, daß ich alsdann glorreich aus dem Grabe auferstehe, und verleihe, daß ich jetzt durch eine aufrichtige Bekehrung zu einem ganz heiligen und geistlichen Leben auferstehe. Gleichwie du, o Herr, dem das Leben gebührte, und nicht der Tod, nicht im Tode bleiben konntest, möchte doch auch ebenso meine Seele nicht in dem Stande des Todes bleiben, da ich denselben durch deine Gnade stets verlassen kann. O auferstandener Jesus, über welchen der Tod niemals herrschen wird, verleihe, daß der Tod der Sünde in meiner Seele nie mehr die Oberhand gewinne. Bekleide mich, o Herr, für immer mit dem Glanze und der Helle deiner Erkenntniß, mit der Leidensunfähigkeit der Geduld, mit der Geistigkeit einer tiefen Demuth und mit der Behendigkeit eines schnellen Gehorsams. Ertheile also, o auferstandener Jesus, meinem Geiste die Eigenschaften deines glorreichen Leibes, und gib, daß meine Seele durch deine Auferstehung ganz geistlich und ganz himmlisch wiedergeboren werde, daß sie auch auferstehe in deinem Geiste, in deiner Gnade, in deiner Liebe und in den glühenden Gemüthsbewegungen und Empfindungen, damit ich dich mehr als je verehre, der du zu diesem Stande anbetungswürdiger Majestät erhoben und in denselben durch dieses Geheimniß, dieses Wunder der Wunder deiner heiligen Auferstehung eingetreten bist. O Jesus, es gibt keine Macht und Gewalt außer Gott im Himmel und auf der Erde und unter der Erde, welche nicht deiner Glorie untergeordnet wäre! O möchte auch ich alle

Kräfte und alle Fähigkeiten meiner Seele derselben unterordnen! O ewiger Vater! Der du uns deinen Sohn in der Auferstehung wiedergegeben hast, dein Wille ist, jede Zunge möge bekennen, daß er in deiner Glorie ist und daß alle Engel ihn anbeten. Denn da du ihn durch die Auferstehung von Neuem in die Welt einführest, gebietest du, daß deine Engel ihn anbeten, wie dein Apostel es geoffenbart hat. Wenn die Engel ihn anbeten in diesem Geheimnisse, werden wir ihn alsdann nicht auch anbeten? O ewiger Vater, ich danke dir für dieses Geheimniß. O glückselige Engel, ich danke euch für die Anbetung, welche ihr dem auferstandenen Jesus darbringet! Gestattet, o himmlische Geister, daß wir uns mit eueren Herzen vereinigen, mit euch den auferstandenen Jesum in seiner Glorie und in seinem Triumphe anbeten.

Achtundvierzigste Betrachtung.

Von der Offenbarung der Auferstehung Jesu Christi.

I. Es war sehr wichtig, daß die Auferstehung Jesu Christi geoffenbart, verkündigt und durch viele Beweise und Zeugnisse als wahr erwiesen würde. Erstens weil dieses Geheimniß dasjenige war, welches die Wahrheit und Heiligkeit seines ganzen Lebens, aller seiner Werke, all seiner Wunder, all seiner Größen und aller alten Prophezeiungen, welche seinen Triumph über den Tod angekündigt hatten, am stärksten bestätigte und bekräftigte. Dieses war der Punkt, der seine Feinde am meisten beschämte, alle ihre Schmähreden und ihre Verläumdungen am besten widerlegte. Dieses war endlich der Hauptpunkt, wovon seine Ehre, sein Ansehen und seine Hochachtung auf der Erde abhing; denn da er selbst in seinem Leben vorhergesagt hatte, daß er am dritten Tage auferstehen werde, daß er mehr als der Prophet Jonas sei, den Gott am dritten Tage wunderbar aus dem Bauche des Wallfisches befreit, da er gesagt hatte, wenn man den Tempel seines Leibes zerstöre, werde er denselben in drei Tagen wiederaufbauen und wiederherstellen, hielten alle Juden, welche ihn gehört hatten, auf diese Auf-

erstehung ihre Augen gerichtet, und wenn dieselbe nicht erfolgt wäre, hätten sie alle hervorragenden Handlungen seines Lebens für Betrug gehalten, gleichwie sie auch gethan hätten, wenn dieselbe nicht hinlänglich und deutlich genug bezeugt worden wäre. Zweitens, das Heil der ganzen Welt und das Ansehen der christlichen Religion sind an den Glauben an die Auferstehung Jesu Christi geheftet. Die drei theologischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, welche gleichsam die Seele und die Stütze der Religion ausmachen, hängen von diesem anbetungswürdigen Geheimnisse und seiner Erkenntniß ab. Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist denn unsere Predigt vergeblich, vergeblich auch euer Glaube (1 Cor. 15.). Er wollte sagen, man predige unnütz, daß man an Jesus Christus glauben, auf ihn hoffen, daß man ihn lieben und über Alles hochschätzen müsse; denn die Menschen würden nicht an Denjenigen glauben wollen, der mit so großer Schmach gekreuzigt worden ist, wenn ihn die Glorie der Auferstehung nicht erheben würde. Sie möchten nicht die Hoffnung hegen, durch die Kraft Desjenigen über den Tod zu triumphiren, der sich selbst davon nicht hätte befreien können; und schwerlich würden sie Denjenigen hochgeschätzt haben, der in Staub und Asche aufgegangen wäre. Darum war es höchst wichtig, daß seine Auferstehung offenbar würde und daß für die Menschen jeder Zweifel über diesen Gegenstand wegfiele. Drittens wurde dem Geheimnisse seiner Auferstehung am meisten widersprochen und dasselbe am meisten bekämpft. Selbst bevor es eintrat, spotteten die Juden schon darüber und bemühten sich, den Gedanken daran hinwegzunehmen, was bei einem anderen Geheimnisse seines Lebens nicht geschehen ist; denn wenn die Arianer seine Majestät und seine Gottheit bestritten, wenn die Nestorianer sich seiner Menschwerdung und der Einheit seiner Person widersetzten, wenn Eutyches der Zweiheit seiner Naturen widersprach, die Monotheleten die zwei Willen in ihm leugneten, so geschah dies Alles nachdem Solches schon bestand und vorhanden war; die Lüge ist ja gewöhnlich später als die Wahrheit, und die Irrlehre kömmt immer erst nach

dem Glauben. Aber bezüglich der Auferstehung waren die Juden bereits unterrichtet, bevor sie eintrat, und kaum hatte Jesus Christus seine Seele am Kreuze hingegeben, als sie zu Pilatus sagten: Wir haben uns erinnert, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: in dreien Tagen werde ich auferstehen (Matth. 27.). Darum erhielten sie bewaffnete Soldaten, um das Grab zu bewachen, und nachdem sie von diesen die Wahrheit seiner Auferstehung erfahren, bestachen sie dieselben durch Geld, damit sie sagten, seine Jünger hätten seinen todten Leib gestohlen, nicht aber, daß er lebendig aus dem Grabe hervorgegangen sei. Die Heiden sind den Juden in diesem Widerspruche gefolgt, wie sich daran zeigt, was in dem Areopag, dem Senate der Athener, geschah, wo der heil. Paulus, da er dieses Geheimniß predigte, für einen närrischen Menschen und eitlen Schwätzer gehalten wurde. Da also dieses Geheimniß stark bestritten und bekämpft werden sollte, so kam es der Vorsehung Gottes zu, solche Zeugnisse dafür zu bieten, daß dieselben fähig wären, den Glauben daran jedem verständigen und vernünftigen Menschen aufzudringen.

Wenn es aber gut und nützlich war, daß die Auferstehung Jesu Christi der Welt verkündigt würde, so ist es auch für die Christen von große Wichtigkeit, daß ihre Bekehrung von dem Laster zur Tugend, welche der Auferstehung Jesu Christi nachgebildet werden soll, ebenfalls offenbar werde und vor der Welt sich zeige; denn die Glieder müssen dem Haupte nachahmen. Ich will bei dieser Betrachtung bedauern und beklagen, daß viele Christen sich bisweilen scheuen, als bekehrt zu erscheinen, und so zu gelten, daß sie ihre bösen Gewohnheiten abgelegt, ihre Neigungen zur Sünde und zur Welt geändert haben. O Christ, das allein ist deine Ehre in der Welt und deine einzige Ehre, dich zur Fahne Jesu Christi zu erklären; denn er ist nur auf drei Tage gestorben, er ist auferstanden und lebt in alle Ewigkeit, er hat den Tod bezwungen, er ist der König des unsterblichen und glorreichen Lebens. Ich will dich darum hochschätzen und lieben, o unsterblicher König! Und ich werde meine größte Ehre darein setzen und meinen Trost

darin finden, in Wahrheit so zu erscheinen, daß ich dir angehöre, daß ich dein Glied und dein Unterthan, daß ich dein Knecht bin, daß ich nur nach dir mich sehne und nur auf dein glorreiches Leben meine Hoffnung setze.

II. Betrachte, daß die Auferstehung der Welt durch Zeugen bekannt gemacht wurde, welche zu diesem Zwecke ausgewählt waren: Gott hat ihn auferweckt am dritten Tage und hat ihn erscheinen lassen nicht dem ganzen Volke, sondern den vorher von Gott angeordneten Zeugen (Apg. 10.). Denn obwohl es scheinen könnte, daß seine Auferstehung, da sie ein allgemeines Gut für die ganze Welt ist, an welcher alle Völker Interesse hätten, auch öffentlich geschehen müsse, so hat Gott dennoch für geziemender erachtet, daß sie nicht vor den Augen der ganzen Welt sich vollziehe; denn da sie etwas Uebernatürliches ist, das dem Stande des unsterblichen und glorreichen Lebens zugehört und das Gegenstand unserer Hoffnung ist, so mußte sie auch auf die Art von Gegenständen des Glaubens durch eine Offenbarung bekannt gemacht werden, welche stufenweise und nach einer Ordnung mitgetheilt wird, sei es entweder durch die Vermittlung der Engel oder durch die Dazwischenkunft von heiligeren und von ihm besonders begünstigten Personen, welchen er zuerst seine Geheimnisse offenbart. In der That hat sich Gott hier aller Arten von Personen bedient, der Engel, der Männer und der Frauen. Die Engel waren die ersten Zeugen seiner Auferstehung, denn sie waren zu diesem Zwecke am Grabe aufgestellt, mit weißen Gewändern und mit Antlitzen, die leuchteten wie der Blitz, um den drei Marien, welche ihn im Grabe suchten, zu sagen: er ist auferstanden, er ist nicht mehr hier. Und da Jesus Christus zwei Geburten hat, die eine, durch welche er aus dem jungfräulichen Schooße Mariä kommt, um in ein leidenvolles und sterbliches Leben einzutreten, und die andere, durch welche er bei seiner Auferstehung aus dem jungfräulichen Grabe hervorgeht, um ein ganz glorreiches und unsterbliches Leben in Besitz zu nehmen, und da die Engel seine erste Geburt den Hirten ankündigten, war es wohl billig und vernünftig,

daß sie auch seine zweite Geburt den sterblichen Geschöpfen meldeten, damit diese zweite Geburt, die viel glorreicher ist als die erste, nicht weniger geehrt würde. Zweitens hat sich Gott des Zeugnisses der Todten bedient, welche er mit Jesus Christus auferstehen ließ: Die Leiber der Todten standen auf, und sie erschienen Vielen in der Stadt Jerusalem, um ihnen dieses Wunder mitzutheilen, welches eines der großen Wunder ist, welche im Evangelium enthalten sind. Denn Jesus Christus wollte allein sterben, aber er wollte nicht allein auferstehen. Durch eine ganz königliche Freigebigkeit theilte Gott dieses Gut Vielen zugleich mit, sowohl um unsere Hoffnung auf unsere Auferstehung zu bestärken, als auch um seinem Sohne beim Verlassen des Grabes und bei seinem zweiten Eintritte in die Welt eine gebührende Begleitung zu geben. Darum ist auch wahrscheinlicher, daß diese auferstandenen Todten alsdann nicht mehr starben, damit sie nicht das Unglück hätten nach der Auferstehung zu sterben; sondern daß sie am Tage der Himmelfahrt, nachdem sie Viele über die Auferstehung Jesu Christi unterrichtet hatten, mit Leib und Seele in den Himmel erhoben wurden. Nun hält man aber dafür, daß das Zeugniß der Todten eine große Kraft besitze, und Viele wünschten sie zu sehen, um über den Zustand des anderen Lebens belehrt zu werden. Selbst der gottlose Reiche, der in der Hölle begraben war, bat Abraham, er möchte einige Todte auf die Welt senden, damit sie seine Brüder unterrichteten, denn, sagte er, alsdann würden sie glauben. Wenn der Todten einer zu ihnen käme, werden sie glauben (Luc. 16.). Drittens hat sich Gott des Zeugnisses der Lebenden bedient, zuerst der Frauen und alsdann der Männer, nämlich der Apostel, welche sich mit großer Sorgfalt darüber Sicherheit verschafften. Denn die frommen Frauen, welche sich beeilten, um zum Grabe zu kommen, erhielten die erste Nachricht darüber von den Engeln, welche sie auch alsogleich ausbreiteten und allenthalben verkündigten. Hierdurch will uns der Himmel lehren, daß die Frauen in Bezug auf den Stand der Glorie den Männern ganz gleich stehen und daß sie nach dem Maße ihrer Liebe zu

Gott belohnt werden. Doch das Zeugniß der Frauen war noch gering, wenn nicht Männer, die Apostel, nachdem sie auf jede Art über ein so großes Ereigniß in Sicherheit waren, Boten und unverwerfliche Zeugen dafür geworden sein würden; denn sie hatten es zuvor geprüft, sie waren schwer zum Glauben zu bewegen, um den Anderen jeden Zweifel zu benehmen, und sie legten Zeugniß davon ab, was sie sinnlich wahrgenommen hatten, wie einer von ihnen sagt: Was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben von dem Wort des Lebens, und das Leben ist erschienen und wir haben es gesehen und geben Zeugniß (1 Joh. 1.).

Da Gott dem Glaubensartikel von der Auferstehung Jesu durch so viel Zeugnisse Ansehen verleihen wollte, so sind wir auch verpflichtet ihn fest zu glauben und unseren Glauben über diesen Punkt von so hoher Wichtigkeit recht zu beleben; denn zu diesem Zwecke ist er so überaus bestätigt. Sprechen wir mit Job: Ich weiß daß mein Erlöser lebt und daß ich auferstehen werde am jüngsten Tage (Job 19.). Möchte die Uebung dieses Glaubens ein mächtiger Sporn zur Besserung unseres Lebens sein; denn wir sehen, daß Jesus Christus, dem wir dienen, nicht mehr ein armer Gekreuzigter, sondern ein glorreicher König ist, welcher über den Tod triumphirt hat. Wie armselig und wie unsinnig sind also Diejenigen, welche auf der Welt leben, als wenn Jesus Christus immer am Kreuze angenagelt wäre, ohnmächtig, die Beleidigungen, die Verachtungen und das Unrecht zu rächen, welche ihm zugefügt werden. Ach, mein großer Erlöser, so ist es nicht, du hast nur für drei Tage deine Größe dem Tode unterworfen, siegreich und glorreich bist du aber für ewig und deine Macht ist ganz wunderbar. Ach, o Herr und König, den ich voll Leben und Macht glaube, den ich vor Allem zu beleidigen fürchte, verleihe, daß ich mein ganzes Leben lang dir Huldigungen, Ehrbezeigungen und tiefe Unterwerfung darbringe, wie es deine Majestät verdient.

III. Da die Offenbarung der Auferstehung so wichtig war, hat sich Jesus Christus nicht mit dem Zeugnisse der Engel, der todten und lebenden Menschen begnügt, sondern er hat selbst das unzweifelhafteste Zeugniß darüber ablegen wollen. Er blieb zu diesem Zwecke vor seiner Himmelfahrt auf der Erde, erschien unterdessen mehrere Male seinen Jüngern, um sie immer mehr zu bestätigen und seine Jünger vollkommen darin zu befestigen. Denselben hat er auch nach seinem Leiden sich dargethan als lebend, durch mancherlei Erweise, da er vierzig Tage hindurch ihnen erschien und sprach vom Reiche Gottes (Apg. 1.). Denn darum zeigte er sich mehrere Male und gab ganz unbestreitbare Beweise, daß er selbst es war und nicht ein Anderer als er. Er ließ sie erkennen, daß es derselbe Leib, dieselbe Seele und derselbe Gott war. Und was seinen heiligen Leib betrifft, mochte er ihnen als Wanderer oder als Gärtner erscheinen, so erkannten die Apostel doch stets dieselben Gesichtszüge, dieselbe Gestalt, dieselbe Haltung des ganzen heiligen Leibes und dieselbe Farbe, welche er vor seinem Tode gehabt hatte. Und was jeden Verdacht hinwegnehmen muß, er zeigte sich ihnen mit den Wundmalen in den Händen, den Füßen und der Seite, welche er sichtbar am Kreuze empfangen hatte. Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selbst (Luc. 24.). Bezüglich seiner Seele ließ er sie erkennen, daß es dieselbe Seele ist, er unterhielt sie mit denselben Reden und denselben Gedanken. Dies sind die Worte, sagte er zu ihnen, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war (Luc. 24.), in dem Zustande des sterblichen Lebens. Denn durch diese Erinnerung an früher gesprochene Worte erkennen sich Bekannte nach langer Abwesenheit wieder. Endlich zeigt er deutlich, daß er der wahre Gott ist, er beweist ihnen, daß er die geheimen Gedanken ihrer Herzen kennt; denn da sie ihn für einen Geist hielten, sagte er ihnen: Was seid ihr erschrocken? und steigen Bedenklichkeiten in eueren Herzen auf? Er sagte ihnen stillschweigend, ihn für ein Scheinbild halten sei ein niedriger Gedanke, der wie aus einem niedrigen Orte

in ihr Herz emporgestiegen sei, in ihr Herz, das höher, erhabener und geeignet sei, ihn als ihren Gott zu erkennen. Jesus Christus selbst ist also damit beschäftigt, sich zu offenbaren; er verschiebt deßhalb die Zeit, den Ort seiner Herrlichkeit in Besitz zu nehmen, dessen Genuß er hatte. Dies ist ein Wunder seiner Liebe gegen die Menschen, das er nach seiner Auferstehung wirkte. Denn wer würde nicht meinen, er sollte, nachdem er den Händen der Juden entronnen, welche ihn bei seinem Tode mit so viel Schmach und Schimpf überschüttet hatten, die Erde für immer verlassen, insbesondere da es in seiner Gewalt stand, sich in den Himmel, den Ort der Glückseligkeit zurückzuziehen? Oder wenn er denn nach allen diesen Schmähungen auf der Erde bleiben wollte, wer würde nicht der Ansicht sein, Dieses geschehe nur, um die Blitze auf seine Feinde zu lenken und sie wegen seines Todes zu bestrafen? Allein, o Liebe, nach allem Diesem bleibt er noch vierzig Tage auf der Erde, ebensolang als Moses auf dem Berge Sinai war, da er von Gott das Gesetz und die nöthigen Belehrungen empfing, um die alte Religion zu begründen. Er aber wandelt noch so lange auf der Erde, um seinen Jüngern die Artikel des Gesetzes, die Unterweisungen über die christliche Religion, die Sacramente und seine geistliche Regierung zu ertheilen und besonders um sie in dem Glauben an seine Auferstehung zu bestärken. Wie wunderbar und ganz besonderer Art ist diese Liebe in Jesus Christus! Denn sie ließ ihn die unbegreiflichsten Opfer bringen. Sie führte ihn vom Himmel zur Erde, um sichtbar zu erscheinen und das Geheimniß der Menschwerdung zu wirken; die Liebe hielt die Thätigkeit seiner Persönlichkeit über seine Menschheit zurück, damit er für uns leiden und sterben konnte; die Liebe hinderte während dreiunddreißig Jahren das Ausstrahlen der Seligkeit der Seele auf den Leib, er lebte glückselig in Bezug auf seine Seele, und armselig bezüglich seines Leibes. Und nach seiner Auferstehung besaß er wohl einen Zustand vollständiger Glückseligkeit für Seele und Leib, auf welchen die Glückseligkeit der Seele ohne Hinderniß ausfloß, aber seine Liebe hält ihn doch noch vierzig

Tage fern von dem seiner vollendeten und vollkommenen Glückseligkeit gebührenden Orte. Gleichwie er in Bethlehem mit einem leidensfähigen und sterblichen Leibe geboren wurde und auf der Erde sterben sollte, so wurde er in Jerusalem mit einem leidensunfähigen und glorreichen Leibe geboren, wie er ihn nach seiner Auferstehung besaß, sollte im Himmel leben und die Erde sollte seiner Gegenwart beraubt werden. Allein die Liebe hielt ihn noch fern vom Himmel, und die beständige Neigung, die er zu seinen Jüngern hegte, ließ ihn gleichsam zwischen Himmel und Erde schweben, um oftmals seinen Jüngern und den für seinen Dienst eifrigen Frauen, bald gemeinschaftlich, bald einzeln zu erscheinen, um sie zu unterrichten und zu befestigen in ihrem Glauben und in ihrer Hoffnung und sie mächtig zu seiner Liebe zu begeistern und zu entzücken.

Also, o Jesus! Sieger über den Tod, du bleibst immer derselbe, liebst stets innig und zärtlich deine niedrigen Geschöpfe, um sie zur Theilnahme an deinem Glücke zu berufen. Also, o unüberwindlicher König! deine Liebe bleibt standhaft und treu in allen deinen Ständen und Lagen; sowohl im Stande des Elendes als auch im Stande der Glückseligkeit ist deine Liebe dieselbe und Nichts läßt dich den Nutzen und das Heil unserer Seelen vergessen. Deine Liebe ist also stark wie der Tod, der Leib und Seele, die so eng mit einander vereinigt sind, von einander trennt; denn die Liebe bewirkt immer Sonderungen in dir, um unsere Verbindung und Vereinigung mit dir, der du unser Ursprung bist, anzuregen, anzubahnen und zu bewirken. Ach Herr, so sehr voll Liebe gegen uns und so sehr würdig geliebt zu werden, wird die Liebe nicht auch in uns heilige Trennungen für deinen Dienst vollziehen? Ach, welche besondere Verpflichtungen haben wir gegen dich, weil du dich zu unserer Belehrung so entschlossen von der königlichen Wohnung des herrlichen Paradieses sonderst, welches dir die Arme entgegenstreckte, das dir seine Thore öffnete und dich nach dem Tode so sehnsüchtig erwartete. Wenn ein Freund um meinetwillen blos einige Tage die Annahme einer sehr vortheilhaften Stelle verschoben hätte, so müßte ich Dankbarkeit

gegen ihn hegen. Werde ich denn für dich, o Jesus, keine Dankbarkeit haben? Wird mich denn die Liebe nicht sondern von aller irdischen Anhänglichkeit und von jeder Gelegenheit, die gefahrvoll für meine Seele ist?

Neunundvierzigste Betrachtung.

Von den letzten, ganz liebevollen Worten, welche unser Heiland vor seiner Himmelfahrt sprach.

I. Betrachte, daß Jesus Christus, bevor er in den Himmel auffuhr, unter seinen ganz liebevollen letzten Reden auch Worte des Verweises und der Zurechtweisung sprach. Er tadelte in Liebe seine Apostel wegen ihres Unglaubens, und weil sie das Geheimniß seiner Auferstehung so schwer glaubten. Nachgehends erschien er ihnen, während sie bei Tische waren, den Eilfen nämlich, und rügte deren Unglauben und Herzenshärte, daß sie denen, welche ihn als Auferstandenen geschaut hatten, nicht geglaubt hätten (Marc. 16. 14.). Der heil. Augustin meint, Jesus Christus habe diese Worte nicht am Tage seiner Auferstehung gesprochen, wie Einige angenommen haben, sondern vierzig Tage nachher und am letzten Tage, wo er sichtbar auf der Erde war. Aus Liebe sprach er diese Worte der Strenge, damit sie nach seiner Himmelfahrt nicht im Glauben an das Geheimniß der Auferstehung wankten und mangelhaft wären, welches einer der Grundartikel der christlichen Religion ist, auf welchen alle anderen Geheimnisse seines Lebens und seines Todes sich stützen und ohne welchen der ganze Glaube der Christen unnütz und eitel wäre, wie der heil. Paulus sagt: Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist unsere Predigt vergeblich, vergeblich auch euer Glaube (1 Cor. 15.). Darum will Jesus Christus den standhaften Glauben daran den Aposteln einprägen und deßwegen tadelt er sie, daß sie in diesem Punkte so große Schwierigkeiten gemacht hatten, bis sie glaubten, damit gleich wie ein Schüler in einem Gegenstande, über welchen er von seinem Lehrer oder Meister zurechtgewiesen wurde, weniger mangelhaft ist, so auch die Apostel niemals in diesem Artikel wankten. Ferner sagt

der heil. Gregor, tadelte er seine Jünger, da er sie körperlich verließ, damit seine Worte einen tieferen Eindruck verursachten. Hierin hatte Jesus Christus das Wohl seiner Apostel im Auge und übte äußere Werke der Liebe, nämlich die Wohlthätigkeit, das Almosen und die brüderliche Zurechtweisung, weßhalb der Weise sagt: Besser ist von einem Weisen zurechtgewiesen werden, als vom Schmeichelliede der Thoren irregeführt werden (Pred. 7.). In der That sind durch die brüderliche Zurechtweisung Viele vor der Hölle bewahrt worden, wo sie heute sich befänden, wenn man ihnen nicht mit diesem Mittel des Heils zu Hilfe gekommen wäre, um ihre Unwissenheit zu heilen und ihre unbezähmte Begierlichkeit zu zügeln, welche sie in Unheil stürzt. Es ist falsch und unwahr, wenn man sagt, die brüderliche Zurechtweisung sei unnütz, weil der Sünder, wenn er die Gnade hat, sich ohne Zurechtweisung bekehren werde, und wenn er sie nicht hat, werde er sich auch nicht mit der Zurechtweisung bekehren. Auf diese Einwendung ist zu erwiedern, daß der Sünder allerdings weckende Gnaden hat, um sich zu bekehren, da aber die Gnade den Menschen nicht wie einen gefühllosen Stein bewegt, und seine Bekehrung nicht ganz allein bewirkt, sondern unter der Mitwirkung des Willens, welchem sie zuvorgekommen ist, so ist die brüderliche Zurechtweisung ganz wohl nützlich, um den Willen zu bewegen und zur Mitwirkung mit der Gnade anzutreiben, und so mit ihr die Bekehrung des Sünders zu wirken.

Ich will hieraus die Frucht mir sammeln, daß es bisweilen gut ist, wegen seiner Fehler getadelt werden, wie der Weise sagt: Besser ist offene Zurechtweisung als geheim gehaltene Liebe (Sprichw. 27.), und daß ich mithin die Zurechtweisungen, welche du mir ertheilst, ohne Unzufriedenheit und ohne dagegen zu murren, gut aufnehmen muß. Wenn ich auch bisweilen Gewissensbisse empfinde, welche mir die Härte meines Herzens, und daß ich so schwer zum Glauben und zur Uebung der Tugend zu bewegen bin, zum Vorwurf machen, so will ich Dieses als eine innere Zurecht-

weiſung betrachten, welche mir durch Gott ſelbſt oder durch meinen Schutzengel ertheilt wird, der oft nicht weniger Urſache hat mich zu tadeln, als unſer Heiland ſeine Apoſtel zurechtzuweiſen. O himmliſcher Meiſter, wie viel mehr Grund haſt du, die Härte und Unreinheit meines Herzens zu tadeln! Möchte es deiner Güte gefallen, o Herr, mich davon zu befreien, damit ich dir auf reine Art diene.

II. Betrachte, daß Jeſus Chriſtus auch in himmliſcher Liebe Worte ſprach, durch welche er ſeine Apoſtel zu allen Völkern der Erde ausſandte, um ihnen das Evangelium zu predigen, d. h. allen Irrthümern, welche die Menſchen in die Hölle ſtürzten, entgegengeſetzte Wahrheiten zu lehren und ſie alsdann zu taufen und von allen Sünden zu reinigen. Er ſagte zu ihnen: Gehet hinaus in alle Welt, prediget das Evangelium allen Geſchöpfen; wer glaubt und getauft iſt, wird ſelig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden (Marc. 16.). Hierin gleicht Jeſus Chriſtus einem für das Wohl ſeiner Kinder in höchſter Liebe beſorgten Vater, der eine große Reiſe zu machen hat. Er empfiehlt ſie ſo dringend als er nur vermag ihrem Lehrer und Denjenigen, welche für ſie Sorge tragen. Ebenſo hat er in allen Gegenden der Welt unzählig viele Kinder, für deren Heil er erſt vor vierzig Tagen ſein Blut vergoſſen hatte; er empfiehlt dieſelben nun ſeinen Apoſteln, damit ſie ſich die Mühe nehmen, hinauszugehen, um eben dieſelben zu unterrichten, und damit ſie Nichts ſparen, ſelbſt nicht ihr Leben achten, um deren Heil zu befördern. Prediget das Evangelium, ſagt er, allen Geſchöpfen; er nimmt kein einziges davon aus; gleichwie er an ſeinem Blute nicht geſpart hat, ſo ſpart er auch nicht an ſeinen Gnaden und an ſeinen Worten, ſo daß, wenn Jemand nicht erleuchtet wird, die Schuld an dieſem liegt. Ebenſo, ſagt der heil. Thomas, erleuchtet die Sonne die ganze Welt; wenn aber Jemand nicht ſieht, ſo wird es dieſem zur Schuld gerechnet, weil er die Augen ſchließt. Und ganz mit Recht wird hier der Menſch (Creatura) Geſchöpf genannt, weil der Menſch durch das Leiden und die Erlöſung Jeſu Chriſti zum zweiten

Male erschaffen wird, und seine Seele bei ihrer Eingießung in den Leib erschaffen worden ist. Er wird omnis creatura genannt, weil er die Stufen aller Geschöpfe in sich begreift; denn er hat das Sein mit den Steinen, das Leben mit den Pflanzen, das Gefühl mit den Thieren und den Verstand mit den Engeln, wie hierüber der heil. Gregor der Große sagt. Allein um in der Liebe Jesu Christi weiter voranzudringen, muß man bei Dem stehen bleiben, was der heil. Augustin hierüber sagt: Bevor das Haupt (nämlich Jesus Christus) in den Himmel auffuhr, empfahl er seine Glieder auf der Erde und zog sich alsdann zurück, wobei er die letzten Worte sprach, weil er voraussah, daß Viele ihn im Himmel durch erhabene Reden und Betrachtungen über seine Glorie ehren werden, welche aber durch Verachtung seiner armen Geschöpfe und Sorglosigkeit bezüglich ihres Heiles ihn auf Erden mit Füßen treten und martern werden. Dies ist ebenso, wie wenn Jemand einen Menschen liebkoste und ihn in's Angesicht küßte; ihm aber die Füße mit eisernen Schuhen pressen und zerquetschen würde. Gleichwie Dieser sich beklagen und sagen könnte: du ehrst mich auf der einen Seite, peinigst mich aber auf der anderen, so kann auch Jesus Christus sich beklagen. Da er also voll Liebe für das Heil der Seelen ist, empfiehlt er sie dringend und zärtlich, bevor er sich in den Himmel erhebt, und gibt ihnen seine Apostel und Diejenigen, welche denselben nachfolgen sollen; denn er verpflichtet die Welt nicht weniger zu Dank, da er ihr eifrige Priester sendet, welche an dem Heile der Seelen arbeiten, als er sie alle Tage durch das Licht der Sonne und den Einfluß der Sterne und der Planeten zum Danke verpflichtet; die Sonne, die Sterne und die Planeten verdrängen nur die äußere Finsterniß, während die apostolischen Männer die Finsterniß der Sünde verscheuchen und die Seelen noch überdies zum Himmel erheben.

O Liebe Jesu gegen die ins Verderben gerathene Welt! O Eifer seiner Liebe! O Jesus, präge uns ein deine letzten Worte, die du uns zu Gunsten gesprochen hast. Verleihe uns die Gesinnungen, welche wir darüber haben sollen, sowohl

um dir für deine väterliche und liebevolle Sorgfalt zu danken, als auch um deine Liebe gegen die Seelen nachzuahmen. So viele apostolische Männer es gibt, die uns den Weg des Heiles lehren, eben so viele wunderbare Wohlthaten deiner Liebe sind es und Wirkungen deiner dringenden Begierde, welche du für das Heil der Seelen hast.

III. Betrachte die dritten Worte Jesu Christi, da er im Begriffe stand in den Himmel zu gehen. Diese waren Worte des Segens, durch welche er seine heilige Mutter, die zugegen war, die Frauen, welche sie begleiteten, und seine Jünger segnete. Seine Hände erhebend segnete er sie. Und es geschah, indem er sie segnete trennte er sich von ihnen und wurde emporgetragen in den Himmel (Luc. 24.). Er segnete also in besonderer Liebe die unter allen Weibern gebenedeite Jungfrau. Siehe hier, sprach er zu ihr, den Leib den du geboren und genährt hast; ich sage dir jetzt dafür Dank und ich will, daß dir von nun an die Völker der Erde dienen, daß die Kinder der Kirche vor dir sich beugen, dich als ihre Königin und Herrin anerkennen. Meine äußerliche Abwesenheit soll dich nicht betrüben, weil ich von dem Orte der Herrlichkeit und Glückseligkeit Besitz nehmen will. Ich werde dich derselben theilhaftig machen; nachdem du eine Zeitlang allen Gläubigen zum Troste gedient, werde ich kommen, um dich von der Erde dahin zu erheben, wohin ich mich begeben will. Er segnete alsdann die heil. Magdalena und sprach zu ihr: Meine theure Tochter Magdalena, siehe hier die Füße, welche du mit deinen Thränen benetzt, deine Mühe wird des Lohnes nicht entbehren, ich werde ihn dir geben. Ich werde dich bald in die Einsamkeit führen, ich werde dir durch meine Engel Nahrung reichen lassen; dieselben werden dich jeden Tag in Entzückungen erheben, bis ich dich rufe und von der Erde hinwegnehme, um dich im Himmel glückselig zu machen. Alsdann segnet er Martha: du meine theure und freigebige Wirthin, weil du so sehr in meinem Dienste beschäftigt warst, so werde ich dir das eine Nothwendige verleihen und nach den Mühen des thätigen Lebens auf

der Erde, werde ich dir die erquickende Ruhe des beschaulichen Lebens in dem Glanze der Glorie gewähren. Er segnet die Apostel, verabschiedet sich von ihnen, gibt ihnen den Friedenskuß und spricht: Ihr meine theuren Jünger und Apostel, die Boten meiner Lehre, die Gesandten meines Evangeliums, die Zeugen meines Lebens und meiner Werke, die Genossen meiner Arbeiten und Mühen, die Gehilfen meiner Plane, weil ihr wegen meines Leidens betrübt waret, will ich euch durch den heiligen Geist mit Freude und Trost erfüllen, ich werde ihn euch senden, um euch zum Leiden aus Liebe zu mir zu stärken. Denn ihr werdet nach meinem Vorbilde Kreuz zu tragen haben, wie ich es vorhergesagt habe, aber große Belohnungen harren auf euch, glorreiche Siegespalmen und Kronen sind für euch in dem Reiche zubereitet, wohin ich jetzt aufsteigen werde. Es ist sogar wahrscheinlich, daß er sich an jeden einzelnen seiner Apostel wandte, sie zum Arbeiten ermuthigte und ihnen Allen die Versicherung seiner Liebe und des reichen Lohnes gab, den sie für die Mühen der Gründung der Kirchen und der Bekehrung der Seelen empfangen werden. Und während er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf in den Himmel. Sie aber schauten ihm voll Staunen und Verwunderung nach.

O Jesus, ich bete dich in diesen Handlungen der Zärtlichkeit und Liebe an! Ach, wie mild bist du gegen deine Jünger. O Jesus, der du ganz Liebe gegen die Menschen bist, lasse mich Theil nehmen an deinen Segnungen. O Jesus, der du bei deiner Auffahrt in den Himmel die heiligen Frauen und deine theuren Apostel segnest, segne auch uns. O Jesus, hinterlasse uns, da du in den Himmel auffährst und von der Erde scheidest, deinen Segen und die Fülle deiner Gnaden. Da du in den Himmel aufsteigst, hegest du den Gedanken und Willen, deiner Kirche den heiligen Geist zu senden, verleihe auch uns die Gnade, daß wir uns zum Empfange desselben heilig vorbereiten. O Jesus, der du von Liebe gegen die Menschen verzehrt wirst, fahre im Himmel fort, uns deinen Segen zu spenden; erinnere dich des Kreuzes und Derjenigen, für welche du hast leiden wollen. Gedenke deiner Barmherzigkeit. Und wenn du zu deinem

himmlischen Vater für die Sünder der Erde sprichst und wenn du ihm, um seinen Zorn zu besänftigen, deine Wunden zeigest, vergiß alsdann nicht die Anliegen des elendesten unter den Sündern und desjenigen, der deiner Barmherzigkeit am wenigsten würdig ist. O Jesus, fahre fort in Liebe uns zu segnen, bis wir gelangen zu dir und zu dem Orte deines Triumphes.

Fünfzigste Betrachtung.

Von der Himmelfahrt Jesu Christi.

I. Betrachte, daß Jesus Christus nach diesen letzten Worten der Liebe in den Himmel aufgefahren ist, indem er seine heilige Menschheit durch seine Kraft dahin emporhob. Denke an einzelne Gründe, warum diese Himmelfahrt geschehen mußte. Der erste ist, damit er, nachdem er vom Tode zum Leben auferstanden war, um nicht mehr zu sterben und einen unsterblichen Leib zu haben, an einem den unsterblichen Wesen geziemenden Ort wäre, der nichts Anderes als der Himmel ist. Der zweite ist, damit er an einen seiner Größe und Majestät würdigen Ort versetzt werde. Denn gleichwie Gott den Aufenthalt der Sünder wegen ihrer äußersten Niedrigkeit und Unwürdigkeit an den verächtlichsten und unedelsten Ort der ganzen Welt verlegt hat, so wollte er auch Jesum Christum als den Würdigsten des ganzen Weltalls an den erhabensten und ehrenvollsten Ort erheben, der nichts Anderes als der Himmel ist. Der dritte Grund ist, weil die Erde nicht würdig war, ihn zu tragen, und nicht fähig, ihm die Ehren zu zollen, welche er wegen seiner Majestät und seiner ganz vortrefflichen Heiligkeit verdiente. In der That war es auch die Gesinnung der Verständigsten und Weisesten, da er auf der Erde war, sich seiner Gegenwart unwürdig zu erachten. Darum hat der heil. Johannes gesagt, er sei nicht würdig, sich vor ihm niederzuwerfen und ihm die Schuhriemen aufzulösen. Der heil. Petrus sprach zu ihm: Herr, gehe weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch (Luc. 5.). Der Hauptmann bezeugte laut, er sei nicht würdig, daß Jesus in sein Haus einginge. Der heil. Paulus sagt von den Heiligen des alten Testamentes, daß die Welt ihrer nicht würdig wäre;

mit wie viel mehr Grund kann man Dieses von Jesus Christus sagen, dem Heiligen der Heiligen, der größer ist als alle Engel und erhabener als alle Himmel? Allein die Welt war auch gar nicht im Stande, ihn mit genug Ehrfurcht zu behandeln. Denn gleichwie ein mächtiger König, der in irgend ein Dorf einzieht, daselbst nicht mit der Pracht empfangen werden kann, wie es seine königliche Majestät verdient, weil eben dieser Ort arm ist, sondern in eine große und mächtige Stadt einziehen muß, wo ihn die Bewohner prächtig empfangen, und behandeln wie er es verdient, ebenso verhält es sich mit Jesus Christus. Die Welt war nur ein niedriger Weiler, und wenn alle Kaiserreiche und Königreiche der Welt sich erschöpft hätten, um ihn zu ehren, so könnte doch Alles, was sie zu leisten vermocht hätten, lange nicht seiner Majestät und seinem Verdienste entsprechend sein. In das himmlische Jerusalem mußte er also eintreten, das von Smaragden und Diamanten erbaut, das von reinem Golde gepflastert ist und dessen Bewohner alle eben so viele glückselige Fürsten sind, welche ihn würdig und gebührend zu ehren vermögen. Deßwegen ist er auch glorreich in den Himmel aufgefahren. Der letzte Grund war, um allen gerechten Seelen die Pforte des Himmels zu öffnen; denn da er das Haupt der Auserwählten ist, so stand ihm die Ehre zu, zuerst in den Himmel einzugehen, und nach ihm alle Seelen, welche hinreichend geheiligt und würdig genug waren. Darum seufzten die gerechten Seelen der Vorhölle nach seiner Himmelfahrt, vor welcher keine Seele in den Himmel eingehen und darin glückselig sein konnte. Aber nach dieser Himmelfahrt sind alle gerechten Seelen ohne Verzug in denselben aufgenommen worden, denn der Weg war offen und es stand kein Hinderniß mehr entgegen. Deßhalb sagte er beim heil. Johannes: Ich bin die Thüre. Wer durch mich eingeht, der wird gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden (Joh. 10.). Denn vor ihm und vor seiner Himmelfahrt gingen die Menschen ein in die streitende Kirche auf der Erde und beim Ausscheiden aus derselben fanden sie nicht die Weide der Glückselig-

keit, da sie ihnen noch verschoben war. Aber seit der Himmelfahrt treten sie ein in die Kirche und beim Tode finden sie Weide und die Glückseligkeit, die er ihnen bei seiner Himmelfahrt geöffnet hat.

Bewundere dieses glorreiche Geheimniß. Ach, mit welcher Freude hat der ewige Vater seinen Engeln befohlen, vom Himmel herabzusteigen zu seinem Sohne und ihn bei seinem Scheiden von der Erde zu begleiten. O glückselige Engel, mit welchem Jubel und mit welcher Behendigkeit habet ihr dem Gebote des ewigen Vaters Folge gegeben, um mit Entzücken, mit Lobpreisungen und Glückwünschen den Sieger über unsere Herzen zu bewillkommen! O Jesus, mit welcher Güte hast du von deiner heiligen Mutter dich verabschiedet und allen deinen Aposteln und deinen Jüngern den Segen ertheilt, bevor du dich mit allen Seelen der Vorhölle erhoben hast, welche dir als ihrem höchsten Befreier folgten! Ach, traurige und betrübte Apostel, wie schmerzlich schautet ihr empor und sahet ihm nach, als er emporstieg, bis eine Wolke den Blick euch hinderte! O Jesus, welch wunderbaren Empfang hat dir der ewige Vater bereitet, da er dich setzte auf den Thron zu seiner Rechten, dich segnete, weil du treu seinen Willen erfüllt und bis zum Tode gekämpft hast, wo du beim Vollzug der Erlösung, welche er dir aufgetragen, tausend schmerzende Wunden empfangen! O ewiger Vater, mit welcher Freude hast du alle heiligen Seelen angeschaut, die deinen Sohn begleiteten! Ach, welch ein Jubel, welch ein Freudenfest war damals in dem Himmel! O Jesus, ich danke dir, daß du in den Himmel aufgefahren bist, um uns die Thüre desselben zu öffnen, welche seit so vielen Jahrhunderten durch die Sünde Adams geschlossen war. O Herr, lenke meine Schritte hinweg von dem breiten Weg der Hölle auf den schmalen Weg der Tugenden, damit ich durch alle meine Gedanken, meine Worte und meine Werke in die Spuren deiner Tugenden und deiner Auffahrt in den Himmel eintrete.

II. Betrachte das Glück Jesu Christi und die Größe seiner Glorie im Himmel. Diese Glorie ist äußerlich und

innerlich, in seinem Inneren und in seinem Aeußeren. Denn in seinem Inneren besitzt er die Glückseligkeit der Seele und des Leibes, die vollkommenste und die vollständigste, die sich denken läßt, und äußerlich nimmt er den Ehrenplatz ein und sitzt zur Rechten seines Vaters, von wo aus er alle glückseligen Geschöpfe von Ehrfurcht gegen seine Majestät ganz durchdrungen sieht und alle in sein Lob und seine Verherrlichung einstimmen gewahrt. Und was die Glückseligkeit betrifft, die er in sich besitzt, so ist gewiß, daß keine andere Glückseligkeit der seinigen gleich kommt. Denn die Glückseligkeit entspringt aus zwei Ursachen: von der Vereinigung mit einem beseligenden Gute und von der Erkenntniß, die man von dieser Vereinigung hat. Je vollkommener und vollständiger diese beiden Dinge sind, um so vollständiger ist die Glückseligkeit. Wo darum die Fähigkeiten der Seele stärker und kräftiger sind, um sich vollkommener mit dem beseligenden Gute zu vereinigen, seine Süßigkeit besser zu kosten und eine größere Erkenntniß davon zu haben, da ist auch die Glückseligkeit vollkommener. Daher kommt, daß die geistigen Fähigkeiten zur Glückseligkeit mehr tüchtig und geeignet sind, als die körperlichen und die irdischen, die Engel mehr fähig sind, beseligt zu werden, als die Menschen, und daß Gott eine erhabenere Glückseligkeit besitzt, als die Engel und die Menschen, da er in der Art mit dem beseligenden Gute vereinigt ist, daß er das Gut selbst ist, von dem er eine unendliche Erkenntniß hat. Nach der Gottheit hat die heilige Menschheit Jesu Christi eine vollkommenere Vereinigung mit Gott und einen mehr erleuchteten Verstand, um sie zu erfassen. Deßhalb ist die Seligkeit seiner Seele die erste nach derjenigen der Gottheit. Und da die Seligkeit des Leibes mit der Seligkeit der Seele im Verhältnisse steht, so folgt daraus, daß er der Glückseligste von allen Glückseligen ist sowohl in Bezug auf den Leib als bezüglich der Seele, wie es auch dem Haupte aller Auserwählten gebührt. In Bezug auf das Aeußere ist Nichts ihm gleich; denn er sitzt zur Rechten Gottes seines Vaters, worunter Viele die Offenbarung seiner Gleichheit mit Gott seinem Vater verstehen. Einige

Andere meinen, es sei ein Platz im Himmel, welcher der höchste, der erhabenste und hehrste von allen, ein Platz der Herrschaft, des Vorranges und der ersten Glückseligkeit, ein glorreicher Platz, um welchen Lucifer vergebens buhlte und der für den Gott-Menschen Jesus Christus bestimmt war. Jesus Christus ist durch seinen ewigen Vater an diesen Platz gesetzt worden. Sitze zu meiner Rechten. Von da aus sieht er das ganze Weltall seiner Macht und Gewalt unterworfen, von da aus nimmt er alle Huldigungen der neun Chöre der Engel und aller glückseligen Geister entgegen. Denn seit den ersten Tagen seiner Himmelfahrt haben sie ihn auf vier Haupt-Arten verherrlicht, nämlich durch Bewunderung seiner Größen, durch die sehr glühende Liebe, welche sie gegen ihn hegen, durch sehr hohes Lob und ganz erhabene Verherrlichungen und durch die Unterwerfung und den Gehorsam, welchen sie ihm in Bezug auf seine auf der Erde streitende Kirche leisten; auf diese hält er stets Augen und Herz gerichtet, damit sie mitten unter ihren Feinden fortbesteht, bis sie ihm die Zahl der Auserwählten gegeben, welche er erharrt. So werden sie fortfahren, ihn zu verehren bis zum Ende der Zeiten, um so glühender, je mehr sie gegen die Teufel für die Ehre seiner Menschheit gestritten, welche eben dadurch der Gegenstand und die Veranlassung ihres Verdienstes gewesen; denn sie hatten sich zu seiner Fahne und gegen den Lucifer erklärt, der ihn wegen der Größe und Erhabenheit der (hypostatischen) persönlichen Vereinigung beneidete. Sie freuen sich bei seiner Himmelfahrt ihres ersten Kampfes, den sie für seine Glorie unternommen, und sie triumphiren wegen seiner Ehre. Solcher Beschaffenheit und so erhaben ist die Glorie Jesu, der in den Himmel erhoben ist, eine Glorie, die ihm wegen seiner vielen Schmähungen und der großen Verachtung seines leidenvollen Lebens gebührt, eine Glorie, die Demjenigen ganz wohl geziemt, der von Natur aus der einzige Sohn des ewigen Vaters ist. Denn gleichwie ein irdischer Vater, der großes Vermögen besitzt und hoch in Ehren steht, wenn er blos einen Sohn hat, demselben größere Reichthümer verleiht, prächtiger ihn schmückt, mehr

Freuden und Genüsse ihm bereitet und mehr ihn verherrlicht, so hat auch Jesus Christus, da er von Natur aus der einzige Sohn des allmächtigen Vaters ist, von ihm einen sehr großen Schatz und Glanz der Glorie empfangen, wie es sich geziemte, daß ein solcher Vater gegen einen solchen Sohn handelte. Darum sagt der Liebesjünger: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater (Joh. 1.).

Wünsche Jesu Christo Glück und freue dich der Größe seiner Herrlichkeit. Erhebe dich über die Himmel, Gott, und über die ganze Erde hin sei deine Herrlichkeit (Ps. 56.). O Glorie! würdig des einzigen Sohnes des ewigen Vaters! O Glorie! würdig, durch einen so erhabenen Vater einem so erhabenen Sohne mitgetheilt zu werden! O Glorie! würdiger Lohn der unvergleichlichen Arbeiten, Leiden und Verdemüthigungen Jesu! O Glorie! würdiger Gegenstand der Bewunderung der Seligen und der Betrachtung der himmlischen Engel, aber auch würdiger Gegenstand der fortwährenden Betrachtung der Pilger auf dieser Erde und ihrer innigsten und heißesten Beglückwünschungen. Möchte die ganze Erde bekennen, daß Jesus Christus in der Glorie seines Vaters ist (Phil. 2.). Ach mein großer und göttlicher Erlöser, ich freue mich von ganzem Herzen, daß du nach den Schmerzen und Leiden dieses sterblichen Lebens mit so viel Freude und Glückseligkeit erfüllt bist. Engel des Himmels, die ihr gekämpft habet für diese Menschheit, wie glücklich war euer Erfolg, und wie sind die Teufel in eurer Gegenwart beschämt und bestürzt geworden! Ach mein Jesus, ich freue mich, daß alle englischen und menschlichen Geister, entzückt von Bewunderung und Liebe zu dir, einmüthig zusammenhelfen, um dich zu ehren. Ach, wenn doch auch alle Menschen der Erde zusammenwirkten und eines Sinnes wären, um dich zu ehren, dich zu bewundern und dich zu lieben, dich zu loben und dir zu gehorchen! O Heiland! wenn auch Viele diesen Pflichten nicht nachkommen, so will doch ich derselben nicht ermangeln. In ihren Rath komme nicht meine Seele

und in ihre Versammlung geselle sich nicht mein Ruhm (Gen. 49.), sondern in diejenige deiner Heiligen, mit welchen ich in Freude, in Wonne und Liebe sprechen will: Würdig ist das Lamm, das erwürgt ward, zu nehmen Macht und Göttlichkeit und Weisheit und Kraft und Ehre und Herrlichkeit und Preis (Offb. 5.).

III. Betrachte die Gemüthsbewegungen und Empfindungen einer liebenden Seele zu dem in den Himmel aufsteigenden Jesus Christus, nach den Worten des hohen Liedes: Fliehe, mein Geliebter, und stelle dich wie eine Gazelle und wie ein junger Hirsch auf würzigen Bergen (Hohel. 8.). Was, o heilige Liebende, was sagst du? Dieser Bräutigam soll sich von dir entfernen? Wie! ist seine Anwesenheit dir unangenehm? Wie! ist dieser so liebliche und so anmuthige Bräutigam dir zuwider? Wo ist denn deine Liebe? Wie vielmal hast du ihm bezeugt, daß du nur nach seiner Anwesenheit dich sehnest? Sagtest du nicht selbst: Sage du mir, welchen lieb hat meine Seele, wo du rastest, wo du lagerst am Mittage (Hohel. 1.). Hast du nicht selbst gesprochen: Auf Märkten und Straßen will ich suchen, den meine Seele liebet. Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, so ihr findet meinen Geliebten, da kündet es ihm, daß ich krank bin vor Liebe (Hohel. 3 u. 5.). Und endlich nachdem du ihn gefunden, betheuerst du nicht laut: Ich habe ihn gefunden, den meine Seele liebet; ich habe ihn gefunden und ich werde ihn nicht verlassen? Indessen aber, deiner Neigung und Liebe vergessen, verabschiedest du dich zuletzt von ihm und sagst ihm, er solle sich von dir trennen. Welches ist denn also das Geheimniß dieses so offenbaren Widerspruches in dem hohen Liede? Kann man lieben und sich trennen? Es ist wahr, diese Liebende begehrte Nichts mehr als die Gegenwart des Gott-Menschen Jesus Christus auf der Erde; allein da sie ihn mitten unter Verachtungen und Qualen gewahrte, wünschte sie ihn weit weg, denn sie konnte nicht zugeben, daß er so sehr mißhandelt würde. Darum sagte sie ihm zuletzt: Ach mein Geliebter, es

sind jetzt drei und dreißig Jahre und darüber, daß du auf der Erde immer in Dürftigkeit und Verachtung lebst. Ach, wirst du denn immer schmachten? Fliehe, mein Geliebter, gehe weg von der Erde in den Himmel, wo du keine Feinde mehr hast. Ach, mein theuerer Erlöser, ich schrecke zurück vor so vielen Widerwärtigkeiten und Grausamkeiten, welche die unmenschlichen Juden dir bereitet. Ach, sie haben dich geschlagen, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und gekreuzigt: Fliehe meine Liebe. Es ist wahr, daß du vom Tode zum Leben auferstanden und daß du über ihre Macht gesiegt hast. Allein wenn du nach deiner Auferstehung unter ihnen bliebest, so würden sie dich, sofern sie vermöchten, von Neuem kreuzigen; denn sie haben Tigerherzen: Fliehe, mein Geliebter, und verlasse dieses treulose Volk. Aber ich, Arme, was wird aus mir ohne dich und getrennt von deiner Gegenwart, die mir theuerer ist als mein Leben? Ach, an mir ist Nichts gelegen, wenn nur du, mein Geliebter, voll Glorie und Gütern bist. Ach, es ist mir lieber, daß du auf den Thron deiner Glorie erhoben bist, als daß ich dich am Kreuze mit ausgespannten Armen sehe! Es ist mir lieber, daß du zwischen den göttlichen Personen unendliche Seligkeit genießest, als daß ich dich zwischen zwei Räubern am Kreuze sterbend erblicke. Das Lob und die Verherrlichungen, welche dir die Engel in meiner Abwesenheit darbringen, sind mir für dich lieber, als die Beleidungen und Gotteslästerungen, welche man auf dem Calvarienberge gegen dich ausspeit. Ich will lieber, daß du mit dem Gewande der Glorie umkleidet seiest, als daß dein heiliger Leib mit Blut überronnen und jämmerlich zerrissen ist. Fliehe, mein Geliebter, und stelle dich wie eine Gazelle und wie ein junger Hirsch auf würzigen Bergen (Hohel. 8.). Gleichwie diese Thiere, wenn sie fliehen müssen, ihre Jungen nicht verlassen, so rette mich mit dir und nimm mich mit dir in den Himmel.

Ahme diese glühenden Empfindungen nach, freue dich innerlich des Glückes Jesu Christi. O Jesus verlasse diese Erde, welche nur Härte und Undankbarkeit für dich hat! Steige in den Himmel empor, und in dem Triumphe deiner

Glorie erinnere dich an uns, die wir in diesem Thale des Jammers mitten unter deinen Feinden und Denjenigen schmachten, welche wenig Liebe zu deinem Dienste haben. Ach, wann wird der Tag deiner Barmherzigkeit kommen, an welchem du uns zum Anblicke deines Angesichtes und zur Theilnahme an deinem himmlischen Reiche berufen wirst. Wehe mir, daß meine Fremdlingschaft so lange währt (Ps. 119.).

Einundfünfzigste Betrachtung.

Schluß dieser Abhandlung. Von der Liebe Jesu Christi.

I. Erwäge nach allen diesen Betrachtungen, daß Niemand in der Welt, wenn er auch nur einigen Verstand und Klugheit besitzt, einen Gegenstand auswählen wird, dem er mit mehr Grund seine Liebe schenken kann, als dem Gott-Menschen und dem fleischgewordenen Jesus Christus. Der seraphische Lehrer gibt uns die Gründe zu dieser Wahrheit, wenn er sagt: Man muß Jesus Christus ausschließlich lieben, ihn, dessen Anblick so entzückend, dessen Wort so liebenswürdig, dessen Thätigkeit so lobenswerth und dessen Geschenk so unschätzbar ist. In seinen Reden berührt er vier Hauptursachen, um deren willen man eine Person in Weisheit auswählen kann, um sie zu lieben. Die erste Ursache ist ihre Schönheit. Nun ist diese Schönheit in Jesus Christus ganz besonders und ganz entzückend, mag man seine Gottheit betrachten oder seine Menschheit, welche gebildet und geschmückt vom heiligen Geist und das Meisterwerk der göttlichen Allmacht ist. Darum nennt ihn der König David schön über alle Menschenkinder (Ps. 44.). Die chaldäische Umschreibung sagt: du bist überaus schön, und Niemand in der Nachkommenschaft Adams ist, der dir irgendwie verglichen werden kann. Diese Schönheit kann nicht durch die Zunge der Engel oder der Menschen ausgedrückt werden, man vermag aber muthmaßlich auf sie zu schließen aus der Schönheit der glorreichen Leiber, von welchen der geringste glänzender sein wird als die Sonne der Welt, deren Glanz so wunderbar ist; denn wenn der letzte der Seligen an

Schönheit und Anmuth die Sonne selbst übertrifft, welche hohe Meinung müssen wir alsdann nicht von dem Haupte aller Seligen haben? Doch allein den erhabensten Geistern, welche der Betrachtung der Vereinigung des Wortes mit dem Fleische ganz sich gewidmet haben, kommt es zu, die Vortrefflichkeit dieser Schönheit allerdings in geringem Maße und gleichsam im Vorbeigehen zu erkennen. Denn da Gott selbst der Erfinder und Werkmeister aller Schönheit ist und da ohne ihn alle Dinge mißgestaltet und häßlich wären, wie hätte er alsdann nicht die Kennzeichen seiner göttlichen Schönheit in diese Glieder eingeprägt, welche er in dem reinsten Schooße der allerseligsten Jungfrau bildete? Es gab darum nie einen Zug von Schönheit und Anmuth und wird nie einen solchen geben, der nicht auf vortrefflichere Art in dem ganz schönen Leibe Jesu Christi gewesen wäre. Die zweite Ursache, um deren willen man Jemand liebt, ist die Süßigkeit und die Anmuth seiner Worte und Reden. So wurden sehr viele an irdischen Glücksgütern arme Menschen von Fürsten und Monarchen geliebt, weil sie dieselben durch die Süßigkeit ihrer angenehmen Unterhaltung entzückten. Wer vermöchte aber, sich eine Vorstellung zu machen, wie süß, angenehm und lieblich die göttliche Stimme Jesu Christi in ihren Reden ertönte, welche die härtesten Herzen durchdrang und sie mit wunderbarer Leichtigkeit in Liebe gewann? Seine Feinde fühlten sich sogar zu seiner Liebe angezogen und sagten: Nie hat so ein Mensch geredet (Joh. 7.). Und der heil. Petrus sprach: Zu wem sollten wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens (Joh. 6.). Die heil. Magdalena vergaß Alles, weil sie zu seinen Füßen liegen und seine höchst anmuthigen Worte vernehmen konnte. Meine Seele ist ausgegossen, sagt die heilige Braut, wenn mein Geliebter redet (Hohel. 5.). Gleichwie das Wachs, das schmilzt und flüssig wird, erwärmt und von Hitze durchdrungen ist, so wird die Seele, welche Worte Jesu Christi vernimmt, von Liebe entzündet. Brannte nicht unser Herz, als er auf dem Wege mit uns sprach? (Luc. 24.), sagten die zwei Jünger von Emaus. Das

Wachs wird, wenn es schmilzt, ganz weich und sehr zart; so setzt die Seele, welche Jesus Christus hört, keine Härte mehr entgegen, sondern sie spricht wie der heil. Paulus, als er seine Stimme vernahm: Herr, was willst du, daß ich thun soll? (Apg. 9.) Das geschmolzene Wachs dehnt sich aus und fließt gleichsam außer sich; so ergießt sich die Seele, welche die Worte Jesu Christi vernimmt, außer sich, dehnt und erweitert sich durch innige Gemüthsbewegungen der Liebe in Gott selbst und erstreckt sich auf alle seine Süßigkeiten und seine Vollkommenheiten. So erweiterte sich David in ihm, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war: daran gedenke ich und gieße aus in mir meine Seele (Ps. 41.). Endlich vereinigt sich das geschmolzene Wachs leicht mit einem anderen, und die Seele, welche die Stimme Gottes hört, vereinigt sich leicht mit Jesus Christus, der gleichsam ein anderes geschmolzenes Wachs ist, wie er selbst von sich sagt: Mein Herz ist geworden gleichwie Wachs, es zerfließet im Inneren meines Leibes. Der Grund, weßhalb man in Weisheit Jemand liebt, ist die Größe seiner Werke. Darum lieben wir von Natur aus Diejenigen, welche den Ruf genießen, daß sie tapfer und edelmüthig sind, obwohl wir sie nie gesehen haben. So liebte Jonathas David wie seine Seele und beraubte sich seiner Kleider, die er als Prinz und Königssohn trug, um sie ihm zu geben, weil er so glücklich einen Riesen niedergemacht, der aller Welt Schrecken einflößte. Der Sohn Gottes hat aber den höllischen Goliath niedergeworfen, hat so vortreffliche und erhabene Werke im Himmel, auf der Erde und in der Vorhölle verrichtet, und fährt fort der Art solche zu vollbringen, daß die ganze Welt die Zahl derselben nicht fassen könnte. Endlich besitzen die Gaben und die Geschenke eine Art Allmacht, um die entfremdetsten Herzen zu gewinnen, so daß die erbittertsten Feinde durch den Reichthum der Geschenke, welche man ihnen bietet, ganz ergeben werden. Darum bediente sich Jakob derselben in sehr kluger Weise, um sich die Liebe seines Bruders Esau zu gewinnen, der ihn bis zum Tode haßte: Ich werde ihn durch Geschenke besänftigen (Gen. 32.). Allein

die Freigebigkeit und Güte aller Menschen ist Nichts im Vergleiche mit derjenigen, welche Jesus Christus gegen uns geübt; denn er hat sein Leben für uns hingegeben und verleiht uns auch noch seine Gnaden und seine Herrlichkeit und Alles, was in der Welt liebenswürdig ist. Wandelt in der Liebe, sowie auch Christus uns geliebt und sich für uns dahingegeben hat (Epheſ. 5.). Weib, wenn du erkenntest die Gabe Gottes (Joh. 4.), sagt er selbst zu der Samaritanerin. Und gewiß, wenn die zeitlichen Güter für uns geeigneter und geziemender wären, so würde er sie uns in reicher Fülle spenden, allein er achtet sie Nichts im Vergleiche mit den kostbaren Gaben seiner Gnade, die er darum in Freigebigkeit ertheilt, um die Seelen zum Empfange der Gabe seiner Herrlichkeit vorzubereiten, welche er ihnen von aller Ewigkeit bestimmt hat.

Wenn also in Jesus Christus alle diese Bedingungen vorhanden sind und noch unzählig viele andere, um als Gegenstand unserer Liebe auserwählt zu werden, warum zögern wir, warum zaudern wir, uns ihm zu weihen und uns offen unter seine Fahne zu reihen? Denn es ist irrig, wenn man hier unentschieden bleiben und zweifeln will, wem man seine Liebe schenken soll. Elias sagte zum jüdischen Volke: Wenn der Herr Gott ist, folget ihm, wenn aber Baal, so folget ihm, Wie lange noch hinket ihr nach beiden Seiten (3 Kön. 8.). Wenn irgendwie ein Geschöpf alle vortrefflichen Eigenschaften besitzt, um unsere Liebe zu gewinnen, so lasset uns ihm anhängen; aber wenn es Jesus Christus allein ist, warum lieben wir alsdann das Geschöpf mehr als ihn und warum fügen wir ihm diese Schmach zu, daß wir ihm den Verlust des Vorzugs in der Wahl des Gegenstandes unserer Liebe bereiten? O Gott-Mensch, ganz vollkommen und ganz liebenswürdig in Allem und über Alles, da es den vernünftigen Menschen eigenthümlich ist, mit Wahl zu lieben, so wähle ich dich unter Allem zum Gegenstande meiner Liebe aus. O Sohn Gottes, im Verlangen nach den unsterblichen Gütern und deiner unermeßlichen Herrlichkeit will ich dich allen

Geschöpfen der Welt, mir selbst und allen meinen eigenen Neigungen vorziehen; ich unterwerfe mich dir und gelobe, daß ich dir im Hinblicke auf so viele Vollkommenheiten, so viele vortreffliche Werke und so viele liebenswürdige Eigenschaften, die du besitzest, mit allen meinen Kräften und Fähigkeiten zu dienen gelobe. Ach König der Liebe, in deiner Pracht und Schönheit beginne, schreite vor in Glück und herrsche in den Herzen aller Menschen (Ps. 44.).

II. Betrachte, daß der Gott-Mensch Jesus Christus verdient, auf vier Arten von Liebe geliebt zu werden, hauptsächlich mit der Liebe des Wohlgefallens, der Liebe des Wohlwollens, der Liebe der Werthschätzung und mit der Liebe des Verlangens, der sehnsüchtigen Liebe. Erstens verdient er, geliebt zu werden mit der Liebe des Wohlgefallens, welche eine gewisse Freude, eine Wonne und eine innere Befriedigung darüber ist, daß er so erhaben in seinem Wesen, in seinen Vollkommenheiten und in seiner ganzen Herrlichkeit ist. Denn Das muß eine Ursache der Freude für uns sein, daß Derjenige, der unser Haupt, unser Befreier, unsere Hoffnung und unser Meister, so erhaben und hoch in seinen Größen ist, gleichwie es eine Ursache von Befriedigung für Unterthanen ist, einen siegreichen und in Allem triumphirenden König zu haben. Ueberdies ist er, wenn er sehr große Vorzüge besitzt, mächtiger, kann er uns eher in unseren Armseligkeiten Hilfe leisten und wir können viel mehr Beistand und Trost von ihm erwarten, als wenn er weniger erhaben und weniger mächtig wäre. Aber wenn er sich für uns bis zum Aeußersten erniedrigt und verdemüthigt hat, warum werden wir uns nicht vom Grunde des Herzens freuen, weil er über Alles erhaben ist? Allein es ist auch für uns eine unaussprechliche Ehre, daß er in der triumphirenden Kirche, die aus Engeln und Menschen zusammengesetzt ist, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönter König ist und von Allen verherrlicht wird, er, sage ich, der aus unserer Verwandtschaft und Mensch ist. Wenn wir darum nicht unnatürlich und Feinde unserer menschlichen Natur sind, so müssen wir in unserem Herzen freudig erregt werden und wegen seiner Er-

höhung und all seiner wunderbaren Vorzüge ein außerordentlich großes Wohlgefallen empfinden und bisweilen mit großen Gesinnungen der Freude die Worte der heiligen Braut im hohen Liede wiederholen, welche nach Aufzählung seiner Vollkommenheiten ausrief: So ist mein Geliebter und so ist er, mein Freund, Töchter Jerusalems (Hohel. 5, 16.). Zweitens verdient er mit einer Liebe des Wohlwollens geliebt zu werden, welche nichts Anderes ist als ein großes Verlangen, daß er immer im friedlichen Besitze seiner Größen sein möge und daß sie immer in dem Maße größer werden möchten, als es möglich ist. In der That, man müßte ein Herz von Eisen und hart wie Felsen haben, wenn man von dieser Bewegung der Liebe nicht gerührt würde; denn Jesus Christus hat als Gott von aller Ewigkeit an uns gedacht, er hat uns Gutes gewollt und als Mensch hat er sich vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß an dargeboten, für unser Heil zu sterben; er hat sein ganzes Leben für unser Heil verwandt, er hat die Sacramente eingesetzt, er hat all sein Blut für uns hingegeben, und jetzt mitten unter seinen Erhabenheiten im Himmel verachtet er uns nicht, er ist noch unser Mittler und unser Fürsprecher bei Gott, um durch den Beistand seiner Gnaden unser Heil zu befördern; er hat uns Alles geschenkt. Wie könnten wir also leben, ohne ihm mit glühender Liebe Gutes zu wollen, ohne an der Ausbreitung seiner Ehre zu arbeiten und in Allem ihm Genüge zu leisten? Denn ohne ihn wären wir nur Höllenbrände und Schlachtopfer der ewigen Verdammniß. Wenn Einer nicht lieb hat unseren Herrn Jesum Christum, sei er Anathema (1 Cor. 16, 22.), sagt der heil. Paulus. Drittens verdient er die Liebe der Werthschätzung, welche in der Hochachtung besteht, welche wir von ihm haben müssen als von dem Höchsten, dem Kostbarsten und dem Würdigsten der Welt, wie er es wahrhaft ist; denn er ist Gott-Mensch: als Gott begreift er alle unendlichen und ungeschaffenen Größen und Erhabenheiten in sich, und als Mensch faßt er allen geschaffenen Adel und alle geschaffene Vortrefflichkeit in sich, die man sich immerhin vorstellen kann, und zwar der Art, daß

alle Monarchen der Erde, welche jemals gewesen sind, eben sind und je sein werden, nicht den hunderttausendsten Theil von seiner Größe besitzen, ebensowenig als die erhabensten und glückseligsten Seraphinen, welche im Vergleiche mit ihm ganz gering und klein sind. Wenn wir darum von den preiswürdigen Dingen ein wahres Urtheil fällen wollen, so müssen wir ihn als den Größten von Allen schätzen und alles Uebrige in der Welt als Etwas betrachten, das wenig Werth enthält; denn er ist schöner als der Schönste unter den Menschen, er ist weiser als alle Weisen und größer als die Größten, und alle Reichthümer der Welt sind nur ein Sandkörnchen und nur ein Strohhälmchen im Vergleiche mit seinen unsterblichen Reichthümern. *Ich achte Alles für Koth, um Jesum Christum zu gewinnen*, sagt der heil. Paulus (Phil. 3.). Er wollte sagen, es liege ihm ebensowenig daran, wenn er alle Güter der Welt verliere, als wenn es Koth wäre, um sich seine Freundschaft zu erhalten und zu bewahren, um seinen Begierden zu entsprechen, seinem Verlangen zu genügen und seinen Willen zu erfüllen. Endlich verdient er noch eine vierte Liebe, welche die Liebe des Verlangens, der Sehnsucht ist, welche in vielen Seufzern und vielen heftigen Gemüthsbewegungen besteht, welche durch verschiedene Ausrufungen und verschiedene Bitten und auf andere Art ausgedrückt werden, um ihn zu schauen, um ihn zu besitzen und bei ihm zu sein, weil das Herz von Liebe verwundet nach ihm sich sehnt, nach ihm seufzt und schmachtet. Er verdient auch diese Liebe auf Grund dessen, was er ist, und auf Grund davon, was wir sind. Er ist unser höchstes Gut, unsere Ehre, unser Wohlthäter; er ist uns Alles und wir sind arme elende Pilger und arme Verbannte in diesem Jammerthale; ohne bei ihm zu sein und ohne den Besitz seiner Güter können wir nicht eine vollkommene Glückseligkeit genießen. Darum ist es ganz geziemend, daß wir häufig nach ihm seufzen und verlangen, und daß wir von heiliger Ungeduld krank sind, bis wir erscheinen vor seinem Angesichte. Darum sprach Jeremias diese wahrhaft lieblichen Worte, die wir tief in unser Herz einprägen sollten: *Unseres Mundes*

Odem, der Gesalbte, der Herr ist gefangen ob unserer Sünden, er, zu dem wir sprachen: In deinem Schatten werden wir leben unter den Völkern (Klagel. 4.), wo er Jesus Christus den Odem unseres Mundes nennt, weil wir nur ihn athmen sollen, und gleichwie der Leib nur belebt ist, wenn er einathmet und ausathmet, so ist auch der innere Mensch nur insofern belebt, als er Jesus Christus in sich einzieht und für ihn mit allen seinen Begierden und allen seinen Empfindungen athmet, d. h. lebt. So ist die vierfache Liebe beschaffen, mit der wir ihn lieben sollen. Hiermit ist aber nicht gesagt, daß ein frommes Herz hierbei stehen bleiben und nicht mehr für ihn thun soll; es soll ihn auf hundert millionen Arten von Liebe lieben und noch auf hundert millionen andere Arten, denn wenn man ihn mit so vielfacher Liebe lieben soll, als er göttliche und menschliche Vollkommenheiten besitzt, so wäre eine Unendlichkeit nothwendig, um der Unermeßlichkeit seiner Liebenswürdigkeit und seiner erhabenen Schönheiten zu entsprechen. So viel sollte man sich erbitten, als Wassertropfen nothwendig wären, um den großen Ocean zu bilden, als Sandkörner erfordert würden, um alle Meeresgestaden herzustellen; Dieses könnte ich noch leichter ausrechnen, als auf die Frage antworten, auf wie viele Arten von Liebe ein frommes Herz Jesus Christus lieben soll.

Weil Jesus Christus alle Liebe verdient, so lasset uns auch aus dem tiefsten Grunde unserer Herzen die Acte derselben üben und zuerst die Acte der Liebe des Wohlgefallens. O Jesus, mein höchstes Gut, ich freue mich von ganzem Herzen, daß du Gott bist, unendlich an Größe, daß du Mensch bist, voll von Gnaden, voll Schönheit, Macht, Weisheit und allen denkbaren Vollkommenheiten. Ich wünsche dir Glück, o mein ganz liebenswürdiger Erlöser, daß du im Himmel und auf der Erde in Herrlichkeit bist, daß alle glückseligen Geister dich verherrlichen und daß in der streitenden Kirche viele Herzen dich lieben und ehren. O mein Jesus lebe allezeit in deiner Glückseligkeit und in deiner Herrlichkeit. Zweitens die Acte der Liebe des Wohlwollens. O König der Herrlichkeit, wer wird

bewirken, daß jeder geschaffene Wille dem deinigen sich unterwirft und daß alle Großen und Niedrigen der Welt, ohne auch nur eine einzige Ausnahme, einstimmen, dich zu ehren und dich zu verherrlichen? O Herr, wer wird verleihen, daß du von allen Mächtigen der Welt und von allen ungläubigen Völkern als derjenige erkannt wirst, der du bist? O Ersehnter meiner Seele, wer wird geben, daß alle Seelen bekehrt werden, damit du dadurch mehr verherrlicht werdest? Wer wird gewähren, daß sie alle im Stande der Vollkommenheit seien, damit sie dir mit mehr Ehrfurcht dienen und deine Ehre dadurch größer wird? Ach wie sehr begehre ich mit aller Macht, hierin mich zu verzehren, damit, mein theuerer Erlöser, dein Reich größer werde und damit du mehr Unterwerfung und Ehrfurcht von den Seelen empfangest, welche du losgekauft hast. Drittens durch die Acte der Liebe der Werthschätzung. O Herr, wer ist dir gleich unter den Starken? (Exod. 15.) Was ist in der Welt, das verdient, daß man auch nur an es denke im Vergleiche mit dir? Alles kommt mir dunkel und finster vor im Vergleiche mit deinem Glanze, Alles scheint mir häßlich zu sein im Vergleiche mit deinen Schönheiten, Alles ist mir bitter im Vergleiche mit deinen Süßigkeiten, Alles ist Nichts im Vergleiche mit deinen Größen. Ach wie armselig sind Diejenigen, welche ihre Interessen und ihre Befriedigungen den deinigen vorziehen und die nicht lieber Allem entsagen, als daß sie dir mißfallen. Viertens durch Acte der Liebe der Sehnsucht. Aber, o mein höchstes Gut, der du auserwählt unter Tausenden bist (Hohel. 5.), wann werden wir dich schauen? Können wir denn lange ohne Denjenigen leben, der uns so sehr geliebt hat? O Herr, wann werde ich kommen und erscheinen vor dem Angesichte Gottes (Ps. 41.)? O Süßigkeit des Himmels, wann werde ich dich vollständig verkosten? O möchte ich doch von ganzem Herzen bekehrt sein, um dich auf alle jene Arten von Liebe zu lieben, welche die Engel und alle Heiligen gegen dich hegen.

III. Betrachte auch noch einige Uebungen, um sich in der Liebe unseres Herrn Jesu Christi zu bewahren und darin zu-

zunehmen. Die erste ist die oftmalige und aufmerksame Lesung dieser Abhandlung über die Menschwerdung und der anderen, welche über die Erkenntniß und Liebe Jesu Christi geschrieben sind, der um so mehr der Liebe würdig erscheint, je mehr er erkannt und betrachtet wird; er ist nicht wie die irdischen Bräutigame, welche fürchten, man möchte ihre Angelegenheiten, ihre Sitten und ihre Eigenschaften zu genau kennen lernen; denn da sie als Menschen Schwachheiten unterworfen sind, haben sie Grund, zu fürchten, daß man ihre Mängel entdecke und daß man sich deßhalb von ihnen abwende. Aber der Sohn Gottes hegt nicht dieses Mißtrauen, er wünscht und will ganz wohl, daß die Seelen, welche ihn zu ihrem Bräutigam und zu dem heiligen Gegenstande ihrer Liebe erwählen, über seinen Stand, sein Wesen, seine Person und über alle seine Eigenthümlichkeiten sich Aufklärung verschaffen; denn er ist sicher, daß man nie den geringsten Mangel der Welt an ihm wahrnehmen wird, der nur einigen Widerwillen gegen seine Person einflößen könnte. Je mehr er erforscht wird, um so schöner, reicher, edler, weiser, mächtiger und liebenswürdiger erscheint er. Darum könnte die Seele durch die ernstliche Lesung dieser Betrachtungen nur eine größere Begierde bekommen, sich durch die Uebungen der Liebe ganz seinem Dienste zu weihen. Die zweite Uebung ist, Jesus Christus wegen aller Sünden, da sie ihm mißfallen ohne Verzug zu besänftigen, indem man sich so viel möglich von denselben entfernt und Alles aufbietet, um ihm wohlgefällig zu sein und seinen Willen zu erfüllen. Denn die Liebenden der Erde hüten sich wohl, auch nur eine Geberde zu machen oder eine Stellung einzunehmen und Etwas an sich zu haben, was die Personen verletzen oder beleidigen könnte, deren Liebe sie sich vollständig bewahren wollen. Darum geben sie sich auch so viele Mühe, um sich zu waschen, sich zu reinigen, sich zu kleiden, sich zu frisiren, sich zu zieren, sich zu schminken, sich von den Füßen bis zu dem Haupte in Ordnung zu bringen, und sollte an ihnen Etwas sich finden, was anstoßen möchte oder mißfiele, machen sie es ganz bald durch tausend Erfindungen wieder gut. Ebenso sorgfältig sollen auch die Seelen die

Liebe des Sohnes Gottes sich zu bewahren bestrebt sein, der sie vollkommen schaut. Sie sollen hassen und von sich fern halten, was ihm mißfällt, und darum ihre ungezähmten Neigungen und ihre unordentlichen Sitten abtödten. Und da in dem Zustande dieses Lebens selbst die Gerechtesten in manche, wenigstens läßliche Sünden fallen, welche Jesus Christus beleidigen, so sollen sie sich bemühen, ihn ganz bald zu besänftigen durch Uebungen der Buße, der Abtödtung, der Barmherzigkeit gegen die Armen, indem sie denselben in dieser Absicht etwas Gutes erweisen, als wenn Jesus Christus selbst es empfinge und Dieses ein Geschenk wäre, das man ihm reiche, um ihn zu besänftigen. Die dritte Uebung ist, daß man jede Woche oder jeden Tag einmal die Erwählung Jesu Christi unter allen Dingen der Welt erneuert, indem man ihm sein Herz und alle seine Empfindungen weiht und etwa sagt: O mein Herr, nachdem ich Alles wohl betrachtet und erwogen habe, was in der Welt ist, habe ich dich auserwählt und will dir ganz geweiht sein. Ich hätte keine klügere Wahl treffen können, ich wäre schlecht unterrichtet und gesunden Urtheils baar, wenn ich anders gehandelt hätte. Denn wer, o mein gütigster Herr, wer ist liebenswürdiger als du? Wer besitzt so viele edle Eigenschaften als du? Wer hat uns so sehr zu Dank verpflichtet als du? O mein theueres Leben und das reinste Licht meines Herzens! ich bestätige jetzt meine Wahl, und mein Gelöbniß ist, durch mein Betragen zu beweisen, daß du der Gegenstand meiner Liebe bist. Du wirst heute das Ziel meiner Gedanken sein, ich werde etwas meiner Natur Mißliebiges thun, das dir wohlgefällig sein wird, um dich dadurch zu verherrlichen ꝛc. Die vierte Uebung wird sein, durch viele Bitten und glühende Gemüthsbewegungen ihn oft anzuflehen, er möchte uns seine Liebe schenken, bald indem man ihm die Gründe vorstellt, weßhalb er uns erhören soll, bald indem man sich ihm anbietet, Vieles zu wirken und zu leiden, um zu erlangen, daß er uns seine Liebe verleihe, indem man sogar in der That zu diesem Zwecke Vieles wirkt und leidet. In dieser Uebung sind aber zwei Lehren zu beobachten. Die erste ist, daß man mit seinen Bitten die Abtödtung

seiner Sinne und seiner Neigungen verbinden muß, ohne welche viele Personen im geistlichen Leben wenig Nutzen haben, obwohl sie oft ganz heilige und fromme Stoßgebete verrichten; sie bekommen sogar um dieser willen leicht eine hohe Meinung von sich selbst und bleiben für die gründliche Tugend Nichtsthuer. Darum sagt ein Lehrer des geistlichen Lebens, daß dieses Verdoppeln und diese Beständigkeit der Gebetsseufzer und Stoßgebete der kürzeste Weg sei, um zur Vollkommenheit zu gelangen, wenn es mit der Abtödtung und Selbstverläugnung verbunden ist. Die zweite Lehre ist, daß die Seele in ihren feurigen Begierden und in ihren Bitten um die Liebe Jesu Christi zu erlangen, sich einer Art zu reden bedient, welche ganz zärtlich und liebevoll ist durch diese oder ähnliche Worte: Ich bitte dich, mein Gott und mein ganz liebreicher Herr, dem ich mein Herz weihe, entzünde mich mit dem Feuer deiner Liebe. O ganz liebliche und schöne Klarheit des Himmels, erwärme mein Herz mit dem Eifer deiner höchst wonnigen Liebe. O ganz liebenswürdiger König, nimm hin mein Herz und entzücke es für dich durch deine ganz mächtige Schönheit, und verleihe, daß alle Schönheit des Fleisches mir aus Liebe zu deiner Reinheit höchst unerträglich sei. Berausche mich, o mein ganz süßer Bräutigam, mit dem Kelche der Liebe, welchen du für mich getrunken hast. O meine Stärke und mein Trost, verleihe, daß ich dich liebe und daß ich dich suche durch unersättliche Begierden. Ach, hätte ich doch alle Herzen der Welt, um dich vollständig und in reichstem Maße zu lieben ꝛc. Fasse den festen Vorsatz, dich in Zukunft dieser vier Uebungen zu bedienen. Beklage die Zeit, in welcher du sie und alle anderen vergessen hast, welche geeignet waren, dich in der Liebe Jesu Christi zu erhalten. Denn in dieser ganzen Zeit warst du einem Handwerker gleich, der nicht einmal die Werkzeuge kennt, die für ihn passen, oder der aus Nachlässigkeit sie nicht ergreift, Nichts thut, nicht vorankommt und arm und elend wird. Verzeihe mir, o Jesus, übe Barmherzigkeit an mir, o mein gütigster und liebvollster Erlöser, wenn ich bis jetzt so wenig gethan habe, um mich in deiner Liebe zu bewahren, zu bestärken und zu kräftigen. Ach, ich habe

nun andere Vorsätze, ich will Nichts mehr vernachlässigen, was geeignet sein wird, mir den Besitz des unermeßlichen Schatzes deiner heiligen Liebe zu erwerben. Ich will oft deine Vollkommenheiten betrachten, und wenn ich dich beleidigt habe, werde ich nicht ablassen, bis ich dir Genugthuung geleistet. Ich will oft die Wahl erneuern, welche ich gemacht, und will sie recht befestigen, nämlich diese, dir alle meine Empfindungen zu weihen, und noch öfter werden meine feurigen Begierden dahin gerichtet sein, um Tag und Nacht nach deiner heiligen Liebe zu seufzen. O Liebe über alle Liebe, stehe mir bei mit deinen Gnaden, neige dich zu allen meinen Begierden. Der du das Rufen der Elenden erhöreſt, erhöre auch mich. Liebhaber der Menschen, erhöre mich um all der Mühen deines Lebens, der Angst deines Leidens willen, erhöre mich! O göttliches Wort, um der Herrlichkeit und der Glückseligkeit willen, in welcher du ganz glücklich auf dem höchsten Throne der unsterblichen Stadt des Paradieses lebst, erhöre mein Verlangen. Amen.

Schilderung der Persönlichkeit Jesu Christi nach einem Berichte des Publius Lentulus, Statthalters von Judäa an den römischen Senat.

„Es befindet sich jetzt," schreibt der erwähnte Statthalter, „ein Mann von seltener Tugend hier, der Jesus Christus heißt. Die Barbaren halten ihn für einen Propheten, seine Anhänger aber verehren ihn als Nachkommen der unsterblichen Götter. Er erweckt die Todten und heilt die Kranken durch ein Wort oder durch Handauflegen. Er ist groß und gut gebaut, von sanftem und ehrwürdigem Aussehen. Sein Haar hat eine unbeschreibliche Farbe, fällt in Locken bis unter das Ohr und breitet sich anmuthig auf seinen Schultern aus. Nach der Sitte der Nazarener trägt er es oben auf dem Kopfe gescheitelt. Seine Stirne ist groß und glatt, und seine Wangen sind von lieblicher Röthe gefärbt. Seine Nase und sein Mund sind von bewundernswürdiger Regelmäßigkeit, und sein dichter Bart von der Farbe seines Haupthaares reicht bis einen Zoll unter das Kinn, ist in der Mitte getheilt

und hat eine Gabelform. Seine Augen sind schön, glänzend, klar und rein. Er tadelt mit Majestät und seine Ermahnungen sind voll Sanftmuth; was er spricht und thut, geschieht mit Ernst und Würde. Niemals hat man ihn lachen gesehen, oft aber weinen. Er ist sehr mäßig, sehr bescheiden und sehr weise, kurz ein Mann, der durch seine Schönheit und seine göttergleichen Vollkommenheiten die Menschenkinder übertrifft."

Leider kann ich nicht angeben, aus welchem Schriftsteller Dieses gezogen ist. D. Uebers.

Zweite Abhandlung.

Von der allerseligsten Jungfrau.

Erste Betrachtung.

Von den drei Empfängnissen der allerseligsten Jungfrau.

I. Betrachte nach den Größen Jesu Christi diejenige seiner heiligen Mutter der allerseligsten Jungfrau Maria. Erstens ist sie nach ihm zuerst im Verstande Gottes durch die ewige Auserwählung empfangen worden. Die Abgründe waren noch nicht und ich war schon empfangen, spricht sie (Sprichw. 8.). Denn vor der Erschaffung des Himmels, der Erde und der Abgründe des Meeres hatte Gott schon das Urbild, die Idee von der allerseligsten Jungfrau gefaßt, und er bestimmte sie vorher zu den Größen und Erhabenheiten, zu welchen sie in der Zeit wirklich erhoben worden ist. Betrachte besonders, daß sie zu den vorzüglichsten und ausgezeichnetsten Auserwählten zählt. Wie bereits betrachtet worden, gibt es unter den auserwählten Männern solche, die auf allgemeine Art auserwählt sind, andere, die auf ganz besondere Art auserwählt sind, sei es vermöge der ganz besonderen Vorsehung, durch welche sie Gott zu ihrem Heile zu führen beabsichtigte, und alsdann auf Grund der größeren Gnaden, welche ihnen verliehen worden sind, sei es auf Grund der erhabeneren Herrlichkeit, welche das Ziel ihrer Auserwählung gewesen ist. Ebenso ist auch die Auserwählung der Frauen beschaffen; die einen von ihnen sind auf gewöhnliche Art auserwählt, die anderen gehören zu den ausgezeichneten und

hervorragenden; unter allen aber ist die allerseligste Jungfrau die am meisten bevorzugte. Denn sie hat zu diesem Zweck ganz besondere und ganz außerordentliche Gnaden empfangen, und sie hat in reichstem Maße und sogar überfließend an den Gütern der Glückseligkeit Theil genommen, wie in dem Verlaufe dieser Betrachtungen sich zeigen wird. In der That, sie ist die erste Auserwählte nach der heiligen Menschheit Jesu Christi, der vermöge seiner Vortrefflichkeit und Größe der König und das Haupt der Auserwählten ist. Und obwohl Gott alle Engel und alle Menschen zu gleicher Zeit in einem und demselben Augenblicke blos durch einen einzigen Willensact auserwählt hat, so hat er dennoch durch denselben Act einigen eine höhere Herrlichkeit bestimmt als anderen. Nun hat er aber Jesus Christus als Menschen eine erhabenere Herrlichkeit bestimmt, und nach ihm wollte er die allerseligste Jungfrau, auf Grund des Verhältnisses, welches zwischen dem Sohne und der Mutter besteht, mehr erheben, so daß da Gott die Größen Jesu Christi als Menschen in Gedanken erfaßte, er auch die Größen der allerseligsten Jungfrau, die seine Mutter werden sollte und welche mit ihm mehr vereinigt war als irgend ein anderes Geschöpf, begrifflich sich vorstellte. Und da das größte Verlangen, welches Gott nach der Mittheilung der göttlichen Natur an den Sohn und den heiligen Geist gehabt hat, darin bestand, seine göttliche und unendliche Persönlichkeit an ein geschaffenes Wesen mitzutheilen, um die Sünde zu heilen, von welcher er voraussah, daß sie die menschliche Natur beflecken werde, so trat nach der Hervorbringung des heiligen Geistes im göttlichen Verstande Jesus Christus zuerst in den Plan Gottes ein, und nach ihm die allerseligste Jungfrau, als diejenige, welche am innigsten mit ihm vereinigt ist. Darum beziehen sich dieselben Worte, welche die Auserwählung Jesu Christi vor allen Dingen ausdrücken, auch auf die Auserwählung der allerseligsten Jungfrau: Der Herr besitzt mich am Anfange seiner Wege. Das heißt: Gott nimmt sich von aller Ewigkeit vor, die allerseligste Jungfrau durch die Gnade zu besitzen, so daß der Teufel sie niemals selbst

nicht einen Augenblick besaß; denn sie war immer in Gnade im Urbilde und in der Empfängniß Gottes vor der Erschaffung der Abgründe und der Geschöpfe, um uns dadurch zu lehren, wie eng sie mit ihrem Sohne Jesus Christus in dem Urbilde und in der Empfängniß Gottes vereinigt ist und daß wir sie in derselben als die erste nach ihm uns denken sollen.

Bewundere die Größen, welche die allerseligste Jungfrau von aller Ewigkeit in dem Gedanken und in der Liebe Gottes einnimmt. Freue dich und wünsche ihr Glück zu ihrem ewigen Vorrange. Nicht blos die Empfängniß der allerseligsten Jungfrau in der heil. Anna, welche im ersten Augenblicke ihres Seins geschah, verehren wir, sondern auch ihre Empfängniß von aller Ewigkeit, welche in dem Schooße und in dem Herzen Gottes vollzogen wurde, der alle Geschöpfe von Ewigkeit im Urbilde sich vorstellt und begrifflich erfaßt, allerdings auf ungleiche Art, der aber die allerseligste Jungfrau nach der Menschheit Jesu Christi in einer ganz unaussprechlichen Herrlichkeit in der Idee sich vorstellt, begrifflich erfaßt oder empfängt. O hehre Empfängniß, welche die Quelle und der Ursprung aller ihrer wunderbaren Größen ist! Ach, wie sehr liebt Gott die allerseligste Jungfrau, er bevorzugt sie vor Fürsten und Fürstinen. Schätze darum heilige und tugendhafte Personen hoch; eine einzige hat vor Gott mehr Werth als millionen Anderer. Er schätzt den Abraham höher als alle Bewohner von Palästina; den Loth mehr als alle Einwohner der fünf Städte, welche Gegenstand seiner Rache und seines Zornes waren. Besser ist ein Einziger, der Gott fürchtet, als tausend Söhne, die gottlos sind (Sir. 16.). Und eine einzige Jungfrau, nämlich die allerseligste Jungfrau allein, ist ihm theurer und kostbarer als alle Königinen der Erde. O unvergleichliche Mutter, wir bitten dich um dieser Größe willen, welche du von Ewigkeit in der Liebe Gottes besitzest, verwirf uns nicht und versage uns nicht einen günstigen und liebevollen Blick. Und da das Wort aus Liebe zu den Sündern in deinem Schooße menschliches Fleisch angenommen, und

da auf diese Art unser Elend, unsere Armseligkeit zu deiner Größe mitgewirkt hat und unser Unglück zu deinem Glücke behilflich war, so verleihe, daß dafür nun deine Größe unsere Armseligkeit unterstütze und daß dein Glück in unserem Unglücke uns zum Troste gereiche.

II. Betrachte, daß die allerseligste Jungfrau auch in den heiligen Seelen und selbst in den heiligen Engeln geistig empfangen worden ist, bevor sie von ihrer heil. Mutter Anna körperlich empfangen wurde; denn die heiligen Seelen und die heiligen Engel haben vor ihrer Geburt von ihr gewußt, an sie gedacht und sie verehrt. Die Abgründe waren noch nicht und ich war schon empfangen, denn vor den Geheimnissen des Lebens Jesu Christi, welche für Diejenigen, die sie betrachten, Abgründe sind, beschäftigten die Heiligen sich mit dem Gedanken an die allerseligste Jungfrau und stellten sie sich voll Gnade und voll von Wundern der Allmacht Gottes im Geiste vor. Darum lebte sie schon in ihnen, bevor sie in sich selbst lebte, und so lange die Welt steht, ist sie schon in Ansehen und in Hochachtung. Und was die heiligen Menschen betrifft, so sind die Beweise hierfür offenbar; denn Gott selbst prägte das Bild der allerseligsten Jungfrau in den Verstand Adams und Eva's ein, indem er in ihrer Gegenwart zur Schlange sprach: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und sie wird dir den Kopf zertreten (Gen. 3.). Moses empfing ihr Vorbild beim Anblicke des brennenden Dornbusches, wo die Gluth des Feuers den Saft der Zweige nicht verzehrte, um ihm anzudeuten, daß Gott, der ein verzehrendes Feuer ist, in ihr sein Dasein nehmen werde, ohne den Glanz und die Blüthe ihrer Jungfräulichkeit zu trüben. Der Prophet Elias erkannte sie in jener kleinen Wolke, welche vom Meere aufstieg, um ihm baldigen Regen anzukündigen; denn gleichwie die Wolke aus dem Meere kommt, ohne dessen Bitterkeit an sich zu ziehen, so ist die allerseligste Jungfrau in der Welt geboren, ohne den Schmutz der Welt an sich zu nehmen. Die Propheten haben sie verkündigt und ihr Lob gesprochen. Die heidnischen Sibyllen

haben ihr Lob gesungen und haben sie vor Denjenigen verehrungswürdig gemacht, welche ihre Hymnen vernahmen; darum war es bei den Ungläubigen unter Todesstrafe verboten, sie zu lesen. Der Prophet Jeremias machte sie den Völkern Aegyptens bekannt, welche ihr Bild malen ließen und von der Zeit an eine Jungfrau verehrten, die gebären sollte. Doch Dieses wäre wenig, daß die Menschen der Erde vor ihrer Geburt an sie gedacht hätten; die Engel des Himmels selbst liebten sie vom ersten Augenblicke ihrer eignen Erschaffung mit einer glühenden Liebe; dieselben hatten mehr Freude darüber, daß sie in der Fülle der Zeit erschaffen werden sollte, als daß sie selbst im Beginne der Zeit erschaffen waren, um so mehr, da sie offenbar einsahen, daß Gott durch dieselbe allein mehr verherrlicht werde, als durch sie alle zusammen. So war also Maria Gegenstand der Freude den glückseligen Engeln sobald sie erschaffen waren. Dieses sind die Erörterungen einer von Gott erleuchteten und mit seinem Lichte begabten Heiligen, deren Offenbarungen auf Befehl eines Kirchenconcils geprüft vernünftigen Menschen, die nicht Alles bestreiten wollen, hinreichende Gewähr und Sicherheit bieten werden.

Bewundere wiederum den besonderen Vorzug der allerseligsten Jungfrau, welche von den Engeln und von den Menschen vier tausend Jahre lang oder länger, bevor sie in die Welt gekommen ist, erkannt, verehrt und erwartet ist. Von allen Königen ist kein einziger vor seiner Geburt erkannt, verehrt und geliebt. Unter allen Propheten war nur des heil. Johannes Geburt vorhergesagt und darum wird er mehr als Prophet genannt, und von allen Frauen genießt und erfreut sich nur Maria dieses Vorzuges. Ihr kommt diese Ehre zu, von den Völkern, welche an sie gedacht und in ihren Herzen ein Bild von ihr empfangen haben, ersehnt, geliebt und erwartet gewesen zu sein. O Jungfrau, du verdienst wohl, daß alle Heiligen, welche deiner Geburt in der Welt vorangegangen sind, in ihren Gemüthsbewegungen mit dir sich beschäftigen, und wenn die Jahrhunderte, die vor dir dahinrollten, Ehrfurcht gegen dich hatten, wie vielmehr ist es alsdann billig

und vernünftig, daß die Jahrhunderte, welche dir folgen, Ehrfurcht und Liebe gegen dich hegen? Darum wollen wir dich in unsere Seele, in unseren Verstand, in unser Gedächtniß und in unseren Willen einprägen, um deine Größen zu betrachten und dich andächtig zu lieben.

III. Betrachte, daß die allerseligste Jungfrau im Schooße der heil. Anna auch körperlich empfangen worden ist. Obwohl dieselbe bereits bejahrt und unfruchtbar war, fuhr sie dennoch immer fort, zu Gott um Kindersegen zu bitten. Sie wurde erhört und empfing jenes Kind, das Mutter Gottes und das vortrefflichste von allen Geschöpfen, die blos Geschöpfe sind, werden sollte. Niemals empfing und trug eine Mutter in ihrem Schooße ein so vollkommenes Kind; denn in demselben Augenblicke, als die Seele in ihren Leib eingegossen, wurde ihr auch die Gnade in die Seele eingegossen, kam dieselbe den Berührungen und Angriffen der Erbsünde zuvor und heiligte sie wunderbar. Gleichwie darum Gott bei den Engeln die Natur derselben erschuf und ihnen zugleich die Gnade mittheilte, so kann man auch von der allerseligsten Jungfrau sagen, daß Gott ihr durch denselben Act seiner Allmacht das Wesen der Natur und das Wesen der Gnade verlieh. Und da die Gnade von vielen Verstandestugenden und vielen sittlichen Tugenden begleitet ist, welche ihr gewöhnliches Gefolge bilden, ertheilt sie Gott auch der allerseligsten Jungfrau und stattet sie mit vielen seltenen Vollkommenheiten aus. Diese aber bereiten sie von diesem ersten Augenblicke an auf die unvergleichliche Würde als Mutter Gottes vor, wozu sie bestimmt ist, und deßhalb ist sie mehr wunderbar als natürlich empfangen. Dieses verleiht ihr jenen wunderbaren Vorzug, daß sie in demselben Augenblicke, wo sie empfangen wird, der Schlange, d. h. der Erbsünde den Kopf zertritt; und zudem empfängt sie durch das Licht ihres Verstandes und die Gemüthsbewegungen ihres Willens Gott in ihrer Seele, sie denkt an ihn, sie weiht ihm ihr Wesen und ihr Leben. Und weil sie Gott glücklicher in ihrem Geiste als in ihrem Leibe empfangen hat, so ist sie nicht weniger glücklich in der Stunde ihrer Empfängniß, als sie es im Alter von

vierzehn Jahren gewesen ist, wo sie ihn in ihrem Leib empfing.

Preise und erhebe die heil. Anna und denke an das Glück, welches ihr dadurch entsteht, daß sie eine so wunderbare und vom Himmel so sehr begünstigte Tochter empfangen hat. Wenn die heil. Elisabeth, die Mutter des heil. Johannes mit den Gnaden des heiligen Geistes so vorzüglich bedacht und ausgerüstet war, weil sie den Vorläufer Jesu Christi in ihrem Leibe barg, wie viel mehr wird alsdann die heil. Anna vom heiligen Geiste erfüllt gewesen sein, sie, welche die Königin der Welt und die Mutter Jesu Christi in ihrem Schooße trug? Die übrigen Mütter, welche vor ihr gewesen, waren nur Mütter von Geschöpfen, welche die Erbsünde befleckt und verderbt hatte; aber die heil. Anna trägt eine Heilige in ihrem Schooße; sie trägt eine ganz wohlriechende Lilie und eine vor Gott sehr schöne und besonders wohlgefällige Blume. Und gleichwie die allerseligste Jungfrau die glücklichste von allen Müttern ist, weil sie den göttlichen Sohn empfangen hat, ebenso ist die heil. Anna die glücklichste von allen Müttern wegen der Tochter, die sie empfing. Freue dich mit der allerseligsten Jungfrau, daß sie frei und rein von der Sünde, welche alle menschlichen Empfängnisse befleckt, empfangen ist und daß sie Gott empfängt. O anbetungswürdige Dreifaltigkeit, sei darum ewig verherrlicht wegen des Wesens, des Lebens und der Heiligung, welche du ihr verliehen hast.

Zweite Betrachtung.

Erklärung der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau.

I. Betrachte, daß es Gott möglich war, die allerseligste Jungfrau, obwohl sie eine Tochter Adams war, in ihrer Empfängniß vor der Erbsünde zu bewahren. Diese Meinung steht unter allen Theologen sicher und unzweifelhaft. Denn wer könnte hier dem Arme Gottes Einhalt gebieten, seine Allmacht verkürzen und hindern? Er hat die Engel im Stande

der Heiligkeit erschaffen und die Sterne mit dem Glanze ihres Lichtes umgeben, warum sollte er denn nicht bewirken können, daß ein menschliches Geschöpf in der Reinheit empfangen würde und eine heilige und makellose Seele erhielte? Er konnte die heiligmachende Gnade in die Seele der allerseligsten Jungfrau nach ihrer Empfängniß eingießen, warum hätte er denn nicht die Macht besessen, sie derselben auch im Augenblicke ihrer Empfängniß zu ertheilen? In der That, es ist schon betrachtet worden, daß die Erbsünde alle menschlichen Geschöpfe durch den Ungehorsam Adams vergiftete, welchem Gott die Gnade mit der Verheißung verliehen hatte, seine ganze Nachkommenschaft daran Theil nehmen zu lassen, unter der Bedingung jedoch, daß er gegen sein Gesetz treu und gehorsam bliebe; wenn aber Adam dasselbe überträte, so würde er ihn zu derselben Stunde des Schatzes dieser Gnade berauben, sowie auch seine ganze Nachkommenschaft und sein ganzes Geschlecht, welches dadurch in Folge des Falles Adams mit der Beraubung der heiligmachenden Gnade in's Dasein träte, und diese Beraubung ist die Erbsünde, welche alle Empfängnisse vergiftet. Nun gibt es aber kein so allgemeines Gesetz, das nicht je nach dem Willen und dem Wohlgefallen des Fürsten eine Ausnahme haben könnte. Denn die Könige vermögen, Jemanden, der ihnen vor Anderen dazu geeignet und gut erscheint, Privilegien zu ertheilen, wie viel mehr wird es alsdann Derjenige vermögen, welcher der König der Könige ist? Er hat auch in der Heiligung des heil. Johannes, dessen Geburt unbefleckt und frei von der Erbsünde war, seine Macht hinlänglich bekundet. Nun darf man aber sicher nicht meinen, er sei in der Empfängniß der allerseligsten Jungfrau weniger mächtig, als er es in der Geburt des heil. Johannes war. Dieses erhellt ganz klar aus dem Beispiele eines Königs, der einen Soldaten und mit ihm seine Nachkommenschaft in den Adelsstand erhebt. Der König kann diesem sagen, sein Verbleiben und das seines Geschlechtes Verbleiben in diesem hohen Stande sei an seine Treue geknüpft. Mag derselbe indessen treu sein, die Bedingung erfüllen oder nicht erfüllen, jedenfalls kann der

König wollen, daß eines seiner Kinder, das er gerade bezeichnen will, dieses Adels sich erfreue und durch den Fall des Vaters desselben nicht beraubt werde; denn der König fügt Niemanden ein Unrecht zu, sondern er begünstigt nur eines seiner Unterthanen besonders. Das Glück oder Unglück dieses soll nicht von dem Willen eines anderen abhängen. Ebenso verhält es sich mit der Erbsünde. Gott verlieh Adam und seiner ganzen Nachkommenschaft den Adel der Gnade unter der Bedingung, daß Adam gehorsam wäre; aber trotzdem konnte Gott wollen, daß eine der Töchter Adams nicht durch seine Sünde den Adel der Gnade verlöre. Man braucht nur die Ordnung dieses gerechten Vorganges ins Auge zu fassen, und man wird sofort gestehen, daß Gott diese Macht besessen hat.

Loben wir und beten wir die Macht Gottes an, der in Bezug auf die Nachkommenschaft Adams und in Bezug auf Alle, die von ihm abstammen, besonders aber in der allerseligsten Jungfrau Großes und Wunderbares zu wirken vermag, wie sie selbst es anerkennt: Große Dinge hat an mir gethan, der da mächtig ist (Luc. 1.) Sprechen wir mit dem heil. Paulus: Hat nicht der Töpfer Macht über den Leimen, aus demselben Teige (und aus demselben Fleische) zu machen das eine Gefäß zur Zier, das andere zur Unzier? (Röm. 9.) O anbetungswürdige Macht!

II. Aus drei Gründen war es höchst geziemend, daß die allerseligste Jungfrau von der Erbsünde ausgenommen wurde, wie der königliche Prophet anzudeuten scheint: Deinem Hause, o Gott, geziemt Heiligkeit auf die Länge der Tage (Ps. 92.). Der erste Grund ist, daß es dem Sohne zukommt, seine Mutter zu ehren und sie so sehr zu verherrlichen als die Klugheit es gestatten kann. Denn die Verpflichtung, seine Eltern zu ehren, ist etwas Natürliches, und das Gesetz, das dazu verbindet, ist vom Beginne unseres Vernunftgebrauches an in unsere Herzen eingegraben und eingeschrieben, wir haben es gleichsam mit der Muttermilch eingesogen. Jesus Christus, der gekommen war das

Gesetz zu erfüllen, mußte es bezüglich der allerseligsten Jungfrau um so treuer beobachten, weil er von ihr mehr bekommen, als irgend ein Sohn von seiner Mutter erhalten hatte; denn er besaß von ihr allein das ganze Wesen seines Leibes, da er ja als Mensch keinen Vater hatte. Nun wäre es wahrlich keine Verehrung gegen seine Mutter, wenn er die Unehre, die Schmach der Erbsünde über sie kommen ließe, welche die Seelen zu Feinden Gottes und zu Sclaven des Satans macht. Der zweite Grund ist, daß die allerseligste Jungfrau Jesu Christo das Blut gegeben, das er für die Erlösung der Welt vergossen hat, weßhalb ihr auch zukam, auf die edelste Art erlöst zu werden und an dem Verdienste dieses Blutes auf die vortrefflichste Weise Theil zu nehmen. Nun gibt es aber zwei Arten der Erlösung, die eine, welche der Gefangenschaft vorangeht, ihr zuvorkommt und verhindert, daß man in dieselbe geräth; die andere folgt ihr nach und befreit die Person davon, nachdem sie derselben unterworfen ist. So gibt es auch zwei Arten zu heilen; die eine, welche vor der Krankheit bewahrt, und die andere, die von der Krankheit errettet, welcher der Leib unterworfen war. Und gleichwie es vortrefflicher ist, durch ein Schutzmittel der Krankheit zuvorkommen als sie durch ein Heilmittel heben, so ist es auch viel mehr zu wünschen, vor den Händen der Feinde bewahrt zu werden als aus denselben befreit zu werden, nachdem man Vieles gelitten. Es ist also vortrefflicher, daß eine Seele vor der Sünde bewahrt wird und daß sie niemals in dieselbe fällt, als daß sie nach ihrem Falle von derselben befreit wird. Darum wird die Gabe der Unschuld höher geschätzt als die Gabe der Buße. Und da die allerseligste Jungfrau auf die edelste Art erlöst werden mußte, so war es geziemender, daß Dieses vielmehr durch Bewahrung vor der Erbsünde geschah, bevor sie derselben unterworfen gewesen wäre, als durch Befreiung von derselben, nachdem sie von ihr befleckt gewesen sein würde. Der dritte Grund ist, daß die allerseligste Jungfrau in ihrer Empfängniß von Gott nicht weniger begnadigt werden durfte, als Eva in ihrer Erschaffung, in welcher sie

den Adel und die Reichthümer der heiligen Liebe empfing. Ebenso waren die Engel im Augenblicke ihrer Erschaffung von der Schönheit der Gnade umkleidet; wie vielmehr war es billig, daß ihre Königin im Augenblicke ihrer Empfängniß und in dem Zeitpunkte, wo ihre Seele in den Leib eingegossen und mit ihm vereinigt ward, damit geschmückt wurde? Gewiß alle Gunstbezeigungen, welche unter alle Heiligen ausgetheilt und ihnen gespendet wurden, durften ihr wegen ihrer erhabenen Eigenschaft als Mutter Gottes und Königin aller Heiligen nicht verweigert werden. Es war also geziemend, daß sie in ihrer Empfängniß geheiligt worden ist, daß der Teufel niemals Macht und Gewalt über ihre heilige Seele besaß, daß sie allezeit Gott geweiht war.

Ach, ich freue mich, gebenedeite Jungfrau, aus diesen Gründen zu vernehmen, daß es geziemend gewesen, daß du vor der Erbsünde bewahrt wurdest. Ja, o wunderbare Jungfrau, es war ganz wohl gebührend, daß du allzeit heilig und unbefleckt warst, und es war ganz billig, daß dein erhabener und göttlicher Sohn dir diese große Herrlichkeit bereitete, von der sehr tiefen und gräßlichen Schmach der Erbschuld befreit und ausgenommen zu sein. Ach, wie glücklich bist du unter allen Geschöpfen!

III. Da es nun also möglich und geziemend war, daß die allerseligste Jungfrau von der Erbsünde bewahrt werde, so wurde sie auch in der That davor bewahrt. Denn, sagt der heil. Augustin[1]), was die Vernunft zu fordern scheint, wird auch Gott, welcher der Urheber von allem Guten ist, gethan haben. Die Vernunft, sagt Tertullian[2]), ist Etwas, das von Gott kommt, weil Gott der Urheber von Allem für Alles nach Vernunft Fürsorge getroffen, mit Vernunft Alles gefügt und geordnet, und gewollt hat, daß Alles mit Vernunft behandelt und mit Vernunft aufgefaßt und verstanden werde. Nun sagt die Vernunft, daß Maria von der Erbsünde ausgenommen sein sollte, man muß also den Schluß ziehen, daß

1) Lib. 3. de lib. arb. c. 5.

2) Lib. de poenit. c. 1.

Gott sie auch davor bewahrt haben wird. Der scharfsinnige Lehrer, sonst Scotus genannt, ist der erste unter den scholastischen Theologen, der die Vertheidigung dieses Punktes übernommen hat, und wie seine Geschichte berichtet, soll er, da er in seiner Jugend etwas beschränkten Geistes und für Wissenschaft wenig empfänglich war, eines Tags unter einem Baume unter heißen Thränen und vielen Seufzern die Barmherzigkeit Gottes angerufen haben, er möchte doch seinen Verstand erleuchten. In seiner tiefen Traurigkeit schlummerte er ein, und da erschien ihm die allerseligste Jungfrau, welche voraus wußte, daß er eines Tages der sehr große Vertheidiger ihrer Ehre und ihrer Reinheit sein werde, und ermahnte ihn, in seinen Studien Muth zu fassen, wobei sie ihm zugleich die Wissenschaft der fleischgewordenen Weisheit versprach, deren Mutter sie ist, jedoch unter der Bedingung, daß er ihr verspreche, sich treu ihrem Dienste zu widmen. Nach dieser Erscheinung erwacht, setzte er voll freudiger Hoffnung seine Studien fort und gelangte in kurzer Zeit zu einem so hohen Grade von Wissenschaft, daß leicht ersichtlich war, daß Gott seinen Verstand erleuchtet hatte. Er verband in der Folge die Frömmigkeit mit der Wissenschaft, besaß eine besonders große Liebe zur heiligen Mutter Gottes und war sehr geneigt zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau, deren Dienst er sich ganz geweiht hatte. Er begann zuerst in der Stadt Köln ihre unbefleckte Empfängniß gegen die Schüler Albert's des Großen zu vertheidigen und entwickelte in Auflösung ihrer Einwürfe eine solche Geisteskraft und Schärfe, daß ihm sogar von seinen Gegnern der Name der scharfsinnige Lehrer gegeben wurde. Die Facultät von Paris hat seine Meinung gebilligt und läßt alle Doctoren ihrer Körperschaft versprechen und beschwören, sie zu vertheidigen. Dieses ist vielleicht die Ursache, daß sie so sehr blüht und daß sie unter so vielen Häresien, welche oft entstehen, gesund und heil blieb; denn sie war nicht weniger in der Reinheit ihrer Lehre durch den Beistand der allerseligsten Jungfrau beschützt, als sie dieselbe in gottseliger Weise in der Reinheit ihrer Empfängniß vertheidigte. Dieses läßt uns auch

annehmen, daß der heil. Thomas, wenn er jetzt noch lebte, dieser Ansicht beipflichten würde; denn er war eines der edelsten Glieder dieser Facultät, deren Regeln er unterworfen war, und hatte schon in seiner Jugend, wo er über den magister sententiarum schrieb, deutlich gelehrt, daß sie rein und frei gewesen war von jeder wirklichen Sünde und von der Erbsünde. Es wäre ihm darum nicht schwer gewesen, zu seiner ersten Meinung zurückzukehren. Doch lassen wir diese Streitfragen, bleiben wir hierbei stehen, und beantworten wir keinen von den Gründen, welche die Gegner anführen. Ueberdies verbieten die Päpste, Diejenigen zu tadeln und als ketzerisch zu bezeichnen, die anders denken. Wir lassen sie ihre Meinung hegen, so lang sie es in Stille thun, aber wir glauben und bekennen in Frömmigkeit zur Ehre Mariä und zur Ehre von Jesus Christus, was sie erhebt, sie verherrlicht, für sie glorreicher ist, und was ihr nach unserer Ansicht nicht verweigert werden konnte; denn die Kirche leugnet nicht, daß sie in ihrer heiligen Empfängniß von Sünde frei war und daß der Teufel nicht einen Augenblick über ihre ganz schöne Seele Gewalt hatte, sie leugnet nicht, daß sie vom Anfange an von Gott allein besessen war.

O Jesus, dir gebührte es, eine so heilige Mutter zu haben, über welche die Sünde niemals Macht besaß. O ganz hehre Jungfrau, wie glücklich bist du, daß du so von jeder Berührung und Ansteckung der Sünde, welche alle Menschen vergiftet, frei gewesen bist. Du steigst auf wie die Morgenröthe, welche nie von ihrer Sonne sich trennt und die Finsternisse vor sich verscheucht. Du erscheinst wie der Polarstern, der nie sich birgt. Du bist gleichsam die Rose, welche aus dornigem Zweige hervorsproßt und dennoch ohne Dornen ist. Denn du empfängst dein Leben von Denjenigen, welche die Dornen der Erbsünde an sich getragen, und dennoch bist du eine Rose ganz ohne Dornen, ganz schön in deinem himmlischen Glanze, ganz lieblich in deinem süßen Wohlgeruch, welcher die himmlische Stadt erquickt und ergötzt. Ach, wie sehr beklagenswerth und armselig ist unser Leben im Vergleiche

mit dem deinigen! Siehe doch, in Schuld ward ich empfangen und in Sünde empfing mich meine Mutter (Pſ. 50.) Wir ſind durch den grauſamen Dorn ganz mit Blut bedeckt, aber du biſt die Lilie unter den Dornen, ohne von ihnen Schaden zu leiden, oder gelitten zu haben. Freuet euch, ihr Engel des Himmels, über das ganz beſondere Wunder dieſer Reinheit.

Dritte Betrachtung.

Fortſetzung von der unbefleckten Empfängniß der allerſeligſten Jungfrau.

I. Betrachte, daß die heilige Schrift ſowohl alten als neuen Teſtamentes die Meinung von der unbefleckten Empfängniß der allerſeligſten Jungfrau ziemlich deutlich lehrt. Was das alte Teſtament betrifft, ſo ſagt Gott am Anfange der Welt zum Teufel: Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, zwiſchen deinem Samen und ihrem Samen und ſie wird dir den Kopf zertreten (Gen. 3.). Dieſe Worte ſind ganz prophetiſch und ſtellen uns die Feindſchaft vor, welche beſtand zwiſchen dem Geiſt der Finſterniß und der ganz glanzvollen und leuchtenden Jungfrau, zwiſchen den Böſen, welche der Same des Teufels ſind, und zwiſchen Jeſus Chriſtus der gebenedeiten Frucht der allerſeligſten Jungfrau, welche den Kopf der hölliſchen Schlange, d. h. die Erbſünde zertreten hat, da ſie nie eine Gewalt über ſie bekam, noch ſie berührt hat. So haben es ſehr viele große Schriftſteller ausgelegt. Sie ſagten: Gleichwie die Schlange durch den Kopf irgendwo eindringt und der übrige Theil des Körpers folgt, ſo hält auch der Teufel ſeinen Eingang in die Welt durch die Erbſünde, den Urſprung und die Quelle aller anderen Sünden, durch welche er die Schlange gegen die Menſchen iſt und ſie angreift, um ihnen den Untergang zu bereiten. Im neuen Teſtamente hat der heil. Paulus, wo er von der Sünde Adams redet, welche alle ſeine Nachkommen in ihrem Urſprunge vergiftet hat, große Umſicht angewandt, um die allerſeligſte Jungfrau nicht einzuſchließen. Denn

wenn durch des Einen Vergehen die Vielen gestorben sind, so hat um viel mehr Gottes Gnade und Gabe durch die Gnade des Einen Menschen Jesu Christi sich über die Vielen verbreitet (Röm. 5.). Denn es ist wohl zu bemerken, daß der heil. Paulus an dieser Stelle nicht behauptet, Alle seien durch Adam gestorben, sondern nur Viele seien gestorben; er fürchtete die allerseligste Jungfrau, die ganz unbefleckte Mutter Gottes darunter zu begreifen; der heilige Geist lenkte ihn auf diese Art in der Voraussicht der Fragen und Erörterungen, welche in diesem Gegenstande entstehen würden. Der heil. Paulus begnügt sich nicht damit zu sagen, daß durch das Vergehen eines Einzigen Viele gestorben seien, sondern alsogleich fügt er bei, daß die Gnade Jesu Christi einer größeren Zahl genützt habe, um uns zu verstehen zu geben, daß die Sünde Adams auf einzelne Personen ihre Wirkung nicht erstreckte, welchen die Gnade Jesu Christi nützlich gewesen. Denn die Absicht des heil. Apostels Paulus an dieser Stelle ist, Adam und Jesus Christus miteinander zu vergleichen, indem er sagt, daß nicht so wie das Vergehen, so die Begnadigung (Röm. 5.), und daß die Gabe und Gnade Jesu Christi das Vergehen Adams übersteige und eine größere Ausdehnung habe. Dieses ist nicht blos insofern wahr, weil die Gnade Jesu Christi den Engeln genützt hat, indem sie dieselben, wie der heil. Fulgentius sagt, vor der Sünde bewahrte, sondern auch weil das Vergehen, die Sünde Adams die allerseligste Jungfrau nicht berührt hat. Denn die Gabe und Gnade Jesu Christi bewirkt, daß sie geheiligt und im Augenblicke ihrer ganz reinen Empfängniß vor der Sünde bewahrt wird. Obwohl die heilige Schrift an anderen Stellen bezeugt, daß Alle in Adam gesündigt haben, so müssen immerhin solche Redeweisen so verstanden werden, daß die allerseligste Jungfrau davon ausgenommen und ihr besonderes Vorrecht ihr erhalten bleibt, gleichwie man auch sagt, daß alle Menschen läßliche Sünden begehen und dennoch anerkennt, daß auch hierbei die allerseligste Jungfrau ausgenommen ist.

Ich will also die Wahrheit von der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau anerkennen, für welche die heiligen Schriften Zeugniß ablegen. Ich will der allerseligsten Jungfrau Glück wünschen zu diesem so großen Vorzuge und zu diesem so wünschenswerthen Gute, daß sie vor einem so traurigen Uebel bewahrt worden, wie die Erbsünde ist, deren Wirkungen und Folgen allen Nachkommen Adams so großen Schaden verursachen. Keinem von den Patriarchen und von den Propheten des alten Testamentes hatte Gott ein so großes Geschenk gegeben. Der Glaube, der dem Abraham verliehen, die Keuschheit, welche dem Joseph ertheilt wurde, die Milde, die Moses erhalten, die Wunder, die Elias wirken durfte, und die übrigen Gunstbezeigungen, welche den großen Heiligen bewilligt wurden, die ihr vorangegangen, halten keinen Vergleich aus mit der Gunstbezeigung, welche der allerseligsten Jungfrau im Augenblicke ihrer Empfängniß gewährt worden ist. Von welcher Freude warst du also erfüllt, o Königin der Welt, wenn du diesen Vorzug betrachtetest! Wie sehr warst du von Wonne durchdrungen, wenn du bedachtest, daß Nichts in dir war, was deinem Schöpfer mißfallen könnte! O Wunder der Reinheit! o ganz besonderer Vorzug!

II. Betrachte, daß die Kirche die Meinung sehr begünstigt, welche die unbefleckte Empfängniß der Mutter Gottes vertheidigt. Allerdings ist die unbefleckte Empfängniß noch nicht als Glaubensartikel erklärt (ist jetzt geschehen), und die Päpste haben, zur Entscheidung gedrängt, geantwortet, daß sie vielmehr die Stimme des heiligen Geistes hören müßten, als daß sie diesen Punkt nach dem Gewichte der menschlichen Gründe prüften. Allein sie haben doch hinlänglich bezeugt, daß sie mehr zu der Seite neigten, welche die Reinheit ihrer Empfängniß behauptete; denn sie haben ausdrücklich verboten, in den Predigten, Vorlesungen, in Schlußfolgerungen und in öffentlichen Acten das Gegentheil davon zu behaupten. Sie haben Dieß sogar bis auf die Unterhaltungen und die einzelnen Unterredungen ausgedehnt, mit Ausnahme der Brüder des heil. Dominicus, wenn sie unter sich sind, wo ihnen gestattet

ist, ihre Meinung hierüber einzeln auszusprechen. Ueberdies erklärt das Concil von Trient, wo es von der Erbsünde handelt, ganz deutlich, es sei nicht seine Meinung, die allerseligste Jungfrau in den Erörterungen darüber miteinzuschließen und darin zu begreifen. Dieses hatte der heil. Augustin, da er von der Sünde im Allgemeinen redete, zuvor schon ausgesprochen. Dieses Alles läßt uns erkennen, daß die Kirche viel mehr geneigt ist, die Ansicht von der unbefleckten Empfängniß zu behaupten, als die entgegengesetzte, und wenn der Streit zu Ende geht, so wird unfehlbar die unbefleckte Empfängniß entschieden. Die auf dem Concile von Basel 1431 versammelten Bischöfe, welchen nur die Bestätigung des Papstes fehlt, haben bereits ausgesprochen, daß die Lehre der unbefleckten Empfängniß dem kirchlichen Officium, dem katholischen Glauben, der Vernunft, der heiligen Schrift gemäß sei und daß sie von allen Katholiken festgehalten, gebilligt und angenommen werden solle. Dieses begünstigt auch das sechste Concil von Constantinopel 680, wo der Brief des Patriarchen Sophronius von Jerusalem angenommen worden ist, der aussagte, daß die allerseligste Jungfrau im Leib und in der Seele von aller Befleckung und Ansteckung der Sünde frei geblieben sei. Wir wollen indessen die entgegengesetzte Meinung nicht als häretisch verurtheiten, noch diesen Gegenstand genau untersuchen, sondern wir werden uns begnügen, noch zu erwägen, was die Kirche zum Lobe der allerseligsten Jungfrau singt, daß sie nämlich Denjenigen mit der Milch ihrer Brust genährt, der sie in besonderer Vorsehung erschaffen hat. Denn dieser Ausdruck ist nicht umsonst beigefügt und er sagt, Gott habe bei ihrer Erschaffung, welches ihre Empfängniß ist, eine ganz besondere Vorsehung und Umsicht angewandt. Denn da die Vorsehung Gottes sich im Allgemeinen auf alle Geschöpfe erstreckt, so wäre es nicht nothwendig, dieselbe hier ausdrücklich zu erwähnen, wenn sie nicht ganz besonders gewesen wäre. Was will also die Kirche andeuten, wenn sie sagt, Gott habe sie in besonderer Vorsehung erschaffen, wenn nicht, daß er in Bezug auf sie Vorsicht angewandt und gebraucht habe, um von

ihr Alles abzuhalten, was ihr schädlich sein könnte, wie z. B. die Erbsünde, und daß er über sie eine besondere und solche Vorsehung geübt habe, wie es für Diejenige geziemend war, welche einst den Sohn Gottes, der über die Seraphinen erhoben werden sollte, empfangen und gebären sollte. War es nun möglich, daß ein solches Geschöpf durch eine tödtliche Sünde, wie doch die Erbsünde ist, unter die Füße der Teufel erniedrigt würde? Gott hat also nicht zugelassen, daß die Teufel jemals Herrschaft über sie gehabt haben, sondern durch seine wunderbare Vorsehung hat er deren Absichten vereitelt und dieselben durch die Empfängniß Mariä zu Schanden gemacht, indem er sie außerordentlicher Weise von der Makel der anderen menschlichen Empfängnisse bewahrte.

Ich freue mich, zu vernehmen, daß die heilige Kirche, die Säule und Grundfeste der Wahrheit, geneigt ist, die Meinung von der unbefleckten Empfängniß zu begünstigen. Ich will Gott wegen der Vorsehung, welche er über alle Gerechten und vorzüglich über die allerseligste Jungfrau im Augenblicke ihrer Erschaffung übt, loben und verherrlichen. Wie groß sind deine Werke, o Herr, gar tief gegründet deine Gedanken (Ps. 91.). Auf die Gerechten merken des Herrn Augen (Ps. 33.). Möchten auch sie auf dich hoffen und in die Arme deiner liebreichen Vorsehung alle ihre Sorgen werfen! Und du, o unvergleichliche Jungfrau, freue dich in Gott, der in deiner Niedrigkeit dich angeschaut und vor den Angriffen der verdammten Geister dich bewahrt hat. Wie sehr hast du Recht, von ihm zu sagen: Er hat zerstreuet die da stolz waren in ihres Herzens Sinn (Luc. 1.); denn die Teufel dachten wohl, die Erbsünde würde dich wie die Anderen vergiften, Dies war der Gedanke ihres Herzens; aber Gott hat ihre Angriffe vereitelt, er hat ihre eingebildeten Hoffnungen vernichtet, in ganz besonderer Vorsehung hat er dich erschaffen, er hat Vorsicht angewandt, um von deiner Seele diese Sünde abzuwenden, bei deiner Ankunft in der Welt alle Teufel der Hölle in die Flucht zu schlagen und in Verwirrung zu bringen. O heilige Jungfrau, zum Andenken

an dieſe Gunſt erlange mir von Gott die Gnade, daß ich auf ihn mein Vertrauen ſetze.

III. Betrachte auch, daß die Vernunft von der Wahrheit dieſer reinen und ganz erhabenen Empfängniß überzeugt. In der That, der heil. Thomas ſtützte ſich, um ſie zu beſtreiten, auf den Grundſatz, daß Jeſus Chriſtus der allgemeine Erlöſer aller Seelen war und daß er nicht der Erlöſer der allerſeligſten Jungfrau geweſen ſein würde, wenn ſie keine Sünde gehabt hätte, von der ſie durch ihn erlöſt worden wäre. Allein der ſcharfſinnige Lehrer erwidert dagegen, um dieſen Vernunftſchluß umzuſtürzen und zu vernichten, daß die allerſeligſte Jungfrau ohne Sünde geweſen iſt, gerade weil Jeſus Chriſtus ganz vollkommener und vollſtändiger Erlöſer und Vermittler war. Denn da er Dieſes war, ſo muß ihm der vollkommenſte Act der Erlöſung zukommen. Nun iſt aber der Act der Erlöſung, welcher Jemand hindert, in die Sünde zu fallen, vollkommener als derjenige, welcher ihn nach dem Falle in dieſelbe befreit. Wenn mithin Jeſus Chriſtus verhindert, daß die allerſeligſte Jungfrau nicht der Erbſünde anheimfällt, ſo iſt er auf vollkommenere Art ihr Erlöſer, als wenn er nur bewirkte, daß ſie von derſelben gereinigt würde, nachdem ſie von ihr befleckt war. Auch die hehrſte Dreifaltigkeit wird durch dieſe Art von Erlöſung vollkommener beſänftigt, welche bewirkt, daß ſie von einer Perſon gar nicht beleidigt wird, gleichwie Derjenige, der verhinderte, daß der König von einem ſeiner Kinder nicht gekränkt würde und keine Beleidigung empfinge, mehr thun würde, als wenn er ihn beſänftigte, nachdem die Beleidigung gegen ihn begangen. Zudem iſt die Erlöſung vollkommener, welche die erlöſte Perſon von einem größeren Uebel befreit. Nun iſt aber die Sünde das größte Uebel des geiſtigen Geſchöpfes, größer ſogar als die Beraubung des Himmels. Mithin mußte Jeſus Chriſtus ein Geſchöpf von dieſem Uebel erledigen, und beſonders dasjenige, das ſeine Mutter war; da dieſelbe an den beſten Früchten der Erlöſung Theil nehmen mußte. Ueberdies iſt Jeſus Chriſtus nicht weniger der Erlöſer von der Erbſünde als von der wirklichen oder perſönlichen Sünde. Wenn man nun als wahr vorausſetzt, daß er Jemand,

nämlich die allerseligste und heiligste Jungfrau, vor der wirklichen Sünde bewahrt hat, so muß man auch annehmen, daß sie von der Erbsünde befreit worden sein wird, oder Niemand wäre es gewesen. Endlich besitzt der Act der Erlösung auch einen höheren Werth, wenn er der Art ist, daß die erlöste Person ihrem Erlöser mehr verpflichtet ist und ein größeres Gut von ihrem Erlöser empfängt. Dieses große Gut ist die Unschuld und die Bewahrung vor der Erbsünde, welche die allerseligste Jungfrau sich zugezogen hätte. Damit sie also Jesus Christus gegenüber im höchsten Grade verpflichtet bliebe, mußte er ihr diese Unschuld und Bewahrung vor jeder Sünde erwerben. Und wenn unzählige Seelen ihm in alle Ewigkeit zu Dank verpflichtet sind, weil er ihnen die Gnade und die Glorie verdient hat, warum sollte sich im Himmel nicht eine einzige Seele finden, welche Jesu Christo ihre Unschuld dankt? Warum sind die glückseligen Engel allein unschuldig? und warum sollte keine Seele als blos die Seele Jesu Christi im Himmel unschuldig sein? Nach diesen tiefen Erörterungen schließt er in aller Bescheidenheit: es scheint besser zu sein, sofern die heilige Schrift und die Kirche sich nicht widersetzen, von der allerseligsten Jungfrau anzunehmen und zu glauben, was erhabener ist. Die Gründe dieses scharfsinnigen Theologen sind schön und wurden mit so vielen anderen durch Diejenigen bestätigt und bestärkt, welche ihm gefolgt sind, daß es heut zu Tage wenige Gelehrte gibt, welche nicht dieser Meinung huldigen.

Ich will sie also für wahr halten und zur allerseligsten Jungfrau sprechen: Derjenige, der mächtig ist, hat große Dinge an dir gethan, indem er dich auf so herrliche Weise erlöste. Von da an beginnt dein Glück, o Heilige aller Heiligen! und alle Geschlechter werden dich selig preisen, denn Gott hat dich in deiner Niedrigkeit und in deinem ersten Anfange mit günstigem Auge angeschaut; stimme an zum Gedächtniß an diese besondere Gunst dein erhabenes, dein entzückendes Loblied: Hochpreiset meine Seele den Herrn ꝛc. Denn wenn alle Welt Diejenigen glücklich schätzt, welche einer großen

Gefahr, in der Jeder fällt, entgehen, wer wird alsdann dich nicht glücklich preisen, o wunderbare Jungfrau, die du auf so wunderbare Art vor der Erbsünde bewahrt bliebest, wo Jedermann einen schrecklichen Schiffbruch erleidet? Ach, gebenedeit sei die heil. Anna, deine Mutter! Ach, Gebenedeite unter den menschlichen Geschöpfen, verleihe wenigstens, daß wir in unserer Todesstunde der Sünde entrinnen, und durch die Heiligkeit deiner Empfängniß gewähre, daß wir in dem Tode von aller Sünde frei werden und daß wir durch Abscheu vor jeder sündhaften Unreinheit und durch die Liebe zu einem stets keuschen und unbefleckten Leben deine unbefleckte Empfängniß[1]) verehren.

Anmerkung. Erst unserem Jahrhunderte, schreibt W. Wilmers, Pr. der Gesellschaft Jesu (Lehrbuch der Religion, Seite 592, Münster 1856.), war es vorbehalten, die uralte Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Gottesmutter feierlich als Glaubenssatz erklärt zu sehen. Seine Heiligkeit Pius IX. wendete sich zuerst an die Bischöfe des gesammten Erdkreises, um ihre Ansicht über dieselbe zu vernehmen. Ueber 600 Erzbischöfe und Bischöfe gaben seit dem 2. Februar 1849 ihr Gutachten schriftlich ab: alle stimmten in dem Glauben an die unbefleckte Empfängniß und in dem Zeugnisse überein, daß die katholischen Völker diesen Glauben theilen und wenn einige wenige zweifelten, ob der Zeitpunkt der Entscheidung gekommen und ob diese rathsam sei, so unterwarfen sich doch alle unbedingt dem Urtheile des h. Stuhles. Nun erfolgte, während 200 Cardinäle und Bischöfe sich um das Oberhaupt der Kirche versammelt hatten, am 8. December 1854 die Entscheidung des Oberhauptes der Kirche: „Wir erklären, sprechen aus und entscheiden: die Lehre, welche festhält, daß die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß vermöge einer besonderen Gnade und Bevorzugung von Seite des allmächtigen Gottes, im Hinblicke auf die Verdienste Jesu Christi, des Erlösers der Menschheit, von jeglicher Makel der Erbschuld frei bewahrt worden, sei von Gott geoffenbart und deßalb von allen Gläubigen fest und standhaft zu glauben." Die Kirche, welche gewöhnlich durch den Widerspruch der Gegner zur Feststellung ihrer Lehre veranlaßt wird, hatte dieses Mal den Trost, mehr durch den Liebeseifer der Gläubigen bewogen zu werden.

In einer Anmerkung sagt Wilmers: Der Eindruck, welchen die päpstliche Entscheidung in Rom hervorrief, erinnert an das freudige Entzücken, mit dem einst die Bewohner von Ephesus die Erklärung des Concils

Vierte Betrachtung.

Von drei Vollkommenheiten der allerseligsten Jungfrau vor ihrer Geburt.

I. Betrachte, daß die allerseligste Jungfrau nicht durch eine gewöhnliche Gnade von der Erbsünde einfach ausgenommen

---

vernahmen, das die göttliche Mutterschaft Maria's gegen Nestorius aufrecht hielt. Vernehmen wir, wie Se. Eminenz, Cardinal von Reisach, damals als Erzbischof von München in Rom anwesend, im Hirtenbriefe vom 2. Februar 1855 die Feierlichkeit beschreibt. „Wie freute sich ganz Rom als kundbar wurde: Der h. Vater habe nunmehr die Entscheidung dieser Glaubenslehre beschlossen und die Verkündigung werde am 8. December geschehen! Ihr werdet begreifen, g. D., mit welcher Freude und Erwartung Unser Herz erfüllt war, als an dem großen Festtage mit dem h. Vater der unabsehbare Zug von Cardinälen, Bischöfen und anderen hohen Würdeträgern der Kirche den gewaltigen Dom von St. Peter betrat, als eine Menge aus allen Nationen, welche selbst diese so umfassenden Hallen füllte, hereinwogte, und als die ernsten Töne der Litanei widerhallten, die dem Hochamt voranging. Es begann das hochheilige Opfer mit all jenem Pomp, der die päpstliche Würde umgibt, gehoben durch die Gegenwart von zweihundert Cardinälen und Bischöfen; und als die heil. Handlung bis an das Credo vorangeschritten war, da traten (es war die eilfte Stunde des Tages) die Aeltesten aus der Reihe der Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe und zwei orientalische Oberhirten vor den Thron des Papstes und baten Ihn, als Stellvertreter Jesu Christi und Nachfolger des heil. Petrus den entscheidenden Ausspruch thun zu wollen. Der h. Vater, antwortend, daß er zuvor noch einmal den Beistand des heiligen Geistes anrufen wolle, warf sich auf die Kniee nieder und stimmte die Hymne an: Veni Creator Spiritus; mit ihm knieete und sang und betete die ganze unermeßliche Versammlung, so daß die mächtigen Wölbungen von St. Peter wahrhaft von den Gebeten der Kirche Gottes erfüllt waren. Dann folgte tiefe Stille: es erhob sich der oberste Hirt und Lehrer der Kirche in nächster Nähe jenes Stuhles, auf dem der Apostelfürst gesessen; alle Herzen bebten, als seine männlich milde Stimme die Verkündigung begann; Alles war tief ergriffen und reichliche Thränen flossen, als diese väterliche Stimme vor Rührung fast zu versagen schien und erst allmälig die Kraft gewann, um die Worte des Heils auszusprechen. — Als aber der h. Vater vollendet hatte, da strahlten alle Augen vor Freude, da klangen die Glocken der ganzen heiligen Stadt, da dröhnten die Kanonen der Engelsburg und das heilige

war, sondern durch eine ganz erhabene Gnade. Dieselbe stand in Nichts der Gnade nach, welche jemals den Heiligen und selbst den Engeln bei ihrer Vollendung und am Ende all ihrer Verdienste verliehen worden ist, selbst wenn wir sie in dem Himmel und nicht blos auf der Erde betrachten, so zwar, daß die allerseligste Jungfrau da begann, wodurch sie vollendet wurden, und was ihnen zum Ziel und zur Vollendung diente, war bei ihr nur der Eingang und der Anfang. Diese für die allerseligste Jungfrau wahrhaft glorreiche Behauptung müssen wir zu ihrer Ehre genau darlegen, aufmerksam studiren und vollkommen erfassen. Es wäre sicherlich viel, wenn wir sagten, ihre ganz schöne Seele hatte, als sie aus der Hand Gottes, durch welche sie geschaffen und in den Leib eingegossen wurde, hervorging, für den Beginn ihres geistlichen Lebens so viele Gnaden, als Abraham und Moses, der heil. Johannes der Täufer und der heil. Paulus in ihrem ganzen Leben besaßen. Wir gehen indessen noch weiter und behaupten, daß ihre (d. h. der genannten Heiligen) Gnade, selbst da sie durch den Stand der Glorie vollendet wurde, an Graden die erste Gnade nicht übertraf, welche der kaum empfangenen allerseligsten Jungfrau verliehen worden ist. Gewiß ist dieser Vorzug unvergleichlich für sie und kann uns ahnen lassen, bis zu welcher Größe sie gelangt ist. Gott gefiel es bei Bildung des Weltalls vor Allem, sein Werk mit dem erhabensten Theile zu beginnen und dieser ist der Himmel, das schönste, das glänzendste und entzückendste von allen körperlichen Wesen. Im Anfange erschuf Gott den Himmel und die Erde (Gen. 1.). Ebenso beginnt er

Opfer schritt feierlich voran, bis ein vieltausendstimmiges Te Deum das erhabenste Fest beschloß, das Rom jemals bei St. Peter gesehen. Die Sonne leuchtete lieblich an diesem Ehrentage der allerseligsten Jungfrau Maria; die freudig bewegte Menge füllte die Straßen der ewigen Stadt, die am Abende in einem Meere von Lichtern leuchtete: jeder fühlte, daß das dringendste Bedürfniß des Herzens befriedigt sei, daß heute die katholische Kirche die süßeste Pflicht kindlicher Liebe gegen ihre hehre Mutter, die allzeit unbefleckte und gebenedeite Jungfrau Maria, erfüllt habe."

bei der Bildung der allerseligsten Jungfrau, die ihm ebenso theuer und ebenso kostbar ist als die ganze Welt, mit den Größen des Himmels und verleiht ihr zu ihrem Anfange ebensoviele Gnaden, als die glückseligsten Seraphinen des Himmels besaßen. *Ihre Grundfeste sind auf heiligen Bergen*, sagt der heilige Prophet (Ps. 86.). Denn die Gnaden, welche die Heiligen des Himmels besitzen, die wegen der Erhabenheit ihrer Herrlichkeit Berge genannt werden, ist nur die Grundfeste in dem geistlichen Gebäude der allerseligsten Jungfrau. *Der Berg des Hauses des Herrn wird gefestigt sein auf der Berge Gipfel*, sagt der Prophet Isaias (Is. 2.), weil der Gipfel der Heiligkeit der Heiligen des Himmels nur die Vorbereitung und erste Gnade der allerseligsten Jungfrau ist, welche man hier nach einigen Auslegern *unter den Bergen des Herrn* verstehen muß. Gott heiligte auch von der Zeit an die allerseligste Jungfrau, weil sie mit ihm inniger vereinigt werden sollte als alle Engel und Heiligen des Himmels. Und in der That war sie mit ihm durch die Mutterschaft enger vereinigt als alle Heiligen durch die Glückseligkeit; denn sie können ihn nur besitzen, indem sie ihn anschauen und lieben; aber die allerseligste Jungfrau empfängt ihn, trägt ihn, gebärt ihn und besitzt ihn als ihren vielgeliebten Sohn, der ihr allein zugehört. Und obwohl sie auch im Augenblicke ihrer Empfängniß noch nicht so hoch emporgestiegen war, so war sie dennoch zu diesem Zwecke geheiligt, und empfing um dieses Zieles willen die Gnade. Zudem liebte Gott die allerseligste Jungfrau ganz allein selbst seit ihrem Eintritte in die Welt mehr als alle Engel und alle Heiligen: *Es liebt der Herr Sions Pforten mehr als alle Zelte Jakobs* (Ps. 86.). Da nun Gott um so mehr Gnaden ertheilt, je mehr er liebt, so verlieh er auch solche der allerseligsten Jungfrau in reicherem Maße. Wenn man sagt, die größte Gnade Desjenigen, der noch in der Welt sich befindet, komme der Gnade Desjenigen nicht gleich, der im Himmel ist, so muß man Dieses unbedingt läugnen, denn ein Kind, das blos mit der

Gnade der Taufe von dieser Welt abgeschieden ist, besitzt nicht so viel Gnade, als der heil. Paulus nach seinen überaus großen Arbeiten und seinen außerordentlich hohen und vielen Verdiensten hatte. Dieser Einwand schwächt also die Behauptung nicht ab, daß die allerseligste Jungfrau bei ihrer Empfängniß den Heiligen in ihrer Verherrlichung an Gnade gleichkomme.

Ach welche große, hehre und reiche Königin des Himmels bist du! Ach welch große und wunderbare Dinge hat der Gott aller Güte an dir gethan! Wenn dein Anfang so vorzüglich ist, bis zu welcher Stufe wirst du durch beständigen Fortschritt gekommen sein! O Garten der Wonne! welchen Segen hast du auf einmal empfangen! O Mutter der Gnaden! wie sehr bist du der Ehre und Verehrung würdig! O glücklich, wer von dir geliebt wird, welche du bei deinem Eintritt in die Welt die Fülle der geistlichen Güter empfangen hast! O wie sehr bist du mit Gnaden überschüttet und überhäuft! Ach, ich will auf deinen Schutz meine Hoffnung setzen und große Güter von deinem Wohlwollen erwarten.

II. Betrachte, daß sie außer dieser vortrefflichen Gnade, welche sie im Augenblicke ihrer Empfängniß in ihrer Seele empfing, auch noch in ihrem Verstande große Erleuchtungen und wirkliche (actuelle) und übernatürliche Erkenntnisse erhielt, um die erste Gnade zu vermehren, welche ihr soeben ertheilt wurde. Die für ihre Ehre eifrigen Theologen gründen die Wahrheit dieser Behauptung auf den Vorzug, der dem heil. Johannes dem Täufer bewilligt wurde und darin bestand, daß ihm der Vernunftgebrauch voraus verliehen wurde. Dem Diener wurde diese Gnade gespendet, wie viel mehr der Mutter, der Herrin und Königin! Auch die Engel sind besonders begünstigt worden, sowie auch Adam und Eva, wie viel mehr die allerseligste Jungfrau! Und da Gott sie ganz vollkommen machen wollte, so konnte er es nicht auf geziemendere Art thun, als durch Erleuchtung ihres Verstandes, und dadurch, daß er ihr den Vernunftgebrauch durch die Hervorbringung der Uebungen des Glaubens und durch die anderen eingegossenen und göttlichen Erkenntnisse zum Voraus verlieh, welche

ein Ursprung, eine Quelle von Verdienst und Heiligkeit sind, selbst wenn ihr diese Erleuchtungen nicht nach Art eines bleibenden Seelenzustandes (habitus) verliehen worden wären, sondern vorübergehend und in öfteren Wiederholungen wie Blitze; denn Dieses wäre hinreichend gewesen, um ihr zum Verdienste zu helfen. Darum erhoben diese Erleuchtungen unaussprechlich den Glanz und die Größe der heiligen Jungfrau und machten sie gleich der Morgenröthe des Himmels, welche im Lichtglanze aufsteigt und die Finsterniß verscheucht und zerstreut. In demselben Augenblicke, wo sie empfangen wurde, empfing auch sie in ihrem Verstande das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit, so weit es nothwendig war, um dieselbe zu lieben, zu loben, anzubeten und zu bewundern. Sie empfing die Uebung der Tugenden und ihrer inneren Acte. Sie erkannte, auf welches Ziel sie dieselben beziehen sollte, sie wußte nämlich Alles ganz wohl von den göttlichen Geheimnissen, was die Bejahrteren und wohl Unterrichteten ihres Geschlechtes gewöhnlich wissen. Diese Vollkommenheit muß Alle zu ihrer Bewunderung entzücken: In Greisen ist Weisheit und in langem Leben Einsicht, sagt Job (12.). Darum ist dieselbe an der Jugend viel rühmenswerther, sowie an Salomo, der diese schöne Eigenschaft in seinem zwölften Lebensjahre besaß, aber noch weit mehr gebührt ihr Lob, wenn sie im weiblichen Geschlechte sich findet. Welch' ein Wunder also zu vernehmen, daß eine Tochter von einem Tage und von einer Stunde, die noch nicht geboren und körperlich noch nicht vollständig gebildet ist, schon weise und mit Erleuchtungen erfüllt ist, ihren Blick bereits hinwendet auf die göttlichen Dinge und darüber Erwägungen anstellt.

O Morgenstern! o heiliges Kind! wie schön bist du, wie vollkommen und wie vollendet bist du! Ach, ich freue mich von ganzem Herzen der seltenen Vollkommenheiten, mit welchen du begabt, und der himmlischen Erleuchtungen, mit welchen du ausgestattet bist! Im Hinblick auf deine ersten Erleuchtungen und Erkenntnisse erlange uns von Gott die Gnade, ihn, seine heiligen Wege und seine heilige Führung zu erkennen. Er-

wirke uns die Gnade, immer mehr deine seltenen und hehren Eigenschaften zu erwägen und zu erforschen, damit wir dich erkennen ohne Irrthum und damit unser Wille deiner Liebe und deiner Verehrung sich widme und darin niemals lau und kalt werde.

III. Betrachte, daß von da an der Wille der allerseligsten Jungfrau von einer glühenden Liebe entzündet war, wodurch sie Gott inbrünstig liebte. Der Grund hiervon ist, daß die erhabenen Erkenntnisse, welche sie besaß, ihr nur verliehen waren, um sie zur vollkommenen Liebe Gottes fähig zu machen. Ein alter Vater sagt, um die große Liebe und die plötzliche Entflammung ihrer Seele auszudrücken, in bezeichnenden Worten, daß Gott ihren Willen durch das unvergängliche Feuer einer ebenso glühenden heiligen Liebe entflammte als der Blitz, der zündet und feurige Funken schleudert. Sie erfüllte ganz in strengem Sinne des Wortes das große Gebot, Gott von ganzem Herzen und aus allen Kräften zu lieben. Und man kann in Frömmigkeit glauben, daß sie alsogleich nach ihrer Empfängniß ebenso glühende Acte der Liebe Gottes hervorbrachte, als die feurigsten und liebeglühendsten Seraphinen; denn ihre Liebe stand im Verhältnisse zu ihrer Gnade und war unterstützt und verbeistandet von den himmlischen Erleuchtungen, dieselbe war zudem nicht behindert durch irgend eine irdische oder sinnliche Zerstreuung; ja man kann sogar annehmen, daß sie noch vollkommenere Acte der Liebe erweckte, als die höchsten Seraphinen, da ja ihre erste heilige Liebe alsogleich durch das Verdienst ihrer ersten Acte vermehrt wurde. Wohl waren bereits vier tausend Jahre verflossen, seitdem die Welt erschaffen, der Himmel mit den glückseligen Engeln bevölkert war, die in Liebesflammen aufloderten, Judäa barg heilige Menschen, Patriarchen, Propheten in sich, und die Vorhölle umschloß viele heilige Seelen, die des Himmels würdig waren; allein Gott war bis dahin noch nicht so vollkommen geliebt worden, als von einem kleinen Geschöpfe eines Tages, welches alle inneren Acte der Liebe bildete, sei es der Werthschätzung oder des Wohlgefallens oder jeder anderen Art; denn

dieſes kleine Herz einer kindlichen Jungfrau enthielt größere Gluthen in ſich, als der ganze Himmel in ſich faßte.

O Wunder der Welt! o Erſtaunen des ganzen Himmels! Hier verſagt die Zunge mir den Dienſt, ſie iſt zu ſchwach, ich kann nur in Stille die unvergleichliche Liebe der Königin der Engel bewundern. Ach welch ein wohlgefälliger Anblick war Dieſes für Gott und die Engel, zu ſehen, wie dieſes kleine Geſchöpf, klein an Körper aber groß an Geiſt, Gott liebte, bevor es geboren war, durch die Bewegung ſeiner Liebe nach ſeinem Gott ſtrebte und zielte, bevor es zu gehen vermochte. Schon damals konnte ſie die Worte auf ſich anwenden: Stärket mich mit Blüthen, labet mich mit Aepfeln, denn krank bin ich vor Liebe (Hohel. 2.). O edelmüthige heil. Agnes, unüberwindliche Martyrin, du ſagteſt im Alter von dreizehn Jahren, indem du mitten in den Flammen deine Arme ausbreiteteſt: Siehe, mein Gott, ich komme zu dir, an den ich geglaubt, auf den ich gehofft, den ich geliebt habe. Die Flamme deiner heiligen Liebe, o ſtandhafte und weiſe Tochter, wich nicht der Gluth des braſſelnden Feuers. Darum haſt du die Ehren- und Sieges-Palme der heiligen Liebe verdient. Aber du, o Königin der Liebe, hehre Maria, du biſt noch wunderbarer, denn nicht blos im Alter von dreizehn Jahren, ſondern bereits von zwei Jahren und vom erſten Tage an, wo du empfangen warſt, ſchmachteſt du nach Gott durch die frommen Seufzer deines Herzens, welches die Wohnſtätte des heiligen Geiſtes und der Feuerofen ſeiner großen Liebe iſt. O Mutter der Liebe! Durch dieſe Liebesgluth, welche du empfandeſt, verleihe, daß unſer Eis ſchmilzt und daß unſere Herzen von glühender Liebe entflammt werden.

Fünfte Betrachtung.

Von der Geburt der allerſeligſten Jungfrau.

I. Betrachte den Adel der Geburt der allerſeligſten Jungfrau. Sie iſt aus dem Volke geboren, das damals das edelſte Volk der Erde war, nämlich aus dem jüdiſchen Volke; ſie iſt

aus dem edelsten Stamme dieses Volkes hervorgegangen, aus dem Stamme Juda; sie ist aus der edelsten Linie dieses Stammes entsprossen, aus der Linie des Königs David. Alles Dieses ist merkwürdig. Was den Adel des Judenvolkes betrifft, so besaß dasselbe die vier Eigenschaften, welche ein Volk berühmt machen und über andere hervorheben. Diese Eigenschaften sind: das Alter, die Religion, die Macht und die Wissenschaft; denn in allen diesen Dingen ragte das jüdische Volk hervor. Sein Ursprung weist zurück auf Abraham, auf Sem und durch diese auf Adam. Seine Religion ist bis zur Verkündigung des Evangeliums immer wahr gewesen. Seine Macht war wunderbar und seine Wissenschaft war ganz göttlich und ganz himmlisch; es war sogar unter allen Nationen das auserwählte und das von Gott besonders geliebte Volk. Darum sagt sogar die allerseligste Jungfrau, daß sie aus einem hochgeehrten Volke hervorgegangen sei: Ich schlug Wurzeln in dem geehrten Volke (Sir. 24.). Das jüdische Volk war aber in dreizehn Stämme eingetheilt und faßte in sich nebst den anderen den Stamm Levi, welcher der priesterliche Stamm war. Von allen diesen Stämmen war aber der Stamm Juda der edelste; denn Juda wurde von dem Patriarchen Jakob allen seinen Brüdern vorgezogen und empfing größere Segnungen. Darum nahm sein Stamm stets den ersten Rang ein und gab dem jüdischen Volke seine Könige. Obwohl man in Zweifel ziehen könnte, ob nicht der Stamm Levi, aus welchem allein die Priester waren, den Vorrang habe und den Vorzug verdiene, so war doch der Stamm Juda der erste und vorzüglichste von allen, weil im alten Testamente die Könige größer waren als die Priester, und die Königswürde über dem Priesterthume Aarons die Oberhand hatte. Darum ist die allerseligste Jungfrau aus dem Stamme Juda geboren. (Ohnehin weist das Geschlechtsregister Mariä nebst vierzehn Königen auch vierzehn Propheten auf). Es gab aber in dem Stamme Juda verschiedene Häuser und Familien, unter welchen das Haus Davids ohne Zweifel das edelste war, und von diesem hat sie durch die Zweiglinie des Nathan, nicht aber des

Salomon ihren Ursprung genommen; denn Gott wollte nicht, daß ein wollüstiger Fürst der Vater der reinsten und heiligsten Jungfrau der ganzen Welt sei. Wenn man entgegnet, daß in ihrem Geschlechtsregister Sünderinen vorkommen, so muß man bedenken, daß Dieses darum so ist, um sie zu verpflichten, nicht blos gegen die Gerechten, sondern auch gegen die Sünder und Sünderinen barmherzig zu sein, und ihnen bei Gott als Mittlerin zu dienen. Zudem haben diese Sünderinen auch Buße gethan und durch ihre Thränen und Seufzer die Schmach ihrer Sünden wieder gut gemacht, weßhalb ihr Adel dadurch nicht befleckt ist. Wenn ihr Geschlecht in Armuth gerathen, so geschah Dies, weil Jesus in Armuth geboren sein wollte und damit Maria den Adel der Armuth besitze. Indessen war es ganz geziemend, daß sie aus einer edlen Familie geboren wurde, weil die durch den Adel ausgezeichneten Familien gewöhnlich von Natur aus mehr Hinneigung zur Tugend haben, mit besseren Geistesgaben ausgerüstet und zu großen Thaten eher bereit sind, vorausgesetzt, daß sie von ihren Ahnen nicht abarten, deren Tugend den Adel erzeugt hat. Zweitens ist die Tugend schöner und glänzender, wenn sie von hervorragenderen und berühmteren Personen geübt wird; denn sofern man mit Wahrheit sagt, die Tugend sei schöner, wenn sie von einem schönen Körper ausgeht, warum wird sie denn nicht auch für edler gehalten werden, wenn sie von einer edleren Person ausgeht? Sie ist alsdann gleichsam ein kostbarer Diamant, der in einen Ring von feinem Golde eingefaßt ist; derselbe hebt den Werth des Steines und läßt seinen Glanz mehr hervorleuchten. Darum schätzt man die Werke der Andacht höher, welche Fürsten und Fürstinen verrichten. Wenn sie die Armen besuchen und ihnen selbst Liebe erweisen, lobt und rühmt man sie mehr, als wenn ein gewöhnlicher Mensch Dieses thun würde. Besonders verdient ihre Sanftmuth und ihre Demuth mehr Anerkennung. Da nun die heilige Mutter Gottes in ihrem ganzen Leben ein Tugendspiegel sein sollte, so war es ihr ganz wohl geziemend, durch ihren Adel sich zu unterscheiden und hervorzuragen, wie es in der That der Fall ist. Um ihren mehrfachen hohen

Adel anzudeuten, werden ihr viele sinnbildliche Namen beigelegt, die alle nur Vortreffliches und Erhabenes von ihr aussagen. Sie wird bald genannt die hohe Ceder des Libanon, bald die Cypresse des Berges Sion, dann wieder der Rosengarten von Jericho, die schöne Olive der Felder, der mit seinen Bollwerken versehene Thurm Davids, das Haus der Weisheit, der Stern des Meeres, das Gestirn zur Nachtzeit, die Sonne, die Thüre des Lichtes und tausend andere Dinge. Die lauretanische Litanei ist zusammengesetzt aus solchen Namen, und ist gleichsam der Wappen, den die Kirche ihr geprägt.

Schätze sie hoch in dieser Eigenschaft, und wenn du nur vor den Größen der Welt Hochachtung haben willst, so rühme diejenige, welche die Tochter der Patriarchen, der Richter, der Fürsten und der Könige ist und selbst hinter den größten Fürstinen der Erde nicht zurücksteht. Maria, singt die Kirche, ist glänzend, sie ist geboren aus einem königlichen Stamme: Wie schön sind deine Schritte, o Fürstentochter (Hohel. 7.) und wie wunderbar ist dein Einherschreiten! Wenn also alle Völker einstimmig den Adel hochschätzen, so muß dich Jeder wegen deines berühmten Hauses und deiner ganz erhabenen Geburt hochschätzen.

II. Betrachte die Zeit der Geburt der heiligen Jungfrau. Dieselbe geschah während der Regierung des Herodes, dieses fremden Königs, der sich durch die Gunst der Römer des Thrones Davids bemächtigt hatte, und der, um sich seinen Scepter und seine Krone zu sichern, alle Nachkommen des Königs David aufsuchen ließ, um sie zu vertilgen; denn er fürchtete die Geburt des von den Juden erwarteten Messias und war in Besorgniß, derselbe möchte ihn entsetzen. In dieser Zeit, wo Alles für die Juden verloren zu sein schien, wurde die allerseligste Jungfrau in Jerusalem von Anna, der Gemahlin des Joachim, geboren, um durch Erfüllung der Absichten und Plane Gottes bezüglich der Welterlösung mitzuwirken, und diejenigen des Satans und des Herodes zu behindern. Der heil. Johannes Damascenus entfaltet seine ganze Beredsamkeit, um ihre Geburt mit würdigen Lobeserhebungen

zu preisen, und sagt unter Anderem, daß die Jahrhunderte mit einander kämpften und stritten, welchem die Ehre ihrer Geburt zukommen sollte; allein der Rath Gottes beendigte diesen Streit; er wollte, daß die letzten Zeiten dieses Glück enthielten und machte sie vermöge der Glorie und Ehre ihrer Geburt zu den ersten. Obgleich von Denjenigen, welche die Zeit berechnet haben, das Jahr verschieden angegeben wird, so kommen sie doch alle bezüglich des Monats überein und sagen, daß es der siebente Monat des Jahres der Juden war, in welchem der März der erste ist. (Ob zu Zeiten Bail's oder früher die Juden eine andere Zeitrechnung hatten, weiß ich nicht; wenigstens ist die jetzige jüdische Zeitrechnung von derjenigen verschieden, wie sie Bail angibt. Das jüdische Jahr beginnt nicht mit dem März, sondern mit dem 7. September, so daß also der Tag der Geburt Mariä mit dem jüdischen Neujahr zusammenfällt. Dies ist sicherlich ein Umstand, der zu den schönsten Gedanken Veranlassung gibt.) Wenn nun Gott in den Geheimnissen Alles abwägt und Alles nach wichtigen Gründen ordnet, so dürfen wir nicht meinen, daß dieser Umstand ihrer Geburt im siebenten Monate des Jahres, dem September, ohne triftigen Grund sei. In der That, die Sonne durchläuft zwölf Constellationen (Sternbilder), und in diesem Monate ist sie in dem Zeichen der Jungfrau. So wird diese Constellation genannt, weil in dieser Zeit die Erde unfruchtbar ist, wie eine Jungfrau, und Nichts mehr hervorbringt. Ueberdies ist der Monat September der heiligste von allen Monaten der Juden; denn der siebente Monat war bei ihnen hoch in Ehren, ebenso wie der siebente Tag und das siebente Jahr. Außerdem gab es auch in diesem Monate eine größere Anzahl von Festen und Feierlichkeiten; denn außer dem Neumond und dem Sabbat, gewöhnlichen Festen in allen Monaten der Juden, hatten sie am ersten Tage das Fest der Trompeten, bei welchem das ganze Volk vor Freude in die Trompete stieß, zur Erinnerung daran, daß Isaak vom Tode befreit wurde und kein Opfer zu sein brauchte, während an seiner Statt ein Widder, der mit den Hörnern in dem Gebüsche verwickelt war,

geschlachtet wurde. Am zehnten Tage desselben Monates war das Versöhnungsfest, ein Bußfest, wo sie bis zum Abende fasteten, zum Andenken an die Verzeihung, welche ihnen Moses brachte, nachdem sie in der Wüste das goldene Kalb angebetet hatten. Den vierzehnten Tag begann das Laubhüttenfest, welches sieben volle Tage währte, während welchen die Juden in Hütten wohnten, die von Zweigen und Baumästen gemacht waren, zum Andenken daran, daß sie vierzig Jahre in der Wüste in Zelten und Hütten gewohnt hatten. Den zweiundzwanzigsten Tag war das Erntefest, bei welchem die Priester und Leviten vom Volke Alles sammelten und empfingen, was während des Jahres zum Gottesdienste und zu den Opfern nothwendig war. Außer diesen von Gott selbst eingesetzten Festen hatten sie auch noch ein Fest, das von ihrer Kirche oder vielmehr von ihrer Synagoge eingesetzt ist, nämlich das Fest der Weihe des salomonischen Tempels. Der Monat September war also ganz geheiligt und ganz ein Monat der Frömmigkeit, mithin ganz geeignet, daß die ganz heilige Jungfrau in demselben geboren wurde.

Bewundere die Vorsehung Gottes und vertraue derselben, denn sie bietet die Heilmittel zu rechter Zeit und schickt die allerseligste Jungfrau, da die Erde in der größten Dürftigkeit zu sein schien; so wird sie auch dir, wenn die Noth recht groß ist, den Beistand der heiligen Mutter Gottes bieten. Verehre sie den ganzen Monat September auf besondere Art. Die Geburt der allerseligsten Jungfrau ist ein großes Fest, das zu seiner Feier nicht blos eine Octav, sondern einen ganzen Monat verdient. Sprich zu ihr jeden Tag dieses Monates: Ich grüße dich, o edelste Fürstin, du Hoffnung und Erwartung der trostlosen Welt. Bereits viertausend Jahre schmachtet die Welt und ist krank durch den Fehler der ersten Eva, der Mutter der Sterbenden. Sei darum der Welt willkommen! O Tochter des ewigen Vaters! trete glücklich ein in dieses Jammerthal, wachse auf der Erde empor und herrsche auf derselben durch die Lockungen deiner Milde, welche dir alle Herzen der wahren Diener Gottes unterwerfen möge. O glück-

lich der Monat, tausendmal glücklich der Tag, der deine Geburt gesehen! O edelste und ganz erhabene Jungfrau, durch deine ganz reine und ganz unbefleckte Geburt erlange uns die Gnade zu einem neuen glücklicheren und Gott wohlgefälligeren Leben geistlicher Weise wiedergeboren zu werden.

III. Betrachte, wie die allerseligste Jungfrau bei ihrer Geburt sowohl gegen Gott als auch gegen die Menschen sich verhielt; denn da sie von ihrer Empfängniß an den Gebrauch der Vernunft besaß, ihr Verstand von vielen Erkenntnissen erleuchtet war und die inneren Fähigkeiten ihrer Seele ganz gut geordnet waren, so bildete sie viele Acte der Tugend, um Gott für die Wohlthat ihrer Geburt zu danken. Erstens betete sie ihn an mit dem Willen, immer in seinem Dienste und ihm stets unterthan zu bleiben, indem sie seine höchste Größe und seine Majestät anerkannte. Zweitens liebte sie ihn mit einer Liebe des Wohlwollens und des Wohlgefallens, indem sie ihm alle Ehren, alle Liebe und alle möglichen Huldigungen wünschte und an seinen unendlichen Vollkommenheiten sich ergötzte. Sie dankte ihm alsdann für die Güter, welche er ihr für Seele und Leib ertheilte, indem er sie vor der Erbsünde bewahrte und sie gegen den gewöhnlichen Lauf der Natur von unfruchtbaren Eltern geboren werden ließ. Sie bat ihn alsdann, er möchte sie, sowie er sie vor der Erbsünde bewahrte, durch seine Gnade auch gegen jede persönliche Sünde schützen und bewirken, daß sie ihm ihr ganzes Leben zu seiner größeren Ehre dienen könnte, welche sie sich als Ziel all ihrer Absichten vorsteckte. Endlich weihte sie ihm ihr Herz und bot sich rückhaltlos und vollständig seinen Anordnungen und seinen Willensbestimmungen dar, um zu sein, zu wirken und zu leiden, ganz nach seinem Willen. Von da wandte sie ihren Blick auf die Menschen, welche nach dem Bilde Gottes erschaffen sind und sie sah sie fast alle in dem unglücklichen Stande der Sünde und auf dem Wege der ewigen Verdammniß; die einen durch die Sünde des Götzendienstes und der Unkenntniß des wahren Gottes; die anderen durch Ehrgeiz; die anderen durch Habgier; die anderen durch Haß; andere durch Unkeuschheit oder andere Sünden.

Sie freute sich innerlich, einige Gott wohlgefällige Seelen zu sehen, und war zugleich von Schmerz ergriffen, als sie eine so große Anzahl bemerkte, die vom Laster eingenommen und pflichtvergessen gegen Gott war. Der Eifer ihrer Liebe entzündete sich und trieb sie an gegen so viele Uebel das Heilmittel zu erflehen. Und da sie erkannte, daß die Menschwerdung des Wortes festgesetzt war, um die Sünden der Menschen zu tilgen, und um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit aufzurichten, so wünschte sie dieselbe mit heißem Verlangen, und bat Gott von ganzem Herzen mit den menschlichen Armseligkeiten Mitleid zu haben, die Wirkung dieses Geheimnisses nicht mehr länger zu verschieben und die Menschen zu heiligen und zu retten.

Freue dich, daß Joachim und Anna der Welt eine so wunderbare Tochter geschenkt haben, welche so früh das geistliche Leben und die Uebung der inneren Acte der Andacht beginnt. Ach, wie weit waren wir von dieser Heiligkeit entfernt! Wie viele Jahre haben wir durchlebt, ohne Gott zu erkennen, wo wir nur durch die Sinne und den Naturtrieb des niederen Theiles thätig waren, wo wir nur nach den sinnlichen, irdischen und unbedeutenden Dingen strebten und sie begehrten, als wenn uns der höhere Theil gemangelt hätte und wir nur eine vegetirende oder sensitive, nicht aber eine vernünftige Seele besessen hätten? Und seitdem wir auf der Erde athmen, haben wir kaum einige Gedanken und Empfindungen für Gott. O. Blindheit! O Stumpfheit unserer Herzen! O heilige Jungfrau, gebenedeit sei die heil. Anna, deine Mutter! O unvergleichliche Jungfrau, durch die Heiligkeit deiner Gedanken und deiner Empfindungen erlange uns von Gott die Gnade, daß wir unsere Schlafsucht verlassen und uns mehr den geistlichen Uebungen der Anbetung Gottes, seiner Liebe, des Eifers für seinen Dienst und das Heil unserer Mitmenschen widmen. Amen.

Sechste Betrachtung.

Von der Aufopferung der allerseligsten Jungfrau im Tempel in ihrem dritten Lebensjahre.

I. In dem Bereiche des Tempels von Jerusalem war ein abgesonderter Raum, wo mehrere Wittwen und fromme Mädchen ein ganz heiliges Leben führten. Joachim und Anna brachten ihre dreijährige Jungfrau Maria dahin und opferten sie Gott, damit sie unter diesen auferzogen und gebildet werde. Erwäge hierbei, daß es aus drei Hauptgründen von großer Wichtigkeit ist, Gott die Kinder zu opfern und sie heilig erziehen zu lassen. Der erste Grund ist wegen des großen Gutes, welches den Kindern selbst daraus erwächst: es ist gut für den Menschen, sagt Jeremias, das Joch zu tragen von Jugend auf (Klagl. 3.); denn wenn sie sich bei Zeit an die Werke des Dienstes Gottes gewöhnen, verrichten sie dieselben als ganz natürliche und ohne große Schwierigkeit, und erwerben sich von Tag zu Tag neue Gnaden, welche in ganz vorzüglicher Weise ihre Glorie vermehren. Darum wird in den verschiedenen Wohnungen des Himmels eine Seele bedeutend über eine andere sich erhöht sehen, weil sie das geistliche Leben einige Monate oder einige Jahre früher begonnen hat. Und gewiß besitzt auch die Gewohnheit eine wunderbare Macht; denn sie regiert oft die Reiche, beherrscht die Städte, und alles Gute und alles Böse unter den Menschen hängt von den Gewohnheiten und Gebräuchen ab, welche unter ihnen eingeführt worden sind und Fuß gefaßt haben. Nicht geringer ist ihre Kraft in den geistlichen Angelegenheiten der Seelen, dieselben gedeihen, je nachdem die Gewohnheiten der Jugend gut oder bös sind. Denn obwohl es bisweilen durch die geheimen Gerichte Gottes sich ereignet, daß auf eine heilige und unschuldige Jugend ein verderbtes und schlechtes Alter folgt, wie bei Salomo und einigen Anderen sich zeigt, weßhalb man sagt, ein Engel in der Jugend wird bisweilen ein Teufel im Alter, so ist dennoch das Gegentheil gewöhnlich der Fall und gute Anfänge kündigen auch ein gutes Ende an. Darum sagen die Rechtsgelehrten, daß der Anfang der vorzüglichste Theil

des Ganzen und daß bei Allem der Anfang die Hauptsache ist. Der zweite Grund ist wegen des großen Gutes, welches der Kirche daraus entsteht, welche als eine mit Kindern gesegnete Mutter kein größeres Glück haben kann, als Kinder zu besitzen, welche gut geartet und in ihrer Jugend zur Tugend geneigt sind. In der That, wenn es ein Mittel gäbe, wodurch man den glühenden Eifer der ersten Christen wieder aufleben machen könnte, welche die Apostel als die tüchtigsten Lehrer im geistlichen Leben selbst zur Gottesfurcht herangebildet hatten, so bestände es sicherlich darin, daß man mit den Kindern begänne und sich bemühte, durch ganz heilige und ganz geistliche Belehrungen und Regeln ihren gewöhnlichen Bosheiten zuvorzukommen; denn sind sie einmal verdorben und verkehrt, so kannst du sie eher brechen als zur Frömmigkeit biegen. Wenn zu ändern vermag der Mohr seine Haut oder der Panther seine Flecken, werdet auch ihr Gutes thun können, wiewohl ihr Böses gelernt habet (Jerem. 13.). Daher entsteht die Gottlosigkeit und die Verderbniß der Sitten bei so vielen Christen; da sie durch ein leichtfertiges Leben begonnen haben, so fahren sie noch schlimmer fort und endigen ganz unglückselig. Der dritte Grund ist, daß es Gott ganz wohlgefällig ist, ihm die ersten Jahre seines Lebens zu weihen. Ebenso begehrte er im alten Testamente die Erstlinge der Früchte; die ersten Trauben des Weinberges waren ihm wohlgefälliger, und wenn er in demselben Gesetze ein tägliches Opfer festsetzte, so wollte er daß dieses Opfer ein Lamm sei. Nebenbei sei bemerkt, daß dieses tägliche Morgenopfer die Menschen dazu anleiten sollte, Gott die Erstlinge des Tages zu weihen. Der Gott-Mensch Jesus Christus, der in die Handlungen seiner Menschheit die heiligen Sitten und die Bewegungen der Gottheit eingedrückt hat, um von derselben Zeugniß abzulegen, hielt es nicht unter seiner Würde, die kleinen Kinder in seine heiligen Arme einzuschließen und sie zu liebkosen und zu seinen Aposteln zu sagen: Lasset die Kindlein zu mir kommen; denn solcher ist das Himmelreich (Marc. 10.). Und als die Apostel sie hindern wollten, zu ihm zu kommen, wurde

er hierüber unwillig, um uns zu zeigen, wie sehr es ihm mißfällt, wenn man die Kleinen, welche sich ihm weihen wollen, von ihm abwendet; denn solch eine Handlung konnte seinen Unwillen erregen und gewissermaßen die mildeste Sanftmuth beunruhigen, mit welcher er die Verbrechen und die größten Missethaten der Zöllner und abscheulichsten Sünder ertrug. Da es also etwas so Heilsames und Gott so Wohlgefälliges ist, wenn man sich von seinen Kinderjahren an den Werken seines Dienstes widmet, so wurde die heilige Jungfrau in ihrem dritten Lebensalter im Tempel dargestellt, um außer der Welt heiliger erzogen zu werden, beständig den täglichen Opfern beizuwohnen, welche an diesem Orte dargebracht wurden, der damals der heiligste von allen Orten der Welt war, und um sich den Geschäften des Tempels zu weihen, in welchen die heiligsten Frauen arbeiteten.

Bewundere die große Frömmigkeit des heil. Joachim und der heil. Anna, und mit welchem Edelmuth sie Gott ihre einzige Tochter opferten, die einzige Hoffnung und den Trost ihres Alters, welche ihnen theuerer und kostbarer war als alle Schätze der Welt; doch ihre Liebe zu Gott bewirkte, daß sie von ihr getrennt sein wollten, obwohl es nicht ohne viele Thränen und Seufzer geschah. O ewiger Vater! breite von der Höhe des Himmels deine Arme aus und nimm auf diese lebendige Opfergabe, welche dir die heil. Anna, eine wahre Opfernde, darbringt. Diese Tochter ist dein, sie ist die Braut des heiligen Geistes und soll die Mutter deines Sohnes werden. O glückselige Engel! stellet Gott im Himmel dieses heilige Geschöpf dar, das ihm auf der Erde dargebracht wird.

II. Nachdem die heilige Jungfrau von ihren Eltern in den Tempel geführt war, stellte sie sich selbst dar und opferte sie sich selbst Gott mit Reinheit, mit Freude und mit vollständiger Hingabe ihrer selbst auf. Dieses sind die Haupteigenschaften ihrer Aufopferung. Sie opferte sich auf ganz rein und ganz frei von Sünde; darum war ihre Hingabe Gott ganz wohlgefällig; denn er hat blos an der Heiligkeit Wohlgefallen und kann von Allem, was unrein ist, Nichts mit Freude auf-

nehmen. Sie trat in den Tempel ein wie einst die tapfere und muthige Judith, nachdem sie das Haupt des Holofernes abgeschlagen, um Gott ihren Dank darzubringen; denn ebenso trat auch die heilige Jungfrau ein, nachdem sie Siegerin über die Erbsünde gewesen, welche das Haupt der Schlange und des höllischen Holofernes ist. Gott betrachtet sie mit Wohlgefallen und spricht bei ihrem Eintritte zu ihr: Siehe, wie schön bist du, meine Freundin, siehe, wie schön bist du (Hohel. 1.). Sie opferte sich auch ganz freudig und voll Entzücken auf, sie war voll Trost und Wonne, Demjenigen sich geweiht zu sehen, der all ihr Verlangen und ihre Liebe ausmachte. Sie glich nicht der Tochter Jephte's, welche, weil sie durch ihren Vater, wie derselbe es gelobt hatte, geopfert werden sollte, d. h. wie viele Ausleger es erklären, um an einem heiligen Orte eingeschlossen sein und immer Jungfrau zu bleiben, zwei Monate hindurch weinte. Die heilige Jungfrau weinte nicht, weil sie von ihrer Mutter, der heil. Anna, sich trennen sollte, und wenn sie einige Thränen vergoß, so waren dies süße Thränen der Freude, weil sie Gott angehören durfte. Sie hatte auch selbst fortwährend ihre Eltern dringend um ihre Einwilligung gebeten, daß sie mit den Töchtern Sions in dem Tempel ein abgeschlossenes Leben führen durfte. Die Geschichte ihrer Aufopferung sagt, daß sie fünfzehn Stufen zu steigen hatte, um in ihre Wohnung zu gelangen, und daß sie ganz allein, ohne von Jemand unterstützt zu sein, emporstieg, indem sie durch ihre Lebhaftigkeit und Behendigkeit die Freude ihrer Seele bei dieser heiligen Handlung bezeugte. Endlich opferte sie sich vollständig auf, ohne irgend einen Rückhalt, um Gott gewidmet zu sein, dem sie die Kräfte ihrer Seele weihte, ihren Verstand, um nur an ihn zu denken, ihren Willen, um einzig ihn zu lieben, und ihr Gedächtniß, um stets mit dem Andenken an seine Wohlthaten und seine Wunder erfüllt zu sein. Sie weihte ihm auch ihren Leib durch ein heiliges Gelübde ewiger Jungfräulichkeit, welches sie aus Liebe zur Keuschheit machte; denn sie begehrte ein englisches Leben zu führen und sich Gott wohlgefällig zu machen; sie nahm Abschied von der Welt, um nur ihm anzugehören und sich in

höchster Reinheit in den Werken seines Dienstes zu verzehren. Daher kommt, daß sie kaum an diesem Orte der Zurückgezogenheit angekommen, von allen ihren Gefährtinen bewundert wird, welchen sie in der Gottesfurcht, Bescheidenheit, Demuth, im Gehorsame, in der Emsigkeit, Liebe, Buße und in allen anderen Arten von frommen Uebungen zum Vorbild dient.

Wünsche der heiligen Jungfrau Glück, daß sie sich Gott auf eine so vortreffliche Art widmet. Lerne nach ihrem Beispiele, dich dem Dienste Gottes weihen und dich mit Reinheit des Herzens und des Gewissens ihm zum Opfer bringen, ohne einer einzigen deiner ungeordneten Begierden oder einer einzigen deiner Sünden nachzugeben; du mußt denselben mit Freude und innerem Vergnügen entsagen, darfst dich nicht beklagen, daß du die weltliche Lust, die ohnehin bald vergeht, verlassen sollst, um das Glück zu genießen, Demjenigen anzugehören, der dich zu seiner Ehre erschaffen hat. Bringe dich ihm vollständig dar, ohne auch nur eine einzige Neigung für dich zu behalten, welche nicht für ihn wäre; denn da Gott dein ganzes Herz von dir fordert, so ist es eine Unhöflichkeit vor den glückseligen Geistern, es einem Anderen als ihm zu widmen. Wahrlich zu viel Ehre, o mein Gott, erweisest du mir, daß du mein ganzes Herz verlangst. Wenn es auch so groß wäre wie die ganze Welt, so wollte ich es dir dennoch vollständig geben, es wäre ja immerhin nur ein sehr kleines Geschenk für deine Größe. Darum bereue ich, es dir nicht auf diese Art gegeben zu haben. O ganz erhabene Jungfrau, Spiegel der Vollkommenheit, stehe mir bei, und zur Ehre und zum ehrenden Gedächtniß deiner Aufopferung verleihe, daß ich meinem Gott ebenso geopfert und geweiht sei.

III. Unter den verschiedenen Uebungen, welche die heilige Jungfrau in dem Tempel in den eilf Jahren, wo sie daselbst blieb, verrichtete, trug sie alle Tage in ihrem Gebete mit aller Innigkeit und mit allem Eifer, der ihr möglich war, Gott sieben Bitten vor. Ihre erste Bitte war, daß Gott ihr die Gnade verleihen möge, ihn nach seinem Gebote von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit ganzem Gemüthe und mit allen

ihren Kräften zu lieben. Die zweite Bitte war, daß er ihr die Gnade gewähren möge, ihren Nächsten nach seinem Wohlgefallen und nach seinem Willen lieben zu können, und daß er ihr die Liebe zu Allem ertheilen möge, was er liebte. Die dritte war, er möchte ihr gewähren, Alles zu hassen, zu fliehen und zu meiden, was er haßte und verabscheute. Die vierte Bitte war, daß er ihr die Demuth, die Geduld, die Milde, die Sanftmuth und alle Tugenden schenken wolle, wodurch sie ihm wohlgefällig sein würde. Die fünfte Bitte war, Gott möge sie die Zeit erkennen lassen, in welcher jene glückselige Jungfrau geboren würde, welche den Sohn Gottes gebären sollte, und daß er ihr die Augen erhalten wolle, um sie sehen, die Zunge, um sie loben, die Hände, um ihr dienen, die Füße, um zu ihrem Dienste gehen zu können, und die Kniee, um sich niederwerfen und den Sohn Gottes in ihren Armen anbeten zu können. Die sechste war, daß er ihr die Gnade verleihen möge, um den Geboten und Anordnungen der Priester und Hohenpriester des Tempels gehorchen zu können. Die siebente war, daß er den Tempel und das ganze Volk in seinem Dienste erhalten möge. Diese Gebete vertraten bei der allerseligsten Jungfrau die Stelle des Gebetes des Herrn, welches Jesus Christus den Menschen noch nicht gelehrt hatte. Und obwohl die heilige Jungfrau voll Gnaden und Tugenden war, so schätzte sie sich dennoch in tiefer Demuth für zu gering und der Gnaden Gottes unwürdig. Darum erflehte sie dieselben mit großer Andacht und beständigem Gebete, wie sie nach der Erzählung des seraphischen Lehrers einer Heiligen offenbarte[1]). Sie wurde deßhalb auch in allen ihren Bitten erhört; denn sie liebte Gott von ganzem Herzen und besaß eine vollkommene Liebe zu dem Nächsten. Sie mied alle Sünden, selbst die läßlichen, vor welchen sie während ihres ganzen Lebens bewahrt wurde; sie besaß alle Tugenden in einem hohen Grade, sie wurde selbst die Mutter des Sohnes Gottes, sie war allen Anordnungen der Priester und Vorsteher des Tempels ganz

1) Medit. vitae Christi c. 8.

gehorsam. Endlich erhielt auch Gott den Tempel länger als er es verdiente, und erließ sein Strafgericht über denselben erst nach dem Tode der heiligen Jungfrau, welche für ihn gebetet hatte.

O gebenedeite Jungfrau, wie glücklich waren Diejenigen, welche dich an diesem heiligen Orte sahen, und deine heiligen, ja wahrhaft englischen Uebungen beobachteten. Ach warum war es mir nicht gestattet, mit dir nur einen einzigen Tag zu verkehren und dein heiliges Leben in deinem Kindesalter und in deiner Jugend zu schauen! Ich will wenigstens dein Gebet nachahmen und nach deinem Beispiele sieben Bitten mit dem Eifer der Andacht und der tiefen Demuth verrichten, mit welcher du sie täglich Gott opferteſt. Ach verleihe, o ganz würdige Jungfrau, daß ich erhört werde.

Siebente Betrachtung.

Von der Verlobung der heiligen Jungfrau mit dem heiligen Joseph.

I. Nachdem die allerseligste Jungfrau eilf Jahre in dem Tempel gelebt hatte, wurde sie an Joseph, einen Mann von reifem Alter, aber von heiligem Leben und ausgezeichneter Frömmigkeit zur Ehe gegeben. Der Hauptgrund dieser Ehe war, weil es geziemend und rathsam war, daß Jesus Christus von einer verehelichten Jungfrau geboren würde. Deßhalb geschah diese Verehelichung viel mehr durch Eingebung und Anleitung des Himmels, als auf den Rath der Menschen. Der englische Lehrer sagt bei Behandlung dieses Gegenstandes, es wäre ganz geziemend gewesen, daß Jesus Christus von einer verehelichten Jungfrau geboren würde, sowohl für ihn selbst, als auch wegen der allerseligsten Jungfrau und wegen uns Anderen. Denn was ihn betrifft, so hätten die Ungläubigen, wenn er nicht von einer verehelichten Jungfrau geboren worden wäre, davon Veranlassung genommen, ihn zu verachten als wäre er ungesetzlich. Und dann bedurfte er auch in seiner Kindheit einen Ernährer und Beschützer. In Bezug auf die

heilige Jungfrau war es auch geziemend, daß sie verehelicht würde; denn wenn sie außer der Ehe als Mutter erkannt worden, wäre sie vor den Augen der Juden verleumdet und den Strafen der Ehebrecherinen, nämlich dem Steinigungstode, ausgesetzt worden. Man kann noch hinzufügen, daß sie auch zur Ernährung und Pflege Jesu Christi Beistand und Hilfe nöthig hatte. Endlich in Bezug auf uns war ihre Ehe auch nützlich, um uns durch das Zeugniß des heil. Joseph größere Sicherheit über ihre Jungfräulichkeit zu geben, und um uns den Stand der Ehe und der Jungfräulichkeit den Häretikern gegenüber zu loben und zu empfehlen, welche bald den einen bald den anderen tadeln. Endlich mußte die Geburt Jesu Christi und seine Größe den Teufeln unbekannt bleiben; denn wenn sie ihn gekannt hätten, so hätten sie ihn nicht, den König der Herrlichkeit, gekreuzigt (1 Cor. 2.), um unsere Erlösung zu verhindern, welche durch seinen Tod gewirkt ist. Darum diente diese Ehe als Schleier, um den Teufel zu blenden und zu täuschen, denn nachdem er vom Propheten Isaias gehört hatte, daß eine Jungfrau die Mutter des Welterlösers sein werde, hatte er von da an besonders Acht auf die unverehelichten Töchter. Dieses that er nicht bei der allerseligsten Jungfrau, weil sie verehelicht war; er kannte ja nicht die wunderbare Geburt Jesu Christi. Ueberdies wandte ihn Gott durch seine Vorsehung davon ab, über die Art, wie sie Mutter geworden war, nachzudenken und Ueberlegung anzustellen. Wenn sie nicht verehelicht gewesen wäre, hätte er leicht vermuthet, daß sie ohne die Mitwirkung eines Mannes Mutter geworden und er hätte nicht im Entferntesten daran gedacht, daß sie es auf ungesetzlichen Wegen geworden wäre; denn er kannte von lange her ihre unübertreffliche Heiligkeit und ihre unaussprechliche Reinheit. Er wußte, daß sie gegen jede Bewegung der Begierlichkeit sicher gewesen war; daß sie niemals auch nur ein Scherz-Wort gesprochen und daß noch viel weniger eine leichtfertige Rede von ihrem Munde ausgegangen war. Darum hätte er nie sich eingebildet, daß sie auf unerlaubtem Wege empfangen hätte. Ihre Heiligkeit

war so groß, daß selbst dieser Geist nie einen bösen Verdacht gegen sie fassen konnte. Wenn sie also nicht verehelicht gewesen wäre, hätte er vermuthet, sie wäre auf wunderbare Art Mutter geworden, und hätte die Größe Jesu Christi erkannt. Da er aber sah, daß sie verehelicht war, stellte er über ihre Mutterschaft keine Prüfung und Erörterung an. Wenn man entgegnet, sie hätte in die Ehe nicht einwilligen können, weil sie das Gelübde der Jungfräulichkeit gemacht, so antwortet der scharfsinnige Lehrer, daß die Ehe allerdings eine gegenseitige Hingabe der Leiber zur Erzeugung der Kinder einschließt; aber mit gemeinschaftlicher Einwilligung können die beiden Gatten diesem Rechte auch entsagen, und Maria war der Gesinnungen und Bestimmungen des heil. Joseph in dieser Beziehung sicher und gewiß; sie konnte also mit dieser Sicherheit das Ehebündniß eingehen, ohne ihre beständige Keuschheit zu beeinträchtigen. Daß Maria diese Versicherung gehabt habe, können wir hinreichend daraus erkennen, daß der Engel zu Joseph sagte: Fürchte nicht, Maria dein Weib zu dir zu nehmen (Matth. 1.). Denn wenn der heil. Joseph auf diese Art durch einen Engel geführt und unterrichtet worden ist, so wird auch sie unzweifelhaft entweder durch einen Engel oder unmittelbar durch Gott selbst unterrichtet worden sein, der ihr etwa gesagt haben wird: Fürchte nicht Maria, Joseph, der ein gerechter Mann ist, zum Gemahle anzunehmen; denn der heilige Geist wird dir ihn als Wächter und Zeugen deiner Jungfräulichkeit geben; er wird durch ein gleiches Gelübde enthaltsam sein und wird durch mehrere ganz geziemende Mittel zur Erhaltung deiner Unversehrtheit dienen. So wurde also die heilige Jungfrau dem heil. Joseph gegeben, weil er eine sehr hohe Tugend besaß und mit einer ganz erhabenen Keuschheit begabt war. Die heilige Jungfrau hatte mithin von dem Bündnisse mit ihm Nichts zu fürchten.

Wünsche der heiligen Jungfrau Glück, daß sie einen so vortrefflichen und edlen Mann zum Gemahle hat. Von welcher Freude warst du, o ganz vortreffliche Jungfrau, erfüllt, als du die wunderbare Heiligkeit deines Gemahls erkanntest?

Vielleicht hast du in zärtlicher Innigkeit Thränen der Rührung darüber vergossen, und demüthig dem Himmel gedankt für einen solchen Gemahl. Und du, o glückseliger Bräutigam und Gemahl, auserwählt von Gott unter millionen Männern, welcher Trost durchdrang dein Herz, da du dich als Gemahl dieser wunderbaren Schönheit und in ehelichem Bündnisse mit der schönsten und in den Gütern der Natur und der Gnade unter allen Töchtern vollkommensten Gemahlin sahest. O unvergleichliches Ehepaar, zwei jungfräuliche Seelen, die unvergleichlich sind! O wie hattet ihr doch bei Begehung der Feierlichkeit euerer Verlobung mehr Sorgfalt, euere Seelen mit Tugenden zu zieren, als euere Leiber mit kostbaren Gewändern zu schmücken! O wie groß war euere Bescheidenheit bei dieser heiligen Verbindung! Ach wie rein und wie erhaben waren euere Absichten bei diesem heiligen Bündnisse!

II. Betrachte, daß diese Ehe des heil. Joseph mit der allerseligsten Jungfrau die erhabenste und edelste von allen Ehen der Welt war. Der heil. Augustin sagt, daß diese Ehe die vollkommenste von allen war, weil die drei Güter der Ehe, nämlich die Nachkommenschaft, die Treue und das Sacrament in vorzüglicher Weise vorhanden waren. Die Nachkommenschaft bildete Jesus Christus, der ein unendliches Gut war. Und obwohl der heil. Joseph nur nach der Meinung der Menschen der Vater Jesu Christi gewesen ist, so war er dennoch der Gemahl derjenigen, welche seine wahre Mutter war; Jesus Christus war geboren von Maria, von des heil. Josephs Braut und Gemahlin, er gehörte gewissermaßen ihm als Eigenthum an. Ihre Treue bezeugt uns ihre Reinheit und Heiligkeit. Das Sacrament war auch vorhanden, weil sie unzertrennlich und ohne Uneinigkeit war. Allein es gibt bezüglich der Größe und Erhabenheit dieser Ehe noch mehr zu betrachten; denn wenn die Ehe für groß geschätzt wird, welche zwischen Personen von hohem Range geschlossen ist, wie z. B. zwischen Prinzen und Prinzessinen, Fürsten und Fürstinen, Königen und Königinen, so muß auch diese für groß gehalten werden, denn sie wird zwischen der heiligen Jungfrau, welche edler ist als

alle Seraphinen, und dem heil. Joseph, dem unvergleichlichen Manne, geschlossen, welchen die heiligste Dreifaltigkeit einer besonderen Größe theilhaftig gemacht hat, denn Gott Vater hat ihm seinen Titel Vater mitgetheilt, Gott Sohn hat ihn zum Ernährer und Gebieter gehabt, und der heilige Geist ließ ihn der Bräutigam seiner Braut sein. Die Vermählung ist auch groß, wenn die Braut reichlich ausgestattet ist, eine reiche Mitgift hat und große Schätze besitzt. Die heilige Jungfrau ist mit allen Reichthümern des Himmels ausgestattet und hat alle kostbaren Steine der Heiligkeit mitgebracht. Diese Ehe war auch groß an Wundern; denn sie war blühend und fruchtbar bei der Jungfräulichkeit, und während die Gemahlinen der anderen Männer die heilige Blüthe der Jungfräulichkeit verlieren, um die Frucht der Mutterschaft zu bringen, sowie bei den Bäumen es geschieht, deren Blüthen abfallen, wenn die Früchte sich bilden, verlor die heilige Jungfrau nicht die Blüthe wegen der Frucht, sie besaß die eine und die andere zugleich. Endlich war diese Ehe groß wegen der Vollkommenheit des Lebens von beiden Theilen. Denn ihr Umgang war eine beständige Uebung der Tugend und Heiligkeit, und was der heilige Apostel sagt, findet hier keine Anwendung: Die Verehelichte ist bedacht auf das, was der Welt ist, wie sie dem Manne gefallen möge. Der Verehelichte aber ist bedacht auf das was der Welt ist, wie er dem Weibe gefallen möge (1 Cor. 7.). Maria und Joseph waren um irdische Güter nicht viel besorgt, sie strebten nur darnach, durch eine vortreffliche Heiligkeit des Lebens Gott zu gefallen, und worin sie Gott gefielen, daran hatten sie auch gegenseitiges Wohlgefallen.

Bewundere die Größen dieser Ehe und die Vollkommenheit des Lebens dieser beiden wunderbaren Geschöpfe. O wahrhaft englische Vermählung, wo weder die Weltliebe noch die Eitelkeit Zutritt hat, sondern allein die Demuth, blos die Klugheit, nur die Sanftmuth und einzig die Reinheit! O glückselige Gemahle, wer vermöchte die Größen, die Segnungen und die Erhabenheiten euerer Ehe zu erfassen! Wer könnte begreifen

euer englisches Leben und eueren Wandel unter einander, der voll Heiligkeit ist! Mit welcher Ehrfurcht betruget ihr euch gegen einander! Wie himmlisch und göttlich waren euere Unterredungen! Wie waren euere gemeinschaftlichen Gebete so glühend, und wie sehr durchdrangen sie den Himmel! Wie war euere Sanftmuth und euere gegenseitige Liebe um euch zu unterstützen und euch gegenseitig Dienste zu leisten, so herzlich und entzückend! Ach wie sind die Ehen der Menschen so weit hiervon entfernt; bei ihnen haben die Weltliebe und die Ausschweifung der Leidenschaften so sehr die Oberhand! O Maria! o Joseph! bittet um die Segnungen des Himmels für die Ehen der Welt.

III. Betrachte, daß Dasjenige, was bei der Ehe geziemender ist, in glücklicher Weise in derjenigen der heiligen Jungfrau mit dem heil. Joseph sich vorfand, nämlich die Aehnlichkeit und die Gleichförmigkeit der Eigenschaften, des Lebens und der Sitten, wovon das Erste ist der zeitliche Adel ihrer königlichen Abstammung aus dem Hause des Königs David, dem edelsten und berühmtesten Hause der Erde. Die allerseligste Jungfrau hat David zum Stammvater durch die Linie seines Sohnes Nathan, und Joseph ist vom Geschlechte Davids durch die Linie Salomo's. Die zweite Aehnlichkeit ist die Jungfräulichkeit. Maria ist Jungfrau und Joseph ist Jungfrau. Du sagst, schreibt der heil. Hieronymus gegen den Häretiker Helvidius, Maria sei nicht Jungfrau geblieben, ich aber behaupte sogar noch mehr, daß selbst Joseph durch Maria Jungfrau war, damit aus einer jungfräulichen Ehe ein jungfräulicher Sohn entsprieße. Das Auge der allerseligsten Jungfrau, sagt Gerson, wirkte reinigend, und aus demselben ging gleichsam ein kalter und frischer Thau aus, der alle Hitze der Begierlichkeiten in Denjenigen auslöschte, welche sie sahen. Darum bestärkte sich der heil. Joseph in seiner Reinheit durch den Anblick seiner Braut, obgleich sie durch ihre Schönheit die vollendetste der Frauen war. Die dritte Aehnlichkeit ist die wunderbare Auctorität und die besondere Herrschaft, welche sie über Jesus Christus in seiner Kindheit und in seiner Jugend

ausgeübt haben, während welchen er ihnen unterthan war; und er war ihnen unterthan, sagt der heil. Lucas; denn es wird uns von den Uebungen und Thaten Jesu Christi von seinem zwölften Lebensjahre bis zu seinem dreißigsten Alter nichts Anderes berichtet, als daß er in der Unterthänigkeit unter Maria und Joseph lebte. Also Derjenige, der den Engeln gebietet, der von Cherubinen seinen Triumphwagen ziehen läßt und der die Weltmaschine gleichsam zum Vergnügen und in Muße gefertigt, erniedrigt sich vor einem Zimmermanne, und da die heilige Jungfrau wie ihrem Oberhaupte und ihrem Gemahle ihm gehorchte, hat sich die Wahrheit des Traumes des Patriarchen Joseph in ihm erfüllt; denn er hat die Sonne und den Mond, Jesus Christus und die heilige Jungfrau zu seinen Füßen. Hieraus können wir muthmaßlich schließen, welche wunderbare Klugheit und welche Weisheit die heilige Jungfrau und der heil. Joseph besitzen mußten, um Jesus Christus, der ihnen unterthan war und den sie zu lenken hatten, Nichts zu befehlen, als was seiner Majestät und seiner Heiligkeit geziemend war. Die vierte Aehnlichkeit ist die ganz besondere Gunst, welche sie alle beide gehabt hatten, nämlich der ersten Blicke des menschgewordenen Wortes gewürdigt zu werden; denn als er nach seiner Geburt die Augen öffnete, waren die ersten menschlichen Geschöpfe, welche er mit seinen Blicken beehrte und begnadigte, die heil. Jungfrau und der heil. Joseph, die ganz nah bei seiner Krippe sich befanden. Nie besaßen die Sterne so anmuthigen und lieblichen Glanz als derjenige der ersten Blicke Jesu Christi auf Joseph und Maria war, die deßhalb auch außerordentlich getröstet blieben. Ihre fünfte Aehnlichkeit ist die zärtliche Andacht zur heiligen Kindheit Jesu Christi. Diese Andacht war gemischt von Furcht und Liebe, von Anbetung und ganz aufrichtiger Herzlichkeit. Bald beteten sie ihn nach einer ganz erhabenen Beschauung im Hinblicke auf seine Gottheit in tiefster Ehrfurcht an; bald liebkosten sie ihn ganz zärtlich als das süßeste, das schönste und das wunderbarste von allen Kindern der Erde. Allerdings lebte Jesus Christus auf der Erde dreißig Jahre hin-

durch ein Leben, das den Blicken aller Menschen verborgen war, jedoch vor den Augen von Maria und Joseph, die ihn mit gebührender Ehre und Hochschätzung zu behandeln wußten, war sein Leben nicht verborgen. Ihre sechste Aehnlichkeit besteht in vielen Mühen, Arbeiten und Trübsalen; darum stellt sich die heilige Jungfrau mit dem heil. Joseph auf gleiche Stufe: Dein Vater und ich suchten dich mit Schmerzen (Luc. 2.). Sie waren beide betrübt bei der Armuth des Stalles von Bethlehem, bei der Verfolgung des Königs Herodes, bei der Reise nach Aegypten und dem siebenjährigen Aufenthalte daselbst, bei dem Verluste Jesu Christi, der drei Tage dauerte, und bei den verschiedenen Urtheilen der Menschen über sein Leben und seinen Wandel. Da indessen die Trübsale der Verehelichten, welche Gott vollkommen lieben, mit Tröstungen gemischt sind, so waren die heilige Jungfrau und Joseph auch in einem Ueberflusse von Süßigkeit und himmlischem Troste einander gleich, sie konnten sagen zu Gott: Bei der Menge meiner Sorgen in meinem Herzen erfreuten deine Tröstungen meine Seele (Ps. 93.). Denn es war für sie ein unaussprechlicher Trost, zu sehen, daß sie zu den größten Planen und Absichten Gottes in Bezug auf die Menschen und in Bezug auf ihr ewiges Heil verwandt wurden, und daß sie vom Erlöser der Welt so sehr hochgeschätzt und geliebt wurden. Die allerseligste Jungfrau war voll Freude, wenn sie bedachte, wie sehr sie mit dem heiligen Leibe und Blute des Erlösers in naher Beziehung stand, und Joseph empfand solche seinerseits, wenn er bedachte, daß er mit seinem Schweiße das Brod verdiente, um den kostbaren Leib zu ernähren, welcher unzählige Seelen erlösen sollte. Und welche Süßigkeit verkosteten sie nicht allein von den Blicken, sondern auch von den Unterredungen und von den ganz süßen Liebkosungen dieses wunderbaren Kindes! Dieses Alles ist indessen Nichts im Vergleiche mit den Tröstungen, welche ihnen in ihrer Seligkeit für die ganze Ewigkeit verliehen worden sind; denn wenn die allerseligste Jungfrau über alle Engel erhoben worden ist, so ist der heil. Joseph

nicht weit davon entfernt, er ist ihr wenigstens ebenso nah, als irgend ein Heiliger, der im Himmel triumphirt. Und wenn die Könige der Erde ihren Pflegern und Hofmeistern Gutes erweisen, was wird nicht Jesus Christus in Bezug auf den heil. Joseph gethan haben? Ohne Zweifel ist seine Glorie ganz erhaben, weil er Jesus Christus mit den Anstrengungen und Arbeiten seines Körpers erhalten hat, während die ganze Welt ihn mißkannte. Darum ist nicht unwahrscheinlich, daß er an Leib und Seele verherrlicht ist, wie die heilige Jungfrau durch das Geheimniß ihrer Himmelfahrt. Und deßhalb hat der Papst Urban VIII., das Oberhaupt der Kirche ganz mit Recht angeordnet, sein Fest solle überall gefeiert werden, damit seine Größe auf der Erde geehrt werde, wie sie es ist im Himmel.

O Maria, o Joseph, welcher Verstand vermöchte all diese Wunder eueres Lebens und eueres Wandels zu begreifen? O wie sehr war es für euch geziemend, durch die ganz reine und ganz heilige Gemeinschaft euerer Ehe vereinigt zu werden! O möchten alle verehelichten Personen an Heiligkeit des Lebens, der Sitten und der Neigungen ebenso einander gleichförmig sein! Denn was dem Einen von euch gefiel, beliebte auch dem Anderen, und es gab nie Meinungsverschiedenheit unter euch. O wahrhaft himmlische und englische Eheleute! ich will darum auf euer Wohlwollen hoffen; denn wenn die Liebe euch auf der Erde so gleichförmig gemacht hat, daß man von euch beiden sagen konnte, ihr besäßet nur eine Seele in zwei Leibern, da die Liebe und Freundschaft die Seelen vereinigt, wie viel mehr kann man sagen, daß im Himmel die Herzen von Maria und Joseph, und ich wage auch zu sagen, von Jesus, diese drei ganz reinen und aufrichtigen Herzen nur ein einziges Herz sind, so daß wer immer das Herz Mariä oder Josephs oder von Jesus gewonnen hat, drei Herzen zugleich besitzt, welche mit gleichem Eifer zu seinem Heile zusammenhelfen und wirken. O Jesus, o Maria, o Joseph!

Achte Betrachtung.

Von der Verkündigung der allerseligsten Jungfrau.

I. Nachdem die heilige Jungfrau mit dem heil. Joseph vermählt war, sandte ihr Gott vom Himmel den Engel Gabriel, der ihr das Geheimniß der Menschwerdung des göttlichen Wortes in ihrem Schooße ankündigte. Der Engel Gabriel, sagt der heil. Lucas, ward gesandt von Gott zu einer Jungfrau, die vermählt war mit einem Manne Namens Joseph. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßet seist du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern (Luc. 1.). Der englische Lehrer betrachtet hierbei, daß es vor Alters für die Menschen eine große Ehre war, von Engeln besucht zu werden und dieselben verehren zu können. Darum steht zum Lobe Abrahams geschrieben, daß er Engel beherbergte und sie verehrte. Aber daß ein Engel die menschlichen Geschöpfe begrüßte, war bis jetzt noch nicht erhört worden, bis der Engel Gabriel zur allerseligsten Jungfrau gesandt wurde. In der That übertreffen auch die Engel die Menschen in drei Hauptpunkten. Erstens an Würde, weil sie eine geistige und unverwesliche Natur besitzen; die Menschen aber sind irdisch und sterblich, und es war nicht billig und nicht geziemend, daß ein unsterbliches Geschöpf vor einem sterblichen Geschöpfe sich erniedrigte. Zweitens übertreffen die Engel die Menschen durch eine nähere Beziehung, welche sie zu Gott einnehmen, da sie vor seinem Throne stehen, während die Menschen wegen ihrer Sünden gleichsam Fremde sind. Drittens durch einen größeren Glanz, indem sie vollständig an dem göttlichen Lichte Theil nehmen, an welchem die Menschen auf der Erde nur wenig und unvollkommen Theil bekommen. Aus diesen Gründen schulden die Engel den menschlichen Geschöpfen keine Ehrfurcht, wofern nicht ein menschliches Geschöpf sich vorfindet, welches sie in diesen drei Hauptpunkten übertrifft. Ein solches war aber die allerseligste Jungfrau; sie besaß mehr Reinheit als die

Engel; denn sie war nicht blos reiner in sich selbst, sondern sie hat auch bei Anderen die Reinheit erwirkt und befördert; ihr Beispiel hat außerordentlich viele Personen angetrieben, in einer sterblichen Natur unverdorben zu leben. Sie stand auch in näherer Beziehung und Verbindung zu Gott als die Engel; denn die Engel stehen zu Gott in dem Verhältnisse als zu ihrem höchsten Herrn, der sie durch seine Größe vor sich in Ehrfurcht zittern macht, die heilige Jungfrau aber hat Gott zu ihrem Sohne, der sie hoch schätzt, ehrt, liebt und zärtlich liebkost. Sie übertrifft auch die Engel an Vollkommenheit bezüglich der Gnaden; denn da die Gnade dem Geschöpfe verliehen wird, um das Uebel der Sünde zu meiden und das Gut der Tugend zu wirken, so hat die allerseligste Jungfrau eine Fülle von Gnaden besessen, welche sie vor der Erbsünde, vor jeder tödtlichen und läßlichen Sünde vollständig bewahrt und sie zu allen theologischen und Cardinal-Tugenden, zu allen sittlichen und Verstandes-Tugenden angetrieben hat, wodurch sie mehr glänzte und leuchtete als die Sonne durch ihre Strahlen. Als darum der Engel wahrnahm, daß die heilige Jungfrau ein menschliches Geschöpf seine Vollkommenheiten übertraf, hielt er es nicht unter seiner Würde, sich vor ihr zu verdemüthigen, ja er freute sich sogar, von Gott zu einem so erhabenen Geschöpfe gesandt zu werden, er verließ den Himmel und bildete sich in der Luft den Leib eines Jünglings, trat zu Nazareth in ihre Kammer, wo sie im Gebete war, stellte sich vor sie, machte ihr eine ganz demüthige Begrüßung, und ganz erfüllt von Schönheit und Majestät, erklärte er ihr, daß Gott sie auserwählt habe, damit sie die Mutter seines menschgewordenen Sohnes werden solle mit diesen Worten: Gegrüßt seist du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern.

Bewundere die Würde der heiligen Jungfrau, weil die erhabensten Engel des Himmels ihr Ehre erweisen. Wenn die Engel sie ehren und vor ihr sich beugen, wie viel mehr ist es alsdann billig, daß die armseligen Menschen vor ihr sich demüthigen, ihr huldigen und oft zu ihr sprechen: Ge-

grüßt seist du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern. Bewundere den pünktlichen und schnellen Gehorsam des Engels und ahme ihn nach; er zaudert nicht, unverzüglich steigt er vom Himmel und verläßt den paradiesischen Palast, um in ein kleines Haus auf der Erde sich zu begeben; er gehorcht Gott, der ihn sendet. Wenn du, o Gott, mir Einsprechungen ertheilest und mir gebietest, will ich dir mit derselben Behendigkeit gehorchen.

II. Betrachte den Zustand und das Verhalten der heiligen Jungfrau, und welche Tugenden sie übte, als sie von dem Engel Gabriel begrüßt wurde. Erstens meinen die Geistesmänner einstimmig, daß sie im Gebete war, daß sie in Vereinigung mit Gott und in einem Abgrunde von Beschauung, Verdemüthigung und Erniedrigung vor Gott sich befand, daß sie in heißem Gebete und mit der sehnsüchtigsten Begierde flehte, die Ankunft Jesu Christi in der Welt möchte sich vollziehen, um den Untergang der Seelen zu hindern, welche alle Tage der Verdammniß zueilten. Sie betrachtete eben die Stelle bei Isaias, welche ihr eingefallen war, wo vorhergesagt ist, daß eine Jungfrau empfangen und den Welterlöser gebären sollte: Siehe eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären (Is. 7.). Hierbei erwog sie, wie groß die Erhabenheit dieser Jungfrau sein müsse, welche von Gott zu einem so großen Werk auserwählt würde, und sie wünschte für sich blos die geringste Dienerin derselben sein zu können. O möchte der Himmel verleihen, sprach sie in ihrem Herzen, daß ich diese Jungfrau mit meinen Augen sehen könnte, daß ich derselben und ihrem Sohne, bevor ich sterbe, einen Dienst zu leisten im Stande wäre! O höchster Gott, sende sie recht bald in die Welt, damit das Heil der Seelen nicht mehr länger verschoben werde. Mit den feurigen Pfeilen ihrer heißen Bitten durchdrang sie den Himmel, und da Gott sie in diesen wunderbaren Vorbereitungen sah, welche die letzten und geziemendsten Vorbereitungen waren, die einem bloßen Geschöpfe möglich sind, um sich zum Empfange des menschgewordenen

Wortes vorzubereiten, wollte er das Geheimniß der Menschwerdung, das er durch ihre Vermittlung zu wirken beabsichtigte, nicht mehr länger verzögern. Deßhalb sandte er den himmlischen Boten an sie ab, der während sie in Betrachtung war, kam, um sie zu begrüßen. Als Maria denselben voll Schönheit und Majestät sah, erhob sie sich, um ihm eine Ehrenbezeigung zu erweisen, gleichwie Demjenigen, durch welchen er gesendet war. Sie hörte aufmerksam und demüthig alle seine Worte an, und in wunderbarer und ganz besonderer Klugheit beeilte sie sich nicht, ihm eine Antwort zu geben, sondern, wie der heil. Lucas bemerkt, sie überdachte, was für ein Gruß dies wäre (Luc. 1.). Sie benahm sich hierbei viel besser als das erste Weib Eva, welche durch ihre allzueilfertige Antwort, mit der sie dem Geiste der Finsterniß, der in seiner Schlangenhaut und Nattergestalt im irdischen Paradiese in honigsüßen und künstlich glatten Worten zu ihr plauderte, vorschnell entgegnete; denn durch ihre verwegene Erwiderung ließ sie sich mit diesem ränkevollen Lügner so behend in ein Geschwätz ein, daß sie unglücklicher Weise erlag. Das Verhalten der heiligen Jungfrau ist ganz anders und ihre Klugheit ist hierbei sehr groß. Der Engel redete zu ihr, und sie blieb in Stille; er begrüßte sie, und sie sprach nicht ein Wort; der Engel hielt die lieblichste und die gefälligste Anrede, welche jemals Frauen vernehmen können, und sie erschrickt darüber: er spricht zu ihr von dem größten Werke unter den Werken Gottes, aber sie kehrt in sich, sie sammelt sich und sie überdachte, was für ein Gruß dies wäre. Als der Engel sie so nachsinnend sah, schätzte er sie um so höher, weil es ein Zug von Klugheit war, in einer so wichtigen Angelegenheit nicht so hastig zu sein, wo es sich darum handelte, der Welt durch die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen Natur einen Erlöser zu geben. Da er indessen wahrnahm, daß sie unruhig werden wollte, weil er so dunkel zu ihr gesprochen hatte, redete er zum zweiten Male sie an, diesmal aber viel deutlicher und theilte ihrem Verstande größere Erleuchtungen mit. Fürchte dich nicht Maria, denn du

haſt Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirſt in deinem Leibe empfangen und wirſt einen Sohn gebären; und du ſollſt ſeinen Namen heißen Jeſus. Der wird groß ſein und Sohn des Allerhöchſten genannt werden. Dieſe Worte ſind deutlich und die heilige Jungfrau verſteht, was der Engel ihr ankündigt, und ſie iſt vor Freude und Bewunderung entzückt, weil Gott ſie zur Mutter ſeines Sohnes auserwählt. Doch er hat nur noch einen Punkt zu erklären, ob ſie nämlich ohne Beeinträchtigung der Jungfräulichkeit, welche ſie durch ein Gelübde verſprochen hatte, Mutter ſein werde. Um den Engel über dieſen Gegenſtand zu befragen, öffnet ſie ihren jungfräulichen Mund: Wie wird Dieſes geſchehen, da ich keinen Mann erkenne? Sie will ſagen: Wie wird Dieſes geſchehen, daß ich Mutter werde, da ich durch das Gelübde, das ich Gott gemacht habe, auf ewig Jungfrau bin? In dieſen Worten zeigt die heilige Jungfrau, daß ihre größte Sorgfalt auf die Erhaltung ihrer Jungfräulichkeit gerichtet iſt. Sie läßt uns darüber im Zweifel, was ſie gethan hätte und ob ſie es angenommen hätte, unter der Bedingung des Verluſtes ihrer Jungfräulichkeit Mutter Gottes zu werden. Allein gerade aus dieſem Grunde wird ſie Mutter Gottes ſein, weil ſie Jungfrau Gottes und für Gott iſt. Du würdeſt nicht Gott gebären, ſagt ein alter Vater, wenn du einen Mann erkennen würdeſt. Da der Engel Gottes aus ihren heilig reinen Worten wahrnahm, daß ſie nur wegen ihrer Jungfräulichkeit in Angſt und Beſorgniß war, tröſtet er ſie und gibt ihr die Verſicherung, daß Alles auf übernatürliche Weiſe ohne Mitwirkung eines Mannes geſchehen werde. Der heil. Geiſt wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchſten wird dich überſchatten, du wirſt der Schatten der Kraft des ewigen Vaters ſein, welcher ſeinen Sohn in der Ewigkeit ganz in Reinheit erzeugt. So wirſt auch du ihn in der Zeit in Reinheit gebären, und du wirſt an ſeiner Größe Theil nehmen, gleichwie der Schatten Etwas von dem Körper beſitzt, der ihn gebildet hat. Nachdem die allerſeligſte Jungfrau durch dieſe Worte des Engels vollſtändig aufgeklärt iſt,

gibt sie alsdann ihre Einwilligung, welche der Himmel erwartete, um das Geheimniß der Menschwerdung zu wirken. Sich in Demuth tief verneigend, aber ihr Herz erhebend, sagte sie: Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Ach, ich will es, ich begehre es, die Mutter des Erlösers der Welt auf die Art zu sein, wie du es erklärt hast, ohne Benachtheiligung meiner Jungfräulichkeit. In diesen Worten übt die allerseligste Jungfrau zugleich mehrere Tugenden: einen schnellen Gehorsam: Siehe, ich bin; eine tiefe Demuth, eine Dienerin des Herrn. Sie beweist auch ihren Glauben an das Geheimniß der Dreifaltigkeit und der Menschwerdung: mir geschehe nach deinem Worte. Sie übt auch einen Act ganz glühender Liebe, denn sie wünscht die Vollendung dieses Werkes für das Heil aller Völker und aller Nationen der Welt.

O unvergleichliche Jungfrau! wer könnte lange genug und hinreichend deine Tugenden und dein ganz weises Verhalten in deiner Unterredung mit einem der größten Engel des Himmels bewundern? O Offenherzigkeit! o Aufrichtigkeit einer wunderbaren Jungfrau! Ohne Zweifel haben dich, meine höchst weise Königin, die Engel des Himmels bewundert und haben miteinander von dem so vollkommenen Verhalten gesprochen, das du in einer so großen Angelegenheit beobachtet hast. Sie haben dich sehr gelobt, sie haben sich gefreut über deine Weisheit und dein Glück. Wie viel billiger ist es darum, daß wir anderen armen vergänglichen Geschöpfe, welche diese Unterredung so sehr angeht, dich bewundern, daß wir nachdenken und sprechen über deine Unterredung mit einem Engel, daß wir deine seltenen und heroischen Tugenden feiern, oder was dir wohlgefälliger ist, daß wir nach unserem schwachen Vermögen dein Beispiel uns zum Vorbilde nehmen? O Gott, mache mich zum Nachahmer des heiligen Verhaltens der allerseligsten Jungfrau; erweitere die Empfindungen meines Herzens, damit ich sie hochschätze, damit ich ihr danke und damit ich theilhaftig werde der Erlösung, welche ihr Sohn, da er in ihr Fleisch angenommen, der Welt gebracht hat.

III. Gott bildete nach der Einwilligung der allerseligsten Jungfrau wunderbarer Weise in ihrem Schooße aus ihrem ganz reinen Blute einen kleinen Leib, erschuf in demselben Augenblicke in diesem Leibe eine ganze heilige Seele; das göttliche Wort vereinigte auch ebensobald seine unendliche (Subsistenz) Persönlichkeit mit diesem Leibe und mit dieser Seele, und hierdurch incarnirte es sich, wurde es Mensch und wurde auf eine neue Art empfangen, in welcher Alles wunderbar ist. Denn die Güte Gottes ist dabei wunderbar; er verschmäht nicht den Schooß eines Geschöpfes, noch die Niedrigkeit unserer Menschheit, mit welcher er für die Ewigkeit eine auf immer unauflösliche Vereinigung eingeht; schon von aller Ewigkeit hat er dieselbe betrachtet und für eine ewige Zeit dieselbe beabsichtigt. Die Mutter, welche empfängt, ist wunderbar; denn sie ist Mutter ohne Verlust ihrer Jungfräulichkeit, sie ist Mutter und Jungfrau zugleich. Sie ist ein Stern, der die Sonne in sich trägt, ein Bach der die Quelle in sich birgt, eine Tochter, welche ihren Schöpfer umschließt. Welche Wunder sind in dieser Jungfrau allein vereinigt! Sie ist die Mutter ihres Vaters, sie ist die Tochter ihres Sohnes, sie ist weniger als Derjenige, welchen sie enthält, sie hat denselben Sohn gemeinschaftlich mit dem ewigen Vater! Und gleichwie der Strahl der Sonne das Spiegelglas nicht zerbricht, so läßt sie auch der Sohn Gottes, da er in sie eingeht, in ihrer Unversehrtheit. Und weit entfernt, daß sie davon einen Nachtheil empfinge, erwirbt sie sich vielmehr in diesem Geheimnisse die höchsten Ehrentitel und die erhabensten Eigenschaften, welche einem bloßen Geschöpfe zukommen können; denn sie wird die Mutter Gottes, die Königin der Menschen und der Engel; und als wenn sie in ein Paradies verwandelt worden wäre, wird der Sohn des ewigen Gottes durch seinen Vater in ihr erzeugt und ist der heilige Geist in ihr hervorbringend. In ihr beseligt er die Engel und regiert er das Weltall. Endlich hat die allerseligste Jungfrau durch ihre Zustimmung zu den Absichten Gottes in Bezug auf sie Größeres verdient, als jemals alle Menschen durch alle ihre Arbeiten und ihre verdienstlichen Werke

gethan haben. Der Sohn Gottes, der empfangen, ist auch ganz wunderbar; denn in einem Augenblicke ist sein Leib gesammelt, gefestigt, gestaltet, beseelt, belebt und vergöttlicht durch die wunderbare Wirkung des heiligen Geistes, der nur die rechte Zeit zu benützen braucht, um sein Werk zu vollenden. In demselben Augenblicke wird die Seele in diesen kleinen Leib eingegossen; aber, o ewiger Gott, welche Seele! Eine heilige Seele, eine sündelose Seele, eine Seele voll Gnade, Wissenschaft, Tugenden und Glorie; denn es ist eine Seele, welche Gott schaut und durch die Anschauung und Liebe die göttliche Wesenheit genießt, da sie durch eine ganz innige und ganz enge Vereinigung die göttliche Persönlichkeit (Subsistenz) besitzt. Aus der Vereinigung dieser heiligen Seele und dieses wunderbar gebildeten Leibes entsteht die erlösende Menschheit; und aus der Vereinigung, welche diese Menschheit mit der Person des Wortes hat, entsteht der wunderbare Gott-Mensch oder Mensch-Gott Jesus Christus, welcher der sterbliche Unsterbliche, der kleine sehr Große, der sichtbare Unsichtbare ist, der eingeschlossen ist in dem engen Raume des Schooßes Mariä, er, welchen die größten von allen Himmeln nicht umfassen können, der von einer Jungfrau getragen wird, obwohl er die ganze Welt trägt und erhält, und durch die freien Acte seines Willes die Welt zu heiligen und ihre Erlösung zu verdienen beginnt. Endlich hatte Gott in allen seinen Werken nie so Großes vollbracht, denn nach Allem war das Geschöpf nur Geschöpf, der Mensch war nur Mensch, obwohl er von Gott erschaffen und geheiligt war; aber in diesem Geheimnisse wird der Mensch Gott und steigt zum Throne Gottes empor. So wunderbar ist das Werk, welches in der allerseligsten Jungfrau in Folge ihrer Einwilligung vollzogen wird, nach welcher der Engel Gabriel sie tief grüßte und in den Himmel zurückkehrte.

O unendlicher Gott, welche staunenswerthe Dinge, um die Geister zu entzücken! Was hast du gethan, o anbetungswürdiger Gott? Du hast die sterbliche Menschheit, die so vielem Elende ausgesetzt ist, mit deiner glorreichen und triumphirenden Gott-

heit vereinigt? Dank dir, o unendliches Wort, daß du dieses so hohe und so erhabene Werk vollbracht hast, um uns von unseren Armseligkeiten zu erlösen und unserer ewigen Freude Anfang zu verleihen. Dank dir, o einziger Sohn Gottes, daß du unsere menschliche Natur so sehr erhöht hast, um an unserer Befreiung und an unserer Erlösung zu arbeiten. Dank dir, o wunderbare Jungfrau, daß du eingewilligt hast in die Botschaft des Engels und gesprochen: Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn. Ach, welche unvergleichliche Dienerin, welche du Gott in dem größten Werke aller Werke gedient hast! O ganz würdige Dienerin Gottes! du sollst darum auch meine Herrin, meine Königin sein; ich mache mich um dessen willen zum treuen Diener deiner Majestät, und ich will dir alle Tage meines Lebens unterthan und ergeben bleiben. Aber du, o großer himmlischer Bote, Erzengel Gabriel, welchen Dank werde ich dir zollen, daß du so treu deinen Auftrag vollzogen hast? Dank dir, o ganz treuer und erhabener Bote, der du die wichtigste Angelegenheit der Welt so glücklich vollführt hast. Dank dir, o Engel des Friedens und Bote des Heils, daß du mit solcher Gewandtheit die Seele der heiligen Jungfrau vorbereitet hast, daß sie einwilligte in den großen Plan der Menschwerdung des Wortes, welche die Quelle unseres ganzen Glückes ist.

Neunte Betrachtung.

Von der Heimsuchung der allerseligsten Jungfrau.

I. Nachdem die allerseligste Jungfrau den Sohn Gottes empfangen hatte, begab sie sich auf den Weg, um ihre Base Elisabeth zu besuchen, von welcher der Engel ihr gesagt hatte, daß sie in ihrem Alter und trotz ihrer Unfruchtbarkeit Mutter wäre. Um diesen Punkt zu betrachten, stelle dir zuerst die innere Beschaffenheit der Seele der heil. Jungfrau nach dem Weggange des Engels vor. In Wonne vor göttlicher Liebe und entzückt von heiligen Empfindungen betet sie das göttliche Wort in sich an, sie unterredet sich mit ihm in liebreichen Zwiegesprächen und sagt zu ihm: Ist es denn möglich, o mein

süßestes Leben, daß du, der du unermeßlich und größer bist als alle Himmel, in mir, einem Geschöpfe eingeschlossen seiest? Sie verehrt es, sie bewundert es, sie staunt über es, sie liebt es zärtlich, sie freut sich, sie spendet Gott Ehre und Lob, sie bewegt sich nur mit Ehrfurcht und wendet niemals ihre Gedanken von dem fleischgewordenen Worte ab, das in ihr ist, sie hat wohl Acht, nicht einen Schritt zu thun und nicht eine Handlung zu üben, welche ihm mißfallen könnte. Indessen sendet Gott unaufhörlich seine Strahlen in ihre Seele, er überhäuft sie fortwährend mit neuen Gnaden und Erleuchtungen, mit Offenbarungen, mit Wonnen, Entzückungen, mit innerem geistlichem Wohlgeschmacke und mit allen Arten von himmlischen Gunstbezeigungen. Unter denselben erhält sie die Eingebung, ihre Verwandte Elisabeth zu besuchen, welche mit dem heil. Johannes dem Täufer Mutter war. Sie unternimmt diesen Besuch aus einer sehr erhabenen und ganz geistlichen Absicht, nämlich um den Johannes den Täufer zu heiligen, was durch die Gegenwart ihres Sohnes geschehen soll. Denn obwohl man verschiedene Ursachen dieser Heimsuchung angibt, so ist doch diese die vorzügliche, und diese allein wurde durch eine Kirchenversammlung ausgesprochen, welche das Fest der Heimsuchung einsetzte. Die allerseligste Jungfrau, sagt dieses Concil, ging unter Anleitung des heiligen Geistes mit Eile über die Gebirge und trat in das kleine Haus des Zacharias; denn Jesus, der in ihr war, beeilte sich den Johannes zu heiligen, der ebenfalls noch in seiner Mutter war. Dieser Beweggrund ist Gottes würdig, vor welchem die Seelen theurer und kostbarer sind als alle Schätze der Welt; darum hatte er auch den beständigen und fortwährenden Willen, die Seelen zu heiligen. Denn, sagt der heil. Paulus, der Wille Gottes ist eure Heiligung (1 Thess. 4.). Um dieses Zweckes willen ist er vom Himmel zur Erde gestiegen und hat in der allerseligsten Jungfrau das menschliche Fleisch angenommen. Kaum hat er daher in der allerseligsten Jungfrau die menschliche Natur angenommen, als er sich auch schon vollständig mit der Befreiung der Seelen aus der Sclaverei der

Sünde beschäftigt; er opfert sich selbst seinem Vater zu diesem Zwecke auf, nimmt den schmachvollen und schmerzlichen Tod des Kreuzes an, und um hiervon schon Etwas in Vollzug zu setzen, wird er von Nazareth nach der Stadt Hebron, eine Wegstrecke von zehn oder eilf Meilen getragen, damit er den Johannes mit einer vorzüglichen Heiligkeit heilige, und damit er ihn zu den Verrichtungen, zu welchen er bestimmt ist, vorbereite. Allerdings konnte Jesus Christus, gleichwie die Könige den größten Theil ihrer Angelegenheiten durch ihre Beamten und Stellvertreter verrichten, ebenso seinen Vorläufer durch seine Diener heiligen, wie er es auch gewöhnlich thut; allein gleichwie dieselben Könige bei großen und wichtigen Werken des Reiches in Person beiwohnen und sie mit ihrer Gegenwart ehren wollen, so wollte auch Jesus Christus, da er seinem zukünftigen Täufer eine ganz vorzügliche Heiligkeit und eine ganz erhabene Stufe von Vollkommenheit zu verleihen beabsichtigte, selbst zugegen sein und ließ sich von seiner heiligen Mutter dahin tragen. Die heilige Jungfrau wirkt bei den Absichten Jesu Christi mit; sie vereinigt ihre Meinungen und Absichten mit den seinigen, und unternimmt eine schwierige Reise, um nach ihrem Vermögen zur Heiligung einer Seele Beihilfe zu leisten.

Erlerne aus dieser Betrachtung eine große Hochschätzung des Seelenheiles, und daß man Nichts sparen darf, um eine Seele aus dem Sündenzustande zu befreien. Erbitte oft von Gott einen großen Eifer für das Heil der Seelen und ehre Diejenigen nach deiner ganzen Macht, welche aufrichtig dazu geneigt sind. Rufe dir das Wort eines seeleneifrigen Heiligen in's Gedächtniß: Gewinne so viele Herzen für die Liebe Gottes, als dir möglich sein wird. O Herr Jesu Christi, der du schon vor deiner Geburt deinen Eifer für das Heil der Seelen bekundet hast, entzünde in uns das Feuer deiner heiligen Liebe; denn wenn wir von derselben ergriffen und entzündet sind, werden wir keine Mühe und keine Beschwerden sparen, um zur Rechtfertigung der Seelen beizutragen, welche dich alsdann ewig loben werden. O ganz erhabene Jungfrau! die du bei

den Absichten deines Sohnes in dieser Beziehung mitgewirkt hast, erlange uns diese Gnade durch die Kraft deiner heiligen Bitten.

II. Betrachte, daß die heilige Jungfrau durch Felder, Thäler und über Berge ihren Weg nimmt, begleitet vom heil. Joseph, ihrem Gemahle, der sie nicht verläßt, von glückseligen Engeln, welche unaufhörlich sie betrachten, und von der Schaar ihrer Tugenden, nämlich von der Armuth, der Reinheit, der Demuth, der Geduld, der Bescheidenheit, der glühenden Liebe zu Gott, vorzüglich und besonders aber von dem Eifer, und diese Tugend allein hat der Evangelist ausdrücken wollen, damit wir sie besonders betrachten. Sie ging eilends über das Gebirge (Luc. 1.), d. h. eifrig, behend. Sie ist so sehr in ihren Gedanken mit Gott beschäftigt, daß sie sich nicht müde fühlt, und die Frucht, welche sie trägt, belästigt sie ebensowenig, als wenn sie eine Blume in der Hand hielte. Allein ist es denn für eine Jungfrau, die voll Bescheidenheit ist, geziemend, die Schritte zu verdoppeln und so eilends dahin zu gehen? der Beweggrund, der sie zu dieser Reise antreibt, ist die Ursache dieser Eile; um die Seele des Johannes durch die Gegenwart ihrer gebenedeiten Frucht zu heiligen, hätte sie fliegen mögen, wenn es ihr möglich gewesen wäre. Und ferner wird sie vom heil. Geist geleitet, der an langsamem und schleppendem Vorangehen kein Wohlgefallen hat. Man eilt gewöhnlich entweder aus großer Liebe, welche man zu einem Gute hegt, oder aus heftiger Furcht vor irgend einem Uebel. Die allerseligste Jungfrau war von einem großen Verlangen nach der Heiligung des Johannes ergriffen, sie fürchtete auch, er möchte zu lange in der Gefangenschaft des Satans durch die Erbsünde bleiben. Darum schritt sie eilends voran, getragen auf den Flügeln der Liebe und der Furcht, und dadurch konnte sie die unwegsamsten und rauhesten Berge leicht übersteigen, wie ganz geebnete Wege. Vom Vater des verlornen Sohnes wird berichtet, daß er, als er diesen ganz von fern auf seiner Rückkehr bemerkte, eilends lief, um an seinen Hals zu eilen und ihn zu umarmen. Dieser sehr ernste und sehr bedächtige Greis

lief, weil es sich um die Aussöhnung eines Sünders handelte. Er eilte, sagt der Abt Guery, um einen Verbrecher von der Qual seines Gewissens zu befreien. So beeilt sich auch die heilige Jungfrau und geht leichten Schrittes bald über die Bergrücken, bald durch die Thäler hindurch, weil ihre Reise die Wiederversöhnung einer Seele mit Gott zum Ziel hatte. Und da der Johannes der Täufer, nachdem er geheiligt war, alsogleich innere Tugendacte üben sollte, welche seine Gnade vermehrten und seine Verdienste vergrößerten, so war es für ihn von Wichtigkeit recht bald völlig geheiligt zu werden: eine Stunde früher war ihm mehr werth als alle Schätze der Erde. Deßhalb sollte ihm die Behendigkeit der heiligen Jungfrau in ihren Schritten zur wunderbaren Vermehrung seiner Größen dienen. Sie ruht nicht viel aus, wenn nicht vielleicht als sie durch Jerusalem ging, wo sie sich in den Tempel begab, um Gott daselbst anzubeten und in zärtlicher Freundlichkeit, die sie auf die größere Ehre Gottes bezog, die Jungfrauen im Tempel, ihre theuren Gefährtinen zu grüßen, mit welchen sie so viele Jahre durchlebt hatte; in unvergleichlicher Liebenswürdigkeit und in unbeschreiblicher Anmuth munterte sie dieselben auf, nur immer recht eifrig in der Liebe Gottes und in der Uebung der Tugenden zu sein. Alsdann setzte sie ihren Weg wieder fort bis zu der Stadt, wo die heil. Elisabeth war; unterdessen beschäftigte sie sich mit heiligen Betrachtungen, und ihr Herz jubelte vor Freude in Gott.

Ach süßeste Jungfrau, warum beraubest du so bald deine theuren Gefährtinen deiner so wünschenswerthen Gegenwart! Nur einen Augenblick hältst du dich auf einem so schwierigen und bergigen Wege auf, so groß ist deine Sehnsucht nach der Befreiung einer Seele von der Erbsünde. Ach, gebenedeite unter den Müttern, wie glücklich wäre Derjenige oder Diejenige gewesen, welche dir den Schweiß von der Stirne hätte trocknen dürfen, oder dir wenigstens im Vorübergehen ein Glas frischen Wassers zur Erquickung hätte reichen dürfen! Ach, wie glücklich hätte ich mich geschätzt, wenn ich die Spuren deiner Schritte auf der Erde oder in dem Staube auf deinem Wege

hätte küssen können. O Tochter des Königs, wie schön sind deine Schritte! (Hohel. 7.) Ach, wie nützlich ist deine Reise und wie fruchtreich deine Heimsuchung! O gütigste Mutter, erlange mir von Gott, daß ich behend und eifrig sei in den Werken seines Dienstes und daß ich nicht zögere, die Seelen von der Sünde zu befreien, wenn es mir möglich sein wird, und noch viel weniger meine eigene Seele in Freiheit zu setzen, wenn sie sich jemals in einer Todsünde befände.

III. Betrachte die gute Aufnahme, welche die allerseligste Jungfrau von ihrer Base, der heil. Elisabeth erfuhr. Diese Aufnahme war voll Ehrfurcht, Freude und Lob. Die heil. Elisabeth umarmte und küßte die allerseligste Jungfrau, die sie demüthig begrüßte; sie erkannte durch himmlische Erleuchtung, wer sie war, und was der heilige Geist in ihr gewirkt hatte. In staunenswerther Ehrfurcht sprach sie: Woher mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? (Luc. 1.) Du also, die du die Königin bist, du kommst deine Dienerin besuchen? An mir war die Reihe, dir diese Pflicht zu leisten, aber in deiner Demuth bist du mir zuvorgekommen. Gepriesen sei in alle Ewigkeit der anbetungswürdige Sohn Gottes, den du liebreich in dir trägst! Die heil. Elisabeth legte also der allerseligsten Jungfrau zuerst den Titel einer hehren Mutter Gottes bei. Und da alle ihre ganz erhabenen Lobeserhebungen auf diesen Titel sich gründen, so kann man sagen, daß sie die großen Ehrenbezeigungen anbahnt und beginnt, welche der allerseligsten Jungfrau in der Eigenschaft als Mutter Gottes erwiesen werden. Wenn die Ehrfurcht, welche die heil. Elisabeth gegen die allerseligste Jungfrau hegte, groß, so war ihre Freude und ihr Entzücken nicht geringer, dasselbe ergoß sich auch auf ihre Leibesfrucht den Johannes den Täufer, der bei diesem Gruße in ihrem Schooße vor Freude aufhüpfte: Denn siehe! da die Stimme deines Grußes kam zu meinem Ohre, hüpfte vor Wonne das Kind in meinem Leibe. Dies war die Wirkung der Heimsuchung des heiligen Geistes, welcher seine Seele heiligte und ihr die ersten Bewegungen der heiligen Liebe verlieh.

Diese nämliche Freude erstreckte sich auch auf die beiden Gatten, den heil. Joseph und den Zacharias und auf das ganze Haus, welches bei diesem Ehrenbesuch ein Freudenfest beging. Endlich war dieses Entzücken, diese Wonne im Herzen der heil. Elisabeth so groß, daß sie auch durch die Lobeserhebungen und Beglückwünschungen, welche sie ihr ertheilte, in Worte ausbrach. In ihren heiligen und süßen Umarmungen rief sie laut und sprach: Gesegnet bist du unter den Weibern und gesegnet die Frucht deines Leibes! Und selig bist du, die du geglaubt hast! O meine theuerste Base, ach welch ein wunderbares Glück ist dir begegnet! Wie glücklich bin ich, dich zu sehen! Wie selig bist du, daß du den Worten des Engels geglaubt hast! O wie sehr ist dein heiliger Leib gesegnet, der nun Denjenigen in sich birgt, nach welchem die Patriarchen und Propheten so sehr geseufzt haben! O wie sehr sind die Augen gebenedeit, welche ein so wunderbares Kind schauen! O wie sehr sind deine Arme gesegnet, welche ihn tragen werden, deine Hände, die ihm dienen werden und dein Herz, welches von seiner Liebe entflammt sein wird! Groß und ganz erhaben sind diese Lobeserhebungen, und die heil. Jungfrau, welche in Einfachheit und Wahrheit einherschreitet, erkennt sie als begründet. Was wird sie nun in diesem Ehrentriumphe thun? Sie weist all diese Lobeserhebungen auf Gott zurück, welchen sie als den Urheber davon erkennt; da sie gelobt wird, lobt sie Gott: Hochpreist meine Seele den Herrn, sagt sie, denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd. Er ist der Urheber alles Guten.

Erlerne aus dieser Betrachtung die Heimsuchungen des Himmels mit Ehrfurcht, mit Freude und Lob aufzunehmen. Gott sucht dich heim in der heiligen Communion; er sucht dich geistlicher Weise heim in den außerordentlichen Bewegungen der Andacht, er sucht dich heim in den Trübsalen; in allen diesen Dingen bezeuge Ehrfurcht, Freude und lobe Gott. Ach, unvergleichliche Jungfrau, wenn du mich jemals mit deinem Besuche ehrst und begünstigst, um mir zu sagen, daß ich mein

Leben bessern soll, werde ich dich mit Ehrfurcht, mit Freuden aufnehmen und von ganzem Herzen dein Lob singen.

Zehnte Betrachtung.

Von dem geistlichen Liede, welches die allerseligste Jungfrau bei ihrer Heimsuchung sprach.

I. Als die allerseligste Jungfrau sich durch die heil. Elisabeth so hoch geehrt und mit so vielen Lobeserhebungen überhäuft sah, machte sie keine Höflichkeitsbezeigung, welche den Ton der Welt verriethe, sondern sie erhob sich zu Gott, indem sie Alles auf ihn bezog und ihn durch den schönen Lobgesang: Hoch preist meine Seele den Herrn, verherrlichte, welchen sie alsogleich ganz von Liebe zu Gott entzückt sprach. In diesem Lobgesange sind drei Dinge zu bemerken, nämlich die Andacht, die Frömmigkeit Derjenigen, welche Gott lobt, der Grund, warum sie ihn lobt und das vielfache Lob, welches sie Gott zollt. Betrachte also zuerst die Andacht, die Frömmigkeit der heiligen Jungfrau, welche Gott lobt; denn sie lobt Gott nicht blos mit den Lippen, sondern aus dem tiefsten Grunde ihrer Seele, die ganz von Liebe entflammt ist. Sie spricht: Hochpreist meine Seele den Herrn und mein Geist frohlockt in Gott meinem Heiland (Luc. 1.). Hier ist der Unterschied zu bemerken, welcher vorhanden ist, wenn Gott ein Geschöpf verherrlicht und wenn ein Geschöpf Gott verherrlicht. Denn wenn Gott das Geschöpf verherrlicht, so macht er es aus einem niedrigen und geringen, wie es zuvor war, zu einem großen; aus einem armen und schuldbeladenen macht er es zu einem reichen, indem er es erfüllt mit seinen Gütern, es ziert mit hohen und erhabenen Eigenschaften, welche es vervollkommnen und es in sich selbst besser machen. Aber wenn das Geschöpf Gott groß macht, ihn preist, ihn verherrlicht, so macht es Gott nicht größer, nicht vollkommener und vollendeter; es fügt ihm nicht eine wirkliche Eigenschaft hinzu, sondern es verkündigt ihn blos so wie er ist, so weit es ihm möglich ist; es redet von ihm ehren-

voll, spricht öffentlich sein Lob aus und macht ihn mehr bekannt. Der Grund hiervon ist, weil Gott unendlich vollkommen in sich selbst ist und nicht im Geringsten, was Dieses auch sein mag, einen Zuwachs erhalten kann; er ist ein Abgrund von allem Guten und von aller Vollkommenheit. Da aber Gott nicht von der ganzen Welt erkannt, hochgeschätzt und verehrt wird, wie er es sein könnte, kann er dennoch nach Außen in seinem Ansehen, in seiner Glorie und in seiner Ehre zunehmen und größer werden. Deßhalb kann ihn das Geschöpf nicht anders verherrlichen, als indem es ihn lobt, ihn preist und sein Ansehen vermehrt, indem es bewirkt, daß er besser und mehr erkannt und mehr verehrt wird. Auf diese Art verherrlicht die allerseligste Jungfrau Gott, zuerst in ihrer Seele, indem sie ihn innerlich preist, hochschätzt und wünscht, daß er überall erkannt und angebetet werde, sowie es seine Größe und Majestät verdient. Darum spricht sie: Hochpreist meine Seele den Herrn. Es ist noch zu bemerken, daß ein bedeutender Unterschied zwischen der stolzen Person und derjenigen besteht, welche wahrhaft demüthig ist; denn wenn die stolze Person einiges Lob oder einigen Beifall empfängt, ergötzt sie sich alsogleich in sich selbst, schmeichelt sich in ihren Vollkommenheiten, von welchen sie glaubt, dieselben seien groß, und so hat sie thörichter Weise an sich selbst Wohlgefallen und Vergnügen, indem sie Alles sich selbst zueignet. Die Person dagegen, welche wahrhaft demüthig ist, wenn sie ihr Lob hört, hat sie nicht an sich selbst Wohlgefallen und Ergötzen, als wenn alle Güter von ihr kämen, sondern sie kehrt um zur wahren Quelle ihrer Güter und erhebt sich zu ihr, sofern das Lob wahrhaft ist, und auf diese Art lobt sie Gott und verherrlicht ihn, hat an ihm Wohlgefallen, da er der Urheber ihrer Vollkommenheiten ist. Diese Wahrheit kann man an dem Benehmen Lucifers und der allerseligsten Jungfrau deutlich erkennen; denn da dieser Engel Lichtträger sah, daß er in seinem ersten Stande außerordentlich edel und erhaben war, und wahrnahm, daß er der Gegenstand der Bewunderung der meisten Engel sei, bekam er mehr Wohlgefallen an sich selbst

als an Gott und liebte nicht Gott, welcher der Ursprung seiner Erhöhung war; deßhalb stieg er in Anmaßung empor und verachtete Gott und sein Gesetz. Ganz anders aber verhält es sich mit der allerseligsten Jungfrau. Als sie ihr wahres Lob vernahm, dasselbe auch nicht von sich abweisen konnte, hatte sie kein eitles Wohlgefallen an sich selbst, ihr Geist frohlockt in Gott, denn sie hat an seiner Güte Wohlgefallen, welche gegen sie ganz besonders groß gewesen ist. Darum eignet sie sich Nichts zu, sie verherrlicht nicht sich, sondern sie preist Gott, der sie so sehr erhoben hatte und in Liebe des Wohlgefallens vereinigt sie mit ihm ihren Geist: Hochpreist meine Seele den Herrn und mein Geist frohlockt in Gott meinem Heiland und in Dem, was er in der Eigenschaft als Heiland, Erlöser wirkt. Denn Gott kann in der Eigenschaft als Erschaffer und in der Eigenschaft als Erlöser betrachtet werden. In der ersten Eigenschaft erschuf er die ganze Welt und verlieh uns die natürlichen Vollkommenheiten, aber in der zweiten Eigenschaft erhebt er die Seelen zur Würde der Gnade und alsdann der Glorie, und ertheilt die übernatürlichen Vollkommenheiten; in beiden Eigenschaften ist Gott ein Gegenstand des Lobes und heiliger Freude. David sprach im Hinblick auf die erste Eigenschaft: Wie groß sind deine Werke, o Herr. Du erfreutest mich, o Herr, durch dein Walten und über deiner Hände Werke jubele ich (Ps. 91.). Und die heil. Jungfrau sagt bezüglich der zweiten: Mein Geist frohlockt in Gott meinem Heiland. Dieser Jubel ist erhabener und geistlicher; darum ist er auch der allerseligsten Jungfrau ganz eigen, welche den besten Theil erwählt hat.

Ich muß mich bemühen die allerselig ste Jungfrau in diesem Verhalten, das unter den Menschenkindern so selten ist, nachzuahmen. Dieselben lassen sich bei dem geringsten Lob, das ihnen gespendet wird, von der Eitelkeit einnehmen, anstatt daß sie es auf den wahren Urheber von allem Guten beziehen, sie gefallen sich und ergötzen sich thörichter Weise an sich selbst und daher kommt die Anmaßung, der Eigendünkel und die Verachtung Gottes und des Nächsten. O verfluchtes Wohlge-

fallen an sich selbst, wie tief bist du in den Kindern Adams eingewurzelt und wie viele beraubst du des Himmels! Du verborgenes und geheimes Gift! wer vermöchte dich vollständig auszuspeien und von sich zu werfen? O heiligste Jungfrau, Du hast beim ersten Angriffe der Versuchung, die von dem Lobe kam, das dir ertheilt wurde, dich nicht nach Art der Weltleute benommen und hast nicht der geringsten Bewegung von Eitelkeit und Wohlgefallen an dir selbst Raum gegeben; erlange uns die Gnade, daß wir an dein so heiliges Verhalten eingedenk seien und es nachahmen.

II. Betrachte den Grund, welchen die allerseligste Jungfrau in ihrem Lobgesange auf Gott anführt. Er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd. Denn siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter, weil Großes an mir gethan hat, der da mächtig ist. Sie nimmt doppelte Veranlassung Gott zu loben; weil Gott ihre Niedrigkeit angesehen, und weil Gott Großes an ihr gethan hat. Der erste Grund, weßhalb sie Gott lobt ist, weil er sie durch seine Gedanken und durch seine Liebe geehrt, da er sie von aller Ewigkeit mit Vorliebe angesehen hat. Der zweite Grund ist, weil er sie durch die That und durch sein Wirken in der Zeit geehrt hat, indem er in ihr Großes vollbrachte. Der erste Grund betrifft Dasjenige, was von aller Ewigkeit gewesen ist, und der zweite Grund Dasjenige, was in der Zeit war. Die allerseligste Jungfrau sagt also zuerst, daß sie den Herrn preise, weil er ihre Niedrigkeit angesehen hat, worunter man nicht ihre vortreffliche Tugend der Demuth verstehen darf; denn auf diese Art würde sie sich wegen ihrer Tugend selbst loben; hiervon ist aber eine wahrhaft demüthige Seele weit entfernt, da dieselbe niemals sich rühmt; man muß vielmehr darunter Niedrigkeit und Geringsein verstehen, als wollte die allerseligste Jungfrau sagen: Hochpreist meine Seele den Herrn, weil er angesehen hat die Niedrigkeit seiner Magd. Obwohl sie also sich nur als wie ein Nichts schätzte, hat dennoch Gott, voll Größe und Majestät, es nicht unter seiner Würde gehalten, von aller Ewigkeit

her einen günstigen Blick der Bevorzugung auf sie zu werfen. Dieser Blick scheint das Vorherwissen und die Vorherbestimmung Gottes zu sein, durch welche er sie ewig auserwählt hat, die Mutter seines Sohnes und das erhabenste von allen Geschöpfen zu sein. Derselbe Gedanke entlockte dem Könige David diesen Ausruf der Verwunderung, Liebe und Verherrlichung Gottes: Herr, du prüfest mich und kennest mich, du kennst mein Niedersitzen und mein Aufstehen. Von ferne weißt du meine Gedanken (Ps. 138.). Und nachdem er auf diese Art sich ausgesprochen, gibt er Gott die Ehre: Ich preise dich dafür, daß du zum Staunen Großes hast gethan: wunderbar sind deine Werke und gar wohl erkennet dies meine Seele (Ps. 138.). Nachdem ebenso die allerseligste Jungfrau erwogen, daß Gott sie auf eine ganz vortreffliche Art von aller Ewigkeit auserwählt hat, verleiht sie ihrer Liebe und ihrem Lobe Ausdruck: Hochpreist meine Seele den Herrn, weil er angesehen hat die Niedrigkeit seiner Magd, zuerst indem er sie erwählte, die Mutter des menschgewordenen Wortes zu werden, und in Folge hiervon werden alle Geschlechter bis zum Ende der Welt sie selig preisen auf der Erde und werden im Himmel ewig fortfahren, ihr denselben Ehrentitel zu geben. Zweitens hat sie einen anderen Grund, Gott zu verherrlichen. Derselbe besteht darin, daß Gott in der Zeit vollzogen und gewirkt hat, wozu er ewig den Plan in ihr entwarf: denn der da mächtig ist, hat Großes an mir gethan. In der That, hat Gott seine Macht aufgeboten, um die allerseligste Jungfrau zu erhöhen und sie mit mehreren hohen und erhabenen Eigenschaften zu adeln, die durch die zwölf Sterne angedeutet sind, welche die Krone bilden, womit sie in der Erscheinung des heil. Johannes als ein Weib erscheint, das bekleidet ist mit der Sonne und den Mond zu seinen Füßen hat. Der heil. Johannes sagt in der geheimen Offenbarung: Es erschien ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib umkleidet mit der Sonne, der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem

Haupte eine Krone von zwölf Sternen (Offb. 12.), welche Sterne die zwölf bemerkenswerthesten Vorzüge der allerseligsten Jungfrau bedeuten. Dieselben sind die Heiligung, wodurch sie vor der Erbsünde bewahrt wurde; der frühzeitige Gebrauch der Vernunft vor ihrer Geburt; die Begrüßung des Engels; die Ueberschattung des heiligen Geistes und unbefleckte Empfängniß des Sohnes Gottes; ihre beispiellose Jungfräulichkeit; ihre Mutterschaft ohne Verletzung derselben; ihre Geburt ohne Schmerzen; ihre glorreiche Muttergotteswürde; ihr Tod aus Liebe; ihre baldige Auferstehung und ihre Erhöhung über alle Chöre der Engel. Obwohl ihr alle diese ehrenvollen Gaben zur Stunde der Heimsuchung noch nicht verliehen waren, so besaß sie dennoch bereits einen großen Theil davon, welcher ihr Grund gab, auch die übrigen zu hoffen und zu erwarten. Deßhalb sagt sie: Der da mächtig ist, hat Großes an mir gethan.

O weiseste Jungfrau! Gefäß der Weisheit, du erwägst die Wohlthaten Gottes, und erfüllt von heiligem Feuer bricht dein jungfräulicher Mund in Lobeserhebungen auf ihn aus. Ach, möchten wir sie doch ebenso betrachten, möchten wir die Gründe überdenken, die wir haben, sowohl wegen der Vortrefflichkeit seines Wesens, als auch wegen der Wunder seiner Werke, sowie auch wegen der Größe seiner Wohlthaten ihn zu loben, und möchten wir solcher Weise von dieser Wahrheit überzeugt bleiben, daß wir Gott loben müssen. Denn dein Wesen, o Gott, ist unendlich und Alles ist wie ein Nichts vor ihm. Deine Werke sind wunderbar und deine Wohlthaten gegen mich sind unaussprechlich. Möchte meine Seele wegen dieser Gründe dich loben und mein Geist in dir frohlocken, der du groß bist und lobwürdig unter allen möglichen Titeln.

III. Betrachte alsdann die Vielfältigkeit des Lobes Gottes, das in diesem schönen Lobgesang enthalten ist. Denn fromme Seelen können nicht genug Gott loben; je mehr sie gesagt haben, um so mehr wollen sie sagen und um so mehr haben sie noch zu sagen, gleichwie David sprach: Preisen will ich den Herrn allezeit; immerdar sei dessen Lob

in meinem Munde (Ps. 33.). Ebenso verhält es sich mit der allerseligsten Jungfrau; ihre Liebe macht sie beredt, um Lob auf Lob zu häufen, Preis an Preis zu reihen; denn sie lobt die Heiligkeit Gottes, die Dauer seiner Barmherzigkeit, seine Macht, seine Gerechtigkeit, seine Freigebigkeit, seine Milde, seine Treue. Sie beginnt mit der Heiligkeit und sagt: sein Name ist heilig. Sie lobt Gott im Einzelnen und zuerst in seiner Heiligkeit, nach dem Beispiele der Seraphinen, welches Isaias schaute. Dieselben lobten zu zwei Chören Gott in seiner Heiligkeit. Die allerseligste Jungfrau that Dasselbe, weil sie den Sohn Gottes in höchster Reinheit durch die Wirkung des heiligen Geistes empfangen hatte. Sie lobt alsdann die Dauer seiner Barmherzigkeit; Seine Barmherzigkeit von Geschlecht zu Geschlechte denen, welche ihn fürchten. Sie wollte bezeugen, daß Gott, nachdem er die Absicht gehegt, seinen Sohn zur Rettung der Welt zu senden, die ganze Reihenfolge der Geschlechter hindurch in diesem Vorhaben beständig verharrt sei. Sie lobt auch seine Macht, indem sie sagt: Er hat geübt Gewalt mit seinem Arme, er hat zerstreuet die stolz waren in ihres Herzens Sinn. Unter diesem Arm ist nach Einigen das fleischgewordene Wort zu verstehen, wie Isaias sagt: Der Arm des Herrn, wem ist er offenbar geworden? (Is. 53.) Denn gleichwie der Mensch mit seinem Arme seine größten Werke verrichtet, so hat Gott Vater seine höchsten Werke durch seinen Sohn vollbracht; durch ihn hat er den Stolz des Teufels niedergekämpft und mit Macht überwunden, da dieser die ganze Welt zu verschlingen und zu Grunde zu richten gedachte. Sie lobt seine Gerechtigkeit: Von den Thronen hat er die Mächtigen gestürzt und die Niedrigen hat er erhöhet; er hat die Hungrigen erfüllt mit Gütern und die Reichen entließ er leer, was die gewöhnlichsten Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit sind, welche den Geringen Größen verleiht und Reichthümer an Arme spendet, da er die Großen erniedrigt und die Reichen in Armuth stürzt, während er den Armen aus

dem Staube und aus der Niedrigkeit aufrichtet, um ihn zu erhöhen. Sie lobt seine Treue: Angenommen hat er sich Israels, seines Knechtes, eingedenk seiner Barmherzigkeit, wie er geredet hat zu unseren Vätern — für Abraham und dessen Nachkommenschaft in Ewigkeit. Sie wollte durch diese Worte andeuten, daß das Volk Israel, welchem der Sohn Gottes, den sie empfangen, so oft verheißen worden, in ihrer Person erhalten habe, daß mithin Gott seine Verheißungen ganz genau vollzogen hat und daß er treu war in seinen Worten. Darum pries ihn hoch ihre Seele und frohlockte ihr Geist in ihm.

Lerne nach dem Beispiele der allerseligsten Jungfrau durch die Fülle deiner Andacht Gott vielfältiges Lob zollen. Erschöpfe dich in Erzählung seiner Wunder und mache kund seine vielen Eigenschaften durch Erinnerung an die Wohlthaten, welche du von ihm empfangen. So that der heil. Augustin. Wer bist du denn, mein Gott? Wer bist du, wenn nicht mein Herr, mein Gott[1])? Denn wer ist Herr außer dem Herrn oder wer ist Gott außer ihm? (Ps. 17.) O Herr, höchst gütig, allmächtig, allbarmherzig, allgerecht, unsichtbar, allgegenwärtig, höchst schön, beständig und unbegreiflich, unveränderlich und alle Dinge leitend, stets neu, stets alt und Alles erneuernd, die Stolzen zum Alter führend, ohne daß sie es merken, immer thätig, allzeit in Ruhe, ärntend, ohne daß du bedarfst, tragend, erfüllend, beschützend, erschaffend, ernährend vervollkommnend ꝛc. Und was sagen wir von dir, mein Gott, mein Leben, meine heilige Süßigkeit, oder was sagt ein Mensch von dir, wenn er darüber Etwas spricht? Ach, wehe Denjenigen, die Nichts von dir sagen, denn selbst Diejenigen, die recht oft von dir reden, sind stumm.

---

1) L. 1. Conf. c. 4.

Eilfte Betrachtung.

Von der Betrübniß der heiligen Jungfrau wegen des Zweifels des heil. Joseph bezüglich ihrer Mutterschaft.

I. Nachdem die allerseligste Jungfrau von der Heimsuchung zurückgekehrt war, befiel sie eine große Betrübniß wegen der Qual und Pein, in welcher ihr Gemahl der heil. Joseph sich befand, da er sie als Mutter sah, ohne weder das Geheimniß noch die Art und Weise ihrer Mutterschaft zu kennen. Denn die allerseligste Jungfrau stand, wie mir scheint, auf dem Gipfel ihres höchsten Glückes, das über eine Jungfrau kommen konnte, sie hatte Jesus Christus den Sohn Gottes und Erlöser der Welt empfangen, der seit dem Falle Adams so sehr erwartet und ersehnt war. Sie war ganz entzückt, daß ihr dieses Glück durch die Wirkung des heiligen Geistes gekommen war. Die Erlösung der Welt vollzog sich bereits in ihr durch Jesus Christus, der Gott seinen Vater wie in einem heiligen Tempel anbetete und sich daselbst freiwillig zum Opfer des Todes wie auf einem Altare darbrachte, um Gott zu besänftigen und ihn mit den Menschen zu versöhnen. Jesus Christus erwies ihr auch von da an viele Güter, gleichwie ein reicher Fürst thun würde, welcher in einem fremden Lande in einem Hause wäre, wo er in Gastfreundschaft aufgenommen ward. Er belohnte sie durch einen täglichen Zuwachs von neuen Gnaden; er erleuchtete sie wie eine Sonne durch sehr viele Erkenntnisse, welche er ihrem Verstande verlieh; er erwärmte ihren Willen mit dem himmlischen Feuer der Liebe; er bewahrte vollständig ihre Jungfräulichkeit und war ihr nie zur Last, wie Kinder ihren Müttern es sind. Diese und andere Vorzüge ihrer Mutterschaft entzückten ihren Geist in unaussprechlicher Wonne. Allein sie bemerkte hierbei, daß der heil. Joseph anfing gegen sie kalt zu werden, sich von ihr trennen und sie verlassen zu wollen, und doch war er ihre Stütze und ihr Ernährer, ohne welchen sie zweifellos in die größte Dürftigkeit und Armuth gestürzt worden wäre. Er gedachte bei sich, sagt das Evangelium, sie heimlich, ohne Auf-

sehen zu machen, zu entlassen, weil er fürchtete sie in üblen Ruf zu bringen (Matth. 1.). Der heil. Joseph war bei der Rückkehr von dem Hause der heil. Elisabeth voll Scham und Bestürzung, da er nicht wußte, welcher Schatz in Maria verborgen war. Indessen war aber seine Gottesfurcht, seine Unschuld und seine Reinheit zu groß und erhaben, er war zu sehr von der höchsten Reinheit, Heiligkeit und Unschuld der allerseligsten Jungfrau überzeugt, als daß er es gewagt hätte, Maria gegenüber auch nur eine Silbe von Dem zu äußern, was sich ihm als Zweifel aufdrängte. Ach mein Gott, sprach er bei sich, Maria ist im Tempel aufgewachsen und erzogen worden; sie wagte nie, einen Mann anzuschauen; sie war schwer zur Einwilligung in die Ehe zu bestimmen, sie hat dir die Jungfräulichkeit gelobt; ihre Nähe, ihre Augen, ihre Worte flößen nur Reinheit und Heiligkeit ein; es ist gewiß kein Engel so rein und heilig wie sie — und dennoch, ach mein Gott, was sehe ich? O mein Gott, hilf mir, stehe mir bei, nimm mir meine Zweifel, verzeihe mir. Mein Gott, hilf mir, sonst muß ich Maria entlassen! O mein Gott, wie sehr bin ich bedrängt, wie sehr bin ich in Kummer; soll ich es thun? Soll ich Maria entlassen? O Gott unseres Vaters David erbarme dich über uns, über mich, weil ich von Zweifeln beunruhigt werde, welche sicherlich auf meine Unwissenheit sich gründen; über Maria, weil sie so heilig ist.

Bewundere in diesem Schmerz die Vorsehung Gottes, der solchermaßen die großen Freuden mit einem Beigeschmack von Bitterkeit schwächt. Finde es also nicht seltsam, wenn dir, obwohl du dich dem Dienste Gottes geweiht hast, wie es die allerseligste Jungfrau gethan, eine Trübsal, eine falsche Anklage, ein Verdacht gegen deine Tugend entsteht. Die heiligste Jungfrau war hiervon nicht ausgenommen und dennoch ist sie darüber nicht ungeduldig geworden; sie verdemüthigt sich in dieser Trübsal, sie setzt ihr Vertrauen auf Gott und flehet ihn inständig an, indem sie ihre Ehre und ihren guten Namen dem Belieben und der Verfügung seines anbetungswürdigen

Willens anheimgibt. O Geduld Mariä! o tiefe und erhabene Hingabe.

II. Betrachte, daß Gott die allerseligste Jungfrau und ihren Gemahl den heil. Joseph nicht lange in dieser Trübsal ließ. Denn während er sich mit diesen Gedanken beschäftigte, welche für ihn gleichsam ein durchbohrendes Schwert waren, sagt die heilige Schrift, siehe da erschien ihm im Traume ein Engel des Herrn und sprach: Joseph, Sohn Davids, fürchte nicht, Maria dein Weib zu dir zu nehmen; denn was in ihr erzeugt worden, das ist von dem heiligen Geiste (Matth. 1.). Und alsobald verdrängt er aus seinem Geiste alle Furcht, die sich desselben bemächtigt hatte, er war versichert, daß weder ihm eine Beschämung noch seinem Weib von Seite der Menschen eine Strafe, sondern alle Ehre und Ehrfurcht erwachsen würde, daß sein Weib in ihrem geheiligten Leibe die Hoffnung und die Erwartung der ganzen Welt trage; daß der so sehr ersehnte Erlöser Jesus es sei, mit welchem sie durch ein neues Wunder, das Gott gewirkt hatte, Mutter wäre, indem er ihn auf eine ganz heilige und ganz jungfräuliche Art bildete. Fürchte nicht Joseph, obwohl die vollkommensten Menschen scheinbar allen Grund zu Furcht und Besorgniß haben mögen. Sei du jedoch ruhig und unbesorgt, gib dieser Furcht keine Folge, welche dich zur Trennung und zur Ausstellung eines Scheidebriefes antreibt. Diese Furcht ist den Absichten Gottes zuwider und wäre für dich höchst nachtheilig. Fürchte nicht der Wächter dieser Jungfrau deines Weibes zu sein, noch der Nährvater ihres Kindes. Von einer Sonne ist sie erfüllt, welche alle Befürchtungen der Welt verscheuchen und sie selbst beschützen wird. Es ist der Sohn Gottes von Natur, der Sohn des Allerhöchsten, welchen sie in sich birgt; die Wonne, die Liebe und der Trost der Welt wird er sein, und wird aus derselben alle Besorgniß verdrängen. Sie hat empfangen durch den heiligen Geist, den Ursprung aller Hoffnung und alles Trostes. Lege darum alle Furcht ab, sei in keiner Weise besorgt, Maria als dein Weib anzunehmen. Joseph erhielt also

Licht in seinen Zweifeln und Gott sandte einen Engel des Himmels ab, damit er seinem großen Diener und dem größten Verehrer Mariä in seinen Aengsten, in seinen Besorgnissen Beistand und Hilfe leiste. Gott erleuchtete seinen Verstand über die Wunder des großen Geheimnisses der Menschwerdung durch denselben himmlischen Boten, den Erzengel Gabriel, der die allerseligste Jungfrau zuerst darüber unterrichtet und sie von ihrer Besorgniß befreit hatte.

O besondere Güte! O Vorsehung Gottes gegen die Diener und Verehrer der allerseligsten Jungfrau, von welchen der heil. Joseph der erste und das Vorbild war. Allerdings sind in dem Stande dieses armseligen Lebens selbst Diejenigen, welche sich wie der heil. Joseph ihrem Dienste und ihrer Verehrung ganz besonders gewidmet haben, ebensowenig wie er selbst unter so vielen Gefahren und Feinden von mancherlei Bedrängnissen ausgenommen, aber Gott wird sie in ihren Aengsten nicht verlassen. Er wird ihnen eher einen besonderen Engel vom Himmel senden, als daß er sie verläßt, und die wahren Jungfrauen werden immer den Beistand ihres Joseph und ihres Beschützers haben, wenn sie auf ihn ihr Vertrauen setzen. Ich will aus dieser nämlichen Betrachtung auch lernen, in allen meinen Drangsalen und Leiden zu meinem Schutzengel meine Zuflucht zu nehmen, damit er sie von mir entferne und mich stärke unter den Gefahren dieser Welt und dieses gebrechlichen Lebens, das so vielerlei Armseligkeiten ausgesetzt ist. Ich will mir in's Gedächtniß rufen, was der heil. Bernhard hierüber sagt: Derjenige geht leichten Schrittes, der in den Händen der Engel getragen wird; Derjenige schwimmt sanft, sagt das Sprichwort, dem man den Kopf hält. Stehe mir also bei, o heiliger Schutzengel! verscheuche die Schrecken, besänftige meine inneren Unruhen, stärke mich in allen meinen Schwachheiten.

III. Betrachte die Freude, welche sich des heil. Joseph bemächtigte, als er von dem Engel in seinen Zweifeln beruhigt wurde, und mit welchem Ergötzen er seinen Dienst gegen die allerseligste Jungfrau und ihr Kind fortsetzte. Obwohl er mit

den Füßen des Leibes auf der Erde wandelt, so erhebt er sich dennoch mit den Gedanken seines Geistes über die Wolken, er schwebt nur in dem Himmel, er bewundert, lobt und preist die unendliche Güte Gottes. Die allerseligste Jungfrau bemerkt, daß er auf einmal gegen sie sich ganz geändert hat, sie gewahrt, wie sein Angesicht heiter und sein Aeußeres voll Freudigkeit ist. Sie nimmt davon Veranlassung, das Stillschweigen über Das zu brechen, was in ihr seit dem englischen Gruße vorgegangen, und unterredet sich mit ihm ganz vertraulich über Alles. Einige führen diese Unterredung auf drei Hauptpunkte zurück. Erstens redet sie ihm von Demjenigen, der dieses Wunder in ihr gewirkt, nämlich von der anbetungswürdigen Person des heil. Geistes, dem es besonders zugeeignet wird, weil es ein Werk der Liebe und weil das menschgewordene Wort ganz liebend und ganz liebenswürdig ist. Zweitens von Derjenigen, welche dazu mitgewirkt hat und das Werkzeug des heil. Geistes war, nämlich von ihr selbst, von deren reinstem Blute der Leib Jesu Christi in ihrem Schooße alsobald gebildet und organisirt wurde, als sie zu dem Worte des Engels ihre Zustimmung gegeben hatte. Drittens von dem Ziele dieser wunderbaren Thätigkeit des heiligen Geistes in ihr, welches eine ganz neue Zusammensetzung von Gott und dem Menschen, dem göttlichen Worte und der Menschheit ist, welche einen leidensfähigen Leib und eine glückselige Seele besitzt, die Gott bereits schon schaute in ihrem Schooße sowie in dem Himmel selbst. Aber ach, wer wäre im Stande zu begreifen, mit welcher Anmuth Maria erleuchtet vom heil. Geiste ihren Gemahl von diesen großen Wundern unterhielt? Der heil. Athanasius nimmt keinen Anstand sie in diesen Worten reden zu lassen. Warum doch mein theurer Gemahl hast du Zweifel gehegt! Nein, nein, es ist keine Ursache vorhanden, warum du erröthen müßtest. Gott sei Dank, ich bin die Glorie und Ehre des ganzen Geschlechtes. Ich mache wieder gut die Schande der ersten Eva und wende ab das flammende Schwert des Cherub, welcher den Eingang des Paradieses schloß. Niemand kann mir eine Strafe bereiten, mir die ich den Herrn der ganzen

Welt trage. Doch warte nur noch ein wenig und die Hirten werden dir darüber Zeugniß ablegen, die Weisen werden dir Sicherheit darüber bieten, ein Stern des Himmels wird dir darüber Licht ertheilen und eine Schaar himmlischer Geister wird mit einer Stimme rufen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind (Luc. 2.). Du wirst alsdann durch eigene Erfahrung wahrnehmen, wie es sich hiermit verhält, und du wirst gestehen, daß ich glückselig zu preisen bin. Fahren wir also fort, in Liebe zu leben, und erwarten wir das Werk Gottes.

Wünsche der allerseligsten Jungfrau und dem heil. Joseph Glück zu dieser so tröstlichen Unterredung. O glückselig die Seele, welche diese göttliche Unterredung über einen so wunderbaren Gegenstand wohl versteht! O glückseliger heil. Joseph, durch den Trost, welchen du empfingest, erlange uns von Jesus Christus die Gnade sie recht zu verstehen und Nutzen daraus zu ziehen.

Zwölfte Betrachtung.

Von der Reise der allerseligsten Jungfrau nach Bethlehem.

I. Als die allerseligste Jungfrau der Geburt Jesu Christi nahe war, machte sie eine beschwerliche Reise von Nazareth nach Bethlehem, um dem Edicte des Kaisers Augustus zu gehorchen, der befahl, daß alle Unterthanen seines Reiches an dem Orte ihrer Heimath sich einschreiben ließen. Ein Gebot ging vom Kaiser Augustus aus, daß das ganze Reich geschätzt würde (Luc. 2.). Obwohl es für die allerseligste Jungfrau eine unbequeme Zeit war, so begab sie sich dennoch mit dem heil. Joseph auf den Weg, um diesem Gebote zu gehorchen; denn sie war aus der Familie und Nachkommenschaft Davids, deren Stammort Bethlehem war, wo sie sich folglich nebst ihrem Sohne mußte einschreiben lassen, der mit ihr, die dem römischen Reiche unterthan, so eng verbunden war. Welche Wunder birgt dieser Gehorsam und welchen

Nutzen bringt er, durch welchen die Blume und Blüthe der königlichen Familie David's sich dem römischen Adler unterwirft, der heilige Berg Sion sich erniedrigt vor dem Capitole und der Sohn einer ganz reinen Jungfrau dem Sohne einer unreinen Mutter unterthan ist. Aber die allerseligste Jungfrau verbirgt und verhüllt aus Demuth den Stand ihres Adels und ihrer Größe und ihre erhabene Eigenschaft als Mutter Gottes, ohne sich zu erkennen zu geben. Sie, welche die Königin der Welt, die Zuflucht der Verzweifelten, höher als die Himmel, glänzender als die Strahlen der Sonne, geehrter als die Seraphinen und unvergleichlich glorreicher als alle Chöre der Engel ist, mengt sich unter die anderen Frauen, welche des Reiches Unterthanen und Tributpflichtige sind. Doch dieser Gehorsam und diese Erniedrigung brachte den Nutzen, daß sie an den Ort sich begab, wo nach der Weissagung der Propheten der Messias geboren werden sollte, nämlich nach Bethlehem, von dem der Prophet Michäas vorhergesagt hatte: Aus dir wird mir hervorgehen, der, welcher Herrscher sein soll in Israel (Mich. 5.). Gerade dieser Ort diente dazu, ihn viel eher als den erwarteten Messias erkennen zu lassen; denn es war allgemein angenommen, daß Christus an diesem Orte geboren werden sollte. Sagt die heilige Schrift nicht, daß Christus aus der Familie David's und aus der Stadt Bethlehem ist, woher David war? Ebenso zeigte sich durch den Umstand des Gebotes des Kaisers, das in Judäa vollzogen wurde, daß ihr Sohn zu der Zeit geboren wurde, welche durch die Prophezeiung Jakobs bezeichnet war: Nicht weichen wird der Scepter von Juda und nicht der Führerstab von seiner Lende bis kommt, der gesandt soll werden und der sein wird die Erwartung der Völker (Gen. 49.). Nun bezeugte die allerseligste Jungfrau durch ihren Gehorsam, daß diese Zeit gekommen und daß das jüdische Volk der königlichen Gewalt beraubt einer fremden Macht unterworfen war, welches die für die Geburt Jesu Christi bezeichnete Zeitepoche gewesen. Hierdurch hilft sie mit, dem Glauben an die göttliche Sendung ihres

Sohnes bei den Völkern Eingang zu verschaffen und bereitet also die Bekehrung des römischen Volkes selbst vor, indem sie in seinen Registern die Wahrheit ihrer Abstammung und derjenigen ihres Sohnes einzeichnen läßt, wenn man sie etwa in Zweifel ziehen wollte. Auf diese Art wird dieses große römische Reich bestimmt, das Reich ihres Sohnes zu werden, wo er geistlicher Weise in der Person seiner Stellvertreter, der römischen Päpste herrschen soll. Die Unterwerfung, welche sie also jetzt diesem Reiche leistet, soll durch die gegentheilige Unterwerfung dieses ganzen großen Reiches belohnt werden, welches seinem Gesetze unterthan sein, zu seiner Verehrung Tempel errichten und die eigne ganze Glückseligkeit darin setzen wird, in sein Buch des Lebens und in sein Register der Auserwählung eingeschrieben zu sein.

Ich will diesen Zug der Vorsehung Gottes bewundern, für welchen Nichts von Dem zufällig ist, was von ungefähr und gelegentlich den Geschöpfen zu begegnen scheint. Der irdische Kaiser denkt bei der Veröffentlichung und bei dem Vollzuge des Edictes an seine Interessen, an seine Größe und an seine Abgaben, allein der König des Himmels beabsichtigt das geistliche Gut und das Heil der Seelen; er läßt in diesem Zeitpunkte seinen Sohn in die Welt kommen und der Gehorsam der allerseligsten Jungfrau ist das Mittel, welches seinem Plane Vorschub leistet und der wichtigsten Angelegenheit der Welt dient. O heiliger Gehorsam! wie groß sind deine Früchte und wie reichhaltig deine Vortheile! Um ihn zu erfüllen, o heilige Jungfrau, gegen einen Fürsten der Erde, sparst du Nichts, du überwindest scheinbar dich selbst. O erlange uns die Gnade, uns jeder Obergewalt unterzuordnen.

II. Nachdem die allerseligste Jungfrau dem Edicte des Kaisers Gehorsam geleistet, erkannte sie, daß die Zeit der Geburt Jesu Christi nahe war und suchte deßhalb in Bethlehem einen Zufluchtsort. Allein die Hartherzigkeit der Bewohner ließ sie keinen finden, sie war darum gezwungen, sich in einen Stall außerhalb der Stadt zurückzuziehen, wo sie aller menschlichen Hilfsmittel beraubt, mitten in der Nacht den Sohn zur

Welt brachte, welchen sie durch die Wirkung des heiligen Geistes empfangen hatte. Sie gebar ihren Erstgebornen und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten keinen Raum in der Herberge (Luc. 2.). Diese Art der Geburt war für den Sohn Gottes geziemend und gebührte Derjenigen, welche diese Frucht wunderbar empfangen, ohne daß die Geschöpfe an der Hervorbringung derselben Antheil hatten. Darum war selbst der heil. Joseph in diesem Augenblicke abwesend, die allerseligste Jungfrau war allein geblieben, hatte ihre Hände und ihre Augen zum Himmel emporgehoben, und ganz entzückt und berauscht von der Süßigkeit der himmlischen Betrachtung brachte sie in kürzerer Zeit als in einem Augenblicke ihren geliebten Sohn zur Welt, der entblößt vor ihr auf der Erde lag. Gott wollte es so, um die Vortrefflichkeit dieser Geburt, sowie auch die Jungfräulichkeit der Mutter zu verbergen. Deßhalb verhinderte er jede Erkenntniß und alle Anwesenheit von Anverwandten oder Anderen, ordnete diese Geburt an in einem fremden Lande, an einem einsamen Orte, fern von ihrem Hause, wo man nicht ermangelt hätte, mehrere Personen herbeizurufen. Die Hirten und die Könige aus dem Morgenlande mußten kommen, ihn anbeten und erkennen, und alles Dieses mußte geschehen ohne Geräusch und ohne daß es Jemand auffiel. Dieser abgesonderte Stall war wunderbarer Weise ganz geeignet, um Alles in tiefster Verborgenheit zu halten, bis es der Vorsehung Gottes gefiel, es offenbar und bekannt zu machen. In der That, wenn diese Geburt von jetzt an schon öffentlich bekannt und verkündigt worden wäre, was hätte nicht der König Herodes gethan, der auf seine Königswürde so eifersüchtig war? Also ist die allerseligste Jungfrau in ihrer Geburt wie in ihrer Empfängniß mit außerordentlichen Vorzügen bedacht, und je mehr sie der menschlichen Hilfe beraubt war, in um so reicherem Maße war sie mit dem göttlichen Beistande ausgerüstet. In übergroßer Freude, in außerordentlicher Wonne, mit unaussprechlicher Sehnsucht sah sie dem Augenblicke der Geburt Jesu Christi entgegen. Mehr als englisch und seraphisch entzückt war sie bei der Geburt, die

wunderbar geschah, wie das Aufsteigen Jesu aus dem Grabe. Die heiligsten Uebungen der Tugenden vollbrachte sie, in höchster Liebe zerfloß ihr Herz, als sie Jesum von der Erde aufhob und mit den ersten Gedanken und Blicken begrüßte. Die Engel sind bei ihr und besingen die Vorzüge dieser Geburt, durch welche Gott auf eine neue Art verherrlicht werden soll, und durch welche die Menschen, die guten Willens sind, den Frieden des Gewissens in der Einheit des Glaubens und in der Heiligkeit aller ihrer Empfindungen besitzen sollen.

Ach, rief ein großer Mann der Betrachtung aus, die Wucherer und die Reichen der Erde, die voll Ungerechtigkeiten sind, haben große Paläste, reich ausgestattete Wohnungen und warme Betten, in denen sie der Ruhe pflegen, während der Sohn Gottes nur einen Stall mit den Thieren gemein hat. Doch wenn ich meine Gedanken höher erhebe bis zum Rathschlusse Gottes, der diese Dürftigkeit ersetzt, werde ich in Gesinnungen der Freude und der Beglückwünschung jubeln und der allerseligsten Jungfrau Glück wünschen wegen dieser wunderbaren Geburt, die von Seite des Himmels reicher und kostbarer ausgestattet ist, als von Seite der Erde. Ach, ewige Glorie sei dir dafür, o Gott. Jeder Auserwählte freue sich und verherrliche das Wunder dieses Geheimnisses!

III. Betrachte, mit welcher glühenden Liebe die allerseligste Jungfrau den neugebornen Jesus Christus liebte; dieselbe trieb sie an, ihn von der Erde aufzuheben, ihn zu umarmen, ihn an ihre Brust zu drücken und ihm alle mütterlichen Pflichten zu erfüllen: sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, sagt die heilige Schrift. Von Seite Gottes, welcher der Ursprung der heiligen Liebe ist, war diese Liebe groß, denn gleichwie Gott in die Engel, nach dem Verhältniß wie ihre Natur verschieden und mehr oder weniger erhaben war, die heilige Liebe ausgoß, so theilte er auch die heiligmachende Gnade und dann die Tugend der (die habituelle) Liebe der allerseligsten Jungfrau mit, nach dem Maße der Vortrefflichkeit ihrer Mutterwürde und nach dem Maße ihrer natürlichen Neigung zu Jesus Christus, und mithin in einem

sehr hohen Grade, um auf diese Art die Neigung und den Hang, welchen sie natürlicher Weise zu seiner Liebe hatte, mehr zu erheben und zu vervollkommenen. Der heilige Geist war in sie herabgestiegen, um in ihr die Empfängniß Jesu Christi zu bewirken, er steigt neuerdings in sie herab, um ihr zu verleihen, daß sie ihn mit großer Gluth liebte, mit zärtlicher Innigkeit umarmte und in seliger Wonne hochschätzte. Ihrerseits empfing diese Liebe noch Zuwachs durch den Gedanken, daß er die Frucht ihrer Jungfräulichkeit war. Die allerseligste Jungfrau betrachtete Jesus Christus gewissermaßen als das Wunder ihrer Jungfräulichkeit und liebte ihn mit einer glühenderen Liebe und um so mehr, als sie ihm allein das Wesen seines Leibes mitgetheilt hatte. Von Seite des Gegenstandes entflammte sich diese Liebe noch ganz wunderbar; denn Jesus Christus war ganz liebend und ganz liebenswürdig, er war nur geboren, um zu lieben und um aus Liebe zu sterben. Wenn sie ganz liebende Mutter war, so war sie auch ganz ergebene und herzlich zugeneigte Pflegerin, ganz weise und ganz scharfsinnige Ernährerin und sehr demüthige und höchst pflichtgetreue Dienerin. Denn die allerseligste Jungfrau, die Mutter Jesu, erfüllte treu und mit großer Liebe alle diese Pflichten gegen Jesus Christus in seiner Kindheit. Sie reichte ihm die für dieses Alter geziemende Nahrung mit solcher Liebe, daß es in keinem Herzen einer Mutter etwas Gleiches gab. Da auch die guten Eigenschaften der Nährmutter zur Bildung der Leibesbeschaffenheit des Kindes förderlich sind, so war es für Jesus Christus, der doch auch in seiner natürlichen Leibesbeschaffenheit gut sein sollte, geziemend, in seiner zartesten Kindheit von der reinsten, mildesten, heiligsten und frömmsten Jungfrau der Welt seine Nahrung zu erhalten. Und gleichwie sie allein die Ehre seiner Empfängniß besaß, so mußte sie auch allein die Ehre seiner Ernährung und seiner Erhaltung haben und dieselbe mit Niemanden theilen. Dadurch aber erwirbt sie sich vollkommener die ganze Liebe Jesu Christi; denn er hat alsdann auf diese Art nicht Ursache, sein Herz an zwei zutheilen, theils an eine Mutter, theils an eine Nährmutter.

Gleichwie sie ihm ganz angehört, so gehört auch er ihr ganz an, wie es im hohen Liede heißt: Mein Geliebter ist mein und ich bin sein. Selbst in dieser Eigenschaft als Nährmutter ist sie die Gehilfin und Mitarbeiterin Jesu Christi bei dem Werke unserer Erlösung gewesen, denn sie hat ihm die für die zarteste Kindheit geeignete Nahrung gereicht, aus welcher sich das kostbare Blut gebildet hat, das am Kreuze zur Erlösung der ganzen Welt hingegeben worden. Diese ist ihr darum ewig zu Dank verpflichtet, weil sie die Materie geboten, die zur Sühnung aller Verbrechen dienen sollte. Die allerseligste Jungfrau ist vom heiligen Geist erleuchtet worden, und übte dieses Amt einer Nährmutter nicht auf eine sinnliche Art, sondern auf eine ganz heilige, ganz gereinigte und ganz übernatürliche Art; für jeden Tropfen dieser Nahrung, womit ihr Sohn gestärkt und gekräftigt ward, spendete er ihr eine geistliche Süßigkeit und geistlichen Trost; sie war darum ganz in Freude entzückt und empfand von dieser Ernährung keine Entkräftung und Ermüdung. Tag und Nacht schaute sie ihn unermüdlich und unaufhörlich ebensosehr mit den Augen des Geistes wie mit den Augen des Leibes an. Sie trocknete seine Thränen und besänftigte sein kindliches Jammern, dem er sich freiwillig unterwarf; sie war dabei voll Trost, indem sie sich der Worte erinnerte, welche sie bei der Verkündigung gehört hatte. Warum doch, mein Sohn, vergießest du Thränen? Hat mir nicht der Engel Gabriel von dir gesagt, du würdest der Sohn des Allerhöchsten genannt werden? Warum dieses Jammern? Hat nicht der Engel Gabriel zu mir gesprochen, du würdest groß sein im Hause Jakobs und würdest in demselben herrschen? So verkehrte sie mit Jesus in seiner Kindheit, so diente sie ihm, so vereinigte sie die Ehrfurcht mit Liebe und die Verehrung einer sehr demüthigen Dienerin und Creatur mit der herzlichen Zärtlichkeit einer Mutter und einer ganz sorgfältigen und höchst ergebenen Nährmutter.

O Mutter der schönen Liebe, o unvergleichliche Nährmutter! O höchst erhabene Dienerin und Pflegerin des menschgewordenen Gottes und fleischgewordenen Wortes, möchten alle Geschlechter

der Welt dich selig preisen, weil du mit so viel Liebe und Treue diese Pflicht einer Mutter und Nährmutter erfüllt hast! Möchtest du von jeder gläubigen Seele in dieser Eigenschaft in besonderer Andacht erkannt und verehrt werden! Denn welches Ansehen wirst du nicht Demjenigen gegenüber haben, den du in seiner zartesten Kindheit die für dieses Alter entsprechende Nahrung gereicht? Welcher Sünder wird nicht auf deine Vermittlung Vertrauen setzen? O unvergleichliche Mutter, wenn du ihn in seiner Kindheit zu besänftigen vermochtest, so bist du jetzt auch im Stande, in seiner Größe ihn zu besänftigen. Bitte für uns arme Sünder!

Dreizehnte Betrachtung.

Von der Mutterwürde der allerseligsten Jungfrau.

I. Die allerseligste Jungfrau ist, weil sie Jesus Christus empfangen und geboren hat, wahrhaft Mutter Gottes. Diese große Wahrheit, die ehemals mächtig bestritten wurde, ist in der heiligen Schrift durch die Worte des Engels Gabriel und der heil. Elisabeth tief begründet worden. Denn bei der Verkündigung sagt ihr der Erzengel Gabriel: Das Heilige, das aus dir geboren wird, wird Sohn Gottes genannt werden (Luc. 1.). Nun ist die allerseligste Jungfrau Mutter Desjenigen, der aus ihr geboren wird, sie ist also die Mutter des Sohnes Gottes und mithin ist sie die Mutter Gottes, denn der Sohn Gottes ist Gott. Ebenso hat die heil. Elisabeth bei der Heimsuchung, als sie sich mit dem Besuche einer so vortrefflichen Jungfrau so sehr geehrt sah, zu ihr gesagt: Woher kommt mir dieses, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? d. h. die Mutter Gottes, welcher der Herr der ganzen Welt ist. Die Väter der Kirche haben diese nämliche Wahrheit gelehrt und bezeugt: der heil. Athanasius[1]), der heil. Epiphanius[2]) und andere; die Kirche selbst hat darüber auf dem dritten allgemeinen Concil, das zu

1) Dial. 4. de Trinit.

2) Serm. de Laud. virg. Conc. Eph. part. 2. act. 2.

Ephesus (431) gehalten wurde, eine ausdrückliche Entscheidung gegeben. Auf demselben wurde auch die Bitte eingeführt, die wir noch im Munde führen: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns. Auf diesem Concile entsetzte die Kirche den Nestorius seines Bisthums von Constantinopel und excommunicirte ihn; sie nannte ihn einen neuen Judas, weil er in seinen gottlosen Predigten gegen Jesus Christus und die allerseligste Jungfrau Gotteslästerungen ausstieß. Er nannte sie Mutter des Christus, in welchem Gott wohne, sie sei Christusgebärerin, sie sei Tochter Gottes, sagte er, um zu leugnen, daß sie Mutter Gottes sei. Nie wurde ein Beschluß der Kirche von dem ganzen Volke mit so großer Freude aufgenommen. Dasselbe erwartete an der Thüre, wo das Concil gehalten wurde, vom frühen Morgen bis zum Abend die Entscheidung der Prälaten, und als dieselbe veröffentlicht war, brach es in ein lautes Freudengeschrei aus und geleitete die Bischöfe mit Fackeln und brennenden Lichtern in ihre Häuser und ließ vor ihnen kostbares Rauchwerk zum Himmel emporsteigen. Die Aebte, die Mönche und die Einsiedler enteilten ihren Zellen und ihren Einöden, begaben sich zum Palaste des Kaisers, um zu vernehmen, was das Concil über diesen Punkt entschieden habe. Unter anderen war der berühmte Mönch Dalmatius, der seit acht und vierzig Jahren nicht aus seinem Kloster herausgekommen war, er erschien mit den anderen, denn er war von Gott durch eine Offenbarung erleuchtet, daß diese Schwierigkeit gelöst worden sei. Nachdem sie die Ablesung der Entscheidung des Concils vernommen, sangen sie theils Hymnen und Lobgesänge auf Gott und die allerseligste Jungfrau, theils stießen sie Verwünschungen aus gegen den gottlosen Erzbischof Nestorius, der es gewagt hatte, die allerseligste Jungfrau in ihrer erhabensten Eigenschaft anzugreifen und ihren größten Ehrentitel, nämlich als Mutter Gottes, ihr streitig zu machen. Dieser Gottlose sah seinen Fehler nicht ein und wurde vom Kaiser in die Wüste verbannt, wo Gott seine Zunge, die schlecht geredet hatte, verfaulen ließ, und die Geschichte berichtet überdies, daß die Erde unter seinen Füßen sich öffnete, um

ihn noch lebend zu verschlingen. Nach diesem so feierlichen Urtheil setzten die übrigen Väter diese Wahrheit als geoffenbart voraus und widmeten sich der Verherrlichung der allerseligsten Jungfrau auf Grund dieser Eigenschaft als Mutter Gottes. Die Einen sagten, durch diese Mutterschaft sei sie der persönlichen Eigenthümlichkeit des ewigen Vaters theilhaftig geworden, welche in der Vaterschaft und in der Erzeugung des Wortes besteht. Denn durch diese Mutterschaft ist sie die Mutter desselben Wortes und desselben Sohnes, dessen ewiger Vater der Vater ist. Darum sagt der heil. Bernhard[1]): Gott Vater sandte seinen Sohn in die Welt, damit er Mensch werde; hiermit ist aber unzertrennlich verbunden, daß er der allerseligen Jungfrau einen Vorzug ertheilte, der ihr besonders war und nur ihr allein zukam. Kurz, sagt er, Dies ist die besondere Ehre und Glorie unserer allerseligsten Jungfrau und ihr besonderes Vorrecht, daß sie würdig befunden wurde, einen Sohn zu haben, den sie mit dem ewigen Vater gemein hat. Diese Höhe ist sehr groß und übersteigt die Begriffe unseres Verstandes ebensosehr wie die Würde der Engel; denn Jesus Christus ist um so viel erhabener als die Engel, je vortrefflicher sein Name ist als der ihrige. Oder zu welchem der Engel hat Gott gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt? Darum kann man auch von dieser ganz hehren und vortrefflichen Jungfrau sagen, sie sei um so erhabener als die Engel, je höher und erhabener der Name ist, den sie verdient hat. Denn zu welchem der Geschöpfe hat Gott gesprochen: Du bist meine Mutter, du hast mich heute geboren? Der seraphische Lehrer strengt seine ganze Geisteskraft an, die Würde einer so wunderbaren Mutter zu erheben. Es wäre, sagt er, eine ganz wunderbare That gewesen, wenn eine Jungfrau einen Menschen empfangen hätte, noch wunderbarer, wenn sie einen Engel empfangen hätte, aber durchaus ganz besonders ist es, daß sie einen Gott empfangen hat. Ihre Würde ist so groß, daß Gott, so allmächtig er auch ist, eine vortrefflichere Mutter nicht hervorbringen könnte. In

1) Serm. 2. de Annunt.

Wahrheit wäre es Gott möglich, eine größere Welt zu erschaffen, einen weiteren Himmel in's Dasein zu rufen; allein er vermöchte nicht, eine erhabenere Mutter hervorzubringen als die Mutter eines Gottes. Dies ist der Grund, weßhalb sie der heil. Johannes Damascenus das Staunenswerthe alles Staunenswerthen, das Wunder der Wunder nennt. Wenn man entgegnet, die allerseligste Jungfrau habe nur den Stoff ihres Blutes geboten, aus welchem durch die Wirkung des heiligen Geistes der Leib Jesu Christi gebildet worden, sie habe aber bezüglich seiner Gottheit in keiner Berührung zu ihm gestanden und sei bezüglich derselben nicht thätig gewesen, daß sie Mutter Gottes genannt werden könne, so muß man, um diese Schwierigkeit zu lösen, erwägen, daß auch die Mutter die Seele des Menschen, der aus Leib und Seele zusammengesetzt ist, nicht hervorbringt und dennoch Mutter des ganzen Menschen genannt wird. Hieraus ergeht, daß es um Mutter genannt zu werden hinreicht, einen Leib empfangen zu haben, mit welchem die Seele durch die Allmacht Gottes vereinigt wird. Da nun aber Jesus Christus in der Person Gottes und in der geschaffenen Menschheit, die miteinander vereinigt sind, besteht, und die allerseligste Jungfrau diese Menschheit wahrhaft empfangen hat, mit welcher sich in demselben Augenblicke die Person Gottes vereinigt hat, so ist sie eben dadurch die Mutter Jesu Christi, die Mutter des Menschen, der zugleich Gott ist, Mutter eines Gott-Menschen und Mutter Gottes. Und überdies ist sie unter größerem Rechtstitel Mutter als die anderen Mütter bezüglich ihrer Kinder es sind; denn da sie mit Jungfräulichkeit empfangen hat, stammt von ihr ganz allein das Wesen des heiligen Leibes Jesu Christi, weßhalb sie auch viel mehr verdient, seine Mutter genannt zu werden, als jemals ein Weib Mutter ihres Kindes genannt zu werden verdient.

Bewundere also diese erhabene Mutterwürde, welche die erhabenste von allen ihren Eigenschaften und die erste an Vortrefflichkeit ist. Begrüße sie oft in dieser hehren Würde als Mutter Gottes und sage ihr, du wollest ihr dienen, sie verehren

und zu ihrer Ehre und für Alles, was ihr genehm sein kann, arbeiten, und zwar deßhalb, weil sie Mutter Gottes ist. Sprich mit einer frommen Person: So viel Tropfen Wassers im Meere sich finden, so viele Sterne am Himmel glänzen, so viele Engel glückselig sind, so viele Blätter in den Wäldern wachsen, so viele Grashälmchen aus der Erde sprossen, so viel mal begrüße ich dich aus dem tiefsten Grunde meiner Seele, o ganz erhabene, unvergleichlich hehre, vorzüglich auserwählte, sehr glorreiche, höchst würdige Mutter Gottes, überaus schöne Königin des Himmels, besonders liebenswürdige, unaussprechlich milde Jungfrau Maria, ich grüße dich in Vereinigung mit der Liebe und mit dem Herzen deines Sohnes und aller Derjenigen, welche dich lieben. Sprich auch zu ihr: O allerheiligste Jungfrau, zur Ehre deiner göttlichen Mutterwürde biete ich mich dir an und widme ich mich deiner Größe, um das Geschenk nachzuahmen, welches das ewige Wort von sich selbst in der Eigenschaft als Sohn dir ertheilt hat. Ich verehre besonders deine göttliche Mutterwürde, die Oberherrschaft und vorzügliche Erhabenheit, welche dir diese Eigenschaft über alle geschaffenen Dinge verleiht. In diesem Gedanken und auf Grund dieser Erwägung weihe ich mich dir, um nach Gott ganz dein zu sein.

II. Betrachte, daß die allerseligste Jungfrau auch Mutter aller Gerechten und aller Derjenigen ist, welche durch die Verdienste Jesu Christi zum geistlichen Leben der Gnade wiedergeboren sind: Sie gebar ihren erstgebornen Sohn, sagt der heil. Lucas, nämlich Jesus Christus, der ihr erstgeborner Sohn ist im Hinblicke auf die Gerechten, welche die zuletzt Geborenen sind und welche Jesus Christus in zärtlich liebevoller und freundlicher Weise seine Brüder nennt. Wahrhaft, sagt der heil. Augustin, ist sie die Mutter seiner Glieder, welche wir übrigen sind, weil sie durch ihre Liebe dazu beigetragen hat, daß in der Kirche die Gläubigen geboren werden, welche die Glieder des Hauptes sind, dessen Mutter sie dem Leibe nach ist. Die allerseligste Jungfrau ist also die leibliche Mutter Jesu Christi, und sie ist die geistliche Mutter aller gerechten Menschen, welchen sie das geistliche Leben geschenkt hat und

welchen sie es durch ihre Bitten und ihre besonderen Gunstbezeigungen bewahrt und erhält, so lang dieselben durch den Mißbrauch der Gnaden, welche sie ihnen erwirkt, kein Hinderniß dagegen setzen. Man kann hierbei die Worte und die Gedanken jenes Mannes ganz wohl erwägen, welchem die allerseligste Jungfrau selbst einst die Wissenschaft verlieh, die er zur Besingung ihres Lobes würdig verwendet hat. Sie ist, sagt er, nach Gott, in niedrigerem Grade als Gott und mit Gott die Ursache unserer Wiedergeburt, weil sie Denjenigen geboren hat, der uns wiedergeboren, und vermöge ihrer Tugenden einigermaßen (durch ein Verdienst der Billigkeit, de congruo) verdient hat, ihn zu gebären. Sie ist die materielle Ursache davon (causa materialis), weil Jesus Christus durch ihre Einwilligung aus ihrem höchst reinen Fleische und aus ihrem ganz reinen Blute den Leib angenommen hat, durch welchen unsere Erlösung vollzogen worden ist. Ebenso ist sie theilweise die Zweckursache oder die Endursache davon, weil das Werk unserer Erlösung nach Gott zu ihrer Glorie und Ehre vollendet worden ist; sie ist auch die geistliche Ursache davon, weil sie Allen durch ihr ganz göttliches Licht sowohl als ein Spiegel gedient hat, der die Heiligkeit Gottes wiederstrahlte, sowie auch als eine Fackel, welche mitten in der Finsterniß leuchtete. Diese Worte begreifen die stärksten und die wirksamsten Beweise ihrer geistlichen Mutterschaft in sich, in Folge deren sie die Titel Erlöserin und Wiederherstellerin der Menschen erhält, wie der heil. Anselm hiervon redet, wenn er sagt, daß sie, indem sie durch eine unvergleichliche Erhabenheit alle Heiligkeit und Reinheit aller Geschöpfe übertraf, verdient hat, die Wiederherstellerin der verlorenen Welt zu werden[1]). Sowie, sagt der heil. Irenäus, die Welt durch eine Jungfrau zum Tode verdammt worden ist, ebenso ist sie durch eine Jungfrau erlöst worden. In der That, wenn ein Mensch eine Stadt von der Belagerung der Feinde und von dem Untergang, in welchen sie zu gerathen im Begriffe stand, befreit hat, und man sagt seiner Mutter, daß sie die Ursache der Be-

1) De Excell. Virg. c. 9.

freiung und des Heiles der Stadt sei, weil sie dieselbe durch ihren Sohn, den sie zur Welt gebracht, bewirkt hat, kann man alsdann nicht zur allerseligsten Jungfrau sagen, deren Sohn die ganze Welt losgekauft hat, daß sie die Ursache des Heiles der Welt sei? Ein weiterer Grund ist, weil sie zum Tode ihres Sohnes im Hinblicke darauf, daß derselbe die Ursache des Lebens der Welt sein werde, ihre Einwilligung gegeben hat. Denn der Sohn Gottes, der ihre Zustimmung haben wollte, um Mensch zu werden, wollte auch mit ihrer Einwilligung sich opfern und das Leben auf drei Tage verlieren, um allen Menschen das Leben der Gnade zu verleihen. Und auf diese Art wurde Alles durch Maria vermöge ihrer Einwilligung und Zustimmung wiederhergestellt und neu gemacht. Sie ist also die Ursache des Lebens der Gerechten, und sie besitzt ganz mit Recht den Titel als die Mutter derselben.

Ehre also die allerseligste Jungfrau in der Eigenschaft als Mutter der Gerechten. Setze auf sie dein Vertrauen, und sie wird dich in der Noth nicht verlassen. Sie sagt auch: In mir ist alle Hoffnung des Lebens (Eccl. 24.). Ach welch ein mächtiger Trost für die Gerechten! Kann eine Mutter vergessen die Frucht ihres Schooßes (Is. 49.)? Wer wird also nicht auf dich hoffen, o gütige, o milde, o süße Mutter der Barmherzigkeit? Ach nimm mich auf unter deine Diener, erwirke mir bei Gott, daß ich dir ganz angehöre und daß du nach ihm meine Freude und meine Krone seiest. O göttliche Mutter, in dieser Eigenschaft nimm heute in besonderer Weise Besitz von mir, von meiner Seele, von meinem Stand und von allen meinen Handlungen, als von einer Sache, welche dir durch das Recht deiner Mutterschaft angehört. O wie glücklich wäre ich, wenn ich dir immer angehörte, in der Abhängigkeit von dir und in der Unterordnung unter dich immer lebte; denn, o meine Seele, welch ein Glück und welche Ehre ist es eine solche Mutter haben! Freuen wir uns also und sprechen wir in dieser Freude: Gebenedeit sei der Bruder, durch welchen Maria unsere Mutter ist, und gebenedeit sei die Mutter, durch welche Jesus Christus unser

Bruder ist. O Königin-Mutter, durch welche wir einen solchen Bruder haben, welchen Dank, welches Lob werden wir dir zollen?

III. Betrachte, daß die allerseligste Jungfrau auch in gewisser Beziehung die Mutter der Engel genannt werden kann. Denn die Heiligen, welche unfruchtbar und Jungfrauen gewesen, sind von Gott mit einer ganz angenehmen Fruchtbarkeit belohnt worden, wie an Jesus Christus, dem Könige der Jungfrauen sich zeigt, der millionen Geschöpfen eine neue Geburt verliehen hat und vom Propheten der Vater der Zukunft genannt wird. So sind auch apostolische Männer, welche ihr Leben der Keuschheit weihen, oft über ganze Völker gestellt, die sie regieren, und werden von denselben Väter genannt. Daß nun die allerseligste Jungfrau die Mutter der Engel sei, ist eine Wahrheit, deren Erklärung von einer anderen abhängt, welche wir früher betrachtet haben und die wir hier voraussetzen werden, nämlich daß Jesus Christus, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, ohne den Niemand zum Vater kommt, durch das Verdienst seines Todes den Engeln das geistliche Leben der Gnade und der Glorie erworben hat, welches sie seit dem Beginne der Welt besitzen. Denn wenn wir einmal diese Wahrheit voraussetzen, so folgt, daß die allerseligste Jungfrau die Mutter der Engel ist, daß sie durch ihren Sohn zur Gnade derselben beigetragen, ebenso wie für die Menschen, deren Mutter sie deßhalb genannt wird; weil eben die Gnade das Leben der gerechten Menschen und der glückseligen Engel ist. In der That nennt der seraphische Lehrer die allerseligste Jungfrau die Mutter aller Glückseligen, unter welchen ohne Zweifel die Engel sind. Die Engel haben sie auch seit ihrer Erschaffung erkannt und verehrt und, da sie auf der Erde war, haben sie dieselbe beständig begleitet, und zwar in größerer Anzahl als sie den Propheten Elisäus begleiteten. Sie verehren sie noch heute im Himmel als die Königin-Mutter des ganzen Himmels. Endlich sagt ein Schüler des heil. Thomas, du bist in Zweifel, wie die allerseligste Jungfrau die Mutter der Engel sei? Ich antworte, weil die Engel durch Jesus Christus erleuchtet, vervollkommnet

und beseligt sind. Ueberdies ist Maria die Mutter der Gnade, weil sie den Urheber der Gnade geboren hat; nun ist aber die Gnade die Mutter der Glorie, die aus ihr entsteht. Also ist die allerseligste Jungfrau die Mutter Derjenigen, welche in der Glorie sind.

Gebenedeit sei also die Jungfräulichkeit der allerseligsten Jungfrau, welche mit einer so wunderbaren Fruchtbarkeit belohnt worden, daß sie die Mutter Gottes, die Mutter der Gerechten und die Mutter der Engel ist. Lobet darum diese Mutter, o Cherubinen und Seraphinen, Thronen, Herrschaften und Gewalten! Höret auf sie alle Legionen der Engel, lobet sie alle Chöre der seligen Geister!

Vierzehnte Betrachtung.

Von der Reinigung der allerseligsten Jungfrau.

I. Betrachte, daß die allerseligste Jungfrau mit einer ganz vollkommenen Reinheit begabt war. Zur Reinheit sind zwei Dinge erforderlich: Das erste, daß man bezüglich der Vergangenheit keinen Fehler in sich finde, der nicht nach strenger Gerechtigkeit durch eine vollgültige Buße und Genugthuung gesühnt wäre; das zweite ist, daß bezüglich der Zukunft es in der Zeit und in der Ewigkeit nichts so Peinliches und der Natur so sehr Widerstrebendes gibt, das man nicht gern anzunehmen bereit wäre, um den Willen Gottes zu erfüllen, obwohl man sogar ewig zu den Qualen der Hölle bestimmt werden müßte. Wie könnte im anderen Falle der Mensch den Besitz Gottes ganz beanspruchen, wenn er ihm nicht mit offenem Herzen und in wahrer Neigung der Liebe Alles darbringt und opfert, was er selbst ist und Alles, was er für ihn leiden kann? Wenn man so die Reinheit auffaßt, so ist gewiß, daß sie in der allerseligsten Jungfrau ganz vollkommen gewesen ist; denn bezüglich der Vergangenheit findet sie in ihrer Seele keine Sünde, weder eine tödtliche, noch eine läßliche, noch selbst die Erbsünde, von welcher ja ihre Empfängniß frei war. Und was die Zukunft betrifft, so kann man gewiß mit Recht fragen:

Was gab es Hartes und Beſchwerliches in der Welt, dem ſie ſich nicht gern unterworfen hätte, um den Willen Gottes zu vollziehen? Sie bezeugt es hinreichend durch ihre Geduld und Ergebung, welche ſie beim Leiden Jeſu Chriſti beſaß, wo ſie auf einmal des Gutes beraubt wurde, das ſie am meiſten und am zärtlichſten liebte, und durch das Mitleid und das Mitgefühl von allen ſeinen Schmerzen betrübt wurde; denn gleichwie es keine Größe für ein Geſchöpf ihres Geſchlechtes gab, zu welcher ſie nicht erhoben war, ſo gab es auch keinen ſo äußerſt großen Schmerz, durch welchen ſie nicht geprüft worden wäre. Endlich hat ſie ſich vermöge der Reinheit ihrer Seele dem Belieben und Willen Gottes unbedingt überlaſſen, und ſie hätte lieber Alles geduldet, als daß ſie ihm den geringſten Widerſtand geleiſtet. Hugo von St. Victor redet anders von der Reinheit und ſagt, ſie beſtehe darin, Alles entweder zum Nutzen des Nebenmenſchen oder für die Ehre Gottes zu thun, und dieſe Reinheit fand ſich auch in der allerſeligſten Jungfrau; denn da ſie von Gott am meiſten geliebt und am meiſten begnadigt wurde, ſo mußte ſie ihn auch mit einer größeren Gluth und Innigkeit lieben; und da ſie über ſeine Vollkommenheiten mehr Erleuchtungen und Erkenntniſſe beſaß, ſo mußte ſie auch eine glühendere Liebe gegen ihn hegen. Wer aber mehr Liebe zu Gott beſitzt, zielt und ſtrebt auch in Allem mit reinerer Meinung auf ſeine Ehre. Und da die Liebe, durch welche man Gott liebt, dieſelbe Liebe iſt, welche zur Liebe des Nächſten antreibt, ſo liebt auch Derjenige, der die Ehre Gottes mehr liebt, mehr das geiſtliche Wohl des Nebenmenſchen. Deßhalb war die allerſeligſte Jungfrau zu der einen und zu der anderen auf vollkommene Art geneigt, und beſonders in den wichtigeren Handlungen ihres Lebens, nämlich in der Pflege ihres Sohnes, welchen ſie in der Art zur Ehre Gottes heranbildete, daß ſie zugleich an das Heil der Welt dachte, wozu ſie durch Pflege des Retters und Erlöſers derſelben beitrug. Wenn alſo die Reinheit darin beſteht, daß man Alles auf das Heil des Nebenmenſchen und die Ehre Gottes bezieht, ſo muß man den Schluß ziehen, daß ſie dieſelbe gemäß ihrer nahen

Beziehung und ihrem innigen Verhältnisse zu Gott, die man eine Verwandtschaft mit Gott im ersten Grade nennen kann, in sehr hohem Maße besessen hat. Darum sagt der heil. Anselm, es wäre geziemend gewesen, daß sie in einer solchen Reinheit glänzte, wie man sich außer Gott keine größere denken kann.

Lobe und verehre die allerseligste Jungfrau wegen ihrer außerordentlich großen Reinheit. Bemühe dich alle Tage deines Lebens, die Reinheit und Heiligkeit zu erwerben, ohne welche, wie der heil. Paulus sagt, Niemand Gott schauen wird (Hebr. 12.). O unsterblicher Herr! Gott von unendlicher Reinheit, welchem nur ganz Reines und ganz Heiliges nahen kann, der du uns zur christlichen Religion als zur Schule jeder Reinheit berufen hast, öffne den Schooß deiner Milde und verleihe uns die Erkenntniß einer ganz vollkommenen Reinheit und ein recht glühendes Verlangen danach. Nimm hinweg, o barmherzigster Herr, alle unsere vergangenen Bosheiten, zerreiße alle Anhänglichkeit, welche wir an die geschaffenen Dinge haben, damit wir das geistliche Wohl unseres Nebenmenschen zu deiner Ehre lieben, und damit Nichts in uns sei, das uns von der Reinheit abwende, die uns auf ewig mit dir vereinigt.

II. Obwohl die allerseligste Jungfrau zum Gesetze der Reinigung nicht verpflichtet war, hat sie sich demselben doch pünktlich unterworfen. Denn dasselbe verpflichtete nur die Frauen, welche auf dem gewöhnlichen Wege empfangen hatten. Dieselben mußten am vierzigsten Tage ihren Sohn im Tempel darstellen und ein Lamm opfern, oder wenn sie arm waren, ein Paar Turteltauben. Nun ist aber die allerseligste Jungfrau durch den Vorzug ihrer Jungfräulichkeit in strengem Sinne nicht unter dem Namen Weib begriffen, weil ja doch, eigentlich zu reden, zwischen einem Weibe und einer Jungfrau ein bedeutender Unterschied ist. Darum sagt der heil. Bernhard[1]), da er ihre Unruhe bei der Verkündigung betrachtet, wo der

1) Serm. de Verbo Apoc.

Engel sie als gebenedeit unter den Weibern begrüßt, daß sie verwirrt wurde, weil sie als gebenedeit unter den Weibern sich nennen hörte, während sie immer gewünscht hatte, unter den Jungfrauen gebenedeit zu sein. Der gelehrte Origenes[1]) stützt sich auf dieses Gesetz und bemerkt, daß die Frauen die Bürde des Gesetzes tragen, daß aber die Jungfrauen davon ausgenommen sind. Ueberdies hatte die allerseligste Jungfrau auf unbeflecktem, wunderbarem und außerordentlichem Wege empfangen, und der Sohn, welchen sie zur Welt gebracht hatte, war ganz heilig und ganz rein, ohne irgend eine Befleckung der Sünde. Deßhalb war sie durch das Gesetz und durch die Vernunft von der Verpflichtung, sich wie die anderen Frauen zu reinigen, befreit. Sie wurde auch in dem Tempel zu Jerusalem mit aller Ehre und Ehrfurcht behandelt; denn nach der Erzählung eines alten Vaters wurde sie, da sie mitten unter vielen anderen Frauen, welche zu demselben Zwecke gekommen waren, ihren Sohn auf ihren Armen trug, vermittelst eines himmlischen und wunderbaren Lichtes erkannt, in welchem sie strahlte. Dieses gab dem ehrwürdigen Priester Simeon Veranlassung, sich ihr zu nahen, ihre gebenedeite und göttliche Frucht auf seine Arme zu nehmen und zu den übrigen Frauen zu sprechen: Sehet da die Königin und Herrin, ihr seid nur die Dienerinen; opfert euere Kinder nicht auf diesem Altare, sondern opfert sie ihrem Kinde, dasselbe ist ehe Abraham war und ist der unendliche Gott.

Schätze den schnellen und pünktlichen Gehorsam der allerseligsten Jungfrau gegen ein Gesetz, zu welchem sie nicht verpflichtet ist. Wie viel mehr wird sie in Erfüllung von Geboten genau sein? Schäme dich, daß du so oft darin Fehler begehst, was dir geboten, oder daß du es mit so vieler Mühe und so großem Widerspruch thuest. Und wenn du es auch genau verrichtest, so ist es dennoch nur eine sehr geringe Gerechtigkeit, Nichts zu vollbringen, als was streng nach dem Gesetze ist. Indessen verliere die allerseligste Jungfrau und den

1) Homil. 8. super Lev.

heil. Joseph auf ihrem Wege von dem Stalle zum Tempel zu Jerusalem nicht so bald aus dem Auge. O heilige und wunderbare Jungfrau, erlaube, daß ich dich im Geiste auf deinem Wege begleite. Wird es dir nicht genehm sein, meine erhabene Herrin, daß ich Theil nehme an den entzückenden Unterhaltungen, welche du mit deinem Gemahle, dem heil. Joseph, auf dieser Reise pflegest? Willst du nicht, daß ich dir deinen himmlischen Sohn tragen helfe? Ich weiß wohl, daß die Engel des Himmels dich begleiten, auf das geringste Zeichen, das du ihnen geben wirst, bereit sind, dir Gehorsam und Dienst zu leisten; aber verzeihe meine Vermessenheit, denn ich sehe alle deine Geheimnisse so sehr erfüllt mit Andacht und Zärtlichkeit, daß ich nicht umhin kann, diese Begierden in mir zu erwecken, obwohl ich mich als einen ganz niedrigen und ganz unwürdigen Sünder erkenne.

III. Betrachte einige Gründe, warum der heilige Geist die allerseligste Jungfrau antrieb, sich dem Gesetze der Reinigung zu unterwerfen. Der erste war, um Aergerniß zu vermeiden und den Juden keine Veranlassung zu geben, sie zurecht zu weisen und zu tadeln, weil sie nicht gereinigt worden, oder ihren Sohn zu schmähen, daß er Gott nicht geopfert und losgekauft worden wäre, wie die anderen Erstgebornen Israels. Allerdings hätte sie sich vor Denjenigen, welche davon redeten, rechtfertigen und die Gründe angeben können, um deren willen sie von diesem Gesetze ausgenommen sei. Da es indessen nicht passend war, daß Jeder dieses Geheimniß wüßte, so war es für sie viel einfacher und kürzer, nach dem Gesetze zu handeln, damit sie nicht, um die Klagen der Welt zu verhindern, offenbaren mußte, wer sie selbst und wer ihr Sohn sei, bevor die Zeit kam, wo er der Welt bekannt gemacht werden sollte. Der zweite Grund war, um sie zu mehreren Tugendübungen zu veranlassen und besonders der Demuth und Gottesverehrung. In der That, wenn sie sich bei der Verkündigung sehr verdemüthigte und, als der Engel ihr den Titel Mutter beilegte, sich die Dienerin des Herrn nannte, so verdemüthigte sie sich in der Reinigung noch mehr; sie reihte sich unter die armen

Frauen, welche für unrein erachtet wurden und der Reinigung bedurften. Denn die Dienerin Gottes sein, welchem dienen herrschen heißt, ist eine sehr erhabene Eigenschaft, während es etwas ganz Niedriges ist, für eine arme Unreine gehalten werden, besonders für Diejenige, deren größter Ruhm und deren höchste Ehre die Jungfräulichkeit bildet. Darum entfernt sie sich in dieser Ceremonie von allem Stolze und tritt ihren eigenen guten Namen mit Füßen, um ihn aus Liebe zu ihrer eigenen Erniedrigung Gott zum Opfer zu bringen. Sie vollbrachte auch mehrere Uebungen der Tugend der Gottesverehrung: sie besuchte nämlich die heiligen Orte von Jerusalem, sie dankte Gott und lobte ihn wegen der erhabenen Dinge, welche sein allmächtiger Arm in ihr gewirkt hatte, sie opferte ihm ihren Sohn und kaufte Denjenigen wieder los, der die ganze Welt durch seine fünf kostbaren Wunden loskaufen sollte. Die allerseligste Jungfrau verrichtete alle diese Uebungen mit einer sehr glühenden und feurigen Andacht. Vor dem Altare auf die Kniee niedergeworfen und die Augen zum Himmel gerichtet, sprach sie: Nimm hin, o ewiger Vater, für das Heil des menschlichen Geschlechtes diese Opfergabe deines Sohnes, wie du die Opfer Abels, Noë's und Abrahams hingenommen hast. Verwirf nicht diese Opfergabe, welche die Kraft aller übrigen in sich begreift und übersteigt. Es ist das unbefleckte Lamm, die Taube ohne Galle, dein innigst geliebter Sohn, der schön ist über alle Menschenkinder, der Abglanz deiner Herrlichkeit und das lebendige Bild deiner unendlichen Schönheiten. O ganz heiliger Vater, im Hinblick auf diese Opfergabe und dieses heilige Herz, das vor Liebe schmachtet, um dir sein Leben zum Opfer hinzugeben, habe endlich Erbarmen mit dem äußersten Elend und dem fortwährenden Untergang der unglücklichen Seelen, rette die Welt, Gott der Barmherzigkeit, verleihe dem menschlichen Geschlechte den Frieden. Der dritte Grund, warum noch die allerseligste Jungfrau das Gesetz der Reinigung erfüllte, war, damit sie gelegentlich durch den ehrwürdigen und heiligen Greis Simeon, der vom Geiste Gottes geleitet herzukam, über den Schmerz unterrichtet würde, wel-

chen sie eines Tages leiden sollte und auf welchen sie sich seit langer Zeit vorbereitete. Dieser heilige Greis nahm nämlich Jesus Christus in seine Arme, bezeugte den großen Trost, den er hatte, weil er den Erlöser gesehen, und wandte sich alsdann, da er ihn der allerseligsten Jungfrau zurückgab, mit diesen Worten an sie: Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler, und zum Zeichen, dem widersprochen wird, und selbst deine Seele wird ein Schwert durchdringen (Luc. 2.). Durch diese Worte gibt der heil. Simeon zu erkennen, daß Jesus Christus zwar Allen den Weg zeige, daß aber nur die Einen ihm folgten, indessen Andere an ihm Anstoß nähmen; und obwohl er gekommen sei, um die ganze Welt zu retten, so würden dennoch Viele sich verdammen; Diejenigen nämlich, welche ihm aus Bosheit widersprächen; oder er werde Vielen zum Untergang und zur Auferstehung Vieler im letzten Gerichte dienen, wo er die Einen in die Hölle verstoßen und die Anderen in die Glorie des Himmels erheben werde; er sei wie ein Ziel, gegen welches man viele Pfeile abschießt, wie die Juden gegen ihn thaten, weil sie auf tausenderlei Art ihm entgegen waren. Darum sollte auch die Seele der allerseligsten Jungfrau sehr große Schmerzen und Trübsal erfahren. Damit also die allerseligste Jungfrau diese schmerzliche Rede hörte, und sich darauf vorbereitete, um alles Dieses zu leiden, gab ihr der heilige Geist ein, sich dieser Ceremonie der Reinigung zu unterwerfen; denn er wußte, was dabei sich ereignen werde.

Lerne aus diesen Erwägungen, soweit es dir möglich, kein Aergerniß zu bereiten und Niemanden Veranlassung zu bieten, gegen dich zu murren und sich über dich zu beklagen. Suche vielmehr die Gelegenheiten und ergreife sie gern, wo du geringer geschätzt werden kannst, als du wirklich bist, gleichwie die allerseligste Jungfrau in ihrer Reinigung gethan. Was du Theueres und Kostbares in der Welt besitzest, opfere Gott auf; bringe ihm dein Herz dar und deine glühendsten Empfindungen, um ihn zu verherrlichen. O unbefleckte Jungfrau, ich bitte dich, stelle mich deinem mildesten Sohne dar

und opfere mich mit ihm dem ewigen Vater auf, damit ich dich im Geiste auf deinem Rückwege von Jerusalem nach Nazareth begleiten könne. Endlich bereite dein Herz vor, um all die Trübsal anzunehmen, von welcher Gott voraus erkennt, daß sie über dich kommen werde, damit du bei ihrer Ankunft weniger bewegt und beunruhigt seiest, nach dem Beispiele der allerseligsten Jungfrau, welche aus den Worten Simeons Nutzen zog und viel standhafter und ergebener zur Zeit des Widerspruchs gegen Jesus Christus und seiner Leiden war, weil sie schon lange darauf vorbereitet war; denn vorhergesehene Pfeile verwunden weniger.

Fünfzehnte Betrachtung.

Nähere Erklärung des Schmerzenschwertes, welches das Herz der allerseligsten Jungfrau durchbohrte.

I. Betrachte, daß das Schmerzenschwert, welches das Herz der allerseligsten Jungfrau durchbohrte, jenem des Cherub glich, der zur Bewachung des irdischen Paradieses aufgestellt war. Ein flammendes und zuckendes Schwert, zu bewachen den Weg zum Baume des Lebens (Gen. 3.). Es war ein feuriges Schwert, d. h. ein Schwert der Liebe, weil der Schmerz, den sie wegen Jesus Christus empfand, aus der überaus großen Liebe hervorging, von der sie für ihn entzündet war. Denn gleichwie die Liebe wegen der Güter der geliebten Person eine große Freude verursacht, so erzeugt sie auch Traurigkeit wegen der Uebel und des Elendes der geliebten Person. Darum sagte ein alter Vater, daß nicht so viele Sterne am Firmamente glänzten, daß nicht so viele Blätter in den Wäldern zitterten, als Schmerzen in der Liebe sich fänden. Denn wenn die geliebte Person leidet, so empfindet die liebende Person lebhaft den Gegenstoß davon, je nach dem Verhältnisse der Größe und Innigkeit ihrer Liebe. Da aber die Liebe der allerseligsten Jungfrau gegen Jesus Christus sehr groß und sehr vollkommen war, so empfand sie seine Leiden, die größten und durchdringendsten Schmerzen, die man sich

denken kann. Und gewiß liebte sie Jesus Christus mehr als sich selbst und mehr als ihr eigenes Herz; darum litt sie auch bei seinem Tode und bei seinem Leiden eine größere Qual, als wenn sie selbst am Kreuze gehangen hätte. Sie duldete, sagt Amadäus, über die menschlichen Kräfte hinaus; denn sie wurde mehr gemartert, als wenn sie in sich selbst gepeinigt worden wäre, weil sie ohne Vergleich mehr als sich selbst den Gegenstand liebte, um dessen willen sie sich betrübte; aber der heilige Geist schloß diesen sehr großen und heftigen Schmerz in ihrer Seele allein ein und ließ ihn nicht auf ihren Leib übergehen, der davon tausendmal zerstört worden wäre. In der That, wenn wir den Gedanken der großen Theologen folgen wollen, so erlitt die allerseligste Jungfrau bei dem Tode Jesu Christi einen unschätzbaren Verlust; denn sie verlor ihren Sohn auf drei Tage und verlor für diese nämliche Zeit ihre glorreichste Eigenschaft, nämlich die Eigenschaft als Mutter Jesu Christi, weil Jesus Christus aufhörte, ihr Sohn zu sein. Denn das Wort Sohn bezeichnet ein lebendes Wesen und Jesus Christus hörte auf, lebendig zu sein, da er wahrhaft todt war; das Wort Sohn drückt ein Wesen aus, das seinem Ursprunge gleich ist, und Jesus Christus hörte damals auf, der allerseligsten Jungfrau in der menschlichen Natur gleich zu sein; dieselbe war nicht mehr in ihm, weil die menschliche Natur die Seele und den Leib in Verbindung und Vereinigung in sich begreift. In den drei Tagen des Todes blieben aber die Seele und der Leib Jesu Christi getrennt und gesondert. Da also das fleischgewordene Wort aufhörte, Sohn der allerseligsten Jungfrau zu sein, so war auch die allerseligste Jungfrau nicht mehr Mutter, die erhabene Eigenschaft ihrer unvergleichlichen Mutterwürde, welche sie über die ganze Welt erhöht, wurde in ihr verdunkelt. Welchen Schmerz mußte sie also nicht empfinden über einen so großen Verlust!

Hege Mitleid mit der allerseligsten Jungfrau wegen ihres außerordentlich großen Schmerzes und wegen ihres unermeßlichen Verlustes, welcher alle Gedanken und alle Begriffe übersteigt. Schäme dich, daß du so wenig die Schmerzen Jesu

Christi mitfühlest. Ohne Zweifel hast du keine Liebe für ihn; darum bleibst du unempfindlich bei dem Anblicke seiner Peinen, als wenn er für dich irgend eine gleichgültige Person wäre, die in Trübsal ist. O höchst bedauernswerther Jesus, welchen eine ganz glühende Liebe für uns an's Kreuz geheftet hat, nimm hin den Schmerz und das Mitleiden deiner süßesten Mutter für meine Sünden und für die Sünden der ganzen Welt. O ganz liebreicher und mildreicher Jesus, ich opfere dir für mich und für die ganze Welt den Schmerz, welchen deine gebenedeite und schmerzenvolle Mutter empfand, als sie dich entblößt, arm, erniedrigt, verachtet und mitten zwischen zwei Räubern gekreuzigt sah. O mein theuerer Erlöser! ich bitte dich durch deine Barmherzigkeit, drücke ein in mein Herz dein Leiden und das Mitleiden deiner allerseligsten Mutter, damit ich mit denselben Blicken wie sie dich sterben sehe und damit ich mit demselben Herzen wie sie deine Schmerzen empfinde.

II. Betrachte, daß dasselbe Schwert des Schmerzes demjenigen verglichen werden kann, wovon in dem Buche der Richter geredet und welches das Schwert des Herrn und Gedeon's genannt wird (Richt. 7.), insofern sie von den Schmerzen und von den Leiden Jesu Christi selbst gemartert wurde. Denn alle Leiden, welche in dem heiligen Leibe Jesu Christi zerstreut waren, hatten in ihrem Herzen sich gesammelt und vereinigt, das davon auch sehr bestürmt und tief verwundet war. Der seraphische Lehrer sagt, dein Herz ward bald von der Lanze durchbohrt, mit Dornen gekrönt; bald wurde es verspottet, schimpflich behandelt, verläumdet und mit Galle und Essig getränkt. Der König David, der mehr als tausend Jahre von der Zeit des Leidens entfernt war, redete dennoch davon, als wenn er es in seinem eigenen Leibe empfunden und als wenn er selbst all die Grausamkeiten erduldet hätte, die Jesu Christo zugefügt wurden. Sie blicken und schauen auf mich, sie theilten meine Kleider unter sich und warfen das Loos um mein Gewand. Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, sie

haben gezählet alle meine Gebeine (Ps. 21.). Auf solche Weise redet er von dem Leiden, als wenn es an seiner eigenen Person vollzogen worden wäre, eine Art zu reden, die bei den anderen Propheten sich nicht findet. Allein der heil. Leo[1]) d. G. sagt, dieser fromme König stellte sich die Schmerzen Jesu Christi lebendig vor, als wenn sie seine eigenen gewesen wären, denn er betrachtete ihn als Abkömmling von sich, von seinem Fleisch und von seinem Blute. Alsdann schließt dieser Vater: Wahrhaft hat David in Jesus Christus geduldet, weil Jesus Christus in dem Fleische Davids gelitten hat. Wenn also David sich selbst die Schmerzen und Leiden Jesu Christi zueignen konnte, obwohl er mehr als zwölf hundert Jahre vor dem Leiden lebte, was müssen wir alsdann nicht von der allerseligsten Jungfrau denken, die ihm so nahe war, daß er Fleisch von ihrem Fleische war? Sie kann wie David alle Qualen des heiligen Leidens sich zueignen. In der That, als der heil. Simeon Trübsale und Leiden ihr ankündigte und ihr sagte: ein Schwert wird deine Seele selbst durchdringen, verstand er unter diesem Schwerte nichts Anderes als den Schmerz und das Leiden Jesu Christi. Gleichwie es oft geschieht, daß ein starker Schlag, der eine Person tödtet, auch eine andere neben ihr verwundet, so bereitete auch das Leiden, welches Jesu Christo den Todesstoß gab, eine große und schmerzliche Wunde der Seele der heiligen Jungfrau, welche mit derjenigen ihres Sohnes in Liebe vereinigt und verbunden war. Hieraus ergibt sich, daß Gott kein geringes Wunder wirkte, sagt die heil. Brigitta, als die allerseligste Jungfrau, von so vielen brennenden Wunden ergriffen und zerrissen, nicht starb, da sie ihren vielgeliebten Sohn mit so viel Grausamkeit und Schmach behandelt sah. Das Weib des Phinees starb fast vor Schmerz, als es vernahm, die Arche sei von den Feinden genommen. Nun aber können doch wahrlich die Schmerzen dieses Weibes nicht verglichen werden mit den Schmerzen der allerseligsten Jungfrau, welche den heiligen Leib

1) Serm. 16. de Passione.

ihres Sohnes an dem Holze des Kreuzes angenagelt sah. Darum konnte sie wahrhaft Martyrin genannt werden; denn sie hat durch die Grausamkeit der Juden solche Schmerzen erduldet, welche geeignet waren, ihr das Leben zu rauben, wenn Gott nicht ein Wunder gewirkt hätte, um sie noch vor dem Tode zu bewahren. So hat auch der heil. Johannes der Evangelist die Ehre des Martyriums, obwohl er wunderbarer Weise aus dem Kessel voll siedenden Oeles, in den er geworfen worden war, befreit wurde. Um diese erhabene Eigenschaft zu besitzen, reicht schon hin, daß man Qualen ertragen hat, die so groß sind, daß man sterben konnte, obgleich man durch eine wunderbare Hilfe vor dem Tode bewahrt worden ist.

Ziehe aus diesem Punkte dieselben Gemüthsbewegungen wie aus dem vorhergehenden und füge noch diejenige des seraphischen Lehrers hinzu, der folgende Bitte an die auf dem Calvarienberg sterbende Jungfrau richtet: O Maria, die du ganz von Schmerzen zerrissen bist und die du in denselben das Leiden deines Sohnes erneuerst; vereinige mit unserem Herzen dein ganz verwundetes Herz. Ach, warum wird denn mein Herz nicht ebenso verwundet wie das deinige, um alle die Schmerzen deines sterbenden Sohnes zu empfinden? O meine Gebieterin! welche Mutter wollte nicht, wenn sie könnte, die Uebel von sich entfernen, welche sie von den Schmerzen ihres Sohnes empfindet, um einen bösen Diener damit zu belasten? O Königin, warum willst du meine Bitte zurückweisen? Entweder habe ich dich beleidigt oder ich habe dir gedient. Wenn ich dich beleidigt habe, so übe Gerechtigkeit gegen mein Herz, verleihe mir die Empfindung der Schmerzen deines unschuldigen Sohnes. Wenn ich dir gedient habe, so will ich keinen anderen Lohn als seine Wunden. Ach, wo ist denn deine gewohnte Milde? Ich bitte dich nicht um eine Sonne noch um ein Königreich, ich bitte dich um die Wunden deines Sohnes. Wie? wirst du mit solchen Dingen geizig sein und sie Demjenigen verweigern, der dich bittet, du mögest sie ihm in's Herz einprägen? Entweder nimm mir das Leben oder lasse mich den Tod deines Sohnes empfinden.

III. Betrachte, daß das Schwert der allerseligsten Jungfrau auch dem Schwerte der Taube gleich war, wovon Jeremias redet. Auf und kehren wir heim zu unserem Volke und zu dem Lande unserer Geburt vor dem Schwerte der Taube (46.). Wenn wir die heil. Schrift nach dem Wortlaute verstehen, so ist unter diesem Schwerte der Taube das Heer Alexanders des Großen gemeint, das schnell voranschritt wie die Taube, oder auch die Kriegsschaar der Chaldäer, auf deren Fahnen Tauben abgebildet waren, zur Erinnerung an ihre Königin Semiramis, von der man erzählt, sie sei durch Tauben mit Nahrung versorgt worden. Indessen kann man in mystischem Sinne unter diesem Schwerte der Taube den Schmerz der allerseligsten Jungfrau verstehen, insofern sie innerlich in die Wunden Jesu Christi zurückgezogen seufzt, wie von ihr in dem hohen Liede gesagt ist: Meine Taube in des Felsen Ritzen, in der Höhlung des Gesteins, und deine Augen sind Augen der Taube, ungesehen das was sich innen birgt (Hohel. 2 u. 4.). In der That, die Taube ist der Vogel der Sanftmuth und Geduld, welcher ohne Unwillen und ohne sich rächen zu wollen duldet, wenn man ihr die so theuren Jungen raubt. Darum vergleicht Origines Job mit der Taube, welche ihre Verluste und den Tod ihrer Jungen mit einer sehr großen Geduld erträgt. Nun kann aber Job, der zu seiner Zeit ein Spiegel der Geduld und eine unerschütterliche Säule gegen alle Stürme und Stöße der Trübsale dieser Welt war, nicht mit der Mutter Jesu Christi verglichen werden, die mit einer unvergleichlichen Großmuth eine Trübsal erträgt, welche alle Trübsale der Welt übersteigt. Bei dem Kreuze Jesu stand seine Mutter. Die Stürme trafen sie recht hart, allein sie ließ sich nicht von ihnen niederschlagen und niederschmettern; sie blieb standhaft wie eine Säule, welche Nichts zu erschüttern vermag. Wenn man darum sagt, der Muth sei ihr gesunken, sie sei aus Ohnmacht zur Erde gefallen, so widerspricht man dem Evangelium; denn sie blieb fest und standhaft unter dem Kreuze stehen, dessen wunderbares Geheimniß sie betrachtete und dessen erwachsende Frucht sie erwog.

Sie bewunderte die außerordentlich große Liebe ihres Sohnes, und da sie mitwirkte zu seiner edelmüthigen Absicht und wie er selbst nach der Ehre Gottes und dem Heile des menschlichen Geschlechtes verlangte, erduldete sie mit Sanftmuth und Geduld diesen so bitteren Tod, weil ganz köstliche Früchte aus ihm entsprießen sollten. Selbst unter ihren Schmerzen und bei dem innerlichen Seufzen ihrer Seele über einen so beklagenswerthen Gegenstand brachte sie ihrem Sohne Danksagungen dar, indem sie bei sich selbst zu ihm sagte: Mit der ganzen Gluth meiner Andacht sage ich dir Dank, o mein geliebter Sohn, für dein Leiden und für deinen Tod; ich lobe und preise dich im Namen aller Menschen und aller Geschöpfe, da du unser geistliches Leben höher geschätzt hast als dein leibliches Leben. Besonders wegen der Tugenden, welche sie unter dem Kreuze übte und weil sie durch ihre Geduld ihre Verdienste unaussprechlich vermehrte, wollte auch Jesus Christus, daß sie bei seinem Tode zugegen war; denn er erkannte voraus die Größe ihres Muthes und daß sie bereit sein werde, dem Lamme zu folgen, wohin es gehen würde (Off. 14.), sowie auch, daß ihre Gegenwart bei dem Kreuztode sie noch mehr verherrlichen werde. In der That ist diese Standhaftigkeit der allerseligsten Jungfrau so groß, daß der heil. Geist es für geeignet erachtete, das Andenken daran allen Jahrhunderten zu überliefern; denn er ließ in das Evangelium schreiben, daß sie bei dem Kreuze Jesu stand (Joh. 19.). Sie schaute nicht von fern ihn an, sondern ganz in der Nähe und der Art, daß sie von den Tropfen seines herabfließenden Blutes und von den Thränen, welche von seinen Augen rollten, bespritzt werden konnte; sie schaute ihm in's Angesicht und konnte seine letzten Worte vernehmen. Sie stand aufrecht, sie lag nicht auf dem Boden, sie saß nicht, sie war nicht ohnmächtig, sie wurde nicht von Jemand gehalten und unterstützt, sie sah Alles, was auf dem Calvarienberge vorging, sie hörte Alles, was daselbst gesprochen wurde, und dabei besaß sie eine unvergleichliche Hochherzigkeit und einen unaussprechlichen Muth, sie vereinigte ihr Herz mit dem Herzen Jesu Christi ihres

Sohnes, ihre Meinungen mit den seinigen, sie willigte ein und wirkte mit zu dem Opfer, das er für die Erlösung der Welt darbrachte, deren Heil sie mit einer Liebesgluth begehrte, welche die größte war nach derjenigen in der Seele Jesu Christi. Darum war ihre Tugend ganz wunderbar und ihr Verhalten ganz reich an Verdiensten.

Bewundere die Standhaftigkeit und die Heiligkeit dieser göttlichen Mutter, und die außerordentlich große Liebe, welche sie zum Heile der Menschen hatte, welche sie den Tod ihres Sohnes zugeben und mit ihren eigenen Augen in Ruhe betrachten ließ. Ahme ihr Verhalten in den Trübsalen dieses Lebens nach, erwäge die Pläne und die Absichten, welche Gott hegt, um große Güter daraus zu erzielen, und lasse dich nicht von der Traurigkeit einnehmen. Bitte sie, sie möchte dir die Sanftmuth des Geistes und die Geduld erlangen. Du kannst auch hierin einen sehr frommen Priester nachahmen, der ihre außerordentlich große Angst betrachtete und sie zu trösten suchte, indem er zu ihr sprach: Freue dich Maria, weil du die Mutter Gottes und ganz unbefleckt bist. Freue dich Maria der freudigen Botschaft, die du vom Engel empfangen hast. Freue dich Maria, weil du die ewige Klarheit zur Welt geboren. Freue dich Maria, daß du Jungfrau und Mutter bist. Freue dich, weil die ganze Schöpfung dich lobt. Dieser Dienst der Andacht war der allerseligsten Jungfrau so angenehm, daß sie, als dieser fromme Geistliche auf seinem Todesbette durch den Teufel von Versuchungen der Verzweiflung sehr gequält wurde, ihm erschien und zu ihm sprach: Warum bist du betrübt mein Sohn, der du dich bemühtest, meine Schmerzen zu lindern? Du hast mir Freude verkündigt und du bist in Trauer? Freue dich jetzt auch, komm mit mir in den Himmel, verlasse freudig die Erde.

Sechszehnte Betrachtung.

Von den Verdiensten der allerseligsten Jungfrau während dem ganzen Verlaufe ihres Lebens und wie groß ihre Gnade war.

I. Betrachte, daß die allerseligste Jungfrau von ihrer ersten Heiligung an bis zum Ende ihres Lebens, wo sie drei und sechszig Jahre alt war, die Vermehrung ihrer Gnade und ihrer Glorie verdient hat. Der Grund hiervon ist, daß sie während dieser ganzen Zeit im Stande war zu verdienen und alle nothwendigen Bedingungen besaß, um verdienen zu können; denn sie war frei und konnte nach ihrer Entscheidung verschiedene Tugend-Uebungen hervorbringen. Sie war im Stande der Liebe und der heiligmachenden Gnade, welcher sie nie verließ und in ihrer Seele unsterblich war. Sie war auch im Zustande der Wanderschaft und auf dem Wege und Pfade zur ewigen Seligkeit. Endlich widmete sie sich in dieser Zeit ganz heiligen und ganz lobenswerthen Werken und übte auch nicht ein einziges, das mangelhaft und tadelnswerth war, denn sie war von dem besonderen Schutze Gottes verbeistandet, der sie hinderte, Etwas, was vorgeschrieben und geboten war, nicht zu verrichten. Sie hat mithin ihr ganzes Leben lang die Vermehrung der Gnade und Glorie verdient. Einige Lehrer jedoch lassen ihr Verdienst mit der Zeit der Empfängniß Jesu Christi stille stehen und hemmen den Fortgang desselben, weil damals der Engel sie als voll der Gnaden erklärte. Sie sagen, sie habe damals eine so große Vollkommenheit an Gnaden erhalten, als sie zu empfangen fähig war, sonst hätte der Engel, da er sie voll der Gnaden nannte, gegen die Wahrheit gesprochen, wenn sie nach dieser Zeit an Gnade hätte zunehmen und neue Gnade hätte erwerben können; denn was voll ist, kann Nichts mehr in sich aufnehmen. Allein dieser Vernunftschluß beruht auf einem schwachen Fundamente, um die allerseligste Jungfrau des Rechtes zu berauben, das alle gerechten Menschen besitzen, und das in dem Vermögen besteht, während dem Verlaufe dieses Lebens, das von Gott zum Verdienen bestimmt

ist, durch beständigen Fortschritt ihre Verdienste und ihre Gnade immer mehr zu vermehren. Nach der Empfängniß ihres Sohnes war sie Gott sogar wohlgefälliger und sie verrichtete noch vortrefflichere Werke, die ganz besonderer Belohnungen würdig waren. Solche Werke waren die Ernährung und Pflege Jesu Christi, sowie auch daß sie mit einer übermenschlichen Geduld bei seinem Tode zugegen war und nach seiner Himmelfahrt seinen Gliedern, d. h. den ersten Christen durch ihre Belehrungen, durch ihre Beispiele, durch ihre Tröstungen und durch viele andere Mittel Beistand und Hilfe leistete. Warum wären nun alle ihre Werke damals nicht ebenso verdienstlich gewesen als diejenigen, welche sie verrichtete, bevor sie vom Engel begrüßt wurde? Denn wenn man sagen will, daß ihr alle Gnade, welche sie in ihrem ganzen Leben verdienen konnte, zum Voraus bei der Empfängniß ihres Sohnes verliehen worden sei, so ist Dies eine Behauptung ohne Beweise, die man ebenso leicht verwerfen kann, als sie aufgestellt worden ist. Allerdings ist wahr, daß sie damals eine Gnade empfing, welche sie vollendete und gegen den Angriff der Sünde befestigte und bestärkte, so daß sie zum Sündigen ganz unfähig war, wie es der Mutter Gottes zukam; allein sie war nicht der Art vollendet, daß sie nicht noch viele neue Grade von Gnaden empfangen könnte, in welchen sie sich von Tag zu Tag, von Minute zu Minute bereicherte, indem sie wuchs wie die Sonne, bis sie zum Mittag gelangt ist. Darum sagt der heil. Rupert, da er die Worte des hohen Liedes betrachtet: wer ist jene, die aufsteigt wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, glänzend wie die Sonne?, daß die allerseligste Jungfrau in ihrer ersten Heiligung gewesen sei wie die Morgenröthe, in der Empfängniß Jesu Christi wie der Mond, und in ihrem Tode wie die Sonne. Und obwohl sie in der Empfängniß ihres Sohnes voll der Gnaden war, so war Dies doch nur insoweit, als ihr Zustand es damals erheischte und wie es für Diejenige zu sein geziemte, welche begann, mit Gott in nähere Beziehung zu treten und seine Mutter zu sein. Dies hindert aber nicht, daß es bei Fortsetzung ihrer ganz

erhabenen verdienstlichen Acte für sie geziemend war, am Ende ihres Lebens die letzte Vollendung ihrer Gnaden durch die Glorie und die glückselige Anschauung zu empfangen.

Preise und verherrliche die allerseligste Jungfrau wegen des Glückes, das sie im Anfange und in der Fortdauer ihres Verdienstes besessen hat. Wer ist Diejenige, die aufsteigt wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, rein wie die Sonne? Verlange danach und bemühe dich darum, ebenso die ganze Zeit deines Lebens fortwährend zu verdienen, das dir verliehen ist, um die glückselige Ewigkeit zu verdienen.

II. Betrachte, daß die allerseligste Jungfrau durch alle und jeden ihrer Acte verdient hat, sowohl durch ganz vollkommene Acte ihres thätigen und beschaulichen Lebens, als auch in den drei Ständen ihres Lebens, sowie ferner bei Tag und bei Nacht. Alle diese Worte sind von Wichtigkeit und müssen einzeln betrachtet werden. Erstens hat die allerseligste Jungfrau durch alle und jeden ihrer Acte verdient; denn seit ihrer ersten Heiligung war sie mit einer vortrefflichen Erkenntniß der Vollkommenheiten Gottes und der Mittel ihm zu gefallen begabt; sie war von einer glühenden Liebe entflammt, welche sie antrieb, in Allem ihm gefallen und ihn verherrlichen zu wollen; sie war auch frei von jeder unordentlichen Neigung zu dem Geschöpfe. Sie brachte darum nur tugendhafte und sittlich gute Handlungen hervor, die im Hinblicke auf Gott und zu seiner Ehre verrichtet waren; niemals vollbrachte sie auch nur eine böse und tadelnswerthe Handlung, selbst nicht eine indifferente (d. h. eine solche, die weder gut noch bös war); denn die vollkommenen Seelen und diejenigen, die mit der höheren Vollkommenheit handeln, üben keine (indifferenten) unentschiedenen Handlungen (die weder gut noch bös sind). Nun ist aber die allerseligste Jungfrau ganz vollkommen gewesen und hat den besten Theil und die beste Handlungsweise erwählt; sie hat Alles auf Gott bezogen, den sie allein und einzig liebte. Sie war, sagt der heil. Ambrosius[1]), aufmerksam auf ihre

1) Lib. 2. de Virg.

Handlungen, zurückhaltend in ihren Reden, sie war gewöhnt, nicht einen Menschen, sondern Gott als Gebieter ihrer Seele zu haben. Ihr Aeußeres und ihre Haltung war die Darstellung ihrer Seele und das Bild der Heiligkeit. Zweitens hat die allerseligste Jungfrau durch ganz vollkommene Acte des thätigen und beschaulichen Lebens verdient, denn der vollkommenste Stand des menschlichen Lebens, welches Jesus Christus, das Vorbild der wahren Vollkommenheit führte, begreift die Handlungen des thätigen und beschaulichen Lebens zugleich in sich, wie der englische Lehrer sagt. Nun hat aber die allerseligste Jungfrau den eigentlichsten und den vollendetsten Stand der Vollkommenheit befolgt, und sie hat sich mehr als irgend ein Heiliger oder eine Heilige dem Leben und der Heiligkeit ihres Sohnes gleichförmig gemacht; darum hat sie durch ganz vollkommene Acte des thätigen und beschaulichen Lebens verdient, und Dies ist hier zu betrachten. Drittens hat sie durch ihre Acte in den drei Ständen ihres Lebens verdient: der erste, als Kind und Jungfrau, von ihrer Empfängniß bis zur Verkündigung; der zweite, als Mutter von der Verkündigung bis zur Himmelfahrt Jesu, wo sie sich von ihm, ihrem Sohne trennte; und der dritte, als Wittwe von der Himmelfahrt Jesu Christi bis zu ihrem eigenen Todestage. In dem ersten Stande kann man aus ihrem Leben im Tempel zu Jerusalem ihre Acte erkennen, wo sie theils in äußeren heiligen Werken, theils in Bittgebeten und Betrachtungen ihr Leben zubrachte. In dem zweiten Stande war sie ganz mit Jesus Christus beschäftigt, bei ihm zu sein, ihm zu dienen, ihm nachzufolgen und ihn mit Allem zu versorgen, was ihr möglich war, seine Unterredungen zu vernehmen und seine Worte zu erwägen; denn wenn sie die Worte Simeons in ihrem Herzen bewahrte und erwog, die auf ihren Sohn sich bezogen, wie vielmehr wird sie die Worte Jesu Christi in ihrem Herzen bewahrt und erwogen haben; sie hörte dieselben ohne Zweifel nicht mit weniger Aufmerksamkeit an als Maria Magdalena. Der heil. Epiphanius nennt sie deßhalb die beständige Nachfolgerin und Nachahmerin Jesu Christi, die nicht ein einziges von seinen

Worten verlor. Allein Dieſes iſt noch wenig im Vergleiche zu den Verdienſten, welche ſie unter dem Kreuze Jeſu Chriſti ſich erwarb, und die ſicherlich denjenigen der größten Martyrer der Kirche nicht nachſtehen. Ein Prediger des vergangenen Jahrhunderts, der ſich aus Demuth den Schüler nannte, redet über dieſen Gegenſtand als Meiſter, indem er ſagt: Die Verdienſte der allerſeligſten Jungfrau ſind erhaben, weil ſie unmittelbar an Jeſus Chriſtus ſechs Werke der Barmherzigkeit geübt hat: ſie hat ihn in ihrem Schooße getragen, ſie hat ihn geſtärkt mit ihrer Milch, die ihm als Nahrung und Trank diente, ſie hat ihn bekleidet, ſie hat ihn beſucht, da er am Kreuze hing, als wenn er in einem Kerker gefangen gehalten würde; und endlich hat ſie bei ſeiner Grablegung Beiſtand geleiſtet. Im dritten Stande, der gleichſam der Wittwenſtand war, wo wir ſie von Jeſus Chriſtus ihrem Bräutigam äußerlich getrennt betrachten, verdiente ſie auch noch unausſprechlich viel in den Acten des thätigen und beſchaulichen Lebens. Die Abweſenheit ihres Sohnes erſetzte ſie durch beſtändige Gedanken an ihn und dadurch, daß ſie ſich mit allen nur möglichen Arten von Uebungen der Liebe und der Frömmigkeit beſchäftigte, die für ſie geziemend waren, ſowohl während ſie in dem Hauſe des heil. Johannes zu Jeruſalem blieb, als auch während ſie in der Stadt Epheſus war. Sie lag in dieſer Zeit der Leſung und der Betrachtung der heil. Schriften ob. Sie unterrichtete die Apoſtel über Einzelheiten des Evangeliums; ſie beſuchte den Calvarienberg, das Grab und die heiligen Orte, welche durch Geheimniſſe, durch die Gegenwart oder durch Wunder Jeſu Chriſti verherrlicht worden ſind. Sie communicirte alle Tage mit einer wunderbaren Reinheit und Vorbereitung; ſie konnte ſich an dieſem Gute, das für ſie das höchſte war, nicht überſättigen; ſie unterſtützte gern die Dürftigen. Endlich beſtärkte ſie in dieſem Stande die Martyrer, ſie belehrte und unterrichtete die Bekenner, ſie lenkte die Jungfrauen, ſie tröſtete die Wittwen, ſie befeſtigte die Gläubigen in der chriſtlichen Religion. Sie vermehrte unausſprechlich ihre Verdienſte. Viertens hat ſie bei Tag und Nacht verdient. Bei Tag iſt

die Müßigkeit an Jedem tadelnswerth, der etwas Gutes thun kann. Die allerseligste Jungfrau blieb darum nicht müßig, sondern sie brachte immer entweder einen inneren oder einen äußeren Act zugleich hervor. Sie hat nicht ihr Brod in Müßigkeit gegessen (Sprichw. 31.). Und während der Nacht in der kurzen Zeit des Schlafes, den sie genoß, erhob sich ihre Seele zu Gott vermöge der eingegossenen Wissenschaft, welche nicht von der Mitwirkung der Organe abhängt, so daß sie selbst im Schlafe viele Acte der Liebe gegen Gott hervorbrachte. Der heil. Ambrosius sagt, mehr aus Nothwendigkeit als aus Liebe zur Ruhe widmete sie sich dem Schlafe und überdieß, wenn ihr Körper ruhte, wachte ihr Geist. Darum konnte sie jene Worte des hohen Liedes von sich sagen: Ich schlafe aber mein Herz wacht, weil ihre Liebe niemals stille stand und ihr Verdienst selbst während des nächtlichen Schlafes zunahm, wie mehrere große Schriftsteller hierüber geschrieben haben.

Bilde dieselben Acte der Empfindung wie bei dem vorausgehenden Punkte. Schäme dich auch, daß du so wenig verdienstliche Handlungen verrichtest und daß du das Talent, welches Gott dir gegeben hat, so schlecht pflegest. Dein Leben verläuft in Schlaffheit, in Müßigkeit, in bösen und (indifferenten) unentschiedenen Acten, die weder gut noch bös sind; und wenn es einige gute unter den anderen gibt, so sind auch diese vielleicht mangelhaft in ihren Umständen. O heil. Jungfrau, du allein bist ganz schön und ganz vollkommen; du bist ganz vollendet und ganz unbefleckt, und es ist keine Makel an dir; deine geringsten Werke haben größeren Werth und höheres Verdienst vor Gott besessen als unsere glühendste Andacht. Von dir sagt der Bräutigam: Du hast verwundet mein Herz, meine Schwester, meine Braut, du hast verwundet mein Herz durch einen deiner Blicke (Hohel. 4.). Schon deine Blicke allein haben sein Herz gewonnen, selbst alle deine Schritte waren wohlgefällig vor ihm. O wunderbare Jungfrau! o Schatz der Heiligkeit und aller guten Verdienste, erlange uns von Jesus Christus deinem Sohne die Gnade eifriger

zu sein in den heiligen Werken, mehr darauf bedacht zu sein, sie bis zum Tode mit so großer Vollkommenheit und so reinen Absichten zu verrichten und fortzusetzen, daß sie von ihm nicht zurückgewiesen, sondern angenommen werden, damit sie hienieden mit der Gnade und dort oben mit der Glorie belohnt werden.

III. Betrachte, bis zu welcher Fülle oder bis zu welcher Stufe von Gnaden die allerseligste Jungfrau am Ende ihres Lebens nach so vielen verdienstlichen Werken gelangte, welche sie unaufhörlich übte. Der tiefgründliche Theologe hat diesen Punkt mit großer Geistesschärfe geprüft und hat zur größeren Ehre der allerseligsten Jungfrau entschieden. Auf zwei oder drei Blättern seiner Werke hat er sie mehr verherrlicht, als viele berühmte Schriftsteller in ganzen Bänden, die sie zu ihrem Lobe geschrieben haben. Seine Behauptung lautet, daß die Gnade der allerseligsten Jungfrau am Ende ihres Lebens fast unermeßlich war. Wenn man von allen Graden der Gnaden aller Gerechten, Engel und Menschen eine einzige Gnade machen könnte, welche allein ebenso viele Vollkommenheiten enthielte, so würde sie nicht der Gnade gleichkommen, wohin die allerseligste Jungfrau am Ende ihres Lebens gelangte. Die Väter haben diese Lehre begünstigt, unter andern der heil. Epiphanius[1]), der Maria ein geistliches Meer nannte, indem er sagte, ihre Gnade sei unermeßlich. In der That, der erste der Seraphinen und der glorreichste von allen Engeln hat eine End-Gnade und eine Glorie besessen, die so vollkommen und so erhaben war, daß mit Ausnahme Jesu Christi und der allerseligsten Jungfrau kein Heiliger ihm gleich kommt. Indessen ist dieser höchste Engel zu dieser Höhe durch zwei oder drei Acte des Glaubens, der Liebe und der Gottesverehrung gelangt. Welche Höhe und welchen Gipfel der Gnade wird die allerseligste Jungfrau erreicht haben, da sie nicht etwa drei oder vier verdienstliche Acte, sondern während dem ganzen Verlaufe ihres Lebens unzählige Acte hervorgebracht hat? Da überdies die allerseligste Jungfrau nicht durch den Zunder der

1) Or. de laud. B. Virg.

Sünde und ungeordneten Neigungen zu den Dingen der Erde zurückgehalten war, so hat sie den Bewegungen der weckenden Gnade immer vollständig entsprochen und ihre Acte der Liebe mit der ganzen Kraft ihrer zuständlichen Tugend der Liebe hervorgebracht. Hieraus folgt, daß die Acte der Liebe, welche sie bildete, wenigstens ebenso viele Grade innerer Kraft besaßen als ihr Zustand der (habitus) Tugend, und daß mithin ihre zuständliche Tugend der Liebe und folglich auch ihre heiligmachende Gnade bei jedem Acte der Liebe, welchen sie hervorbrachte, sich um das doppelte vergrößerte; denn der Act vermehrt den (habitus) Zustand der Tugend um so viele Grade, als er solche enthält. Diese Grundsätze vorausgesetzt, folgt, daß ihre Gnade am Ende fast unermeßlich gewesen ist, so daß kein Verstand sie zu begreifen und keine menschliche Zunge sie auszusprechen vermag. Denn da ihre Acte ihre Liebe und ihre Gnade jedesmal verdoppelten, so hatte sie, wenn ihre erste heiligmachende Gnade hundert Grade besaß, nach dem ersten Acte der Liebe solche zweihundert Grade; nach dem zweiten Acte vierhundert Grade; nach dem dritten Acte achthundert Grade; und nach dem vierten Acte sechszehnhundert Grade und so hat sie immer bis zum Ende ihres Lebens verdoppelt. Auf diese Art ist wahr, daß wenn sie nach dreißig Jahren ihres Lebens einen Act vollkommener Liebe bildete, sie durch diesen Act allein mehr verdiente, als sie vorher durch alle dreißig Jahre hindurch gethan hatte. Und so verdiente sie durch den letzten Act mehr als durch alle anderen vorausgehenden, weil sie die ganze Gnade, welche sie verdient hatte, um das doppelte vermehrte; hieraus folgt aber eine Unermeßlichkeit an Gnade. Jene, die berechnet haben wie viel Waizenkörner man auf zwei und dreißig Speicher legen müßte, wenn man ein einziges Waizenkorn auf den ersten, zwei auf den zweiten, vier auf den dritten, acht auf den vierten und so immer das doppelte des vorhergehenden auf den folgenden bis zum zweiunddreißigsten Speicher legte, werden wohl zu beurtheilen im Stande sein, von welcher überfließenden Gnade die allerseligste Jungfrau durch unzählbare verdienstliche Acte

schließlich erfüllt war, die sie während des ganzen Laufes ihres Lebens geübt hat. Die Zahl dieser Körner ist zwei tausend ein hundert sieben und vierzig million, vierhundert drei und achtzig tausend, sechshundert acht und vierzig (2147,483,648). Wenn die Zahlen der Art bis zur Zahl zwei und fünfzig sich verdoppelten, so wäre diese so groß, daß die Zahl der kleinsten Sandkörner, welche den ganzen Raum zwischen Himmel und Erde ausfüllten, ihr nicht gleichkämen, wie ein großer Mathematiker den Beweis geliefert hat. Wenn also die allerseligste Jungfrau alle Tage nur fünfzig Acte der Liebe Gottes hervorgebracht hätte, und so wenigstens sechszig Jahre ihres Lebens hindurch fortgefahren wäre, welches Maß von Gnade oder welchen Gipfel von Gnade in diesem Leben und von Glorie im anderen Leben würde sie alsdann erreicht haben? Dies übersteigt alle Begriffe und jede Vorstellung. Wenn alle diese Acte so zahlreich sind, wie diejenigen von allen Heiligen des Himmels, und wenn sie durch einen einzigen Act so viel verdient hat als der größte Heilige des Himmels, weil sie auf den heiligen Bergen begründet war und ihre erste heiligmachende Gnade der höchsten Gnade der Heiligen gleichkam, so folgt daraus noch, daß wenn alle Gnaden der Heiligen in einer einzigen vereinigt worden wären, sie nicht diejenige der allerseligsten Jungfrau übersteigen würden. Die Zahl der Heiligen ist vielleicht größer als die Zahl ihrer verdienenden Handlungen. Da jedoch ein einziger Act, welchen sie bildete, vollkommener war als diejenigen von vielen Heiligen zusammen, und da ihre Gnade auch durch den Empfang der Sacramente (ex opere operato) in Kraft der eigenthümlichen Wirkungsweise derselben vermehrt worden ist, so kann man mit Wahrscheinlichkeit und mit so vieler Sicherheit, als man in einem solchen Gegenstande haben kann, der nicht ausdrücklich geoffenbart ist, den Schluß ziehen, daß ihre Gnade der Fülle von Gnaden aller Heiligen nicht nachstand, wenn sie in einer einzigen vereinigt worden wären. Es ist auch bereits betrachtet worden, daß Gott sie allein mehr liebte als alle Heiligen zusammen und mehr als die streitende und triumphirende Kirche, dieselbe ohne sie be-

trachtet. Sie besaß auch allein mehr Liebe zu Jesus Christus als alle Heiligen zusammen, denn es war geziemend, daß eine solche Mutter mit einer so großen Liebe einen solchen Sohn liebte; darum wird sie auch eine solche Liebe von Gott erfleht und erlangt haben. Was folgt hieraus, als daß sie durch eine solche Liebe, die so heilig war und so viel verdiente, am Ende ihres Lebens sich mehr Gnaden erworben hat als alle Heiligen am Ende ihrer Laufbahn besessen haben? Nach diesen Erörterungen finde ich, was man zu ihrer größeren Ehre behauptet hat, nicht mehr so seltsam, daß sie nämlich durch Darreichung der für Jesus Christus in seinem zarten Kindesalter geeigneten Nahrung mehr verdient hat, als alle Martyrer durch Vergießung von Strömen Blutes, weil sie Dieses mit einer ohne Vergleich glühenderen Liebe und größeren Liebesflamme that, als diejenige eines heil. Andreas war, der sich sehnte nach dem Kreuze; als diejenige eines heil. Laurentius, der sich darbot, um auf dem Roste gebraten zu werden; als diejenige eines heil. Bartholomäus, da er sich hingab damit ihm lebend die Haut abgezogen werde, und selbst diejenige eines heil. Paulus, der von dem Schwerte des Nero sein Haupt sich abschlagen ließ. Hieraus erkennt man die bevorzugte Vortrefflichkeit der allerseligsten Jungfrau, welche durch Darreichung der Milch zur Nahrung ihres Sohnes nicht weniger verdient hat, als die Martyrer durch Vergießung ihres Blutes im Martyrertod; denn der Lohn von allen Werken wird nach der Liebe ermessen, welche sie eingibt. Wenn Dieses alle Begriffe übersteigt, so muß man erwägen, daß ihre Würde als Mutter Gottes, mit welcher ihre Gnade im Verhältnisse stehen mußte, gleichsam unermeßlich und unendlich war. So erhaben wir uns darum eine Gnade in ihr vorstellen möchten, so ist sie niemals übermäßig für eine so hehre Eigenschaft als Mutter Gottes. Und ferner haben die Väter und Lehrer der Kirche so erhaben von der allerseligsten Jungfrau geredet, daß wir nur ihren Gedanken folgen, wenn wir so hohe Betrachtungen anstellen. Alle die Ströme gehen dem Meere zu und das Meer ist nicht überfüllt,

sagt der Prediger. So sind auch alle Gnaden der Heiligen in der allerseligsten Jungfrau vereinigt und sie fließt nicht durch ein Uebermaß über, als wenn sie zu viel hätte, sie besitzt nur, was ihr vermöge ihrer ganz erhabenen und göttlichen Eigenschaft gebührt.

Bewundere das staunenswerthe Vermögen einer Seele, da sie fähig ist Gott zu besitzen. Sie ist gleichsam einer Unendlichkeit von Graden der geistlichen Vollkommenheit fähig, welche sich maßlos und unaufhörlich in ihr vermehren kann. Welch ein Reueschmerz wird darum die Seelen beim Eintritt in's andere Leben befallen, daß sie so viele Gelegenheiten, sich mit Verdiensten zu bereichern, vernachlässigt haben! Staunen werden wir, wenn wir wahrnehmen, wie weit wir von der Vollkommenheit entfernt sind und daß so viele Heiligen, die sich bemühten, ihr geistliches Talent zu vergrößern, uns außerordentlich und unglaublich übertreffen werden, denn es wird Wenige geben, die hinter uns stehen. Wir werden den Vorzug Mariä bewundern, wenn wir sie in unaussprechlicher Höhe über uns erhoben sehen. Indessen o göttliche Mutter! o Meer an Verdiensten und Glückseligkeit! o ganz erhabene Jungfrau! ich freue mich von ganzem Herzen der Größe deiner Verdienste und der Unermeßlichkeit deiner Gnade. Gepriesen sei Gott der Allmächtige, der dich so reich und so glücklich gemacht hat! Ich will dir in höchster Freude das Lied vom starken Weibe singen: Viele Töchter haben Reichthümer angehäuft aber du übertriffst sie alle (Sprichwort 31.). O wunderbare und staunenswerthe Jungfrau, gleichwie der Sohn, dessen Mutter du bist, unaussprechlich ist, so kann auch die Herrlichkeit, welche du verdient hast, nicht begriffen werden. O heilige Jungfrau, heiliger als die Heiligen! und ganz heiliger Schatz aller Heiligkeit! O Land des geistlichen Segens! O Erste nach Gott! vor welcher die Martyrer ihre Siegespalmen niederlegen und die Cherubinen und Seraphinen in Ehrfucht zurückweichen. O ganz glänzende Sonne, vor welcher die Sterne nicht mehr scheinen und vor welcher die Heiligsten keinen Glanz mehr haben! Ach möchten, o göttliche Jungfrau, alle Geschöpfe deine

Größe erkennen und jene Ehrfurcht gegen dich hegen, welche dir gebührt! Ach möchte die Andacht gegen dich zunehmen! Ach erhabene Königin, möchteſt du nach dem Maße deiner ausgezeichneten Verdienſte geehrt werden! O wunderbare und heilige Jungfrau, durch die Fülle deiner Gnaden, ſchaue barmherzig herab auf unſere Armuth und Dürftigkeit, ſtehe uns bei mit deinem milden Schutze, damit wir uns mit Verdienſten bereichern.

Siebenzehnte Betrachtung.

Von dem glückſeligen Tode der allerſeligſten Jungfrau.

I. Betrachte, daß die allerſeligſte Jungfrau, nachdem ſie ungefähr zweiundſechszig oder dreiundſechszig Jahre in allen Arten von Tugenden gelebt hat, ihre Seele aufgab und ſtarb. Erwäge beſonders, warum ſie trotz ihrer großen Heiligkeit ſtarb. Der erſte Grund iſt, weil der Tod der nothwendige Durchgang iſt, um zur Glorie zu gelangen, denn es iſt eine Anordnung Gottes nach der Sünde Adams, daß der Himmel das Opfer des Lebens der menſchlichen Geſchöpfe fordert. Jeſus Chriſtus iſt auf dieſe Art in ſeine Herrlichkeit gelangt. Mußte nicht Jeſus Chriſtus leiden und ſo in ſeine Herrlichkeit eingehen? (Luc. 24.) Nicht ſieht mich ein Menſch und lebt, ſprach Gott zu Moſes (Exod. 33.). Er muß von dem Fleiſche geſondert und von der Maſſe des Leibes getrennt werden, um mit der göttlichen Weſenheit vereinigt zu werden. Der zweite Grund iſt wegen Adams Ungehorſam. An dem Tage, wo du von dieſer Frucht eſſen wirſt, ſpricht Gott zu ihm, wirſt du des Todes ſterben. Dieſe Drohung begreift mit ihm ſeine ganze Nachkommenſchaft und Alle in ſich, für welche er der Urſprung iſt. Zur Strafe ſeiner Sünde ſollte er nicht die Freude haben, auch nur einen einzigen ſeiner Söhne und ſeiner Töchter von dem Tode ausgenommen zu ſehen. Zur Strafe ſeines Ungehorſams iſt ſogar Jeſus Chriſtus, obwohl er ohne Sünde war, geſtorben, und ebenſo verhält es ſich mit der allerſeligſten Jungfrau. Der Grund iſt klar und offenbar. Die Menſchen

waren ihrer natürlichen Beschaffenheit gemäß sterblich, unsterblich aber waren sie nur im irdischen Paradiese durch den Genuß vom Baume des Lebens, der die Kraft besaß das Leben unsterblich zu erhalten. Zur Strafe der Sünde Adams wurde aber die Welt dieses Baumes des Lebens beraubt, und zur Strafe für die nämliche Sünde ist die menschliche Natur sich selbst und mithin dem Tode überlassen worden. Der dritte Grund ist, damit die allerseligste Jungfrau durch Annahme des Todes und durch heilige Vorbereitung auf denselben ihre Verdienste bis zum höchsten Grade, zu welchem sie emporsteigen sollten, erhebe, und damit sie uns zum Beispiel diene, wie wir den Tod annehmen und uns auf denselben heilig vorbereiten sollen. Der vierte Grund war, um dem Wesen und dem Leben Gottes zu huldigen, denn sie bezeugte durch ihren eigenen Tod, daß es ihm allein zukommt, immer lebend zu sein. Wenn man entgegnet, die allerseligste Jungfrau sei in ihrer Empfängniß von der Erbsünde bewahrt worden und der Tod sei eine Strafe der Sünde, so muß man hierauf erwidern, daß die allerseligste Jungfrau den Tod nicht als eine Strafe der Sünde erduldete, welche in ihr gewesen wäre, ebenso wie auch die anderen Schwachheiten und Leiden dieses Lebens, welche den Gerechten zu Tugendübungen dienen; sie litt ihn vielmehr zur Strafe der Sünde Adams, deren Züchtigung sie an sich trug. Wenn man entgegenhält, Henoch und Elias lebten noch, und der allerseligsten Jungfrau dürften Vorzüge und Vorrechte nicht mangeln, welche den übrigen Heiligen bewilligt worden sind, so ist hierauf zu antworten, daß Henoch und Elias endlich auch sterben müssen, wie wir später betrachten werden. Endlich, wenn es Einigen scheint, daß Jesus Christus, da er doch über den Tod Allmacht besitzt, seine theuerste Mutter davon befreien mußte, wie ein gut erzogenes Kind bezüglich der seinigen thun würde, sofern es die Macht besäße, so muß man hier zugestehen, daß Jesus Christus, wie es der Wahrheit nahe zu kommen scheint, sie von einem schrecklichen und schmerzlichen Tode, der für sie verdrießlich und lästig gewesen wäre, befreien mußte. Darum wollte er nicht, daß sie ein Opfer der Grau-

samkeit der Tyrannen würde, damit ihr jungfräulicher Leib, der die Blüthe aller Reinheit war, in keiner Weise der Gewalt der Menschen ausgesetzt würde. Indessen mußte er sie nicht von einem schönen und angenehmen Tode befreien, der für sie vortheilhaft und mit Vorzügen ausgestattet war. Solches war vielmehr ein Zug seiner Liebe und seiner besonders zärtlichen Liebe gegen sie, ihr diesen Tod zu wünschen; denn es steht geschrieben: Kostbar in des Herrn Augen ist der Tod seiner Heiligen. Eines schönen und süßen Todes, eines erhabenen und kostbaren Todes starb die allerseligste Jungfrau, wie wir jetzt betrachten wollen.

Wir wollen aus diesem Punkte lernen, entschlossen den Tod anzunehmen. Wie? die allerseligste Jungfrau ist gestorben, sie, die allein würdiger war als alle Engel, und wir moderigen Würmer, wir würden ewig und unsterblich auf der Erde umherkriechen? Wie? die Mutter Gottes, ganz rein, ganz schön und ganz unschuldig hat die Härte des Todes ertragen, und wir unnütze Knechte und böswillige Mägde würden mehr bevorzugt sein als sie? Wir müssen alle sterben und zum Tode bereit sein, wenn er kommt. O höchster Gott, der du das Leben selbst in Wesenheit bist, von welchem alles Leben ausgegangen ist, ich will gern sterben, wenn du es an der Zeit hältst. Ich will dir durch das Opfer meines Lebens bezeugen, daß nur deinem Leben zukommt, immer zu leuchten und zu bestehen, daß aber alles andere Leben vernichtet werden und verschwinden muß, wie die Sterne in Gegenwart der Sonne. Ueberdies bin ich in vielen wichtigen Punkten strafwürdig, und darum unterwerfe ich mich dem Urtheile, das du gegen mich verkündigt hast. O gebenedeite Jungfrau, durch deinen kostbaren Tod verleihe mir die Gnade, immer an den Tod zu denken und ihn ruhig anzunehmen, wenn meine Stunde gekommen ist.

II. Betrachte, daß die allerseligste Jungfrau durch die Gewalt der Liebe starb, d. h. durch eine Entkräftung und ein Fieber, welches ihr die Hitze der göttlichen Liebe verursachte. Diese Behauptung wird von vielen kirchlichen Schriftstellern

gelehrt, und zwar nicht ohne Grund, denn der würdigste und wünschenswertheste Tod von allen Todesarten ist derjenige, der durch die Gewalt der heil. Liebe erfolgt. Und wenn die Engel sterben könnten, so würden sie sich wünschen und ersehnen, auf diese Art zu sterben[1]). Welchen anderen Tod wäre denn also die heilige Mutter Gottes, die Königin der Engel, die Ehre der ganzen Welt gestorben? Gleichwie sie unter allen Geschöpfen am meisten von Gott geliebt wurde, so war sie auch dasjenige, das ihn am heißesten und innigsten liebte, und da ihre Liebe von Tag zu Tag sich mehrte, gab dieselbe ihr endlich so mächtige und gewaltige Stöße, daß sie denselben erlag. Solches wird uns einigermaßen in dem hohen Liede dargestellt, wo diese Liebende die Heftigkeit ihrer himmlischen Empfindungen nicht verbergen kann und sich ihrem Sohne Jesus Christus durch die Gläubigen empfiehlt, welche sie vor sich sterben sieht. Ich beschwöre euch Töchter Jerusalems, so ihr findet meinen Geliebten, da kündet es ihm, daß ich, krank bin vor Liebe (Hohel 5.). Und die Engel, welche bei ihrem Tode zugegen waren, sagten zu einander: Wer ist sie, die herauskömmt aus der Wüste, gleich der Rauchsäule aus Aroma von Myrrhe und Weihrauch und jeglicher Spezerei? (Hohel 3.) Denn gleichwie das Feuer den Duft der Wohlgerüche ausstößt, so bewirkt das Feuer der heil. Liebe die Ausathmung der Seele der allerseligsten Jungfrau außer dem Leibe. Es ist allerdings wahr, daß es anfangs schwer zu verstehen zu sein scheint, wie es möglich ist, daß die Liebe, welche etwas so Süßes und Mildes ist, eine so sonderbare und so seltsame Wirkung hervorzubringen vermöge, wie der Tod ist; jedoch Diejenigen, welche diese Schwierigkeit näher geprüft haben, lehren uns drei Arten, durch welche die Liebe den Tod verursachen kann. Die erste ist durch das Uebermaß der Hitze, weil die Liebe je

1) *Albert Magn.* et Carthus apud Bernard t. 1. l. 6. c. 12. *Suarez* in 3. p. t. 2. disp. 21. sect. 1. *Franc. de Sales* de l'amour l. 7. c. 13 et 14.

nach ihrer Größe in dem Körper Hitze erzeugt; und da eine außerordentlich große Hitze das Leben aufzehrt gleichwie die Flamme der Lampe alles Oel aufzehrt, so daß die Lampe alsdann erlischt, so kann auch die göttliche Liebe die Hitze des Körpers bis zu dem Grade vermehren, daß der Tod erfolgt. Zweitens durch die Verminderung der seelischen und körperlichen Kräfte, denn die geistige Thätigkeit zehrt die Lebensgeister auf, was zur Folge hat, daß die körperlichen Fähigkeiten ihren Verrichtungen nicht nachkommen, dieselben einstellen; hieraus entsteht die Schwäche und Gebrechlichkeit des Köpers und alsdann der Tod. Und gleichwie Martha sich beklagte, daß sie von Magdalena, die der Betrachtung ergeben war, verlassen worden sei, so beklagt sich auch gleichsam das Fleisch über seine Seele, wenn sie ganz den geistlichen Verrichtungen ergeben und mit denselben beschäftigt ist. Drittens kann die Liebe den Tod verursachen durch die Gewalt der Seufzer, welche eine Seele nach Gott ausstößt, der sie durch seine lieblichen Süßigkeiten und Wonnen an sich zieht, gleichwie der Vogel, der in einem Gebüsche durch eine Leimruthe festgehalten ist, bisweilen mit solcher Heftigkeit sich emporschwingt, daß er auf einmal zur Freiheit gelangt. Ebenso kann es bei einer Seele geschehen, die durch die göttlichen Wonnen mächtig angezogen wird; einen Verzug kann sie nicht erdulden, sie sehnt sich nach der Vereinigung mit Gott, sie wiederholt durch die gewaltige Macht und Lebhaftigkeit ihrer Liebe so oftmals ihre Seufzer und ihre Bestrebungen, um ganz bei Gott zu sein, daß sie dem Leibe entflieht. In einer, oder in zwei oder in diesen drei Arten konnte die göttliche Liebe die Seele der allerseligsten Jungfrau von ihrem Leibe trennen, der natürlicher Weise die Anstrengungen nicht mehr ertragen konnte.

Bewundere diesen wünschenswerthen Tod und die Gewalt der Liebe. O heiliges Herz Mariä, von den Lockungen der Liebe tiefer verwundet als von den Pfeilen des Todes! O Liebe, o Liebe, wie ist es möglich, daß du so süß und lieblich zugleich auch die Ursache des Todes bist? O Liebe! wie hast du mit einer tödtlichen Ermattung und Wunde dem heil. Herzen

einer unschuldigen Jungfrau entgolten, welche dich mit so viel Freundschaft aufgenommen und dir eine Wohnung bereitet hat? So belohnst du also diese treue Gastfreundschaft? O Jungfrau, welche du des Todes der Liebe stirbst! möchte ich eines gleichen Todes sterben und meinen Gott mit solcher Gluth lieben, daß mein Herz davon bricht und ausathmet? Möchte meine Seele des Todes der Gerechten sterben! (Num. 23.) Möchte meine Seele des Todes der Liebe sterben! Verleihe also, ich bitte dich o ganz liebevolle Jungfrau, daß mein Herz durch die Heftigkeit meiner Liebe gegen deinen Sohn und gegen dich erglühe und von einer ewigen Wunde gequält werde! O Wunde, o wünschenswerther Tod!

III. Betrachte ferner, daß die allerseligste Jungfrau auch von drei Armseligkeiten befreit wurde, welche die menschlichen Geschöpfe bei dem Tode begleiten. Die erste Armseligkeit ist eine Menge von Schmerzen, welche aus den Fiebern, den Magenübeln, Flüssen, Krämpfen und bisweilen selbst aus den Arzneien entstehen, welche oft unangenehmer und mißliebiger sind als die Krankheiten. Die allerseligste Jungfrau war bei ihrem Tode von dieser ersten Armseligkeit befreit. Da sie auf dem Calvarienberge bei der Kreuzigung Jesu Christi zugegen war, hatte sie die Todesangst ertragen und wurde sie nun davon befreit. Ihre Liebe ist so groß gewesen, daß sie die Schmerzen verbannte und sie unempfindlich machte. Gleichwie Moses und Elias vierzig Tage fasteten und vermöge ihrer sehr großen Liebe die Schmerzen des Hungers nicht empfanden, so ging auch die allerseligste Jungfrau aus dieser Welt in die andere ohne Schmerz und ohne Qual, weil die Gewalt und Heftigkeit ihrer Liebe jeder anderen Empfindung Widerstand leistete. Die zweite Armseligkeit ist ein Uebermaß von Traurigkeit, vorzüglich wenn man Anhänglichkeit an dieses Leben hat: O Tod, wie bitter ist dein Andenken für Denjenigen, der Frieden hat in dieser Welt (Eccl. 41.). Die Freuden, die Vergnügen und Lüste gehen alsdann vorüber; die guten Mahlzeiten, die kostbaren Speisen und die feinen Weine verwandeln sich in Galle; die Freunde werden zu Feinden, die weichen

Betten gegen eine Decke von Fäulniß und Moder vertauscht, der weichlich und zärtlich behandelte Leib wird ein Todtengerippe und alle Pläne verdunsten gleichsam. Allein die allerseligste Jungfrau, die zu den Gütern der Welt keine Anhänglichkeit hatte und dem göttlichen Willen ganz gleichförmig war, starb ohne Traurigkeit und ganz glückselig, denn es war Nichts vorhanden, was sie betrüben konnte, sie empfing vielmehr unaussprechlichen Trost von ihrem Sohne Jesus Christus, der ihr in dieser Stunde erschien. Endlich eine dritte Armseligkeit der menschlichen Geschöpfe bei dem Tode ist, daß sie von Furcht und Schrecken ergriffen sind, sei es in Folge von Versuchungen des bösen Feindes, welcher die Seele alsdann mehr beunruhigt, sei es vermöge gerechter und vernünftiger Angst vor den Gerichten Gottes, welche selbst die Gerechtesten und Heiligsten in Schrecken setzen müssen. Darum sagte David: Hilf aus dem Rachen des Löwen mir und meiner Niedrigkeit aus den Hörnern der Einhörner (Ps. 21.). Die allerseligste Jungfrau war von jedem Schrecken und jeder Furcht frei, weil sie in der Gnade befestigt, und ihrer Glorie, sowie auch der Liebe und des Wohlwollens ihres Sohnes versichert war; und der Feind des menschlichen Geschlechtes hatte keinen Zutritt zu ihr, er war verjagt durch die himmlischen Schaaren der guten Engel, welche getreulich ihr beistanden.

Freue dich des Glückes der allerseligsten Jungfrau, welcher die göttliche Liebe einen so schönen und so kostbaren Tod bereitet hat. Wenn du große Liebe zu Gott in dir trägst, so hoffe, daß dein Tod süßer und leichter zu ertragen sein werde, sowie du im Gegentheile fürchten mußt, daß er von vieler Angst und Noth begleitet sein werde, wenn du in der göttlichen Liebe nicht inniger bist. O gebenedeite Jungfrau, erlange mir von deinem Sohne diese innigere und glühendere Liebe. Heilige Maria, Mutter Gottes bitte für uns jetzt und in der Stunde unseres Todes.

Achtzehnte Betrachtung.

Fortsetzung vom Tode der allerseligsten Jungfrau und von ihrer Himmelfahrt.

I. Betrachte auch noch einige andere Gunsterweisungen und Vorrechte, welche die allerseligste Jungfrau bei ihrem Sterben und nach ihrem Tode empfing. Das erste ist, daß sie von dem Erzengel Gabriel über die Stunde ihres Todes benachrichtigt wurde, dem sie wie am Tage ihrer Verkündigung mit großer Freude und Ergebung antwortete: Siehe ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte; oder auch wie der heil. Johannes Damascenus sagt: Mein Sohn, in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Viele Heilige empfingen diese Gnade von Gott, Nachricht zu erhalten über den Tag ihres Todes, und darum durfte die allerseligste Jungfrau derselben nicht ermangeln. Die zweite Gunstbezeigung war, daß alle Apostel ihrem Tode beiwohnten, die damals noch am Leben waren. Obwohl sie in den verschiedensten Theilen der Welt das Evangelium predigten, wurden sie wunderbarer Weise zur allerseligsten Jungfrau übergetragen und waren alle bei ihrem Tode zugegen. Hierüber legt Dionysius Areopagita, der ebenfalls anwesend war, hinreichend Zeugniß ab. Wir können daraus die Sorgfalt und Liebe Jesu Christi für seine heilige Mutter erkennen, die er bei seiner Himmelfahrt, hienieden zurückgelassen hatte; er ließ sie also durch seine vielgeliebten Jünger und Apostel, welche die größten Männer der Welt waren, bei ihrem Tode besuchen, und dieselben blieben auch zugegen. Ihr drittes Vorrecht war, daß Jesus Christus selbst, der dem heil. Stephanus bei seinem Tode erschienen war, zu ihr ebenfalls in eigener Person gekommen ist, umgeben von unendlich vielen Engeln. Er erfüllte sie mit unaussprechlichem Troste, sowohl durch den Anblick seines glorreichen Angesichtes, als auch durch die süßen Worte, welche er an sie richtete, indem er sprach: Komme in meine Glückseligkeit, meine gebenedeite Mutter, mache dich auf, meine Geliebte, schön unter allen Weibern. Siehe, der Winter ist vorüber und der Frühling ist

angebrochen. Du bist ganz schön, meine Freundin, und keine Makel ist an dir (Hohel. 7.). Das vierte Vorrecht war: Nachdem sie kaum durch neue Seufzer der Liebe, welche der Anblick Jesu Christi ihr verursachte, ihre Seele übergeben hatte, wurde auch ihre Seele unverzüglich mit dem Lichte der Glorie umkleidet und in den Genuß der Anschauung Gottes in dem Grade versetzt, der ihren Verdiensten angemessen war und alle Glückseligkeit der Heiligen überstieg. Denn in ihr gab es Nichts, was zu reinigen gewesen wäre, und ihre verdienstlichen Werke besaßen höheres Verdienst als alle diejenigen der anderen Heiligen. Ja, da diese heilige Seele unmittelbar von der Vereinigung mit ihrem Leibe zur seligen Vereinigung mit der göttlichen Wesenheit überging, so unterbrach sie bei dem Tode ihres Leibes nicht den Act ihrer Liebe. Das fünfte Vorrecht war, daß ihr Leib, der von den Aposteln in ein Grab im Thale Josaphat getragen wurde, frei war von der Verwesung; denn wenn Jesus Christus wollte, daß sein eigener Leib davon frei bliebe, und hierin sich selbst zu schonen beschlossen hatte, wie geschrieben steht: Du wirst nicht zu schauen geben deinem Heiligen die Verwesung (Ps. 15.), so ist wohl wahrscheinlich, daß er auch den Leib seiner heiligen Mutter geschont hat. In der That, sagt der gelehrte Bischof von Paris, wer aus uns würde seine eigene Mutter von den Würmern aufzehren lassen, wenn er es ohne Schwierigkeit verhindern könnte? Da er nun gewollt hat, daß sie von jenem allgemeinen Urtheilsspruche: Du wirst in Schmerzen gebären, der über Eva gefällt worden ist, befreit sei, warum wird er nicht gewollt haben, daß sie von dem allgemeinen Ausspruche befreit würde, der über Adam ergangen ist: Du wirst in Staub zurückkehren (Gen. 3.). Wenn er an seinem Kreuze und in der Angst seines Leidens noch um seine Mutter besorgt war, wird er sie vergessen, wird er sie verlassen haben, nachdem er in den Himmel erhoben ist und die Macht in der ganzen Welt besitzt? Endlich, wenn er sie rein und vollständig, ohne Verletzung ihrer jungfräulichen Reinheit unversehrt bewahrt, da er sie zu seiner Mutter auserwählt hat,

warum wird er sie nicht nach ihrem Tode vor aller Verwesung ausgenommen haben, nachdem sie wirklich seine zärtlich geliebte und innig liebende Mutter gewesen? Das sechste Vorrecht ist, daß am dritten Tage nach ihrem Tode ihre glorreiche Seele herab kam, um sich mit ihrem Leibe im Grabe zu vereinigen, um ihn zu beleben, ihn aufzuerwecken und zu verherrlichen, indem sie ihm die Eigenschaften der verherrlichten Leiber mittheilte, nämlich die Klarheit, die Leidensunfähigkeit, die Behendigkeit und die Feinheit; denn es ist wohl vernünftig und billig, daß Jesus Christus sie sowohl bezüglich ihrer Seele als auch bezüglich ihres Leibes, der ihm zur Wohnung gedient hatte, auf diese Art geehrt habe, damit sie von ihm nicht weniger Gnaden empfinge, als Diejenigen, deren Leiber bei seiner Auferstehung auferweckt wurden und Vielen in der heiligen Stadt Jerusalem erschienen. Das siebente Vorrecht war, daß sie mit Leib und Seele in den Himmel erhoben unter Freude und Jubel von der ganzen triumphirenden Kirche begrüßt, mit Leib und Seele auf einen glorreichen Thron im Himmel gesetzt wurde, um daselbst ewig glückselig zu sein. Eusebius gibt in seiner Chronik, deren Treue unzweifelhaft ist, sowie sie auch zu den ältesten zählt, von diesem herrlichen Vorrechte ein glänzendes Zeugniß, und der berühmte Patriarch von Jerusalem, Juvenal, sowie es der heil. Johannes Damascenus berichtet, antwortete der Kaiserin Pulcheria, welche Reliquien vom Leibe der allerseligsten Jungfrau begehrte, um sie in einem prächtigen Tempel niederzulegen, den sie zur Ehre ihres Namens hatte erbauen lassen, daß es solche nicht gebe und daß die Ueberlieferung der Kirche von Jerusalem besage, ihr Leib sei mit ihrer Seele vereinigt und in den Himmel übergetragen worden. Diese Zeugnisse sind positiv und genügen, um Einigen gegenüber, welche in der Folge diese glorreiche Himmelfahrt haben in Zweifel ziehen wollen, in der Wahrheit zu befestigen. Es ist leicht über Thatsachen dieser Art, welche nicht gerade Glaubensartikel sind, Schwierigkeiten zu erheben. Allein diese Schwierigkeiten sind von geringer Bedeutung, und der größere und bessere Theil der Gläubigen achtet gar nicht darauf. Sie ist vollständig, sagt ein alter

Vater, übergetragen worden, damit nicht ein Theil von ihr bei dem Worte und ein anderer Theil bei den Würmern bleibe. Jesus Christus hätte auch nicht gewollt, daß der Leib der allerseligsten Jungfrau ohne Ehre auf der Erde gewesen wäre, wenn er nicht im Himmel in Ehre sein würde, denn er will nicht blos, daß die Leiber der Martyrer geehrt werden, sondern auch seine Qualen, sein Kreuz und seine Nägel. Ferner, wenn es geziemend war, daß er selbst seine Auferstehung und seine Himmelfahrt beschleunigte, um den Männern Hoffnung zu geben, daß auch sie auferstehen und in den Himmel auffahren werden, so war es gleichfalls auch geziemend, daß die Auferstehung und Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau nicht verzögert werde, um dem weiblichen Geschlechte, welches das irdische Paradies ganz befleckt hatte, und das schwächer und von Natur aus mißtrauischer ist, Hoffnung zu geben, daß es auferstehen und in den Himmel auffahren könne. Da beide Geschlechter aus dem irdischen Paradiese verjagt worden waren, so mußten auch beide zum Beweise ihrer vollständigen Erlösung im himmlischen Paradiese vertreten sein. Und da auch Jesus Christus zur Ehre des weiblichen Geschlechtes der Sohn eines Weibes und nicht eines Mannes sein wollte, so wollte er auch die menschliche Natur bezüglich der Seele und des Leibes in einem Weibe erheben, einestheils zur größeren Beschämung ihrer Feinde und anderentheils, um seine überfließende Erlösung hervorzuheben. Endlich schien es auch Jesus Christus, daß er nicht vollständig in den Himmel aufgefahren sei, wenn er Diejenige nicht zu sich genommen hätte, von welcher er seinen Leib erhalten hatte. Darum verlangte er mit glühender Sehnsucht danach, dieses kostbare Gefäß der Auserwählung bei sich zu haben, d. h. diesen auserwählten Leib der allerseligsten Jungfrau, in welchem Nichts sich vorfand, das der Gottheit mißfiele

Freue dich mit der allerseligsten Jungfrau über so viele Gunstbezeigungen und besondere Gnaden, welche sie vor und nach ihrem Tode empfing. Im Hinblick auf so viele Vorrechte, welche ihr verliehen worden sind, verehre sie mit einer größe-

ren Andacht. O göttliche Jungfrau, wie glückſelig biſt du jetzt, daß du nicht mehr ſo viele irdiſche Armſeligkeiten an dir trägſt. O Jungfrau der Jungfrauen und die Schönheit aller Jungfrauen! es ſchien als ob du verlaſſen wäreſt, da dein Sohn ſich bei ſeiner Himmelfahrt von dir trennte! Aber jetzt zeigt es ſich ganz offenbar, daß du nicht von Gott vergeſſen, ſondern ſehr geliebt und hochgeſchätzt wirſt. O himmliſche Stadt, wie ſchön biſt du und wie ſtrahlſt du durch dieſe Sonne und dieſen Mond, welche dich reichlich zieren, nämlich durch den heiligen Leib Jeſu Chriſti und Mariä! O himmliſche Maria, gleichwie dein Sohn dem ewigen Vater ſeine Wunden und Narben zeigt, ſo zeige du dich ihm, um auf dieſe Art wirkſamer für uns zu bitten, denn du biſt jetzt nach deinem Sohne unſere größte Hoffnung. Ewig ſei er gelobt und gebenedeit für all das Große, was er an dir gethan hat.

II. Betrachte ferner bis zu welchem Grade geiſtiger und äußerer Glorie und zu welcher Glückſeligkeit die allerſeligſte Jungfrau in ihrer Himmelfahrt gelangt iſt. Jedoch um Dieſes recht zu verſtehen müſſen wir auf Das zurückgehen, was wir bereits über die Verdienſte der allerſeligſten Jungfrau und die Gnade betrachtet haben, bis zu welcher ſie am Ende ihrer Tage gelangt iſt. Dieſelbe war gleichſam unermeßlich und reichlicher als alle Gnaden der übrigen Heiligen zuſammen. Denn nach Annahme dieſer Grundſätze iſt keine Schwierigkeit mehr vorhanden, um die Größe ihrer Glorie zu erkennen, welche dem Maß der Gnade entſprechen muß; denn wie der heil. Bernhard ſagt, ſo viele Wurzeln ein Baum in der Erde treibt, ſo viele Zweige treibt er auch über der Erde; und ſo viele Gnaden ein Menſch in dieſem Leben beſitzt, ſo viele Glorie erhält er auch in dem anderen. Dieſem Grundſatze alſo gemäß, der von der ganzen Theologie anerkannt iſt, ſpricht er bezüglich der Erhöhung der allerſeligſten Jungfrau folgende Worte: So viele Gnaden ſie auf der Erde mehr als die Anderen erworben hat, ſo ſehr ragt auch ihre beſondere Glorie, welche ſie im Himmel beſitzt, über diejenige der anderen Heiligen hervor. Wenn das Auge nicht geſehen, das

Ohr nicht gehört und das Herz nicht empfunden hat, was Gott Denjenigen bereitet hat, die ihn lieben, wer vermöchte alsdann auszusprechen, was Gott Derjenigen bereitet, welche ihn geboren und mehr geliebt hat als Alle? Man muß also annehmen, die Glorie der allerseligsten Jungfrau ist gleichsam unermeßlich, und sie übersteigt die Glorie von allen Engeln und allen Heiligen, die alle zusammen Gott nicht mehr verherrlichen, als sie allein ihn verherrlicht, gleichwie auch alle zusammen von Gott nicht mehr verherrlicht sind als sie allein es ist. Dies wird auch durch die Offenbarungen der heil. Brigitta bestätigt, wo folgendermaßen erzählt wird. Nachdem Gott diese große Welt und Alles was darin enthalten ist, den Menschen ausgenommen, erschaffen hatte, war noch eine kleine Welt hervorzurufen, welche sich seinen Augen mit aller möglichen Schönheit darstellte. Von dieser kleinen Welt sollte ihm mehr Ehre, den Engeln mehr Freude und jedem Menschen, welcher von der Güte Gottes Gebrauch zu machen bemüht ist, mehr Nutzen erwachsen, als von dieser großen Welt entstehen sollte. O süßeste Jungfrau Maria! Allen liebenswürdig, Allen nützlich, du bist unter dieser kleinen Welt verstanden! Der Abt Guerry sagt auch, daß Jesus Christus vom Himmel zur Erde gestiegen war, um seinen Vater zu ehren, daß er aber von der Erde zum Himmel zurückkehrte, um seine Mutter zu ehren, damit sie wie eine gekrönte Königin zur Rechten Gottes sitze. Alsdann sprach Jesus Christus zu ihr: Niemand hat mir mehr gedient als du mir in dem Stande meiner Niedrigkeit gedient hast, ich will auch Niemanden mehr in dem Stande meiner Glorie geben als dir. Du hast mir mitgetheilt, vermöge dessen ich Mensch bin, ich werde dir mittheilen, was in mir göttlich ist, und es scheint mir nicht, daß ich genug verherrlicht bin, so lange du nicht verherrlicht bist. Der Chor der Engel erwiderte: Ehre sei dir, o Herr! Andere fügen bei, daß die allerseligste Jungfrau bei ihrer Himmelfahrt von ihrem Sohne in diesen Worten bewillkommt wurde: Komme, meine vielgeliebte Mutter, meine zärtlich liebevolle Pflegerin, meine treueste Nachfolgerin, komme und empfange den Lohn für die Wohnung, welche du mir gewährt, und die Vergeltung für meine Ernährung, meine Pflege und alle Sorgfalt, die du

für mich gehegt haſt. Du haſt mich bekleidet mit der Weſenheit des Fleiſches, ich will dich mit Glorie, Herrlichkeit und Majeſtät umgeben. Du haſt eine Sonne mit einer Wolke umhüllt, nun wirſt du mit der Sonne umkleidet ſein, damit du allzeit geehrt werdeſt als das Weib mit der Sonne bekleidet. Kurz es iſt Diejenige, welche Jeſus Chriſtus in eine niedrige Krippe gelegt hatte, von ihm auf einen erhabenen Thron erhoben worden. Diejenige, welche ihm zwiſchen zwei Thieren einen Platz gegeben, iſt von ihm ſelbſt an die Spitze der Engel geſtellt. Diejenige, welche ihn nach Aegypten geführt, wurde von ihm aus der Wüſte dieſer Welt in den Himmel geleitet. Diejenige, welche ihn in Windeln gewickelt hatte, wurde mit dem Sterne der ewigen Glückſeligkeit geziert und umhüllt.

Beglückwünſche die allerſeligſte Jungfrau wegen der Erhabenheit ihrer Glorie. Freue dich nun, o Tochter Sion's; du ſuchteſt deinen Geliebten mit heißen Begierden: Sage mir, welchen lieb hat meine Seele, wo du ruheſt, wo du lagerſt am Mittag (Hohel. 1.), und nun haſt du gefunden, nach dem du verlangteſt; du haſt gefunden deinen Bräutigam voll Klarheit und Glanz, du ſchaueſt ihn nun vollkommen. O ganz Glückſelige, deine Mühen ſind vorüber, deine Demüthigungen und deine Leiden ſind nicht mehr, du beſteigeſt den Thron der Herrlichkeit. Alle Chöre der Seligen wünſchten dich bei ſich zu behalten, überhäuften dich mit Lobeserhebungen; aber du erhebeſt dich höher, des Himmels Pforten alle ſind dir geöffnet. Siehe, wie die allerheiligſte Dreifaltigkeit dich aufnimmt. Ach, welche Liebe und Milde bezeugt dir der ewige Vater! welche Liebkoſungen erweiſt dir der Sohn, und mit welch zärtlichen Worten bewillkommt dich der heilige Geiſt! Siehe, o ganz Glorreiche, wie du mehr weſentliche Glorie empfängſt als alle Seligen; darum erkennſt du auch deutlicher die göttliche Weſenheit. Du erhältſt alsdann auch mehr körperliche Glorie; darum erfreueſt und ergötzeſt du auch durch deine wunderbare Schönheit, durch deinen ſüßen Duft die ganze himmliſche Stadt, welche dir alle möglichen Ehren zollt. Gebenedeit ſei deine Demuth, geprieſen ſei deine Jung-

fräulichkeit, verherrlicht sei deine Heiligkeit und alle Handlungen deines Lebens, welche dir so viele Größen erwirkt; Anbetung und Dank sei allezeit der Allmacht des Vaters, der Weisheit des Sohnes und der Liebe des heiligen Geistes, welche dich so glorreich gemacht haben. Aber wann, o göttliche Jungfrau, die du die Engel und alle Seligen mit Wonne beglückest, wann werde ich dich schauen, wann wird meine Seele entzückt sein bei dem Anblicke deiner Glorie und deines Angesichtes? O Reinheit, o Weiße, o Heiterkeit, o Schönheit, mehr als süß für mein Herz! Ziehe mich zu dir, damit ich mich nie, selbst nicht einen Augenblick von dir entferne. Zeige mir, ich bitte dich, dein Angesicht, das viel schöner ist als die Morgenröthe, und ich will es mit Verlangen betrachten, denn es wird mit heiligen Wonnen mich erfüllen. Alsdann wird mein Herz in großer Gluth zu dir sich entzünden. O Schönheit meiner Seele, meine Hoffnung und meine Stütze in dem Lande der Sterblichen, von welchen Begierden bin ich entflammt, daß ich dich sehen möchte und daß deine Gegenwart mir unsterblich sein möchte.'

III. Betrachte, daß die allerseligste Jungfrau bei ihrer Himmelfahrt als Königin des Weltalls, als Königin des Himmels und der Erde, niedriger als Jesus Christus eingesetzt wurde. Der heil. König David hat diese Würde der allerseligsten Jungfrau in diesen Worten ausgedrückt: Zu deiner Rechten steht die Königin in goldnem Gewande, umgeben von bunter Pracht (Ps. 44.). Und seit vielen Jahrhunderten haben die Väter der griechischen und lateinischen Kirche ihr diesen Glanz beigelegt. Der heil. Athanasius sagt von ihr: Weil Derjenige, der aus ihr geboren, König und Herr ist, so wird auch mit Recht die Mutter, welche ihn geboren, für die Königin und Herrin gehalten. Der heil. Johannes Damascenus nennt sie die Königin der Natur, und sagt, die Mutter Gottes müsse die Güter ihres Sohnes besitzen; denn obwohl von jeher das Erbgut von den Eltern auf die Kinder übergeht, so steigen indessen, um mit den Worten eines Gelehrten zu reden, hier die Quellen der heiligen Flüsse

in die Höhe; denn der Sohn hat alle geschaffenen Dinge seiner Mutter unterworfen. Der Abt von Vendome sagt auch: Die Engel dienen ihr, die Erzengel gehorchen ihr. Sie allein nimmt nach Gott die Oberherrschaft über die ganze Schöpfung ein. Die allerseligste Jungfrau ist die preiswürdige und allgemeine Königin der Engel und der Menschen. In der That, da sie die Mutter Gottes ist, war es nicht geziemend, daß sie blos eine Privatperson bliebe, sondern daß sie Macht und Vollgewalt in Fülle besitze. Gerson, da er vom Tage ihrer Himmelfahrt redet, sagt: Heute ist die allerseligste Jungfrau dermaßen erhöht worden, daß sie mit Recht die Königin des Himmels und sogar der Welt genannt wird; sie besitzt einen Vorrang und einen wirksamen Einfluß auf Alles; sie nimmt unter dem Bilde der Esther und des Assuerus die Oberhoheit über die Hälfte des Reiches Gottes ein, denn das Reich Gottes besteht in Allmacht und Barmherzigkeit. Einmal hat Gott gesprochen, die zwei Dinge habe ich gehört, daß Gottes ist die Macht und dir, o Herr, das Erbarmen (Ps. 61.). Die Allmacht blieb bei dem Herrn, der Theil der Barmherzigkeit aber ist gewissermaßen an die Mutter Jesu Christi und an seine gebietende Braut abgetreten worden. Unter diesen Worten müssen wir verstehen, daß die allerseligste Jungfrau ihre Herrschaft und ihre Macht ausübt, um allen Geschöpfen Gutes zu erweisen, denn sie ist in Erlangung von Gnaden und Gunstbezeigungen und alles Dessen, was sie will, so mächtig, daß ihr durch ihren Sohn Nichts verweigert werden kann. Sie ist nicht Königin, um die Strenge und die Acte der Gerechtigkeit auszuüben, welche ihrem Sohne zukommen, sondern sie ist Königin, um die göttlichen Gunsterweisungen und die Schätze seiner himmlischen Gnaden auszutheilen. Sie wird darum der Thron Jesu Christi genannt, nicht der Thron, von wo aus er seine Blitze schleudert und seine Todesurtheile verkündet, sondern der Thron, wo er seine friedliche Gerichtsbarkeit ausübt; denn auf Grund ihrer Bitten und Verdienste ertheilt er den Gefangenen die Freiheit, den Blinden Licht, den Betrübten Trost, den Dürftigen Ueberfluß,

den Furchtsamen Sicherheit, den Beginnenden die Gnade, den Vollkommenen die Glorie und den Triumph. Allerdings kann der Häretiker nicht ertragen, daß man ihr diesen Ehrentitel gibt, als wenn es für Jesus Christus, welchem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, schimpflich wäre. Allein man muß erwidern, daß Jesus Christus der König ist und daß man ihm keine Beleidigung zufügt, wenn man seine Mutter ehrt und sie Königin des Himmels nennt. Ist sie denn Dienerin und Sclavin im Himmel? Wenn sie Gefährtin der Leiden Jesu Christi war, warum wird sie an seinem Troste nicht Theil nehmen? Wenn sie mit ihm gelitten hat, warum wird sie nicht verherrlicht werden, wie der heil. Paulus schließt? Wenn sie geduldet hat, warum wird sie nicht mit ihm herrschen? Wenn sie arm im Geiste gewesen ist, warum wird sie nicht das Himmelreich besitzen, wie Jesus Christus es versprochen hat? Maria ist also nicht blos Königin des Himmels, sondern der Himmel, weil sie die Mutter des Königs der Engel und die Schwester und die Braut des Königs der Himmel ist.

O Königin der Himmel! o Maria! o Mutter der Barmherzigkeit, ich verehre dich mit besonderer Liebe auf Grund dieser Eigenschaft als Herrin und Königin, welche dir in deiner glorreichen Himmelfahrt verliehen worden ist! Ich grüße dich, o Königin und Mutter der Barmherzigkeit! die du deine Macht verwendest, um die Elenden aus ihren Peinen zu befreien, sie mit Gütern zu erfüllen, den Seelen, welche dich anrufen, Gnaden und Gunstbezeigungen zu ertheilen. O Königin und Mutter! O ganz milde und ganz mitleidige Herrin, mit Recht verehrt dich die ganze Welt. Ach wie sehr bist du im Himmel verherrlicht, wo ewig du jubelst und triumphirst! Ach, wer verleiht mir, daß ich einst dahin gelange, daß ich dem Throne deiner Glorie mich nahe und daß ich weiter vorandringe in den Himmel, damit meine Seele an dem Anblicke deiner so großen Glorie und der großen Ehre sich ergötze, welche dir daselbst ertheilt wird. Denn wer könnte schildern den Grad deiner Größe und mit welchen Blicken die ganze

himmlische Stadt nach dir hinschaut, um sich an dem Anblicke deiner wunderbaren Schönheit zu erfreuen! Ach wie lange verzögert sich dieses Glück und dieser so sehr ersehnte Anblick! Ach, die du glänzender und strahlender bist, als die Morgenröthe, neige dich zu meinen glühenden Begierden, sei mir gnädig. Ach ich bitte dich durch das Herz Jesu Christi, das dir theurer ist als das deinige, wirf einmal deine mitleidigen Augen auf mich armen Sünder, rühre mein Herz mit einem Strahle deines Erbarmens und deiner Milde, damit es andächtig werde, und damit es dir und deinem Sohne Jesus Christus geweiht bleibe.

Neunzehnte Betrachtung.

Schluß dieser Abhandlung: von der Andacht zu der allerseligsten Jungfrau.

I. Betrachte, daß die wahre und vollkommene Andacht zur allerseligsten Jungfrau in einem behenden und beständigen Willen besteht, Dasjenige zu fliehen, was ihr mißfällt, und Dasjenige zu thun, was ihr wohlgefällig ist und ihr zur Ehre gereicht. Der Grund hiervon ist, daß wir hier die wahre Andacht zu der allerseligsten Jungfrau verstehen müssen als eine Andacht, welche einige Beziehung und eine Aehnlichkeit mit der wahren und vollkommenen Andacht gegen Gott hat. Nun besteht aber diese Andacht gegen Gott in einem behenden und beständigen Willen, zu Allem geneigt zu sein, was zu seiner Ehre und zu seinem Dienste gehört, indem man die Sünde flieht, die ihm mißfällt, und thut, was ihm wohlgefällig ist und zur Ehre gereicht. So besteht also die wahre und aufrichtige Andacht zur allerseligsten Jungfrau in einem ebenso behenden und ebenso beständigen Willen, sich dem zu widmen, was zu ihrer Ehre und zu ihrem Dienste gehört, indem man das Böse meidet, das ihr mißfällt, und das Gute thut, an welchem sie Wohlgefallen und Freude hat, und indem man es thut im Hinblicke auf sie und im Gedanken an sie. Wir nennen diese Andacht einen behenden Willen, denn eine Seele, welche

nur langsam und schwer sich dahin neigt, die allerseligste Jungfrau zu verehren, verdient nicht, daß man von ihr sagt, sie habe Andacht gegen sie. Wir nennen diese Andacht auch einen beständigen Willen d. h. einen festen, entschlossenen und beharrlichen Willen, der nicht bei jedem Winde sich dreht, der nicht an einem Tage sie ehrt und an einem anderen Tage sie beschimpft, denn die Andacht zu ihr setzt eine gewisse Freudigkeit und einen beständigen Eifer voraus, der sich in den Werken ihres Dienstes, dem man sich ganz besonders gewidmet hat, nicht leicht entmuthigen läßt. Wir sagen auch, daß diese Andacht dazu antreibt, das Böse zu meiden, das ihr mißfällt, umsomehr weil von der wahren Andacht zur Mutter Gottes Nichts weiter entfernt ist als die Anhänglichkeit an die Sünde oder die Unbußfertigkeit in begangenen Sünden; denn die Sünden mißfallen ihr, weil sie der Ehre Gottes und der ganzen Ordnung der Gerechtigkeit entgegengesetzt sind. Wenn darum Jemand viele große Werke zu ihrer Ehre, aber im Stande der Sünde und in dem Willen sie zu begehen, verrichtete, so wäre Dies ähnlich, wie wenn man an der Tafel einer mächtigen Königin sehr gute Speisen servirte, aber zu derselben Zeit auch eine Platte voll Unreinigkeiten, die Widerwillen erregte und Ueblichkeit verursachte. Diese Andacht treibt auch an, Werke zu vollbringen, welche ihr wohlgefällig sind und zu ihrem Dienste gehören, denn gleichwie die Flucht vor dem Bösen nur der Beginn der christlichen Gerechtigkeit ist, welche sich in der Uebung heiliger Werke vervollkommnet und vervollständigt, nach dem Worte David's: Meide das Böse und thue das Gute, so ist auch die Flucht vor den Sünden nur der Anfang der Andacht zur allerseligsten Jungfrau; allein sie erhält ihre Vervollkommnung und Vervollständigung in vielen Werken, welche ihr wohlgefällig sind und sich auf ihre Ehre beziehen. Darum muß man auch diese Werke im Hinblick auf sie und im Gedanken an sie in der Absicht verrichten, ihr die gebührende Ehrfurcht zu zollen oder ihr einen wohlgefälligen Dienst zu leisten. Denn ohne einen solchen Hinblick und solche Gedanken gehörten diese Werke nicht zur Andacht gegen die heil. Maria.

Lerne aus dieſer Betrachtung die wahre Andacht zur allerſeligſten Jungfrau unterſcheiden, und täuſche dich nicht zur unrechten Zeit, indem du dir fälſchlich einbildeſt, wie Viele es thun, die meinen, obwohl ſie in der Sünde leben, ſie beſäßen Andacht zur heiligen Mutter Gottes, weil ſie einige Gebete zu ihrer Ehre verrichten oder etwas Anderes thun, was ſich auf ihren Dienſt bezieht. Durchforſche alſo dein Leben und Alles in dir, was den Augen dieſer unvergleichlichen Königin mißfallen könnte. Bedauere, daß du die Andacht der allerſeligſten Jungfrau bisher ſo ſchlecht verſtanden und ſie noch ſchlechter geübt haſt. Du haſt vielleicht geglaubt, genug gethan zu haben, wenn du eine ihrer Kapellen beſucheſt oder ſie mit dem Roſenkranze begrüßeſt oder einige andere Handlungen verrichteſt, die ſich auf ſie beziehen, während du dabei liebteſt, was ihr mißfiel, und zu thun unterließeſt, was ihr wohlgefällig war. Und ſo haſt du dich getäuſcht, du hatteſt nur ein Trugbild ſtatt der Wahrheit ihrer Andacht. Verlange danach ſie auf eine beſſere Art zu beſitzen und zu üben.

II. Betrachte einige Beweggründe, welche dich zu einer großen Andacht zur allerſeligſten Jungfrau antreiben ſollen. Die erſten Beweggründe ſind, weil dieſe Andacht ſehr vortrefflich und ſehr nützlich iſt. Die zweiten ſind, weil ſie in den Gütern begründet, welche ſie uns ſchon erworben hat und welche ſie uns noch erwirken kann. Die dritten beſtehen auf ihrer Seite ſelbſt, weil ſie nämlich wegen ihrer hohen Eigenſchaften verdient, ganz demüthig verehrt zu werden, auch wenn ſie uns nichts Gutes erwieſe. Die vierten Beweggründe werden von Gott oder Jeſus Chriſtus ihrem Sohne entnommen, welchem dieſe Andacht höchſt wohlgefällig iſt. Erſtens müſſen wir von Andacht gegen ſie ergriffen ſein wegen der Vortrefflichkeit und des Nutzens dieſer Andacht; denn alle Arten von Gütern fließen hierdurch den Seelen zu; ſie erneuert bald das Innere des Gewiſſens und vertreibt daraus die Sünde, ſie führt die Tugend, die Reinheit, die Heiligkeit und die Uebung von vielem Guten darin ein. Dieſe Andacht iſt ein Kennzeichen der Auserwählung, ſofern ſie nur wahrhaft iſt;

denn Diejenigen ermangeln nicht der Liebe gegen Jesus Christus, welche die Liebe zur heiligen Maria besitzen und ihr treu dienen. Und man spricht ganz wahr, wenn man sagt, daß eine fromme Seele mit der wahren Andacht zur heiligen Jungfrau nicht verloren gehen kann, weil sie von der vollkommenen christlichen Gerechtigkeit begleitet ist, welche in der Flucht der Sünde und in der Uebung des Guten besteht. Darum hat der heil. Anselm ein wahres Wort gesprochen: Sowie, o Allerseligste, Jeder, der sich von dir abwendet und den du verlässest verloren geht, so ist es auch unmöglich, daß Jemand verloren gehe, der zu dir sich wendet und auf den du schaueſt. Zweitens, die von ihr bereits empfangenen und noch zu empfangenden Güter verpflichten uns zur Andacht gegen sie. Denn was die Vergangenheit betrifft, so hat sie uns den Erlöser der Welt gegeben, welcher der Preis unserer Erlösung am Kreuze und unsere allerheiligste Speise in der heiligen Eucharistie ist. Sie hat durch ihre Gebete die Kirche erhalten, in der wir selig zu werden hoffen, sie hat unseren Gott besänftigt, wenn wir ihn beleidigt hatten; wir danken ihr vielleicht sogar unser körperliches Leben, das wir wegen unserer Sünden zu verlieren verdienten. Sie ist in der Vergangenheit oft unsere barmherzigste Fürbitterin bei Gott gewesen und wir dürfen in der Zukunft nicht weniger Güter von ihr erwarten; denn sie ist ganz reich und ganz mächtig, um uns mit Gunstbezeigungen zu überhäufen. Sie ist unter Gott als Königin der Welt eingesetzt, gleichwie Joseph nach dem König Pharao der Oberbeamte des ganzen Reiches Aegypten und des königlichen Hauses war, wo Alles nur auf seine Anordnung und seinen Befehl geschah. Sie ist die besonders und im höchsten Grade Begünstigte der allerheiligsten Dreifaltigkeit, voll Mitleiden und Freigebigkeit gegen uns; sie ist die Schaffnerin und Verwalterin der himmlischen Güter; die Hölle fürchtet ihre Macht, und der ganze Himmel verehrt sie. Wenn die Kirche ein Leib ist, der Jesus Christus zum Haupte hat, so ist sie der Hals an diesem Leibe, der weißer ist als Elfenbein, der Hals, durch welchen das Haupt auf seinen mystischen Leib

jenen Einfluß ausübt, der zu seinem Leben und zu seinem Unterhalte nothwendig ist. Nimm die Sonne aus der Welt, sagt ein Gelehrter, und es wird nur Nacht übrig bleiben. Nimm Maria aus dem Himmel und es wird nur Blindheit und Finsterniß in den Menschen sich finden. Ohne Zweifel verpflichtet dieser Beweggrund die christlichen Seelen sehr dringend zu großer Andacht gegen sie. Allein der dritte thut es nicht weniger. Wenn wir auch noch Nichts von ihr empfangen hätten, und kein Gut von ihr zu erwarten haben würden, so ist sie an sich selbst ganz schön und ganz anmuthig, glänzender als die Sterne; ihr Adel ist der größte der Welt, und ihre Majestät die hehrste und erhabenste; sie ist mit einer entzückenden Lieblichkeit ausgestattet und besitzt in ganz hohem Grade alle kostbarsten und wünschenswerthesten Eigenschaften, die man sich denken kann und um deren willen Jeder geehrt und hochgeschätzt zu werden verdient. Endlich der vierte Beweggrund zu ihrer Andacht ist, daß es Jesu Christo, ihrem Sohne, höchst wohlgefällig ist, sich ihrem Dienste zu widmen, sie zu lieben und sie besonders zu verehren; denn sie ist mit ihm im ersten Grade verwandt und folglich ist sie auch mit dem Vater und dem heiligen Geiste verwandt, die nur eine und dieselbe Wesenheit mit dem Sohne besitzen. Wenn er den Dienst der Armen höchst wohlgefällig aufnimmt, wie sehr wird er sich nicht freuen, seine theuere Mutter, die er ganz allein mehr als alle übrigen Geschöpfe liebt, von den Engeln des Himmels und von den Menschen der Erde mit Liebe und Ehrfurcht verehrt und hochgeschätzt zu sehen.

Durch alle diese Beweggründe erwecke in dir eine recht eifrige Andacht zur allerseligsten Jungfrau. Denn unsinnig müßte man sein, wenn man sich dem Dienste einer solchen Königin, die mit so vielen schönen und erhabenen Eigenschaften geziert ist, nicht vollkommen widmen würde. O gütigste, o mildeste Königin des Himmels, du große Hoffnung meines Heiles nach deinem Sohne Jesus Christus, im Hinblick auf meine Armuth und meine Dürftigkeit einerseits, deine Macht und deine Barmherzigkeit andererseits, begehre ich von ganzem

Herzen, dich während meines mühevollen und dornenreichen Lebens zur Beschützerin zu haben. Ich bitte dich also, o milde, o barmherzige, o höchst mächtige Jungfrau! durch deine Kraft und Gewalt gebiete meinen Neigungen, und sie werden ruhig werden. Mein Herz wird alsdann eine Stätte des Friedens sein, wo deine Liebe in Ruhe wohnen wird, und wenn auf dein Gebot die wilden Thiere, welche mich verfolgen, zahm geworden sind, werde ich in deiner Barmherzigkeit aufathmen, welche mir süßer und lieblicher ist als das Leben, und in den Finsternissen der Nacht wird dein Licht mich trösten. Ach, verwirf nicht meine Bitte, sondern nimm mich unter deinen Schutz, damit ich mit einem behenden und beständigen Willen von jeder Sünde mich entferne und jeder Uebung der Heiligkeit mich widme, und damit ich unter den Flügeln deines Schutzes in der Liebe und in der reinen Furcht meines Gottes bis zu meinem letzten Seufzer verharre.

III. Betrachte eine Art, der allerseligsten Jungfrau zu dienen und die Andacht gegen sie zu üben, welche darin besteht, zu ihrem Dienste und im Hinblicke auf sie viele innere Acte seiner Seele, Reden seines Mundes und äußere Werke der Hände oder Füße zu verwenden. Diese Art begreift die ausgezeichnetsten Dienstleistungen und die bemerkenswerthesten Werke der Andacht in sich, welche wir gegen sie hegen sollen. Bevor wir jedoch auf das Einzelne eingehen, erwägen wir, daß sie uns selbst gedient hat und daß sie zu unserem Heile die inneren Acte ihrer Seele, die heiligen Worte ihres Mundes und ihre äußeren Werke verwendet hat. Denn durch die inneren Acte ihrer Seele hat sie das Geheimniß der Menschwerdung geglaubt, sie hat es mit Inbrunst begehrt und durch die Gewalt ihrer unaussprechlichen Liebe hat sie den Sohn Gottes aus dem Schooße seines Vaters in den ihrigen herabgezogen. Durch die Acte ihres Verstandes erleuchtet, sieht sie unsere Bedürfnisse, durch diejenigen ihres Gedächtnisses erinnert sie sich an uns, und durch diejenigen ihres Willens begehrt sie unser Heil. Sie hat die Reden ihres Mundes dazu verwendet, um Gott für die Gnaden zu danken, welche er den Menschen

verliehen; sie hat die Apostel und die Evangelisten über viele Geheimnisse ihres Sohnes Jesu Christi belehrt, sie öffnet ihren heiligen Mund und bittet für uns im Himmel mit beredter Stimme. Sie hat uns auch durch ihre äußeren Werke gedient; denn alle ihre Reisen, alle ihre Nachtwachen und alle ihre Arbeiten während Jesus Christus, ihr Sohn, aufwuchs, geschahen, um unseren Erlöser zu pflegen. Wenn sie alle diese verschiedenen Werke zu unserem Heile verwendet hat, so ist wohl billig, daß wir uns ihr weihen, daß wir ihr zurückbezahlen und daß wir zuerst im Hinblicke auf sie viele innere Acte verrichten, wodurch wir sie ehren. Solche sind die inneren Acte der Hyperdulie, durch welche wir sie über alle Engel und über alle Heiligen des Himmels hochschätzen. Solche sind die Uebungen der Beglückwünschung, durch welche wir uns innerlich wegen der Größe ihres Adels, der Würde ihrer Aemter und der Vortrefflichkeit ihrer Tugenden freuen. Solche sind die Danksagungen, durch welche wir ihr als unserer ganz mildreichen, ganz allgemeinen und nach Gott höchsten Wohlthäterin danken. Solche sind die Acte des Mitleidens, durch welche wir ihre früheren Schmerzen mitfühlen. Solche sind auch die inneren Aufopferungen, welche wir ihr von unseren guten Werken machen sollen, indem wir gleichsam im Herzen zu ihr sprechen: O Königin des Himmels, der ich zu gefallen wünsche, ich opfere der Ehre deines Sohnes zuerst und alsdann der deinigen die Gedanken, Worte und Werke dieses Tages auf. Ich nehme mir vor, zu deiner Ehre jede Sünde zu meiden und mich, so lang es mir möglich sein wird, den guten Werken zu widmen. Nachdem wir ihr mit Geist und Herz innerlich gedient haben, ist es auch geziemend, ihr mit dem Munde und mit dem Worte zu dienen, durch Singen ihrer Loblieder, durch ehrenvolle Reden von ihr, durch Widerlegung alles Dessen, was ihrer wahren Ehre und ihrer Größe entgegengesetzt ist, durch andächtige Abbetung ihres Officiums und anderer Gebete zu ihrer Ehre, sowie auch durch Beten ihrer Krone oder des Rosenkranzes, wodurch sie sich sehr geehrt fühlt und dessen Gebrauch ihr höchst wohlgefällig ist, weßhalb ein

berühmter Lehrer sagt, daß man, so oft man den englischen Gruß andächtig gesprochen habe, ebensoviel Hilfe und Kraft, ebensoviel Tröstung beim Tode empfange, daß man ebensovielen Leiden entgehe und daß man ebensoviele besondere Belohnungen in der Glückseligkeit erwerbe. Endlich kann man ihr durch äußere Werke und Handlungen dienen, wie z. B. indem man ihre Kirchen besucht, zum Baue oder Verzierung von solchen beiträgt, indem man den Werken der Barmherzigkeit sich widmet und eine Arbeit unternimmt, die auf ihre Ehre sich bezieht.

Merke dir diese drei Arten, der heiligen Jungfrau zu dienen, um sie alle Tage oder alle Woche oder alle Monate oder auch alle ihre Feste zu üben. Da man indessen der Gunst des Sohnes bedarf, um zum Dienste seiner heiligen Mutter zugelassen zu werden, so rufen wir beide an. O Jesus, Sohn Gottes, und du, o Maria, seine heilige Mutter, du willst es, und es ist billig, daß wir liebten, was ihr liebet. Darum bitte ich dich, o gütigster Sohn, durch die Liebe, durch welche du deine heilige Mutter liebst, daß du, sowie du sie wahrhaft liebst und ihre wahre Liebe auffassest, mir die Gnade gebest, sie herzlich zu lieben. Und dich, o barmherzigste Mutter, bitte ich durch die Liebe, durch welche du deinen Sohn liebst, mir die Gnade zu erlangen, ihn, sowie du ihn liebst, aufrichtig und wahrhaft zu lieben. Dies erbitte ich, und es steht in deiner Macht, mir es zu bewilligen; warum sollten denn meine Sünden verhindern, was in deiner Macht steht? Wie, o barmherzigster Liebhaber der Menschen! du konntest die schuldbeladenen Sünder bis zum Tode lieben, und du könntest deinem bittenden Geschöpfe deine Liebe und die Liebe deiner Mutter versagen? Möchte also meine Seele dich ehren und hochschätzen, wie du es verdienst, möchte mein Herz dich lieben, wie es geziemend ist, möchte meine Zunge dich loben, wie du dessen würdig bist, möchte mein Leib dir dienen, wie es dir gebührt und mein ganzes Leben sich verzehren in diesem Lob: Gebenedeit sei der Herr in alle Ewigkeit. Amen.

Zwanzigste Betrachtung.

Fortsetzung von der Andacht zur heiligen Jungfrau.

I. Betrachte ein ganz besonderes Mittel, die heilige Jungfrau im heiligsten Sacrament der Eucharistie zu verehren, indem man hier einen Theil der Wesenheit ihres Fleisches, das in der Wesenheit des Leibes Jesu Christi, ihres Sohnes, wirklich enthalten ist, als zugegen glaubt und verehrt. Der heil. Augustin ist der Urheber, wenigstens der Gewährsmann für diese Andacht; er schrieb, daß das göttliche Wort aus dem Fleische Mariä sein Fleisch angenommen hat und daß es uns das Fleisch Mariä zu unserem Heile zu essen gibt[1]). Einige sagen, gleichwie Eva durch eine Speise, welche sie Adam reichte, den Tod der Welt verursachte, so ist die heilige Jungfrau durch die eucharistische Speise, welche von ihr kommt, die Ursache des Lebens; denn das Fleisch Jesu Christi ist das Fleisch Mariä, woraus folgt, daß Diejenigen, welche jene empfangen, in eine Verwandtschaft oder sogar in eine Blutsverwandtschaft mit ihr eintreten, die noch größer als diejenige ist, welche die Ehe erzeugt.

Ich will also das heiligste Altarsacrament als einen kostbaren Reliquienschrein betrachten, worin ein Theil der körperlichen Wesenheit der Mutter Gottes und ein Theil enthalten ist, der darin auf edlere Art vorhanden, indem er hypostatisch mit dem göttlichen Worte vereinigt ist. O fromme Kaiserin, die du die Reliquien dieses jungfräulichen Leibes suchtest, der auferstanden und nicht mehr im Grabe ist, du hast solche in dem heiligen und erhabenen Sacramente der Eucharistie. Deine Andacht kann daselbst ihre Befriedigung finden. O Geheimniß der Liebe, an welchem die allerseligste Jungfrau so großen Antheil hat! Sie ladet darum selbst die Christen durch diese heiligen Worte, die ihr zugeeignet werden, dazu ein: Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, den ich gemischt habe (Sprichw. 9.). Obwohl du dich

1) *Aug.* in Ps. 98.

also mit Leib und Seele zum Himmel erhobest, ist dennoch die Erde deiner reinsten Wesenheit nicht beraubt; dieselbe ist vorhanden in der heiligen Eucharistie und unter den weißen Gestalten enthalten, welche die Farbe der Jungfräulichkeit an sich tragen. O kostbares Unterpfand der Liebe! O heiliges Bündniß des Communicirenden mit der Mutter Gottes! Wer möchte nicht gern den Wonnen dieses Tisches sich nahen, um daselbst zu solchem Adel emporzusteigen, daß man mit der Mutter Gottes und der Königin der Engel verwandt wird?

II. Betrachte, daß man auch der heiligen Jungfrau für die Wohlthat des heiligsten Sacramentes danken muß; denn da man hier einen Theil ihrer Wesenheit empfängt, ist es billig, daß man ihr auch dafür dankt. Der Cardinal Damiani schrieb hierüber also[1]): Erwäget, meine geliebten Brüder, wie groß euere Verpflichtung gegen die allerseligste Mutter Gottes ist, und wie großen Dank wir ihr nach demjenigen zollen müssen, den wir unserem Herrn Jesus Christus schulden. Denn wir nehmen vom Altare diesen Leib, den die allerseligste Jungfrau geboren hat, welchen sie an ihrer Brust erwärmt, welchen sie in Windeln gewickelt und mit einer übernatürlichen Liebe gepflegt hat. Kein Lob ist groß genug, um diese Liebe anzuerkennen, und für dieselbe zu danken, welche uns sein unbeflecktes Fleisch zur Speise unserer Seelen gibt, nämlich denjenigen, der von sich selbst gesagt hat: Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist (Joh. 6.). Zwei Gründe gibt es also, weßhalb man nach der heiligen Communion der allerseligsten Jungfrau danken muß; der eine ist, weil man daselbst einen Theil ihrer Wesenheit empfängt, welche derjenigen des Leibes Jesu Christi einverleibt ist, und der andere, weil er die gebenedeite Frucht ihres heiligen Leibes und derjenige ist, welchen sie mit Milch genährt hat, die man also hier empfängt; und so empfängt man ihre Milch, insofern man hier eine Wesenheit empfängt, in welche ihre Milch verwandelt worden ist.

1) Serm. de Virg. Maria.

O liebenswürdigste Mutter, was könnte man sich denken, was uns mehr zu deiner Liebe anzutreiben vermöchte, als daß wir als deine zarten Kinder mit deiner Milch und mit der Wesenheit deines unbefleckten Fleisches genährt und gestärkt werden? Ach, wer möchte verleihen, daß ich für dich eine Liebe hege, welche sich durch beständige Begierden erhält? Wenn der heil. Bernhard, dein frommer Verehrer, alle Tage seines Lebens so zärtliche Empfindungen für dich hatte, weil du in einer Erscheinung einige Tropfen Milch über ihn träufeln ließest, welche große Liebe müssen wir nicht für dich und gegen dich hegen, da wir in dem heiligsten Sacramente mit deiner Milch genährt werden? O göttliche Maria, o göttliche Mutter und Pflegerin, wir wollen dich im Hinblicke auf dieses Sacrament immer lieben, wo wir mit dem Blute der Wunden Jesu genährt und mit deiner Milch getränkt werden. Ach welch ein Ueberfluß von Süßigkeit.

III. Betrachte, daß man die allerseligste Jungfrau auch verehren kann, wenn man nach ihrem Vorbilde communicirt und sich zu solchen Empfindungen anregt, welche den ihrigen ähnlich sind. Es ist gewiß, daß die allerseligste Jungfrau oft communicirt hat, denn sie gehörte zu den ersten Christen, welche einmüthig verharrten in der Gemeinschaft des Brodbrechens. Und Albert der Gr. beweist es aus den Worten Jesu Christi: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, werdet ihr das Leben nicht in euch haben (Joh. 6.). Alle Gläubigen der Kirche sind hiernach zu einer bestimmten Zeit verpflichtet, zu communiciren; also hat auch die allerseligste Jungfrau die heilige Communion empfangen. Ueberdies ist die heilige Eucharistie das Sacrament der Liebe, darum war es besonders für sie geziemend, dasselbe zu empfangen, weil ihre Liebe die größte war. Und da man bezüglich der Wirkung zweifeln könnte, welche bei ihr das heiligste Sacrament verursacht haben würde, sagt er, daß sie drei Wirkungen erhielt: die Wiedererinnerung an das Leiden unseres Herrn, die Uebung der wirklichen Andacht und die Tröstung bezüglich der körperlichen Abwesenheit

Jesu Christi. Einige glauben, es sei Dies mit ein Beweggrund gewesen, das allerheiligste Sacrament einzusetzen, damit die allerseligste Jungfrau nach seiner Himmelfahrt seiner süßen Gegenwart nicht beraubt sei. Sie empfing alle Tage die heilige Communion und ihr größtes Glück machte diese Uebung aus, welche die Flammen ihrer Liebe nährten. Wenn man beschreiben will, welche innere und äußere Vorbereitungen sie dabei gemacht, welchen Eifer, welche zärtliche Andacht sie gehegt, welche Vermehrung der Gnaden sie daselbst empfangen, so übersteigt Dies alle Gedanken und Schilderungen der Menschen. Die Süßigkeit, die sie verkostete, war unaussprechlich und die heilige Communion war für sie des Himmels Beginn.

Ich werde also meine Zuflucht zu dir nehmen, o gütigste Jungfrau Maria; denn was du begehrst, wird dir nicht verweigert. Ich bitte dich um deinen Geist und einen Funken jener Inbrunst, womit du an dem großen Geheimnisse der Liebe Theil genommen hast. Ach, in welchem Zustande befindet sich meine Seele, nachdem ich mich so oft diesem heiligen Tische genaht! Meine Erschlaffung und Ermattung ist ganz gewiß eine Strafe für meine Sünden; allein welcher Mensch auf Erden ist von jeder Sünde frei? Die meinigen sind allerdings schwerer. Was werde ich also thun, wenn nicht, daß ich Denjenigen mehr liebe, der mir mehr gegeben und mir größere Barmherzigkeit erwiesen hat. Danach seufze und sehne ich mich aus allen meinen Kräften. Verleihe, daß er vom Himmel ein Feuer in mich sendet, das mich entzündet und all meine Ungerechtigkeit verzehrt. Möchte ich also zu einem neuen Eifer erstehen, möchte meine Seele wahrhaft leben, möchte ich durch Theilnahme an ihrer Süßigkeit die Welt vergessen und alle Freuden derselben ein Schrecken für mich sein, gleichwie die Qual der Hölle! O Jungfrau, die du durch deine Schönheit alle Herzen entzückest, und durch die Dahingabe deines gebenedeiten und heiligen Herzens alle ihre Finsterniß zerstreuest, besänftige endlich das Herz deines Sohnes gegen mich und mache es mir günstig, damit ich mich, wenn die Stürme meiner Leidenschaften beruhigt sind, in dem Empfang dieses voll-

kommenen Sacramentes ruhigen Herzens mit ihm vereinige. Darum will ich mich von dem Umgange mit der Welt mehr entfernen, die Orte größerer Einsamkeit und Zurückgezogenheit lieben, wo ich ungehinderter vor dir meine Empfindungen ausgießen kann, wenn ich deine unzähligen Erhabenheiten betrachte, um deren willen, o unvergleichliche Königin, die du glänzest in kostbaren Steinen und gekrönt bist mit Schönheit, ich dich mehr zu lieben begehre als alle wünschenswerthen Dinge dieser Welt, bis meine Seele durch die Heftigkeit meiner Begierden ermattet. O himmlische Wonne, die du die Keuschheit bestärkest und die reine Liebe anfachest, obwohl ich dich mehrere Male umsonst angerufen habe und obwohl meine Seufzer unnütz waren, so will ich dennoch nicht nachlassen, auf deine Milde zu hoffen, die in dir größer ist, als in Allen, welche die Erde bewohnen. Denn das ist mein ganzes Glück, deinem Sohne anzuhängen, den du mir gegeben hast, die du die sichere Hoffnung Derer bist, welche dich suchen und dich anrufen! So lang ich noch in dieser Verbannung bin und so lang ich noch athme, will ich unaufhörlich nach dir verlangen und zu dir meine Begierden erheben.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

MAR 30'65

LD 21A–40*m*·11,'63
(E1602s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

YB 40261